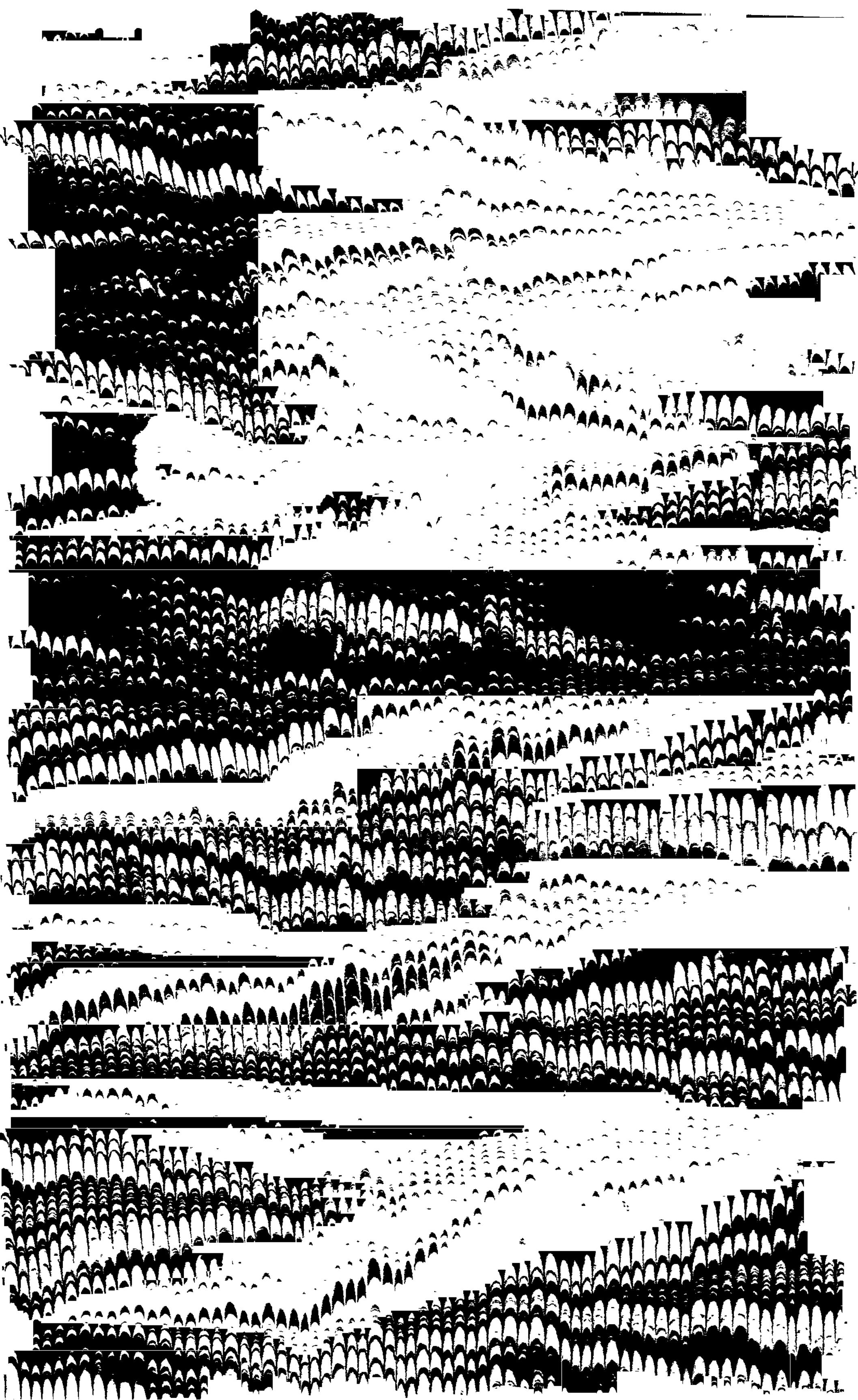
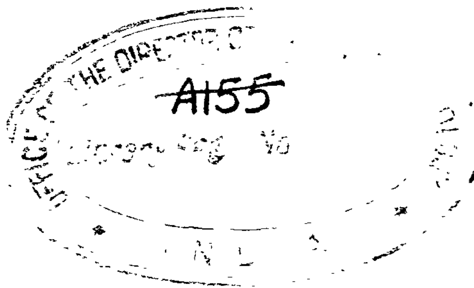


Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte

179. Band

(Mit 2 Tafeln.)



Wien, 1917
In Kommission bei Alfred Hölder
K. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

INHALT.

XV. SITZUNG VOM 16. JUNI 1915.

Der vorsitzende Alterspräsident, Hofrat Friedrich Edler von Kenner, macht Mitteilung von dem der Akademie erst jetzt bekannt gewordenen, jedoch schon am 30. Juni 1914 erfolgten Tode des auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes Prof. Georges Perrot.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, überreicht eine Abhandlung des k. u. k. Kustos an der Hofbibliothek Dr. Hans von Mžik, betitelt: ‚Afrika nach der arabischen Bearbeitung der „Geographike Hyphegesis" des Ptolemäus von Muḥammad ibn Mūsā al-Ḫwārizmī, herausgegeben, übersetzt und erklärt', um deren Aufnahme in die Denkschriften der Verfasser bittet.

Der Sekretär legt weiters eine Abhandlung von Dr. Julius Augapfel in Wien vor, betitelt: ‚Babylonische Rechtsurkunden aus der Regierungszeit Artaxerxes I. und Darius II.', um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Einsender bittet.

Das w. M. Hofrat Vatroslav Ritter von Jagić überreicht eine Abhandlung, betitelt: ‚Ein Beitrag zur Erforschung der altkirchenslawischen Evangelientexte'.

Das w. M. Prof. Edmund Hauler erstattet den Bericht der Kommission für den Thesaurus linguae Latinae über die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915.

XVI. SITZUNG VOM 23. JUNI 1915.

Der Sekretär verliest ein Dankschreiben des Historischen Vereins in Eichstätt (in Bayern) für die Überlassung des Anzeigers im Schriftentausche.

Der Sekretär überreicht das Werk ‚Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó. Herausgegeben auf Kosten der Stadt Brassó von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschuß. Sechster Band. Brassó 1915.‘ (Überreicht namens des Ausschusses von den Herren Fr. Stenner und Rudolf Bolesch in Brassó.)

Das k. M. Hofrat August Sauer berichtet über die diesjährige Vergebung von Stipendien und Pensionen aus der Schwestern Fröhlich-Stiftung.

XVII. SITZUNG VOM 30. JUNI 1915.

Der Sekretär legt das eingelaufene Druckwerk vor: ‚Verslag van een reis naar de voornaamste centra van slavistische wetenschap en slavische cultuur, 25 april — 3 augustus 1914, door Prof. Dr. N. van Wijk. S'Gravenhage 1915‘.

Der Sekretär legt zwei von Heinrich Blankwitz in Wien übersandte Manuskripte vor, betitelt: ‚Wahre Religion als Grundlage der richtigen Begriffslehre‘ und ‚Jesu als Sinnbild‘.

Die kais. Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesamtsitzung am 25. Juni beschlossen, folgende Beträge pro 1915 zu bewilligen, und zwar:

A. Dotationen für Unternehmungen der philosophisch-historischen Klasse:

1. Historische Kommission	K 2000·—
2. Kirchenväterkommission	„ 1680·—
3. Weistümer- und Urbarkommission	„ 5000·—
4. zur Vollendung des letzten Heftes der ‚Attischen Grabreliefs' und des Registerheftes	„ 360·—
5. Kleinasiatische Kommission (5. Rate)	„ 8000·—
6. Prähistorische Kommission, Beitrag der Klasse	„ 1000·—
7. Thesaurus linguae latinae, Beitrag der Klasse	„ 2400·—
8. Ägyptische Kommission	„ 2000·—

B. Subventionen für private Unternehmungen:

a) Dem k. M. H. Schenkl in Graz als 2. Rate seiner im Vorjahre bewilligten Subvention zur Herstellung von Photographien nach Handschriften des Epiktet	„ 800·—
b) dem w. M. A. Dopsch zur Fortführung seiner ‚Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs'	„ 2000·—
c) dem k. M. August v. Jaksch in Klagenfurt für die Herausgabe eines 1. Ergänzungsheftes zu Band I bis IV seiner ‚Monumenta ducatus Carinthiae'	„ 600·—
d) dem Dr. Karl Polheim in Graz zur Fortsetzung der Vorarbeiten zur Herausgabe von Volksschauspielen und Weihnachtsliedern der Steiermark	„ 600·—
e) dem Prof. Rudolf Wolkan in Wien für eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge des Humanismus in Wien	„ 400·—
f) dem w. M. V. v. Jagić zur Herausgabe eines bisher unedierten griechischen Psalmenkommentars	„ 3000·—

g) dem Oberlehrer Karl Reiterer in Wettmannstätten als Druckkostenbeitrag für seine Samm-

lung altsteirischer Redensarten, Rätsel und Sprüche . . . . K 600·—

h) dem k. M. C. Wessely in Wien als Druckkostenbeitrag für die Herausgabe seines Werkes: ‚Duodecim prophetarum minorum versionis achmimicae codex Rainerianus' . . . . . . „ 2000·—

XVIII. SITZUNG VOM 7. JULI 1915.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Oberlehrers Karl Reiterer in Wettmanstätten für die ihm zur Herausgabe seiner Sammlung altsteirischer Redensarten, Rätsel und Sprüche bewilligte Subvention.

Der Sekretär legt die beiden Druckwerke vor:

1. Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I pars VII codices Zendicos complectens. (Die Zendhandschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Beschrieben von Christian Bartholomae.) Monachii a. MDCCCCXV. (Von der Direktion der k. Hof- und Staatsbibliothek als Geschenk überreicht.)

2. Kirchengeschichte Böhmens, quellenmäßig und kritisch dargestellt von Dr. August Naegle, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der deutschen Universität Prag. Erster Band: Einführung des Christentums in Böhmen. Erster Teil. Wien und Leipzig 1915.

Das k. M. Prof. Adolf Wilhelm übersendet das Manuskript zum II. Teil seiner ‚Attischen Urkunden'.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien hat bekanntgegeben, daß aus den Mitteln der von ihr verwalteten Bonitz-Stiftung zum 25. Juli 1916 ein Stipendium im Betrage von 1200 Kronen zur Vergebung gelangt.

Das Stipendium wird von der philosophisch-historischen Klasse der Akademie vergeben auf Grund einer oder mehrerer handschriftlich oder gedruckt bis spätestens zum 15. Mai 1916 eingereichter philosophiegeschichtlicher oder philologischer Arbeiten zur griechischen oder zur neueren abendländischen Philosophie. Gedruckte Doktordissertationen aus diesen Gebieten können nur ausnahmsweise als ausreichend angesehen werden. Von gedruckten Arbeiten sind nur solche zulässig, die nach dem 25. Juli 1915 veröffentlicht worden sind.

XIX. SITZUNG VOM 13. OKTOBER 1915.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien und heißt insbesondere die heute zum ersten Male erschienenen neugewählten wirklichen Mitglieder, Hofrat Friedrich Freiherrn von Wieser, Professor Karl Luick und Professor Ludwig Radermacher, herzlich willkommen.

Der Vorsitzende gedenkt, während die Mitglieder sich erheben, des schmerzlichen Verlustes, den das Allerhöchste Kaiserhaus und die kaiserliche Akademie durch das am 12. Oktober erfolgte Ableben ihres Ehrenmitgliedes, Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator, erlitten hat.

Ferner gedenkt der Vorsitzende der Verluste, welche die kais. Akademie in den Ferien erlitten hat, und zwar:

durch das am 6. August erfolgte Ableben des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Hofrates Guido Goldschmiedt;

durch das am 11. August erfolgte Ableben des auswärtigen Ehrenmitgliedes, geheimen Justizrates und Professors Heinrich Brunner;

durch das am 16. August erfolgte Ableben des korrespondierenden Mitgliedes im Inlande, Hofrates und Professors Ferdinand Bischoff;

durch das am 26. September erfolgte Ableben des korrespondierenden Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Generalmajors Albert Edlen von Obermayer;

durch den am 8. Oktober auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz erfolgten Heldentod des korrespondierenden Mitgliedes derselben Klasse, Professors Dr. Friedrich Hasenöhrl.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen ihres Beileides von den Sitzen.

Der Vorsitzende dankt in warmen Worten dem Senior der Klasse, Hofrate Friedrich Edlen von Kenner, welcher seit dem Tode Eugens von Böhm-Bawerk ein volles Jahr hindurch den Vorsitz in der Klasse geführt hatte.

Der Sekretär, Hofrat Josef Ritter v. Karabacek, verliest die Note des hohen Kuratoriums, ddo. 15. September, Z. 259/15, K. St. über die Allerhöchste Bestätigung der Wahlen des Jahres 1915.

Das w. M. Hofrat Emil von Ottenthal überreicht das kürzlich erschienene Werk: ‚Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs‘. I. Band: Niederösterreich, bearbeitet von Dr. Theodor Gottlieb. Wien 1915.

Ferner überreicht der Sekretär das eben erschienene Heft der ‚Mitteilungen der Prähistorischen Kommission. II. Band. Nr. 3. 1915‘.

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Hofrat Dr. Franz Ilwof in Graz, betitelt ‚Der ständische Landtag des Herzogtums Steiermark von 1792—1848‘.

Der Sekretär überreicht ferner eine Abhandlung des k. M. Hofrates Johann Loserth in Graz, betitelt ‚Johann von Wiclif und Guilelmus Peraldus. Studien zur Geschichte der Entstehung von Wiclifs Summa Theologiae‘.

XX. SITZUNG VOM 20. OKTOBER 1915.

Von dem am 14. Oktober zu Wien erfolgten Ableben des wirklichen Mitgliedes der math.-nat. Klasse, Hofrates Prof. Dr. Ernst Ludwig, wurde bereits in der Gesamtsitzung der Akademie durch den Präsidenten Mitteilung gemacht.

Die Mitglieder gaben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Redlich, gedenkt des Verlustes, den die kaiserliche Akademie, speziell diese Klasse durch das erst jetzt bekannt gewordene Ableben des auswärtigen korrespondierenden Mitgliedes Sir James A. H. Murray in Oxford erlitten hat, und bemerkt, daß das genaue Todesdatum der Akademie infolge des Weltkrieges bisher nicht bekannt geworden ist.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen.

Der Sekretär Hofrat Ritter von Karabacek verliest die von den neugewählten korrespondierenden Mitgliedern eingelaufenen Dankschreiben für ihre Wahl, und zwar von den Professoren Philipp August Becker in Wien, Nikolaus Rhodokanakis in Graz, Wilhelm Erben in Innsbruck und dem geheimen Regierungsrat Prof. Franz Winter in Bonn.

Ferner verliest derselbe das Dankschreiben des korrespondierenden Mitgliedes Prof. Karl Wessely für die ihm zur Herausgabe seines Werkes ‚Duodecim prophetarum minorum versionis Achmimicae codex Rainerianus‘ bewilligte Subvention,

desgleichen das Dankschreiben des Privatdozenten Dr. Karl Polheim in Graz für die neuerliche zu seinen Vorarbeiten für eine Ausgabe steirischer Volksschauspiele bewilligte Subvention.

Der Sekretär legt die gedruckten ‚Protokolle der Kartellversammlung des Verbandes deutscher wissenschaftlicher Körperschaften in Leipzig am Freitag, den 21. Mai 1915. Leipzig, bei Teubner. 1915‘ vor.

Der Sekretär überreicht ferner die folgenden an die Klasse gelangten Pflichtexemplare von mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie gedruckten Werken, und zwar:

1. ‚Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Von Anton Chroust. II. Serie. Lieferung XIX.‘

2. ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtums Kärnten. I. Ergänzungsheft zu Band I—IV. 811—1269. Im Auftrage der Direktion des Geschichtsvereins für Kärnten herausgegeben von dessen Archivar Dr. August von Jaksch, Landesarchivar in Kärnten. Klagenfurt 1915.‘

3. ‚Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. Von M. Hoernes. Zweite, durchaus umgearbeitete und neu illustrierte Auflage. Mit 1330 Abbildungen im Text. Wien 1915.‘

Der Sekretär legt eine von Prof. Samuel Singer in Bern mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Wolframs Stil und der Stoff des Parzival‘.

Der Sekretär legt weiters eine von dem k. u. k. Generalkonsul i. R. Karl v. Peez mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften eingesandte Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Die kleineren Angestellten Kaiser Leopolds I. in der Türkei‘.

Endlich überreicht das wirkliche Mitglied Sektionschef Gustav Winter namens der Weistümer- und Urbarkommission den kürzlich ausgegebenen Band ‚Österreichische Urbare, III. Abteilung. 2. Band, III. Teil', welcher enthält: ‚Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns. III. Teil: Baumgartenberg, St. Florian, Waldhausen, Wilhering. Herausgegeben von Dr. Konrad Schiffmann. Wien und Leipzig 1915.'

XXI. SITZUNG VOM 27. OKTOBER 1915.

Der Sekretär verliest eine Note des Ministeriums für Kultus und Unterricht, betreffend die Einladung zur Zeichnung der III. österreichischen Kriegsanleihe, 1915.

— —

Der Sekretär überreicht das im Auftrage des Verfassers, Seiner k. und k. Hoheit weiland des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Salvator, Ehrenmitgliedes der kais. Akademie, vorgelegte Werk: ‚Zärtlichkeitsausdrücke und Koseworte in der friulanischen Sprache. Prag, Druck und Verlag von Heinr. Mercy Sohn. 1915.'

Ferner legt der Sekretär die folgenden an die Klasse als Spenden der Verfasser eingelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. ‚Über Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Beiträge zur Gegenstandstheorie und Erkenntnistheorie. Von A. Meinong. Leipzig 1915.'

2. ‚Zweiter Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1914. Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Mit 6 Tafeln. Leipzig 1915.'

3. ‚La Revue Ukranienne. Mensuel édité par Arthur Seelieb. No. 1. Juillet 1915. Lausanne.'

4. ‚Nikolaus Mameranus. Ein Luxemburger Humanist des XVI. Jahrhunderts am Hofe der Habsburger. Sein Leben

und seine Werke. Von Dr. Nikolaus Didier. Freiburg im Breisgau 1915.'

Die kgl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig dankt für die unentgeltliche Zuwendung der Bände 9—11 der Schriften der linguistischen Abteilung und des Bandes 6 der Schriften der antiquarischen Abteilung der Balkankommission.

Der Sekretär legt einen Bericht des Prof. Dr. Konrad Schiffmann in Linz vor über den Abschluß seiner Ausgabe der Oberösterreichischen Stiftsurbare des Mittelalters.

XXII. SITZUNG VOM 3. NOVEMBER 1915.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Geheimrates Prof. Adolf Wagner in Berlin für seine Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Klasse.

Der Sekretär legt das neue Heft des ,Corpus medicorum graecorum' vor (V 9/2), welches enthält: ,Galeni in Hippocratis prorrheticum I de comate secundum Hippocratem in Hippocratis prognosticum ediderunt Hermannus Diels, Ioannes Mewaldt, Iosephus Heeg. Lipsiae et Berolini 1915'.

Der Sekretär legt die weiteren eingelaufenen Druckwerke vor:

1. ,Handbuch der voraussetzungslosen Fundamentalwissenschaft von Dr. Jakob Goldschmied. Mit 70 geometrischen Figuren. Wien und Leipzig 1915'. (Überreicht vom Verfasser.)
2. ,Das Cogitantentum und die neueste menschliche Wissensstufe. Von Dr. Eduard Löwenthal. Berlin 1915'.
3. ,Segesser von Brunegg. Von Dr. H. A. Segesser von Brunegg'. (Separat-Abdruck aus dem Genealogischen Handbuche zur Schweizergeschichte. III. Band.)

4. ,Österreichische Monatsschrift für den Orient. 41. Jahrgang. Nr. 5—8'.

Die Klasse delegiert an Stelle des in das Ausland übergetretenen k. M. Hofrates Prof. Wilhelm Meyer-Lübke ihr inländisches k. M. Prof. Philipp August Becker in Wien zum Vertreter der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Vorstand der Diez-Stiftung.

XXIII. SITZUNG VOM 10. NOVEMBER 1915.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des geschäftsführenden Sekretärs der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Stiftung Heinrich Lanz), Otto Bütschli, wonach der langjährige Sekretär der philosophisch-historischen Klasse dieser Akademie, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Windelband, am 22. Oktober verschieden ist.

Das Präsidium hat an die Heidelberger Akademie ein Beileidsschreiben anläßlich dieses schweren Verlustes abgesandt.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des geheimen Regierungsrates Professors Dr. Paul Deussen in Kiel für seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie.

Das w. M. Hofrat Friedrich Edler von Kenner überreicht als Obmann der Limes-Kommission den vom Leiter der Ausgrabungen erstatteten vorläufigen Bericht des Obersten Maximilian Groller von Mildensee über die im Jahre 1915 in Lauriacum ausgeführten Grabungen.

XXIV. SITZUNG VOM 17. NOVEMBER 1915.

Der Sekretär verliest eine Note des hohen Kuratoriums, wonach dasselbe sich mit der Anberaumung der nächsten

Feierlichen Sitzung auf Mittwoch, den 31. Mai 1916. und zwar um 11 Uhr vormittags, einverstanden erkläre.

Der Sekretär überreicht ein Exemplar der anläßlich des 80. Geburtstages des w. M. Hofrates Franz Steindachner geprägten Plakette.

Der Sekretär verliest das Dankschreiben des Prof. Albert Eichler in Graz namens der Familie des weiland w. M. Hofrates Jakob Schipper für die Übersendung mehrerer Porträts des Verstorbenen.

Das w. M. Hofrat Siegmund Exner übersendet eine Abhandlung von Dr. Friedrich Schürr in Straßburg i. E., betitelt: ‚Romagnolische Mundarten. (Sprachproben, Laut- und Formenlehre.) I. Teil: Sprachproben in phonetischer Transskription auf Grund phonographischer Aufnahmen‘. mit der Anregung. dieselbe als ‚XXXIX. Mitteilung der Phonogramm-Archivskommission‘ in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

XXV. SITZUNG VOM 1. DEZEMBER 1915.

Der vorsitzende Vizepräsident, Hofrat Oswald Redlich, gedenkt des Verlustes, den die kais. Akademie durch das am 29. November d. J. zu Graz erfolgte Ableben ihres korrespondierenden Mitgliedes, Hofrates Prof. Dr. Friedrich Thaner, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des k. M. Prof. Philipp August Becker, worin derselbe für seine Wahl in den Vorstand der Diez-Stiftung dankt und erklärt. diese Wahl anzunehmen.

Desgleichen eine Zuschrift der kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, mit welcher sie die Mitteilung von dieser Wahl zur Kenntnis nimmt.

Der Sekretär legt die 20. Lieferung der II. Serie des Werkes 'Monumenta palaeographica' von Anton Chroust vor.

Der Sekretär legt eine Abhandlung des Dr. Bernhard Wachstein in Wien vor, welche betitelt ist: 'Hebräische Grabsteine aus dem 13.—15. Jahrhundert in Wien und Umgebung'.

Das w. M. Hofrat Julius Ritter v. Schlosser legt das 3. Heft seiner 'Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte (Erste Hälfte des Cinquecento; Leonardos Vermächtnis; Historik und Periegese)' vor.



Sitzungsberichte
der
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Philosophisch-Historische Klasse.
179. Band, **1.** Abhandlung.

XXXVII. Mitteilung
der
Phonogramm-Archivs-Kommission.

Bericht
über
phonographische Aufnahmen epischer Volkslieder im mittleren Bosnien und in der Herzegowina im Sommer 1913

von

Dr. Matthias Murko,
Professor an der Universität in Graz

Vorgelegt in der Sitzung am 13. Januar 1915.

Wien, 1915.
In Kommission bei Alfred Hölder,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Da ich im Jahre 1912 epische, meist mohammedanische Volkslieder im nordwestlichen Bosnien, den Krajinatypus, aufgenommen hatte,[1] so wollte ich auf meiner zweimonatlichen Reise im Jahre 1913 (August, September) noch den herzegowinischen Typus der mohammedanischen und christlichen epischen Volkslieder einem exakten Studium zugänglich machen.[2] Als wünschenswert erschien es mir aber auch, den Übergang von einem Typus zum anderen im mittleren und nordöstlichen Bosnien zu fassen. Ich ließ mir daher einen Akademie-Phonographen zuerst nach Tuzla an das dortige Bezirksamt senden. Da jedoch in dieser Stadt bald nach Beginn meiner Reise die Cholera ausgebrochen war, so mußte ich mich auf die Erforschung des mittleren Bosnien und der Herzegowina beschränken, konnte aber dafür gerade in dem zuletzt genannten klassischen Lande des epischen Volksgesanges ganze Arbeit leisten.[3]

Um nicht den Apparat zu viel herumschleppen zu müssen, beschränkte ich meine Aufnahmen auf Sarajevo, Mostar, Široki Brijeg (nördlich von Mostar) und Nevesinje, wo ich vom 27. August bis zum 18. September arbeitete. In Sarajevo phonographierte ich im Konferenzzimmer der Präparandie, in Mostar in der Bibliothek des Obergymnasiums, in Nevesinje in der Volksschule; nur in Široki Brijeg machte ich die beiden ersten Aufnahmen

[1] Vgl. Nr. XXX der Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission. Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften vom 12. März (Jahrgang 1913, Nr. VIII) separat abgedruckt. Wien 1913.

[2] Vgl. o c., S. 6.

[3] Vgl. meinen Bericht an die Balkankommission der kais. Akademie in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. 176, Abh. 2.

(Pl. 2156, 2157) im Freien, vor dem dortigen Franziskanerkloster, die beiden folgenden aber im Parlatorium desselben.

Das Phonographieren in den beiden Hauptstädten hatte auch den Vorteil, daß mich daselbst Liebhaber und Kenner des Volksliedes beim Suchen geeigneter Sänger und bei der Niederschrift der Texte unterstützen konnten, so in Sarajevo Jos. Milaković und L. Dvorniković, Professoren der Präparandie, Hasan Hodžić und Stevan Marković, Lehrer derselben Anstalt, Hamdija Kreševljaković und Jos. Šebečić, Volksschullehrer, die Redaktion des amtlichen Sarajevski List, vor allem der Herr Bezirksvorsteher Ivan Milićević und Redakteur Dmitrović, endlich Vejsil Ćurčić, Adjunkt des Landesmuseums. In Mostar leisteten mir besondere Dienste vom Lehrkörper des Obergymnasiums die Herren Hadži Muhamed Behlilović, Muhamed Dizdar, L. Jamnicky, Dr. N. Krulj, L. Kurbanović und Dr. A. Lovrić. Bei der Auswahl der Sänger unterstützten mich Pfarrer Franjo Vrebac in Gromiljak (Bez. Fojnica), das Franziskanerkloster in Kralj. Sutiska, das städtische Bezirksamt in Mostar, der Dichter Aleksa Šantić in Mostar und der Lehrer Stevo Miladinović in Hodbina bei Mostar. In Široki Brijeg traf ich eine Auswahl aus der großen Sängerschar, die mir der Direktor des Franziskanergymnasiums, Fra Didak Buntić, in seinem Kloster versammelte, in Nevesinje aus der noch größeren Sängerschar, die mir das dortige Bezirksamt vermittelte. Die Aufzeichnung der Texte besorgten in Široki Brijeg der dortige Professor der serbokroatischen Sprache, Fra T. Beljan, und Prof. Dr. A. Lovrić aus Mostar, in Nevesinje der Schulleiter Abas Salahović. Allen genannten Personen und Behörden, namentlich auch den Direktionen der Präparandie in Sarajevo und des Obergymnasiums in Mostar, danke ich wärmstens für ihre Unterstützung, ebenso der Militär-Oberverpflegsverwaltung in Mostar und ihrer Filiale in Nevesinje, die mir den Phonographen durch ihr Lastenautomobil befördern ließen.

Im ganzen wurden Bruchstücke epischer Lieder von 20 und lyrisch-epischer Lieder von 2 Sängern phonographiert, von denen 10, darunter die beiden lyrisch-epischen Sänger, Mohammedaner (Moslims) waren, 7 Orthodoxe (Serben),

5 Katholiken (Kroaten). In Sarajevo wurden 5 dortige mohamm. (darunter 3 während des Ramasans öffentlich in Volkskaffeehäusern singende) Sänger phonographiert, von denen aber nur 1 aus Sarajevo selbst (sein Vater dagegen aus der Herzegowina), 1 aus dem Bezirk Sarajevo stammte, die übrigen 3 aber aus Foča, Kalinovik und aus der Expositur Bjelemić des Bezirkes Konjic (also weit südlich von Konjic aus den Bergen). Außerdem wurden in Sarajevo 1 Orthodoxer aus dem dortigen Bezirk und 2 Katholiken aus den Bezirken Fojnica und Visoko phonographiert; in Mostar 4 Mohammedaner, darunter die beiden Sänger lyrisch-epischer Lieder, 1 Orthodoxer aus dem Bezirke Mostar und 1 aus dem Bezirke Nevesinje, in Široki Brijeg 3 Katholiken aus den Bezirken Mostar und Ljubuški, in Nevesinje 1 Mohammedaner und 4 Orthodoxe des dortigen Bezirkes. Man ersieht daraus, daß namentlich aus der Herzegowina (Kreis Mostar) und aus den früher dazugehörigen südöstlichen Gebieten des Kreises Sarajevo verschiedene Gegenden und alle drei Konfessionen entsprechend vertreten sind. Eine gewisse Bevorzugung der moslimischen Sänger erklärt sich dadurch, daß ich sie als Berufssänger am leichtesten fand und daß meine Studien anfangs hauptsächlich die mohammedanische Volksepik im Auge hatten. In Sarajevo hätte ich gern noch einen orthodoxen Sänger phonographiert, aber einer aus dem Bezirk Sarajevo, der sein Erscheinen bereits zugesagt hatte, bekam Angst vor dem Apparat und erklärte meinen Vermittlern, er wäre zu allem bereit, nur in jenen Trichter (*lijevak*) wollte er auch um 100 Gulden nicht hineinsingen Das ist aber die einzige derartige Erfahrung, die ich im Jahre 1913 zum ersten Male machte.

Da ich nur 36 Platten mithatte, mußte ich mich in Nevesinje vom Phonographen trennen, was ich später sehr bedauerte, denn namentlich in Gacko, aber auch in Lastva bei Trebinje, in Ljubinje und Stolac hätte ich noch sehr gern Aufnahmen gemacht, um einige charakteristische Merkmale der dortigen Sänger zu fixieren.

Meine Aufnahmen beschränkte ich auf epische Gesänge, die durchwegs zu Gusle mit éiner Saite vorgetragen wurden. Nur in Mostar phonographierte ich auch Bruchstücke

lyrisch-epischer Lieder *(ravna pjesma)*[1] zweier Sänger (Pl. 2147—2148), die sich mit der Violine begleiteten. Der zweite von ihnen, Avdo Mehić, ein Moslim, aber seiner Herkunft nach ein Zigeuner, sang mir auch ein ‚altertümliches' *(starinska)*, aber nicht ‚ebenes' *(ravna)* Lied (Pl. 2149), das sich als ‚Hochzeit des Begs Ljubović' von Nikola I., König von Montenegro, entpuppte. Der erste dieser Sänger, Mašo Kužić (Pl. 2147), von gleicher Herkunft, war wieder dadurch besonders interessant, daß er beim Reden sehr stark stotterte, jedoch vollständig glatt sang; bemerkbar war nur ein Zittern seines Kopfes vor dem Trichter. Ein epischer Sanger (Pl. 2132, 2133) spielte die Gusle mit der linken Hand. Von einigen Sängern nahm ich auch Sprachproben auf (Pl. 2155, 2159, 2164), indem ich sie ihren Lebenslauf frei erzählen ließ; man kann also ihren Gesang und ihre Rede vergleichen, was für metrische und Akzentfragen von Wichtigkeit ist. Sprachproben verdanke ich auch den Lehrern an der Praparandie in Sarajevo, Hasan Hodzić und Stevo Marković, die in ihren Texten die unrichtige Aussprache der Laute *č ć* und *dž đ* in Sarajevo[2] zum besten gaben. Die Platte (Nr. 2146) bildet also einen Prufstein fur die Verwendbarkeit des Phonographen fur phonetische Zwecke. Sprachproben des herzegowinischen Dialektes, der von Vuk Karadžić zur Schriftsprache erhoben worden ist, bieten aber die Aufnahmen der meisten Sänger; bei manchen mohammedanischen und bei den katholischen sind beachtenswert ihre dialektischen Eigentumlichkeiten (z. B. Ikavismus, *j* für *đ*, *šć* für *št*, herzegowinisch *ć* für *tj*) und die Dialektmischungen im Gesange.

Zum Schlusse nahm ich die Begleitung der Gusle (Pl. 2165) zum Bruchstuck eines vorher phonographierten Liedes auf, da im Gegensatz zur Violine beim Abhören die Gusle wenig oder gar nicht vernehmbar waren. Das erklärt sich dadurch, daß die Sänger in ihrer naturlichen Lage die

[1] Vgl die Berichte über die Reise 1912: Über phonographische Aufnahmen S 6, den Reisebericht in den Sitzungsberichten Bd. 173, Abh. 3, S. 35.

[2] So schrieb auch der Stenograph M. Lićina (Nr. 2140 ff.), ein Orthodoxer, manchmal *đ*, wo der Lehrer Hamdija Kreševljaković, ein Moslim, *dž* nach dem Diktat aufzeichnete.

Gusle auf dem Knie und Oberschenkel ruhen lassen, so daß auch ein vergrößerter Papiermaché-Trichter, den ich fast regelmäßig benützte, wenig half, weil die Gusle unter denselben zu liegen kamen, wenn der Sänger hineinsang. Einem Sänger in Sarajevo (Pl. 2140) imponierte daher der Akademie-Phonograph gar nicht; beim Abhören der Platte 2134 erklärte er, daß er bei der Aufnahme einer Grammophongesellschaft ein ‚Rohr' für die Stimme und ein zweites für die Gusle hatte.

Von den Sängern war gleich der erste (Pl. 2130, 2131, 2134, 2135), ein Katholik aus dem mittleren Bosnien, mit der Wiedergabe nicht besonders zufrieden: sie war ihm nicht ganz deutlich (*ne posve jasno*) und die Stimme kam ihm ‚etwas unwichtig' vor (*ne važi nešto glas*). Doch war der Sänger wenigstens teilweise selber daran schuld, da er nicht besonders deutlich sang, was auch dadurch erklärlich wird, daß er im Oberkiefer nur zwei Zähne hatte. Der zweite mittelbosnische Katholik war wieder 75 Jahre alt,[1] doch wurde sein leiser Gesang (Pl. 2136, 2137) deutlich wiedergegeben. Im allgemeinen hatten jedoch die Sänger große Freude, als sie sich selbst hörten, und gaben ihrem Staunen oft in urwüchsiger Weise Ausdruck. In Mostar meinte der Sänger der Platte 2153, ein Moslim: *Ja njemu pripovidio i on meni isto onako vratio* (ich habe ihm erzählt und er hat mir dasselbe in gleicher Weise zurückgegeben). In Široki Brijeg verzeichneten Fra T. Beljan und Dr. A. Lovrić Äußerungen der dort phonographierten Katholiken: vom Sänger der Platte 2156: *Sve isto: gusle, glas, pjevanje, Jezus i Marija. Bog stvorio* (alles identisch: Gusle, Stimme, Gesang, Jesus Maria, Gott hat es geschaffen!); vom Sänger der Platte 2157: *sve isto, gdje sam ja malo gucnuo, ondje su i one* (alles identisch: wo ich ein wenig hinunterschlang, haben es auch sie [der Sänger gab offenbar dem Phonographen dasselbe weibliche Geschlecht und den Plural wie den Gusle]); vom Sänger der Platte 2158: *Ništa izgubio nije* (nichts hat er verloren)! In Nevesinje notierte Abas Salahović bei einem mohammedanischen Sänger (Pl. 2160): er spannte aufmerksam das Ohr (das er dem

[1] Für literarhistorische Zwecke haben natürlich ältere Sänger wieder Vorzüge.

Trichter zuwendete), horchte mit offenem Munde, seufzte wiederholt und sprach zum Schluß erstaunt: *Isto čito* (Dasselbe ganz)! Von einem orthodoxen (Pl. 2164): er lächelte zuerst, wurde starr und sagte zuletzt: *svaku riječ što sam reko* (= jedes Wort, das ich gesagt habe; der Sänger erzählte nämlich zum Schluß seinen Lebenslauf)!

Ich selber war mit meinen Aufnahmen öfters unzufrieden, was ich im Phonogrammbuch auch immer verzeichnet und womöglich begründet habe. Es scheint jedoch, wenigstens manchmal, das Wiedergabsdiaphragma nicht richtig eingestellt oder schlecht gewesen zu sein, denn zu meiner Überraschung waren a l l e Platten für die galvanoplastische Bearbeitung brauchbar.

Am 28. und 29. Mai 1914 hatte ich nun Gelegenheit, alle bearbeiteten Platten abzuhören, was durch den elektrischen Motorbetrieb des Apparates sehr erleichtert worden ist. Beim ersten flüchtigen Abhören war ich namentlich mit den ersten Aufnahmen in Sarajevo nicht zufrieden. So ist es z. B. doch ärgerlich, wenn gleich die zweite Platte (Nr. 2131), die dazu bestimmt war, den Unterschied des Gesanges mit Gusle von dem ohne Gusle (2130) zu charakterisieren, von der musikalischen Begleitung gar nichts wiedergibt; Pl. 2138, bezüglich der ich im Phonogrammbuch notierte: Text deutlich zu hören, Gusle aber nur schwach, hat durch den Abguß von der musikalischen Begleitung noch mehr verloren. Auf einigen Platten waren mehrere Verse unverständlich, so daß ich, da die Pl. 2134 am nächsten Tage beim Aufsetzen beschädigt wurde und neu gegossen werden muß, nicht einmal feststellen konnte, ob die Texte zu den ersten zehn Platten im Phonogrammbuch richtig eingetragen sind, da sich unter meinen Konzepten eines mehr befindet. Immerhin konnte ich feststellen, daß die Pl. 2135 den von der Pl. 2134 wiederholten Text des ersten Sängers, der mit der Wiedergabe seines Gesanges nicht zufrieden war, richtig wiedergibt, denn die V. 31—34 waren gut verständlich; ebenso war Pl. 2130 desselben Sängers gut hörbar, auf Pl. 2131 waren aber nur manche Silben unverständlich. Allmählich und namentlich beim zweiten und genaueren Abhören hatte ich aber immer mehr Freude mit meinen Aufnahmen und überzeugte mich,

daß der Phonograph speziell für die Aufnahme und das Studium der Volkslieder wertvolle Dienste leisten kann. Höchst störend wirken allerdings starke Nebengeräusche, wiederholtes Schäppern und Trompetenstöße. Was jedoch die mehr oder weniger zu beobachtende Unverständlichkeit mancher Texte anbelangt, so muß vor allem betont werden, daß der epische Gesang wirklich so beschaffen ist, daß ihn oft nur Einheimische, nicht aber Sprachgenossen aus anderen Ländern verstehen können, und selbst Einheimische manchmal schwer, wenn sie die Fühlung mit dem Volke verloren haben.

Im allgemeinen könnte ich alles wiederholen, was ich dem Phonographen im ersten Bericht über die Aufnahmen epischer Volksgesänge (im nordwestlichen Bosnien) nachgerühmt habe (S. 2, 4). Vor allem stellt er außer Zweifel Tatsachen, über die ein Streit möglich wäre. Ganz abgesehen von vorgeschlagenen Interjektionen wie *o, a, hej, ej, oj* gibt es unbedingt Verse, die mehr als 10 Silben zählen, denn z. B. auf Pl. 2140 begann der Sänger den ersten Halbvers beim Phonographieren *Dvorbu t i dvori*, während er richtig *Dvorbu dvori* diktiert hatte. Auf Pl. 2152 wurde aber gleich im ersten Verse der zweite Teil mit sieben Silben gesungen: *Krvar ferman car u Stambolu piše*. Untrügliche Beweise gibt es auf den Platten, daß viele Sänger der Herzegowina (im neuen und alten Sinne) die letzte Silbe eines Verses abhacken und in den folgenden Vers übertragen;[1] so wurde gleich auf Pl. 2140 der erste Vers gesungen: *Dvorbu ti dvori sarajlija Sa[lko]—alko*, und ähnlich weiter abgetrennt *moma—ka, pa—šu, Mu—jo* usw. Manche Silbe wird dabei teilweise oder ganz wiederholt: *Sa—a l k o, potre fi—f i o, car—a r sku*. Auf Pl. 2161, im Prolog V. 5 *Nek te čuje malo i veli—ko* usw., Pl. 2162, V. 6 *Alipašu Rizvanbegovi—ća*, V. 17 *I žežene mostarske raki—je*. Manche Sänger sprechen die letzten Silben undeutlich; so hatte der auf Pl. 2153, 2155 reduzierte Vokale in der 9. und 10., schluckte sie aber nie (wie die Sänger der Krajina), der auf Pl. 2150 hatte in der vorletzten Silbe solche

[1] Des Verfassers Bericht behufs Erforderung der Volksepik der bosnischen Mohammedaner, Sitzungsberichte der kais. Akademie, Philosophisch-historische Klasse, 173. Bd., 3. Abh., S. 29; 176. Bd., 2. Abh., S. 32.

dumpfe Laute, z. B. sprach er in *sabaha, sahata* einen u-Laut. Das gerade Gegenteil davon bildet die sehr häufige starke Längung der vorletzten Silbe, wenn sie in der gesprochenen Sprache auch unbetont und kurz ist, z. B. sang der Sänger auf Pl. 2136, V. 5 *godīna* (das *a* undeutlich wie *e*), auf Pl. 2156, V. 5 des Prologs *trije godīne*; überhaupt müssen bei in Široki Brijeg phonographierten Sängern mehr solcher Beispiele vorhanden sein.[1] Für die Frage über das Weintrinken der mohammedanischen Helden ist interessant die Feststellung, daß der Sänger der Pl. 2138 den ersten Vers diktierte: *Vino pije tridest Udbinjana*, gleich darauf aber sang: *Pivo pije*. Für die Dialektmischung ist es wieder lehrreich, wie der Sänger der Pl. 2141 den Anfang des ersten Verses diktierte: *pivo pilo*, beim Phonographieren aber deutlich sang: *pjevo*, welche Form der Stenograph auch beim Üben des Sängers in den Phonographen verzeichnete.

Besonderen Wert verleiht aber allen meinen Aufnahmen der Umstand, daß wir nun wenigstens Bruchstücke von Texten epischer Lieder, wie sie wirklich gesungen wurden, zur Verfügung haben. Was das bedeutet, mögen einige meiner diesjährigen Beobachtungen zeigen. Von den phonographierten Sängern diktierte der auf Pl. 2137 ruhig solche unvollständige Verse:

Uzeću tri irgata (V. 19),
Pa ode kuli svojoj (V. 24),

auf Pl. 2136 aber einen allzulangen Vers (17):

A lijeru nosi o grlu bijelome.

Beim Sänger der Pl. 2143—2145, der als einer der besten gilt, bemerkte aber H. Kreševljaković während der Niederschrift des Diktates, daß derselbe nicht imstande war, das Lied in Versen zu diktieren, vielmehr ins Erzählen überging. Vom Sänger der Pl. 2150 konnte in Mostar überhaupt kein Diktat niedergeschrieben werden, weil er nicht imstande war, so langsam zu diktieren, daß der gewandte Dr. A. Lovrić hätte mitschreiben können. Den gesungenen (phonographier-

[1] Besonders stark fielen mir solche betonte Längungen später an der montenegrinischen Grenze auf, wo ich mir z. B. in Bileća notierte: *pogubīo, Batrī-ću, besjedīo, Osmāne.*

ten) Text konnte aber wieder Prof. Jannicky, der Lehrer der Stenographie am dortigen Obergymnasium, nicht einmal vollständig stenographieren, weil er einzelne Worte, hauptsächlich türkische, und sogar ganze Verse nicht verstand (er stammt aus Kroatien). Außerdem hindert die große Schnelligkeit des Gesanges (im Durchschnitt 16—20, aber auch 28 zehnsilbige Verse in der Minute![1]) den geübtesten Stenographen am Mitschreiben. In Stolac wollte mich der Gerichtsadjunkt Dr. Oršanić mit stenographierten Texten der im Gasthaus gesungenen Lieder des mohammedanischen Sängers Ibro Leto, der durchschnittlich 21 Verse, also 210 Silben in einer Minute rezitierte, erfreuen, brachte aber nur Bruchstücke zustande, die in der Umschrift selten einen vollständigen Vers ergaben. In Ravno erklärte mir wieder der gesangs- und musikkundige Pfarrer Don Ivan Raguž, daß epische Lieder nur dann einen Wert haben, wenn sie gesungen werden, beim Diktieren verfalle der Sänger gleich in Prosa (*se s n i z i na prozu*). Dazu schleichen sich sehr leicht Fehler im Gesang und beim Niederschreiben ein. So schrieb L. Kurbanović, ein Slawist des Obergymnasiums in Mostar, beim Diktat die beiden ersten Verse der Pl. 2149 mit folgendem Wortlaut nieder:

Sitna knjiga n a ž a l o s t i
Ljubovića dvor doleće.

die V. 7—8:

Da j' Ajkuna n e v j e r n i c a,
Ne zove se više moja.

Sein Kollege M. Dizdar, ein Arabist, erklärte, er habe immer gehört: V. 1 *na ž a l o s t n i*, V. 7 *Da Ajkuna v j e r e n i c a*.

So lauten tatsächlich die Stellen im Original Ženidba bega Ljubovića von Nikola I. (Skupljene pjesme, 2. izd. S. 25). Es kommen also in acht Versen eines langsam gesungenen Liedes zwei grobe Fehler vor, bezüglich welcher ich nachträglich nicht entscheiden kann (der Phonograph wird es lehren!), ob sie auf Rechnung des Sängers oder Schreibers zu setzen sind.

[1] Vgl. den Bericht an die Balkankommission in den Sitzungsberichten. 176. Bd., 2 Abh., S. 28.

Aus allem geht genügend hervor, wie schwer es ist, gute gesungene Liedertexte zu erhalten, und welche Skepsis gegenüber allen gedruckten und niedergeschriebenen Texten berechtigt ist.

Im vorigen Berichte zeigte ich schon, welche Wichtigkeit die Varianten eines Liedes aus dem Munde desselben Sängers für unsere Erkenntnis vom Wesen des Volksliedes haben. In dieser Hinsicht sammelte ich neue Beweismaterialien, indem ich dieselben Bruchstücke eines Liedes aus verschiedenen Gründen zweimal phonographierte (Pl. 2130 und 2131, 2132 und 2133, 2134 und 2135, 2138 und 2139, 2143 und 2144). Wer meinen Beobachtungen aus dem Jahre 1912 nicht Glauben schenken will, hat also genug Material, um mich zu widerlegen oder widerlegen zu lassen. Ich ging aber im Jahre 1913 noch weiter und suchte mir in Sarajevo einen Kammerstenographen, der die Texte nicht bloß beim Phonographieren (Pl. 2140—2145), sondern auch beim Üben des Sängers in den Trichter mitstenographierte. Da ich die betreffenden Stücke vorher auch niederschreiben ließ, so konnte ich im Jahre 1913 nicht bloß drei, sondern vier Texte vom Anfang des Liedes ‚Sultan Ibrahim erobert Siget', die alle in der kürzesten Aufeinanderfolge zustande kamen, zur Verfügung stellen (sie sind im Phonogrammbuch verzeichnet und sollen seinerzeit auch veröffentlicht werden).

Beachtenswert war auch die Antwort des Sängers der Pl. 2132 und 2133, als ich ihn um den Grund seiner Änderungen befragte: *tako dode uz pjevanje* (so kommt es während des Gesanges). Der Sänger der Pl. 2140 antwortete wieder auf die Bemerkung, daß er nicht gleichmäßig gesungen habe: *[pjesma] nije iz knjige; kad pjesma dode u knjigu, onda je zatvrdena* (das Lied ist nicht aus einem Buch; wenn es ins Buch kommt, dann steht es fest). Meine Aufnahmen lehren, daß nicht einmal das richtig ist.

Wertvoll sind Varianten bereits bekannter Lieder, wie ich solche auch im Jahre 1913 phonographiert habe. Andererseits sind aber auch unbekannte Lieder in meinen Aufnahmen mehrfach vertreten. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, daß die Sänger der Pl. 2143—2145 und 2153 Schüler des

Ahmed Šemić, allgemein genannt Isak, sind, der vor Jahrzehnten als der berühmteste mohammedanische Sänger der Herzegowina galt. Interessant ist auch der Sänger der Pl. 2151 — Prof. Dr. M. v. Rešetar, der die Güte hatte, mehrere Platten mit mir abzuhören, bezeichnete sie als die beste Aufnahme —, der ein Hajdukenleben auf dem Balkan führte und erst 1910 infolge einer Amnestie wieder in seine Heimat zurückkehrte.

Die Zahl der im Jahre 1913 phonographierten Zehnsilber war durchwegs größer als in der Krajina. Unter 20 Versen blieben nur ein mittelbosnischer Katholik (Pl. 2130) und ein herzegowinischer Moslim (Pl. 2145) mit 17 Versen. Wenn ein herzegowinischer Katholik (Pl. 2152) nur dieselbe Zahl erreichte, so erklärt sich das durch das Zwischenspiel zwischen dem Vorgesang und dem Lied; ebenso auf Pl. 2157 7 und 12 Verse. Sonst kamen aber alle epischen Sänger über 20 Verse hinaus und erreichten die Zahl 30 sogar mit Einschluß des Zwischenspieles nach dem Vorgesang (vgl. Pl. 2158 von einem Katholiken, Pl. 2161 von einem Orthodoxen, dazu Pl. 2153 mit 29 Versen von einem Moslim). Die größere Schnelligkeit des herzegowinischen epischen Gesanges ist daher auch phonographisch festgelegt. Bei den lyrisch-epischen Sängern in Mostar blieb die Zahl ungefähr die gleiche wie in der Krajina: Pl. 2147 bietet nur 7 Zehnsilber, Pl. 2148 gar 5, Pl. 2149 aber 8 Achtsilber.

Aufnahmen in Sarajevo.

Pl. 2130. Von Ivo Babić, katholischem Bauer aus Bjelavić, Pfarre Kraljeva Sutjeska,[1] Bezirk Visoko. Anfang des epischen Liedes (V. 1—17): Kajsić kapetan i Primorac Ilija ohne Guslebegleitung. Der diktierte Text wurde niedergeschrieben von Josip Milaković, Professor an der Präparandie, unter Kontrolle des Prof. L. Dvorniković, der Lehrer Šebečić und H. Kreševljaković und des Mitarbeiters des ,Sara-

[1] Sutiska in dem offiziellen Werk ,Die Ergebnisse der Volkszählung in Bosnien und der Herzegowina vom 10. Oktober 1910'. Sarajevo 1912. S. 52. Den Namen sollen in der Tat ihre dialektischen Formen bleiben.

jevski List', Dmitrović. Die Abweichungen beim Üben und beim Phonographieren waren so stark, daß Prof. Milaković nach dem V. 8 das Niederschreiben derselben aufgab und sie nur noch gelegentlich notierte.

Pl. 2131. Dasselbe Bruchstück mit Begleitung einsaitiger Gusle.

Pl. 2132. Von Vlado Lizdek, orthodoxem Bauer aus Mokro, Bez. Sarajevo. Anfang des Liedes: Ibrahim paša na Grahovu, ohne Gusle. Niedergeschrieben und kontrolliert wie Pl. 2130. Die Abweichungen beim Diktieren, Üben, dem ersten und zweiten (folgende Platte) Phonographieren waren nicht auffällig groß, bezogen sich aber immerhin auf ganze Verse, die hinzukamen oder weggelassen wurden; V. 20—27 wurden jedoch ganz verändert.

Pl. 2133. Das vorige Bruchstück mit Begleitung der Gusle.

Pl. 2134. Von dem Sänger der Pl. 2130. Fortsetzung desselben Liedes mit Guslebegleitung. Der Sänger erklärte, daß seine Stimme mit der der Gusle ,zusammenfloß' und deshalb nicht gut aufgenommen wurde. Niederschrift und Kontrolle wie Pl. 2130.

Pl. 2135. Wiederholung des vorigen Bruchstückes. Der Sänger begleitete sich so, daß er nicht mit der Melodie auf den Gusle übereinstimmte, sondern diktierte mehr zu den Gusle.

Pl. 2136. Von Jure Jurić, katholischem Bauer aus Gromiljak, Gemeinde Brestovo, Bezirk Fojnica. Anfang eines mohammedanischen Krajinaliedes: in Gesellschaft von 30 Türken erzählt auf Udbina in der Kula des Rottenführers Mujo [sc. Hrnjica] Tanković Osman, wie Tadije von Zara (od Zadra) seine Braut aus Feratgrad (daher Feratkinja) ihm weggefreit (*preprosio*) habe. Ich notierte mir nicht den weiteren Inhalt des Liedes, weil der Sänger behauptete, dasselbe sei in der Sammlung des Perkan (Hrvatske narodne pjesme, pjevao ih Perkan Karaivan Pavić, a popisao i izdao Milko

Cepelić, Djakovo 1903) gedruckt. Diese Angabe stellte sich jedoch als unrichtig heraus, doch wird unser Sänger das Lied gewiß von Perkan gelernt haben.

V. 1—11 des Diktates niedergeschrieben von Prof. J. Milaković, V. 12—22 vom Phonographisten. Die Abweichungen beim Üben und Singen konnten nicht genau aufgenommen werden, weil der Phonographist allein war.

Pl. 2137. Von demselben Sänger. Anfang eines Liedes von Vuk Jajčanin (d. i. Vuk despot, der nach Jajce verlegt wird) und Gjerzelez Alija. Vgl. Pl. 2140 und Vuk Karadžić, Srpske nar. pjesme (Belgrader Ausgabe) VI, S. 399 und K. Hörmann, Nar. pjesme muhamedovaca u Bosni i Hercegovini I, 73. Diese ganz verschiedenen Lieder zeigen, daß es einen größeren Zyklus von den beiden Liederhelden gab.

Niedergeschrieben von J. Šebečić, Übungsschullehrer in Sarajevo. Die Abweichungen beim Üben und Phonographieren wurden von demselben teilweise notiert.

Pl. 2138. Von Osman Cigić, Mohammedaner (der Herkunft nach Zigeuner, was Typus und Name beweisen), Flickschuster in Pazarić, Bezirk Sarajevo. Anfang eines Liedes aus dem Zyklus über Mustajbeg lički.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2137.

Pl. 2139. Von demselben. Beispiel einer Zwischenpause im Gesang und Spiel mit dem Text des vorhergehenden Liedes. Ich bemerkte beim Phonographieren der vorangehenden Platte, daß der Sänger gerade eine Pause plante, als ich aufhören mußte, und konnte ihm so beibringen, er möge noch einmal singen und schneller zur Pause eilen, damit der Übergang aufgenommen werden kann, was er ausführte. Ein seltener[1] Fall!

Pl. 2140. Von Rizvan Kadrović, Mohammedaner (der Abstammung nach Zigeuner), Hamal und Sänger

[1] Vgl. den Bericht über die Aufnahmen 1912, S. 7.

in Sarajevo, geboren in Trebinje in der Herzegowina, der Vater stammte aus Nikšić im heutigen Montenegro. Anfang eines Liedes von Vuk Jajčanin und Gjerzelez Alija. Vgl. Pl. 2137.

Der diktierte Text wurde niedergeschrieben vom Lehrer Hamdija Kreševljaković, der beim Üben und Phonographieren gesungene stenographiert von M. Ličina, Gymnasialabiturient, Stenograph der Handels- und Gewerbekammer in Sarajevo. Der diktierte und beim Üben gesungene Text samt den Stenogrammen im Besitz des Phonographisten.

Pl. 2141. Von Zulfo Kreho, Mohammedaner (slawischer Herkunft), Arbeiter in Sarajevo, aus Kalinovik (Zagorje), Bezirk Foča. Anfang des Liedes: Lepušina Vuk und Beg Ljubović. Vgl. das christliche Gegenstück in Vuk Karadžić' Srpske narodne pjesme IV (Belgrader Ausgabe), 383—398, wo der Held Lopušina[1] Vuk heißt.

Niedergeschrieben und stenographiert wie Pl. 2140. Die Varianten beim Diktieren und Üben sind von mir mit Rot- und Bleistift im Phonogrammbuch eingetragen. Auf der Platte fand ich beim Abhören in Wien mehr Verse, als niedergeschrieben und stenographiert wurden.

Pl. 2142. Von Omer Hodžić, Mohammedaner, Heizer der elektrischen Zentrale in Sarajevo, aus Mrežica, Bezirk Foča. Anfang des Liedes: Buljobaša Mujo i Kostriješ (beim Ausfragen des Sängers hörte ich Kostreš) harambaša. Vgl. J. Fr. Jukić, Nar. piesme bosanske i hercegovačke, S. 535, in der neuen Auflage von Ch. Šegvić, Bosanska pjesmarica, S. 178 mit einer unhaltbaren Vorbemerkung. Das aus Foča stammende Lied Kladušanin Mujo i Kostreš harambaša bei Hörmann, Nar. pjesme II, 175 ist ganz verschieden. Niedergeschrieben und stenographiert wie Pl. 2140. Beim Abhören fand ich eben-

[1] Ebenso Lopušina Drago, Ogledalo srbsko, S 438.

falls mehr Verse; der Stenograph scheint sich bei seiner Aufnahme auf die diktierten Verse beschränkt zu haben. Einige Varianten wurden von mir in das Phonogrammbuch eingetragen.

Pl. 2143. Von Ahmed Imamović, Mohammedaner, Zimmermann in Sarajevo, aus Gradelina,[1] Gemeinde und Expositur Bjelemić des Bezirkes Konjic, singt seit einigen Jahren nicht mehr öffentlich. Anfang des Liedes: Sultan Ibrahim erobert Siget. Vgl. Hörmann, Nar. pj. I, 126, aber der Anfang lautet anders.

Pl. 2144. Wiederholung desselben Liedes, da mich die erste Aufnahme beim Abhören nicht befriedigt hatte. Beim Abhören in Wien notierte ich mir aber über dieselbe: ziemlich gut verständlich, aber doch nicht deutlich.

Der Text wurde nach dem Diktat[2] niedergeschrieben und beim Üben sowie beim ersten und zweiten Phonographieren, also dreimal, stenographiert wie Pl. 2140. Alle vier Texte wurden von mir in das Phonogrammbuch eingetragen.

Pl. 2145. Von demselben. Anfang des Liedes: Derviš-paša Lovčalija zieht gegen Montenegro. Niedergeschrieben und zweimal stenographiert wie Pl. 2140.

Pl. 2146. Von den Lehrern der Präparandie in Sarajevo, Hasan Hodžić, Moslim aus Prijedor in Bosnien, und Stevo Marković, Serbe aus Korenica in Kroatien. Sprachproben mit den schwierigen Lauten *č* und *ć*, *dž* und *đ*, die von den Bewohnern von Sarajevo verwechselt werden. Der Text wurde von den beiden Sprechern niedergeschrieben und nachgesprochen. Beim Abhören in Wien notierte ich mir: sehr gut.

---

[1] Nach dem Ortsrepertorium in dem Werke ‚Die Ergebnisse der Volkszählung in B. u. H von 1910', S. 344, während ich *Gradilina* hörte.

[2] Der Sänger konnte nicht gut diktieren und äußerte sich darüber also: *drukčije je kad kazuje, a drukčije kad pjeva, jer gusle nose* (anders ist es beim Hersagen und anders beim Singen, weil einen die Gusle tragen).

Aufnahmen in Mostar.

Pl. 2147. Von Mašo Kužić, Mohammedaner (Zigeuner), Arbeiter in Mostar, daselbst geboren. Anfang des lyrisch-epischen Liedes (ravna pjesma): Die Vila vom Porim warnt den Vezier von Mostar vor Čengić Smajilaga (der anwesende folgende Sänger wendete ein: Dadić Alijaga), gesungen ohne Musik. Der Sänger war wegen des Singens während des Ramasans und des Bajrams sehr heiser; sein Stottern in der Rede war ihm nicht hinderlich, aber erkennbar am Zittern des Kopfes.

Niedergeschrieben und mit dem Gesang verglichen von M. Dizdar, Gymnasiallehrer der arabischen und türkischen Sprache in Mostar. S. dasselbe Lied in meiner Expedition von 1912, Pl. 7—8.

Pl. 2148. Von Avdo Mehić, Mohammedaner (Zigeuner), Musikant in und aus Mostar. Anfang eines lyrisch-epischen, zur Violine gesungenen Liedes über den Tod des Čengić Smajilaga in Zagorje, beginnend: Je li rano, je li sunce visoko.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2147.

Pl. 2149. Von demselben. Anfang einer ‚starinska', aber nicht ‚ravna pjesma', das sich als Ženidba bega Ljubovića von Nikola I. (Skupljene pjesme, 2. izd., S. 25) herausstellte. Niedergeschrieben und verglichen von L. Kurbanović, Gymnasialsupplent (für serbokroatische Sprache) in Mostar, kontrolliert von M. Dizdar (wie oben).

Pl. 2150. Von Mustafa (Mujo) Jahić, Mohammedaner (Zigeuner), Schmied in und aus Mostar. Anfang des epischen Liedes: Pavišić Luka i Pandža Husein. Veröffentlicht von Dr. Friedrich S. Krauß: Pandžić Huso i Pavečić Luka pobra. Im Franziskanerkloster in Mostar sah ich eine alte handschriftliche Aufzeichnung dieses Liedes mit Bemerkungen von Dr. Fr. S. Krauß. Ein Vergleich derselben mit dem von ihm herausgegebenen Text wäre jedenfalls lehrreich.

Ein Diktat konnte nicht niedergeschrieben werden, weil der Sänger zu schnell sprach; Prof. Jamnicky nahm stenographisch den Text beim Üben auf, verstand aber einzelne Worte und sogar Verse nicht; M. Dizdar (s. o.) vervollständigte dann das Stenogramm beim Phonographieren, so daß der festgestellte Text von ihm herrührt.

Pl. 2151. Von Jovan Zurovac, Orthodoxer, Kmet in und aus der Gemeinde Kruševljani, Bezirk Nevesinje. Anfang eines Liedes über den Aufstand gegen die Dahijen in Serbien, eigentlich über den Kampf bei Sjenica unter Karadorde. Vgl. Vuk Karadžić, Srpske nar. pjesme (Belgrader Ausgabe) IV, S. 272, VIII, S. 199.

Der Text wurde niedergeschrieben und verglichen von Prof. (für serbokroatische Sprache) Dr. A. Lovrić und M. Dizdar (wie oben), kontrolliert von Dr. N. Krulj, serbisch-orthodoxem Religionslehrer am Obergymnasium in Mostar.

Pl. 2152. Von demselben. Prolog (V. 1—8), den der Sänger jedem Lied vorausschickt, und Anfang des Liedes (V. 1—9): Car od Stambola i vojvoda Janko (Sibinjanin). Niedergeschrieben, verglichen und kontrolliert wie Pl. 2151.

Pl. 2153. Von Murat Jamaković, Mohammedaner, Bauer (Kmet und Besitzer) in und aus Ratimlja (er sprach: Rotimlja), Bezirk Stolac. 29 Verse aus der Schilderung des Mädchens in dem Liede: Heirat der Mitruša, Tochter des Bans von Janok, mit Zamorac Ilija.

Der diktierte Text wurde dreifach niedergeschrieben und beim Üben und Phonographieren verglichen von Luka Kurbanović, Dr. Ante Lovrić und Muhamed Dizdar. Außerdem wurde L. Kurbanović bei der Niederschrift und beim Vergleichen vom Arabisten Hadži Muhamed Behlilović beraten. Der ganze Text der Schilderung des Mädchens (107 Verse) nach dem Diktat, verglichen beim Üben, befindet sich beim Phonographisten.

Pl. 2154. Von Nikola Bovan, Orthodoxer, Müller und Bauer in und aus Hodbina, Bezirk Mostar. Anfang des Liedes: Einnahme von Belgrad (unter Fočić Mehmedaga, Anfang des 19. Jahrhunderts?).

Das Diktat wurde in drei Exemplaren niedergeschrieben wie bei Pl. 2153, ebenso beim Phonographieren verglichen. Was der Sänger beim Diktieren ausgelassen hatte, zeichnete Hadži Muhamed Behlilović auf, der besonders darauf achtete. Interessant war, daß der Sänger seinen diktierten Text ergänzen lassen wollte, als er hörte, wie die Abweichungen des Murat Jamaković (Pl. 2153) besprochen wurden; er wurde nach dem Diktat ins Gasthaus geschickt, um sich zu stärken, und hatte da Zeit, über seinen noch zu singenden Text nachzudenken.

Pl. 2155. Von demselben. Freie Erzählung seines Lebenslaufes. Der Text konnte wegen der Schnelligkeit des Erzählers nicht mitgeschrieben werden; Schlagworte nach den Aufzeichnungen von M. Dizdar, M. Behlilović und Dr. A. Lovrić befinden sich beim Phonographisten. Die Wiedergabe wurde von den Anwesenden, darunter zwei Lehrern der serbokroatischen Sprache, sehr gerühmt.

Aufnahmen in Široki Brijeg, nördlich von Mostar.

Pl. 2156. Von Ilija Brkić, Katholik, Gastwirt in Posušje, Bezirk Ljubuški, geboren in Hrasno, Bezirk Mostar. Prolog (11 Verse) und Anfang des Liedes (V. 1 bis 11): Tomić Mijovils Ende durch Verrat des Paten, gedruckt von Jukić, Nar. piesme bosanske i hercegovačke, S. 597.

Niedergeschrieben und beim Phonographieren verglichen von Fra Tadija Beljan, Professor der serbokroatischen Sprache am Franziskaner-Gymnasium in Široki Brijeg, und von Prof. Dr. A. Lovrić, Professor der serbokroatischen Sprache am Obergymnasium in Mostar (s. o.).

Pl. 2157. Von Juril D i d a k, Katholik, Bauer in und aus Crnač, Bezirk Mostar. Prolog (7 Verse) und Anfang des Liedes: Hochzeit des Kraljević Marko. Beim Abhören in Wien fand ich mehr als 12 Verse, die im Phonogrammbuch verzeichnet sind.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2156.

Pl. 2158. Von Mato P o p o v i ć, Katholik, Viehhändler, früher Vertreter des glavar (Dorfältester) und Forstaufseher (lugar) in und aus Britvica, Bezirk Mostar. Prolog (7 V.) und Anfang eines Liedes (V. 1 bis 23) über Cmiljanić Ilija.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2156.

Pl. 2159. Von d e m s e l b e n. Freie Erzählung seines Lebenslaufes. Dialekt ziemlich rein ikavisch. Mitgeschrieben von T. Beljan (s. o.), doch nicht ganz wortgetreu, wie die Bruchstücke der Aufzeichnungen des Dr. A. Lovrić beweisen. Die Konzepte im Besitz des Phonographisten.

A u f n a h m e n i n N e v e s i n j e.

Pl. 2160. Von Ramo Đ e m i ć (Gje—), Mohammedaner, Bauer (mit eigenem Besitz) in und aus Bijeljina, Bezirk Nevesinje. Anfang des Liedes (V. 1—14): Befreiung der Zlata Zaim Alibegs von Budim (Ofen) aus der Gefangenschaft des Bans von Sekvar. Zuerst sang der Sänger die Fortsetzung seiner Übung und mußte wieder belehrt werden, er möge noch einmal den Anfang singen.

Niedergeschrieben und verglichen von Abas S a l a h o v i ć, Schulleiter in Nevesinje. Beim Üben konnten wegen der undeutlichen Aussprache des Sängers die Abweichungen meist nicht notiert werden, beim Phonographieren nicht alle. An und für sich wurde der Text von meinem Gewährsmann natürlich verstanden.

Pl. 2161. Von Simo P u š k a r, Orthodoxer, Bauer (Kmet und Grundbesitzer) in und aus Sopilje, Bezirk Nevesinje. Prolog (8 V.) und Anfang des Liedes (V. 1

bis 20): Đaković vojvoda, mit stark abweichendem Wortlaut gedruckt von Vuk Karadžić, Srpske nar. pjesme (Belgrader Ausgabe) IV, 399: Prvi udarac Turski na Grahovo (1836).

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2160. Nach dem Diktat wurden 15 Verse aufgezeichnet, die übrigen erst beim Phonographieren und Abhören.

Pl. 2162. Von Dušan Kešelj, Orthodoxer, Bauer (Kmet und Grundbesitzer) in und aus Zovi dô, Bezirk Nevesinje. Anfang eines Liedes über den Kampf in Duga, beginnend:

Kad je Omer Bosnu umirio,
Ravnu Bosnu i Hercegovinu,
Sve isječe turske poglavare
Do granice blizu Gore Crne,
A iz Stoca zmaja najžešćega,
Alipašu Rizvanbegovića,
Uvati mu dva sina nejaka,
Obojicu posla put Stambola.

Von dem Sänger wurde erklärt, er habe das Lied aus einem montenegrinischen Liederbuch (*pjesmarica*), und nannte dann ‚Kosovska osveta' von Nikola Petrović Njegoš (d. i. dem König Nikola). Diese Autorschaft ist unrichtig (das Buch ist aber ihm gewidmet und bringt vor dem Titelblatt sein Bild), in der Osveta Kosovska, Junačke pjesme srpske, spjevao i napisao Maksim M. Šobajić (Beograd, Izdanje N. Jovanovića) ist aber das Lied nicht zu finden. Vgl. Vuk Karadžić, Srpske nar. pjesme IX, S. 493.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2160.

Pl. 2163. Von Risto Marić, Orthodoxer, Bauer in und aus Bratač, Bezirk Nevesinje. Anfang des Liedes (V. 1—25): Beginn des Aufstandes gegen die Dahijen in Serbien, gedruckt von Vuk Karadžić, Srpske nar. pjesme IV (Belgrader Ausgabe), 117, Ogledalo srbsko, S. 260 und in volkstümlichen Lieder-

büchern. Vgl. die Aufnahme desselben Liedes auf meiner Expedition von 1912, Pl. 42.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2160.

Pl. 2164. Von Aleksa Ivanović, Orthodoxer, Kmet in und aus Rabina, Bezirk Nevesinje. Anfang des Liedes (V. 1—20): Wahlbruderschaft (Pobratimstvo) des Begs Ljubović und Radović Luka. Zum Schlusse eine Sprechprobe des Sängers, der aber nicht imstande war, genügend zu erzählen, obwohl er darauf hinlänglich vorbereitet wurde.

Niedergeschrieben und verglichen wie Pl. 2160.

Pl. 2165. Von demselben. Begleitung der landesüblichen einsaitigen Gusle zum vorangehenden Lied. Die Aufnahme wurde gemacht, um auch das Guslespiel eines guten herzegowinischen Sängers zu verewigen, da dasselbe bei den Liederaufnahmen wenig oder gar nicht zu hören war.

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte, 179. Band, 2. Abhandlung

Studien
zur
Šḫauri-Sprache
in
den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen

I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne

Von

Dr. Maximilian Bittner,

wirkl. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Vorgelegt in der Sitzung am 17. März 1915

Wien, 1915

In Kommission bei Alfred Hölder
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

VORBEMERKUNGEN.

Wie ich bereits vor zwei Jahren in einer ‚Charakteristik der Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen' — Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, vom 23. April 1913, Nr. IX — berichtet habe, war es meine Absicht, meinen ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien'[1] eine Abhandlung folgen zu lassen, die — ohne die Kenntnis des Mehri vorauszusetzen — sich in gleicher Weise mit der zweiten der drei von mir so genannten Mahra-Sprachen befassen sollte. Doch bin ich seitdem zur Überzeugung gelangt, daß es für jedermann, der das Mehri kennt, ein leichtes ist, sich auch im Šḫauri zurechtzufinden, sobald er an jenen tiefeinschneidenden Unterschieden festhält, welche das Šḫauri vom Mehri trennen, und so wird es, denke ich, genügen, wenn nun an dieser Stelle jene ‚Charakteristik' — das Mehri als gegeben vorausgesetzt — bloß in erweiterter Form vorgelegt wird, wenn also die einzelnen als Unterscheidungsmerkmale zu betrachtenden sprachlichen Erscheinungen ebenso wie dort auch hier immer nur bis aufs Mehri verfolgt

[1] In den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse, und zwar I. Zum Nomen im engeren Sinne 1909, Bd. 162, Abh. 5 — II. Zum Verbum 1911, Bd. 168, Abh. 2 — III. Zum Pronomen und zum Numerale 1913, Bd 172, Abh 5 — IV. Zu den Partikeln 1914, Bd. 174, Abh. 4 — V. (Anhang) Zu ausgewählten Texten, und zwar 1. Nach den Aufnahmen von D. H. v. Müller 1914, Bd 176, Abh. 1, dann 2 Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W Hein 1915, Bd. 178, Abh 2, endlich 3. Kommentar und Indices 1915, Bd. 178, Abh. 3.

werden, wobei den Erläuterungen selber eine möglichst große Anzahl von Beispielen beigegeben werden soll.

Bei der folgenden Darstellung der wesentlichen Züge des Šḫauri — ich lege als ersten Teil zunächst alles das vor, was uns dieses eigentümliche Idiom vom lautlichen Standpunkte aus und im Bereiche des Nomens im engeren Sinne besonders beachtenswert erscheinen läßt, während ich das Verbum und die übrigen Redeteile in einem zweiten Teile dieser Studien behandeln will — halte ich mich an die in meinen Mehri-Studien beobachtete Reihenfolge, um überall die wünschenswerte Parallele zwischen den beiden Sprachen leicht herstellen zu können. In einem dritten Teile gedenke ich ausgewählte Šḫauri-Texte vorzuführen, die ich in der gleichen Art bearbeitet habe, wie ich dies im Anhange zu meinen Mehri-Studien an einer Anzahl von Mehri-Texten versucht habe, und ein vierter Teil soll das gesamte aus den Aufzeichnungen D. H. v. Müllers zu schöpfende Wortmateriale in einem Glossar zusammenfassen, das mit seinen Verweisen auf die beiden ersten Teile dieser Šḫauri-Studien als Grundlage für ein Šḫauri-Wörterbuch gedacht ist.

Meine das Šḫauri betreffenden Arbeiten hätten sich aber noch lange nicht abschließen lassen, wenn die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien mir nicht mit dem linguistischen Nachlasse D. H. v. Müllers auch die von der Hand des leider zu früh Dahingeschiedenen stammenden ersten Aufzeichnungen zum Šḫauri überlassen hätte, welche nicht nur die im siebenten Bande der Südarabischen Expedition veröffentlichten Sprachproben aus dem Šḫauri, sondern auch manche Glossen zu einzelnen Textstellen, hie und da auch kurze Paradigmen, besonders aber auch Vokabelzusammenstellungen enthalten und mit den bei wiederholten Revisionen der Texte zustande gekommenen und dort angemerkten Verbesserungen in die Entstehung der ersten Aufnahmen Einblick gewähren und so manches erklären lassen, das sich aus dem gedruckten Šḫauri-Materiale allein nicht erklären läßt.[1]

[1] Ergänzungen, die sich mir noch während der Drucklegung aufdrängen werden, will ich zum Schlusse jedes einzelnen Teiles in einem ‚Nachtrage‘ zusammenstellen. Dortselbst sollen auch die wichtigsten Soqoṭri-Parallelen verzeichnet werden.

A. Zur Lautlehre.

1. Mit seinem Konsonantenbestande, wie dieser aus den Aufschreibungen D. H. v. Müllers hervorgeht, steht das Šḫauri im großen und ganzen auf dem Standpunkte des Mehri, macht aber, im Grunde genommen, mit einigen Lauten einen älteren Eindruck als dieses. Es kennt alle Mitlauter, die dem Mehri eigen sind, insbesondere auch den eigentümlichen, etymologisch immer einem arabischen *š* entsprechenden Zischlaut *ś* und außerdem noch jenes wie arabisches *š* klingende *š* des Mehri, das jedoch hier im Šḫauri ungleich häufiger vorkommt. Das Šḫauri hält aber im Unterschiede vom Mehri an der ursprünglichen Aussprache des ʿ fest und läßt es nur in einigen wenigen vereinzelten Fällen in mehrisierender Art mit bloßem ʾ zusammenfallen. Das *j* des Mehri wird im Šḫauri regelmäßig wie *g* gesprochen, was im Mehri nur ausnahmsweise und dialektisch bei Hein vorkommt, doch findet sich auch *ǵ* = *j* oft neben *g*, insbesondere vor *i*, das auch auf *k* und *q* palatalisierend wirken kann. Gelegentliche Inkonsequenzen in der Artikulation dieser und anderer Konsonanten, insbesondere fallweiser Wechsel von *q* und *k*, *ḍ* und *ḏ*, *ṯ* und *ḏ* u. dgl. kommen schon im Mehri vor und dürfen uns daher auch im Šḫauri nicht weiter auffallen.

2. An Vokalen ist dafür das Šḫauri, wenn wir von den nasalierten absehen wollen, die hier geradezu charakteristisch sind, eigentlich viel ärmer als das Mehri. Vor allem fällt das verhältnismäßig seltene Vorkommen von langen Vokalen und Diphthongen auf. Das Šḫauri, dessen Betonung im allgemeinen dieselbe ist wie die des Mehri, pflegt nämlich die langen Vokale des Mehri, gleichgiltig ob diese von Haus aus lang sind oder ihre Länge nur dem Akzente verdanken, zu kürzen, wobei es aber — und das gilt auch für das Soqoṭri — die eigentümliche mehritische Färbung der langen Vokale beibehält, also auch die Verdunklung eines ursprünglichen *ā* und ebenso auch eines aus *á* entstandenen *ā* (in speziell auf verbalem Gebiete beachtenswerter Weise), so zwar, daß einem solchen *ō* des Mehri im Šḫauri einfach ein *ó* entspricht, das in gewissen Fällen hier (im Šḫauri) auch durch *á* vertreten werden kann, demzufolge einem

ó (*ú*) des Šḥauri in anderen semitischen Sprachen ein (langes) *a* oder (kurzes) *á* entsprechen kann. Mehri *ê* und *î* werden — und zwar wieder gleichgiltig, ob ursprünglich lang oder bloß unter dem Tone gelängt — zu *é* (*á*) und zu *í* (*é*). Dabei ist dem Šḥauri eine Diphthongisierung von *ô* und *î* zu *au*, *ou*, *ay* und *ey*, wie diese im Mehri in bestimmten Fällen einzutreten pflegt, vollkommen fremd und so kommt es, daß wir an Stelle jener Mehri-Diphthonge, die aus langen Vokalen hervorgegangen sind, im Šḥauri die diesen letzteren entsprechenden kurzen Vokale finden. Das Šḥauri ist aber nicht immer in der Lage, solche sekundäre Diphthonge des Mehri von primären zu unterscheiden und so geschieht es, daß es auch solche primäre Diphthonge durch einfache Vokale zu ersetzen pflegt.

3. Das Bestreben des Šḥauri, die Längen des Mehri zu kürzen, ist immer in erster Linie zu berücksichtigen, wenn wir irgendeines der Rätsel auflösen wollen, die uns die Erforschung dieses eigentümlichen Idioms in nicht geringerer Zahl aufgibt als seine Schwestersprachen, das Mehri und das Soqoṭri. Hierin prägen sich eben alle Unterschiede am schärfsten aus. Doch gibt es auch sonst noch eine Anzahl von Lautwandlungen und Lautumstellungen, die dem Šḥauri sein eigentümliches Kolorit verleihen, mit dem es sich von den beiden anderen Mahra-Sprachen und oft auch von allen anderen semitischen Sprachen scharf abhebt. Hiezu tragen gewiß auch die Nasallaute das ihrige bei.

4. Unter den an den Vokalen und Diphthongen des Šḥauri zu beobachtenden besonderen Erscheinungen springt vor allem die ziemlich häufig vorkommende Substitution eines ursprünglichen, also aus *a* + *y* entstandenen *ay* durch *ū* (*u*) in die Augen. So finden wir z. B. *qud* ‚Strick' mit *u* (*ū*) gegen mh. *qayd*, ar. قَيْد; *qūẓ* ‚Sommer', mh. *qayṭ*, ar. قَيْظ ‚Hochsommer, Dürre', hebr. קַיִץ ‚Sommer', syr. ܩܰܝܛܳܐ; *mut* (*mūt*) ‚hundert', aus einem anzusetzenden *mayt*, ar. مائة (beachte die Schreibung), aber im Mehri *miyêt* ‚ein Hundert', sonst, mit (anderen) Einern zusammengesetzt, *-mîye*; *ṣud* (*ṣūd*) ‚Fisch(e)', mh. *ṣayd*, ar. (dial.) صَيْد, cf. ar. صَيَّاد ‚Jäger' und auch ‚Fischer', اصطاد ‚jagen' und ‚fischen'; *tūš* ‚Bock, Widder', mh. *teyh*, ar. تَيْس, hebr. תַּיִשׁ, syr. ܬܶܝܫܳܐ vgl. § 20 — ferner *būt* ‚Haus' (neben häufigerem *ūt*, *ut* s. § 10), mh. *bayt*, ar. بَيْت, hebr. בַּיִת (vgl. den Pl. בָּתִּים), syr. ܒܰܝܬܳܐ (Pl.

ـِنْفَعَة), äth. ፊደት ፡ ; *fúdet* ,Nutzen, Gewinn'. mh. *fáydet*, aus ar. فَائِدَة, doch auch *feyd*, ar. فَيْد.

Anm Das den drei Mahra-Sprachen gemeinsame Wort für ,Mann' Šḫ. *gayg* = mh. *gayg*, sq. *'ayg*, bildet einen Dual *gúg-i*, also mit *u* für *ay*, cf. § 22 und § 44, Anm. 1.

5. Dafür steht im Šḫauri oft einem sonstigen *ū* ein *ī* (*i*) gegenüber, z. B. *qīt* (*qit*) ,Essen, Nahrung' (einigemale auch als *qiyt* notiert), mh. *qout* (*qaut, qôt, qût*), ar. قُوت; *sīq* (*siq*) ,Markt', mh. *sôq*, ar. سُوق; *ṣindíq* (*ṣendíq*) ,Koffer, Kasten', ar. صُنْدُوق — so auch *'adī* ,Feind', mh. *adû*, ar. عَدُوّ, äth. ፀዐው ፡ ; *bi'* ,Klafter', cf. mh. *bôt* aus *bá't* (*bá't*), ar. بُوع neben بَوْع und بَاع; *mī* (*mi*) ,Wasser', mh. *ḥmû* (*ḥamû* aus *mû*, mit vorgeschlagenem *ḥa*, cf. § 21); *endíq* ,Flinte' für *bendíq*, mh. *bendûq*, ar. بُنْدُوق, s. § 10.

6. Ein Vokal, der einem ' eigentlich folgen sollte, stellt sich gerne vor das ', z. B. *defá't* ,Geschenk' für *def'át*, ar. دَفْعَة; *dimé't* ,Träne' für *dim'ét*, ar. دَمْعَة, mh. *demôt* aus *demát* = *dem'át*; *gemá't* ,Freitag, Woche' für *gem'át*, ar. جُمْعَة, mh. *jimát*. Dieses Lautgesetz ist besonders zu beachten bei den Verben, deren dritter Radikal ' ist, und zwar vor allem in der 3. P. Sg. g. f. des Perfekts, indem das *o* der Endung *-ót* (= mh. *-ôt*, ar. *-at* in كَتَبَتْ) cf. II § 4, sich vor das ' stellt, so daß es also z. B. heißt: *fezó't* ,sie fürchtete sich' für *fez'ót* (von *fíza'* = mh. *fîzā*, ar. فَزِعَ), dann aber auch bei Antritt von Pronominalsuffixen an die 3. P. Sg. (und Pl.) g. m. des Perfekts solcher Wurzeln, z. B. *ebqá'-š* ,er legte ihn' (sie m. legten ihn) für *ebq'-áš*, wo *á* Bindevokal ist (*ebqá'* = mh. *hūqá*, Kaus. von *wq'* = *wq'*, ar. وقع), cf. II § 20.

NB. Die umgekehrte Metathesis von ' und Vokal liegt vor — unter gleichzeitigem Abfall von Anlaut-*b*, s. § 10 — in *'al* ,Herr' (neben *ba'l*) für *b'al* = *ba'l*, mh. *bâl*, ar. بَعْل, hebr. בַּעַל, syr. ܒܥܠܐ, äth. በዐል ፡ und in *'ad* ,dann, darauf, hernach' für *b'ad* = *ba'd*, mh. *bâd*, ar. بَعْد.

7. Geht einem ' ein *m* voran, so tauschen ' und *m* ihre Plätze, wobei das letztere, wie aus dem folgenden Paragraphen erhellt, zu *ñ* nasaliert wird, z. B. *'añléqet* ,Löffel' für *ma'léqet* (= *mi'lâqat* mit *â*, dann mit Imâle), aber ar. مِعْلَقَة, mh. *malqât*; *'añṣót* ,Turban' für *ma'ṣót* aus *ma'ṣábt* (= *mi'ṣâbat*) zu *'aṣáb*, mh. *aṣôb*, ar. عَصَبَ ,binden', cf. § 13; *'añwéz* ,Gürtel' für *ma'wéz*,

ar. مِعْوَزْ ‚Alltagskleid, Windeln' — zur Bildung — es liegen *miqtâl*-Formen vor — vgl. § 37 d und besonders § 43, Ende.

Anm. 1. Infolge dieses Lautgesetzes werden einige ursprüngliche tertiae ', deren zweiter Radikal *m* ist, im Šḥauri zu secundae ', indem das *m* als *ñ* an dritter Stelle der Wurzel erscheint, wie *sʿañ*, *doʿañ*, *góʿañ*, *lóʿañ*, d. i. ar. سَمِعَ, دَمَعَ, جَمَعَ und لَمَعَ, also aus *símaʿ*, cf. § 20, *dómaʿ*, *gómaʿ* und *lómaʿ*.

Anm. 2. Dieses Lautgesetz kommt auch in Betracht bei den § 9, Anm. 3, NB. sub 3 zu behandelnden komplizierten Fällen.

8. Folgt unmittelbar auf *m* ein Konsonant, so wird *m* zu *ñ* nasaliert, wobei *am* oft *uñ* ergibt, z. B. *geñś* ‚Eidechse' für *gemś*; *ḥeñsét* ‚Schildkröte' für *ḥemsét*, mh. *ḥamsît*, ar. خَمْسَة; *ḥiñś* ‚fünf' für *ḥimś*, mh. *ḥáyme(h)* aus *ḥimh* = *ḥims* zu ar. خَمْس, vgl. § 20; *reḥiñt* ‚schön' (fem.) für *reḥímt* zu *reḥím*, mh. *reḥéym* ‚schön', cf. syr. ܪܚܝܡ ‚lieb' — mit *uñ* für *añ* (*am*), z. B. *guñl* ‚Kamel' für *gaml*, ar. جَمْل (neben جَمَل); *ḥuñr* ‚Wein' für *ḥamr*, mh. *ḥámer*, ar. خَمْر; *tuñr* ‚Datteln' für *tamr*, mh. *tômer*, ar. تَمْر — seltener bleibt *añ* oder wird bloß zu *oñ*, z. B. *ḥañr* und *ḥoñr* neben häufigerem *ḥuñr* ‚Wein' für *ḥamr*, mh. *ḥámer*, ar. خَمْر; *ḥoñl* ‚Last' für *ḥaml*, ar. حَمْل; *ṯoñr* ‚Frucht' für *ṯamr*, ar. ثَمْر.

Anm. 1. Die Wirkung dieses Lautgesetzes zeigt sich bei den Verben, die unter ihren Radikalen ein *m* haben, vgl. II § 5, 2.

Anm. 2. Auch auslautendes *m* wird oft nasaliert, z. B. *ḥeñ* ‚Schwiegersohn, Schwager', neben *ḥem*, mh. *ḥaym* ‚Schwiegervater', ar. حَمٌ. Über *ñ* aus *mn* vgl. § 9, Anm. 3, NB. sub 2.

Anm. 3. Nur selten kommt es vor, daß *m* vor Konsonanten nicht nasaliert wird. So finde ich immer *ʿamq* ‚Mitte', mh. *amq* zu ar. عُمْق ‚Tiefe', hebr. עֹמֶק ‚Tiefe', עֵמֶק ‚Talgrund', nach § 26, während in der auf *ʿamq* ‚Mitte' zurückzuführenden Präposition *ʿaq* ‚in', s. II, § 36, das *m* ganz geschwunden ist, ähnlich wie in *ridíte* für *riñd-íte*, dem Plural von *riñd* ‚Asche', s. § 9 (nach § 45 e).

9 Hinter sich duldet das *m* nicht leicht einen Vokal und läßt ihn daher vortreten, wobei es selber zu *ñ* wird, z. B. *eñsk* ‚Moschus' für *emsk* aus *mesk*, ar. مِسْك; *éñśeḥ* ‚Fett, Butter' für *émśeḥ* aus *méśeḥ* (*meśḥ*), cf. hebr. מִשְׁחָה ‚Öl', syr. ܡܫܚܐ, ar. مَسَحَ ‚einreiben, salben'; *Eñṣr* ‚Ägypten' für *Emṣr* aus *Meṣr*, mh. *Mêzer* = *Mêṣer*, ar. مِصْر — *íñli* ‚voll sein' für *ímli* aus *míli*, mh. *míle*, ar. مَلِئَ, cf. II § 17 b; *qiñṣ* ‚Rock' für *qimṣ* aus *qmiṣ*, ar. قَمِيص, nach § 31; *riñd* ‚Asche' für *rimd* aus *rmid*, mh. *remid*,

ar. زناد, vgl. § 30, Ende — so auch *giñlt* ‚Güte, Gefälligkeit' für *gimlt* aus *gmilt*, mh. *jemîlet*, vgl. § 43, als Infinitiv zu *jitemûl* ‚einem eine Gefälligkeit erweisen'. cf. Rhodokanakis, Dofâr s. v. *jimîla* ‚Wohl-, Rechttun, Trefflichkeit' zu ar. جَمُلَ ‚schön sein' — ferner *uñl* (neben seltenerem *oñl*) ‚Besitz, Vermögen' für *uml* (*oml*) aus *mul* (*mol*), mh. *môl*, ar. مال: *uñt* ‚hundert' für (und neben) *mut*, s. § 4. Besondere Fälle: *ñ* vor dem nominalen Feminin-*t*, z. B. *ḥeñt* ‚Schwägerin' für *ḥemt* aus *ḥmet*, mh. *ḥamît*, ar. حَماة ‚Schwiegermutter': *liyéñt* ‚Zitrone' für *liyémt* aus *liymét* = *limét*, nach § 38, mh. *limît*, cf. ar. ليموت — ferner bei Antritt der (femininen) Pluralendung *-éta* (*-éti*), s. § 45. z. B. *ḥéñta* ‚Schwäger' für *ḥémta* aus *ḥméta*, rsp. *ḥem-éta* von *ḥem* ‚Schwager', s. § 8, Anm. 2; *eñseléñti* ‚Muselmänner' für *eñselémti* aus *eñselméti*, rsp. *eñselem-éti* von *eñselém* (*eñselím*) = *mes(e)lém*, ar. مُسْلِم, cf. § 37, b — und endlich *eñ-* für *me-* als Präfix, z. B. *eñḫṣí* ‚Eunuche', mh. *maḫaṣáyu*, ar. مُخَصِّي, cf. § 37, b; *eñsgíd* ‚Moschee', mh. *msejîd* (*mesjîd*), ar. مَسْجِد; *eñsúñr* ‚Nagel' aus *mesmúr*, mh. *mesmôr*, ar. *mismâr*, cf. § 37, d; auch *añ-*, z. B. *añʿállem* ‚Lehrer, Schulmeister' aus *maʿállem*, ar. مُعَلِّم, aber mh. *mólem* (= *mʿállem*). Natürlich, wie oben *eñsk*, *eñšeḥ* und *Eñṣr* zu beurteilen sind auch z. B. *eñdíd* ‚Süden', cf. mh. *medîd* ‚Nordwind', nach § 31; *eñleḥót* ‚Salz', mh. *melḥôt*, ar. مِلْح, hebr. מֶלַח; besonders interessant *uñsé* ‚Regen' für *umsé* aus *musé* = *melsé*, s. § 19.

Anm. 1. Zur Vertretung des Präfixes *me-* = ar. *ma-*, *mi-* und *mu-* durch *eñ-* (*añ-*) vergleiche man die analoge Erscheinung im Bedauye bei Reinisch, Die Bedauye-Sprache II, S. 41 ff.

Anm. 2. Dieses Lautgesetz zeigt seine Wirkung auch bei Verben, die unter ihren Wurzelbuchstaben ein *m* haben, II § 5, 2, z. B. bei mediae *m*: *ʿoñr* ‚er sagte' für *ʿomr* aus *ʿmór* = *ʿamór*, mh. *amór*, hebr. אָמַר, syr. ܐܶܡܰܪ, auch sq. *ʿémor* mit ‚er sagte' gegen ar. أَمَرَ ‚befehlen'; *ḥoñl* ‚fortnehmen, -tragen' für *ḥoml* aus *ḥmol*, ar. حَمَلَ u. dgl. — bei tertiae *m*: in der 3. P. Sg. g. f. des Perfekts, wo das *ó* der Endung *-ót* dem *m* vortritt und dieses letztere zu *ñ* wird, z. B. *ʿazóñt* ‚sie beschloß' für *ʿazómt* aus *ʿazmót*, häufiger *ʿazúñt* = *ʿazúñt* mit *ú* und bei Antritt von Pronominalsuffixen an die 3. P. Sg. (und Pl.) g. m. des Perfekts, z. B. *zuñ-s* ‚er gab ihr' für *zem-s* aus *zm-es* (*zem-és*) von *zem* ‚geben'.

Anm. 3. Ebenso *drehéñš* ‚sein Geld' für *drehémš* aus *drehm-éš* (*drehem-éš*), cf. § II 21, a, 2 von *dréhem* (*diréhem*), mh. *derâhim* (*dirêhim*), ar. دَرَاهِم ‚Geld', aber sq. *derâhim* ‚Silber' (das Metall, Silber als Stoff!), vgl. auch § 52.

NB. Hieher gehören nun auch einige kompliziertere Fälle, und zwar folgende:

1. Doppel-*m* wird von der Sprache so behandelt wie einfaches *m*, und zwar einerseits etymologisch vorauszusetzendes *mm*, z. B. in *ʿoñ* ‚Großvater' (meist mit vorgeschlagenem *e*, cf. § 25 als *eʿoñ*), das mir auf ein *ʿam* = *ʿamm* zurückzugehen und mit ar. عَمّ ‚Vaters Bruder, Oheim väterlicher Seite, Schwiegervater' identisch zu sein scheint, ebenso in dem dazugehörigen Femininum *ʿayñt* ‚Großmutter' (eigentlich *ʿaiñt*, gleichfalls meist mit vorgeschlagenem *e*, cf. § 25 als *eʿaiñt*) für *ʿaimt* aus *ʿamit* = *ʿammit*, cf. ar. عَمَّة, andererseits erst auf dem Gebiete des Šḫauri zustande gekommenes *mm*, wie z. B. in *ḥoñt* ‚Taube' für *ḥomt* = *ḥommt* aus *ḥmomt*, ar. حَمَامَة, vgl. § 38.

2. Ebenso wie *mm* ergibt auch *mn* einfach ein *ñ*, z. B. wird *me*-Präfix mit wurzelanlautendem *n* zusammen zu *eñ*-, z. B. in *eñzil* ‚Niederlassung' für *emnzil* aus *menzil*, ar. مَنْزِل; *eñgéhet* ‚Tagesanbruch, Morgen' für *emngéhet* aus *mengéhet* (entschieden mit Imâle, also *é* aus *â* zu hebr. נָגַהּ, syr. ܢܓܗ ‚scheinen, leuchten, strahlen') u. dgl. Besonders zu beachten sind folgende Fälle: *ʿAuñ* (nach einer Randbemerkung D. H. v. Müllers einsilbig zu sprechen) ʿOmân für *ʿAumn* aus *ʿAmún* (= *ʿAmôn*); *uñ* ‚glauben' für *umn* = *ômen* = ar. أَمِنَ; *šuñ* ‚fett sein' für *šumn*, rsp. *šuñn* aus *šém(e)n*, hebr. שָׁמֵן, ar. سَمِنَ. So erkläre ich mir auch die Feminina auf -*úñt* bei etlichen Adjektiven der Form *qetlún* von Wurzeln tertiae *m*, s. § 56. Umgekehrt hält die Sprache ein auf ein einfaches *m* zurückzuführendes *ñ* für ein auf *mn* zurückgehendes *ñ*, wenn sie z. B. zu dem Sg. *uñdáʿ* ‚Ort, Stätte, Behausung' (für *umdaʿ* aus *mudáʿ* = ar. مَوْضِع) den Plural auf -*éta* als *mindaʿéta* bildet, als ob *uñdáʿ* auf ein *mendáʿ* zurückginge — NB. Mit dem hier erwähnten Verbum *uñ* ‚glauben' (Perf.) fällt lautlich zusammen *uñ* ‚gläubig, Gläubiger' aus *umnn* für *mumn*, ar. مُؤْمِن.

3. Wenn *m* und *ʿ* ihre Plätze tauschen, kann das dem *ʿ* nun folgende *m* selber vor einen Vokal zu stehen kommen und diesen nach § 9 vortreten lassen. Dies zeigt sich z. B. in *aʿúñd* (*eʿúñd*) ‚Stelldichein, Zusammenkunft' neben *añʿúd*, welch' letzteres einfach auf ein *maʿúd* weist (aus *maʿôd* = *maʿâd* = ar. مِيعَاد, mit *a* statt *i* vor dem *ʿ*), während das erstere — *aʿúñd* — für *aʿúmd* aus *aʿmúd* steht; in einem anderen Beispiele, nämlich in *eʿóñrt* (*eʿúñrt*) ‚Gast, Besucher' neben *meʿóñrt* (*meʿúñret*) kommt das *m*, nachdem es mit dem vorausgehenden *ʿ* Platz gewechselt hat, bei Metathesis mit dem ihm nun folgenden Vokal sogar vor ein zweites *m* zu stehen, und zwar liegt dieser Fall so: *meʿóñrt* geht auf ein *meʿmórt* zurück, während bei *eʿóñrt* sich auch noch *m* (des Präfixes) und *ʿ* von *meʿmórt* umgestellt haben, so daß dieses zu *ʿemmórt*, *ʿemórt*, *eʿóñrt* wurde — etymologisch liegt dem *meʿmórt* ein *meʿmâr(e)t* zugrunde: zur Bildung vgl. ar. مِعْمَار ‚Baumeister', zur Bedeutung ar. عَمَرَ im Sinne von ‚einen oft besuchen', vgl. dazu auch den Plural *maʿár* ‚Besucher', wohl für *ʿamár* = *ʿammâr* = ar. عَمَّار ‚Besucher', cf. § 48.

4. Wohl umgestellt in *em*-, aber ohne Nasalierung des *m* in *ñ* erscheint das Präfix *me*- in dem gewöhnlichsten Ausdrucke des Šḫauri für ‚Knabe, Bursche', *embéra*, das, wie ich denke, als participium passivi des

Steigerungsstammes der Wurzel *br'*, hebr. בָּרָא, syr. ܒܪܐ, ar. بَرَأَ ‚erschaffen' (sonst in allen drei Mahra-Sprachen mit *w* statt ', also als *brw* = ‚gebären' — vom Menschen) zu fassen ist, nämlich *embéra* = *mebérra'*, cf. ar. وَلَّدَ zu وَلَدَ, hebr. ילד zu יָלַד. Die Nichtnasalierung des *em* ist nicht etwa dem *b* zuzuschreiben, denn es heißt z. B. *eñbered* ‚Feile', ar. مِبْرَد; *eñ-blis* ‚vor dem Teufel' für *emn-blis* aus *men blis* من ابليس, vgl. II § 36.

5. In gewissen Fällen scheint sich *m* gleich *b* in *y* zu verwandeln oder wie *b* zu schwinden, vgl im folgenden § 10, Anm. 2 und § 13, Anm. 1.

10. Ganz besondere Alterationen erleidet *b*. Vor allem schwindet es im Anlaute, z. B. *edén* ‚Leib' für *bedén*, mh. *bedên*, ar. بَدَن, cf. § 29, aber äth. በድን፡; *ehlít* (*ehelít*) ‚Wort, Angelegenheit' für und neben (mehrisierendem) *behlít*, mh. *behlît* zu äth. ብህለ፡ ‚sagen'; *oqít* (*uqét*, *uqát*) ‚Rest' aus einem *boqît*, ar. بَقِيَّة; *endíq* ‚Flinte' für *bendíq* mit *i* für *ū*, cf. § 5, mh. *bendûq*, ar. بُنْدُوق; *endírt* ‚Fahne' für *bendírt*, ar. بَنْدَيْرَة; *er* ‚Sohn' für *ber*, mh. *ber* in gewissen Compositis, wie *erdém* ‚Mensch' für *ber(ā)dém*, ar. ابن آدم, und *erdíd* ‚Vetter' für *berdíd*, eig. ‚Sohn des Oheims'; *iné* ‚Söhne, Kinder' für *biné*, cf. hebr. בְּנֵי; *unt* ‚Töchter', Plural zu *brit*, cf. § 21, für *bunt* = *bont*, mh. **bin(-t)* in *ḥabánten*, cf. Mehri-Studien I, § 89; *oẖt* ‚Glück' für *boẖ(e)t*, nach § 28 = ar.-pers. بَخْت; *áṭaḥ* (auch *óṭaḥ*) ‚Sand' für und neben (mehrisierendem) *báṭaḥ* (*bóṭaḥ*) aus *baṭḥ*, nach § 27 und § 28, mh. *báṭaḥ* ‚Staub', Rhodokanakis, Ḏofār s. v. *báṭaḥ* ‚Sandtal'; *éḏaḥ* (neben *béḏaḥ*) ‚Erdapfel' aus *beḏḥ*, nach § 27; *okrít* ‚junge Kamelin', d. i. Femininum auf *-ít* von **bóker* aus *bakr*, nach § 28 = mh. *bôker* ‚junge Kamelin', hebr. בֵּכֶר ‚junges Kamel', ar. بَكْر, vgl. Rhodokanakis, Ḏofār s. v. *bákera* ‚junge Kamelin'; *erqét* ‚Blitz' für *berqét*, mh. *barq*, ar. بَرْق; *ob* (*ōb*) ‚Tor', mh. *bôb*, ar. بَاب; *ut* (*ūt*) ‚Haus' für und neben seltenerem *but*, cf. § 4; *'al* ‚Herr' für *ba'l* (dazu *'ál-i* ‚Gott', wörtl. ‚mein Herr', mh. *báli*)[1]; *'ad* ‚dann, darauf, hernach' für *ba'd*, mh. *bád* — zu den letzten zwei Beispielen s. § 6, NB.

11. Auch im Wortinneren wird *b* elidiert, z. B. *gel* (auch *gal*) ‚Berg' für *gbel* = *gebél*, nach § 29, mh. *jibêl*, ar. جَبَل; *qilt* ‚Stamm' für *qbilt*, ar. قَبِيلَة; *lun* ‚weiß' für *lbun* = *lbon*, nach § 30, mh. *labôn*, cf. hebr. לָבָן; *ġor* ‚Brunnen' für *ġbor* aus *ġabâr*,

[1] Bei M. selten auch *'ad*, *'áli*, *'áḏi* geschrieben, was für die Artikulation des *l* bezeichnend ist.

cf. § 30, sq. *ʿébehor*; *ʿarí* (auch *ʿári*, cf. § 39) ‚Araber‘ für *ʿarbí* (*ʿárbi*), ar. عَرَبِى; *ḥaśí* (*ḥáśi*) ‚Sklave‘ für *ḥabśí* (*ḥábśi*), ar. حَبَشِى (eig. ‚Abessinier‘); *kēr* ‚Häuptling‘ für *kbēr* = *kbīr*, nach § 31, ar. كَبِير; *kibkót* ‚Beule‘ für *kibkbót*, daher Plural *kebúkib*, cf. § 52, vgl. ar. كُبْكُبَة ‚Knäuel‘ — so auch, wenn die Pluralendung *-éta* ein wortauslautendes *b* findet, z. B. *ardéta* ‚Nacken‘ für *ardb-éta* zu *ardéb*, mh. *ardîb*, ar. دُبُر, s. § 34; *ʿarqéta* ‚Mäuse‘ für *ʿarqb-éta* zu *ʿarqéb*, ebendort cf. hebr. עַכְבָּר ‚Maus, Feldmaus‘, syr. ܥܘܟܒܪܐ, ar. عكبر ‚Springhase‘: *denéta* ‚Schwänze‘ für *den(e)-b-éta* zu *ḏenúb*, mh. *dinôb*, formell nicht = ar. ذَنَب, sondern aus *ḏanúb*, nach § 30.

Anm. 1. So auch bei Verben, die unter ihren Radikalen ein *b* aufweisen, z. B. *iok* ‚er weint‘ für *ibók* = *yebók*, mh. *yebôk* neben *yebôkī* zu *beké*, mh. *bekû*, ar. بَكَى vgl. II § 17, dann weiter *tok* ‚du (m.) weinst‘ für *tbok*, *tik* ‚du (f.) weinst‘ für *tbik*, *nok* ‚wir weinen‘ für *nbok*; *ʿayk* ‚ich wollte, ich möchte, ich will‘ neben und für *ʿagbk* = *ʿágbek* von *ʿágeb* ‚lieben, wollen‘, mh. *áyjeb* ‚lieben‘ zu ar. عَجِبَ, dann weiter *ʿagót* ‚sie liebte, wollte‘ für *ʿagb t*; *ġarót* ‚sie begegnete‘ für *ġbarót* von *ġabor*, mh. *ġabôr* zu ar. غَبَرَ, hebr. עָבַר u. dgl. NB. So auch im Šḥauri mit *b* *ġabór* neben z. B. *qor* ‚er begrub‘ für *qbor*, mh. *qabôr*, ar. قَبَرَ, vgl. dazu *qor* ‚Grab‘ aus *qabr*, ar. قَبْر § 13.

Anm. 2. Einigemale wird vielleicht auch *m* so behandelt, z. B. *táni* ‚acht‘ für *tmáni*, mh. *temôni*, ar. ثَمَانِ, s. II § 31; *ʿāl* ‚Saatfeld‘ für *ʿmál* = *ʿamál*, nach § 29, mh. *amêl* zu ar. عَمِلَ, formell = ar. عَمَل.

Anm. 3. Hieher zu stellen ist wohl auch *kanút* ‚Laus‘ für *kenbút* (*kenbót*) mit Vokalharmonie, da der Plural *keníb* lautet (= *kenéb*) gegen mh. *kenmít*, Pl. *kenôm* mit *m*, cf. hebr. כִּנִּם ‚Mücken‘, s. § 42 e und § 47.

Anm. 4. Auch *bb* schwindet unter Umständen gleich einfachem *b*, z. B. *ġo-ś* ‚seine Exkremente‘ von *ġobb*, also für *ġobb-ś* (Wurzel *ġbb* ‚cacare‘, sq. *ʿbb*).

12. Im Inlaut und in gewissen Fällen auch im Auslaute wird *b* ziemlich häufig zu *y*, z. B. *ey* ‚Vater‘ für *eb* gegen mh. *ḥayb*, cf. § 21, sq. *if-* (nur mit Pronominalsuffixen, s. Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqoṭri-Sprache I, S. 24, ar. أب usw.; *iyó* (*íyo*) ‚Leute, Familie, Männer‘ für *ebó*, mh. *habû* (*hâbū*), sq. *éfo*, äth. ሰብእ፡; *iyél* ‚Kamele‘ aus *ebél*, ar. إبل (Singular *iyét*, s. § 18); *siyéb* ‚Grund, Ursache‘ für *seyéb* = *sebéb*, nach § 29, mh. *sebêb*, ar. سَبَب; *giéb* ‚kleiner Schild‘ für *gibéb*, s. § 40, von *gubb*, aber ar. جوب, cf. § 23; *siyé* ‚gleich‘ für *sibé* = *siwé* zu ar. سوى, formell = ar. سواء, nach § 30, Anm. — so wohl auch *tirín* ‚Hyäne‘ für *tibrín*

(also über *tiyrín*), mh. *ṯibrîn*, s. § 35; *linít* ‚weiß' (fem.) für *leynít* = *lebnít*. mh. *lebnît* zum m. *lun*, mh. *labôn*, s. § 11.

Auch *bb* kann wie einfaches *b* zu *y* werden, z. B. *ǵies* ‚ihre Pudenda' für *ǵíy-es* = *ǵíb-es* = *ǵíbb-es* von *ǵibb*, cf. ar. جب, äth. ግብ:, hebr. גב. Merke auch *selés* ‚seine Bewaffnung' für *seléb-š*, wohl über *seléy-š* von *seléb*, mh. *selêb*, nach § 29, cf. ar. سلب ‚Beute'.

Anm. 1. Ebenso wie *b* wird mitunter auch *m* zu *y* (wohl über *b*), z. B. *ziyún* ‚Zeit' für *zemún* nach § 30, mh. *zemôn*, ar. زمان oder für *zebún*, mh. *zebôn*, syr. ܙܒܢܐ; *tiyén* ‚Preis' für *ṯemén* nach § 29, ar. ثَمَن oder für *ṯebén*, cf. syr. ܙܒܢ ‚kaufen', ar. زَبُون ‚Kunde'; aber auch *eyén* (*iyen*) ‚wahr' für *emén* zur Wurzel *'mn*, formell ar. أَمِن (eventuell أَمِين) und auch ‚Teil, Anteil', ebenso, aber wohl zur Wurzel *mny* gehörig, sq. *ímehen*, cf. äth. ኣምን: und ኣም: gegen ar. يمن; ferner wohl auch *tiní* ‚acht' (fem. zum m. *tíni*, s. § 11, Anm 1) für *temnít* (über *teynít*), mh. *temenît*, ar. ثمانية und eventuell *in* (von Müller auch *iyn* geschrieben) ‚rechts' für *imín* (*iyín*) und dann zusammengezogen, wenn nicht besser *iñ* zu schreiben, nämlich für *imn* aus *imín* (*yemín*), ar. يمين und im Einklang damit *šiñ* ‚links' für *šimn* aus *šmin*, mh. *šemîl*, ar. شمال usw., cf. § 55 (und oben § 9, Anm. 3, NB. 2).

Anm. 2. Umgekehrt taucht *b* statt *y* auf in *ǵabgot* ‚Mädchen', das entschieden zur Wurzel *ǵyg* ‚gebären' (von Ziegen, Rindern u dgl.) gehört zusammen mit *ǵayg* ‚Mann', mh. *ǵayj*, sq. *'ayg*, dann im Mehri *ǵajît* ‚Weib' (neben gewöhnlicherem *ḥarmèt*), *ǵajên* ‚Knabe' und *ǵajinêt* ‚Mädchen': im Grunde ein Femininum auf *-t* zu *ǵaby* = *ǵayg* und ein Beweis dafür, daß *ǵayg* in den Mahra-Sprachen ursprünglich Knabe bedeutet (erst später Mann), wie وَلَد gegenüber ولد, s. § 9, Anm. 3, NB. 4. Daß *b* für *y* steht, zeigt auch der Plural *ǵayen-îti*, s. § 45, 1 Anm. 2 (wie von einem Sg. entsprechend mh. *ǵajinôt*). So ist wohl *y* auch durch *b* vertreten in *ḏébel* ‚Seite' neben *ḏol* (*dol*) ‚Seite, Saum' aus *ḏall*, cf den folgenden Paragraphen und § 27, sowie in *ḏebelét* (*dibelet*, *dibilét*) ‚Seite, Seitental', welche Ausdrücke schon Müller mit ar. ذَيْل verglichen hat.

Anm. 3 Erhalten hat sich *b* in dem Ausdrucke für ‚groß', nämlich *eb* (nur generis masculini), der ursprünglich mit *ab* ‚Vater' identisch ist, wie *um* ‚groß' (fem.) dasselbe ist wie *umm* ‚Mutter', cf. WZKM, XXIII, S. 347 ff.

13. In geschlossener Silbe wird *b* mit vorausgehendem *a* zu *ō* (gewöhnlich sogar *o*), mit anderen Worten, *ab* wird über *aw* zu *ō* (*o*), z. B. *qor* (*qōr*) ‚Grab', mh. *qouber*, ar. قبر; *ḥos* (*ḥōs*) ‚Kerker' neben *ḥábes*, nach § 27, ar. حَبْس; *ṣoḥ* ‚Morgen' für *ṣabḥ* = *ṣubḥ*, § 26, mh. *ṣôbeḥ*, ar. صُبْح (eventuell, aber kaum richtig, auch aus *ṣboḥ* = ar. صَبَاح erklärbar, cf. § 11 und § 30); *koš* ‚Widder' für *kabš*, neben *kobš* und *kóbeš*, nach § 28, ar. كَبْش; *šoʿ* ‚sieben' für *šabʿ*, mh. *hôbā* (aus *habʿ*), s. § 20, ar.

سَمْع: *ḥor* ‚Nachricht‘ für *ḥabr*, also formell nicht ar. خَبَر, aber mh. *ḥabêr* (*ḥabîr*), s. § 29. Ähnlich *ṭu* ‚gut‘ neben *ṭób* (dazu *ṭóbe* ‚gut! ja!‘), cf. hebr. טוֹב, ar. طَيِّب.

Anm. 1. In *ṣoġ* ‚Harz‘ finden wir mit Rücksicht auf ar. صَمْغ *m* wieder wie *b* behandelt.

Anm. 2. Gewisse Formen von verbis mediae *b* II § 5, 1, die in der Silbe, wo *b* stehen sollte, bloß *o* zeigen, können nach diesem Lautgesetze erklärt werden — oder eventuell nach § 11, z. B. *ṯórek* ‚ich zerbrach‘ von *ṯbr*, aus *ṯábrek* oder aus *ṯbórek*; *ṭoḥót* ‚sie kochte‘ von *ṭbḫ*, aus *ṭabḫót* oder aus *ṭ(b)aḫót* mit Vokalharmonie — doch kommt die 3. P. Sg. g. m. des Perfekts solcher Wurzeln auch in der Form von *ṯor* für *ṯbor*, mh. *ṯebòr*, ar. ثَبَرَ; *ṭoḥ* für *ṭboḫ*, mh. *ṭabôḫ*, ar. طَبَخَ vor, so daß also eher § 11 zur Anwendung kommen dürfte.

Anm. 3. Beachtenswert ist *ʿaur-ó-hum* ‚ihnen gegenüber‘, s. II § 36 für *ʿabr-ó-hum*, weil es die Vorstufe von *o* (*ō*), nämlich *aw* aus *ab* zeigt, cf. hebr. עֵבֶר ‚die gegenüberliegende Seite‘, ar. عَبْر ‚jenseits‘, mh. *ôber* ‚Ufer‘ (= ar. عَبْر).

14. Die aus den Paragraphen 10—13 sich ergebende Abnahme des *b* im Šḥauri wird zum Teile dadurch wettgemacht, daß sich dafür andrerseits ursprüngliches *w* ziemlich häufig in *b* verwandelt, z. B. *be-* und mh. *we-*, ar. وَ (im Šḥauri also mit der Präposition *be-* zusammenfallend), ebenso in *bellé* ‚oder, sonst‘, mh. *wallê*, ar. وَإِلَّا, und in *bulú* ‚ja sogar, wenn‘, mh. *welû*, ar. وَلَوْ; *bey* ‚sehr‘, mh. *wíyye*; *bisbís* ‚mißmutig‘, cf. ar. تَوَسْوَسَ ‚unruhig sein, Skrupeln haben‘; *baḥšót* ‚Steinbock‘ zu ar. وَحْشِي; *ebqáʿ* ‚er legte‘ für *awqáʿ* zur Wurzel *wqʿ*, mh. *wqʾ*, ar. وَقَعَ, desgleichen bei anderen primae *w*, wenigstens in gewissen Fällen, cf. II § 15; *ḥabḏ* (oder *ḥábeḏ*, nach § 27) ‚Bassin, Teich‘, ar. حَوْض; *ḥábel* ‚Ablauf einer Frist, Verlauf der Zeit‘, nach § 27 aus *ḥabl* = ar. حَوْل; *lábaḥ* ‚Brett‘, nach § 27 für *labḥ* = ar. لَوْح; *šebq* ‚Sehnsucht, Leidenschaft‘, ar. شَوْق; *šebr* ‚Rat, Beratung, Meinung, Verfügung‘, mh. *šaur*, ar. شَوْر; *gébheret* ‚Edelstein‘, mh. *jóuheret*, ar. جَوْهَرَة; *kisbét* (*ksibét*) ‚Kleid‘, mh. *ksuwêt*, ar. كِسْوَة; so auch *eñtbé* ‚Nahrung, Essen‘ für *metbé*, rsp. *metwé*, mh. *metuwê* von *towû* ‚essen‘, šḥ. *te*, s. II § 17, NB. 2; ferner *kebš* (und daneben auch *keš*) ‚Pantoffel‘ für *kewš*, mh. *kûš*, sq. *koš*, s. Soqoṭri-Vorstudien, S. 34, zu neupers. کَفْش ‚Schuh‘, armen. կօշիկ; dann auch *ḥáber* ‚schwarz‘, fem. *ḥaberót* — nach § 27 — neben *ḥor*, fem. *ḥorót*, mh. *ḥôwer* (*ḥáuwer*), ar. حَوَر.

Anm. 1. In *kibkib* ‚Stern', mh. *kebkîb* liegt wohl bloß eine ursprünglichere Form vor als in ar. كوكب, äth. ኰከብ፡ und ኮከብ፡, hebr. כּוֹכָב, syr. ܟܘܟܒܐ, aber assyr. *kakkabu* — vgl. syr. ܟܘܟܒ für ܟܘܟܒ.

Anm. 2. Besonderes Interesse erwecken folgende Fälle: *tib'alot* ‚Wurm' gegenüber hebr. תּוֹלָע, rsp. תּוֹלֵעָה und תּוֹלַעַת, ass. *tultu*; *liblét* ‚Perle' mit dem ‚Plurale' *libleb* gegenüber mh. *lûl*, ar. لؤلؤ; ferner die Plurale *enébdiq* für zu erwartendes *enádiq* (aus *benâdiq*) zu *endíq* ‚Flinte', *mnébzil* für und neben *menázil* (aus *menâzil* über *menôzil*) zu *enzil* ‚Ort', ar. منزل, *debábšir* für *debášir* zu *debšér* ‚Loch', *mnábṭab* für *menáṭab* (aus *manâṭib*) zu einem Sg. von der Wurzel *nṭb* ‚Bogen' und *teqábša'* für und neben *teqoša'* (aus *taqâši'*) zu *teqšo'* ‚Keule'. Hier glaubt die Sprache augenscheinlich ein aus *a* + *w*, nicht ein aus *â* hervorgegangenes *ô* vor sich zu haben, da sie es nicht zu *ú* (*ó*) kürzt, sondern zu *ab* (*eb*) werden läßt. Die Zwischenstufe zu diesem Vorgange finde ich einigemale im Mehri in Fällen wie z. B. *ḍôwia* ‚er ist verlorengegangen' neben und für *ḍôyā* aus *ḍâyā* (= *ḍâya'*, ar. ضاع, cf. Mehri-Studien II, 67 Anm.) über *ḍáuyā* oder *ḍóuyā* (mit *au* oder *ou* aus *ô* = *â* neben *ḍ*), wo *au* (*ou*) für *a* + *w* gehalten wurde, ebenso wie in *dôwelt* (*dôwalt*) — so in Qâ'ân — aus *dówlat* = *dóulet* (*dáulet*, *dôlet*) ‚Fürst, Sultan' zu ar. دولة. Eine entfernte Analogie bietet die türkische Aussprache des arabischen *au*, z. B. ar. دَوْلة wie *dewlét*, ar. مَوْسم wie *mewsim* (*mefsim*) u. dgl. — vgl. auch die neugriechische Aussprache von αυ, ευ und ηυ, z. B. εὐγενής wie *evgenís*, Αὐστρία wie *Afstria*, αὐτός wie *aftós* u. dgl. mehr.

15. Anlautendes *w* fällt ab, z. B. *egh* ‚Gesicht' für *wegh*, mh. *wájeh*, ar. وَجْه; *aḥš* ‚wild', mh. *waḥš*, ar. وَحْش; *éqet* ‚Zeit', nach § 27, mh. *wáqat*, ar. وَقْت; *óreḫ* ‚Monat' für *wóreḫ*, nach § 28, mh. *warḫ* (*wáreḫ*, *wáreḫ*), ar. (süd.-ar.) وَرْخ ‚Mond', äth. ወርኅ፡; *erk* (oder *érik*, nach § 27) ‚Hüfte', mh. *wirkît*, ar. وَرِك, dazu auch *erkét* ‚Pudenda' (eig. wohl ‚Podex'), cf. hebr. יַרְכָה ‚die hintere Seite, der innerste Platz des Hauses, die entferntesten Gegenden des Nordens' — zu יָרֵךְ = ar. وَرِك; *erqét* ‚Blatt', ar. وَرَقة, mh. *waraqût* ‚Brief'; *erét* (*erít*) ‚Mond' für *werét* (*werít*), mh. *werît* neben *hārît*, s. Mehri-Studien I, § 31 (auch Nachträge, S. 120); *eṯén* ‚Wunsch', cf. Rhodokanakis, Ḏofâr, s. وثن *ūṯén* ‚Wunsch, Verlangen'. NB. Die Wurzel ist *wṯn*; s. § 29; *ézin* (*ézen*) ‚Gewicht', nach § 27, ar. وَزْن; *ezír* (und nach ausdrücklichen Bemerkungen D. H. v. Müllers, häufiger *ézir*) ‚Vezier', cf. § 31, mh. *wezîr* (*wuzîr*, *ūzîr*) ‚Anführer, Feldherr, Statthalter', ar. وَزِير; so auch *ko* ‚warum? wieso?', mh. *wukô* (aus *wkô*), und *ékil* (nach § 27, für *ekl* = *wekl*), in der Geschichte Josephs bei M. 46, 13, cf. dazu ar. وكل, hebr. יָכֹל.

Anm. 1. So erklären sich auch *gor* ‚Sklave' (neben *egór*) und *girít* ‚Sklavin' (neben *egirít*) aus *w(e)gór* und *w(e)girít*, mh. *ḥaujîr* und *ḥaujirît*

mit vorgeschlagenem *ḥa* — zur Wurzel *wgr* = ar. أَجْر — als ‚Mietsklave‘ und ‚Mietsklavin‘, cf. § 21.

Anm. 2. Im Šḥauri erscheinen so auch die verba primae *w* anderer semitischer Sprachen ohne das *w* als scheinbar zweiradikalig, z. B. *zem* ‚geben‘ für *wzem*, mh. *wezôm*; *goḥ* ‚hineingehen‘ für *wgoḥ* u. dgl., cf. II § 15. Dieses vermißte *w* kommt in gewissen Formen wieder zum Vorschein, wie z. B. mitunter im Imperfekt des Grundstammes oder im Kausativum, vgl. ebendort II § 15.

16. Auch im Inlaute stehendes *w* kann gleich *b* schwinden, z. B. *gob* ‚Antwort‘ für *gwob*, nach § 30, mh. *juwôb*, ar. جَوَاب; *ger* ‚Freund‘, eigentlich wohl ‚Nachbar‘ für *gwer* = *gwir*, nach § 31, mh. *jawîr*, cf. ar. جار ‚Nachbar‘, hebr. גֵּר ‚Fremdling‘, und auch äth. ግዩር፡ ‚advena, hospes peregrinus‘; *śoṭ* ‚Feuer‘ für *śwoṭ*, nach § 30, mh. *śiwôṭ*, ar. شُواظ. So fehlt *w* auch bei einigen verbis mediae *w*, die gleichzeitig defekt sind, z. B. *he* ‚fallen‘ (*hwy*), *le* ‚wickeln‘ (*lwy*), *te* ‚essen‘ (*twy*), *ṭey* ‚in der Nacht kommen‘ (*ṭwy*), cf. II, § 17, NB. 2.

17. Wie im Mehri, wird auch im Šḥauri *l* mitunter mouilliert, z. B. *ḥelyéq* (*ḥilyéq*) für *ḥeléq*, Plural zu *ḥuqót* für *ḥelqót*, s. § 19, ‚Ring‘, mh. *ḥaylêq*, ar. حَلَق; *milyehót* ‚Salz‘ für *milehót* (neben *milḥót* und *eñlehót*, s. § 9), mh. *malḥôt*, ar. مِلْح, hebr. מֶלַח; *gilyót* ‚Wolke, Nebel‘ für *gillót*, mit dem Plural *ġalél*; *ġúlyet* ‚Schlange‘ für *ġúlet*, cf. ar. غُول ‚böser Dämon, Schlange‘; *ẓilyúñt* ‚Nacht, Finsternis‘ für *ẓilmót*, s. § 42, ar. ظُلْمَة — auch beim Verbum, z. B. *ʿelyóñt* ‚sie lehrte‘ für *ʿellʾmót*, ar. عَلَّمَتْ, cf. II, § 14 a.

18. In einigen Fällen wird *l* ganz verschliffen: so z. B. in *ṯaṯét* ‚drei‘ (fem.) für und neben *ṯalṯét*, mh. *śafáyt* aus und für *ṯalṯit*, ar. ثَلَاثَة; *keṯót* ‚Erzählung‘ für und neben *kelṯót*, mh. *kolṯêt*; *geḥéta* als Plural auf *-éta* von *giláḥ* (nach § 29 oder § 30) ‚Hahnreih‘, mh. *jiláḥ*; *iyét* (*eyét*, *eyít*) ‚Kamelin‘ für *eylét* aus *eblét* (mit *y* für *b*, cf. § 12) zu ar. أَبِلَة und Plural *iyél* = ar. إبِل.

Anm. Nicht verschliffen in dem zumeist durch *ḥákem* (*ḥákum*), s. § 33 vertretenen Ausdruck für Sultan, nämlich *šelṭán* (*šilṭán*) mit *š* wegen des *ṭ*, ar. سُلْطَان mit *s*, gegenüber sq. *šáteha* für *šáṭān*, s. Soqoṭri-Vorstudien, S. 6, Anm.

19. Für vorauszusetzendes *al* (*el*) erscheint des öfteren *o* (*u*), so z. B. *ḥob* ‚das Melken‘ für *ḥalb*, auch *ḥolb*, nach § 28,

ar. حَلَب; *kob* ‚Wolf' für *kalb*, auch mh *koub*, zu ar. كَلْب ‚Hund'; *tof* ‚Hunger' für *talf* von *tílef* ‚hungern', ar. تَلِفَ ‚zugrundegehen', auch mh. *têlef* ‚zugrundegehen' — vgl. engl. to starve und unser ‚sterben' (ebenso *tufún* ‚hungrig' für *telfún* aus *talfân*, cf. § 35): *god* ‚Haut' für *gald*, mh. *jeld*, ar. جِلْد; *ḥum* ‚Traum' für *ḥelm* resp. *ḥalm* (daraus *ḥôm* und dann *ḥum* mit *u* statt *o* vor dem *m*!), mh. *ḥálem*, ar. حُلْم; *ḥus* ‚Kraft, Stärke' in der Verbindung *be-ḥús* ‚mit Kraft, kräftig' (adv.) für *ḥels* (*ḥals*), cf. ar. حَلَسَ ‚beständig regnen', حَلِسَ ‚einer S. beständig obliegen, beständig an einem Orte sein', حَلِسٌ ‚tüchtig, stark, tapfer, geizig' (Infinitiv حُلْسٌ); *ūnsé* ‚Regen' für *musé*, s. § 9, Ende, und dieses für *melsé*, mh. *mlesê* = *melsê*, Wurzel *lsy*, cf. ar. لَثِيَ (mit ث) ‚naß, feucht sein: von Harz oder Gummi fließen', لَثًى ‚dünnflüssiges Harz, Gummi, Tau, Nässe'; *ḥuqót* ‚Ring' für und neben *ḥelqót*, mh. *ḥalqât*, ar. حَلْقَة, äth. ሐልቀት፡; *ḥufét* ‚Fenster' für *ḥelfét*, mh. *ḥalfêt*, ḥdr.-ar. خَلْفَة; *ub* ‚Herz, Sinn' für *elb* = *leb* (*lebb*), mh. *lebb* ‚Kern', aber hebr. לֵב ‚Herz', syr. ܠܶܒܳܐ, ass. *libbu*, ar. لُبّ, äth. ልብ፡ (bei diesem *ub* verschwindet vor Pronominalsuffixen auch noch das *b*, z. B. *ū-š* für *ub-š*, cf. § 12). — Besonders interessant ist *fufó* ‚Pfeffer' für *felfál*, mh. *felfêl*, ar. فُلْفُل, äth. ፈልፈል፡.

Anm. In *qun* ‚Horn' erscheint auch *r* so behandelt, ebenso schon in mh *qôn*, ar. قَرْن.

20. Weit entfernt sich das Šḥauri vom Mehri dadurch, daß es jenem *h* des Mehri, dem im Arabischen ein *s* entspricht, ein *š* gegenüberstellt und so bezüglich der Gleichung mh. *h* = ar. *s* = šḥ. *š* dann mit dem Hebräischen und Aramäisch-Syrischen auf demselben Standpunkte steht. Man vergleiche die Zahlenausdrücke für fünf, sechs und sieben, nämlich *ḥiñš* für *ḥimš*, § 8, mh. *ḥáyme* für *ḥáymeh* aus *ḥimh* gegen ar. خمس mit hebr. חמשׁ (ebenso *ḥuñš* oder *ḥoñš* für *ḥmoš*, nach § 9, mh. *ḥamô* für *ḥamôh* aus *ḥamoh*), dann *šet* (*šit*) und fem. *štit*, mh. *hît* und fem. *itît* für *hittît* gegen ar. ستّ mit hebr. שׁשׁ und *šoʿ* für *šabʿ*, § 13 und fem. *šibéʿt* = *šibʿét*, nach § 6, mh. *hôbā* und fem. *hibáyt* gegen ar. سَبْع mit hebr. שׁבע — dann die Personalpronomina *še* ‚er', aber mh. *he* (ebenso *-š* ‚sein, ihn', aber mh. *-h*); *šum* ‚sie' (m.), aber mh. *hem* (*hêm*) (als Suffix neben selteneren *-šum* meistens *-hum*, wie mh. *-hem*) — ferner Nomina,

darunter auch etliche primitiva, wie *reš* (*eréš*) ‚Kopf‘ mh. *ḥerê* mit vorgeschlagenem *h(e)-* für *(e)rêh*, ar. رَأْس, äth. ርእስ፡, hebr. רֹאשׁ, syr. ܪܺܫܳܐ, ass. *rêšu*, vgl. auch § 21: *šum* (*šuñ-*) ‚Name‘, wohl für *šem(m)*, mh. *hemm*, ar. اسم, äth. ስም፡, hebr. שֵׁם, syr. ܫܡܐ, ass. *šumu*; *šun* ‚Zahn‘, ar. سِنّ, hebr. שֵׁן; *tūš* ‚Widder, Bock‘ (mit *ū* statt *ay*, s. § 4), mh. *tey(h)*, ar. تَيْس, hebr. תַּיִשׁ, syr. ܬܶܝܫܳܐ; *éñšeḥ* ‚Fett, Butter‘, § 9, zu ar. مَسَحَ, hebr. מָשַׁח ‚salben‘, jüd.-aram. מְשַׁח ‚Öl‘, syr. ܡܶܫܚܳܐ; *šófel* ‚Bauch‘ (aus *šafl*, nach § 28), mh. *hôfel* zu ar. سفل, hebr. שׁפל, cf. Mehri-Studien I, § 5; *šáher* (*šéher*) ‚Alter, Greis‘ (nach § 27), mh. *hâher*; *débiš* ‚Honig‘ (nach § 27), ar. دِبْس, hebr. דְּבַשׁ; *háši* ‚Erde‘ (nach § 27, Ende), sq. *ḥóhi* — desgleichen Verba wie *bíšel* ‚reif, gar sein oder werden‘, davon *bíšil* = *bišl*, nach § 28, Ende, ‚reif, gar‘, mh. *beḥêl* (*beḥêl*), äth. በስለ፡ ‚coctus est, maturuit‘, hebr. בָּשַׁל ‚kochen (intr.), reif werden‘, syr. ܒܫܶܠ, ass. *bašlu* ‚reif‘; *šeróq* ‚stehlen‘, mh. *heróq*, ar. سَرَقَ, davon *šíreq* ‚Dieb‘, s. § 28, Ende, mh. *hirq* oder *hîreq*; *šuñ* ‚fett sein‘, § 9, NB. Anm. 2, ar. سمن, hebr. שָׁמֵן; *šedd* ‚versperren, verrammeln‘, mh. *hudd* ‚verstopfen‘, ar. سدّ; *šíʿañ* ‚hören‘ für *šímaʿ*, § 7, Anm. 1, mh. *hîmā*, ar. سَمِعَ, äth. ሰምዐ፡, hebr. שָׁמַע, syr. ܫܡܰܥ; *šóʾol* ‚borgen, gut haben bei einem‘, hebr. שָׁאַל, syr. ܫܐܶܠ, ar. سَأَلَ, cf. سائل ‚Bettler‘; *štiq* ‚trinken‘, mh. *tîq* für *htîq*, sekundär gebildet aus dem Reflexivum von *šúqi* ‚tränken‘, mh. *haqóu*, ar. سَقَى, hebr. הִשְׁקָה; *nše* ‚vergessen‘ (neben arabisierendem *nse*), mh. *henhû* (Kausativum von *nhy*), ar. نَسِيَ, hebr. נשׁה; *šaʿé* ‚laufen‘, ar. سعى in سَاعٍ ‚Eilbote‘.

Anm. In *šenút* (*šinút*, *šunút*) ‚Schlaf‘ liegt vielleicht doch ein Lehnwort vor, auch mh. *šinût* ‚Schlaf‘ mit *š*, um so mehr als die Wurzel *wšn*, cf. hebr. שֵׁנָה ‚Schlaf‘ gegen ar. سِنَة ‚Schlummer‘ (von *wsn*) weder im Šḥauri, noch im Mehri sonst vorkommt (NB. ‚schlafen‘ im Šḥ. *šeef*, cf. hebr. שָׁאַף ‚blasen, schnauben, nach Luft schnappen‘, aber mh. *šūqôf*). Das Wort *šum* (von M. auch als *šam* notiert) ‚Sonne‘ (neben häufigerem *yum* oder *eyúm*, mh. *ḥayûm* ‚Sonne‘ und auch ‚Tag‘ — zu ar. يَوْم usw.) steht vielleicht für *šamh* (*šemh*), also = hebr. שֶׁמֶשׁ, syr. ܫܶܡܫܳܐ, ar. شَمْس. — Der Ausdruck für ‚Himmel‘ (auch ‚Gott‘) *siéñ* mit *s* (wo *s* statt *š* auffällt) nach ar. سَمَاء, dem er formell entspricht, nämlich *siéñ* aus *simé* = *simê*, cf. § 9, denn mit Rücksicht auf mh. *hîtem* für *hemît* = *semît*, s. Mehri-Studien I § 33, Anm. würde man *šiéñ* mit *š* erwarten. — In *firhin* (*ferhin*) ‚Stute, Pferd‘ erscheint auch im Šḥauri *h* ebenso wie in mh. *firhín*, nicht *š*, wie man mit Rücksicht auf ar. فَرَس, hebr. פָּרָשׁ erwarten würde. — Wie in *šenút* steht auch in *šit* ‚Hinterer‘ *š*, wohl zu hebr. שֵׁת, syr. ܫܶܬܳܐ, ar. اسْت, ebenso aber auch mh. *šît* ‚Penis‘, vulg.-ar. *šît* ‚Genitalien‘.

21. Ein noch gewichtigerer Unterschied zwischen Mehri und Šḫauri liegt auf der Seite jenes mh. *h* (*ḥ*), das wir im Mehri häufig an der Stelle eines wortanlautenden Hamza stehend oder auch konsonantischem Anlaute vorgeschlagen finden. Dieses mh. *h* (*ḥ*) fehlt im Šḫauri immer, so zwar, daß das Šḫauri vor allem auch *ha-* als Präfix für das Kausativum (mh. *haqtôl* = ar. أَقْتَلَ) s. II, § 10 und bei gewissen inneren Pluralen wie mh. *haqtôl* = ar. أَقْتَال, s. § 49 u. dgl. nicht kennt. Aber auch sonst wird das Fehlen dieses *h-* (*ḥ-*) im Anlaute von vielen Šḫauri-Vokabeln, die in ihren Mehri-Äquivalenten im Anlaute *h-* (*ḥ-*) zeigen, zu einem wichtigen Unterscheidungszeichen, z. B. *em* (*ēm*) ‚Mutter', mh. *hâm*, ar أُمّ, äth. **እም፡**, hebr. אֵם; (*e*)*díd* ‚Oheim, Schwiegervater' und *eddít* ‚Tante', mh. *hadîd* und *haddît*, s. Mehri-Studien I, § 28, 9 und 10; *teʿáyl* ‚Fuchs', mh. *hiṯáyl*, ar. ثُعَالَة neben ثَعْلَب, hebr. שׁוּעָל, syr. ܬܥܠܐ; *idén* ‚Ohr', mh. *haydên*, für *idán* nach § 29, formell = äth. (Plur.) **እዝን፡**, cf. Mehri-Studien I, § 6; *idún* ‚neu', mh. *haydên*; *ġorób* ‚Rabe' aus *ġarâb*, nach § 30, aber mh. *haġaráyb*, ar غُرَاب; *iróz* ‚Reis', wohl aus *iríz*, nach § 30, aber mh. *hayrêz*, ar. أَرُزّ; *erét* (*erít*) ‚Mond', mh. *harît* (*hārît*) oder aus *werít*, § 15, vgl. auch Mehri-Studien I, § 31. — *ey* ‚Vater' für *eb*, § 12, mh. *ḥeyb* (*ḥayb*); *ed* (*id*, *eyd*) ‚Hand', mh. *ḥeyd* (*ḥayd*), äth. **እድ፡**, ar. يَد usw.: *órim* ‚Weg' aus *arm*, nach § 28, mh. *ḥóurem*, cf. ar. أَرَم ‚Stein, der in der Wüste den Weg anzeigt': *eyúm* (*yum*) ‚Sonne', mh. *ḥayûm*; *mi* ‚Wasser', § 5, mh. *ḥamû*; *nid* (*ni'd*) ‚Wasserschlauch', mh. *ḥanîd*, hebr. נֹאד; *reš* (*eréš*) ‚Kopf', mh. *ḥerê*, s. § 20; *bre* (*ebré*) ‚Sohn' und *brit* (*ebrít*) ‚Tochter', mh. *ḥabrê* und *ḥabrît*; *gor* (*egór*) ‚Sklave' und *gerít* (*girít*, *egirít*) ‚Sklavin', § 15, Anm. 1, mh. *ḥaujôr* und *ḥaujirît*.

NB. Dem Mehri-Ausdrucke für ‚Seele', nämlich *ḥanôf* aus *sanâf* mit Umstellung von *ns* in *snf*, wo *ḥ* = *h* = *s* ist, cf. ar. نَفْس, äth. **መንፈስ፡**, hebr. נֶפֶשׁ, syr. ܢܦܫܐ, ass. *napištu*, s. Mehri-Studien I § 7 steht im Šḫauri bloß ein *nuf* gegenüber aus *nôf* = *ḥanôf*, als ob in diesem letzteren das *ḥa-* bloß vorgeschlagen wäre und dieses so für *nôf* = *nâf* stünde! NB. Nur an mehrisierenden Stellen finde ich statt šḫ. *nuf* ein *ḥanôf* = mh. *ḥanôf*.

22. Bereits in § 1 ist darauf hingewiesen worden, daß im Šḫauri mh. *j* = ar. ج wie *y* gesprochen wird, daß aber Müller hie und da für *y*, besonders vor *e*, *i*, auch *j* gehört und dann *ẏ* notiert hat. So finden wir neben häufigerem *girít* ‚Sklavin',

s. § 15, Anm. 1 und § 21, einigemale auch *girít*, ferner z. B. *giód* ,Wurzel, Ader' aus *giyád*, nach § 30, syr. ܓܝܕܐ ,nervus, tendo', hebr. גִּיד und in einigen wenigen anderen Fällen. Beachtenswerter ist die gelegentliche Quetschung von *k* und *q* zu *č* = *ts*, von Müller außerdem mit *k'*, *k̇*, *q̌* bezeichnet, z. B. *ḥayč* ,Strand, Küste' neben *ḥayq*, mh. *ḥayq*, hebr. חֵיק ,sinus', äth. ሐይቅ፡ ,litus, ora, regio maritima': *čirét* (*čerét*) ,Stadt, Land', syr. ܩܪܝܬܐ ,pagus, vicus, parva urbs', hebr. קִרְיָה ,Stadt' (poet. = עִיר), ar. قَرْيَة (dial. قِرْيَة) ,Dorf, Flecken, Stadt'; *arčób* (*eréób*) ,Reitkamelinnen', mh. *rikôb*, ar. رِكَاب ,Reit-, Lastkamel' (Sing.): *mičól* ,Maß' für *mikiól*, ar. مِكْيَال; *bečórten* ,junge Kamelinnen' aus *bikárten*, cf. § 51, Plural von *okrít*, § 10; *fúčḥi*, Dual von *fóqaḥ* ,Hälfte' (aus *faqḥ*, nach § 28), mh. *fáqaḥ* (*fákaḥ*), also für *fúqḥ-i* (*fóqḥ-i*), wo das *i* durch das *ḥ* hindurch gewirkt hat.

Anm. *š* für *k* steht in *šibdit* ,Leber', ebenso auch schon mh. *šebedît* mit *š*, ar. كَبِد, hebr. כָּבֵד, syr. ܟܒܕܐ, ass. *kabittu*, ein Übergang, der im Soqotri noch einige andere Male vorkommt (z. B. *béše* ,weinen', šḥ. *beké*, mh. *bekû*, ar. بكى).

23. Mit der Verkürzung der langen Vokale — und zwar insbesondere der ursprünglich langen — hängt ganz entschieden die Tatsache zusammen, daß wir im Šḥauri in nicht wenigen Fällen dort eine mediae geminatae finden, wo wir etymologisch eine mediae *w* oder mediae *y* erwarten — natürlich kommt auch das Umgekehrte vor. Z. B. *aḥtót* ,Fische', ein Plural der Form *aqtâl*, nach § 49, wie *ḥtt* gegen *ḥwt* in *ḥawwét* ,Fischer' (mit Imale), s. § 32, mh. *ḥawwót*, ar. (dial.) حَوَّات — vgl. ar. حُوت ,großer Fisch', Pl. أَحْوَات; *mgéget* ,Welle', Pl. *mgeg*, also *mgg* gegen mh. *móujit* (cf. äth. ሞገድ፡ mit *-d* statt *-t* ,Welle'), ar. مَوْج, hebr. מוג ,fließen' (ar. مَاجَ ,wogen'); *neb(b)ót* ,Biene', Pl. *nbéb* gegen mh. *nūbôt*, Pl. *nuwêb*, ar. نُوب, äth. ንህብ፡ ,apis', Pl. አንህብት፡ und አንሃብ፡; *ḥalót* ,Schwiegermutter, Tante', mh. *ḥalôt*, ar. خَالَة, aber Pl. *ḫlel* (*ḫalél*), nach § 47; *rim(m)* ,hoch, lang' — fem. *rim(m)ít*, Pl. m. *remúm* (aus *rimáim*) — fem. *rem(m)éte*, also *rmm* gegen hebr. רוּם (רָם), syr. ܪܡ; *dukk* ,Hahn', mh. *dikk* (Pl. *hadekôk*) gegen ar. دِيك; *hibb* ,großer Nagel zum Graben', aber bei Rhodokanakis, Ḍofâr s. v. *hîb* ,Stemm-, Brecheisen': wohl auch *gub(b)* ,Schild', Pl. *gobéb*, gegen mh. *jôb*, ar. جَوْب; vielleicht auch *ḥall* ,Zeit', mh. *ḥall* ,Ort, Zeit', cf. ar. حَال;

so auch das fremde *kūt* ‚Burg‘, Pl. *ketót*, nach § 49, als ob der Singular *kutt* wäre, cf. Soqoṭri-Vorstudien, S. 34 (sq. *kot*, hind. کوت, neupers. کوت).

24. Umstellung von Konsonanten zeigen z. B. *endóh* ‚Rauch‘, nach § 30, mit mh. *nidāh* gegen ar. دخان; *ḥáṣaf* ‚Morgen‘ (nur in der Verbindung *k-ḥáṣaf* ‚am Morgen‘ = mh. *k-ṣóbeḥ*) neben *ṣoḥ*, § 13, gegen ar. صُبْح, nämlich *ḥáṣaf* = *ḥaṣf* (*ḥaṣb*) = *ṣabḥ*, nach § 27; *libqét* ‚Beiname‘ gegen ar. لَقَب; *lebhét* ‚Flamme‘ gegen mh. *láhab*, ar. لَهَب, hebr. לֶהָבָה und לַהֶבֶת; *ʿáufet* ‚Frieden‘ aus *ʿáwfet* für *ʿáfwet* gegen mh. *áfiyet*, aber ar. عَافِيَة ‚Gesundheit, Wohl‘ und عَفْو ‚Pardon, Verzeihung‘ — cf. صُلْح und صَلَاح, سَلَام und سلامة; *tit* ‚Frau‘ für *tit* = *ttit* = (*e*)*nt-ít* mit Assimilation des *n* an *t* und Abfall des vokalischen Anlautes, wie in mh. *têm* ‚ihr‘ (m.) aus *attém* = *antém*, cf. Mehri-Studien III, S. 9, also zu *ʾnt*, äth. አንስት:, ar. أُنْثَى, syr ܐܢܬܬܐ, hebr. אִשָּׁה. — NB. im Plural *inét*, cf. § 47, Anm. 1, also *ʾnt*; dann einigemale bei Anfügung der (femininen) Pluralendung *-éta*, z. B. *edén* ‚Leib‘, § 10 — Pl. *endéta* für *ed*(*e*)*n-éta*; *erdém* ‚Mann, Mensch‘, § 10 — Pl. *merdéta* für (*e*)*rdem-éta*, mit wohl nur zufälligem Anklang an neupers. مَرْد ‚Mann‘; *ḏarb* ‚Holz‘, mh. *ṭírab* — Pl. *ḏayréta* über *ḏabréta* für *ḏarb-éta*; *fuʾs* ‚Beil‘, ar. فأس — Pl. *fseʾta* für *f*(*u*)*ʾs-éta*. Besonders zu erwähnen ist *nḥalebót* ‚sie empfing, wurde schwanger‘ für (*i*)*nḥabelót*, cf. ar. حُبْلَى ‚schwanger‘.

Anm. Metathesis zwischen Konsonant und Vokal kommt ebenso wie im Mehri auch im Šhauri recht häufig vor. Eine systematische Behandlung dieses Punktes der Lautlehre scheint mir noch etwas verfrüht. Beispiele finden sich überall. Einige Fälle setze ich hierher: *ez-ṣór* = *ed-ṣor* = *de-ṣór* ‚welcher sich gestellt hatte, indem er sich gestellt hatte, indem er stand‘; *iš-šérf* = *id-šérf* = *di-šérf* ‚welcher schlief, indem er schlief‘ u. dgl.: ferner *eʾlḥyét* ‚Bart, Kinn‘, mh. *liḥyêt*, ar. لِحْيَة; *elšnét*, Pl. von *lišén* ‚Zunge‘, mh. *lišîn*, ar. لسان für *lešin-(a)t*; *isméta*, Pl. von *šum* ‚Name‘ § 20 für *sem-éta*; *etdéta*, Pl. von *ṭédi* ‚w. Brust‘ nach § 27 Ende, mh. *ṭōdī*, ar. ثَدْي für *ted-éta*; sogar *eḥféta*, Plur. von *ḥaff* ‚Sohle, Huf‘, ar. خُفّ, man erwartet also für *eḥféta* wohl *ḥaff-éta* (*ḥaf-éta*); *iǵdéta*, Pl. von *ǵiód* ‚Wurzel, Ader‘ § 22, man erwartet also für *iǵdéta* wohl *ǵid-éta*, um so mehr als in dem *i* ein *y* steckt; *ešfét* ‚Haar‘ (neben *šfit* und *šfir*), mh. *šfír* für *šefīt*, rsp. *šeʿfīt* zu ar شعف, also ohne ʿ: *ešferír* ‚Wimper‘, mh. *šófer*, ar. شُفْر ‚Saum‘ für *šefrír*; *erkeb t* ‚Knie‘ für *rekbet*, ar. رُكْبَة, aber mh. *bark*, hebr. בֶּרֶךְ, äth. ብርክ:, doch aram. ארכובא *ireh* (auch *irah*) ‚Wind‘ für *riāh*, mh. *riyāh* ‚Wetter‘ zu ar.

ريح ,Wind' (Pl. رياح); *irót* ,Lunge' für *riót*, ar. رِئَة; *erqódet* ,Terrasse, Treppe' für *req(q)ódet*, wohl zu ar. رَقَدَ ,schlafen, ruhen' und so gebildet wie ar. سَجّادة ,Gebetsteppich' zu ar. سَجَدَ; *eẓért* ,Mittag' für *eẓhért* und dieses für *ẓehért* = *ẓehírt*, ar. ظَهِيرة ,Mittag im Sommer, Zeit des ersten Mittagsgebetes'.

25. Weiter zu verfolgen wäre vielleicht auch noch die Erscheinung, daß auch einfachen Anlautskonsonanten oft ein Vokal *a* (*e*, *i*) vorgeschlagen wird, z. B. (*e*)*rémrem* ,Meer' neben *rémrem*, mh. *rôrem* aus *ráwrem* = *rámrem* (im Mh. bei M. auch *ġaurim* = *ġôrem* = *rôrem*); (*e*)*réš* ,Kopf' neben *reš* § 20 und § 21; (*a*)*ġá* und (*a*)*ġít* neben *ġa* ,Bruder' und *ġit* ,Schwester', § 41, 5 und 6, mh. *ġâ* und *ġayt*; (*e*)*ʿóñ* ,Großvater' und (*e*)*ʿáyñt* ,Großmutter' neben *ʿoñ* und *ʿayñt*, § 9, Anm. 3, NB. 1; (*e*)*qít* ,Nahrung' neben *qit*, § 5; (*a*)*qáʿt* ,Ebene' = *qaʿt*, mh. *qâ*, ar. قاع; *aqʿád* ,Norden' (dessen Etymologie mir nicht klar ist); (*e*)*kób* ,Hund' neben *kob* ,Wolf', § 19; (*i*)*ḏehéb* ,Gold' neben *ḏehéb*, § 29; (*e*)*siéñ* ,Himmel' neben *siéñ*, § 9 und § 20, Anm.; (*e*)*ṣérib* ,Herbst' neben *ṣérib*, § 27; (*e*)*ziúñ* ,Zeit' (so M. hier mit *ñ*, also aus *ziúmn* = *zemôn*, § 9) neben *ziyún*, § 12, Anm. 1 — ebenso (*e*)*bré*, (*e*)*brít*, (*e*)*gór*, (*e*)*girít*, (*e*)*yúm* u. dgl., s. oben § 21.

B. Zum Nomen im engeren Sinne.

I. Zur Nominalstammbildung.

26. Die Segolatformen des Mehri, also ursprüngliches *qatl*, *qitl* und *qutl*, erscheinen im Šḥauri genau so wie im Mehri, s. Mehri-Studien I, § 3—5, in dreifacher Gestalt, und zwar entweder a) als *qatl* (*qetl*), b) als *qátel* (*qétel*) oder c) als *qótel*, d. i. mh. *qôtel* unter Verkürzung von mh. *ô* (aus *á*) zu *ó* (nicht zu *á* oder *é*, cf. § 2). Als Segolatformen der ersten Art a), also als *qatl* (*qetl*) — und zwar auch für *qitl* und *qutl* — präsentieren sich im Šḥauri z. B. (von starken Wurzeln) zunächst als *qatl*: *daʿn* ,Feld, Land', vgl. Rhodokanakis, Ḍofār s. v. *dáʿan* ,Wüste, Feld'; *dags* ,Hand' (so M.), cf. ar. ضِغْث ,Handvoll Gras', vielleicht eher ,Faust' und *ḍaġt* zu schreiben, im soq. *ḍáʿt* ,Faust' bei Müller, Soqoṭri-Texte, S. 11, Z. 2.; *faʿm* ,Fuß', mh. *fâm*, hebr. פַּעַם; *qaḥf* ,Topf, Geschirr, Faß, Tonne', mh.

qaḥf ‚Schale der Kokosnuß‘, ar. قَحْف ‚runde Holzschale‘; *laʿṯ* ‚Bruch(stücke)‘; *laḥf* ‚Seite‘, cf. ar. لَحْف ‚Fuß‘ nicht ‚zu hoher Berge‘; *šaʿb* ‚Tal‘, mh. *šâb*, ar. شِعْب ‚Bergpfad, Engpaß: *raʾs* ‚Spitze‘ = ar. رَأْس neben *(e)réš* ‚Kopf‘ — als *qetl*: *erḍ* ‚Land‘, mh. *arḍ*, ar. أَرْض: *ferq* ‚Anteil, Herde‘, mh. *farq*, ar. فِرْق ‚kleine Herde: *gend* ‚Holz, Gehölz‘, hebr. גֵּד ‚Stab‘, äth. ግንድ፡ ‚stipes, truncus; *gerḥ* ‚Wunde‘, ar. جَرْح; *gešf* ‚Rumpf‘, cf. ar. جَشْف ‚Bauch; *rezq* ‚Lebensunterhalt, Rüstzeug‘, mh. *rázeq*, ar. رِزْق: *serf* (so mit *s*, aber auch als *ṣerf* mit *ṣ* notiert) ‚Seite, Ende‘, entschieden = ar. طَرْف ‚äußerster Teil, Extremität, Ende, Spitze‘ (neben ar. طَرَف), wohl über ein *ṭerf* mit *ṭ*; *šeḫr* ‚das Alter‘, cf. *šáḫer* ‚Greis, ein Alter‘: *ṭeʿl* ‚Blatt‘ (auch *teʿl*), cf. ar. طَلْع ‚Blütenblatt‘, wieder mit *ṭ* gegen *ṭ*; *šerṭ* (auch *šarṭ*) ‚Bedingung‘, mh. *šarṭ*, ar. شَرْط — (von massiven Wurzeln) als *qatl*: *barr* ‚Weizen‘ (neben arabisierendem *burr*), mh. *barr*, ar. بُرّ; *ḥadd* ‚Gebiet‘, ar. حَدّ ‚Grenze‘; *ḥagg* ‚Wallfahrt‘, mh. *ḥajj*, ar. حَجّ; *ḥaqq* ‚Recht‘, mh. *ḥaqq*, ar. حَقّ; *ḥall* ‚Öl‘, ar. حَلّ ‚Sesamöl‘ (šḫ. *ḥall* auch ‚Zeit‘, cf. § 23); *ḥass* ‚Sinn, Besinnung, Bewußtsein‘, mh. *ḥass*, ar. حِسّ; *ṣaff* ‚Reihe‘, mh. *ṣaff*, ar. صَفّ — als *qetl*: *hedd* ‚Donner‘ (auch *hidd*), mh. *ḥudd*, cf. ar. هَدّ ‚mit lautem Krach zerbrechen‘; *hell* ‚Neumond‘ (auch *hill*), cf. ar. هِلَال; *semm* ‚Gift‘, mh. *semm*, ar. سُمّ; aber *ḥum(m)* ‚Kohle‘, wohl **ḥmm*, ar. حَمَّ ‚ausgeglüht haben (Kohle)‘ mit *u*; desgleichen *ḍobb* ‚Eidechse‘, ar. ضَبّ ‚eßbare Eidechse‘, aber mh. *ḍôb* (konkav!, cf. § 23) mit *o* — (von konkaven Wurzeln) *ʿayd* ‚eine Art Fische‘, cf. mh. *īdît*, Pl. *ayd* ‚kleiner bläulicher Fisch‘; *ʿayn* ‚Auge‘, mh. *ayn*, ar. عَيْن; *ḫayr* ‚gut‘, mh. *ḫayr*, ar. خَيْر; *ḍayq* ‚Not‘, mh. *ḍayq*, ar. ضِيق — gewöhnlich mit einfachem Vokal, cf. § 2, wie z. B. *ʿel* (neben *ʿayl*, *ʿeyl*) ‚Familie, Leute, Eltern‘, cf. ar. عَيْلَة ‚Familie‘ und ar. عَيِّل ‚Weib, Familie‘; *ḥat* ‚Durst‘ (auch als *ḥēt* notiert, wohl = *ḥayt*); *ṣaḥ* ‚Geschrei‘, ar. صَيْح; *ḥeṭ* ‚Weizen, Speise‘ (auch als *ḥîṭ*, *ḥiyṭ* und *ḥeyṭ* notiert), wohl aus *ḥîṭ* = *ḥiṭṭ* für *ḥinṭ*, hebr. חִטָּה, ar. حِنْطَة; *lin* ‚Saft‘, etwa zu **lyn*, cf. ar. لَيِّن ‚weich, zart‘, ar. لِين ‚Weichheit, Zartheit‘; *ḫor* ‚Bucht, Flußmündung‘, mh. *ḫaur*, ar. خَوْر (aber auch = ‚Nachricht‘ aus *ḫabr*, cf. § 13, sowie = ‚Höhle‘ und = ‚Osten‘, cf. np. خور ‚Sonne‘, خاور ‚Osten‘); *ʿoz* ‚Mutterziege, Schaf‘, mh. *ḥôz*.

wohl aus *'ôz* = *'âz* = *'azz* für *'anz*, ar. عَنْز, hebr. עֵז: *qum* ‚Trupp Leute', mh. *qaum*, ar. قوم; *lum* ‚Tadel', mh. *lôm*, ar. لوم: *mus* ‚Rasiermesser', mh. *mûs*, ar. مُوسٌ; *sur* ‚Mauer', mh. *sûr* ‚Wall', ar. سور, hebr. שׁוּר. vgl. § 49[1] — (von defekten Wurzeln *še* ‚Ding, etwas', mh. *ší*, ar. شى; vielleicht so auch *te* ‚Fleisch', mh. *tîwī* zu *te* ‚essen', mh. *tawû*, oder nach § 30.

Anm. Wenn in solchen einfachsten Segolatformen nicht *a* oder *e*, sondern (speziell von starken Wurzeln) *o*, *u* oder *i* erscheinen, was übrigens nur selten vorkommt, so sind wohl manchmal besondere Gründe maßgebend, die aus der Lautlehre hervorgehen, cf. z. B. § 8. Oft liegt — in Vokabeln, die das Šḥauri aus dem Arabischen entlehnt oder mit diesem gemein hat — arabischer Einfluß vor, mitunter läßt sich auch Zusammenziehung von *qótel* (*qútel*) in *qotl*, *qutl* und von *qítel* in *qitl* konstatieren, s. § 28.

27. Im Šḥauri, wie im Mehri, *qátel* (daneben natürlich auch *qátal*, *qétel*, *qétal*, *qétil*) aus *qatl* = *qatl* und auch = *qitl* und *qutl*, mit gesprengter Doppelkonsonanz, z. B. als *qátel*: *'áqed* ‚eheliche Verbindung, Trauung', ar. عَقْد; *'áṣer* ‚Nacht' (im Plural ‚Tage', cf. § 49), mh. *áṣer*, ar. عَصْر ‚Zeit, Tag und Nacht, Abend, Morgen': *'áṣer* (neben *'aṣr*: im Vokabular auch *'áḏer* ‚Freund', cf. hebr. עֵזֶר ‚Hilfe') ‚Freund, Gatte' (auch ‚zehn'), cf. ar. عَاشَرَ ‚vertrauten Umgang haben, einen häufig besuchen, sich mit einem unterhalten', عَشِيرٌ ‚Genosse, Freund, Gemahl, Gemahlin'; *ḥáṣel* ‚Feld', cf. ar. حَصَلَ ‚hervorgebracht, produziert werden'; *ḥáder* ‚Höhle, Behausung', ar. خِدْر ‚Gemach, Höhle', hebr. חֶדֶר ‚Gemach, Zimmer'; *qáleb* ‚Herz', mh. *qalb*, ar. قَلْب; *náǵel* ‚Bastard', mh. *naǵl*, ar. نَغْل; *ṣáḥen* ‚Schüssel', mh. *ṣáḥen*, ar. صَحْن — als *qátal*: *fáḥal* ‚Penis', mh. *faḥl*, ar. فَحْل ‚Hengst'; *ǵáḥaš* ‚Füllen', ar. جَحْش; *náḥag* ‚Spiel', aber mh. *naháj* (*naḥáj*); *ṣá'ar* ‚Gazelle', mh. *ṣâr* (*zâr*), cf. hebr. שָׂעִיר ‚Bock (der Haarige)' — zu *ṣ* statt *s*, vgl. äth. ጸጕር፡ ‚pili' gegen ar. شَعَر, hebr. שֵׂעָר; *ṣáda'* ‚Grube, Gebirgsspalte', ar. صَدْع ‚Spalte'; *tá'ab* ‚Kummer', aber ar. تَعَب ‚Müdigkeit, Plage' — als *qétel*: *déher* ‚Zeit', ar. دَهْر; *déqef* ‚kleines Haus'; *ḏéhen* ‚Vernunft', ar. ذِهْن; *féger* ‚Wüste', cf. ar. قَفْر ‚Wüste ohne Wasser und Vegetation', also mit *g* = *q* und mit Umstellung von *q* und *f*; *gézem* ‚Schwur'

[1] So auch *deb* ‚Rotz'; *do'd* ‚Ilbbaum', cf. mh. *dât* (*ḍâd*) ‚Christdorn' und *ḥaš* ‚Hilfe', sowie das fremde *fis* ‚Fez', türk. فس, ar. فاس (Marokko) (wohl als ‚konkav' zu fassen).

zu *gzum* ‚schwören'. cf. II, § 5, 2c; *ḫéser* ‚Kaufpreis', ar. خسر (خُسْر) ‚Schade. Verlust'. vgl. mh. *ḫáyser* ‚(den Kaufpreis) zahlen'; *réqeb* ‚Felsenriff', cf. ar. رَقَبَة ‚Nackenwurzel des Halses. Hals'; *réṭel* ‚Pfund'. ar. رَطْل; *séhem* ‚Teil. Anteil', ar. سَهْم; *séken* ‚Dorf, Wohnort' zu ar. سَكَنَ ‚wohnen' — aus *sakn*, formell nicht = ar. سَكَن ‚Wohnung, Wohnort'; *séqef* ‚Dach', ar. سَقْف; *šéher* ‚Neumond', ar. شَهْر ‚Monat', syr. ܣܗܪܐ ‚Mond', äth. ሠሀር፡ ‚nova luna' — als *qétal*: *déga'* ‚Höhle', wohl eig. ‚Lager', cf. ar. اضطجع ‚sich lagern, legen'; *déla'* ‚Rippe', mh. *dálā*, ar. ضِلَع; *néda'* ‚Beere'; *rémaḥ* ‚Lanze' (neben *remḥ*), ar. رُمْح, hebr. רֹמַח — als *qétil*: *qériš* ‚Taler', mh. *qarš*, ar. قِرْش; *sérib* (auch *esérib*, cf. § 25) ‚Erntezeit, Herbst' (auch als ‚Frühjahr'[1] notiert), cf. hebr. צרב ‚brennen, sengen', sab. ‚schneiden', ar. صَرَبَ ‚abschneiden, gerinnen', aber auch ‚frische Pflanzen hervorbringen'; vgl. auch neupers. بَهَار ‚Frühling', aber türk. ایلك بهار ‚Frühling', صوك بهار ‚Herbst') — mit *o* in der zweiten Silbe: *'ágob* ‚Liebeslied' aus *'agb* zu *'ágeb* ‚lieben, wollen' und *éṭob* ‚Zitze' für *wéṭob*, nach § 15, mh. *wôṭob*, ar. وَطْب — (von defekten Wurzeln) z. B. *bédé* ‚Lüge', mh. *bêdī*, cf. Mehri-Studien I, § 5; *géle* ‚Krankheit' aus *gely* neben *gólu* = mh. *jôlū* ‚Fieber', cf. § 28; *ḫála* (*ḫíla*, *ḫéle*) ‚Wildnis' aus *ḫaly*, cf. ar. خَلَاء ‚Leere' (auch im Šḫauri so, *ḫelé* ‚Einsamkeit', cf. § 30, Anm.); *šéte* ‚Winter' gegen ar. شِتَاء.

Anm. Hieher wohl auch *egéhe* ‚Brust', sq. *géhe* (mit vorgeschlagenem *e*), vielleicht zu hebr. גָּחוֹן ‚Bauch' (falls וֹן- hier = *ān*) oder wenn zur Wurzel *wgh*, dann zu ar. III. Form von وجه, d. i. das Frontmachen gegen etwas, von Angesicht zu Angesicht sich begegnen.

28. Auf mh. *qôtel* = *qatl*, *qitl* und *qutl* zurückzuführen ist šḫ. *qótel* (daneben auch *qótal*, *qótil*, seltener *qútel*, und zusammengezogen *qotl* und *qutl*), z. B. als *qótel*: *'óḏer* ‚Entschuldigung', mh. *óder*, ar. عُذْر; *'óqel* ‚Verstand', ar. عَقْل; *hótef* ‚Hilferuf' = ar. هَتْف, Infinitiv zu هَتَفَ ‚rufen, anrufen', nicht = هَاتِف ‚Rufer in der Wüste'; *ḥógel* ‚Fußring' (neben *ḥágel* und *ḥágil*, nach § 27), auch ‚Augenbraue' (im Šḫ. und Sq.), mh. *ḥájil*, ar. حِجْل; *ḥóreb* ‚Krieg', mh. *ḥarb*, ar. حَرْب; *sóṭeḥ* ‚flaches Dach', mh. *saṭḥ*, ar. سَطْح; *sóṭer* ‚Korb', mh. *záṭer* (so Müller) — als *qótal*: *hóla'* ‚Schatten', mh. *hólā* — als *qótil*:

[1] Für ‚Frühjahr' findet sich bei M. einmal auch ein *egé*, das wohl schwer zu erklären sein wird.

gózil ‚Garn‘, mh. *gâzel*, ar. غزل; *nóśib* (auch *núśib*) ‚Milch‘ aus *naśb*, cf. ar. نشب ‚hervorsprudeln, -spritzen‘ — als *qútel*: *úñlek* ‚Macht‘ für *múlek*, mh. *málek*, ar. مُلْك; *dúger* ‚Bohnen‘, mh. *dêjir*, ar. دُجْر, syr. ܕܓܪܐ; *ḥúkem* ‚Herrschaft‘ aus *ḥakm*, mh. *ḥâkem*, ar. حُكْم — als *qotl* = *qótel*: *ḥorf* ‚Herbst‘ neben *ḥóref*), cf. mh. *ḥarf* ‚Blume, Blüte‘, hebr. חֹרֶף ‚Herbst‘, aram. חַרְפָּא, ar. خريف: ebenso *ḥolb* ‚das Melken‘ für *ḥóleb*, ar. حَلْب, vgl. auch *ḥob* in § 19 — als *qutl* = *qútel*: *nugr* ‚Stein‘, mh. *nôjer* (so Müller): *śugl* (neben *śúgel*) ‚das Handeln, Beschäftigung‘ (auch *śogl*) für *śôgel* aus *śagl*, ar. شغل — mit Vokalharmonie: *bógod* ‚Haß‘, mh. *bágad*, ar. بُغْض; *ḥóqub* ‚Weiler‘, cf. ar. حُقْبَة ‚Ruhe, Windstille‘; *qúṭub* ‚Angelhaken‘, cf. ar. قُطْبَة ‚Axe, Speerspitze als Ziel zum Schießen‘ (aber ar. قُطْب ‚Pol‘) — (von Defekten) *dúṭi* ‚Frühlingsregen‘, sq. *dóte*, cf. hebr. דֶּשֶׁא ‚junges, zartes, frisches Grün‘, aram. דִּתְאָה, sab. 𐩵𐩻𐩱 ‚Frühling‘, syr. ܬܐܬܐ ‚Frühling‘ (mit Metathesis); *gólu* ‚Krankheit‘, mh. *jôlū* ‚Fieber‘: so auch *ḏor* ‚Blut‘ für *ḏóre*, mh. *ḏâre*, cf. ar. ضرى.

Deutlich *qítel* = mh. *qîtel* erscheint z. B. in *śíreq* ‚Dieb‘ = mh. *hîreq*, cf. § 20; *ḥiñš* ‚fünf‘, cf. § 8 und 20: so auch *sáḥer* ‚Zauberer‘ entschieden für *sáyḥer*, *síḥer* gegen ar. سِحْر ‚Zauber‘. Ob *qítel* als Infinitivform gebraucht wird, vermag ich aus dem vor mir liegenden Materiale nicht zu konstatieren; so zu fassen ist entschieden *díni* ‚Schwangerschaft‘, mh. *dînī* zu *dny*. Über Adjektiva der Form *qítel* s. § 56.

29. Ursprüngliche Zweisilber mit Kürzen in beiden Silben, also *qatal*, dann aber auch *qital*, *qutal* und *qatil*, die im Mehri zu *qatêl* (*qatîl*) werden, s. Mehri-Studien I, § 6, treten im Šḥauri unter Verkürzung von *ê* (*î*) zu *é* (*í*) als *qatél* (*qetél*, *qetál*, *qtel*) auf, z. B. als *qatél*: *ʿadéd* ‚Zahl‘, mh. *adêd*, ar. عَدَد: *ḥaṭéq* ‚Gewand, Kleid‘ (auch *ḥaṭíq*), soviel als mh. *ḥalêq* ‚Kleid‘, ar. خَلَق ‚abgetragenes Kleid, Kleiderlumpen‘; *ḥaréd* ‚Held‘, cf. ar. حَرِدَ ‚zürnen, unwillig sein‘, حَرَد ‚Zorn, Groll‘, حَرِد ‚einsam grollend‘ — als *qetél*: *eṯen* ‚Wunsch‘, nach § 15, für *weṯén*, cf. Rhodokanakis, Ḍofâr s. v. وثن, *ūtén* ‚Wunsch, Vorhaben‘; *ḏehéb* ‚Gold‘ (auch als *iḏehéb* notiert, cf. § 25), mh. *ḏehêb* (*ḏehêb*), ar. ذَهَب; *felég* ‚Bach‘, mh. *felêj*, äth. ፈለግ:, aber ar. فَلْج, hebr. פֶּלֶג; *qedér* ‚Maß, Betrag‘, ar. قَدَر; *qeléb* ‚Kaufpreis‘ (‚Auslage‘), cf. √*qlb*,

mh. *qalôb* ‚legen‘: *seléb* ‚Bewaffnung, Rüstung‘, cf. § 12; *selém* ‚Heil, Wohl‘ = ar. سَلْم, aber nur formell; *ẓefér* ‚Nagel‘, mh. *ṭifêr* aus *ẓifár* = äth. ጽፌር፡ (Pl.), cf. Mehri-Studien I, § 6 — als *qetál*: *giláḥ* ‚Hahnreih‘ (mit *i* statt *e* neben *g*), cf. § 18; *qedáḥ* ‚Schüssel‘ (so von Müller angegeben), mh. *qadaḥ* ‚Becher‘, ar. قَدَح; *qeráḥ* ‚Esel‘; *ṣefár* ‚Blume‘, wohl zu ar. أَصْفَر ‚gelb‘ — als *qtel*: *dqel* ‚Mast‘, mh. *daqêl*, ar. دَقَل; *ksef* ‚Korb‘; *nbet* ‚Pflanze‘, formell *nabat*, aber ar. نَبْت und نَبات; *sqef* ‚Dach‘ neben *séqef*, cf. § 27 — als *qitél*: *fiqér* ‚Armut‘, formell nicht = ar. فَقْر; *nizél* ‚Weizen‘, cf. ar. نُزْل ‚Speise, Brot, Speisevorräte, Proviant‘ — als *qitíl*: (vielleicht) *biríṣ* ‚Anker‘ (so M. mit *ṣ*), cf. mh. *brûsī* ‚Anker‘ (wohl Pl.).[1]

Anm. Hieher gehören einige konkave Lehnwörter aus dem Arabischen, wie *ʿar* ‚Schande‘, ar. عار; *ḥol* ‚Zustand‘, mh. *ḥôl* (*ḥaul*), ar. حال u. dgl. — Von Defekten vgl *endá* (*indá*) ‚Tau‘ für *nedá*, ar. نَدًى und insbesondere *leʾ* (von M. auch als *leh* notiert) ‚Kuh‘, ar. لَأْي ‚Wildstier, Wildkuh‘ (im Arabischen *qatal*-Form), ass. *lû*, f. *lêtu* (cf. hebr. לֵאָה) — Wurzel *lʾw*, cf. § 45, 3 d Anm. den Plural *lehâti* (mit *h* statt *ʾ*), dann aber auch *lhw* = *lhm* und mit äth. ላህም፡ ‚bos‘ (taurus, vacca) identisch.

30. Ursprüngliche Zweisilber mit *â* in der zweiten Silbe, also *qatâl*, *qitâl*, *qutâl*, die im Mehri zu *qatôl* werden, s. Mehri-Studien I, § 7, lauten im Šḫauri mit *ó* in der zweiten Silbe *qatól* (*qetól*, *qtol* — unter gewissen Umständen auch mit *ú* oder auch mit *á* statt *ó*), z. B. als *qatól*: *faʿór* ‚Stier‘, cf. ar. فَعَر ‚die Futterpflanze فعارير fressen‘ oder mit *f* statt *ṯ* zu ar. ثور etc.; *ḥalób* ‚Sahne‘, ar. حِلاب; *ḥalól* ‚Erlaubtes‘, mh. *ḥalôl*, ar. حلال; *halóṣ* ‚rein‘ aus *halúṣ*, zu ar. خَلَصَ, s. § 56 — als *qetól*: *degóg* ‚Hühner‘, mh. *dijôj*, ar. دَجاج; *gidór* ‚Wand‘, mh. *jidôr*, ar. جِدار; *gehóz* ‚Schiff, Fahrzeug‘ (auch *gihóz* mit *i* statt *e* neben *g*), ar. جِهاز ‚Ausrüstung, Schiff‘; *giréb* ‚Paket Datteln, Dattelsack‘, ar. جراب ‚Ledersack, Ranzen‘, cf. Rhodokanakis, Ḍofâr, s. v. *iráb*, cf. äth. ግሬብ፡ ‚uter, culeus‘; *qiyós* ‚Maß, Ermessen, Richtung‘, ar. قِياس ‚Maß‘; *ʿeróǵ* ‚kleine Fischart‘ (*qrǵ*) — als *qtol*: *ktob* ‚Brief‘, mh. *ketôb*, ar. كِتاب; *sḥob*

[1] Mh. *brûsī* selber scheint mir aus *mrûsī* (für *meròsi*) = ar. مراسى (مراس), dem Pl von مِرْسَاة hervorgegangen zu sein Jahn gibt im W. *brôsī* als Sg. und *bróusī* als Pl an, doch sind die Formen jedenfalls identisch. Natürlich ist Šḫ. *biríṣ* mit *ṣ* vielleicht in ein *biris* mit *s* zu korrigieren und als Sekundärbildung zu fassen.

,Wolke‘, ar. سَحاب; *tfol* ,Speichel‘, ar. تُفال — mit *ú* statt *ó*: *herúm* ,Baum‘, sq. *sérehom*, also aus *harím*, cf. mh. *hermît* ,Grasland‘: *ḥarúm* ,Verbotenes‘, mh. *ḥarôm*, ar. حَرام: *selúm* ,Gruß‘, mh. *selôm*, ar. سَلام; *fdun* (auch *fedún*) ,Stein‘, sq. *fédehon* ,Berg‘ aus *fadân* (also mit *ú* vor *m*, *n*, auch *b*, cf. *denúb*, § 11); *kelún* ,Bräutigam‘ (wohl so mit einem *l* zu schreiben, also **kln*, cf. *kilínt* ,Hochzeit‘), mh. *kelôn* ,Bräutigam‘ (*kln* = *kll*) — vom Standpunkte des Šḥauri hieher auch *nemús* ,Ehrgefühl‘, mh. *nāmûs*, ar. نَاموس — mit *á* statt *ó*: *giḥál* (auch *gaḥál*) ,Wasserbehälter, Eimer, Faß‘, ar. جِحال, cf. Rhodokanakis, Ḍofâr, s. v. جحل: *ginúḥ* ,Flügel‘, ar. جناح: *ṣaláḥ* ,vorteilhaft, heilsam‘, ar. صَلاح; *širáʿ* ,Segel‘, ar. شِراع; aber auch *lišún* ,Zunge‘ gegen mh. *lišîn* im Anklang an ar. لِسان, cf. § 24, Anm. — mit Imale *riñd* ,Asche‘ aus *rmid*, vgl. § 9, mh. *remîd* aus *remêd* (*remeid*), ar. رَمَاد.

Anm. 1. Von Defekten ohne Spur des dritten Radikals, mit *ó* oder *é*, z. B. *ŕšo* ,Mittagessen‘ gegen mh. *ŕšê*; *ġaró* ,Rede, Wort‘ (die √ *ġry* cf. Soqoṭri-Vorstudien I, S. 6, im Šḥauri nur in diesem Substantivum), mh. *ġarû* ,Rede, Wort‘, aber sq. *ʿárho* ,Stimme‘, cf. hebr. קֹיל gegen ar. قول; *ṯno* ,Nässe, Feuchtigkeit‘ von *try* (mit *ṯ*) = ar. ثرى. — Jedenfalls auch *šó* ,Schwert‘ (aus *šaṭây*), im Mehri mit *k* und Imale *škì* (aus *šekây*, rsp. *škây*) zu ar. شكى in شاكى السلاح — aber mit *é* (*á*, also Imale), z. B. *ʿešé* ,Abendessen‘, mh. *išê* (*ayšê*), ar. عشاء; *biq* ,Rest‘, ar. بقاء; *ġne* ,Reichtum‘, ar. غناء (oder غنى); *fidá* ,Losegeld‘, ar. فِداء; *gizá* ,Lohn‘, ar. جَزاء — möglicherweise sind auch *ḥo* ,Mund‘ und *šo* ,Rücken‘ so als *qatál*-Formen zu fassen, nämlich ersteres, mh. *ḥô*, sq. *ḥe* zu ar. خَواء ,leerer Raum‘, letzteres etwa zu ar. سَواء, das auch ,Gipfel, Scheitel‘ bedeutet: eventuell auch *re* ,Gesang, Lied‘ zu *re* (Wurzel *rwy*) aus *rwe* = *riwá*, cf. ar. رِواية, oder nach § 26 — dazu auch *dini* ,Welt‘, mh. *dinyê*, ar. دُنيا (bloß vom Šḥauri aus hieher gehörig. Betonung auch *díni*, also so wie bei *dini* ,Schwangerschaft‘, cf. § 28, Ende.

Anm. 2. Ob *elyúg* (*elyóg*) ,kleines Kamel‘ (so Sg. bei M., auch mit *q*) hieher gehört (natürlich nach § 17 für *elúg*), vermag ich nicht zu beurteilen: möglicherweise ist es Plural, cf. mh. *ilìg*, Plur. *lôj* ,junges Kamel‘.

31. *qatîl*-Formen ergeben gegen mh. *qatîl*, s. Mehri-Studien I, § 8, mit *í* statt *î* bloß *qatíl* seltener wohl auch *qatél*), z. B. *ʿaqíd* ,Häuptling, Herr, Oberster‘ (auch *ʿaqéd*), ar. عَقيد; *deqíq* ,Mehl‘, mh. *daqîq* (*deqêq*), ar. دَقيق; *ḥaṣír* ,Matte‘, ar. حَصير; *serír* (*sirír*) ,Bett, Sessel, Stuhl‘, ar. سَرير; *šeríf* ,Edler‘, mh. *šerîf*, ar. شَريف; wohl auch *milík* ,König‘, ar. مَليك, nicht ar. مَلِك. Diese Form ist sehr beliebt bei Adjektiven, s. § 55.

Anm. Hieher gehört *ġayg* ,Mann‘, s. Mehri-Studien I, § 8, Note 2 und vom Šḥauri-Standpunkte aus formell auch *blis* ,Teufel‘, ar. إبْليس.

32. Ursprüngliche *qattâl*-Formen lauten im Šḫauri *qattól*, mh. *qattôl*, s. Mehri-Studien I, § 9, seltener *qattél* (mit Imale) z. B. *ayyól* ‚Steinbock' (wohl für *ayyal*, ev. *ayól* = *ayâl*), cf. ar. إيَّل, äth. ሀየል፡, hebr. אַיָּל; *ḥaddód* ‚Schmied', ar. حَدَّاد; *ḥaggóg* ‚Pilgrim', ar. حَجَّاج; *ḥeyyók* ‚Weber', ar. حَيَّاك — *ḥawwét* ‚Fischer', ar. (dial.) حَوَّات, aber mh. *ḥawwôt*, vgl. auch § 23.

Anm. Vom Šḫauri-Standpunkte formell hieher auch *tennúr* ‚Ofen', mh. *tennûr*, ar. تَنُّور ‚Backofen': *kennún* ‚Räucherbecken'.

33. *qâtil* ergibt im Mehri *qôtel*, s. Mehri-Studien I, § 10, im Šḫauri hingegen in durchaus beachtenswerter Weise ohne Rücksicht auf die dem *â* benachbarten Konsonanten regelrecht *qûtel*, so daß im Šḫauri jene Unklarheit der Mehri-Form *qôtel* (= *qatl* und = *qâtil*) zum Teile wenigstens wegfällt. Z. B. *ḥúkem* ‚Sultan, Fürst' (meist mit Vokalharmonie *ḥúkum*), ar. حَاكِم, im Mh. dafür *dáulet*, cf. § 18, Anm.; *ḫúdem* ‚Diener', mh. *ḫôdem*, ar. خَادِم; *ḫútem* ‚Siegelring' (auch zusammengezogen *ḫutm*, nicht so gut *ḫótem*), mh. *ḫôtem*, ar. خَاتِم; *kúfer*, ‚Ungläubiger', ar. كافِر; *túger* ‚Kaufmann, reich', mh. *tôjer*, ar. تَاجِر; *šúhud* ‚Zeuge', mh. *šôhed*, ar. شَاهِد. Über Adjektiva der Form *qûtel* = *qâtil*, vgl. § 55.

34. Ganz ähnlich behandelt das Šḫauri auch vierbuchstabige Wortformen (ohne äußere Zusätze). Vor dem letzten Radikal erscheint *é* = mh. *ê* (*î*), *í* = mh. *î* oder *ó* = *ô* (aus *â*), z. B. *gahgéḥ* ‚das Hineingehen', eig. Infinitiv zu *wgḥ*, šḫ. *gaḥ* ‚hineingehen', cf. II, § 15, dann Mehri-Studien I, § 13, Anm. 2 und WZKM 1913, S. 129; *kimkém* ‚Schleier, Hülle', mh. *kemkêm*, cf. ar. تَكَمْكَم; *rémrem* (so auf der ersten Silbe betont) ‚Meer', cf. § 25 — *ferfír* ‚Feder', cf. *ferr* ‚fliegen', mh. *ferr*, äth. ሰረረ፡, cf. Praetorius, ZDMG 1908, Heft 4; *kibkíb* ‚Stern', mh. *kebkîb*, cf. § 14, Anm. 1 — *girbíb* (*girbéb*) ‚Flur, Ebene', cf. ar. جَرَبَّة ‚Feld', جريب ‚Wâdî'; *qifrír* (*qifrér*) ‚Lippe' (so Müller mit *q*), cf. mh. *karfîf* ‚Lippe', äth. ከንፈር፡; *naḫrír* (*naḫrér*) ‚Nase', mh. *naḫrîr*, ar. نَخَرَ ‚schnarchen', مِنْخَر ‚Nasenloch'; *ešferír* ‚Wimper', cf. § 24, Anm. — *bidhéd* ‚Ebene' zu einer Wurzel *bdh*, vielleicht mit ar. *bdw* verwandt, cf. ar. بَدْو ‚Wüste' und ar. بَدْأَة ‚Anfang' = ar. بَدْء (ʾ und *h*, *w* und *h*); *gadbéd* ‚kleinere Hälfte': *nasʿás* ‚Wange', cf. ar. نَزَعَة ‚kahle Stelle an den Schläfen', نَزَع ‚Kahlheit an den Schläfen' — *kirkíz* ‚Hinterkopf', erinnert

an hebr. קָדְקֹד, ass. *kakkadu* — mit vier verschiedenen Radikalen: *ʿagréz* (*ʿagríz*) ‚Hode', mh. *ajrêz*; *ʿambér* ‚Ambra', ar. عَنْبَر; *ʿanṭéq* ‚Teich'; *ʿarqéb* ‚Maus', cf. § 11; *gindél* ‚Fels', cf. ar. جَنْدَل ‚großer runder Stein'; *qardéf* ‚Ohrmuschel', cf. ar. غُضْرُوف ‚Knorpel' — *ʿatkól* ‚(Gold)Flechte, Kopfputz', ar. عثكال ‚Schmuck in Fransenform', hebr. אֶשְׁכֹּל ‚Traube' usw.; *ḥaṭeróq* (*ḥaṭróq, ḥoṭórq*) ‚Stock', mh. *ḥaṭaráq*, von Jahn als = ar. خَطْر رِقّ ‚dünner Stock' gedeutet; vielleicht hieher auch *qaʿló* ‚Korb, Kübel' als *qaʿlál* oder *qaʿláb* zu *qʿl* etwa = šḫ. *qlʿ* (sq. *ʿql*) ‚legen' — zur Bildung vgl. *fufó* ‚Pfeffer' aus *felfál*, s. § 19 — *ardéb* ‚Nacken', mh. *ardîb*, cf. ar. دبر, s. § 11 und Mehri-Studien I, § 82; *dehríz* ‚(Rüst)kammer, Stall', ar.-pers. دهريز (دهليز); *deḥsér* ‚Loch'; *findél* (*endíl*) ‚Kartoffel'; *kimbéʿ* ‚Ellbogen, Ferse', wohl = *kanbáʿ*, cf. ar. كُعْب ‚Knochengelenk, Ferse' und auch ar. عَقِب ‚Ferse'; *kensíd* ‚Schulter', mh. *kensîd*, s. Mehri-Studien I, § 13; *ṣeglíf* ‚Blatt', dazu wohl mh. *ṣgafôt* aus *ṣga(l)fôt* ‚Baum- oder Blumenblatt', also nicht = ar. صَحِيفَة ‚Blatt', gegen Mehri-Studien I, § 31, S. 40, Mitte; *šḥabél* ‚Chamäleon', etwa aus dem Kaus.-Refl. von *ḥbl* = *ḥwl*, cf. ar. استحال ‚sich verändern, sich verwandeln'; *ṭalḥím* ‚Milz', mh. *ṭalḥáym* (mit *ṭ*), also zu ar. طحال; *zimbíl* (*zimbír*) ‚Korb', mh. *zembîl*, ar. زنبيل.

Anm. 1. Für ‚Finger' finde ich nur *ṣbaʿ*, ar. إِصْبَع gegen mh. *haṣebû*.

Anm. 2. Im Vokabular finde ich auch ein fünfbuchstabiges *qimbeher* ‚Spalthuf', das mir mit seinem Tone auf der ersten Silbe und dem *h* soqotrisierend zu sein scheint, für *qimbér*.

35. Von den Nominalformen mit Zusätzen müssen uns auch im Šḫauri die Formen *qatl-ân* und *qatl-în* besonders interessieren, cf. Mehri-Studien I, § 15 und § 16. Das Suffix *-ân*, im Mehri *-ôn*, wird im Šḫauri regelrecht zu *-ún*, während für *-în* natürlich *-ín* erscheint. In einigen wenigen Fällen kommt auch *-án* vor, das dort, wo M. bisweilen auch *-én* notiert, wohl ursprüngliches *-ín* sein muß, z. B. mit *-ún* eine Anzahl von Adjektiven, wie *idún* ‚neu' gegen mh. *haydên*; *giliḥún* ‚Hahnreih', cf. *giláḥ*, § 18, s. § 21; *girbún* ‚krätzig, schäbig', ar. جَرْبَان zu ar. جَرِب, mh. *gerb*, hebr. גָּרָב; *heṭmún* ‚mager', cf. mh. *ḥṭêm* ‚mager' (mit *ḥ*), ar. حَطَم ‚brechen, schwächen' (mit *ḥ* gegen šḫ. *h*), auch ar. حَطِم ‚von Alter gebrochen sein' (Pferd); *rezmún* (gleichfalls) ‚mager', cf. ar. رزم ‚so abgemagert und

schwach sein, daß es nicht aufstehen kann' (Kamel): *šigrún* ‚feig'; *tufán* ‚hungrig' aus *telfán*, cf. § 19; so auch *fingán* ‚Tasse', mh. *finjôn*, ar. (-pers.) فنجان — mit *-ón*: *dabbón* ‚Eidechse', vgl. *dobb*, § 26 — mit *-ín*, z. B. *firhín* ‚Stute, Pferd', mh. *firhîn*, s. § 20, Anm.; *ṣaʿnín* ‚große Tochter', cf. äth. ጸንዐ፡ ‚stark sein'; *ṯirín* ‚Hyäne', mh. *tibrîn*, s. § 12; (mit *-ín* als Infinitiv) *rḥedín* ‚das Waschen, Baden' zu *rḥad*, ar. رحض — mit *-án* (= *-ân*): *selṭán* (*silṭán*) ‚Sultan', cf. § 18, Anm.: *lišán* ‚Zunge' gegen mh. *lišîn* im Anklange an ar. لسان, cf. § 24, Anm. und § 30; *flan* ‚der So und So', mh. *falán*, ar. فلان — mit *-án* (vielleicht *-án*): *feṭáʿn* ‚nackt' zu *fṭʿ* (auch im Mehri ‚nackt sein': *qellán* (*qellén*) ‚jung, klein', wohl doch zur Wurzel *qll*; *neṣán* ‚klein', etwa für *neʾṣ-án*, cf. äth. ንእሰ፡ ‚klein sein'. NB. So auch *hebbén* ‚Sack' (cf. etwa ar. هِمْيان) und *mergén* ‚Koralle', ar. مُرْجان (mh. *merján*).

36. Von Präfixen zeigt sich am seltensten *te-*, z. B. in *teqadér* ‚Wertschätzung' für *teqadír* = *teqdír* = ar. تقدير; *tirqéš* ‚bunt', cf. mh. *trqaš* ‚Fischart, rot mit blauen Punkten', ar. رَقَّش ‚mit zwei oder drei Farben bemalen, buntscheckig machen' — also eig. *tarqîš* oder *tarqáš* (falls mit Imale!); *teqšóʿ* ‚Keule, Knüttel'.

Anm. Zu einem förmlichen Präfixe geworden ist das Relativ-Element *de-* (*di-*, *di-*) in gewissen kurzen Relativsätzen (Relativum und Verbum im Perfekt oder Imperfekt), die im Šḥauri adjektivisch oder substantivisch gebraucht werden, wobei die Sprache deren Herkunft nicht mehr zu kennen scheint, indem sie, wie wir noch in § 45, 3, k sehen werden, einige solcher Bildungen mit Zahlwörtern verbindet, ja sogar mit nominalen Pluralendungen versehen kann. Ich habe unter anderem folgende Fälle gefunden: (als Adjektiva gebraucht) *et-ṣór* ‚aufrecht', eig. *edṣór* — *de-ṣór* ‚der sich gestellt hat'; *etšáñ* ‚fett', eig. *edšáñ* = *de-šañ* ‚der fett ist'; *et-ṣéleḥ* ‚dick', eig. *edṣéleḥ* = *de-ṣéleḥ* ‚der wohl(beleibt) ist', cf. mh. *ṣalḥáyt* ‚fett, wohlgenährt' (fem.) zu einem *ṣaláḥ* (= *aṣlaḥ*) — *d-iyári* ‚fließend', eig. ‚der fließt' (šḥ. *geré* = ar جرى) — (als Substantiva gebraucht) *d-iḥór* ‚Bettler', eig. ‚der bittet, sucht' zu *ḥrg*, cf. ar. تحرّى; *d-iḥoz* ‚Bäcker', eig. ‚der bäckt', ar خبز; *d-iṣóg* ‚Goldschmied', eig. ‚der schmelzt', ar. صاغ (*i*): *d-ibitóren* ‚Fischer', eig ‚der fischt' von *biṭer*, mh. *biter* ‚fischen' (*šibéʿt d-ibitóren* ‚sieben Fischer').

37. Das Präfix *me-* des Mehri = *mu-*, *ma-* und *mi-* des Arabischen, verwandelt sich im Šḥauri, nach § 9, regelrecht in *eñ-* (eventuell auch *añ-* gesprochen). Wo statt *eñ-* (*añ-*) ein *me-* (*ma-*) erscheint, liegen offenbar Mehrismen oder Arabismen vor.

a) An erster Stelle gebe ich einige Beispiele, wo das Präfix *eñ-* = *me-* nicht gerade auf Participia. Nomina loci oder Nomina instrumenti weist (also = *ma-*), z. B. *eñtbé* ,das Essen, Nahrung' aus *metbé* = *metwé*, cf. § 14: *uñsé* (*oñsé*) ,Regen' aus *melsé*, cf. § 9 und § 19: *eñśúfet* ,Seherin', cf. Rhodokanakis. Dofâr s. v. شوف: *eñǵdért* ,Lenden': *eñśḥót* ,Achselhöhle'; *eñẓfért* ,Mal' aus einem **ma-ẓfarat*. cf. *eñẓfír* sub b) — auch ohne Nasalierung, z. B. *menqúd* ,Schande. Schmach' aus einem *manqúd*. cf. ar. نَقِدَ ,zerbrochen oder angefressen sein' (Zahn), aber auch نقض oder gar نقص.

b) Ursprüngliche Partizipien — vom Part. pass. der Form *mektíb*, rsp. *eñktíb* = mh. *mektib* wird II, § 6 handeln — sind z. B. *embéra* ,Knabe', cf. § 9, Anm. 3, NB. 4; *eñdrím* ,Ferse', cf. ar. دَرِمَ ,gleichgerundet sein (Arm, Schenkel) und deshalb vorspringen (Knöchel)': *eñḥelíq* ,Eingeborener, einheimisch' aus *meḥlíq*, mh. *maḥlîq* ,erschaffen', ar. مَخْلوق ,erschaffen, Kreatur', vgl. auch ar. بَرِيَّة ,Geschöpf, Volk': *eñselím* eig. ,Muslim', mh. *muselîm*, äth. መስሊም፡ = ar. مُسْلِم: *añʿállim* (*añʿállem*) ,Lehrer, Meister', ar. مُعَلِّم, aber mh. *môlem*; *meḥlíb* ,junges Kamel' zu *ḥalób* = ar. حَلَبَ; *mishéyr* ,berühmt', ar. مَشْهُور; *eñḏekír* ,Bock' für *meḏkír*, mit einem ذَكَرٌ versehen, aber ar. II. Form مُذَكَّر ,männlich': *eñẓfír* ,Mal', eig. Part. pass., cf. ar. زَفَرَ ,Atemholen': *eñḥṣí* ,Eunuch', mh. *mḥaṣáyn* (aus *maḥṣîw*), ar. مَخْصِيّ — so auch *miskín* ,arm', mh. *meskîn*, ar. مِسْكِين. Hieher auch *minśérid* ,Tölpel' (Nifʿalbildung) zu *śrd*.

c) Nomina loci: *eñǵréb* ,Westen', ar. مَغْرِب, aber mh. *mǵoréb* ,das Untergehen der Sonne. Sonnenuntergang'[1]: *eñrkéb* ,Schiff', mh. *márkeb*, ar. مَرْكَب; *eñskén* ,Niederlassung', ar. مَسْكَن; *eñśréq* ,Osten', ar. مَشْرِق; *eñṭhér* ,Abort', eig. ,Ort der Reinigung', cf. ar. مَطْهَرَة — *eñḥáll* (*añḥáll*) ,Ort. Stelle', ar. مَحَلّ; *eñkún* (neben *mekún*) ,Ort, irgendwo', mh. *mekôn*, ar. مكان — auch ohne Nasalierung des *m*, z. B. *maʿyón* ,Quelle', mh. *mayôn* ,Bergbach, Fluß', cf. ar. مَعِين ,Quelle': *miǵ́ís* ,Sitzraum', mh. *mijlês* ,Wohnung, Empfangszimmer', ar. مَجْلِس: *marʿáy* ,Weide', mh. *máray* ,Gras', ar. مَرْعًى ,Weideplatz'.

[1] Daneben bei M. auch *máʿrib*, soqoṭrisierend mit ʿ statt *ǵ* und auch *gumét* = ,Westen', das mir etymologisch noch nicht klar ist.

d) Nomina instrumenti: *eñbréd* (*uñbréd*) ‚Feile', ar. مِبْرَد; *eñdfá'* ‚Kanone', ar. مِدْفَع; *eñdḥáq* (neben *midḥáq*) ‚Pantoffel' zu mh. *daḥâq* ‚treten, zu Fuß gehen'; *eñgeréf* (*eñgréf*) ‚Schale', ar. مِغْرَف ‚Schöpfinstrument, Schaumlöffel'; *añḥazéq* ‚Strick', cf. hebr. חָזַק ‚festschnüren', ar. حزق (حزك), also ‚das, womit festgeschnürt wird'; *eñqetár* ‚Karawane', cf. ar. قِطَار; *eñšréq* ‚Kamm', mh. *mišréq*, syr. ܡܣܪܩܐ, neuhebr. מַסְרֵק; *eñqéṣṣ* ‚Scheere', ar. مِقَصّ; *eñšfé* ‚Ahle', mh. *mišfīn* ‚Bohrer', cf. ar. إِشْفَى ‚Pfriemen, Ahle' (NB. šḫ. *šfe* = ‚nähen') — auch ohne Nasalierung, z. B. *múglem* ‚Scheere' (so betont bei M.) formell *miglam* zu ar. جَلَمَ ‚abschneiden, scheeren'; *múgleq* ‚Riegel' (ebenso), ar. مِغْلَق ‚Schloß, Riegel'; *múlḥak* ‚Eßstäbchen', cf. ar. لَكَّ ‚Medizin eingeben', لَحَكَ ‚lecken' (Honig لعق), hebr. לָחַךְ ‚lecken, auflecken, auffressen' — ebenso auch *mérkez* ‚Topf' (so M.) und *migineb* ‚Kuhhaut', cf. ar. مِجْنَب ‚Vorhang, Schleier, Schild'.

Anm. In *eñ-* kann auch *men-* stecken, also *eñ-* = *emn-* = *men-* sein, s. § 9, NB. Anm. 2. Von primae *n* kommen so noch her z. B. *eñdéf* ‚Decke, Matte, Unterlage', neben *mendéf* und *mindéf*, cf. äth. ነጸፈ፡; *eñhég* ‚Hochweg', neben *minhég* (auch mit Fem.-*t*, s. § 43), mh. *minhég* (bei Hein. sonst *minhêj*, mit Imale, ar. مِنْهَاج; *ñtáḥ* ‚Bogen' aus *mintáḥ*, cf. mh. *náṭṭaḥ* ‚fallen', äth. ነጠበ፡ ‚tropfen'; *unšáb* ‚Pfeil' aus *minšáb*, cf. ar. نُشَّاب ‚Holzpfeil' — so wohl auch in anderen Bildungen mit Präfix *me-* und Femininendung *-t* von Wurzeln primae *n*, s. § 43. Vgl. auch § 7 und § 9, Anm. 3, NB. 2.

38. Das Nomen unitatis (vicis) wird im Šḫauri wie im Mehri durch Anfügung der (betonten) Femininendung bezeichnet, z. B. *derbét* ‚Schlag, Hieb, Schuß, Mal', ar. ضَرْبَة zu ضَرْب; *ḫobzít* ‚Brot' zu *ḫobz*, ar. خُبْز, mh. *ḫobezît* zu *ḫábez*; *'enét* (*'eynét*) ‚ein wenig', aber mh. *áynet* (*eynt*) ‚ein bißchen'; *endaít* ‚eine Beere' zu *endá'* (*nedá'*) — doch steht im Šḫauri die Sache so, daß die Sprache oft das Feminin-*t* anhängt, um von einem Kollektivum den Singular zu bilden, wenn sie das Kollektivum als Plural verwendet. Dabei ist dann die Femininendung auch unbetont zu finden, z. B. *degóget* (*degúget*) ‚(eine) Henne', ar. دَجَاجَة, Pl. *degóg* auch mit Imale *degíg* = *degég* = *degêg*), ar. دجاج; *ḥoñt* ‚(eine) Taube', ar. حمامة, Pl. *ḥamím* (wieder mit Imale = *ḥamém* = *ḥamêm*), ar. حمام, vgl. § 9, Anm. 3, NB. 1.

39. Nisben zeigen im Šḫauri bald betontes, bald unbetontes *-i* gegen mh. *-i*, z. B. *'arí* (und auch *'ári*) ‚Araber, arabisch', mh. *arbi*, ar. عَرَبِيّ; *ḥaší* (und auch *ḥáši*) ‚Sklave',

eig. ,abessinisch', mh. *ḥabeśî*, ar. حَبَشِى; *eñherí* ,Mehri-Mann, mehritisch', mh. *mehri*; *ḥaḏrí* (*ḥáḏeri*) ,hadramitisch', ar. حضرى; *ḥarámi* ,Schelm', mh. *ḥarâmī* ,Räuber', ar. حرامى; *śḥári* ,ein Shauri'; so auch *ensí* (*énsi*) ,menschlich', mh. *ansî* (*ánsī*), ar. إِنْسِى; *figrí* ,Beduine' von *féger* ,Wüste', s. § 27; *sibrí* ,Dämon'. Formell ebenso *kirsí* (*kersí*) ,Sessel', mh. *karsî*, ar. كرسى.

40. Was die Bildung von Deminutivis betrifft, so finde ich auch im Šḫauri die Mehri-Endung *-ên*, s. Mehri-Studien I, § 27, als *-én* wieder (feminin *-enót*), z. B. *ebén* ,kleines Herz' für *ub-én* von *ub* ,Herz', § 19 (beachte *eb-* für *ub-*, weil dieses den Ton verloren); *fedinót* ,Steinchen', wohl aus *feden-enót* zu *fedún* ,Stein', § 30; *qaṭ'anót* ,Stück(chen)', mh. *qaṭānôt* zu ar. قطعة — so erhalten auch in *ǵageníti*, dem Plural von *ǵabǵót* ,Mädchen', § 12, Anm. 2 und § 45, 1, Anm. 2. Daneben kommen aber auch noch zweierlei andere Bildungsweisen vor. Die eine entspricht dem arabischen *quṭáyl*, z. B. *biyét* ,Häuschen' für *biyêt* = *beyêt* = *buyáyt*: *bēb* ,kleine Tür' für *bwēb* (nach § 16) = *bewēb* = *buwáyb* zu *bob*, ar. باب; *giéb* ,kleiner Schild' für *giyéb* = *gibéb* = *gebêb* = *gubáyb* zu *gubb*, s. § 12; *gidér* ,kleine Wand' aus *gudáyr* zu *gidór*, cf. § 30; *herēm* ,kleiner Baum' zu *herúm* ,Baum', § 30 — auch feminin, z. B. *girédet* ,kleine Heuschrecken' aus *guráydat* zu *girdót* ,Heuschrecke', cf. ar. جَرَادة, s. § 42 d. Die andere präsentiert sich in der Form *qêtel* (so mit *ē* bei M.), z. B. *këleb* ,Hündchen'; *geled* ,Häutchen'; *ḏéneb* ,Schwänzchen' (vielleicht einfach *kéleb*, *géled*, *ḏéneb* zu schreiben wie *'éḏeḏ* ,kleiner Knochen', cf. mh. *aḏáyḏ*, s. Mehri-Studien I, § 87, Note 2) oder *néḏa'* ,kleine Beere', cf. 38 — auch mit *éy* statt *é* in *réyqeb* ,kleines Felsenriff' zu *réqeb*, § 27.

41. Im Anhange zur Nominalstammbildung stelle ich einige Nomina primitiva, die aus den bisherigen Ausführungen bereits bekannt geworden sind, hier für sich zusammen — in der Reihenfolge, wie Mehri-Studien I, § 28. Hieher gehören:

1. ,Vater' *ey* (*ei*) aus *eb*, § 12 und § 21; meistens mit Pronominalsuffixen, Status pronominalis *ey-* (*í-*), aber auch *eyí-* (*ií-*) aus *ebi* = *abī*, cf. hebr. אֲבִי, ar. ابو (ابى);

2. ,Mutter' *em* (*ēm*), § 21, Status pronominalis *ém-*, aber auch *emé-*, wie mh. *hām-* und auch *hāmê-*;

3. ‚Sohn‘ *ber* oder *er*, s. § 10 (besonders in Zusammensetzungen, wie *erdém* ‚Mensch‘, *erdíd* ‚Vetter‘, s. § 10) und gewöhnlich *bre* (*ebré*), § 21, NB. *bre bri* ‚mein Enkel‘ = ‚der Sohn meines Sohnes‘;

4. ‚Tochter‘ *birt*, gewöhnlich *brit* (*ebrít*), § 21;

5. ‚Bruder‘ *ǵa* (*ǵā*, *aǵá*, s. § 25) — ‚mein Bruder‘ = *ǵi*, mh. *ǵay* (aus *ǵá-ī*), als ob mh. *ǵay* auf ein *ǵî* zurückginge! cf. sh. *ṯit* ‚eine‘, mh. *ṯayt* (aus *ṯīt*);

6. ‚Schwester‘ *ǵit* (mit *i* = mh. *ǵî-t*, woraus mh. *ǵayt* wurde), auch — seltener — *ǵet*, *eǵít* und *aǵít*, cf. § 25;

7. ‚Schwiegersohn, Schwager‘ *ḥeñ* (neben *ḥem*), § 8, Anm. 2 — ‚Schwiegervater‘, s. im folgenden unter 9;

8. ‚Schwägerin‘ *ḥeñt* aus *ḥamít*, § 9 und § 42, Anm. 2 — NB. ‚Schwiegertochter‘ = *tiṯ bre* ‚die Frau des Sohnes . . .‘ (*tiṯ bri* ‚meine Schwiegertochter‘);

9. ‚Oheim‘, auch ‚Schwiegervater‘ *did* (*edíd*), § 21;

10. ‚Tante‘ *eddít* und *ḥalót*, § 21 und § 23;

11. ‚Kopf‘ *reš* (*eréš*), § 20, § 21 und § 25, Status pronominalis (*e*)*réš*-, vor -*š* (3. P. Sg. g. m.) und -*s* (3. P. Sg. g. f.) einfach *eré*-, also z. B. *eréš-i* ‚mein Kopf‘, aber (*e*)*ré-š* ‚sein, dein (f.) Kopf‘, (*e*)*ré-s* ‚ihr (Sg. f.) Kopf‘;

12. ‚Hand‘ *ed* (*id*, *eyd*), § 21;

13. ‚Wasser‘ *mi* (*mi*), § 21;

14. ‚Tag‘ und ‚Sonne‘ *yum* (*eyúm*), § 21, vgl. auch *šum* (*šum*) ‚Sonne‘, § 20, Anm.;

15. ‚Nacht‘ *ʿáṣer*, § 27.

Anzumerken sind hier noch *ʿoñ* (*eʿóñ*) ‚Großvater, Ahnherr‘ und *ʿayñt* (*eʿáyñt*) ‚Großmutter, Ahnfrau‘, § 9, Anm. 3, NB. 1 und § 42, Anm. 2; *tiṯ* ‚Frau‘, § 24, und auch *tet* ‚Mutterschaf‘, ar. شاة, hebr. שה (stat. constr. שֵׂה), sowie *šît* ‚Hinterer‘ (mh. ‚Penis‘), § 20, Anm., *šo* ‚Rücken‘, § 26 und einige andere.

II. Zum Genus.

42. Zur Bezeichnung des genus femininum auf nominalem Gebiete bedient sich auch das Shauri nur eines einzigen Mittels, wie das Mehri, nämlich des stets als -*t* gesprochenen Feminin-*t*. Die den Bindevokal betreffenden Regeln, wann er betont und wann er kurz ist oder ganz schwinden kann, sind vom Mehri her bekannt, s. Mehri-Studien I, § 29—38. Lange und betonte

Bindevokale des Mehri werden im Sḥauri natürlich gekürzt, und so haben wir hier als betonte Femininendungen *-út*, *-ét*, *-ít*, *-ót* und *-út* zu verzeichnen.

Betrachten wir zuerst Feminina mit betonter Feminin-endung, und zwar:

a) auf *-út*, z. B. (*i*)*ṣṭát* ‚Funke‘, nach sq. *eṣṭáḥ* ‚Funken‘ (Pl.) neben und für *iṣṭáʿt* statt *iṣṭʿát*, cf. § 6, vielleicht zu ar. سطع; *gehḥát* ‚Kürbis‘, wohl so mit *ḥḥ*, wofür M. bloß *ḥ* hat; *gunát* ‚Sack‘, cf. ar. جُونَة ‚Lederbüchse für Spezereien‘, gegen mh. *jûnît* (und auch *jûnīt*), sq. *guniyeh*; *gerdát* ‚Boden‘, cf. unter c) *gidrít*; *ḥeśmát* (neben *ḥaśemét*) ‚Ehrung, Ehre‘, mh. *ḥaśmêt*, ar. حشمة; *qaʿqáʿt* ‚Frosch‘, für *qaʿq(a)ʿát*, onomatopoetisch, cf. ar. قعقع ‚rasseln, klirren, krächzen‘, ar. قعقع ‚Rabe‘; *qaṭʿát* ‚Stück‘, ar. قطعة; *remḥát* ‚Lanze‘ (neben *remḥ* und *rémaḥ*, s. § 27) — ebenso *menfáʿt* ‚Nutzen‘, ar. منفعة;

b) auf *-ét* (manchmal mit *-át* oder *-ít* wechselnd), z. B. *ʿarśét* ‚Rohrhütte‘ (neben *ʿarśít*), cf. ar. عَرِيش ‚Laube, Hütte‘; *berzét* ‚Empfangs-, Sitzungssaal‘, cf. Rhodokanakis, Dofâr, s. v. برز; *fḫerét* ‚Stolz‘, mh. *fḫarêt*, ar. فخرة; *ferqét* ‚Furcht, Angst‘ zu *fíreq*, ar. فَرِق; *ferśét* ‚Berglehne, Bergebene‘, wohl zu ar. فرش ‚e. Teppich aufbreiten‘, ar. فَرْشة ‚Teppich, Matte‘; *fiṣelét* ‚Abteilung, Trupp‘, wohl zu ar. فَصَل; *ginsét* ‚Art‘, mit Femininendung, ar. جِنس; *gizmét* ‚Schwur‘ zu *gzum* ‚schwören‘, mh. *jizôm*, ar. جَزَم ‚den Schwur halten‘, aber auch ar. قَسَم ‚schwören‘; *ḥefrét* ‚Grube‘, ar. حُفْرة; *ḥarfét* (*ḥarfít*) ‚Rand‘, cf. mh. *ḥarf da-* ‚längs‘, ar. حَرْف auch ‚Rand‘; *ḥaginét* ‚Binnensee‘ (urspr. wohl ‚Bodensenkung‘) zu *ḥagón* ‚sich bücken, sich neigen‘, cf. ar. حَجِنَ ‚gekrümmt sein‘, ar. حَجَنَ ‚biegen, krümmen‘; *ḥagerét* ‚Umgebung, Gesellschaft‘, cf. Rhodokanakis, Dofâr, s. v. حجر *ḥéjra* ‚Versammlung‘; *ḥezmét* ‚Garbe‘, mh. *ḥezemêt*, ar. حُزْمة; *ḫedemét* ‚Arbeit, Dienstleistung‘, mh. *ḫademêt*, ar. خِدْمة; *ḫaḏrét* ‚Grünzeug‘, mh. *ḫaḏerít*, ar. خُضْرة; *ḫaṭerét* ‚Mal‘, auch Rhodokanakis, Dofâr, s. v. خطر *ḫáṭera* ‚Mal‘; *ḫerbét* ‚Loch‘, cf. ar. خَرْب und خُرْبة ‚jede runde Öffnung, Loch‘; *ḫarqét* ‚Gewand, Tuch‘, ar. خِرْقة ‚Gewand aus Lumpen‘; *kidmét* ‚Haufen‘ (so M. mit *k*), mh. *qidemêt* ‚Haufen, Sandhügel‘; *kulyét* ‚Niere‘, aber mh. *kelît*, doch ar كُلْيَة; *qahwét* ‚Kaffee‘, mh. *qahwêt*, ar. قَهْوة; *qaḥbét*

,Hure', mh. *qaḥbêt*, ar. قحبة; *qerbét* ,Schlauch', ar. قِرْبَة ,Lederschlauch'; *qerḏét* ,Darlehen', mh. *qarḏît*, ar. قرضة; *laḥmét* ,Fleisch' (gewöhnlich *te* = ,Fleisch'), ar. لَحْم; *elkezét* (*likzét*, *lekḏét*) ,Dattelkuchen', ar. لَكْدَة; *meh(e)rét* ,Arbeit', cf. mh. *maḥanêt* = ar. مِحْنَة ,Plage' oder = ar. مِهْنَة ,Beruf'; *eñlekét* ,Besitz, Giltigkeit', cf. ar. مَلَكَة; *enʿét* ,Euter', mh. *naʾît*; *nifsét* ,Geist' (im Sinne von ar. روح) zu ar. نَفْس ,Seele' und ar. نَفْسَة ,Dauer des Atemzuges'; *raḥmét* ,Regen', mh. *raḥmêt* ,Regen', ar. رَحْمَة ,Erbarmen' und ar. رِهْمَة ,andauernder, dünner Regen', s. WZKM, 1913, S. 129 und 130; *eršebét* ,Faß, Eimer, Krug, Büchse', mh. *rišibêt* ,Wasserpfeife' (eig. wohl ,Wasserbehälter der Pfeife', cf. ar. رَشِيبَة ,Kokosnußschalen-Löffel'); *saʿyét* ,Beruf, Geschäft', cf. ar. سَعْى ,Anstrengung, Eifer, Mitarbeit'; *sebelét* (*sibilét*) ,Saal', cf. Rhodokanakis, Dofâr, s. v. سبل *sébela* ,Empfangs-, Sitzungsraum, Gastzimmer'; *ṣaḥfét* ,Schüssel', ar. صَحْفَة; *ṣalʿét* ,Scheitel', mh. *ṣaláyt* ,Schädel', ar. صَلْعَة ,kahle Stelle'; *ṣerʿét* ,Schweiß'; *zilmét* ,Pulverfaß', cf. زَلْمة (äg.-ar.) ,Fußgänger, Infanterist'; *śebʿét* ,Sattheit' zu ar. شِبع; *śerbét* ,Trank', mh. *śarbêt*, ar. شَرْبَة; *śerṣét* ,Schläfe', mh. *śirzáyt*, ar. شرضة; *śitfét* ,Korb' — (von massiven Wurzeln) z. B. *dikkét* ,Bank', mh. *dekkît*, ar. دكّة; *daqqét* ,Fledermaus'; *ḏerrét* ,Ameise', ar. ذَرَّة ,Atom', aber auch ,ganz kleine Ameise'; *ḏellét* ,Schirm', mh. *ẓallêt*, ar. ظُلّة; *fiḏḏét* ,Silber', mh. *feḏḏât*, ar. فضّة; *heddét* ,Wiege'; *ḥebbét* ,Kuß', cf. ar. أَحَبَّ ,lieben'; *ḥallét* ,Ort, Dorf' zu ar. حَلّ; *ḥammét* ,Besen' zu ar. خَمَّ ,auskehren'; *qeffét* ,Korb', mh. *qaffêt*, ar. قفّة; *qiṣṣét* ,Geschichte', mh. *qoṣṣât*, ar. قصّة; *qeṣṣét* ,Stirne', mh. *qaṣṣát*, ar. قُصَّة ,Stirnlocke'; *lebbét* ,Kern', mh. *lubb*, ar. لُبّ; *ṣarrét* ,Bündel', ar. صُرَّة ,Beutel, Börse';

c) auf *-ít*, z. B. *ʿaḏedít* ,Oberarm', mh. *aḏadît*, ar. عَضُد ,Oberarm', ar. عَضُدَة ,Arm, Hand'; *ḏafrít* (*ḏefrít*, *ḏifrít*) ,Zopf', mh. *ḏafrît*, ar. ضَفِيرَة; *firīñt* (neben und aus *firmít*, nach § 9) ,Blüte, Beule', cf. ar. فَرْمَة; *gidrít* (*gedrít*, *gidrét*) ,Boden' (M. verglich mh. *jidrît* ,Wurm', an ar. أَرْض ,Erde' und ar. أَرْضَة ,Bohrwurm' erinnernd); *ḥaḏít* für *ḥaḏrít*) ,Höhlung im Gehölz'; *ḥardít* ,Markt'; *ḫtenít* ,Beschneidung' zu *ḫtn*, ar. خَتَن; *neġlít* ,Schweiß', mh. *ngalôt*; *ẓferít* (*ẓifrít*) ,Mist', cf. ar. ضَفَعَ ,cacare', mh. *ḏôfā* ,Kuhfladen'; *śiġrit* (M. immer mit *g*) ,Bergpaß' wohl

= ar. ثغرة, aber mh. *šijrít* = ar. شجرة ‚Baum' (im Shauri nur *herúm*) — *ʿazzít* ‚Ansehen', ar. عزة — *ḫiṣáyt* ‚Schlucht' (mit Diphthongisierung des *í* und mediae *y*); *ḫiṭít* (*ḫiṭét*) ‚Naht', mh. *ḫīṭáyt* ‚Faden, Schnur', ar. خاط (*i*); *niyyít* ‚Gesinnung', ar. نيّة ‚Absicht';

d) auf *-ót*, z. B. *biriḥót* ‚Licht', cf. äth. ብርሃን፡ zu ar. بهر, hebr. בָּהִיר; *derṭót* ‚Furz', cf. ar. ضرط; *girdót* ‚Heuschrecke', cf. ar. جرادة (جراد); *garzót* (*gardót*) ‚Schurz', cf. ar. قرضة ‚Sattelgurt des Kamels'; *keṭót* (*kelṭót*) ‚Erzählung', § 18; *qeširót* ‚Rinde', ar. قشرة; *naḥrót* ‚Nase, Seitental', cf. *naḥrír* ‚Nase', ar. منخر; *ṣefirót* (*ṣferót*, *eṣferót*) ‚Vogel' zu ar. صافر, hebr. צִפּוֹר ‚kleiner Sing(vogel), Sperling', syr. ܨܶܦܪܳܐ, ass. *iṣṣuru*; *škoʿt* ‚Gabel, Dorn' für *škʿót* (*škaʿót*), mh. *škôt* (so Jahn mit *s*, aber M. *škôt* mit *š*), erinnert bloß an ar. شوك, gehört aber zu ar. شكاعى ‚ein dünner Dorn'; *ḥarfót* ‚Hase' zu خرف, cf. ar. خروف ‚Hammel' (der ‚Rupfer'), eig. *ḥarrefót*, da der Plural *ḥarárif* ist — *ḥarqefót* ‚Lende', ar. خرقفة; *merkidót* ‚Fußtritt', cf. mh. *merkedét* ‚Sohle', mh. *riqôd* ‚mit den Füßen stampfen', ar. ركض ‚mit dem Fuße ausschlagen' — *dibbót* ‚Fliege', mh. *debbót*, ar. ذباب; *hebbót* ‚Wander-, Kriegslied, Unterhaltung, Festlichkeit'; *rebbót* ‚Senkung';

e) auf *-út*, z. B. *ʿaṯkanút* ‚Goldflechte, Kopfputz', cf. *ʿaṯkól*, § 34, *erkenút* ‚Ast', cf. ar. ركن — mit *ú* für *ó*, z. B. *gimgúñt* ‚Schädel' für *gimgemót* (über *gimgóñt*), ar. جمجمة; *ẓilyúñt* ‚Finsternis, Nacht' für *ẓalmót*, ar. ظلمة, § 17.

Anm. 1. In dem Bindevokal der betonten Femininendung kann oft mehr als der Bindevokal allein stecken, z. B. *oqét* (*uqét*, *uqát*) ‚Rest' für *boqéyyet*, ar. بقيّة, cf. § 10; *ceré* (*ciré*) ‚Stadt' aus *ceryét*, cf. § 22; *gimbít* ‚Seitenmesser (auch *gimbíyyet*), Dolch', mh. *jambí*', ar جنبيّة, wie überhaupt *-ít* = Nisbenendung + *-t* sein kann, z. B. *ʿarít* ‚Araberin', cf. § 11 und § 39; *figret* ‚Beduinin' für *figrít*, § 39 — andrerseits z. B. *ṣferyyet* ‚Kochtopf', auch mh., und *šiñyet* ‚Sack' (vielleicht eher ‚grobes Tuch') für *šmíyet* (*šamíyyet*), cf. § 9, mh. *šamíyyet* ‚Hammelhaarmantel', neben *qaḍíyt* ‚Blutgeld, Entscheidung', cf. ar. قضيّة, mh *qaḍáyet* (d. i. *qaḍáy-y-et* = *qaḍi-y-et*) ‚Blutgeld, Rache'; auf *-ót*, z. B. *ṣalót* ‚Gebet', mh. *ṣalôt*, ar. صلاة; *ṣefót* ‚Ruf', mh. *ṣafót* (*zefot*) ‚Nachricht'.

Anm. 2. Die Endung *-ít* (manchmal auch durch *-t* vertreten) bildet insbesonders Feminina von natürlichen Masculinis, cf. mh. *-ít*, Mehri-Studien I, § 33, z. B. *ʿalít* ‚Herrin' zu *ʿal* ‚Herr', mh. *báʿlit* zu *báʿ*, cf. § 6, NB. und § 10; *ʿašrít* ‚Freundin' (auch *ʿaderí* zu *ʿaš* (auch *ʿáder*) ‚Freund', § 27;

ḍobbet (*ḍobbít*) ‚weibliche Eidechse' zu *ḍobb*, § 26: *girít* ‚Sklavin' aus *gerít* (eig. *gār-ìt*) zu *gor* ‚Sklave', mh. *ḥaujirît* und *ḥaujêr*, § 15, Anm. 1 und § 21; *ḥard t* ‚Heldin' zu *ḥaréd* ‚Held', § 29; *kelbít* (*kilbít*) ‚Hündin', mh. *kelbît*, ar. كَلْبَة; *qerḥét* ‚Eselin' zu *qerúḥ* ‚Esel'; *redít* ‚Betrügerin' zu *red* ‚Betrüger'; *saḥrét* ‚Hexe' zu *saḥr* ‚Zauberer', § 28, Ende; *šḫerít* (*šeḫrít*) ‚Alte, Greisin' zu *šáḫer* (*šeḫer*) ‚Greis', § 20 — natürlich auch z. B. *bṭit* ‚Tochter', *eddít* ‚Tante', *ʿayñt* ‚Großmutter' aus *ʿam't* u. dgl. — Formell im Šḫauri auch *ʿafrít* ‚Dämonin', aber ar. عِفْرِيتَة zu عِفْرِيت ‚Dämon'.

Anm. 3. Die Endung *-ot* bildet speziell auch das Femininum der participia passivi der Form *eñktíb*, cf. § 56 — fem. *eñktebót*. So zu fassen sind auch Substantiva, wie z. B. *eñqeṣṣot* (neben *miqṣot* = *miqṣṣót*, rsp. *miqṣeṣot*) und *miqṭóʿt* (für *miqṭʿet*) ‚Stück', *eñdezḥót* ‚Geschlachtetes' u. dgl.

Anm. 4. ‚das Jahr' heißt *ʿanút* (auch *ʿanót*) mit *n* statt *m*, ar. عام, äth. **ዓመት፡**, nicht zu verwechseln mit *ʿanít* ‚Schlauch', cf. ar. إِنَاء ‚Gefäß', mh. *ḥanîd* = šḫ. *nud* (*nu'd*) ‚Wasserschlauch'.

43. Unbetonte Femininendung setzt im Wortstamme eine im Šḫauri kurz gewordene Naturlänge voraus. Der Bindevokal ist *e* (seltener *i*), oder es tritt *-t* ohne Bindevokal an, rsp. wird dieser elidiert, z. B. *ṣáġet* (*ṣáġat*, *ṣaġt*) ‚Geschmeide, Schmuck', mh. *ṣáyġat* (*záyġat*), ar. صِيغَة; *ʿaṣídet* ‚Brei', mh. *aṣêd* ‚Polenta', ar. عَصِيدَة; *fḫídet* ‚Stamm', mh. *fḫéydet*, ar. فَخِيذَة; *ġóret* ‚Raubzug', mh. *ġôret* ‚Krawall, Streit', ar. غَارَة ‚feindlicher Überfall'; *ḥófet* ‚Dorf', mh. *ḥaft*, jemen. حَافَة ‚Stadtviertel'; *ḥóget* ‚Anliegen', mh. *ḥôjit* ‚Sache, Geschäft', ar. حَاجَة; *raqódet* (*reqódet*) ‚Terrasse' (etwa = *raqqódet*) zu mh. *riqôd* ‚stampfen', cf. hebr. רקד ‚springen' (oder zu ar. رقد ‚schlafen gehen'); *siggódet* (auch *seggódit* und *sgódet*) ‚Teppich', mh. *sijjôdet*, ar. سَجَّادَة ‚Gebetsteppich, -matte'; *šefóket* (*sfóket*) ‚Heirat' aus *šafâkat* (*šifâkat*) von *šfok* ‚heiraten', sekundär aus dem Mehri-Kaus.-Refl von *fek*; *quṣ(ṣ)úbet* ‚Rohr', ar. قَصَّابَة ‚Rohr, Röhre, Flöte, Pfeife' — meistens erscheint *-t* ohne Bindevokal angeschlossen, und es wird der naturlange Vokal in der so doppelt geschlossenen Silbe verkürzt, wobei ursprüngliches *á* als *ó*, aber auch — und zwar ziemlich oft — als *é* auftritt, z. B. *ḍift* ‚Festmahl', cf. Rhodokanakis, Ḍofār, s. v. *ḍîfa* ‚Hochzeitsmahl', gegen mh. *ḍayáft* = ar. ضِيَافَة; *gezírt* ‚Insel' für und neben *gezíret*, mh. *jezîret*, ar. جَزِيرَة; *ḥilt* ‚List', mh. *ḥáylet* (*ḥêlet*), ar. حِيلَة; *ḥint* ‚Trug, List' — vielleicht aus *ḥyent* = ar. خِيَانَة (diese Erklärung ist auch bei *ḍift* möglich); *kelínt* ‚Hochzeit, Heiratsgut' zu *kelún* ‚Bräutigam', cf. § 30; *neḥírt* ‚Schlachtkamel', cf. ar. نَحِير ‚geschlachtetes

Kamel‘; *sirḥt* ‚Gewohnheit‘, wohl für *sriḥt* aus *srîḥet*, vielleicht zu ar. سَرَحَ ‚frei zur Weide gehen, sich frei ergehen‘, cf. فى سراح; mit Umstellung und Nasalierung von *m*, wie in *giñlt*, cf. § 9, auch z. B. in *dîñdit* ‚Korb‘ aus *dmídet* zu hebr. צֶמֶד, ar. ضمد; *ḥiñlt* ‚Ladung‘ (= *ḥmílet* neben *ḥoñlet* = *ḥamálat*), mh. *ḥamôlet* (= *ḥamálat*) und ar. حَمُولَة; *qadíñt* ‚Schoß, Vorderteil des Kleides‘ aus *qadímet* (*qadîmat*) zu ar. قدم — *ḥoft* neben *ḥófet* ‚Dorf‘, s. oben, dann *gorórt* (neben *goróret*) ‚Beutel‘, ar. غِرَارَة ‚großer Sack‘; mit *ú* statt *ó* aus *â* vor *ñ* aus *m*: ‘*alúñt* ‚Zeichen‘, mh. *alômet*, ar. عَلَامَة; *selúñt* ‚Wohlbefinden‘, mh. *selômet*, ar. سلامة; so auch mit *ú* in *ḥzunt* (*ḥezúnt*) ‚Schatz‘, mh. *ḥazônet*, ar. خَزَانَة, und in *sin(n)úrt* (*sen(n)úrt*) ‚Katze‘, mh. *sennôret*, syr. ܫܘܢܪܐ, ar. سِنَّوْر; mit *ó* auch in *eñdórt* ‚Kreis (von Spielern)‘, mh. *medôret*, ar. مَدَارَة — doch wird *â* im Šḥauri in solchen Fällen, wo *-t* ohne Bindevokal erscheint, in durchaus beachtenswerter Weise meistens nicht verdunkelt, sondern als *á* erhalten oder (über *ê*, also mit Imale) durch *é* vertreten. Man betrachte z. B. folgendes: (mit *á* vor *ḥ* und *ḫ*) *eñqedáḥt* ‚Bohrer‘, aus *miqdáḥ-t*, mh. *mqadâḥ*, ar. مِقْدَاح; *eñzáḥt* ‚Schaufel‘, aus *minzáḥ-t*, aber ar. مِنْزَحَة ‚Eimer‘ zu نزح ‚den Brunnen ganz ausschöpfen‘; *gerdáḫt* ‚Feld‘ aus *gerdâḫ-t* — (mit *é* aus *ê* statt *â*) ‘*atkélt* ‚Goldflechte, Kopfputz‘ aus ‘*atkál-t*, cf. šḥ. ‘*atkól*, § 34; *derébt* (*zerébt*, auch *derét*) ‚kleine Höhle‘; *nhert* ‚Tag‘ (‚Vormittag‘), cf. *nhéra* (*enhéra*), II, 25, Anm., ar. نَهَار, aber mh. *nhôr*; *silsélt* ‚Kette‘ aus *salsál-t*, aber mh. *selselêt*, ar. سِلْسِلَة, syr. ܫܫܠܬܐ, mischna שַׁלְשֶׁלֶת; *zelzélt* ‚Erdbeben‘ aus *zalzál-t*, cf. ar. زِلْزَال, Infinitiv zu زَلْزَلَ, aber mh. *zilzilét*, ar. زَلْزَلَة; besonders in nominibus loci und instrumenti, z. B. *eñgemért* ‚Räucherbecken‘ aus *migmár-t*, aber ar. مِجْمَرَة; *añgdéft* ‚Netz‘; *mahgéret* ‚Nahrungsmittel‘ (aus *mihgêret* = *mihgár* + *et*) zu **hgr*, ar. هَجَرَ ‚wandern‘, also eigentlich etwa ‚Proviant‘, vgl. auch ar. هَجَر — Pl. أَهْجَار ‚fruchtbar‘ (Boden), äth. ሀገር፡ ‚terra habitata, urbs‘; *añḥdért* ‚Einfriedigung‘ (auch als *añḥdért* notiert, daneben *añḥadért* ‚Bank‘), wohl zu ar. حَظِيرَة ‚Pferch, Schutzwand‘, hebr. חָצֵר ‚das umhegte Lager, der Vorhof‘; *eñkḥélt* ‚Kollyriumbüchse‘ aus *mikḥál-t*, aber ar. مُكْحُلَة; *eñqerért* ‚Hinterer‘ aus *miqrâr-t* (eventuell *maqrâr-t*), ar. مَقَرّ. NB. Man beachte hier die Form مفعالة

von einer mediae geminatae gegen z. B. *eñḥállet* (*añḥállet*) ‚Raum, Wohnung', ar. مَحَلَّة oder *eñḥámmet* ‚Besen' zu ar. حَمّ ‚auskehren': *eñtéket* ‚Armring' (auch als *eñṭéqet* notiert, meinem Dafürhalten nach in ursprünglicherer Gestalt) aus *minṭáq* (rsp. *minṭêq*) + -*et*, aber ar. مِنْطَقَة ‚Gürtel, Zone': *eñzélt* ‚Station', aber ar. مَنْزِلَة: *eñẓért* ‚Spiegel', aber ar. مِنْظَرَة ‚Opernglas, Tubus': *eñšéket* ‚Fleischbrett' (so M.), etwa = *eñšékket*, wie vorhin *eñḥállet*, *eñḥámmet*, also zu ar. شَكّ = شَقّ: *eñḏebét* ‚Bratstein, Bratstätte' aus *maḏbáy-t* zu **ḏby*, ar. ضبى ‚versengen, braten'.

III. Zum Numerus.

44. So wie das Mehri, kennt auch das Šḥauri einen äußeren Plural und einen inneren Plural, während ein eigentlicher Dual auf -*ī*, im Mehri -*ī*, cf. Mehri-Studien I. § 39, Anm., nur vereinzelt, und zwar nur mit dem ihm folgenden Ausdruck für ‚zwei' m. *ṯro* — f. *ṯrit* anzutreffen ist, cf. II, § 32.

Anm. 1. Zur lautlichen Veränderung von *ġayg* ‚Mann' und *fóqaḥ* ‚Hälfte' bei Antritt des Dual-*i* vgl. § 4, Anm. und § 22.

Anm. 2. Beiläufig gesagt findet sich in den Worterverzeichnissen im Manuskripte D. H. v. Müllers bisweilen eine Umschreibung der Mehrzahl durch Verbindung des Singulars mit folgendem *mékin* ‚viel', z. B. *iráḥ* ‚Wind', § 25, und Plural *iráḥ mékin*, *ḥeñt* ‚Schwägerin', § 9, und Plural *ḥeñt mékin*, oder *ḏirá'* ‚Unterarm', nach § 30, ar. ذِرَاع, und Plural *ḏirá' mékin*. In den Erzählungen kommt Ähnliches nicht vor und ist so vielleicht anzunehmen, daß dem Šḥauri-Mann der Begriff des Plurals manchmal nicht recht klar war. Denn *iráḥ mékin* kann auch heißen ‚viel Wind, starker Wind', und ebenso *ḏirá' mékin* ‚starker Arm'.

Von den beiden Arten des äußeren Plurals kommt die eine, eigentlich für das genus masculinum bestimmte, auf -*ín* = mh. -*în* nicht gerade häufig vor. Ich fand nur wenige, und zwar von *qatól*-Formen, cf. § 30 und Mehri-Studien I. § 45, nämlich *fedún* ‚Stein', § 30 — Pl. *fedenín* (*fídenín*) und *ġor* ‚Brunnen', § 11 (aus *ġbór* = *ġabôr* = *ġabúr*, nach § 30) — Pl. *ġabrín* (aus *ġbarín* = *ġabărín*); ferner *eñqáddem* ‚Vorgesetzter, Vorsteher', mh. *meqáddem*, ar. مُقَدَّم — Pl. *eñqaddemín* (aber mh. *meqaddemûten*, s. Mehri-Studien I. § 50), dann *miín* als Plural von *mut* ‚hundert', § 4, cf. ar. مِئُون als Plural zu مِائَة (مِئَة) — natürlich beim Zahlwort in den aus dem Arabischen entlehnten Ausdrücken für die Zehner, ebenso wie im Mehri.

45. Die andere, eigentlich nur dem genus femininum zukommende Art von äußerem Plural auf *-éte* (*-éta*, *-íte*, *-íti*), etymologisch *éten* = *-éten* (daher sq. *-ehéten*) für *-áten* (im Shauri und Soqoṭri mit Imale, aber im Mehri *-ôten*), hat im Shauri sehr weit um sich gegriffen und sowohl die andere (eigentlich maskuline) Pluralendung *-ín*, als auch die innere Pluralbildung bedeutend zurückgedrängt. So finden wir *-éte*, ähnlich wie äth. *-āt*, zur Bezeichnung der Mehrzahl im Shauri häufig dort, wo wir vom Standpunkte des Arabischen und auch des Mehri aus nur eine innere Pluralform erwarten würden.

1. Sehen wir dabei genauer zu, so finden wir gerade die natürlichsten Fälle, nämlich *-éte* bei Ausdrücken für weibliche Wesen mit oder ohne Feminin-*t* und selbstverständlich bei grammatischen Femininis auf *-t* nur in geringer Zahl. Zu erwähnen sind: *em* ‚Mutter', § 21 und § 41, 2 — Pl. *eméte* (aber von *um* oder *om* ‚groß' = ‚magna', § 12, Anm. 3 — Pl. *umíti*); *girít* (*ǵerít*) ‚Sklavin', § 15, Anm. 1, § 21 und § 22 — Pl. *giréta* (neben *ǵórten*, § 51); *kilbít* ‚Hündin', § 42, Anm. 2 — Pl. *kilibéta*; *enʿét* ‚Euter', § 42 b — Pl. *enʿéta*; *geḫhát* ‚Kürbis', § 42 a — Pl. *geḫhéta*; *ḥeñsét* ‚Schildkröte' — Pl. *ḥeñséta*; auch *eñšḥót* ‚Achselhöhle', § 37 — Pl. *eñšḥéta* (wohl aus *eñšḥbéta*, nach § 11); ferner *fedinót* ‚Steinchen', § 40 — Pl. *fedinéta*, und *gerdát* ‚Boden' — Pl. *geréda* (wohl für *geréḍda* = *geréḍta* = *gerdéta*).

Anm. 1. Einigemal bleibt das *-t* des Singulars vor der Pluralendung *-éta*, so bei *oqét* ‚Rest', § 10 — Pl. *eqetéta*; *ʿayñt* ‚Großmutter, Ahnfrau' — Pl. *ʿañtéta* (mit *a* an Stelle des enttonten *ay*); *ǵit* ‚Schwester', § 41, 6 — Pl. *ǵetéta*.

Anm. 2. *ǵabqót* ‚Mädchen', § 12, Anm. 2, hat im Plural *ǵaʿeníti* (neben *ǵabqeníti*) von einem im Shauri sonst nicht nachweisbaren **ǵaǵenót* aus — mh. *ǵajinôt*, cf. § 40.

2. Dagegen finden wir *-éte* häufig dort, wo im Singular keine Feminendung vorhanden ist, und zwar fällt zunächst auf, daß dieses *-éte* in der Mehrzahl von Substantiven erscheint, deren natürliches Geschlecht das genus masculinum ist, vgl. Mehri-Studien I, § 50, z. B. (*e*)*ʿón* ‚Großvater' — Pl. *eʿáñta* (aus *ʿam-éta*); *aʿl* ‚Herr' = *ʿal*, § 6, NB. und § 10 — Pl. *aʿléta*; *ʿáḏer* ‚Freund' (cf. *ʿášer*) — Pl. *ʿeḏeréta*; *ʿaskér* ‚Soldat', ar. عسكر, mh. *askér* — Pl. *ʿaskeréta*; *ger* ‚Freund', § 16 — Pl.

geréta; der Plural *meḥkéta* ‚Weber‘, wohl für *meḥek éta* (*meḥeyk-éta*) wie zu ar. حَيَّك, als Plural angegeben zu *ḥeyyók* ‚Weber‘, s. § 32; *ḥeñ* ‚Schwager‘, § 8, Anm. und § 41, 7 — Pl. *ḥéñta* (aus *ḥem-éta*, cf. § 9); *kelún* ‚Bräutigam‘ — Pl. *keléñta* (aus *keln-éta* = *kelen-éta*); *šáher* ‚Greis, Alter‘, § 20 — Pl. *šharéta* (= *šaḥréta* neben *esḥár*, § 49); *síreq* ‚Dieb‘, § 20 — Pl. *sirqéta* (neben *síréq*, § 49); so auch *dúkk* ‚Hahn‘, § 23 — Pl. *dukkéta*; *eñdkír* ‚Bock‘, § 37 b — Pl. *eñdekeréta* (neben *eñdkór*, § 53); *qeráḥ* ‚Esel‘, § 29 — Pl. *qerḥéta*; ferner *edíd* ‚Oheim‘, § 21 und § 41, 9 — Pl. *eddéta*; *ḥérib* ‚Witwer‘, vielleicht *qitl*-Form, cf. § 28, Ende, vgl. ar. حريب ‚geplündert, beraubt‘ (also der Gattin) oder zu äth. ሐበር፡ ‚vidua‘ — Pl. *ḥerbéta*; *ʿaqíd* (*ʿaqéd*) ‚Häuptling, Oberst‘, § 31 — Pl. *ʿaqdéta*; auch *gor* ‚Sklave‘, § 15, Anm. 1 und § 21 — Pl. *agréta* für *gār-éta* neben *eġrét*, *eġrít*, § 50); mit Abfall des vokalischen Auslautes, vgl. im folgenden: *ʿadí* ‚Feind‘, § 5 — Pl. *ʿadéta*; von M. in den Vokabularien notiert: *embéra* ‚Knabe‘, § 9, Anm. 3, NB. 4 und § 37 b — Pl. *emberéta* (meistens durch das Plurale tantum *aršót* ersetzt, § 49); *iné* ‚Söhne‘, § 10 — Pl. *inéta*; *iyó* ‚Leute‘ (Kollektiv), § 12 — Pl. *iyéta* (cf. neupers. مَرْدُم und مَرْدُمَان).

3. Im Allgemeinen wird *-éte* als Mittel zur Bezeichnung des Plurals jeder Art von Singularen gebraucht, die keine Femininendung besitzen, also nicht auf *-t* auslauten. Die Nominalform der Einzahl ist dabei, wie aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen ist, gleichgiltig. Das Wort selber, dem *-éte* angehängt wird, erleidet, da der Ton auf *-éte* ruht, oft lautliche Veränderungen, die den Singular nicht immer gleich wiedererkennen lassen. Oft werden Vokale eliminiert, es kann Metathesis zwischen Vokal und Konsonant eintreten, wortauslautende Vokale können abgeworfen werden, wortschließendes *b* kann abfallen, wortschließendes *m* nimmt das *é-* von *-éte* vor sich und wird zu *ñ* (cf. § 9). Am auffallendsten aber ist gewiß, daß auch ein nicht auf *ó*, sondern auf *áb*, *ál* oder *áu* (aus *áw*) zurückweisendes *ó* (cf. § 13, § 19 und § 26), wenn es bei Antritt der Pluralendung *-éte* enttont wird, zu einfachem *a*, *e* werden kann.

Betrachten wir nun diese Art von Pluralbildung vermittelst der geschlechtslos gewordenen Pluralendung *-éte* (*-éta*, *-íti*)

in der Reihenfolge der Nominalformen, welche die Singulare besitzen:

a) *qatl*-Formen, § 26, z. B. *erḏ* ‚Land‘ — Pl. *erḏéta*; *daʿn* ‚Feld, Land‘ — Pl. *daʿnéta*; *ḏaǵs* ‚Hand (Faust)‘ — Pl. *ḏaǵséta*; *ṯeʿl* ‚Blatt‘ — Pl. *ṯeʿléta*; *ferq* ‚Anteil, Herde‘ — Pl. *ferqéta*; *geñś* ‚Eidechse‘ — Pl. *gemśéta*; *gend* ‚Holz(stück)‘ — Pl. *gendéta*; *gerḥ* ‚Wunde‘ — Pl. *gerḥéta*; *ǵobb* ‚Exkremente‘, § 11, Anm. 4 Pl. *ǵobbéta*; *qaḥf* ‚Topf‘ — Pl. *qaḥféta*; *lin* ‚Saft‘ — Pl. *linéta*; *ṣaḥ* ‚Geschrei‘ — Pl. *ṣaḥéta*; dann mit lautlichen Veränderungen: *ḏarb* ‚Holz‘, § 24 — Pl. *ḏayréta* (aus *ḏabréta* für *ḏarbéta*, neben *ḏorób*, § 49); *fuʾs* ‚Beil‘, § 24 — Pl. *fseʾéta* (aus *fesʾéta* für *fuʾséta*); *hibb* ‚großer Nagel zum Graben, Brecheisen‘, § 23 — Pl. *hebébta* (wohl für *hebbéta*, *hebebéta*); *ḥaff* ‚Sohle, Huf‘, § 24, Anm. — Pl. *eḥféta* (für *ḥeféta* = *ḥefféta* neben *ḥfof*, § 49); *nid* ‚Schlauch‘, § 21 — Pl. (*e*)*ndéta* (neben *nud*, § 53); *šum* ‚Name‘, § 20 und § 24, Anm. — Pl. *išméta* (für *šeméta*); *ṯoñr* ‚Frucht‘, § 8 — Pl. *ṯeñréta*; *kaʿb* ‚Gefäß‘ (vielleicht überhaupt ‚Behälter‘), cf. ar. كَعْب ‚Würfel‘ — Pl. *kaʿéta* (für *kaʿbéta*); *śaʿb* ‚Tal‘ — Pl. *śaʿéta* (für *śaʿbéta*) — *faʿm* ‚Fuß‘ — Pl. *faʿíñta* (aus *faʿméta*, neben *faʿém*, § 49 und *faʿúñten*, § 51) — besonders zu beachten: *qor* ‚Grab‘ aus *qabr*, § 11, Anm. 1 und § 13 — Pl. *qeréta* (als ob *o* aus *á* entstanden wäre!); *ṣoǵ* ‚Harz‘ aus *ṣabǵ* (*ṣamǵ*), § 13, Anm. 1 — Pl. *ṣeǵéta* (desgleichen!); *god* ‚Haut, Fell‘ aus *gald*, § 19 — Pl. *gedéta* (ebenso! neben *geléd*, § 49); *tof* ‚Hunger‘ aus *talf*, § 19 — Pl. *teféta* (gleichfalls!) — ebenso wie *ḥor* ‚Bucht‘ aus *ḥaur* — Pl. *ḥeréta*; *ḥauś* ‚Zaun‘, ar. حَوْش ‚Umzäunung für Vieh, Hof‘ — Pl. *ḥeśéta* — ferner ganz analog auch z. B. *ut* ‚Haus‘, § 4 und § 10 — Pl. *etéta*; *ṣud* ‚Fisch(e)‘, § 4 — Pl. *ṣedéta* (neben *ṣaydéta*); *ub* ‚Herz‘ aus *elb*, § 19 — Pl. *ebéta* (neben *ubéta*); ferner *kut* ‚Burg‘, § 23 — Pl. *ketéta* (neben *ketót*, § 49); *sur* ‚Mauer‘, § 26 (ar. سور, mh. *sûr*) — Pl. *seréta* — auch *ʿayn* ‚Auge‘, mh. *ayn*, ar. عين — Pl. *ʿanéta* (neben *ʿánten*, § 51); *biʿ* ‚Klafter‘, § 5 — Pl. *biʿáta*;

b) *qátel*-Formen, § 27, z. B. *éḏaḥ* ‚Erdapfel‘, § 10 — Pl. *eḏḥéta*; *érik* (neben *erk*) ‚Hüfte‘, § 15; *ḏébel* ‚Seite‘, § 12, Anm. 2 — Pl. *ḏebeléta*; *ḏégaʿ* ‚Höhle‘ — Pl. *ḏegaʿéta*; *ḏélaʿ* ‚Rippe‘ — Pl. *ḏelʿéta*; *fáḥal* ‚Penis‘ — Pl. *faḥléta* (und mit Metathesis

feḥélta); *gáḥaś* ‚Füllen' — Pl. *geḥśéta*; *ġárab* ‚Ast', auch ‚Eimer' (nach § 27). cf. *ġarúf* ‚schöpfen'. ar. غرف (rsp. غَرَب ‚Weide, Pappel') — Pl. *ġarbéta*; *ḥáṣel* ‚Saatfeld' — Pl. *ḥaṣeléta*; *lábaḥ* ‚Brett', § 14 — Pl. *laḥéta* (aus *labḥéta* oder *loḥéta*, cf. § 26); *séqef* ‚Dach' — Pl. *sqeféta*; *ṣáḥen* ‚Schüssel' — Pl. *ṣaḥnéta*; *ṭédi* ‚weibliche Brust' — Pl. *eṭdéta*, cf. § 24, Anm.; *šéris* ‚Spalthuf', nach § 27 — Pl. *šerséta* (NB. so M. mit *š* und *s*, wenn aber mit *ś* und *ṣ*, vgl. ar. شَرْص ‚Einschnitt in die Nase des Kamels für den Zügelring');

c) *qótel*-Formen, § 28, z. B. *órim* (*órem*) ‚Weg', § 21 — Pl. *ermíti* (neben *erúñten*, § 51); *dúṭi* ‚Frühlingsregen' — Pl. *deṭéta*; *fúḥud* ‚Schenkel', mh. *fáḥed*, ar. فخذ — Pl. *feḥdéta*; *hóla'* ‚Schatten' — Pl. *hel'éta*; *ḥóqel* ‚Augenbraue' (*ḥáqel*, *ḥágil* ‚Fußring') — Pl. *ḥageléta*; *qúṭub* ‚Angelhaken' — Pl. *qeṭbéta*; *núser* ‚Adler' (so mit *s*, nicht, wie man erwartet, mit *ś*), cf. mh. *nôher* ‚ein Vogel, der sprechen kann', ar. نسر ‚Adler, Geier' — Pl. *nisiréta*; *nóśib* ‚Milch' — Pl. *neśbéta* (und *enśebéta*); *śófel* ‚Bauch', § 20 — *śfeléta* (aus *śefléta*);

Anm. zu a), b) und c). Ganz analog: *eyéhe* ‚Brust' — Pl. *eghéta*; *te* ‚Fleisch' — Pl. *etéta* (für *teéta*, *teta*); *ḏ r* ‚Blut' = *ḏor*(*e*), mh. *ḏóre* zu ar. ضرى) — Pl. *ḏeréta*; *ġof* ‚Schatten' (so M.) — Pl *ġoféta*; *gele* (*gólu*) ‚Krankheit (Fieber') — Pl. *geléta*; *ġot* ‚Hals' — Pl. *ġoṭéta*.

d) *qaṭél*-Formen, § 29, z. B. *edén* ‚Leib', § 10 — Pl. *endéta* (für *ednéta*); *idén* ‚Ohr', § 21 — Pl. *idenéta*; *'āl* ‚Saatfeld', § 11, Anm. 2 — Pl. *'aléta*; *dhef* ‚Platz' — Pl. *deheféta*; *dqel* ‚Mast' — Pl. *dqeléta*; *gel* ‚Berg', § 11 — Pl. *geléta*; *giláḥ* ‚Hahnreih' — Pl. *geḥéta* (aus *gelḥéta*), cf. § 18; *nbet* ‚Pflanze' — Pl. *nbetéta*; *sqef* ‚Dach' — Pl. *sqeféta*; *seléb* ‚Bewaffnung', § 12 — Pl. *selbéta*; *ṣefár* ‚Blume' — Pl. *ṣeferéta*; *ẓefér* ‚Nagel' — Pl. *ẓeferéta*;

Anm. Hieher wohl auch *meráḥta* ‚Wunden' für *merḥáta* = *meraḥéta* und *lehúti*, der Plural von *le'* ‚Kuh' — für *le'w-éti* (*le'éwti*). Eventuell auch *biriṣ* ‚Anker' — Pl. *birṣéta*.

e) *qatól*-Formen, § 30, z. B. *čeróǵ* ‚kleine Fischart' — Pl. *čereǵéta*; *ḏenúb* ‚Schwanz', § 11 — Pl. *ḏenéta* (für *ḏen'béta*); *gob* ‚Antwort', § 16 — Pl. *gebéta*; *gidór* ‚Wand' — Pl. *gidréta*; *gihóz* ‚Schiff' — Pl. *gehezéta*; *ǵiód* ‚Wurzel, Ader', § 22 und § 24, Anm. — Pl. *iǵdéta* (für *ǵidéta* aus *ǵey'déta*); *ǵaró* ‚Rede, Wort' — Pl. *ǵaréta*; *herúm* ‚Baum' — Pl. *herméta* (*hermíti*);

endóh ‚Rauch', § 24 — Pl. *endehéta*; *riñd* ‚Asche', § 8, Anm. 3 und § 9 — Pl. *ridíte* (Nasal aufgegeben oder für *rmidíte*, mit Elision des *m* wie *b*); *širáʿ* ‚Segel', ar. شراع — Pl. *šerʿéta*; *śoṭ* ‚Feuer', § 16 — Pl. *śeṭéta*;

Anm. Analog *ḥo* ‚Mund' — Pl. *ḥéta*, und vielleicht *śto* ‚Schwert' — Pl. *-téta*.

f) *qatîl*-Formen, § 31, z. B. *ḥaṣír* ‚Matte' — Pl. *ḥaṣeréta* — vgl. auch *ger* ‚Freund', § 16 — Pl. *geréta*, oben § 45, 2;

g) *qattól*- und *qútel*-Formen, § 32 und § 33, vermag ich nicht zu belegen;

h) vierbuchstabige Formen ohne Zusätze, § 34, z. B. *ferfír* ‚Feder' — Pl. *firfiréta* — ferner unter Aufgabe der Reduplikation des 3. Radikals im Plural, z. B. *naḥrír* ‚Nase' — Pl. *neḥeréta*; *qifrér* ‚Lippe' — Pl. *qeferéta* (neben *qefrór*, § 53); *eśferír* ‚Wimper' — Pl. *śferéta* — *kirkíz* ‚Hinterkopf' — Pl. *kirkizéta*; *naṣʿáṣ* ‚Wange' — Pl. *nasaʿíta* (*naṣʿáyta*) — dann *ardíb* ‚Nacken' — Pl. *ardéta* für *ardbéta*); *ʿarqéb* ‚Maus' — Pl. *ʿarqéta* (für *ʿarqbéta*); *findél* (*endíl*) ‚Kartoffel' — Pl. *findeléta* (*endeléta*); *gindél* ‚Fels' — Pl. *gindeléta*; *kensíd* ‚Schulter' — Pl. *kinsdéta* (neben *kenúsid*, § 52); *qardéf* ‚Ohrmuschel' — Pl. *qardeféta*; *mendér* ‚Hafen', mh. *mandûr*, ar.-pers. بندر — Pl. *menderéta*; *śḥabél* ‚Chamäleon' — Pl. *śḥabeléta*; *ṭalḥím* ‚Milz' — Pl. *ṭalḥeméta*; *śiṭerór* ‚Lumpen, altes Gewand' (vielleicht selbst Plural, cf. § 53), mh. Sg. *śataráyr* (so Jahn mit *t*) ‚Stück Tuch' = *śatrîr*, zu *śṭr* ‚zerreißen' (Jahn *śtr*) — Pl. (Pl.) *śṭaréta* — NB. *fufó* ‚Pfeffer', § 19 — Pl. *fufóta*;

i) *qatlûn*-, *qatlîn*- und *qatlân*-Formen, § 35: ich finde *firhín* ‚Stute' — Pl. *firhenéta*; *ṣaʿnín* ‚erwachsene Tochter' — — Pl. *ṣaʿnéta* (aus *ṣaʿnʾnéta* oder von einem andern Singular her, cf. § 52);

k) vgl. § 36, Anm.: besonders interessant: *diḥór* (*diḥúr* aus *d*- + *iḥór*, *iḥúr*, wörtl. ‚welcher bettelt') ‚Bettler' — Pl. *diḥeréta*;

l) Nominalformen mit Präfix *eñ*- = *me*-, § 37, z. B. (zu a) *uñsé* (*uñsé*) ‚Regen', § 9 und § 19 — Pl. *milséta*; (zu b) *meḥlíb* ‚junges Kamel' — Pl. *meḥlebéta* (neben *añḥlób*, § 53); *eñselím* ‚Muslim' — Pl. *eñseléñti* (aus *eñseleméti*, *eñselméti*, cf. § 9); *minśérid* ‚Tölpel' — Pl. *minśerdéta* — so auch *añǵzíz* (*añǵṣíṣ*) ‚Gasse, Straße, Marktplatz' — Pl. *añǵezéta* (wohl aus

oder für *añġezʾzéta* neben *mġáziz*. § 52) — (zu d) *eñbréd* ‚Feile' — Pl. *eñberdéta*; *eñdéf* ‚Decke' — Pl. *mindeféta*; *muġléq* ‚Riegel', cf. ar. مغلق — Pl. *mġelqéta*; *eñšréq* ‚Kamm' — Pl. *eñšerqéta* — auch *miginéb* ‚Kuhhaut' — Pl. *miginbéta*; *mičól* ‚Maß', § 22 — Pl. *mekiléta* (aus *mekyel-éta* für *mikyāl-éta*), sowie *uñṭúb* ‚Bogen', § 37, Anm. — Pl. *uñṭubéta* (aber *eñṭebéta* = ‚Zitzen', Plural von *éṭob*, eigentlich erwartet man *eṭebéta*) und *uñšúb* ‚Pfeil', § 37, Anm. — Pl. *eñšebéta*. So auch die Plurale *mġorféta* ‚Ruder' (vielleicht eher ‚Schaufeln', sh. *ġoróf* ‚schöpfen', ar. غرف) und *qideféta* ‚Ruder' (zu ar. قذف);

m) Deminutiva, § 40: *ebén* ‚kleines Herz' — Pl. *ebenéta*; *biyét* ‚Häuschen' — Pl. *bitéta* aus *byetéta*); *bēb* ‚kleines Tor' — Pl. *bebéta*; *gieb* ‚kleiner Schild' — Pl. *gibéte*; *geled* ‚Häutchen' — Pl. *egildéta*;

n) Nomina primitiva, § 41: zu belegen außer den hier schon angeführten, nämlich *em* ‚Mutter', *ġit* ‚Schwester', *ḥeñ* ‚Schwager', *edíd* ‚Oheim' und *ʿayñt* ‚Großmutter' (*eméta* — *ġetéta* — *ḥeñta* — *eddéta* — *ʿañtéta*) auch noch *eréš* ‚Kopf' — Pl. *erešéta*; *ed* ‚Hand' — Pl. *edéta*; *mi* ‚Wasser' — Pl. *mehéta* (so mit *h*, cf. ar. مياه und امواه); auch *sit* ‚Hinterer' — Pl. *šéte*, aber *šo* ‚Rücken' — Pl *ešéte*.

Anm. Einigemale finde ich statt *-éte* bloß *-ét* notiert, und zwar in den Wörterverzeichnissen Es wäre nun zu eruieren, ob in den folgenden Fällen nicht der Stat.-pron. vorliegt, nämlich *uñsé* ‚Regen' — Pl. *milséta*, aber auch *elsét*; *órim* ‚Weg' — Pl *ermét* (neben *ermíti*, *erméte* und *eriñten*); *bub* ‚Tor' (so neben *bob*, *ob*) — Pl. *bubét*; *féleg* ‚Bach' — Pl. *filgét*; *lisán* ‚Zunge' — Pl. *elšinet*; *šḥob* ‚Wolke', § 30 — Pl. *šḥōt* (etwa aus *šḥabte* = *saḥabete*, cf. *hebébta*, oben unter 3 a von *hibb*).

46. Von inneren Pluralen kommt die einfachste Nominalform *qatl*, wie ich sehe, wohl nur selten in dem Sinne einer Mehrzahl vor, z. B. *ġáʾeg* als Plural zu *ġayg* ‚Mann' — wohl aus *ġáyeg* (oder *ġábeg*), also *qatl*-Form auf der zweiten Stufe, nach § 26; *ríken* als Plural zu (*e*)*rkenút* ‚Ast', cf. § 42 e; *tái* als Plural zu *ṯet* ‚Mutterschaf', nach § 28. So auch *ḥérib* ‚Witwen' (gleichlautend mit *ḥérib* ‚Witwer', cf. § 45, 2, S. 43) zum Singular *ḥaról* (*ḥeról*), letzteres auch = ‚schwarz' (fem.), cf. § 56, S. 58 u. und vielleicht auch *ḥéder* ‚Höhlung im Gehölze' zu *ḥadít* (ohne *r*), § 42 c.

47. Sehr häufig sind ursprüngliche (*qatal*-,) *qital*- und *qutal*-Formen, die wie im Arabischen zu Singularen der Formen

(*qatlat.*) *qitlat* und *qutlat.* cf. § 42. gehören. z. B. *ḥuqót* ‚Ring'. § 17 und § 19 — Pl. *ḥilyéq* (= *ḥiléq*). cf. ar. حَلْقَة — حِلَق; *ḥarqét* ‚Gewand' — Pl. *ḥaríq* (= *ḥaréq*). cf. ar. خِرْقَة — خِرَق; *ḥaḏrét* ‚Grünzeug' — Pl. *ḥḏar* (*ḥḏer* = *ḥaḏér*). cf. ar. خَضْرَة — خُضَر; (*e*)*rśeḥét* ‚Faß, Eimer. Krug. Büchse' — Pl. *reśéb*. cf. ar. رَشْبَة — رُشَب — insbesondere von massiven Wurzeln. wie *dikkét* ‚Bank' — Pl. *dikék*; *daqqét* ‚Fledermaus' — Pl. *dqéq*; *ḏerrét* ‚Ameise' — Pl. (*e*)*ḏrér* (= *ḏerér*); *ǵellét* ‚Schirm' — Pl. *ǵelél*; *ǵiśśít* ‚Seite', syr. ܓܫܐ — Pl. *ǵiśéś*; *heddét* ‚Wiege' — Pl. *hedéd* (neben *hedúd*. § 49); *qeffét* ‚Korb' — Pl. *qeféf*; *qeṣṣét* ‚Stirne' — Pl. *qeṣéṣ*; *lebbét* ‚Kern' — Pl. *lbeb*; (Singular auf *-ót*) *dibbót* ‚Fliege' — Pl. (*e*)*ḏbéb* (= *ḏebéb*); *nebbót* ‚Biene'. cf. § 23 — Pl. *nbeb*; *rebbót* ‚Senkung' — Pl. (*e*)*rbib* (= *rebíb. rebéb*). Vgl. auch *ǵilyót* ‚Wolke' — Pl. *ǵalél*. § 17 (auch Plural zu *ǵúlyet* ‚Schlange'. § 17) und *ḥalót* ‚Tante. Stiefmutter' — Pl. *ḥalél*. § 23. — Auch in vielen anderen Fällen (oft in Übereinstimmung mit dem Arabischen. wobei der Singular im Arabischen manchmal auch als Nomen unitatis gilt). z. B. *isṭáʿt* ‚Funke' — Pl. *isṭáʿ*; *iyét* ‚Kamelin'. § 12 und § 18 — Pl. *iyél* (*iyál. iyál* = إبل. § 12); *erqét* ‚Blatt' (‚Blitz'). § 15 und § 10 — Pl. *eréq* (*biréq*); *diméʿt* ‚Thräne' — Pl. *dimáʿ*; *fizelét* ‚Abteilung. Trupp' — Pl. *fizél*; *ḥufét* ‚Fenster'. § 19 — Pl. *ḥeléf*; *qaṭʿát* ‚Stück'. ar. قِطْعَة — Pl. *qaṭéʿ*. ar. قِطَع; *lebhét* ‚Flamme' — Pl. *lebéh* (und auch *lebhé* — so ausdrücklich notiert von M. mit sic!); *elkezét* ‚Dattelkuchen'. cf. § 42 b — Pl. *lekíz*; *nifsét* ‚Geist' — Pl. *nfes*; *ṣalʿét* ‚Scheitel' — Pl. *ṣaláʿ*; *śaʿbét* ‚Leiter' (eigentlich vielleicht ‚Sprosse'). cf. ar. شُعْبَة auch ‚Ast. Zweig' — Pl. *śaʿéb*; *śfit* ‚Haar' — Pl. *śef*; *śerṣét* ‚Schläfe' — Pl. *śeriṣ* — *ḥiṣáyt* ‚Schlucht' (für *ḥiṣít*) — Pl. *ḥeyéṣ*; *neǵlít* ‚Schweiß' — Pl. *neǵál*; *śibdít* ‚Leber'. § 22. Anm. — Pl. *śibéd*; *śiǵrít* ‚Paß' — Pl. *śiǵér* — *eñleḥót* ‚Salz' — Pl. *mleḥ*; *girdót* ‚Heuschrecke' — Pl. *giríd*; *qaḥlót* ‚Augapfel' — Pl. *qaḥél*; *qeṣót* ‚Rohr' (aus *qeṣbót*, cf. § 11). mh. *qaṣabêt*. ar. قَصَبَة — Pl. *qeṣáb*; *qeśirót* ‚Rinde' — Pl. *qeśér*; *mǵerót* ‚Weihrauchbaum' — Pl. *mǵar*. mh. *maǵarát* — Pl. *maǵár* (ḥḍr.-ar. *muǵér*. cf. im Somali *móhar* ‚Weihrauchbaum'. bei Reinisch); *mkindót* ‚Daumen' — Pl. *mkenéd*; *ṣferót* ‚Vogel' — Pl. *ṣfer*; *śkoʿt* ‚Dorn. Gabel' — Pl. *śkaʿ* — *gunút* ‚Höhle' — Pl. *gun*. cf. ar. جُرْن ‚gehöhlter Stein. Mörser. Krippe.

Becken', also wie *qun* ,Horn', mh. *qôn*, ar. قرن, cf. § 19, Anm. und § 26; *ḥaṯimút* ,Angelschnur' — Pl. *ḥṯem*; *kunút* ,Laus', § 11, Anm. 3 — Pl. *keníb* (= *kenéb*); *ẓilyúnt* ,Finsternis, Nacht' — Pl. *ẓelíñ* (= *ẓelém*). — Von defekten: *kulyét* ,Niere' — Pl. *kilí* (aus *keléy*); *(e)lḥyét* ,Bart, Kinn', § 24, Anm. — Pl. *elḥé*. — Von mehrbuchstabigen: *ʿeñgṣét* ,Wade' (so mit *g* im Singular) — Pl. *ʿeñkíṣ* (so mit *k* im Plural); *ḥarqefót* ,Lende' — Pl. *ḥarqéf*; *tibʿalót* ,Wurm', § 14, Anm. 2 — Pl. *tibʿél*; *liblét* ,Perle', § 14, Anm. 2 — Pl. *libléb*.

Anm. 1. Eine ursprüngliche *qital*-Form ist wohl auch *inéṯ* ,Frauen', Plural zu *tiṯ*, § 24 — in diesem *inéṯ* zeigt sich deutlich die Wurzel *'nṯ*. Ebenso *ṯibél* ,Spielhölzer', cf. ar. طَبْل ,Spieleinsatz' (also *ṯ* und *ṭ*).

Anm. 2. Einige besondere Fälle, z. B. *ekét* ,Stock' (auch *ket*) — Pl. *eké*, wohl *'ky* = *wk'*, cf. ar. وكأ ,sich stützen' und mh. *me'kôt* — Pl. *mu'k*; *irót* ,Lunge', § 25 — Pl. *eri* (für *ri*); *diyt* ,Arznei' — Pl. *diyé*, cf. ar. دَوَاء ,Arznei', formell eher ar دواة ,Tintenzeug' — Pl. دُوِى; *mgéget* ,Welle', § 23 — Pl. *mgeg*; *ʿerét* ,Stadt', § 22 — Pl. *ʿer*; *eñrít* ,Spiegel', aus *merít* (für *merét* = *meréyt*, aus *miráyt* = *mirâyat*), mh. *mirôt* (aus *mir'ât*; Pl. *miyér*), ar. مرآة — Pl. *eñréy* (= *meréy*); *ṣáyet* ,Schmuck, Geschmeide' — Pl *ṣay*. So bildet *ḥeṭṭét* ,Körnchen, Korn' neben *ḥeṭéṭ*, s. oben, im ,Plural' auch *ḥeṭṭ* (*ḥiṭṭ*) cf. § 38, welches *ḥiṭ(ṭ)* von der Sprache auch mit *ḥiṭ* ,Weizen' (aus *ḥinṭ*, s § 26) verwechselt wird. Zu *ḥoñt* ,Taube', § 9, Anm. 3, NB. 1 — Pl. *ḥamím* (aus *ḥamêm* = *ḥamâm*, ar. حَمَام) gibt M. eine Nebenform *ḥamít* an — Pl. *ḥamí* (etwa *ḥmy* = *ḥmm*, cf. ar. حَمَّ und حَمِىَ ,heiß sein'. Zu *šiñyet* ,Sack' lautet der Plural *šiyem*, als ob der Singular *šimét* wäre, cf. § 42e, Anm. 1.

48. Nur sehr schwer, und manchmal mit Sicherheit überhaupt nicht zu bestimmen, sind im Šḫauri innere Plurale in zweisilbigen Nominalformen mit ursprünglich langem Vokal in der zweiten Silbe, nämlich hauptsächlich *qatîl*, *qitâl* und *quttâl*, umsomehr, als im Šḫauri ihrem äußeren Aussehen nach mit diesen auch *aqtâl*-Formen oft zusammenfallen. Wie schon im § 21 angedeutet worden ist, kennt das Šḫauri nicht jenes *ha-*, das im Mehri aus *aqtâl* ein *haqtôl* macht, s. Mehri-Studien I, § 69 ff., und läßt so *aqtâl* ursprünglich nur zu *aqtól* (über *aqtôl*) oder mit Imale zu *aqtél* (für *aqtêl*) werden. Nun kann aber das Präfix *a-* in *aqtól* und *aqtél* auch abfallen, zwischen den beiden ersten Radikalen kann ein Hilfsvokal eingeschoben werden, und so erhalten wir ursprüngliche *aqtâl*-Formen in dem Aussehen von *qatól* und *qatél*, von denen das erstere auch ursprüngliches *qitâl* (eventuell *quttâl*), das letztere ursprüngliches *qatîl* (aber auch *qitâl* mit Imale sein kann — zum

letzteren vgl. auch § 47. Meistens kann uns nur die Etymologie genaueren Aufschluß geben.

Als *quttâl* zu fassen sind die Plurale *teggór*, mh. *tijjêr* (mit Imale), ar. تُجّار zu *túger* ‚Kaufmann, reich', mh. *tôjer*, ar. تاجر; *ḥekkúm* (aus *ḥekkóm*), ar. حُكّام zu *ḥúkum* ‚Fürst, Sultan', ar. حاكم; so wohl auch *maʿár* ‚Gäste, Besucher' für *maʿʿár* mit Umstellung von ʿ und *m*, sowie mit *á* (neben dem ʿ), soviel als ar. زُوّار ‚Gäste, Besucher' — Sg. *eʿóñret* (*meʿóñret*), cf. § 9, Anm. 3, NB. 3.

49. Nur in wenigen *qatól*-Formen des Šḥauri läßt sich noch deutlich ein ursprüngliches *qitál* erkennen, z. B. — außer in *bilád* ‚Gegend' = ar. بلاد, in *ʿeṣór* ‚Tage' (so im Plural) neben *ʿeyṣór*, das auf ein anzusetzendes *ʿiṣár* weist, NB. der Singular *ʿáṣer* bedeutet ‚Nacht', cf. § 27; ebenso in *ʿeśór* (*ʿeyśór*) ‚Freunde', Plural von *ʿáśr*, cf. § 27; noch deutlicher in *faʿyór* ‚Stiere' für *fayʿór* aus *fiʿár*, cf. Mehri-Studien I, § 61, zu *faʿór*, § 30; *dijór* Pl. g. m. zu *difer* ‚schlecht', cf. § 56 (formell *difár*, natürlich zu einem anderen, nicht belegbaren Singular der Form *dafir*); *ṣaʿyér* ‚Gazellen' für *ṣayʿér* aus *ṣiʿár* (mit Imale) zu *ṣáʿar*, § 27. — Als ursprüngliche *aqtâl*-Formen präsentieren sich deutlich z. B. *aḥtót* ‚Fische' (neben *ḥatót*, vgl. weiter unten) zu einem Sg. *ḥutt* = ar. حُوت, cf. § 23, mh. *ḥût* — Pl. *ḥawôt* ‚Fisch'; *endóʿ* (neben *endáʿ*) ‚Beeren' zu *nédaʿ*; *eśróf* ‚Edle, Adelige' zu *śeríf*, mh. *śerîf* — Pl. *haśerôf*, ar. شريف — Pl. أشراف; *eśhód* ‚Zeugen' (neben *śehód*, vgl. weiter unten) zu *śúhud* = mh. *śôhed* = ar. شاهد — Pl. شُهود, aber auch أشهاد, mh. Pl. *śhûd*; *eśḥár* (mit neben dem *ḥ* erhaltenen *á*) ‚Greise' zu *śáḥer*, mh. *háḥer*, cf. § 20 (mh. Pl. *hieḥâr*, eventuell *qitál*), NB. Plural auch *śharéta*, § 45, 2. — Gleichfalls als *aqtâl*-Formen fasse ich mit Rücksicht auf *ḥatót* neben *aḥtót* und *śehód* neben *eśhód* z. B. *ḥaqól* ‚Feld(er)', cf. ar. حَقل ‚Ackerland' (damit identisch wohl auch *ḥagól* ‚Berglehne'); *ḥazóq* ‚Meeresküste' (vielleicht doch ein Plural); *ḥaṭóq* (auch mit Vokalharmonie *ḥoṭóq*) ‚Kleider' zu *ḥaṭéq* (*ḥaṭíq*), § 29; *kelób* ‚Wölfe' zu *kob*, § 19; *ketót* ‚Burgen' zu *kut*, § 23 (neben *ketéta*, § 45, 3 a); *ṣerób* (‚Frühlinge') ‚Herbste' zu *ṣérib*, § 27; *tebót* ‚Anzug', eig. ‚Kleidungsstücke', vielleicht zu einem nicht belegbaren Singular *tabt* (*tobt*) für *ṯabt* (*ṯobt*), also einem Femininum von ar. ثوب

‚Gewand', wobei das Feminin-*t* als 3. Radikal genommen wurde, cf. hebr. קֶשֶׁת (*qašt*), äth. ቀስት፡ = ar. قَوْس ‚Bogen': *ḏorób* (*ẓorób* mit Vokalharmonie) ‚Hölzer' zu *ḏarb*, § 24: *šeróq* ‚Seiten, Umgebung', nur so zu belegen, wohl aus einem ursprünglichen *aśrâq*, cf. ar. شَرَقَ ‚spalten, entzweischneiden' — ferner *ḥfof* ‚Sohlen, Hufe' zu *ḥaff*, cf. § 24, Anm., aber mh. *ḥaff* ‚Spanne' — Pl. *haḥféf* (mit Imale), ar. خُفّ — Pl. أَخْفَاف, und das Plurale tantum *aršót* (*eršót*) ‚Knaben, Kinder', dessen Etymologie mir noch nicht klar ist, etwa für *aršód* zu ar. رشد, mit mehr gegensätzlicher Bedeutung (oder etwa überhaupt nicht hieher gehörig) als *aqtól*, sondern äußerer Plural auf *-ót* für *-éte*, cf. § 45, Anm., etwa für *rašáwt(e)* = *rašw-át(e)* zu ar. رَشَأ ‚gebären (Gazelle)', also wie ar. وَلَدَ und وَلَدَ und mh. *ġayj* ‚Mann', šḥ. *ġayg*, sq. *ʿayy*, zur √*ġyg* ‚gebären' (von Ziegen, Schafen u. dgl.); wenn als äußerer Plural gefaßt, möglicherweise auch für *waršót*, cf. äth. ወረዘወ፡ ‚adolevit, juvenuit' (ወረዙት፡ ‚adultus') — so auch *ʿoñ* ‚Jahre' für *ʿwóm* = *aʿwâm* zu *ʿanút* (*ʿañút*) ‚Jahr', ar. عام ‚Jahr' — Pl. أَعْوَام, äth. ዓም፡ und ዓመት፡ ‚annus' — (mit erhaltenem *á*) *ḥaf* ‚Dörfer' für *ḥwaf*, *aḥwáf* = *aḥwâf*, cf. § 16, zu *ḥoft*, § 43, mh. *ḥaft* — Pl. *ḥawêf* (= *aḥwâf*); *genád* ‚Hölzer' zu *gend*, § 26; *māl* ‚Besitztümer' für *mwāl*, *amwāl*, cf. § 16, zu *uñl* (*mul*), § 9, mh. *môl* — Pl. *hamwêlet*, ar. مال — Pl. أَمْوَال; *sar* ‚Mauern' für *swar*, *aswár* = *aswâr* zu *sur*, § 26, mh. *sûr* — Pl. *haswêret*, ar. سور — Pl. أَسْوَار — mit *é*, also mit Imale aus *ê* für *â*: *ʿagéb* ‚Liebeslieder, -gesänge' für *aʿgéb*, *aʿgêb* = *aʿgâb* zu *ʿágob*, § 27: *beʿél* (auch *ʿel* für *bʿel* = *abʿél*) ‚Herren, Besitzer' für *abʿél*, *abʿêl* = *abʿâl* zu *baʿl* (*aʿl*, *ʿal*), § 6, NB., aber mh. *bál* — Pl. *baul* (*ból*) aus *bʿól* = *abʿôl*, ar. بَعْل — Pl. بعال (بُعُول), äth. በዕል፡ — Pl. አብዕልት፡, cf. Mehri-Studien I, § 60; *edḥéq* ‚Berge' zu *deḥéq*; *faʿém* ‚Füße' für *afʿém* = *afʿâm* zu *faʿm*, § 27 (neben *faʿíñta*, § 45, 3a und *faʿúñten*, § 51); *gobéb* ‚Schilde' für (*a*)*gbéb* = *agbâb* zu *gob*, § 23, ar. جَوْب — Pl. أَجْوَاب; *geléd* ‚Häute, Felle' für *agléd*, *aglêd* = *aglâd* zu *god*, § 19, mh. *jeld* — Pl. *jilêd*, ar. جِلْد — Pl. أَجْلَاد (neben جُلُود); *ḥiyéñ* (*ḥiyém*) ‚Schwäger' zu *ḥeñ* (*ḥem*), § 8, Anm. 2, aus *aḥyám*, als ob mh. *ḥaym* mediae *y* wäre; *kiyés* ‚Beutel' zu *kis*, mh. *kîs* — Pl. *hakyôs*, ar. كِيس — Pl. أَكْيَاس; *giyeñṣ* ‚Röcke'

aus *qimés̱* = (*a*)*qmês̱* zu *qiñs̱*, § 9; *širéq* ‚Diebe' für (*a*)*šreq*, *ašrêq* = *ašrâq* zu *širq* ‚Dieb', § 20 und § 28, Ende, mh. *herq* — Pl. *herwôq*; *šiṭér* ‚Kälber' zu *šóṭer* (nach § 28);

Anm. So fasse ich auch den Plural *mihé* (*mihá*) zu *mi* ‚Wasser', cf. § 45 n, als hieher gehörig.

— (mit *ú* statt *ó* — letzter Radikal *m*, *n*, *l*, *b*, *f*, aber auch *d*) *ʿemúm* ‚Großväter' für *aʿmúm* = *aʿmám* zu (*e*)*ʿóñ*, cf. ar. عَمّ ‚Oheim' — Pl. أَعْمَام; *forúm* ‚Beulen, Blüten' zu *firíñt*, § 42 c; *gerúm* ‚Lotusfrüchte' zu *girmít*; *ḥelúm* ‚Träume' für *aḥlúm*, ar. أَحْلَام, äth. ሕልም፡ zu *ḥum*, § 19 (über mh. *ḥálem* — Pl. *ḥelûm*); *ḥazúm* ‚Garben' zu *ḥezmét*, mh. *ḥazemêt*, ar. حزمة; auch *ʿeyún* ‚Jahre' (neben *ʿoñ*, siehe oben) zu *ʿanút* ‚Jahr', § 42 e, Anm. 4; *erún* ‚Kleinvieh' (selten *herún*) = mh. *hārôn* (aus *aʾrân*, cf. Mehri-Studien I, § 70) — *ḥalúl* ‚Öle' zu *ḥall*, § 26 — (*e*)*rkúb* ‚Knie' zu (*e*)*rkebét*, § 24, Anm., aber mh. (mit Metathesis) *bark* — Pl. *birôk* (aus *abrâk*); *ḥoqúb* ‚Weiler' zu *ḥóqub*, § 28 — *ḥarúf* ‚Ränder' zu *ḥarfét*, § 42 b — *hedúd* ‚Wiegen' zu *heddét*, § 42 b und § 47.

Anm. Ich glaube nicht, daß irgendeine der zuletzt genannten *qatúl*-Formen als ursprüngliches *qutûl* zu fassen sei. Man vergleiche dazu noch besonders *ġoróš* (aus *ġarôš* = *agrâš*) gegen ar. غرش — غروش, mh. *ġarš* — *ġarûš*.

50. Vereinzelt finden sich *qatalat*, *qitálat* und *aqtâlat* (= mh. *haqtêlet*) und zwar *eġrét* (*eġerít*) ‚Sklaven' zu *gor*, § 15, Anm., wie mh. *ḥajirît* aus *ḥajarat* — *fiqéret* ‚Arme' (‚Leute') zu *feqír* ‚arm', mh. *fuqáyr*, ar. فَقِير, ebenso *ʿaráḏet*, Pl. m. zu *ʿaríḏ* ‚breit, weit', mh. *aiîḏ*, ar. عَرِيض, und *negést* (für *negéset*) ‚schmutzig' (Pl. m.). NB. Zur Imale vgl. § 43 — *elbáḥt* ‚Bretter' zu *lábaḥ*, cf. § 14 und § 45, 3 b.

Anm. *qutalâ* liegt vor in *eñlké* (neben *milké*) zum Singular *milik* ‚Engel' (vielleicht eher ‚König', wenigstens der Singular), formell ar. مَلَك, mh. *mlêk* ‚König', cf. § 31, aber arabisch auch مَلِيك ‚König' — Pl. مُلَكَاءُ.

51. Der besonders interessanten Mehri-Pluralform *qitálten*, s. Mehri-Studien I, § 67, begegnen wir etliche Male im Šḥauri, doch wird hier des öfteren, wie im Soqoṭri, das *á* durch *ó* (*ú*) ersetzt, z. B. *áṭaḥ* (*óṭaḥ*) ‚Sand', § 10 — Pl. *iṭáḥten*; *okrít* ‚junge Kamelin', § 10 — Pl. *bečórten* aus *bikárten*, mit *č* für *k* nach dem *i*, cf. § 22; *órim* ‚Weg', § 21 — Pl. *erúñten* (*arúmten*, *erúmten*); *iḏihéb* ‚Gold', § 29 — Pl. *iḏhúbten*; *faʿm* ‚Fuß', § 26 — Pl. *faʿúñten*; *furúḥ* ‚Küchlein' (so Singular, wohl *qitâl*-Form,

§ 30), cf. ar. فَرْخ ‚Vogeljunges‘ — Pl فِرَاخ — فُرُوخ — فِرْخَان — أَفْرِخَة — Pl. *firéḫten*; *gaḥálten* ‚Wassereimer‘ (Pl.), cf. § 30; *ginâḥ* ‚Flügel‘, § 30 — Pl. *ginâḥten*; *girít* ‚Sklavin‘, § 15, Anm. 1 — Pl. *górten* (aus *gyorten* für *igárten*, mh. *ḥayjérten*); *šḫerít* ‚Greisin, Alte‘, § 42, Anm. 2 — Pl. *šḫórten*; *šunn* ‚Zahn‘, § 20 — Pl. *šinúnten*; *ẓaḥyól* ‚Harn‘, mh. *ṭaḥayûl* ‚das Harnen‘ — Pl. *ẓaḥálten*.

Anm. Vor Pronominalsuffixen fällt *-en* wohl ab, wie im Mehri. Daher wohl auch *ʿant-* in z. B. *ʿant-és* ‚ihre (Sg. f.) Augen‘ auf ein *ʿayn* ‚Auge‘ — Pl. *ʿánten* weist. Zum Tone in *ʿant-és* vgl. II. § 21.

52. Von den im Mehri ziemlich häufig vorkommenden dreisilbigen inneren Pluralformen ohne äußere Zusätze: *qawâtil*, *qatâwil* und *qatâyil*, s. Mehri-Studien I, § 73—75, glaube ich nur die letzte Art in kontrahierter Form wiederzufinden, außer in *ṭawáif* ‚Nomaden‘ = ar. طوائف (von طائفة), und zwar z. B. in *gzer* als Plural zu *gzirt* ‚Insel‘, § 43, nämlich Pl. *gzer* für *gzêr* aus *gzayr* = *gezâir*, ar. جَزَائِر; *qeyl* als Plural zu *qilt* ‚Stamm‘ (= *qbílt*, ar. قبيلة, cf. § 11), nämlich Pl. *qeyl* für *qbêl*, rsp. *qbeyl* aus *qbâil*, ar. قَبَائِل; so wohl auch *serér* als Plural zu *serír* ‚Bett, Sessel, Stuhl‘, ar. سَرِير, nämlich Pl. *serér* (oder vielleicht deutlicher *seréyr*) aus *sráir*, ar. (formell) سَرَائِر ‚Geheimnisse‘; desgleichen *ḏḥáer* als Plural zu *ḏeḥeyrt* ‚Geheimnis‘, cf. ar. ذَخِيرَة ‚Erspartes‘ (also ‚Aufbewahrtes‘), nämlich *ḏḥáer* (oder vielleicht besser *ḏḥáyr*) aus *ḏḥâir*, ar. ذَخَائِر; wahrscheinlich auch *ʿarís* als Plural zu *ʿarús* ‚Braut‘, ar. عَرُوس, nämlich = *ʿaréys* aus *ʿarâis*, ar. عَرَائِس; cf. im Mehri mit Metathesis *awêres*.

Anm. Ebenso ist das seiner Form nach im folgenden zu wiederholende *añšáḥ* ‚Gelehrte‘ zusammengezogen aus *añšáyḥ* = *mašâiḥ*, ar. مَشَائِخ, mh. *mušóyeḥ*.

Hingegen sind ursprüngliche *qatâlil*- und ähnliche Plurale von vierkonsonantigen Singularen, sowie *maqâtil* von nominibus loci und instrumenti sehr häufig anzutreffen, und zwar präsentieren sie sich hier im Šḫauri regelrecht mit *ú* = mh. *ô* = *â*, also als *qetúlil*, rsp. *mequtil*, seltener mit *ó*, einigemale mit Erhaltung des *â* oder Imale desselben als *qetâlil* (*qetélil*), rsp. *meqâtil* (*meqétil*), ausnahmsweise in besonders auffallender Art mit *áb* (*éb*) statt ursprünglich *ô* = *â*. So finden wir mit *ú*: (cf.

§ 34) *rémrem* ‚Meer'. § 25 — Pl. *remúrim* (neben *remérim*); *bidhéd* ‚Ebene' — Pl. *bedúhed*; *'agríz* ‚Hode' — Pl. *'agúriz*; *'aqréb* ‚Skorpion' — Pl. *'aqúrib*; *gindél* ‚Fels' — Pl. *genúdil*: *Hilhál* ein Stammname — Pl. *Helúhil* (= ‚Leute vom Stamme H.'); *kimbé'* ‚Ellbogen, Ferse' — Pl. *kenúba'* (*kunúba'*); *kensíd* ‚Schulter' — Pl *kenúsid*: auch *ḥadíd* ‚Eisen' (so mit *ḥ*) — Pl. *ḥadúḥed*, cf. ar. حديد (wie von einem *ḥadḥíd*); (cf § 35) *hebbén* ‚Sack' — Pl. *habúben*: *mergén* ‚Koralle' — Pl. *merúgen*: (cf. § 36) *eñdfá'* ‚Kanone' — Pl. *eñdúfa'*; *muqṣá'* ‚Kammer' — Pl. *meqúṣa'*; *eñqeṭár* ‚Karawane', cf. ar. قطار — Pl. *meqúṭer*; *eñrkéb* ‚Schiff' — Pl. *merúkib*: *eñzíl* ‚Station' — Pl. *menúzil*; *eñšḥéṣ* (*mišḥéṣ*) ‚Dukaten', mh. *mašḥáṣ*, ar. مشخص, cf. Dozy s. v. — Pl. *mešúḥiṣ*; *mišqéṣ* ‚Osten' (neben *eñšréq*) — Pl. *mešúqeṣ*; ebenso die Plurale *mefútiḥ* ‚Schlüssel', mh. *mefôtiḥ*, aber ar. مَفاتِيح (mit *î*); *eñqúdif* ‚Ruder' = ar. مَقاذِف von مِقْذَف; *menúṣib* ‚Statthalter' zu ar. مَنْصَب — Pl. مَناصِب; *meṣúrif* ‚Auslagen, Ausgaben', ar. مَصْرَف — Pl. مَصارِف; (mit Feminin-*t* im Singular) *'aṯkanút* ‚Goldflechte, Kopfputz' (neben *'aṯkélt* und *'aṯkól*) — Pl. *'aṯúkin*: *ḥalqóñt* ‚Kehle' — Pl. *ḥalúqum*; *ḥarfót* ‚Hase' — Pl. *ḥarúrif*; *kibkót* ‚Beule' — Pl. *kebúkib*; *kiršenót* ‚Unterschenkel', mh. *kuršîn* — Pl. *kerúšin*; *qa'qá't* ‚Frosch' — Pl. *qa'úqa'* (*qaú'qa'*); *silsélt* ‚Kette' — Pl. *selúsil*; *gimbít* ‚Seitenmesser' — Pl. *genúbi* (und *genúi*, nach § 11); *gunát* ‚Sack' — Pl. *gúni* (aus *gwúni*), mh. *juwônī*, cf. § 16; *got* ‚Grube' — Pl. *gúi* (aus *jwôbī*, d. i. mh. *juwôbī*, Plural zu *jâbīt* oder *jabit* ‚Wasserbassin', NB. der Singular *got* könnte auch aus *gbot* für *gebót*, rsp. *gebbót* entstanden sein, cf. ar. جُبّ); *eñgezrót* (*migzerót*) ‚Geschlachtetes, Schlachttier' (eig. Femininum des part. pass., cf. ar. جَزَر) — Pl. *megúzir*; *mahgéret* ‚Nahrungsmittel' — Pl. *mhúger*; so auch der Plural *añqúder* (von M. als ‚Dreifuß' notiert), wohl Plural zu *miqdért* ‚Herd' (cf. sq. *qédor* ‚kochen', ar. قِدْر ‚Topf'); *mertégit* ‚(Wunsch)ring' (aus *mirtâgat*), von einem sekundären *rtg* aus einem Reflexivum von *rjw*, cf. ar. تَرَجَّى, auch mh. *mortijêt* (andere Nominalform im Mehri!); *eñzáḥt* ‚Schaufel' — Pl. *menúzeḥ*; *eñzfért* ‚Mal' — Pl. *mezúfer*; so auch *'añṣót* ‚Turban', s. § 7 — Pl. *me'úṣib* — mit *ó*: *qa'ló* ‚Korb, Kübel' — Pl. *qe'ólu* (etwa aus *qe'óleb*); *ṣindíq* ‚Kasten', § 5 — Pl. *ṣenódiq* (aber ar. صَنادِيق); *ṣa'nín* ‚erwachsene Tochter'

— Pl. *ṣ'ónen*: *finḫarót* ‚Nase', mh. *fanḫarût* — Pl. *fenóḫir*; *qahalít* ‚Ei' — Pl. *qehóli* (aus *qehóley*): *añġdéft* ‚Netz' — Pl. *meġóḏif*; *eñġḏért* ‚Lende' — Pl. *mġóḏer*; *'añléqet* ‚Löffel' (formell *mi'láqat*, cf. § 7) — Pl. *me'óliq*; *miqdért* ‚Herd' — Pl. *meqódir*; dann der Plural *meġórif* (von M. als ‚Ruder' notiert), etwa besser mit *g* und = ‚Schaufeln' (cf. *grf* = ar. جرف, oder doch mit *ġ* und = ‚Schöpfinstrument' zu ar. غرف, ar. مغرف): *eñḫazéq* ‚Strick', cf. hebr. חזק — Pl. *meḫóziq* — mit *á*: *ḫaṭróq* ‚Stock' — Pl. *ḫaṭáreq*; *ṣábḫer* ‚Fackel' zu *ṣbḫ*, cf. ar. مصباح — Pl. *ṣabáḫer*; *eñqedáḫt* ‚Bohrer' — Pl. *eñqádeḫ*; *meṭḫánt* ‚Backenzahn' (formell *miṭḫánat*), cf. mh. *mṭaḫenát* (andere Nominalform!) ‚Mühle, Backenzahn', ar. طاحنة; *miṭréqet* ‚Hammer' (formel, *miṭrâqat*), aber mh. *mṭarqât*, ar. مطرقة — Pl. *meṭáriq*; so auch *añġzíz* ‚Straße' — Pl. *mġáziz* — mit *é*: das Plurale tantum *deréhim* (*diréhim*) ‚Geld', mh. *derêhim*, ar. دَرَاهِم; (*e*)*rémrem* ‚Meer' — Pl. *rmérim* (neben *remárim*): *niḫdíq* ‚Grenze' (etwa ‚Hecke, Gehege'), cf. ar. حدق ‚umgeben, umzäunen', حديقة ‚ummauerter Garten', aber auch hebr. חֵדֶק ‚Dornenstrauch', s. Nachträge — Pl. *nḫédiq*: *girdáḫt* ‚Wald, Feld' — Pl. *girídaḫ* (für *girédaḫ* mit *í* wohl nach dem *r*); *eñsúñr* ‚Nagel', § 9 — Pl. *mséñr* (= *msémr* = *mesémer* für *mesámir*, aber ar. مسامير, mh. *mesómer*): *eñśréq* ‚Kamm' — Pl. *mśériq* — mit *ab* (*eb*), cf. § 14, Anm. 2: *uñṭúb* ‚Bogen' (wohl aus *menṭúb*, rsp. mit Vokalharmonie *munṭúb* aus einem *minṭáb*, cf. *nṭb* im Mehri ‚fallen', äth. ነጠበ: ‚tropfen', s. Mehri-Studien V a, S. 12, unter 27) — Pl. *mnábṭab*: *endíq* ‚Flinte' — Pl. *benébdiq*: *teqṣó'* ‚Keule' — Pl. *teqábṣa'* (neben *teqóṣa'* und *teqáṣa'*); *daḫśér* ‚Loch' — Pl. *deḫábśir*.

Anm. *iṣbá'* ‚Finger' hat im Plural *eṣbí'* (*eṣbé'*), also aus *eṣábí'*, wo man *eṣábi'* erwartete, ar. إصبع — Pl. أصابع.

53. Die dem Mehri eigentümliche Bezeichnung des Plurals durch Verwandlung eines im Sing. (eig. vor dem letzten Radikal) stehenden *í* in *ó* (aus *â*), cf. Mehri-Studien I, § 81 ff., kehrt auch im Šḫauri wieder. Natürlich wird hier *ó* zu *ó* (*ú*), z. B. *ní'd* ‚Schlauch' — *nú'd* (neben *ndéta*, § 45, 3 a); *kibkíb* ‚Stern' — *kibkób*: *girbíb* ‚Flur, Ebene' — *girbób*; *qifrír* ‚Lippe' — *qofrór*; *erdíd* ‚Vetter' (wörtl. ‚Sohn des Oheims'), cf. § 10 — *erdód* (als ob *erdíd* kein Kompositum wäre, denn *erdód* ist wörtl. = ‚Sohn der Oheime', nicht ‚Söhne des Oheims', was *iné did*

wäre!) — *eñḏkír* ‚Bock', § 37b — *eñḏekór* (*mḏekór*); *meḫlíb* ‚junges milchgebendes Kamel' — *eñḫalób* (also auch participia passivi, cf. Mehri-Studien I, § 83): *eñzfír* ‚Mal' (als Part. pass.) — *eñzfór*; wohl auch von Adjektiven wie *ʿaríḏ* ‚breit. weit', ar. عريض — *ʿarúḏ*; dann die zwei Plurale: *ʿaḏúḏ* ‚Knochen' (Pl.), setzt einen Singular *ʿaḏíḏ* voraus = mh. *aḏáyḏ* ‚Knochen' (aus *aḏîḏ*, cf. Mehri-Studien I, § 87, Note 2), und *eñṭúq* (*entúk*) ‚Armringe' (als Plural zu *eñṭéqet* oder *eñtéket*), wohl Plural zu einem Singular *eñṭíq* (aus *menṭîq* ‚das herumgelegte', cf. ar. منطقة; eig. part. pass. von *nṭq*).

Anm. 1. So erkläre ich mir auch den Ausdruck *eréś* ‚Tier' aus (*e*)*ríś* (*erîś*) — Pl. *eróś*, als zu mh. *rîśît* ‚Schlange' gehörig. Zum Bedeutungswandel vgl. ar. حيوان ‚Tier' und حيّة ‚Schlange', syr. ܚܝܘܬܐ ‚animal', äth. ኣርዌ፡.

Anm. 2 So auch bei Nisben, z. B. *fiḡrí* ‚Beduine', Pl. *fiḡró*, aber mh. Sg. *-îy*, Pl. *-ôy*.

54. Zum Schlusse stelle ich noch einige ganz absonderliche Pluralbildungen hieher, nämlich *nofóf*, Plural von *nuf* ‚Seele' (entweder als *aqtól* zu *nuff*. oder nach Mehri-Studien I, § 80, mit Reduplikation des letzten Radikals); *fiḏáfḏo* (wohl aus *fiḏáfḏaf*, also *o* aus *af*, cf. § 11), Plural von *fiḏḏét* ‚Silber'; *ṣférfer*, Plural von *ṣífer* ‚Kupfer', mh. *ṣâfer* ‚Messing', ar. صفر; *kebérkib*, Plural von *kírit* ‚Schwefel' (aus und neben *kibrít*, rsp. *kibrit*, *kíyrit*, *kîrit*); *mḥóñḥer*, Plural von *maḥaról* ‚Muschel'.

Anm. Nicht ganz klar ist die Bildung des Plurals von *ǵa* ‚Bruder': die Mehrzahl lautet ohne Pronominalsuffix *eǵóho* (*aǵoho*), vor Pronominalsuffixen verschwindet das *-o* und man sagt z. B. ‚seine Brüder' *oǵohéś* (oder *aǵahéś*).

IV. Zum Adjektivum im besonderen.

55. Für Adjektiva finden wir auch im Šḫauri zunächst die Formen *qátil* und *qatîl*, und zwar als *qútel*, cf. § 33, und als *qatíl*, cf. § 31. Bei Anfügung der Femininendung bleibt der Ton auf der ersten, resp. der zweiten Silbe, es bleibt aber auch — und darin unterscheidet sich das Šḫauri vom Mehri — das *ú* (aus *ô*, *â*) von *qútel* erhalten; während also das Mehri *qôtel* — fem. *qátelet* bildet, hat das Šḫauri *qútel* — fem. *qútelet* (mit Erhaltung des *ú*).[1] Die Form *qatíl* hängt im

[1] Vgl. auch šḫ. *Fúṭmet* ‚Fatima', ar. فاطمة. NB. *śhódet* ‚Zeugin' wohl für *śóhdet* = شاهدة zu *śúhud* = شاهد, § 33. So auch *súlfet* ‚Erzählung' — Pl. *súlef*, ar. سالفة — Pl سوالف ‚vergangene Dinge, alte Geschichten', cf. § 38.

Femininum das -(e)t einfach an, also *qatíl* — fem. *qatílet* (eventuell *qatílt*), z. B. (*qútel*) *fúsid* ‚schlecht, moralisch verderbt‘, ar. فاسد: *núdil* ‚gemein‘ — fem. *núdelet*, mh. *nôdel* ‚feig‘, cf. ar. نذل ‚niedrig, verachtet, verworfen‘; *nú'i* ‚unreif, roh‘ aus einem *ná'ī* (*nô'ī*), aber mh. *niyy*, ar. نيء, hebr. נָא ‚roh‘: *ḫúin* ‚verräterisch, treulos, falsch‘ aus *ḫôyen*, ar. خائن; *qúwi* ‚Held‘, eig. ‚stark‘ (neben *quwí*), mh. *qôwi* (neben *qawí*), also *qâtil*-Form gegen ar. قوي (*qatîl*-Form); *ġúli* ‚teuer‘, ar. غالٍ; *ṣúfi* ‚rein, aufrichtig‘, mh. *zôfī* (= *ṣôfī*), ar. صاف — so auch *qúṣr* (*qoṣr*) = *qúṣer* ‚weniger, vermindert um ...‘ = mh. *qôzer* (= *qôṣer*), ar. قاصر, und *ḫúṣel* (*ḫúṣl*) im Sinne von ‚jawohl, gut‘, eig. ‚geschieht‘, ar. حاصل — (*qatíl*) *'azíz* ‚schön‘, ar. عزيز ‚lieb, teuer‘; *duwíl* ‚alt, abgetragen‘ — fem. *duwílt*, mh. *dewîl*, ar. دال (*u*) ‚abgetragen sein‘; *feqír* ‚arm‘, mh. *faqîr* (*fqeyr*, *fuqêr*), ar. فقير; *huwín* — fem. *huwínt* ‚gering, leicht‘, mh. *hawîn* ‚schwach, wenig‘, ar. هيّن (aus *hawîn*, *hayîn*): *ḥaším* ‚edel‘, ar. حشيم ‚geehrt‘: *qaṣír* ‚kurz‘, mh. *qazîr*, ar. قصير: *meríḍ* ‚krank‘ — fem. *meríḍet*, mh. *merîḍ*, ar. مريض: so auch fem. *meṭíqet* (*mṭíqet*) ‚süß‘, cf. mh. *máṭaq* ‚süß‘, äth. ምጡቅ:, hebr. מָתוֹק, ar. مطقة ‚Süßigkeit‘; *reḥím* ‚schön‘ — fem. *reḥíñt*, cf. § 8: *rezín* ‚schwer‘ — fem. *rezínt*, ar. رزين ‚ernst, gesetzt und würdevoll‘, cf. hebr. רֹזְנִים ‚Fürsten‘ und vgl. hebr. יקר und ar. وقر; *sinín* ‚scharf‘ – fem. *sinínt*, ar. سنين ‚scharf, geschliffen‘; *ṭahéq* ‚glatt‘ (so M. mit *ṭ* und *q*) — fem. *ṭaḥíqet*, cf mh. *taḥêk*; so auch fem. *ḫelét* ‚leer‘ zu einem *ḫelí* aus *ḫalíyy*, cf. mh. *ḫalîy* gegen gew. ar. خالٍ; *derí* ‚fremd‘, mh. *dirí* ‚fremd‘ (mit *d*), mit wohl nur zufälligem Anklang an hebr. זָר ‚Fremder‘: *seḥí* (*ṣaḥí*, *ṣḥiy*) ‚lebendig‘, cf. ar. صحا (*u*) ‚heiter sein (Himmel), zu Verstand kommen‘, صاحٍ ‚heiter (Wetter), bei klarem Verstand, wieder zu sich gekommen‘: *ṭirí* ‚feucht‘ (so mit *ṭ*) — fem. *ṭirít*, mh. *ṭirí*, ar. طري; analog *šḥamím* ‚blau‘ — fem. *šḥamímet*, vielleicht eig. ‚schwärzlich‘ und Kaus.-Refl. zu *ḥmm*, cf. *ḥumm* ‚Kohle‘. So auch bei Nisben, z. B. *figrí* ‚Beduine‘ — fem. *figrít* (*figrét*).

Anm. Zu beachten ist *rebít* im Sinne von ‚gebunden‘ als part. pass wie syr. ܪܒܝܛ, zu *rbṭ* ‚binden‘, ar. ربط; ar. ضيّق ‚enge‘, kommt als *ḍiq* ‚schmal‘ vor (cf. mh. *jîd* ‚gut‘ = ar. جيّد), ar. طيّب als *ṭeb* ‚wohlgemut‘ (= *ṭayb*). — Formell *qatîl* sind wohl auch *in* ‚rechts‘ (so vielleicht besser als *īn*, *iyn*) aus *ymín* und dann *yimn*, *imn*, mh. *ḥamîl* (und *ḥîmel*), und dazu

šiñ ‚links' (so vielleicht wieder besser als *šin*) aus *šmin* und dann *šimn*, mh. *šemîl* (und *šîmel*), § 12, Anm. 1. Natürlich können wir *iñ* und *šiñ* auch als *qitl*-Formen fassen, vgl. im Mh. *ḥîmel* und *šîmᵉl*, cf im folgenden.

56. Einigemale erscheint die Form *qítel* (*qitˡ*), z. B. *bíšil* ‚reif, gar', cf. § 20, aber im Mehri *behêl*, *beḥêl*: *dífer* (*defer*) ‚schlecht' — fem. *difrít*, cf. ar. دَفِرَ ‚stinken', دَفْرًا لَهُ ‚pfui über ihn!' = بَئِسَ und hebr. בָּאַשׁ ‚stinken' und syr. ܒܝܫ ‚schlecht'; *gíli* ‚krank' (cf. *géle* und *gólu* ‚Krankheit', mh. *jōlū* ‚Fieber', § 27 und 28; *gly* auch ‚heiß sein', cf. ar. حَمَّ ‚warm sein', حُمَّى ‚Fieber'; سَخُنَ ‚heiß sein', ساخِن ‚fieberbehaftet, krank'; neupers. تَب *tüb* ‚Fieber, zu lat. tepeo: türk. اصى *ysý* ‚heiß', اصتمه *ysytmá* ‚Fieber'); *kinn* ‚stumm' — fem. *kinnét* zu ar. كَنَّ ‚sich legen (Wind)', كَنِين ‚verborgen, wohlbewahrt'; *qíšem* ‚kalt', mh. *qzm* (*qšm*); *qíšaʿ* ‚trocken' — fem. *qišáyʿt* (aus *qišaʿít*), mh. *qšʿ*, ar. قَشِعَ; *rimm* ‚hoch, lang' — fem. *rimmít*, cf. § 23; wohl auch *zéhem* ‚ekelhaft', cf. ar. زَهِمَ ‚an Unverdaulichkeit leiden, übel riechen, stinken', زَهْمان ‚an Unverdaulichkeit leidend', hebr. זהם (pi.) ‚zum Ekel machen', Hi. 33, 20, syr. ܐܬܙܗܡ. — Hieher gehörig auch zwei feminina, nämlich *dehenít* ‚menstruierend', wohl zu ar. دهن, und *dinít* ‚schwanger' (Wurzel *dny*, wie im Mehri und Soqoṭri, cf. Mehri-Studien V₃, S. 26 unten und S. 27 oben).

Die Form *qatl* haben z. B. *ḫass* ‚schlecht', mh. *ḫass*, ar. خَسَّ ‚unedel, gemein, niedrig denkend sein', خَسِيس ‚geizig'; *ḫayr* ‚gut', ar. خَيْر; *aḫš* ‚wild' = ar. وَحْشِى, cf. § 15; *šigaʿ* (*šégaʿ*) ‚tapfer', cf. ar. شُجاع; *šóǵer* ‚rauh' aus *šaǵr*; wohl auch *ʿed* ‚fett' aus *ʿayd* — fem. *ʿeydét*; die Bezeichnungen für ‚rot' *ʿófer* — fem. *ʿaferót*, mh. *ôfer* ‚rot, gelb', cf. ar. أَعْفَر ‚rötlichweiß', dann für ‚schwarz' *ḥor* (auch *ḥáber*, cf. § 14) — fem. *ḥarót* (*ḥorót* und *ḥaberót*), mh. *ḥôwer* ‚schwarz', ar. حَوِرَ ‚glänzend schwarz sein', cf. أَحْوَر und für ‚grün' *háḍer* — fem. *haḍrét* (so mit *é*), mh. *ḥaḍôr* (mit *ḥ*) gegen ar. أَخْضَر — *qatâl*-Formen sind z. B. *lun* ‚weiß', § 11 — fem. *linít*; *ḥalóṣ* ‚rein' zu ar. خَلَصَ; *qeṭán* ‚dünn' — fem. *qeṭúnut*, cf. mh. *qoṭôn*, Mehri-St. I, § 108; *siyé* ‚gleich', § 12; wohl auch *ʿalé* ‚oberer' — fem. *ʿalét* und *elḥé* ‚unterer' — fem. *elḥét* (für *lḥé* und *lḥet*), cf. Mehri-St. V₃, S. 29 unter 28 (*laḥáut*). — Zu erwähnen sind die in § 35 aufgeführten Adjektiva auf *-ún* und *-án*, nämlich *idún* ‚neu', *girbún* ‚krätzig, schäbig', *heṭmún* und *rezmún* ‚mager', *šiǵrún* ‚feig', *tufún*

‚hungrig', *feṭáᶜn* ‚nackt', *qellán* (*qellén*) ‚jung, klein', *neṣán* ‚klein'. Als feminina dazu finde ich einerseits mit betonter Femininendung: *idún* ‚neu' — fem. *idunút*: *neṣán* ‚klein' — *niṣinút* (Pl. f. *niṣinéta*); *heṭmún* ‚mager' — fem. *heṭúñt* aus *heṭmnút*, woraus *heṭúñt* werden konnte, § 9, andererseits mit unbetonter Femininendung: *feṭáᶜn* ‚nackt' — fem. *feṭóᶜnt* (wie von *feṭᶜón*, mit *óᶜ* für *ᶜó*) neben *feṭúyᶜt* (aus *feṭaᶜít*) zu *fṭaᶜ* ‚nackt', mh. *faṭâ*; *rezmún* ‚mager' — fem. *erzmúnt*: dann die feminina *itúñt* ‚verwaist' zu einem *itmún* (aus *yatmún*) aus *itmnút* oder aus *itmúnt*; aber *ṣaᶜfónet* ‚schwach' zu einem *ṣaᶜfón*, cf. ar. ضعيف, nach der zweiten Art.

Ihr Femininum auf *-ót* bilden im Singular die Participia passivi der Form *eñktíb* und ‚mehrbuchstabige' Adjektive, cf. Mehri-Studien I, § 99 und § 100 — aber im Šḥauri die Nisben einfach auf *-t* wie *ᶜarí* ‚Araber' — fem. *ᶜarít*; *eñherí* ‚Mehrimann' — fem. *mehrét* (= *mehrít*); *sibrí* ‚Dämon' — fem. *sibrít*: *enfí* ‚der erste'. cf. II, § 34 — fem. *enfít* (*enfét*): *ensí* ‚menschlich' — fem. *ensít* — z. B. *merhín* ‚verpfändet', ar. مرهون — fem. *merhunút* (*merhanút*); *meẓelúñt* ‚mißhandelt' (fem.) zu einem *meẓlím*, also aus *meẓlem-út* (*meẓlmút*); so auch zu fassen *eñgezrót* ‚Geschlachtetes, Schlachttier' zu einem *eñgzír*, cf. ar. جزر, sowie *eñqeṣṣót* ‚Stück', eig. ‚Abgeschnittenes' zu einem *meqṣíṣ*, von *qoṣṣ*, ar. قصّ, neben *miqṣót*, zusammengezogen aus *miqṣeṣót* (*miqṣṣót*); ferner *mḥer* ‚rund', cf. ar. مُكَوَّر ‚abgerundet', also aus einem *mḥéyyer* oder aus *mḥewr* (*mḥewwer*) — fem. *mḥerót*; ebenso *uñ* ‚gläubig' aus *mumn* = ar. مؤمن, cf. § 9, Anm. 3, NB. 2 (Ende), S. 10 — fem. *uñót* aus *mumnót*. Es kommt *-ót* aber auch bei dreibuchstabigen vor, cf. oben *ᶜófer* ‚rot' — fem. *ᶜaferót*; *ḥor* ‚schwarz' — fem. *ḥarót* (*ḥaberót*): dann z. B. auch *ḥeñṣ* ‚sauer' zu ar. حمض — fem. *ḥenṣót*.

Als *aqṭál*, d. i. Komparativ-Formen präsentieren sich *aᶜbér* ‚besser', eig. ‚ansehnlicher', cf. ar. اعتبار, und *aḥár* (*aḥér*) ‚besser' zu ar. خير. NB. Nach ‚Komparativen' steht im Šḥauri *ᶜan*, nicht *min*, s. II, § 37.

Was die Pluralbildung der Adjektiva betrifft, so finde ich von den beiden Pluralendungen *-ín* und *-éta* nur die letztere, und zwar nur selten ausdrücklich als generis feminini notiert, meistens ohne Angabe des Genus und in diesem Falle wohl

als generis communis zu fassen, z. B. gen. fem: *umíti* zu *um* (*om*) ‚groß‘ (‚magna‘, nur feminin, zum maskulinen *eb*, cf. § 12, Anm. 3 (Pl. *ebéte* und *éte*): *megéta* zu *megót* ‚trächtig‘; *remméte* zu *rimm* ‚lang, hoch‘; so auch *mṭelqéte* ‚freigelassene (Kamelinnen)‘, eig. part. pass. — ohne Angabe des genus: *ʿadéta* zu *ʿeḏ* ‚fett‘; *emenéta* zu *uñ* ‚gläubig‘, also für *emmen-éta* für *memen-éta* (aus *mumen-éta*); *ʿaferéta* zu *ʿófer* ‚rot‘; *ḥaréta* zu *ḥor* ‚schwarz‘; *qeśaʿita* zu *qíśaʿ* ‚trocken‘; *endeléta* zu *núḏil* ‚gemein‘: *níti* zu *núi* ‚unreif‘. Die verschiedenen Arten der inneren Pluralbildung zeigen sich auch bei den Adjektiven, und zwar *qatl*, § 46, z. B. *díyel* zu *duwíl* ‚alt, abgetragen‘ — wohl aus *debl* (mit *b* für *w*), cf. im folgenden den anderen Plural *dbel*; *ḥeyr* zu *ḥor* ‚schwarz‘ (neben *ḥáber*) — wohl aus *ḥebr* — *qatal*, § 47, z. B. *dbel* zu *duwíl* ‚alt, abgetragen‘: *gilél* zu *gíli* (‚krank‘) ‚heiß‘ — also *gll* gegen *gly*, cf. mh. *hejelûl* ‚kochen‘ (trans.), so auch nhbr. z. B. בֵּיצָה מְגֻלְגֶּלֶת ‚gekochtes Ei‘ — *qitâl*, § 49 (setzt eigentlich einen Singular der Form *qatîl* voraus), z. B. *ʿarúḏ* (für *ʿayróḏ*) zu *ʿaríḏ* ‚weit, breit‘; *difór* zu *dífer* ‚schlecht‘, cf. § 49; *remúm* (= *rimóm* aus *rimâm*) zu *rimm* ‚lang, hoch‘; *wulém* ‚bereit‘, formell *wilâm* oder (*a*)*wlâm* (beides mit Imale), cf. Mehri-St. V₃, S. 12 unter 25 — *qatalat*, § 50: *śegáʿt* (für *śegʿát* aus *śegaʿát*) zu *śígaʿ* ‚tapfer‘ und *qitâlat* ebendort: *ʿaráḏet* zu *ʿaríḏ* ‚weit, breit‘; *feqérit* (*fqéret*) zu *feqír* ‚arm‘; *negést* zu *ngs*, ar. نجس ‚schmutzig‘ — *qatâlī* bei Nisben: *qúli* für *qbúli*, cf. § 52, aus *qabôlī* zu *qabíli* einer der zu einem Stamme gehört, ar. قبيلى; *sbúri* aus *sabôrī* zu *sibrí* ‚Dämon‘ (neben *sibró*). — Wechsel von *í* im Singular mit *ó* im Plural, § 53: *figró* zu *figrí* ‚Beduine‘: *sibró* zu *sibrí* ‚Dämon‘[1]; auch mit Imale, also mit *é* für *ó* in *ḏeréy* ‚fremd‘ (Pl. m.) zu einem *ḏerí*, mh. *dirí*.[2]

[1] Plural auch *sber* (urspr. *sabar*), wie *ʿaréb* (auch *ʿaréy* = *ʿaréb*) zu *ʿarí* ‚Araber‘.

[2] Zu *neyán* ‚klein‘ finde ich als Pl. m. *nisúnin* und *nisún*, wie ich denke, beides aus *nesónen* (also *nisún* = *nisún'n*), und zwar unregelmäßig gebildet, als ob der Singular *nisnán*, nämlich *nesónen* statt *neyo'en*, cf. § 52.

P. S. Meinen beiden lieben Schülern, Herrn Privatdozenten Dr. H. Torczyner und Herrn Dr. A. Grohmann bleibe ich zu herzlichem Danke dafür verpflichtet, daß sie mich beim Lesen der Korrekturen tatkräftigst unterstützt und, wie die folgenden Nachträge zeigen, dabei auch auf mehr als eine Etymologie aufmerksam gemacht haben!

Nachträge.

Zu § 7, S. 7, vl. Z.: Bei *ʿañšót* ‚Turban' erinnert mich Herr Dr. Harry Torczyner an assyr. *inṣabtu* und *anṣabtu* ‚Ohrgehänge' (√צבע) in dessen ‚Tempelrechnungen', S. 111 a u. ö.

Zu § 10, S. 11, Mitte: *éḏaḥ* (neben *béḏaḥ*) ‚Erdapfel' erinnert an ar. بطيخ ‚Melone, Kürbis'.

Zu § 11, S. 11 u. und S. 12 o.: So scheint mir nun *b* auch ganz verschwunden zu sein, z. B. in *arčóhum* ‚ihre Kamelinnen' (zu teilen *arč-ó-hum*) statt und aus *arčeb-ó-hum*, d. i. *arčób* mit Pron.-Suffix der 3. P. Pl. g. m., wobei *ó* der betonte Bindevokal ist, wovon mehr in Šḫauri-Studien II, § 21 a, 2; ebenso *ercón* ‚unsere Kamelinnen' statt und aus *arčeb-ó-n*.

Zu § 11, S. 12, Z. 7: Bei *ardéb* ‚Nacken', mh. *ardîb*, denkt Herr Dr. Torczyner auch an ar رَدْف.

Zu § 12, S. 13, Anm. 1, rsp. Anm. 2: Ebenso ist *m* zu *y* geworden in der Form *drísen* ‚er verletzte sie' = *dermísen*, d. i. *der'm-í-sen* (von *drum* ‚die Sehnen durchschneiden') — bei M. kommt neben *ḏebelét* (*ḏibelet, ḏibilét*) ‚Seitental' auch ein *ḏiblít* ‚Schutzbefohlene, Genossin' vor (mit den Pluralen *ḏibiléta*, nach § 45. 1, S. 42 und *ḏibél*, nach § 47), wohl ebenso zu ar. ذيل zu stellen, das auch ‚Schutz, Protektion' bedeutet.

Zu § 14, S. 14 und 15: Interessant ist *b* statt *w*, rsp. *eb* statt *o*, vgl. Anm. 2, in *gebḫét* ‚rote Weste', das M. neben *góḫa* ‚rote Weste' — Pl. *gebéḫ* nach § 47 — verzeichnet, cf. vulg.-ar. جوخ ‚Tuch', جوخة ‚Überrock mit weiten Ärmeln' = türk. چوقه *čoka* (*čoḫa*) ‚Tuch' (Zenker), pers. چوخا ‚vestis e lana contexta, vestis monachorum christianorum' (Vullers); vgl. auch Rhodokanakis, Ḏofār s. v. جوخ: *góḫa* ‚Weste', *jôḫ* ‚Tuch' (bei Reinhardt *gôḫa* ‚Rock', bei Littmann ‚Kapuzenmantel'). — Bei Anm. 2 erinnert mich Herr Dr. Torczyner an die Schreibung griechischer Lehnwörter im Talmudischen, wie z. B. אבגינים εὐγενής, אבדימים εὔδημος, אבטלמים εὔτολμος, vgl. Krauß, Lehnwörter s. v.

Zu § 19, S. 17, Z. 7: Zur √*ḫls* zieht Herr Dr. Torczyner auch hebr. חלש ‚schlagen‘ (sic!) Ex. 17, 13; Jes. 14, 12, heran.

Zu § 21, S. 19, Z. 17: Die richtige Etymologie zu mh. *haydên* ‚neu‘ = šḫ. *idún* s. bei Torczyner, Der semitische Sprachtypus, S. 67 und 213.

Zu § 24, S. 21, Anm., 3. Z. v. u.: Zur √*śfr* zieht Herr Dr. Torczyner auch neuhebr. סְפָר ‚Grenze‘ (סַפֵּר ‚die Haare schneiden‘, מספרים ‚Scheere‘, סַפָּר ‚Barbier‘) heran. — Ebendort hält derselbe die Wurzeln *brk* und *rkb* für nicht miteinander verwandt. — Ferner zitiert Herr Dr. Torczyner zu *irót* ‚Lunge‘, S. 22 oben, das ass. *irtu* ‚Brust‘, das er ZDMG 66, 770 unten, mit ar. وَرِى ‚Lungenkrankheit‘ zusammengestellt hat (es gehören also ar. رِئَة, hebr. רֵאָה zu einer Wurzel *wry*, rsp. *wr*ʾ ebenso wie ar. جِهَة zu وجه oder hebr. דֵּעָה zu ידע).

Zu § 26, S. 23, Mitte und unten: Hieher gehören auch noch z. B. *qoṣṣ* ‚Stück‘ (√*qṣṣ* ‚schneiden‘, ar. قصّ); *ṣin* ‚Napf‘, cf. ar. صينى ‚chinesisch‘ (صين ‚China‘), ar. صينيّة ‚chin. Porzellan, Teller, Untertasse‘, pers. چينى *čînî* ‚vas sinense, porcellanicum‘ (Vullers). — Ebendort, Z. 15 und 14 v. u.: Hebr. צָב ‚eine Eidechsenart‘, syr. ܥܛܐ sind wohl gleichfalls konkav wie mh. *ḍôb* gegen šḫ. *ḍobb* und ar. ضبّ. NB. *ḫat* ‚Durst‘, ebendort, Z. 8 und 7 v. u. gehört zu einer Wurzel *ḫwt* (*ḫbt*), cf. ar. خَوِث ‚einen schlaffen Bauch haben, schlaffbäuchig sein‘ (im Šḫauri *ḫet* ‚Durst haben‘, Imperf. *yeḫbót*, s. II, § 16).

Zu § 27: Ergänze zu *qátel*, S. 24 auch noch *śáḥez* ‚Weihrauch‘, mh. *śáḥas* (so Jahn) — ebendort gehört *ḫáder* ‚Höhle, Behausung‘ wohl zu šḫ. *ḫdor* ‚ein Loch bohren‘. — Bei *féger* ‚Wüste‘, S. 24 u., erinnert Herr Dr. Torczyner an mischna הֶפְקֵר ‚herrenloser Boden‘, auch von der Wüste gebraucht, neben הבקר, wohl verwandt mit בָּקָר ‚Weidevieh, Rind‘, ar. بَقَر. — Neben *rémaḥ* ‚Lanze‘ (rsp. *remḥ*), S. 25, Z. 10 v. u. finde ich bei M. auch ein *remáḥ* als Plural zu *remḥát*, cf. § 47, S. 48, Mitte. — In der Form *qétil*, S. 25, erscheint auch *śérid* ‚Wahnsinn‘ (cf. *minśérid* ‚Tölpel‘, § 37b, S. 32, so mit *ś* bei M.), cf. ar. شرد in z. B. شارِد ‚fliehend, flüchtig; vom Wege abweichend, schief abgekehrt; falsch, hinterlistig‘.

Zu § 28, S. 25 u.: Wie *ṣóṭer* ‚Korb' als *qótel* auch *śóṭer* ‚heißer Kieselstein'. — Als *qítel*-Infinitivform ist vielleicht zu fassen *léteġ*, Infinitiv zu *letóġ* ‚töten', II, § 2c usw. (Perf. auch *ltaġ*, *léteġ*).

Zu § 29, S. 27: Z. 7 von oben lies *kśef* ‚Korb' mit *ś* statt *ksef* mit *s* (bei M. auch Plur. *keśféta* nach § 45 mit *ś*), und in der Anmerkung lies *ʿor* ‚Schande' statt *ʿar*.

Zu § 30, S. 28: *śirá'* ‚Segel' ist gleichlautend mit *śirá'* ‚Nabel', auch mh. *śirá'* ‚Nabel' mit *ś*. — Neben *re* ‚Gesang, Lied' in Anm. 1, 4. Z. v. u., notiert M. auch ein *rēt* (*reyt*) mit Feminin-*t* und dazu als ‚Plural' *rey* (wohl = *re*), cf. § 47, Anm. 2, S. 49.

Zu § 31, S. 28: So auch *leḥím* in *ḥut leḥím* ‚Haifisch', mh. *laḥáym* ‚Haifisch', ḥdr.-ar. *luḥáma* (ar. لُخْمٌ), vgl. Jahn, s. v.

Zu § 34, S. 29, Z. 7 v. u.: Bei mh. *karfîf* ‚Lippe' erinnert Herr Dr. Torczyner an jüd.-aram. und neuhebr. קַרְפִּיף ‚Außenhof (rings um das Haus)', wozu ich auch noch an den Gebrauch von ar. شَفَةٌ ‚Lippe', hebr. שָׂפָה, syr. ܣܶܦܬܳܐ im Sinne von ‚Rand (des Gefäßes, des Kleides)' und ‚Ufer' (= ‚Rand des Flusses, des Meeres') erinnere. Genau so auch neupers. لب *lāb* = ‚Lippe, Rand, Ufer'.

Zu § 34, S. 30: Hieher auch *ʿaqréb* ‚Skorpion', ar. عَقْرَبٌ, hebr. עַקְרָב, äth. ዐቅረብ:, während das Mehri hiefür *qab(b)în* hat, cf. Mehri-Studien Va, S. 10. — Zu *ṣeġlíf* ‚Blatt', Z. 16, erinnert Herr Dr. Torczyner auch an hebr. סַנְסִנִּים ‚Zweige' (syr. ܣܰܢܣܢܶܐ).

Zu § 35, S. 30 und 31: Die Glosse *qaṭʿán (e)ríq* zu *fśo* ‚Frühstück' bei M. 1. 3 ist wohl eher als ein arabisches *qaṭʿân er-rîq* zu fassen (ar. قطع und ar. رِيق ‚Speichel'). — Das auf *-ín* auslautende *sekín* ‚Messer' ist = ar. سِكِّين, cf. WZKM, 1909, S. 149. — Bei *neṣán* ‚klein' denkt Herr Dr. Torczyner auch an hebr. נאץ ‚verachten, verschmähen' und assyr. *náṣu* ‚gering achten', wozu man auch noch neupers. خوار *ḫâr* ‚verächtlich' gegen kurd. خوار *χwâr* ‚niedrig (unten befindlich), das Untere' (vgl. hebr. שפל und ar. سفل) vergleichen möge, s. mein ‚Die heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter' (Kurdisch und Arabisch), S. 57, Kol. 2 unten, sub XVI.

Zu § 37, S. 32: Zur Etymologie des weitverbreiteten *miskîn* ‚arm', ar. مسكين usw., franz. *mesquin*, möchte ich auf Mehri-Studien II, § 30 verweisen, wo von dem gelegentlichen Abfall des kausativen *h(a)*-Präfixes die Rede ist, und den Gedanken aussprechen, daß in *maskîn* ursprünglich vielleicht das passive Partizipium des Mehri (*maktîb*) steckt, und zwar für *mhaskîn*, also von einem Kaus. *sekôn* aus = *heskôn* (ar. أسْكَنَ) im Sinne von ‚(in einem Hause) wohnen lassen', also ‚(einen Nomaden) unglücklich, elend machen'. Anders allerdings Gesenius. HWB s. v. מִסְכֵּן. — Bei *uñṭûb* ‚Bogen' in der Anm., S. 33, denkt Herr Dr. Torczyner an ar. نطا (*nṭw*) ‚strecken, dehnen, spannen', also mit *b* statt *w*.

Zu § 38: So auch *herûñt* ‚Baum, Strauch' wohl Nom. unit. zu *herûm*, s. § 30, S. 28 oben.

Zu § 39, S. 33 unten: Umgekehrt ar. عبد im Vulg.-ar. = ‚Neger' (Torczyner). — Neben *šḥári*, S. 34 oben, notierte M. auch *šhóri* (*šhári*) mit *h* und mit der Glosse مسكين ضعيف.

Zu § 40, S. 34: Aus den Vokabularien Müllers ließen sich noch einige Beispiele für Deminutiv-Bildungen erbringen, doch scheinen sie mir von dem Gewährsmann zum Teil nur ad hoc gebildet zu sein. Hiehersetzen will ich davon *qaḥáf* ‚kleines Faß' als *qutáyl* (also über *qaḥáyf*, *qaḥâf*) von *qaḥf*, s. § 26 und *qéren* ‚kleines Horn' zu *qun*, s. § 19, Anm., welches *qéren* den Pl. *qernéta* bildet nach § 45, während *qun* im Plural *qirûn* hat, § 49.

Zu § 42, S. 35 unten bis S. 39 oben: Nur ganz ausnahmsweise gab der Gewährsmann ‚Feminina' ohne *-t* an, z. B. *šfóqeh* (besser *šfókeh*) ‚Heirat' neben gewöhnlichem *šfóket*, s. § 43, S. 39, Z. 13 v. u.; ebenso *qóşereh* ‚Korb' = ar. قَوْصَرَةٌ ‚Korb'. — Bei *mehrét* ‚Arbeit', S. 37, Z. 4, erinnert Herr Dr. Torczyner an ass. *m'r* ‚schicken', vgl. hebr. מלאכה gegen äth. **ለአከ፡** und bei *sal'ét* ‚Scheitel', ebendort, Mitte, auch an ar. صلاءة ‚Stirne'. — Bei *firîñt*, ebendort, unten, sub c. Z. 3, denkt Herr Dr. Torczyner auch an ar. ورم, also mit *f* statt *w*. — S. 38 wäre sub d auch *simbelót* ‚Ähre' zu notieren, ar. سُنْبُلَة usw. gegen mh. *seblît* ‚Ähre'. — S. 39, oben in Anm. 1, Z. 4 scheint mir in *red* ‚Betrüger' das ar.

رِبْذ ‚geschickt in Behandlung einer Sache sein‘ zu stecken. nämlich *red* etwa für *reyd* = *rebd*, cf. § 12.

Zu § 43, S. 40 und S. 41: Vielleicht bedeutet *ḏerébt* zunächst ‚Holzverschlag‘, zu šḥ. *ḏarb* ‚Holz‘. Hieher auch *eñṣréft* ‚Bratstein‘ (Pl. *meṣúrif* nach § 52), cf. hebr. מַצְרֵף ‚Schmelztiegel‘ und *eñqelít* ‚gerösteter Ṭaʿām‘ (neben *mqelít*), letzteres vielleicht entlehnt, aus ar. مُقَلَّيَة, fem. zu مُقَلَّى ‚in der Pfanne gebraten‘.

Zu § 44: M. notiert ein *gezín* als Plural zu *gezót* ‚Höhle für Kleinvieh‘.

Zu § 45: Füge noch hinzu zu 45. 2, S. 42 und 43 den Plural von *erdém* ‚Mensch‘, nämlich *merd-éta*, § 24 — zu 45. 3a: Besser als ar. كعب paßt mit Herrn Dr. Torczyner ar. قعب ‚Becher‘, cf. hebr. קֻבַּעַת — zu 45. 3d: *eyén* ‚Teil‘ — Pl. *iyenéta*, bab. *ināti* ‚Raten‘. vgl. Schorr, Urk. d. altbab. Zivil- u. Prozeßrechts 526; ebendort, Anm., wird von M. zu *meráḥta* ‚Wunden‘ ein Sing. *múraḥ* notiert (neben *meráḥ*, vielleicht Koll.) — zu 45. 3g, S. 46 fand ich doch eine *qûtel*-Form, nämlich *fúqel* ‚erwachsen‘ — Pl. *fqeléta*, zu ar. ثُقْل gehörig (also mit *f* = *ṯ*) — zu 45. 3h: so auch *qimbeheréta*, cf. § 34, Anm. 2 — zu 45. 3l. S. 46 unten: ebenso *eñdrím* ‚Ferse‘ — Pl. *eñdriméta*.

Zu § 47, rsp. 48: Bei zwei nachzutragenden Beispielen *erqódet* ‚Terasse‘ = *reqódet* (für *reqqódet*), s. § 43, S. 39, und *šḥámet* ‚Ohrläppchen‘ (von M. so betont) werden als Plurale Formen angegeben, die eventuell nach § 48, rsp. 49 (als *aqtál*) zu fassen sind, nämlich *erqád* und *ešḥóm* (vielleicht zu anderen Singularen gehörig — *šḥámet* könnte vielleicht für *šḥáymet* = *šḥîmet* stehen, zu ar. شحم ‚Fett, Speck; Fruchtfleisch‘, also ‚Ohrläppchen‘ als ‚Kompaktes, Fleischiges‘?). — Bei anderen liegt § 47 vor, so noch z. B. *ḏeréʿat* ‚Spinne‘ — Pl. *ḏeráḥ* (wohl soqoṭrisierend = *ḏeráʿ*, cf. ضِرْع ‚Faden im Strick‘); *ḏarbét* ‚Schlag, Mal‘ — Pl. *ḏaréb*; *liyéñt* ‚Zitrone‘ — Pl. *liyém*; *simbelót* ‚Ähre‘ — Pl. *simbél* — auch *añḥaḏért* ‚Bank‘, s. § 43, S. 40 — Pl. *añḥḏár* (wohl so zu lesen statt *añḥḏáyr*, wie M. hat).

Zu § 49: Die Pluralform *qitâl* liegt bestimmt vor in *arćób* (*erćób*) ‚Kamelinnen‘, cf. § 22, wo *k* zu *ć* wurde, weil *i*

vorherging (also = *rikâb*), umsomehr als der Singular als *rkib* angegeben wird (also Sg. *qatîl* — Pl. *qitâl*, cf. Mehri-Studien I, § 84). — Bei *ḥazóq* ‚Meeresküste' liegt die √*ḥzq*, ar. حرق, hebr. חזק im Sinne des ‚fest Umgebens' vor. — Bei *arśót* ‚Knaben', S. 51, denkt Herr Dr. Torczyner an ar. ورث ‚erben', hebr. ירש usw., und erinnert an assyr. *aplu* ‚Erbe' und ‚Sohn'. — Ebendort. Mitte, ergänze *genéd* neben *genád* als Plural zu *gend*. — Vor dem letzten Radikal *u* zeigen auch *geḥúś*, Plural von *gaḥś* ‚Eselsfüllen', dann *qaḥúf*, der Plural von *qaḥáf* ‚kleines Faß', § 40 (Nachträge) und *qirún*, Plural von *qun* ‚Horn', nicht = ar. قُرُونٌ, sondern aus *aqrân*, mh. *qarôn*.

Zu § 50: Als *qatalat*, rsp. *qitálat* zu beurteilen ist wohl der Plural gen. m. *ṣaḥát* von *ṣaḥí* ‚lebendig', S. 57 unten, also aus *ṣaḥayat* oder *ṣiḥáyat* über *ṣaḥáyt*.

Zu § 52, S. 53 und 54: Neben dem in der Anm. zu § 52, S. 53 zitierten *añśáḥ* finde ich auch ein *eñśáḥt* (vielleicht aus einem *maśáyiḥat* oder ein Singular gen. fem., wie etwa das von M. notierte *śeḥt* = شيخة). — Mit *ú*, S. 54 auch *ʿafrít* ‚Dämonin', § 42, S. 39 — Pl. *ʿafúrit* (gegen ar. عفاريت); *ʿaśʿóśt* ‚Nest' (= *ʿaśʿâśat*), cf. ar. عشّ ‚Nest' — Pl. *ʿaśúʿiś*; *eñzáḥt* ‚Schaufel', § 43, S. 40, Mitte — Pl. *menúzeḥ*. NB. *ḥalqóñt* ‚Kehle', S. 54, Mitte, dürfte aus einem *ḥalqamót* entstanden sein, cf. § 42 d gegen ar. حُلْقُوم. — Zu S. 56, Mitte, *niḥdíq* zitiert Herr Dr. Torczyner nh. חָדַק ‚wie Dornen oder Kletten stechen, hängen bleiben' und betont bei חדק den Umstand, daß der sogenannte ‚Dornstrauch' Hecken bildet. — Zu *tufún* ‚hungrig', § 35 finde ich als Plural ein *tufúnin* angegeben, das wohl kaum äußerer Plural auf *-ín* ist (schon wegen des Tones!), sondern vielleicht für *tufúfin* (aus und für ein *tafāfîn*) steht, als ob der Sing. *tuffún* wäre (= *taffân*), cf. oben S. 60, Note 2 den Pl. *neṣónen* zu *neṣán* ‚klein' und ar. دِينَارٌ, aber Pl. دنانير.

Zu § 54: In *kirit* (*kirít*) ‚Schwefel' ist natürlich *b* zu *y* geworden, cf. § 12, ar. كِبْرِيت, hebr. גָּפְרִית, syr. ܟܒܪܝܬܐ, pers. گوگرد.

Zu § 55, S. 57: *qátel* auch in *fúqel* ‚erwachsen', cf. Nachträge

zu 45. 3g — *zeyd* ‚mehr' = ar. زيد — fem. *ʿoñát* ‚aus ʿOmân' wohl als Nisbe zu fassen, also = *ʿoñát* (*ʿauñét*), cf. § 9, Anm. 3, NB. 2, S. 10.

Zu § 56, S. 58 ff.: Als Femininum zu *gíli* ‚krank' und ‚heiß', S. 58 oben und S. 60 Mitte, finde ich in der Bedeutung ‚heiß' bei Müller ein *gilyét* notiert, dessen *y* das wurzelhafte *y* sein kann, wenn wir nicht an eine Mouillierung des *l*, rsp. *ll*, cf. S. 60 Mitte den Plural *gilél*, denken wollen — S. 58, § 56, im zweiten Absatz, Z. 4, vergleiche man zu *šóğer* ‚rauh', das mir von einer aus dem Kausativ-Relativum (mit Präfix *š*-, wie im Mehri) von *wğr* (*bğr*) = ar. وعر ‚uneben, rauh sein' abgeleiteten sekundären Wurzel *šğr* herzukommen scheint, außer einigen anderen Fällen, wie **šfk* ‚heiraten' zur √*fwk* oder **šhl* ‚verdienen' zu √*whl* = *'hl*, ar. أهّل ‚der Mann zu etwas', insbesondere šḫ. *eñšáğar* ‚ein anderer', II, § 31, worin wohl ar. غير, mh. *ġhr* (mh. *ġáher* ‚ein anderer') stecken dürfte — S. 58 unten, merke man zu šḫ. *háḏer* ‚grün' folgendes: die Wurzel für ‚grün sein', im Arabischen *ḫḍr* (ar. أخضر ‚grün'), ist im Mehri *ḥḍr* mit *ḥ* (ح) gegen arabisch *ḫ* (خ), daher mh. *ḥaḏôr* ‚grün' aus *ḥaḏir*, s. Mehri-Studien I, § 108 (so zu lesen mit *ḥ*, nicht mit *ḫ*, wie ich dort mit Rücksicht auf das Arabische angegeben habe), und im Šḫauri *hḍr* mit *h* (ه), daher eben šḫ. *háḏer* ‚grün' mit *h*, und zwar letzteres in Übereinstimmung mit dem Soqoṭri, das dieses *h* (= *ḥ* = *ḫ*) gleich jenem *h*, dem im Arabischen und Äthiopischen ein *s* (س) gegenübersteht, sogar zu *š* werden läßt, daher sq. *šíḏehar* ‚grün' aus einem *šaḏár* (mit zurückgezogenem Tone und durch Zerdehnung von *ā* entstandenem *eha*, also mit ‚parasitischem' *h*, cf. Soqoṭri-Vorstudien I, S. 4—6, Note). NB. Mit *ḫ* erscheint hingegen ar. خُضْرَة ‚Grünzeug, Gemüse' auch im Mehri als *ḫaḏerât* — Pl. *ḫaḏôrī*, s. Mehri-Studien V3, S. 40 und im Šḫauri als *ḫadrét*, § 42 b.

Index zu den im vorliegenden ersten Teil der Šhauri-Studien vorgeführten Elementen aus anderen (speziell semitischen) Sprachen.

1. Arabisch.

[1] (N.) bedeutet ‚Nachträge‘ (S. 61—67).

2. Sabäisch, Ḏofâr, Ḥaḏrami und Vulgär-Arabisch.

Sab.

Ḏof.

Ḥadr.

Vulg.-Ar.

3. Äthiopisch.

4. Mehri.

beḥêl (*beḥêl*) reif, gar 20; 56.
bayt Haus 4.
bekû weinen 11, Anm. 1; 22, Anm.
bôker junge Kamelin 10.
bendûq Flinte 5; 10.
ber Sohn (in Compositis) 10.
bark Knie 24, Anm.; 49.
barq Blitz 10.
barr Weizen 26.
brûsī Anker (Pl.) 29.
bîter fischen 36, Anm. 36.
báṭaḥ Staub 10.
bôt Klafter 5.
bôb Tor 10.
dijôj Hühner 30.
dêjir Bohnen 28.
dehēb (*ḏehêb*) Gold 29.
daḥâq treten, zu Fuß gehen 37 d.
dikk Hahn (Pl. *hadekôk*) 23.
dekkît Bank 42 b.
daqîq (*deqêq*) Mehl 31.
daqêl Mast 29.
demôt Träne 6.
dinôb Schwanz 1, s. *ḏenôb*.
dînī Schwangerschaft 28; *dny* 56.
dinyê Welt 30, Anm. 1.
derâhim (*dirêhim*) Geld 9, Anm. 3; 52.
dûre (*dôre*) Blut 1, s. *ḏûre* (*ḏôre*).
dirî fremd 55.
deuîl alt, abgetragen 55.
dáulet 33 und *dôwelt* (*dôwalt*) (im Dialekt von Gâšân) Fürst, Sultan 14, Anm. 2.
medôret Kreis (von Spielern) 43.
ḏebbôt Fliege 42 d.
ḏenôb Schwanz 11.
ḏûre (*ḏôre*) Blut 28; 45, 3 c, Anm.
ḍôb Eidechse 26.
ḍâṭ (*ḍâd*) Christdorn 26, Note (S. 24.)
ḍôfā Kuhfladen 42 c.
ḍafrît Zopf 42 c.
ḍôwia (*ḍôyā*) verlorengehen 14, Anm. 2.
ḍayáft Mahl 43.
ḍayq Not 26.
ḍâlā Rippe 27.
fâm Fuß 26.
feḍḍât Silber 42 b.
faḥl Penis 27.
fáḫed Schenkel 45, 3 c.
fḫéydet Stamm 43.
fḫarêt Stolz 42 b.
fáydet (*feyd*) Nutzen, Gewinn 4.
fáqaḥ (*fakaḥ*) Hälfte 22.
faqîr (*fqeyr*, *fuqêr*, *fuqáyr*) arm 50; 54.
felfêl Pfeffer 19.
felêj Bach 29.
falân der So und So 35.
finjôn Tasse 35.
firhîn Stute 20, Anm. 35.
farq Anteil, Herde 26.
ferr fliegen 34.
mefôtiḥ Schlüssel (Pl.) 52.
**ft'* nackt sein 35, *faṭâ* nackt 56.
**fwk* (sich ver)heiraten 43.
fîzā sich fürchten 6.
fšê Mittagessen 30, Anm. 1.
juwôbī, Plural von *jâbīt* (*jabît*) Wasserbassin 52.
jibêl Berg 11.
jidôr Wand 30.

ḥudd Donner 26.
ḥaḏôr grün 56.
ḥíjil Fußring 28.
ḥaujôr Sklave, *ḥaujirît* Sklavin 15. Anm. 1; 42 e, Anm. 2.
ḥayb Vater s. unter *ḥb*.
ḥayd Hand s. unter *ḥd*.
ḥayq Strand, Küste 22.
ḥáylet (*ḥêlet*) List 43.
ḥaym Schwiegervater s. unter *ḥm*.
ḥayûm Sonne, Tag 20, Anm. 21.
ḥâkem Herrschaft 28.
ḥaqq Recht 26.
ḥalqát Ring 19 — Pl. *ḥaylêq* 17.
ḥall Ort, Zeit 23.
ḥalôl Erlaubtes 30.
ḥálem Traum 19; 49.
ḥaym Schwiegervater 8, Anm. 2: 49.
ḥamît (Schwiegermutter) Schwägerin 9.
ḥamólet Ladung 43.
ḥamîl (*ḥîmel*) rechts 55, Anm.
ḥamsît Schildkröte 8.
ḥmû (*ḥamû*) Wasser 5, 2.
ḥanîd Wasserschlauch 21; 42 e, Anm. 4.
ḥanôf Seele 21, NB.
ḥerê Kopf 20; 21.
ḥarb Krieg 28.
ḥarf da- längs 42 b.
ḥarôm Verbotenes 30.
ḥarmêt Frau 12, Anm. 2.
ḥarâmī Räuber 39.
ḥóurem Weg 21.
ḥass Sinn, Besinnung, Bewußtsein 26.
ḥaft Dorf 43.
ḥôl (*ḥaul*) Zustand 29, Anm.
ḥôwer (*ḥáuwer*) schwarz 14; 56.
ḥût Fisch 49.
ḥawwôt Fischer 23; 32.
ḥôz Ziege 26.
ḥezemêt Garbe 42 b; 49.
ḥaśmêt Ehre 42 a.
ḫabêr (*ḫabîr*) Nachricht 13.
ḫobezît (*ḫábez*) Brot 38.
ḫôdem Diener 33.
ḫademêt Arbeit, Dienstleistung 42 b.
ḫaḏerât Grünzeug 42 b.
ḫaff Spanne 49.
ḫáyme fünf s. unter *ḫmh*.
ḫayr gut 26.
ḫīṭáyt Faden, Schnur 42 c.
ḫalfêt Fenster 19.
ḫalîy leer 55.
ḫalêq Kleid 29.
maḫlîq erschaffen 37 b.
ḫáyme(h) fünf 8; 20.
ḫâmer Wein 8.
ḫarf Blume, Blüte 28.
ḫáyser (den Kaufpreis zahlen) 27.
ḫass schlecht 56.
mḫaṣáyū Eunuch 9; 37 b.
ḫôtem Siegelring 33.
ḫṭêm mager 35.
ḫaṭaráq Stock 34.
ḫô Mund 30, Anm. 1.
ḫalôt Tante 23.
ḫaur Bucht, Flußmündung 26.
ḫazônet Schatz 43.
kebkîb Stern 14, Anm. 1; 34.
kîs Beutel 49.
kelbît Hündin 42 e, Anm. 2.
kelît Niere 42 b.

kelôn Bräutigam 30.
keltôt Erzählung 18.
kemkêm Schleier, Hülle 34.
kensîd Schulter 34.
karfîf Lippe 34.
karsî Sessel 39.
ksuwêt Kleid 14.
ketôb Buch 30.
koub Wolf 19.
mekôn Ort, irgendwo 37 c.
kûš Pantoffel 14.
qâ Ebene s. unter *qw'*.
qabîn Skorpion 34 (N.).
qabôr begraben 11, Anm. 1.
qóuber Grab 13.
qadáḥ Becher 29.
mqadáḥ Bohrer 43.
mqáddem Vorgesetzter, Vorsteher 44.
qidemêt Haufen, Sandhügel 42 b.
qaḏâyet Blutgeld, Rache 42 e, Anm. 1.
qaffêt Korb 42 b.
qahwêt Kaffee 42 b.
qaḥbêt Hure 42 b.
qaḥf Schale der Kokosnuß 26.
qayd Fessel 4.
qayṭ Sommer 4.
qalôb legen 29.
qalb Herz 27.
qarḍât Darlehen 42 b.
qarš Taler 27; 49, Anm.
qaṣabêt Rohr 47.
qaṣṣât Stirne 42 b.
qoṣṣít Geschichte 42 b.
qaṭānôt kleines Stück 40.
qoṭôn dünn 56.
qâ Ebene 25.
qâwī (*qawî*) stark 55.
qaum Leute 26.
qôn Horn 19, Anm.; 47.
qout (*qaut*, *qôt*, *qût*) Nahrung 5.
'qzm (*qẓm*) kalt sein 56.
qôzer (*qôẓer*) zu wenig um 55.
qazîr kurz 45.
'qš' trocken sein 56.
lebb (*lubb*) Kern 19; 42 b.
labôn weiß 11 — fem. *lebnît* 12.
láhab Flamme 24.
liḥyêt Bart 24, Anm.
laḥáym Haifisch 31 (N.).
līmît Zitrone 9.
lišîn Zunge, Sprache 24, Anm.; 30; 35.
lûl Perle 14, Anm. 2.
lôm Tadel 26.
medîd Nordwind 9.
mehrî Mehri-Mann, mehritisch 39.
maḥanêt Arbeit, Plage 42 b.
maḥaṣáyū Eunuche s. unter *ḥsy*.
mayôn Bergbach s. unter *'yn*.
miyêt einhundert 4; *-mîye* (in Zusammensetzungen) 4.
míle voll sein 9.
melḥôt (*malḥôt*) Salz 9; 17.
málek Macht 28.
malqât Löffel s. unter *'lq*.
môlem Lehrer, Meister s. unter *'lm*.
mendâr Hafen 45, 3 h.
merîḍ krank 55.
merján Koralle 35.
mirôt Spiegel s. unter *r'y*.
mortijêt Wunschring s. unter *rtj*.
meskîn arm 37 b, 37 (N.).
mesmôr Nagel — Pl. *mesômer* s. unter *smr*.

5. Soqoṭri.

6. Hebräisch.[1]

[1] Auch Neuhebräisch und Aramäisch.

7. Syrisch.[1]

[1] Aramäisch vorher unter Hebräisch.

8. Assyrisch.

9. Diverses.

Neupersisch.

Armenisch.

Türkisch.

Inhaltsübersicht.

---

[1] Was das Šḫauri betrifft, soll ein eigenes Glossar mit Verweisen folgen s. S. 4.

Sitzungsberichte
der
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Philosophisch-Historische Klasse.
179. Band, 3. Abhandlung.

Materialien
zur
Quellenkunde der Kunstgeschichte.

II. Heft. Frührenaissance.

Von

Julius v. Schlosser,

wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.

Vorgelegt in der Sitzung am 28. April 1915.

Wien, 1915.

In Kommission bei Alfred Hölder,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

I.

Die historische Literatur.

1. Lorenzo Ghiberti.

Ein Hauptmoment der neuen Entwicklung ist das Erwachen des historischen Sinnes, den das Mittelalter nicht, oder nicht in dieser Weise gekannt hat. Billig stellen wir darum nicht den bedeutendsten Theoretiker, L. B. Alberti, an die Spitze, sondern die ehrwürdige Gestalt des Ahnherrn der kunsthistorischen Literatur im eigentlichen Sinn des Wortes, den großen Bronzebildner Lorenzo Ghiberti (1378 bis 1455), um so mehr, da er direkt aus einer giottesken Malerwerkstatt des voraufgehenden Jahrhunderts herausgewachsen, schon in seiner Person die alte mit der neuen Zeit verbindet und in seinem berühmten zweiten ‚Kommentar' sein eigenes Leben mit der Ahnenreihe der Trecentisten einleitet. Da ich jedoch Ghibertis Schrifttum in meiner sogleich zu nennenden großen Ausgabe ausführlichst behandelt habe, so will ich der Vollständigkeit willen nur die bibliographischen Angaben sowie einen knappsten Umriß des Tatsächlichen hiehersetzen und verweise für alles sonstige auf die genannte Publikation.

Die drei ‚Commentarii' Lor. Ghibertis sind eine Frucht seines späten Alters; das beweist die Nennung seiner letzten großen Bildwerke und der aus seiner wunderlichen Olympiadenrechnung zu erschließende Ansatz seines römischen Aufenthalts im Jahre 1447. Nur die erste theoretische Schrift der neuen Zeit, Albertis Buch von der Malerei, ist früher (1439) entstanden. L. Ghibertis Bezeichnung seiner Schrift als Commentarii ist für ihn wie für sein humanistisches Milieu sehr bezeichnend: er will darin tatsächlich die Summe seines Lebenswerkes nach allen Richtungen hin ziehen, und darum habe ich den Titel so verdeutscht, wie er dem antiken Namen

und der Absicht des Autors entspricht, als ‚Denkwürdigkeiten‘; übrigens hängen sie auch sicher ihrem geistigen Wesen nach mit der national-florentinischen Memoirenliteratur der Ricordi zusammen. Der große Traktat ist in der einzigen auf uns gekommenen Kopie, noch derselben, die Vasari im Besitze Cosimo Bartolis sah und benützte, unvollständig erhalten und bricht so unvermittelt ab, als hätte der Tod dem Autor an die Feder gerührt; daß dieser Schluß wirklich berechtigt ist, können wir freilich nicht beweisen; wir dürfen auch annehmen, daß dem sogenannten Anonymus der Magliabecchiana noch ein besserer Text, vielleicht das Original selbst, vorgelegen hat. Jedenfalls trägt aber namentlich der dritte Kommentar den Charakter eines ersten Entwurfes, an den die letzte ordnende Hand nicht mehr gelegt werden konnte. Eine Widmung an einen vornehmen, jedoch nicht mit Namen genannten Mann war beabsichtigt; vielleicht könnte man an Niccolò Niccoli denken.

Der erste Kommentar ist völlig antik nach Inhalt und Form; dafür ist besonders charakteristisch das lang verkannte Exordium, das Ghiberti merkwürdigerweise einem verschollenen Kriegsingenieur der Diadochenzeit, dem ältern Athenaeus, entlehnt hat, wie er denn auch weiterhin im Sinne seiner den Begriff des Plagiats kaum kennenden oder wertenden Zeit solche Anleihen und Aneignungen reichlichst gemacht hat. Auch das Programm der enzyklopädischen Künstlerbildung, das er aufstellt, ist einem alten Autor, Vitruv, entnommen; selbständig und neu ist Ghiberti aber auch hier, wenn er, seiner Sache voll bewußt, Perspektive und Anatomie als wesentliche Disziplinen aufnimmt. Hieran schließt sich die älteste Bearbeitung der alten Künstlergeschichte, wie sie durch Plinius überliefert ist; die vielen Mängel und Mißverständnisse, oft seltsamer Art, die sie enthalt, müssen wir um so milder beurteilen, als Ghiberti noch auf eine der Handschriften des alten Autors angewiesen war, deren Gestrüpp erst die spätere philologische Textkritik mit schwerer Mühe gerodet hat; die Editio princeps des Plinius, wie die vollständige Übersetzung des Landino sind beide erst nach seinem Tode erschienen (1469, respektive 1476) und leiden ebenfalls noch an vielen Mängeln. Wie selbständig und bei aller Naive-

tat doch kritisch Ghiberti der von ihm so hoch verehrten Überlieferung der Antike gegenübersteht, lehrt manche merkwürdige Stelle, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Der zweite Kommentar setzt die historische Erörterung fort: auf die Periode des ‚mittleren Alters' (ein concetto, der schon im vorhergehenden Humanismus, bei Boccaccio und Villani erscheint) folgen die ältesten Künstlerbiographien stilistischer Art, die wir kennen, nicht Anekdotensammlungen — wie denn Ghiberti der Anekdote mit Bewußtsein aus dem Wege geht, besonders auffällig im Kapitel des popularen Eulenspiegels ‚Buffalmacco' —, sondern das Leben des Künstlers in seinem Œuvre betrachtet. Ghiberti ist unser Kronzeuge für das Trecento, er berichtet auch hier fast nur ‚Denkwürdigkeiten', selbst Erschautes und Erlebtes, und literarische Vorlagen sind bei ihm so gut wie gar nicht nachzuweisen, sehr zum Unterschied von seiner sonstigen, unbekümmert plagiierenden Arbeitsweise. So sehr er, wie natürlich, Florenz und Toskana in den Vordergrund stellt, fehlt doch nicht die Aufmerksamkeit auf das außerhalb der engern Heimat, wie in Rom und Neapel, selbständig Geleistete, ja er nennt und wertet außerordentlich hoch einen zeitgenössischen nordischen Vertreter der eigenen Kunst, den deutschen Bildhauer ‚Gusmin', in dem Swarzenskis feine Analyse den großen Meister der neuerworbenen Kreuzigungsgruppe in Frankfurt wiederentdeckt hat. Auch das ist hochlich charakteristisch für ihn. Das ist nun Ghibertis eigene Ahnenreihe; denn nun folgt die erste Selbstbiographie eines Künstlers, die wir kennen, wiederum nicht in Erzählung äußerer Schicksale, sondern in dem innern Leben der eigenen Werke bestehend; es sind die alten ricordi, die chronologischen Denkwürdigkeiten des Eigenlebens, in eine spezifische Sphäre gehoben. Mehr als ein Jahrhundert vergeht, bis wieder ein Bildner, freilich mit den ausgesprochenen literarischen Neigungen seines Zeitalters, in dieser Weise zur Feder greift, Benvenuto Cellini. Was dazwischen von Küustleraufzeichnungen liegt, sind fast nur trockene Geschäftsnotizen, nach guter alter Florentiner Handwerksitte, wie die ricordi des Neri di Bicci und Späterer. Auch Ghiberti hat solche

Tagebücher geführt, eines davon, das freilich nur ökonomischen Interessen seines selbsterworbenen Gütchens diente, hat Baldinucci noch benützt; es ist lange Zeit verschollen gewesen und erst in jüngster Zeit wieder zum Vorschein gekommen. An Leistungen literarischer Art, wie sie uns in der ganz einzig dastehenden Vita nuova Dantes oder in Petrarcas berühmtem ‚Brief an die Nachwelt' vorliegen, darf man bei Ghiberti natürlich nicht denken; sie stehen aber auf gleicher Stufe mit der früh in Florenz erscheinenden Memoirenliteratur, als deren köstliches Beispiel wohl die Hauschronik des Donato Velluti († 1370) anzuführen ist. Am Schlusse des zweiten Kommentars stellt Ghiberti noch einen Architekturtraktat in Aussicht; seine langjährige Mitarbeiterschaft am Dombau neben Brunellesco gibt ihm dazu Veranlassung und Beruf; ob der sogenannte Zibaldone der Familie Ghiberti wenigstens in seinen Vitruvexzerpten auf Lorenzo zurückzuführen ist, bleibt freilich eine offene Frage.

Der dritte und letzte, an Umfang größte Kommentar enthält, getreu dem von Ghiberti formulierten Programm, den Versuch, die theoretischen Grundlagen der Kunst zu fixieren, in wiederholten Anläufen, die den Charakter des ungeordneten Brouillons noch deutlicher machen, unter Hinzufügung schematischer Umrisse. Vor allem liegt Ghiberti die Optik am Herzen, und es ist fast rührend zu sehen, mit welchem Eifer sich der alte Künstler in ein uferloses Meer wissenschaftlicher Spekulation hinauswagt. Es ist antik-mittelalterliches Schulwissen, das Ghiberti vorzugsweise nach einem berühmten arabisches Handbuch, der Optik des Alhazen, vorträgt, den er auch gebührend oft neben Ptolemaeus und Vitello als Gewährsmann nennt; wie weit seine Selbständigkeit geht, ist noch nicht ausgemacht, vorhanden ist sie hier gewiß, wie auf andern Gebieten, um so mehr, da er nicht selten die Ansichten verschiedener Autoren kritisch miteinander zu vergleichen sucht. Hier schreitet also Ghiberti ebenfalls der zahllosen Schar der Späteren voran, die in heißem Bemühen der bildenden Kunst eine feste wissenschaftlich begründete Unterlage zu geben versuchten. Seine Originalität zeigt sich vor allem auch in den merkwürdigen Fundberichten über Antiken in Florenz, Siena und Rom, die er seinen Darlegungen über

freies und gedämpftes Licht als Beispiele einschaltet; auch hier ist es das erstemal, daß sich ein Künstler mit künstlerischem Sinn über diese nationalen Heiligtümer vernehmen laßt; wir kennen ihn ja auch als einen der ältesten Sammler von Antiken.

Den fragmentarischen Schluß bildet endlich der Versuch einer Proportionslehre, auch ein Thema, das in Italien nicht nur durch den gleichzeitigen Alberti, sondern vor allem durch die Späteren überreichliche Nachfolge gefunden hat. Auch hier erweist sich Ghiberti als originell und selbständig denkender Kopf; er kritisiert nicht nur die Lehre Vitruvs, die ja den Ausgangspunkt aller dieser Untersuchungen bildete, sondern stellt neben den vitruvianischen auch einen andern Kanon, der in der Renaissance unter dem Namen des Varro läuft und anscheinend altes Ateliergut ist, da er auch bei Gauricus und Dürer auftritt und eine Spur selbst bis auf Cennini zurückleitet. Zum erstenmal tritt dann hier auch die lange nachwirkende Praktik auf, die menschliche Figur aus einem Gradnetz zu konstruieren, Dinge, die in abstrakter Form schon die gotische Bauhütte Villards gekannt hatte.

Die große kunsthistorische Bedeutung Ghibertis liegt in seiner fast unbedingten Zuverlässigkeit, künstlerischen Einsicht und Redlichkeit; seine allgemein historische Rolle ragt aber über diesen Quellenwert noch beträchtlich hinaus. Welchen Anteil er im speziellen an der Bildung einer festgeprägten italienischen Kunstprosa gehabt hat, mag man aus dem meiner Ausgabe angehängten Indiculus Ghibertianus ersehen.

Der zweite Kommentar Ghibertis ist zum ersten Male von Cicognara in seiner Geschichte der Plastik (Prato 1823, IV, 208 ff.) abgedruckt worden; den fehlenden Anfang trug v. Rumohr im Kunstblatt 1821, dann in seinen Italienischen Forschungen I, 290 nach. Die Antikenbeschreibungen des III. Teils hat ein anderer, um die italienische Kunstgeschichte hochverdienter Nordlander, Gaye, im Bullettino dell' Istituto, Rom 1837, 67—70 zum ersten Male veröffentlicht. Dann gab G. Milanesi den zweiten Kommentar als Beigabe zu seiner ersten Vasariausgabe (Le Monnier, Florenz 1846, vol. I), hat ihn aber in der zweiten, bei Sansoni erschienenen nicht mehr reproduziert. Endlich

hat Frey alle bisher edierten Stücke, nach der Handschrift revidiert, in seinen ausgewählten Biographien des Vasari, Berlin 1886, Bd. III gesammelt. Eine französische Übertragung des bis dahin gedruckten Materials gab Perkins im Anhange zu seiner Biographie Ghibertis, Ghiberti et son école (Paris 1885). Eine vollständige Ausgabe auf Grund der Handschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz (Magliabecchiana, Cod. XVII, 33) habe ich endlich bei Bard in Berlin 1912 in zwei Bänden erscheinen lassen (Bd. I Text, Bd. II Kommentar).

Die wertvollsten Erörterungen über Ghibertis Traktat findet man in Freys Ausgabe des Anonimo Magliabecchiano, Berlin 1892, S. XXXIX f. und des A. Billi (ebenda), p. XVII f. sowie besonders in den von mir herausgegebenen ‚Vasaristudien' Kallabs, Wien 1908, p. 151 f. Eine zusammenfassende, durch manches Corollare vermehrte Behandlung des Ganzen habe ich in meinen ‚Prolegomena zu einer künftigen Ausgabe Ghibertis' im Jahrbuch der k. k. Zentralkommission (auch separat, Wien 1910) zu geben versucht, wozu die in manchen Einzelheiten erweiterte und überarbeitete Einleitung im II. Bande meiner großen Textausgabe kommt. Ghibertis Olympiadenrechnung wurde, jedoch nichts weniger als einwandfrei, von Hermanin im Jahrbuch der Gallerie Nazionali Italiane V, 1902, 81 f.), dann von Rathe, Der figurale Schmuck der alten Domfassade in Florenz, Wien 1910, 123 f. untersucht. Über den deutschen Bildhauer Gusmin handelt Swarzenski in zwei vorläufig orientierenden Aufsätzen der Zeitschrift ‚Die Rheinlande' XIV, 1914, 379 f. (Salve crux laudabilis. Eine deutsch-italische Künstlergeschichte). Über Ghiberti als Stilisten sprechen D'Ancona und Bacci in ihrem Manuale della letteratura ital., Florenz 1905, II, 54.

Über den ‚Zibaldone' des Buonaccorso Ghiberti († 1516) in der Magliabecchiana (XVII, 2) ist jetzt ein Aufsatz von Corwegh in den Mitteilungen des kunsthistorischen Instituts in Florenz IV (1910) zu vergleichen; einige Skizzen daraus hat Burger, Das florentinische Grabmal, p. 399, veröffentlicht. Auszüge in französischer Übertragung mit Konkordanzen aus Vitruv hat schon früher Perkins in seiner Ghi-

bertimonographie gegeben. Das von Baldinucci (Notizie V, 40) benützte Ausgabenbuch des Ghiberti ist jetzt im Besitze des Hofantiquars Rosenthal in München aufgetaucht und soll publiziert werden. Bloß eine romantische Mystifikation ist August Hagens Produkt: Lorenzo Ghibertis Chronik seiner Vaterstadt, Leipzig 1833, die aber gelegentlich ernst genommen worden ist.

2. Die übrigen historischen Schriften des Quattrocento.

Unmittelbar an Ghiberti läßt sich der Florentiner Cristoforo Landini († 1504) anschließen, als der erste, der den ganzen Plinius ins Volgare übertragen hat; die editio princeps des lateinischen Textes war 1469 in Venedig bei Johannes de Spira gedruckt worden. Landinis Übersetzung erschien zuerst 1473 in Rom und hat trotz ihrer Mangelhaftigkeit viele Auflagen erlebt. Während Ghibertis Kompendium der alten Kunstgeschichte bis auf die neueste Zeit im Manuskript schlummerte, schöpften die Späteren vielfach aus diesen Ausgaben, so vor allem Billi, der Anonymus der Magliabecchiana, und Adriani in seinem Vasaris zweiter Ausgabe vorausgestellten Kompendium der alten Künstlergeschichte. Landini hat seine Arbeit auch selbst verwertet; in seinem zu Florenz 1482 gedruckten Horaz-Kommentar gibt er einen gedrängten Abriß der alten Künstlergeschichte. Das Wichtigste für uns ist jedoch sein großer Dante-Kommentar von 1481, weil ihm eine ‚Apologie' des Dichters und seiner Vaterstadt gegen ihre Verleumder vorausgeht. Landini gibt hier eine Revue alles dessen, was Florenz auf dem Gebiete der Kultur geleistet hat, nach Kategorien der berühmten Männer geordnet, wobei selbstverständlich, wie man jetzt schon sagen muß, die bildende Kunst nicht vergessen ist.

Übrigens ist es charakteristisch, daß der hier gegebene Abriß der Florentiner Kunstgeschichte gerade wieder in einem Kommentar zu dem Dichter sich findet, der sozusagen den Zellkern darstellt, aus welchem jene entsteht. Landini lehnt sich für das Trecento an Villani an und setzt ihn bis auf seine eigene Zeit hinab fort, die er mit auffallender Kürze behandelt; Ghibertis Kommentare sind ihm allem Anscheine nach

unbekannt geblieben. Ganz in Villanis Art werden kurze pointierte Urteile über die berühmtesten Florentiner Künstler des 15. Jahrhunderts von Masaccio an bis auf die beiden Rossellini herab gegeben, die als Niederschlag des zeitgenössischen Urteils wichtig genug sind; freilich enthalten sie nur geringes Tatsachenmaterial. Für derlei Charakteristiken war auch das klassische Altertum vorbildlich, die berühmten Stellen in der vielgelesenen Rhetorik Quintilians (Buch X) haben sicher dabei vorgeleuchtet. Frey hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß nur Künstler besprochen sind, die bereits verstorben waren und dadurch ein halbwegs abschließendes Urteil erlaubten; ein Verfahren, das auch noch Vasari, wenigstens in seiner ersten Auflage, beibehalten hat.

Landinis Sentenzen sind merkwürdig genug, um etwas nähere Betrachtung zu verdienen. Schon wie er seinen Vorgänger bisweilen interpoliert, der selbst schon reichlich von neuem Geiste des Humanismus erfüllt, die alte Zeit mit ganz andern Augen betrachtet, ist erwähnenswert. Von Cimabue heißt es, daß er die ‚lineamenti naturali' und die wahre Proportion, die die Griechen simmetria nennen, gefunden habe — das letztere eine deutliche Anleihe aus der alten Kunstschriftstellerei. Auch daß er die Figuren, die bei den Frühern tot waren, zum Leben erweckt habe, steht in dieser Form nicht bei Villani; man sieht in die fortschreitende Heroisierung des angeblichen Ältervaters der toskanischen Malerei wiederum hinein. Im Werke des Giotto erscheint die Kapelle der Lupi neben dem Santo zu Padua ‚ganz von seiner Hand gemalt', die Villani nicht hat. Bei dem früh verstorbenen Masaccio wird im Sinne des Zeitalters die Nachahmung des Wirklichen, das ‚Relief' der Figuren, und die ausgezeichnete Perspektive nach Gebühr hervorgehoben. Fra Filippo wird in der Komposition, im Kolorit und rilievo besonders tüchtig genannt, lauter Schlagworte, die aus der Theorie nicht mehr verschwinden und sich immer mehr zu Schulkategorien auswachsen. Andrea del Castagno (‚degl' Impiccati') wird als großer Zeichner, aber auch als Liebhaber der Schwierigkeiten der Kunst, besonders der Verkürzungen gelobt. Paolo Uccello ist wieder ein großer ‚Compositore', stark in der Tiermalerei und in der Perspektive; auch Pesello sucht in der erstern seinesgleichen.

Bei Fra Angelico wird die Anmut und Andacht betont. Brunellesco ist nicht nur der ruhmreiche Erbauer der Domkuppel, sondern auch der Pfadfinder in Malerei wie in Plastik, namentlich was die Perspektive anlangt, wie noch vorhandene Werke seiner Hand bezeugen. Donatello ist würdig, neben den Alten genannt zu werden ‚nella varietà pronto' und höchst lebendig im Ausdruck seiner Figuren, die alle in Bewegung erscheinen. Der jung gestorbene Desiderio, zart und anmutig, konnte sich in der Glätte niemals genug tun. Ghiberti, mit unverdienter Kürze behandelt, erscheint doch als der Schöpfer seines Hauptwerkes, die man später die Paradiesestüren zu nennen gewohnt war. Mit den beiden Rossellini endet, wie gesagt, der Künstlerkatalog; die Fortsetzung, die Francesco Sansovino in seiner Ausgabe dieses Dante-Kommentars (1564) hinzugefügt hat, zeigt den veränderten Stil und Geist der Zeiten.

Wie man in Florenz das von Villani Begonnene weitergeführt hat, zeigt ferner eine direkte Fortsetzung seiner Schrift, die in einem Sammelbande der Magliabecchiana (XVII, 1501) seinen Kapiteln angehängt ist, die ‚XIV uomini singhularj in firenze dal 1400 innanzi'. Neben Leonardo Bruni, Poggio u. a. sind acht Maler und Bildhauer des Quattrocento besprochen, Brunellesco, Donatello, Ghiberti, Masaccio, Fra Angelico, Fra Filippo, P. Uccello, Luca della Robbia — wie man sieht, sind es so ziemlich die führenden Künstler der ersten Quattrocentohälfte, die wir auch heute noch als solche erkennen. Der Sammelband rührt, wiederholten Vermerken gemäß, von dem berühmten Mathematiker Antonio di Tuccio Manetti (1423—1497) her; ob er wirklich der Autor oder, wie Chiappelli meint, bloß der Kopist ist, wird noch später zu erörtern sein. Die Art der Würdigung schließt sich eng an das Vorbild Villanis an; die Datierung der Schrift ergibt sich aus verschiedenen Anhaltspunkten. Eine Randnotiz des Inhaltes daß ‚lo Scheggia', der Bruder Masaccios, dem Autor am 15. September 1472 mitgeteilt habe, daß Masaccio am 21. Dezember 1401 geboren war, kann freilich ein späterer Zusatz zum Texte sein, aber der Umstand, daß Luca della Robbias erst 1474 vollendete Sakristeitür des Domes im Texte erwähnt ist, und der einleuchtende Hinweis Freys, daß wie bei

Landino nur Verstorbene berücksichtigt sind, während Leuchten des damaligen Florenz, wie Verrocchio († 1485), Ghirlandajo († 1492), Poliziano († 1494) noch nicht mit aufgeführt sind, lassen die Schrift wohl wirklich zwischen den Todesjahren Luca della Robbias, des als verstorben erwähnten Paolo Toscanelli (1482) und Verrocchios (1488) fixieren.

Künstlerkataloge solcher Art bleiben an der Stelle, wo sie schon der alte Villani eingefügt hatte, in Städte- und Landesgeschichten, fortan eine ständige Erscheinung. Aus Florenz wäre noch etwa das Buch des Ugolino Verino zu erwähnen (De illustratione urbis Florentiae libri duo), den historischen Daten nach im ersten Dezennium des 16. Jahrhunderts, etwa zwischen 1502 und 1512 entstanden. Die Hauptkünstler der Stadt bis auf Leonardo und Perugino hinab werden darin, diesmal in Hexametern, kurz charakterisiert, freilich mit seltsamen Lücken, denn es fehlen so bedeutende Gestalten wie Filippino, Uccello, Andrea del Castagno, die Rossellini, selbst Fra Angelico und Michelangelo. Auch die merkwürdige ‚Anthropologie' des Raphael Volaterranus (Rom 1506) enthält ein Kapitel über die bildenden Künstler von Giotto bis auf Raffael und Michelangelo. Ebenso der „Spiegel der Steine" des Camillo Leonardo aus Pesaro, dessen Vorrede von 1502 datiert ist und der nicht nur Steinschneider, sondern auch eine Anzahl der namhaftesten Oberitaliener des ausgehenden Quattrocento (so Piero della Francesca, Melozzo, Gio. Bellino, Perugino, Mantegna) zu charakterisieren sucht. Alles das zeigt, wie tiefe Wurzeln das Interesse an bildender Kunst gefaßt hatte; woher diese Erscheinung sich letzten Grundes herleitet, ist nicht schwer einzusehen: aus dem lebhaften, durch Konkurrenzen und kommunale Bestellungen aller Art lebhaft geförderten öffentlichen Anteil an Kunstdingen. Notizen, die, für den bestimmten Zweck einer Bestellung angelegt, alle etwa in Betracht kommenden Künstler zusammenstellen, gelegentlich auch kurz charakterisieren, haben sich schon aus dem Trecento erhalten.

Aufzeichnungen solcher Art beginnen nun auch im übrigen Italien, jedoch sporadisch und außerhalb des großen innern Zusammenhanges, den sie in Florenz, der eigentlichen Heimat der europäischen Kunstgeschichte, besitzen. So hat Michele

Savonarola, der Großvater des Frate, um 1440 seinem Lobspruche Paduas auch ein Kapitel über die dort wirkenden Künstler eingefügt, ausschließlich solche des Trecento, wie er denn selbst noch der ältern Generation angehört. Seine Nachrichten sind zum Teil recht charakteristisch und intim. Echt italienisch und das Milieu, aus dem diese ganze Künstlerliteratur herauswuchs, bezeichnend ist z. B. die Schilderung, wie der Menge am Sensafest der schon lange sehnsüchtig erwartete Zutritt zum großen Ratsaal in Venedig gewährt wird, wie die Beschauer sich vor den Gemälden des Guariento stauen und nicht vom Platze rücken wollen. Handelt es sich hier auch zunächst um rein stoffliches Interesse, um eine nationale Angelegenheit, so wird doch damit der Boden bereitet, auf dem allmählich auch, zumal im leichtempfänglichen Süden, ein Anteil formaler Art erwächst. Nach Besprechung der einheimischen Künstler Guariento und Giusto folgen, freilich auch in knappsten Zügen, die ‚ausländischen', in Padua tätigen Meister, nach einer recht merkwürdigen Rangeinteilung. Giotto erhält natürlich den ersten Platz, als derjenige, der zuerst nach dem Mosaikenstil ‚modernas figuras' gebildet habe. Lokalpatriotischer Pragmatismus spielt schon recht auffällig in die geschichtliche Betrachtung herein: von der ‚dignitas' der Stadt angezogen, habe Giotto den größten Teil seines Lebens in ihr verbracht! Die zweite Stelle wird dem Jacopo Avanzi von Bologna gegeben; erst die dritte seinem von uns so hoch geschätzten Genossen Altichiero von Verona. An vierter Stelle steht ein schattenhafter Stefano von Ferrara. Die große Bedeutung der Freskenstadt, als hoher Schule der Maler schon damaliger Zeit, wird gebührend hervorgehoben.

In einen andern, höfischen Umkreis führt das Büchlein des Bartholomaeus Facius de viris illustribus. Dieser Schüler des Guarino von Verona, selbst ein Oberitaliener aus Spezia, hat am Hofe des berühmten Humanistenkönigs Alfons von Neapel gelebt und dorthin weist auch das Werkchen, das vor 1457, wo er starb, jedenfalls in seinen letzten Lebensjahren, verfaßt sein muß. Auch hier erscheint die bildende Kunst nur im Rahmen eines größeren Ganzen. Nach einem aus dem Altertum überlieferten Schema, dem späterhin auch die Porträtsammlungen folgen, werden die berühmten Männer in

Klassen (als Kriegshelden, Ärzte usw.) vorgeführt; den Malern und Bildhauern ist eben eine solche zugewiesen. Da Facius nur hervorragende, zum Teil, wie Donatello, ihn überlebende Zeitgenossen behandelt, sind seine Nachrichten von bedeutender Zuverlässigkeit und nicht geringem Wert. Sie spiegeln vor allem wider, was an dem großen humanistischen Zentrum des damaligen Italiens, am Neapler Hofe, als Welt- und Modekunst galt. Und da ist es vor allem das bedeutende Hervortreten der Niederländer, das uns auffällt; Facius Berichte sind die älteste schriftliche Quelle für die Geschichte der mit Italien so nahe und vielfach verknüpften altniederländischen Kunst. Denn von den vier ‚klassischen' Malern des Facius — in unserm Sinne gesprochen — wird Jan van Eyck ‚nostri saeculi pictor princeps' genannt; und aus Facius stammt unsere Kenntnis einer Reihe der auch gegenständlich merkwürdigsten, in Neapel befindlichen, leider aber verlorenen oder verschollenen Werke des Meisters. Charakteristisch ist es aber für den italienischen Berichterstatter, wie der Nordländer durchaus im südlich-humanistischen Sinne angesehen wird, eine Sache, die Felix Becker ganz schief aufgefaßt hat und die mit dem sonstigen Wert von Fazios Angaben nichts zu tun hat. Jans Beschäftigung mit der ‚Geometrie' (d. i. der Perspektive) wird vom italienischen Standpunkt aus gewertet; die Anregung zu seiner Farbentechnik (den ‚proprietates' der Farben) soll er gar aus der Lektüre der Alten, namentlich des Plinius, übernommen haben! Was Facius an Einzelzügen hervorhebt, ist für die Auffassung der Italiener von diesen Dingen sehr bemerkenswert. An einer Verkündigung im Besitze des Königs selbst rühmt er die unübertreffliche Haarbehandlung; in einem Interieur die täuschende Raumvertiefung; an der Außenseite desselben Bildes, das die Bildnisse eines Ehepaars trägt ‚ad unguem expressum', fällt ihm die Naturbeobachtung eines durch eine Ritze eindringenden Sonnenstrahles auf, an einem Frauenbad im Besitze eines Kardinals Octavian bemerkt er die Spiegelwirkung (eine Frau von hinten gesehen) und andere realistische Details, an Landschaften mit ganz kleinen Figuren die Behandlung der Ferne — lauter intime, gut beobachtete Züge. Es nimmt uns für seine Zuverlässigkeit ein, wenn er bekennt, von andern Werken Jans, über die er keine

sichere Kunde erhalten, nicht sprechen zu wollen. Dem Kapitel über van Eyck geht eines über Gentile da Fabriano voraus, es ist gefolgt von dem über Pisanello, beide, wie man weiß, Künstler, die mit der niederländischen Kunst in einem merkwürdigen Zusammenhang stehen und im ganzen damaligen Italien gesucht und geschätzt wurden. An vierter Stelle folgt endlich wieder ein Niederländer, Rogier van der Weyden, von dem in der vita des Gentile ein merkwürdiges und symptomatisches Künstlerurteil (anläßlich seines Aufenthalts im Jubiläumsjahr 1450 in Rom) über den italienischen Künstler als den vorzüglichsten seiner Genossen, mitgeteilt wird. Wie aufmerksam Facius auf Kunstdinge ist, beweist seine aus zweiter Hand mitgeteilte Nachricht, daß Pisanellos Gemalde im Dogenpalast, von dem er auch charakteristische Züge zu berichten weiß, durch Feuchtigkeit erheblich gelitten hatten. Von Rogier, den Facius zu einem Schüler Jans macht, kennt er ebenfalls eine Reihe von Werken aus persönlicher Anschauung, so ein Frauenbad in seiner Heimat (Genua), Leinwandbilder beim König Alfonso; aber auch von einem Bilde in einer Brüsseler Kirche hat er Kenntnis. Man sieht, welche Richtungen der Kunst des Quattrocento in seiner ersten Hälfte die italienischen Humanisten am meisten angezogen haben. Vor allem die eigentliche Modekunst der Höfe, eben die altniederländische, deren Schätzung im damaligen Italien uns unwillkürlich an den Japanismus späterer Zeiten erinnert.

Das Kapitel des Facius über die Bildhauer ist bedeutend karger; hier nennt er nur Toskaner, was freilich auch wieder bezeichnend ist; er meint auch, es gäbe wenig berühmte Bildner, obwohl er von „einigen Zeitgenossen" prophetisch voraussagt, daß sie einst mit Ruhm genannt sein würden. Namentlich aufgeführt und charakterisiert hat er nur Lorenzo Ghiberti und dessen Sohn Vittorio; der Altmeister († 1. Dez. 1455) war zur Zeit, als Facius schrieb, vielleicht noch am Leben, sicher jedoch Donatello, der als dritter genannt und „ad antiquorum gloriam proxime accedere" gerühmt wird; die Erwähnung seiner Gattamelata (aufgestellt 1453) bietet übrigens auch (wie früher die Erwahnung des Jubiläumsjahrs 1450) einen beiläufigen Anhaltspunkt zur Datierung der Schrift des Facius.

Diese ist das erste literarische Werk, das, ganz dem Umkreise, in dem es entstand, entsprechend, über den immerhin begrenzten Standpunkt des Florentiners hinausgeht, Gesamtitalien berücksichtigt, ja mehr noch, überhaupt unsere älteste Quelle der einflußreichsten Kunstrichtung außerhalb Italiens, der altniederländischen, ist. Doch sei gleich hier vorgreifend bemerkt, daß Vasari keineswegs, wie Becker, einer Annahme Schnaases folgend, sagt, den ‚Kern' seiner Nachrichten über Jan van Eyck dem Facius verdankt; die Zusammenstellung der Parallelstellen beider Schriftsteller bei Becker beweist eher das Gegenteil von dem, was er darlegen will.

Gewiß ist alles bei Facius vom spezifisch neapolitanischen Standpunkt aus gedacht und geschrieben; schon Ghiberti hatte ja in dieses Milieu hineingedeutet mit seiner köstlichen Legende vom Kölner Bildhauer ‚Gusmin', der uns endlich greifbar zu werden scheint. Welche große und ernste Bedeutung dieser nordische ‚Realismus', dessen intime Züge zu belauschen der italienische Humanist nicht müde wird, für Italien hat, ist hier nicht am Orte, weiter auszuführen. Daß die Nachrichten des Facius zu einem großen Teil auf Autopsie, zu einem andern auf ersichtlich gut unterrichteten Gewährsmännern beruhen, macht sie uns doppelt wertvoll.

An einen andern, viel kleineren Hof Mittelitaliens, der aber für die Kultur der Nation von großer Bedeutung war, nach Urbino, führt uns der Lobspruch auf die Malerei, den Giovanni Santi, der Vater Raffaels, seiner Terzinenchronik der Taten des Herzogs Federigo einverleibt hat. Entstanden ist sie nach 1482, dem Todesjahre des Herzogs, und ist dessen Sohn Guidobaldo gewidmet. Der Anlaß zu dieser ‚disputa della pittura' (in Buch XXII, cap. 96 ff., v. 66 ff.) wird durch die Bewunderung gegeben, die der Herzog bei einem Aufenthalt in Mantua den Werken Mantegnas, dieses ‚Bannerträgers der modernen Malerei', zollt. Seinen Stil, in dem das antikische Element und die Meisterschaft der Verkürzungen gebührend hervorgehoben werden, bezeichnet der fürstliche Mäzen durch Giovannis Mund als mustergültig und klassisch. Es folgt ein Lob der Malerei, für das Plinius und Vitruv als Zeugen ins Feld geführt werden. Charakteristisch ist die Verwahrung gegen ihre Einreihung unter die artes mechanicae.

Der Perspektive ‚invention del nostro secul n o v o' wird ein Ehrenplatz eingeräumt; das Bewußtsein, in einer neuen Zeit zu leben, ist für diese Generation nicht minder bezeichnend.

Mit v. 120 beginnt die Aufzählung und knappe Charakteristik der berühmten Maler, sie schließt sich an die bedeutsame Würdigung des Paduaner Meisters an, dessen bis in die Marken reichender Einfluß hier recht sichtbar wird. An erster Stelle stehen el gran Jannes, d. i. Jan van Eyck, und seine Schüler Rogier, deren ‚die Wahrheit selbst übertreffendes Kolorit' besonders hervorgehoben wird. Wir haben hier wieder die das ganze Quattrocento durchziehende Hochschätzung der nordischen Kunst, begreiflich namentlich in Urbino, wo Justus von Gent gemalt hat; und auch hier reihen sich wieder unmittelbar Gentile da Fabriano und Pisanello an. Es folgen die Toskaner; die sehr lange und durch ihre Vollständigkeit merkwürdige Liste zeigt, wie sich die Auslese der Besten damals schon vollzogen hat. (Fra Angelico, Fra Filippo, Pesello, Dom. Veneziano, Masaccio, Uccello, Andrea del Castagno, die beiden Pollajuoli, Piero della Francesca, ein Jünglingspaar, ‚par d'etate e par d'amori', nämlich Leonardo und Perugino ‚divin pictore', Ghirlandajo, Filippino, Sandro, Signorelli, ‚de ingegno e spirto pelegrino'.) Hierauf die Oberitaliener (Antonello, Giovanni und Gentile Bellini, Tura, Ercole Grandi, Melozzo, dieser ein persönlicher Freund Santis), dann die Bildhauer: Donatello, el vago Desyder s i d o l c e e b e l l o, Quercia, el buon Vecchieto, Rossellino, Vittorio di Lorenzo Ghiberti. Auf den alten Ghiberti selbst bezieht sich der folgende, etwas mysteriöse Passus: el chiaro fonte, de humanitade e innata gentileza | che ala pictura et ala sculptura è un ponte | sopra del quale se passa cum destreza. Worte, die man fast auf eine Bekanntschaft mit Ghibertis l i t e r a r i s c h e m Lebenswerk zu deuten geneigt sein könnte. Es folgen noch l'alto Andrea del Verrocchio, Andrea Bregno in Rom, der weitgenannte Antonio Riccio, el chiar Senese, d. i. Francesco del Giorgio (der am herzoglichen Palast von Urbino tätig war), schließlich Ambrogio da Milano, dessen Ornamente am gleichen Orte mit Recht höchlich gelobt werden und der ‚den Alten gleichzustellen ist'.

Eine Tirade gegen das secul vile, das die Malerei mißachtet, macht den Schluß; Santi bringt hier als Nutzanwendung das aus Vitruv stammende Schulthema der Renaissance, das wir auch bei Ghiberti finden, als Musterbeispiel aus der verehrten Antike: das griechische Gesetz, nach dem die Kinder in der Zeichenkunst unterrichtet werden sollten. Dem zünftig gebundenen Maler ist es ein Behagen, doch wenigstens aus der Ferne das Beispiel eines Dilettanten auf dem Königsthrone, René von der Provence († 1480), anführen zu können, weil es seiner Kunst zu Ehre und Ruhm gereicht. Noch einmal tritt endlich Mantegnas Gestalt hervor, der große Eindruck seiner Werke auf die Gesellschaft von Urbino wird nachdrücklichst betont.

Der Lobspruch des Giovanni Santi ist kein verächtliches Dokument jener Tage; er spiegelt die Anschauungen, die man an einem der bedeutendsten Zentren der italienischen Renaissance von der die Nation so tief bewegenden Kunst hatte, getreulich wieder; und darin liegt sein symptomatischer Wert. Ghibertis merkwürdige Selbstschau hat uns schon das erste Beispiel einer Künstlerbiographie, das wir überhaupt mit diesem Namen belegen dürfen, gegeben; nunmehr tauchen, wieder in Florenz, andere selbständige Lebensbeschreibungen von Künstlern auf. Die anscheinend älteste darunter ist einem Manne gewidmet, der freilich nicht ausschließlich ausübender Künstler war, in dem aber diese Seite doch bedeutend genug, wenn auch nicht restlos erkennbar für uns hervortritt, und der jedenfalls als Theoretiker der Kunst eine überragende und weithin wirkende Stellung einnimmt; es ist L e o n e B a t t i s t a A l b e r t i († 1472 in Rom). Wenn die unvollständig erhaltene, in der Gelehrtensprache verfaßte Vita nicht, wie man, durchaus nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit, vermutet hat, aus seiner eigenen Feder stammt, so muß sie mindestens von einem Zeitgenossen herrühren, der ihm aufs engste befreundet war und in seiner nächsten Nähe gelebt hat. Das lehren die ganz intimen Mitteilungen, die darin enthalten sind und das Fragment zum Range eines Dokuments der modernen Seele erheben: Berichte über die ganz gegenwartsmäßig anmutenden Stimmungen und Seelenkämpfe des merkwürdigen Mannes, seine Melancholie im Frühling, die nervösen Über-

reizungen, von denen dieser rastlos ins Weite strebende, von Pose und Manier durchaus nicht freie Geist gelegentlich heimgesucht wird, wie er anderseits, jeder Art von Leibesübung zugewandt, sich auch als Hochtourist betätigte. Der Mann, der mit 20 Jahren, wie hier erzählt wird, eine lateinische Komödie Philodoxus schrieb, die von den Zeitgenossen lange für ein antikes Originalwerk des Lepidus gehalten wurde, der die Philologie mit Pseudowerken des Lukian düpierte, mit 24 Jahren die Pose eines Patriarchen annehmend, in fabelhafter Schnelligkeit die Bücher de familia hinwarf, er hat die Kunst der Inszenierung verstanden, wie wenige der spätern Modernen. Er ist wohl einer der höchsten Typen des Dilettanten, die jemals gelebt haben, und er hat auch darin seine oft bemerkte Verwandtschaft mit dem jüngern Lionardo. Eine charakteristische Anmerkung der Vita gehört hieher, obwohl sie über seine künstlerischen Leistungen sonst nur wenig bringt, über seine Rolle als Architekt sogar gänzlich schweigt. Das ist der Bericht, wie er in Jugendjahren, durch übermäßiges Studieren schwer in seinem Nervensystem geschädigt, der Namen seiner nächsten Umgebung vergißt, während die gesehenen Dinge fest und scharf in ihm haften, wohl ein Zeugnis für nicht gewöhnliche visuelle Begabung. Hieher gehören auch die recht interessanten Notizen über seine optischen Versuche (dimostrationi), in denen er mit Brunellesco parallel geht. Es ist von der Konstruktion eines Guckkastens die Rede, zu denen er eigene ‚Tag-' und ‚Nachtbilder' und Beleuchtungseffekte erfindet, von denen die Biographie erstaunliche Dinge erzählt. Im übrigen bringt diese auch hier merkwürdig feine und intime Züge, so sehr sie sich auf einer gewissen Höhe der Überschau hält und vornehmlich den Gesamtcharakter der interessanten Persönlichkeit dem Leser nahebringen will. Albertis' starkes Schönheitsempfinden, das hier an einer Reihe charakteristischer Züge dargelegt wird, namentlich der Landschaft gegenüber, findet sich auch an mehreren bedeutenden Stellen seines großen Architekturbuches wieder.

An Albertis Biographie schließt sich die gleichfalls anonym überlieferte Biographie eines seiner größten Zeitgenossen des Filippo di Ser Brunellesco an. Ihre Autorschaft wurde von Milanesi für Antonio di Tuccio Manetti (1423

bis 1491) in Anspruch genommen, den berühmten Mathematiker und Bauverständigen, der 1491 in dem Konkurs für die Domfassade von Florenz genannt wird (Vasari ed. Milanesi IV, 305) und auch auf dem merkwürdigen, schon von Vasari beschriebenen Halbfigurenbilde der berühmten Florentiner (von P. Uccello, jetzt im Louvre) neben Brunellesco erscheint. v. Fabriczy, Barbi, zuletzt Chiappelli haben die in der Tat nicht schwerwiegenden Argumente Milanesis beiseite geschoben; neuerdings ist jedoch Moschetti mit, wie es scheint, haltbareren Beweisen für die ältere Zuschreibung eingetreten; dem Manetti gehören dann auch die oben behandelten vite d'uomini illustri an. Die intimen und genauen Angaben der Biographie lassen erkennen, daß sie von einem Bewunderer und nahen Freunde des großen Meisters verfaßt ist, der in dem Parteigezank, das sich nach dessem Tode erhob, mitten inne stand. Albertis berühmtes, damals nur wenigen Humanisten zugängliches Werk über die Baukunst wird besprochen. Das alles paßt zu einem in Gelehrten- wie Künstlerkreisen heimischen Mann gleich Manetti, wenn dieser auch beim Tode Brunellescos (1446) erst 23 Jahre alt war.

Ein Schreiben des Autors an einen Freund Girolamo (Benivieni?), der näheres über den Meister erfahren wollte, eröffnet die Biographie. Es enhüllt uns auch den merkwürdigen und für das Milieu, aus dem die Florentiner Kunsthistoriographie erwachsen ist, recht charakteristischn Anstoß zu ihrer Abfassung. Sie bildet nämlich die Fortsetzung und gleichsam den Kommentar zu dem Texte der berühmten altflorentinischen Novelle vom ‚grasso legnajuolo', die ihr in der Handschrift vorausgeht. In diesem übermütigen und für unsere Begriffe grausamen Schwank — den Rumohr in seiner schönen Sammlung für Kunst und Historie, Hamburg 1823, II, 97 übersetzt hat — erscheint Brunellesco als Hauptanstifter und zum Schlusse als Gewährsmann der ganzen tollen, im Jahr 1409 spielenden Geschichte, in der einem armen Teufel, eben jenem ‚dicken Tischler' (dem Florentiner Intarsiator Manetto Adamantini), seine Identität eskamotiert wird. Wie die Biographie Albertis ist auch diese vita des Brunellesco in den Handschriften unvollständig enthalten; Vasari hat sie stillschweigend benützt.

Kallab hat (in seinen Vasaristudien) schön dargelegt, wie diese durchaus apologetisch gestimmte Schrift, wenige Dezennien nach dem Tode des Helden verfaßt, sich schon vollständig von der Legende beherrscht erweist, die sich um die Gestalt des großen Erneuerers der ‚wahren und echten Bauweise' im Sinne der Alten und L. B. Albertis rankt; man erinnert sich vielleicht, wie bald nach Goethes Tode die gleiche Erscheinung im kleinen Weimar sich zeigt. Denn als Neuerer und Klassiker, dessen Wirken normativ und vorbildlich ist, erscheint er hier durchaus; wie beim Giotto Villanis und Ghibertis bestimmt die Anknüpfung an die Antike seine Stellung als Heros der Kunst, obwohl wir heute wissen, daß seine berühmteste Leistung, die Kuppelkonstruktion, die technische Lösung eines von der ‚Gotik' gestellten und hinterlassenen Problems war. Alles, was vor ihm geschaffen wurde, tritt vor seinen Verdiensten ins Dunkel zurück; diesem Gedanken dient auch der große und überaus merkwürdige Exkurs über die mittelalterliche Baukunst, den wir später in größerem Zusammenhang besprechen werden. Zugleich führt aber die Schrift mitten in den Streit der Parteien nach Brunellescos Tode hinein, dessen große Kirchenbauten bekanntlich unvollendet zurückgeblieben und dadurch zum Zankapfel geworden waren; es ist ein höchst lebendiges Stück der Florentiner Künstlergeschichte, das uns da überliefert wird. Sie atmet die heftigste Polemik, ist tendenziös bis zur Entstellung der Tatsachen, ohne daß dadurch ihr großer historischer Wert allzusehr beeinträchtigt würde. Denn im übrigen ist die Berichterstattung treu und unmittelbar lebendig, wie sie eben unmittelbarer Beziehung zu dem Helden ihr Dasein verdankt; der intime und lebhafte Bericht über die Befestigungen von Vico Pisano zeigt das beispielsweise. Auch verfügte Manetti, wenn er wirklich der Autor ist, über gute Beziehungen zu Männern aus Brunellescos eigener Generation; so wird Luca della Robbia gelegentlich als Gewährsmann genannt.

Der Autor hat, wie gesagt, das ausgesprochene Bestreben, seinen Helden in hellstes Licht zu setzen; zu diesem Zwecke zieht er nicht nur Urkunden der Opera heran, freilich nur wo sie seinem Zwecke dienlich sind, sondern fügt auch das große denkwurdige Gutachten Brunellescos vom Jahre 1420

über die Kuppelkonstruktion ein. Freilich wird er gegen die Nachfolger und Konkurrenten des Meisters häufig ungerecht bis zur Gehässigkeit, die sich derart auch gegen Donatello und namentlich gegen Brunellescos langjährigen Mitarbeiter Ghiberti richtet, dessen Verdienste — gegen den urkundlich überlieferten, von Fabriczy sorglich dargelegten Tatbestand — auf ein Nichts herabgedrückt werden. Es ist eben nicht zu vergessen, daß wir eine Parteischrift, eine Apologie vor uns haben, deren Verfasser mit pragmatischen Verknüpfungen arbeitet und überdies unter dem Einfluß der in Florenz so rasch wuchernden Legende steht. Auch dadurch ist übrigens die Vita ein höchst bedeutendes und sehr persönliches Denkmal; ihr Stil, den ein Deutscher (Frey) weitschweifig und unklar findet, wird von italienischer Seite (Chiappelli, Moschetti), der wir wohl die größere Kompetenz zubilligen müssen, als naiv und volkstümlich gelobt. In der Tat erscheint er uns als ein sehr lebendiger Stil, die Frische eines ersten Entwurfs bewahrend, und in den zahlreichen Anakoluthien manchmal an Ghiberti erinnernd.

Wir haben schon früher die geschäftlichen und häuslichen Aufzeichnungen (ricordi) erwähnt, die in Florenz alte Sitte sind und den Übergang zu einer eigentlichen Memoirenliteratur bilden, deren hervorragendstes Beispiel aus dem Trecento das gleichfalls schon erwähnte Hausbuch des Velluti ist. Solche ricordi, trockene Geschäftsnotizen, die uns aber gleichwohl manch wertvolles Tatsachenmaterial überliefern, sind uns innerhalb dieser Periode von einer Anzahl namentlich toskanischer Künstler aller Art überliefert; freilich sinken sie erheblich unter das Niveau dessen, was wir Literatur nennen, und sind gar nicht als Darstellungen beabsichtigt. Dahin gehören die Ricordi des Neri di Bicci, des Alessio Baldovinetti u. a. Völlig nebelhaft sind für uns die ricordi des Domenico Ghirlandajo, die Vasari gelegentlich nennt. Auch beginnt die später zum breiten Strom anschwellende und mitunter recht anspruchsvoll sich gebärdende Literatur der Künstlerbriefe, freilich erst in dünnem Faden, jetzt zu fließen. Dagegen ergibt das Tagebuch eines Laien, des Luca Landucci (1450—1512), eine nicht unbedeutende Ausbeute auch in künstlerischer Beziehung für

den hier in Betracht kommenden Zeitabschnitt; ihm schließt sich für den ganzen Verlauf des Cinquecento dasjenige des Agostino Lapini an.

Literatur: Zum ganzen ist der vortreffliche Abriß der florentinischen Kunsthistoriographie, den Frey seiner Ausgabe des Anonimo Magliabecchiano (Berlin 1892) vorangestellt hat, zu vergleichen.

Cristoforo Landini († 1504). Dantekommentar. Ed. pr. Flor. 1481, spätere Ausgabe (zusammen mit dem Kommentar des Velutello) von Francesco Sansovino, Venedig 1564. Er enthält die Apologie Dantes mit der Übersicht der florentinischen Kunstgeschichte, vgl. Frey, a. a. O., p. XLVI. Über Landini: Tiraboschi, Letteratura ital. Venez. Ausg. 1796, VI, 3, p. 995.

Die vite di XIV uomini singhulary in Firenze dal 1400 innanzi, erhalten in einem Sammelbande von der Hand des Antonio Manetti (Magliabecchiana XVII, 1501), sind zuerst gedruckt bei Milanesi, Operette istoriche edite ed inedite di A. Manetti, Florenz 1887, dann von Frey in seiner Schulausgabe der Viten Vasaris, Bd. IV (Brunellesco), Berlin 1887, p. 119—120 (der Schluß in den Anmerkungen p. 205 bis 206) und von v. Fabriczy, Archivio stor. dell'arte, 1892, 56. Die einschlägige Literatur über die Person des Autors s. u.

Ugolino Verrino, De illustratione urbis Florentiae, l. III, mit dem Künstlerkatalog im II. Buche, 1512, in 2. A. noch Florenz 1636 erschienen. Raphael Volaterranus, Commentariorum Urbanorum l. XXXVIII, Rom 1506, gehört, da in der Anthropologia (L. XXI, vol. I, p. CCC) schon der Traktat des Gauricus benützt ist, streng genommen schon in die folgende Periode. Der Künstlerkatalog daraus gedruckt bei Müntz, Les arts à la cour des papes II, 304. Camillo Leonardi (aus Pesaro), Speculum lapidum, Augsburg 1533. Die Vorrede ist von 1502 datiert.

Michele Savonarola, De laudibus Patavii (um 1440), gedruckt bei Muratori, SS. RR. Ital. XXIV. Der die Künstler betr. Abschnitt in meinem Quellenbuch z. Kunstgeschichte no. LIII.

Bartholomaeus Facius († 1457), De viris illustribus, zuerst von Mehus, Florenz 1745 herausgegeben. Über

F. vgl. Tiraboschi. Lett. ital. VI. 2, 685 f. und Becker. Schriftquellen zur Gesch. der altniederländischen Kunst. Diss. Leipzig 1897. 32 f.

Giovanni Santi († 1494), Reimchronik der Taten des Herzogs Federigo von Urbino. Zum erstenmal aus der Hs. (Cod. Ottobon. der Vaticana 1305) von Holtzinger herausgegeben. Stuttgart 1897, fast nur als roher Textabdruck, ohne nennenswerten Apparat. (Der Lobspuch der Malerei: B. XXII. cap. 96. v. 66 ff.) Vgl. Schmarsow. Gio. Santi, in der Vierteljahrschrift f. Kultur u. Literatur der Renaissance II (1887), auch sep. Berlin 1887.

Eine merkwürdige Adressenliste der besten florentinischen und sienesischen Künstler um 1350, die für die Bestellung einer Altartafel in Pistoia in Betracht kamen, mitget. von Chiappelli im Boll. stor. Pistoiese II, fasc. 1, darnach von Fabriczy im Repertorium f. Kw. XXIII, 496. Eine Charakteristik florentinischer Künstler vom Ende des 15. Jahrhunderts, zu ähnlicher Information für Herzog Lodovico il Moro bestimmt, auf einem Blatte im Mailänder Staatsarchiv, mitget. von Müller-Walde, im Jahrb. der k. preuß. Kunstsammlungen XVIII, 113 (der ital. Text im Anhang, S. 165).

Die anonyme lateinische Biographie des L. B. Alberti befindet sich in der Magliabecchiana (cl. IV, 48), wurde von Mehus 1751 wieder aufgefunden und zuerst von Muratori. SS. RR. Ital. XXV. veröffentlicht, vgl. den Brief Baldinuccis von 1680 an Ant. Magliabecchi, in dessen Besitz sich damals die Hs. befand, bei Campori, Lettere artistiche 129, n. 161. Dann auch bei Galletti, Phil. Villani de civ. Florentiae famosis civibus. Flor. 1847, S. 139 f. Italienisch bei Bonucci, Opere volgari di L. B. Alberti. Flor. 1843, und darnach wiederholt bei Solerti. Autobiografie e vite de' maggiori scrittori Italiani. Mailand 1903, p. 163 f. Sonstige Lit. über Alberti s. u. Anfang und Schluß der Vita fehlen.

Die anonym überlieferte Vita des Brunellesco befindet sich in der Nationalbibliothek zu Florenz (cl. VIII, 1401). Zuerst von Moreni mit Baldinuccis Biographie publ. u. d. T. Due vite inedite di Fil. Brunellesco. Flor. 1812, jedoch interpoliert und mit z. T. willkürlich geänderten Les-

arten. Vgl. die Note zu Milanesis Vasariausgabe II, 329 u. 341. Neue Ausgaben gleichzeitig von Milanesi. Opere istoriche edite ed inedite di Antonio Manetti, raccolte da Gaetano Milanesi per la prima volta ed al suo vero autore restituite. Flor. 1887, und von Holtzinger (nach dem Druck, jedoch mit Hinzufügung der Varianten aus der Hs.). Stuttgart 1887, endlich von Frey, mit revidiertem Texte und guter Einleitung in seinen ausgewählten Biographien Vasaris, IV. Bd., Berlin 1887.

Milanesi identifizierte als erster den Autor mit Antonio Manetti, fast nur aus paläographischen Gründen, wegen der Übereinstimmung mit dem unzweifelhaft von Manettis eigener Hand herrührenden Sammelband der Biblioteca Nazionale XVII, 1501, der die uomini singhulari enthält (s. o.). Die Autorschaft der letzteren wurde zuerst von C. v. Fabriczy abgelehnt, in seinem früher erwähnten Aufsatz im Archivio dell' arte 1892, dann in der Einleitung zu seinem großen Werk über Filippo Brunellesco, Sein Leben und seine Werke, Stuttgart 1892, p. XII f., während er für die Vita Brunellescos sie nicht in Zweifel zog; in Beziehung auf die Novelle vom dicken Tischler dann von Barbi, A. Manetti e la novella del grasso legnajuolo, Flor. 1893 (Nozze Cassini-d'Ancona) entschieden bestritten. Dann trat Al. Chiappelli auf den Plan, der alle Gegengründe resumierte, auch ein unbekanntes Fragment aus einem Codex in Pistojeser Privatbesitz mitteilte, und endlich die Vita Brunellescos selbst dem Manetti nahm: Della vita di F. Brunellesco attribuita ad A. Manetti con un nuovo frammento di essa tratto da un codice Pistoiese del s. XVI im Archivio stor. Italiano 1896 (XVII, 241), später auch in des Autors Pagine d'antica arte fiorentina, Flor. 1905 wiederholt. Der neu gefundene Codex ist nicht nur vollständiger, sondern enthält auch bessere Lesarten, so daß die Florentiner Handschrift des Anspruchs, das Original zu sein, verlustig geht. Neuerdings ist jedoch A. Moschetti, Ant. Manetti ed i suoi scritti intorno a Fil. Brunelleschi, in der Festschrift für Attilio Hortis, Triest 1910, abermals für Manettis Autorschaft an sämtlichen von Milanesi publizierten Schriften eingetreten. Er hat die Frage von einer Seite angefaßt, die seine Vorgänger seltsamerweise vernachlässigt hatten, und seine

Hypothese durch eine sorgfältige Analyse und Vergleichung des stilistischen Ausdrucks zu erhärten gesucht. Es ist für einen Nichtitaliener schwer, ihm auf dieses Gebiet zu folgen, ich bekenne auch, daß mir an seinen Gegenüberstellungen durchaus nicht alles einleuchtet, meine jedoch, daß die innere Wahrscheinlichkeit für seine Annahme spricht. Chiappellis Gründe gegen Milanesis Behauptungen waren allerdings einleuchtend; sie ergaben Manetti lediglich als Schreiber, aber noch keineswegs als Autor der in dem Florentiner Sammelbande vereinigten Stücke. Die Vita ist nicht vollständig, sie bricht in der Florentiner Fassung, die gewiß auch Vasari vorgelegen hat, bei der Erzählung vom Bau von S. Spirito ab. Endlich sind noch die Ausführungen Kallabs in seinen Vasaristudien, Wien 1908, p. 158 zu vergleichen.

Die in der Vita enthaltene Denkschrift Brunellescos über die Domkuppel (1420) ist mit verschiedenen Emendationen separat gedruckt bei Durm, Baukunkt der Renaissance in Italien, Stuttgart 1903, p 69 (= Rep. f. Kunstwissensch. XXI, 1898, 259—261). Deutsch von demselben, Zwei Großkonstruktionen der ital. Renaissance, Berlin 1887.

Aufzeichnungen von Künstlern. Oderigo di Andrea di Credi, orafo fiorentino, memorie 1405—1425, ed. Polidori im Arch. stor. Ital., ser. I, vol. IV, 3. — Bernardo Cennini, orafo fior. (um 1450), ed. Fantozzi, memorie biografiche di B. C., Flor. 1839. — Neri di Bicci, Ricordi (1452—1475), Auszug bei Milanesi, Vasari II, 701. — Maso di Bartolommeo, Ricordi (1447—1453). Yriarte, Journal d'un sculpteur florentin, Paris, Rotschild 1894 (= Gaz. d. b. arts 1881, I, 426 und Arch. stor. Ital., ser. V, vol. XV, 391 f.), vgl. Janitschek im Anhang zu L. B. Albertis Kl. kunsttheoret. Schr. 257 f. — Alessio Baldovinetti († 1499), Ricordi (aus einer Abschrift Milanesis, jedoch unvollständig) ed. Pierotti, p. Nozze Bongi-Ranalli Lucca 1868 und im Anhange zu Londi, A. Baldovinetti fiorentino, Flor. 1907. Poggi, I ricordi di A. B. nuovamente publ ed illustrati (Frammenti ined. di vita fiorentina ed. Lorenzoni, fasc. 1, 2), Flor. 1909. Horne, A newly discovered libro di ricordi of A. B. (im Archiv von S. Maria Nuova in Florenz), Burlington Magazine II, 22, 167 (Text auf S. 381).

Dazu die Notizen aus dem Merkbuche des Francesco Baldovinetti († 1545) auf der Nationalbibl. in Florenz, die Nachrichten über Alessio, Florentiner Paläste u. dgl. enthalten, mitgeteilt von Fabriczy im Rep. f. Kw. XXVIII, 539 f. und bei Poggi, a. a. O. 47. Über Domenico Ghirlandajos ricordi (Vasari, ed. Milanesi II, 452, v. di Stefano): Frey in seiner Ausgabe des Anon. Magliabecchiano, p. 236 und Kallab, Vasaristudien, 157 und 206. Ausgabenbücher des Dom. Ghirlandajo erwähnt Vasari tatsächlich (v. di Michelagnolo VII, 138).

Luca Landucci, Diario fiorentino 1480—1516, ed. del Badia, Flor. 1883. — Agostino Lapini, Diario (1596), ed. Corazzini, Flor. 1900. Die Briefliteratur wird in einem späteren Abschnitt angeführt werden; für unsere Periode kommt der I. Band von Gayes Carteggio inedito in Betracht.

II.

Die Theoretiker der Frührenaissance.

1. L. B. Alberti.

An der Spitze steht (abgesehen von Ghiberti) Leone Battista Albertis großes Hauptwerk, der erneuerte Vitruv, die zehn Bücher de re aedificatoria. Seine eigentliche Wirksamkeit beginnt, trotz allen Lobes der Zeitgenossen, doch erst im 16. Jahrhundert. Die Editio princeps des lateinischen Originals ist auch wirklich erst Jahre nach Albertis Tod zu Florenz 1485 herausgekommen. Die Übersetzungen in die Nationalsprachen, die das Buch erst populär gemacht haben, fallen samtlich in die zweite Hälfte des folgenden Jahrhunderts, als der Boden schon für den kommenden Klassizismus vollstandig urbar gemacht worden war. Aber schon Rabelais hat Alberti neben Vitruv gestellt.

Die Abfassung des Werkes fällt nach Matteo Palmieris Bericht in die Zeit, da sich Alberti am Hofe Nicolaus V in Rom aufhielt; diesem großen Papste soll er schon 1452 Einsicht in das Werk gegeben haben. Aber wirklich bekannt wurde es erst durch den Druck; die unmittelbare Wirkung auf

die Zeitgenossen war gering, auch aus innern Ursachen; die nicht zahlreichen Zitate bei Biondi da Forli, Filarete, Manetti (Vita des Brunellesco), Francesco di Giorgio, bezeugen, daß es mehr vom Hörensagen bekannt als wirklich gelesen war.

Der Inhalt dieses größten Werkes des merkwürdigen Humanisten schließt sich in seinen äußeren Umrissen an Vitruv an, schon in der Anzahl der Bücher. Das erste bis dritte behandelt alles das, was bei dem alten Lehrmeister unter den Begriff der firmitas fallt, Wahl des Terrains, Baumaterialien, Fundamentierung, Buch IV—V die ‚utilitas', d. h. die Arten der Gebäude nach ihrer Zweckbestimmung, Buch VI die architektonische Schönheit (venustas), Buch VII—IX den ‚Hochbau' (VII. Tempel, d. i. Kirchen, VIII. die öffentlichen, IX. die privaten Gebäude), Buch X die in Vitruvs VIII. Buche abgehandelte Wasserbaukunst. Die Kunst des Festungs- und Kriegsarchitekten, die, wie wir noch später sehen werden, in Italien zu einem eigenen hochentwickelten und weit über seine Grenzen hinaus wirksamen Fach gedieh, fehlt bei Alberti so gut wie völlig, denn die ganz antikisch drapierten Vorschriften über die Anlage eines römischen Lagers usf. im V. Buch sind kaum hieher zu rechnen; die Maschinen, die Vitruv im IX. und X. Buch ausführlich behandelt, bilden bei seinem Nachfolger einen Anhang zum VI. Buch.

Vitruv, der im frühen und hohen Mittelalter wenigstens in Gelehrtenkreisen bekannt war, wurde der Renaissance doch erst wieder durch Poggio wiedergegeben, aber der erste Druck fällt sogar nach Albertis Schrift (ca. 1486); dieser sowohl wie Ghiberti waren noch durchaus auf handschriftliche Kopien angewiesen, deren Texte recht verderbt und noch nicht durch philologische Kritik gereinigt waren. Alberti klagt auch, wie Ghiberti über seine Pliniusvorlagen, darüber, redet von Unverständlichkeit und schlechtem Stil. Er hat aber doch, parallel mit der Pliniusbearbeitung Ghibertis, die erste große Erneuerung des alten Fundamentalschriftstellers unternommen, und zwar völlig im Geiste seiner neuen Zeit. Nirgends erscheint Alberti auch originaler als hier, wie er denn geistig weit über dem im Grunde recht kümmerlichen Kompilator der Kaiserzeit steht. Er wahrt überall seine Selbständigkeit, noch mehr als Ghiberti, übt Kritik an den Maßen seines Autors,

hat auch in Rom selbst Messungen angestellt und gelegentlich bis zu den Fundamenten hinab gegraben. Darin wandelt er altnationale Wege, denn dergleichen Messungen hatte schon zu Petrarcas Zeiten der paduanische Arzt Dondi in Rom unternommen, und die Anekdoten von Brunellescos und Donatellos ‚Schatzgräberei‘ sind wenigstens ein Reflex. Wichtig ist auch, daß Alberti die Denkmaler durchaus als seine primäre Quelle betrachtet und dies ernstlich betont.

Für die Richtung von Albertis Schriftstellerei überhaupt ist es bezeichnend, daß sie sich gar nicht an Leute vom Fach, sondern an das große humanistisch gebildete Publikum wendet, wie auch die spatern großen Traktate des XVI. Jahrhunderts, seine Nachfolger, an die Adresse der ‚dilettanti‘ und Bauherren gerichtet sind. Darum ist auch die ursprüngliche Fassung in der Gelehrtensprache, lateinisch. Trotz seines Verkehrs in Handwerksbuden und Ateliers, von denen die anonyme Vita, ein wenig den alten Sokrates kopierend, zu berichten weiß, liegt Alberti überall das Bestreben, den Boden des Handwerks zu verlassen und sich dem vitruvianischen Ideal, der ars liberalis, zu nähern. Aber er weiß doch vieles aus eigener Praxis zu berichten, so z. B. in Buch X, wo er von seinen Konsolidierungsarbeiten an den dem Einsturz nahen Seitenschiffen der alten Peterskirche in Rom spricht. Ebenso zeigt in der Schrift über die Malerei die Empfehlung kleiner, noch jetzt geübter Praktiken den Routinier: das Betrachten mit blinzelndem Auge, um die Form malerischer aufzufassen, die Beurteilung im Spiegel u. a.

Trotz des augenscheinlichen Ehrgeizes Albertis, der Vitruv der Modernen zu werden, trotz aller ruckwartsgewandten Gelehrsamkeit, uber deren Herkunft das Verzeichnis der benützten (auch griechischen) Schriftsteller in Buch II Auskunft gibt, ist doch überall das Bestreben sichtlich, an Modernes anzuknüpfen und mit diesem fortzuwirken. Bei Alberti ist das naive mittelalterliche ‚exemplare‘ kaum mehr vorhanden, das bei Ghiberti noch in so reichem Maße vorherrscht. In der Terrainlehre, bei der Aufzahlung von Fundstätten für Baumaterial, ergibt sich diese Rücksicht auf heimische und zeitgenössische Verhältnisse von selbst; aber anderes, wie die Forderung humaner Gefangnisse, die Rücksicht auf Spitäler

und andere gemeinnützige Anstalten, läßt den modernen Toskaner erkennen, so gerne er auch Beispiele aus der verehrten Antike vorbringt. Durchaus modernem Gefühl ist auch die sehr beachtenswerte Erörterung der landschaftlichen Wirkung des Bauwerks entsprungen, womit das, was die Vita von Albertis Naturgefühl zu berichten weiß, stimmt. Kommt aber der reine Theoretiker zu Wort, so fühlen wir uns sogleich in der dünnen und klaren Luft des strengen Klassizismus; was die ‚mittlern' Zeiten nach dem Altertum geschaffen haben, wird mit einer Gebarde feinsten Hochmuts auf die Seite geschoben. Es ist das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, das da nicht zuletzt wirksam ist; von den nostri antichi (zu denen er mit besonderem Nachdruck auch die alten Etrusker rechnet) spricht er schon in der Einleitung; das macht ihn auch ungerecht gegen die große Entwicklung der eigenen Väterzeit. Es steht im Zusammenhang damit, daß er bemüht ist, Vitruvs griechische Terminologie überall durch lateinische zu ersetzen. Doch ist die ihm zugeschriebene Schrift über die fünf Säulenordnungen, wie Hoffmann mit Recht ausgeführt hat, nicht von ihm, sondern erst ein Niederschlag aus der Zeit des reifen Klassizismus, etwa Serlios. Aber Alberti hat nicht nur die Theorie der Baukunst, sondern auch die der beiden andern Schwesterkünste behandelt; die Schriften de pictura und de statua gehören zu den wichtigsten Dokumenten der Frührenaissance überhaupt.

Die erste, die von 1436 datiert ist und demnach die älteste theoretische Äußerung des Quattrocento, noch vor Ghiberti fallend, darstellt, trägt an der Spitze eine Widmung an Brunellesco, die eine wichtige Urkunde damaliger Künstlergeschichte ist. Der Zweck, den Alberti mit seiner Schriftstellerei vorfolgt, ist hier klar ausgesprochen: gleich Ghiberti will er den Neueren das geben, was sie im Vergleich mit den Alten schmerzlichst vermissen, Regel und System der Bildkünstler. Er will hier aber populär, als ‚Maler', nicht als ‚Mathematiker' reden, wenn er die unverrückbaren theoretischen Fundamente der Kunst behandelt. Bemerkenswert ist übrigens das Bekenntnis (im II. Buche), daß er die Malerei nur in seinen Mußestunden, also doch eigentlich als Dilettant, betreibe. Zwar beruht seine Darstellung ‚wie kaum

anders zu erwarten, der Hauptsache nach auf Euklid, ist aber doch, schon des Themas wegen, selbstandig und eigenartig.

In einer bemerkenswerten Einleitung scheidet Alberti sachgemaß zwischen der haptischen Form im Sinn der neuern Sinnespsychologie, der tastbaren, stereometrischen ‚Daseinsform' (nach Hildebrand sehr anfechtbarem Ausdruck) und der optischen, der ‚Erscheinungsform'. Diese hat veränderliche Eigenschaften, die dem Wechsel von Ort und Beleuchtung unterliegen. Daran schließt sich die Theorie der Sehstrahlen, in der bis ins XVII. Jahrhundert hinein üblichen Weise abgehandelt, bevor Galileis Schüler, Bernardo Castelli, sie auf moderne Basis stellte. Der folgende Abschnitt von den Farben ist kurz, enthalt aber manche feine Beobachtung, z. B. über Reflexe auf einer grünen Wiese. Auch seine ‚Demonstrationen' in Rom, die Versuche mit dem Guckkasten, deren die anonyme Vita gleichfalls gedenkt, werden kurz berührt: Burckhardt hat übrigens auf eine arabische Quelle (Ibn Firnas bei Hammer, Literaturgesch. der Araber I, 51, Kultur der ital. Renaissance, Ital. Ausg. I, 289) verwiesen. Alberti unterscheidet vier Hauptfarben, Rot, Blau, Grün, Gelb, die noch — ein merkwurdiger Zug — in mittelalterlicher Weise den vier Elementen parallelisiert werden. Weiß und Schwarz sind, gegen die aristotelische Lehre, hingegen keine Farben, sondern Modifikationen des Lichtes.

Nun folgt die moderne naturwissenschaftliche Definition der malerischen Darstellung als eines Querschnitts durch die Sehpyramide; hier steht Alberti völlig auf dem Boden seiner Zeit und seines florentinischen Milieus. Der Beweis ist mathematisch in großer Ausführlichkeit geführt; völlig neu ist die Anwendung auf die bildende Kunst, denn an die Antike konnte hier nicht angeknüpft werden. Sind Albertis Methoden der perspektivischen Konstruktion, der Bestimmung des Augenpunktes usw. noch unvollkommen, so steht seine Schrift doch ehrwürdig da als der Beginn jener unabsehbaren Reihe von Schriften über künstlerische Perspektive, die Italien bis ins XVIII. Jahrhundert hinein hervorgebracht hat; Ghiberti ist zur Behandlung der gleichen Sache nicht mehr gekommen.

Nach dieser Grundlegung folgt im II. Buch die Systematik der Malerei. Auch hier ist Alberti der Ahnherr der

zahlreichen Systeme der Kunsttheorie, die schließlich in die klassizistische Ästhetik des XVIII. und XIX. Jahrhunderts münden. Und auch hier befinden wir uns mitten in der praktischen Kunstübung von Florenz. Alberti stellt, wieder streng in mathematischem Geiste fortschreitend, drei Teile der Malerei fest, den linearen Umriß (circonscriptione), die Zusammensetzung der Flächen (compositione), die Modellierung der Körper im farbigen Licht (receptione di lumi). Bei dem ersten kommt das Hilfsmittel des Gradnetzes (velo), als dessen Erfinder er sich im lateinischen Text ausdrücklich rühmt, das aber auch Ghiberti kennt, zur Sprache: in der Tat etwas Neues, zum mindesten in seiner Anwendung auf die mathematisch fundierte Perspektive, das an Stelle des mittelalterlichen exemplum und der mechanischen Bausenschablone des Kunstbuches von Athos (und Cenninis) trat. Im zweiten Teil der ‚Komposition' kommt die Proportionslehre zu Wort, die jetzt durch die Anatomie eine ganz neue und festere Grundlage erhielt. Alberti lehrt schon das Verfahren der Renaissance, die Figuren zuerst nackt anzulegen, aus sicherer Kenntnis von der Lagerung der Knochen, Sehnen und Muskeln zu beginnen, und sie dann erst zu bekleiden. Auch der dritte Teil, der vom Kolorit handelt, trägt echt florentinische Züge. Der Hauptakzent liegt auf der scharfen plastischen Modellierung, dem ‚rilievo', das Leonardo noch zu Beginn des Cinquecento so stark betont. Es war kein Zufall, daß Toskana seit dem Trecento die Hegemonie in der Plastik Italiens innehatte. Auch die Farbenharmonie Albertis ist ausgesprochen florentinisch, ein Akkord von Rosa, Grün, Himmelblau; größte Sparsamkeit im höchsten Licht und Schatten wird sorglich eingeschärft — um des rilievo willen. Wenn Alberti vor zu reichlicher Anwendung des reinen Goldes warnt, es nur an untergeordneten Ornamenten und architektonischen Teilen duldet, so wendet er sich damit unmittelbar gegen seine Zeit, die den schweren plastischen Goldauftrag noch gerne in der Weise des Mittelalters anwendet.

Wesentlich kürzer, aber nicht minder inhaltsreich ist der Traktat de statua, am spätesten, wie es scheint, nach 1464 entstanden. Auch er ist ursprünglich lateinisch abgefaßt; hier gibt Alberti, wenn auch an Plinius sich anlehnend, doch im

Wesen völlig selbständig und in tiefer praktischer Einsicht, die berühmte, von der ganzen Renaissance akzeptierte Definition der Bildnerei per via di porre und per via di levare. Er unterscheidet drei Arten, von dem Charakteristikon der technischen Arbeit ausgehend: die Plastik, die Stoffe wegnimmt und zusetzt (Bildnerei in weichem Material, also Ton und Wachs), diejenige, die bloß wegnimmt und die lebende Form aus dem Werkstück herausholt (Steinplastik), endlich die dritte, die bloß zusetzt, die Toreutik, caelatura des Plinius, die Treibarbeit in Metall. Der Bronzeguß findet als rein technisch-manueller Prozeß keine Erörterung. Der Bildner bedarf jedoch einer festen Methode. Von einer merkwürdigen Scheidung des Gattungsgemäßen und Individuellen ausgehend, fixiert Alberti seine Regeln der Messung (dimensio) und Grenzbestimmung (definitio). Die erste, mit Lineal und Winkelmaß hantierend, umfaßt die Proportionslehre, die Alberti als einer der ersten, in streng klassizistischem Geiste, ausgebaut hat; die zweite, der ein von ihm selbst ersonnenes Instrument, der ‚definitor', dienen soll, hat die Aufgabe, die individuellen, temporären, durch die Bewegung hervorgebrachten Veränderungen in der anatomischen Erscheinung des Modells so genau als möglich festzuhalten. Es sind Probleme, die unter anderem (nach Vinc. Dantis Zeugnis) Michelangelo literarisch fixieren wollte und die der Erstgenannte, seinen Spuren folgend, zu lösen versuchte.

Albertis Traktat der statua ist wohl die am klarsten und konsequentesten gedachte unter seinen kunsttheoretischen Schriften, eine reife Frucht der Altersweisheit; hier namentlich sind zum erstenmal Ideen dargelegt, deren Wirksamkeit freilich erst viel später begonnen hat.

1. Albertis Hauptwerk, die X libri de re aedificatoria, sind erst nach seinem Tode (1472) in der Urausgabe, Florenz 1485 in Folio erschienen. Die wichtigsten Handschriften sind die der Laurenziana LXXXIX. 113; der Cod. Vaticanus Urbinas. lat. 24, geschrieben 1483 in Padua; eine vielleicht für Matthias Corvinus gefertigte Kopie auf der Bibliotheca Estense in Ferrara. Weitere Ausgaben, die das steigende Interesse, welches das XVI. Jahrhundert an dem Werke nahm, beweisen, sind zu Straßburg 1511 und 1541,

zu Paris 1512 und 1543 erschienen. Erste italienische Übersetzung von Pietro Lauro, Venedig 1546, an die sich die zumeist benützte, durch Holzschnitte erläuterte von Cosimo Bartoli, dem kunstverständigen Freunde Vasaris, anschließt, zusammen mit den kleineren Traktaten (übers. von Lod. Domenichi), nel Monteregale, bei Torrentino, im gleichen Verlage und im gleichen Jahre wie Vasaris erste Ausgabe, 1550, erschienen; 2. Auflage, ebenda 1565, abermals mit Vasaris zweiter Auflage koinzidierend (Nachdruck Venedig 1565). Die italienische Bearbeitung, die Bonucci für Albertis Original selbst hält, ist erst von dem Genannten in seiner Ausgabe der Opere volgari di L. B. Alberti, Florenz 1843, vol. IV veröffentlicht worden (Hs. der Riccardiana in Florenz, nur drei Bücher umfassend). Weitere Ausgaben des gleichen Textes, London 1726 (und 1739, italienisch-englische Parallelausgabe), Bologna 1726 und 1782, Rom 1784, Perugia 1804 (von B. Orsini, mit Noten), in den Classici italiani, Mail. 1804 und Mailand 1833 (mit Noten von Ticozzi). Auf Bartolis Arbeit fußen die französische Übersetzung (mit den Holzschnitten nach Bartoli) von Jean Martin, Paris, Kerver 1553, ferner eine schlechte spanische von Franc. Lozano, Madrid 1582 (wiederholt 1640). Portugiesisch von Andrea Resendens, schon 1493. Erste deutsche Übertragung von Max Theuer, Wien 1912 (mit Anmerkungen, erläuternden Zeichnungen und Bibliographie).

2. De pictura libri III. Erste lateinische Originalausgabe, Basel 1540, und (mit Vitruv und Gauricus zusammen) Leyden, Elzevir 1649. Der italienische Originaltext Albertis ist erst von Janitschek zugänglich gemacht worden (s. u.). Italienische Übersetzungen von Domenichi, Venedig 1547 und Florenz 1568, von Bartoli, Venedig 1568 (opuscoli morali di L. B. A.). Il trattato della pittura e i cinque ordini architettonici con prefaz. di G. Papini, Lanciano 1911. Spanisch von De Silva, Madrid 1784. Eine neugriechische Übersetzung aus dem XVIII. Jahrhundert befindet sich (nach Janitschek) in der Marciana. Zum Technischen: Berger, Beiträge IV, 1—3.

3. De statua. Der lateinische Urtext ist erst von Janitschek publiziert worden. Die älteste italieni-

sche Übersetzung von Bartoli steht in dessen Venezianer Ausgabe von 1568 (s. o.). Deutsch (ohne Nennung Albertis!) von dem Vitruvübersetzer Walter Rivius, Fürnembster Notwendigster angehend mathematische und mechanische Künste eigentlicher Bericht. Nürnberg 1547, 1558, 1582 (vgl. Stark, Handbuch der Archäologie. p. 95). Ob die in einem Brief von 1470 erwähnte, angeblich von A. herrührende Schrift de arte aeraria mit unserem Traktat identisch ist? (vgl. Voigt, Wiederbelebung des class. Altertums. 2. A., I, 375 und weiter unten).

4. Imago Romae (mit Plan), teilweise ediert von de' Rossi, Piante di Roma. Rom 1878. Über das technische Verfahren der Planzeichnung, s. Winterberg im Repertorium a. u. a. O. 335 f.

5. De punctis et lineis apud pictores. publ. von Mancini a. u. a. O. 66.

6. Elementa picturae (kurze Übersicht der für den Maler notwendigen geometrischen Probleme), ed. Mancini, Per nozze. Cortona 1864. Eine alte italienische Übersetzung (Albertis Volgareübertragung scheint verloren zu sein) bei Mancini, Opera inedita etc. 47 (s. u.).

Unechtes und Zweifelhaftes.

1. I cinque ordini architettonici. 1. A., bei Bonucci, IV, 377, nach der (einzigen) Hs. der Chigiana, ital. und deutsch bei Janitschek (s. u.). Nach Hoffmann erst aus Serlios Zeit.

2. Trattato della prospettiva (Optik) bei Bonucci IV, 95. Die Echtheit ist sehr zweifelhaft, vgl. Mancini und Brockhaus in seiner Ausgabe des Gauricus. p. 41.

Gesamtausgaben. Bartolis und Domenichis Übersetzungen von Albertis drei Hauptwerken über die bildenden Künste sind in der schönen Bologneser Folioausgabe von 1782 (und 1786) vereinigt. Auf Bartolis Text beruhen auch die Ausgaben von Dufresne (nur de pictura und de statua, zusammen mit Lionardos Traktat), Paris 1651 (Neapel 1733), dann die große italienisch-englische Parallelausgabe. London 1726 und 1739, ferner die der Classici Ita-

liani, Mailand 1804. Die drei kleineren Traktate (de pictura, de statua, die 5 Säulenordnungen), deutsch von Janitschek, A.s kleinere kunsttheoretische Schriften in Eitelbergers Quellenschriften, Band XI, Wien 1877, mit guter Einleitung über die Handschriften etc.

Ferner die wichtigen Ausgaben: L. B. Alberti, Opere volgari, ed. Bonucci, Florenz 1843—1849, nicht völlig einwandfrei. L. B. Alberti opera inedita et pauca separatim impressa, ed. Mancini, Florenz 1890.

Über Albertis Kunstschriften: Außer der grundlegenden Biographie von Mancini, Vita di L. B. Alberti, Florenz 1882 (dazu desselben Autors Nuovi documenti e notizie di L. B. A. im Archivio storico Italiano, Ser. IV, vol. 19 und separat, Florenz 1897) und Janitscheks Einleitung zu seiner oben erwähnten Übersetzung: Pozzetti, L. B. Albertus laudatus, mit Anhang: memorie e documenti intorno alla vita letteraria di L. B. A., Florenz 1789. Popelin, L. B. A., Gaz. d. b. arts XXV, 403 (Paris 1868). Janitschek, Albertistudien im Repertorium f. Kunstw. VI. Winterberg, L. B. A.s technische Schriften, ebenda, VI, 326. Hoffmann, Studien zu L. B. A.s zehn Büchern de re aedificatoria, Dissert., Frankenberg 1883. Stegmann, Kannte A. den Distanzpunkt? Repertorium f. Kw. XIV. Irene Behn, L. B. A. als Kunstphilosoph, Straßburg 1911 (= Zur Kunstgesch. des Auslandes, Heft 85). Über L. B. A.s Rolle als Architekt: Schumacher, L. B. A. und seine Bauten, bei Borrmann und Graul, Die Baukunst, III. Serie, Heft 1.

Die übrige Literatur über A. findet man am bequemsten, obwohl nicht lückenlos zusammengestellt, in dem Artikel Suidas, in Thieme-Beckers Allg. Künstlerlexikon I, s. v. Alberti. Immer lesenswert bleibt der Aufsatz von A. Springer über A. in seinen Bildern a. d. neuern Kunstgeschichte, 2. A., I, 259.

2. Die Romantiker der Frührenaissance.

Wesentlich anderer Natur ist die Schriftstellerei eines andern, etwas jüngern Landsmannes Albertis, des Antonio Averlino, der sich mit einem preziösen Humanistenaus-

druck F i l a r e t e nennt. Architekt und Bronzebildner, hat er sein Leben außerhalb seiner Vaterstadt, wo man ihn, scheint es, nicht sonderlich schätzen wollte, verbracht, in Oberitalien, wo er das große Spital von Mailand baute, in Rom, wo er einen bedeutenden Auftrag erhielt, den Guß der Erztüren von S. Peter. Sein großer Traktat, der zwar bis auf den heutigen Tag nicht vollständig gedruckt ist, aber seine Beliebtheit durch zahlreiche Handschriften und die für Matthias Corvinus angefertigte lateinische Übersetzung dokumentiert, ist zwischen 1451 und 1464 entstanden. Vasari hat ihn recht abfällig beurteilt; er bleibt aber doch ein ansehnliches Dokument der Frührenaissance. Mit Alberti hat Filarete die starke Tendenz nach dem antiken Ideal gemein, von der nicht nur sein nom de guerre, sondern auch seine Werke — so die Odysseusplakette in Wien und die für Piero Medici gefertigte Bronzereduktion des Marc Aurel in Dresden — Zeugnis ablegen. Die romanhafte Einkleidung und das klassizistische Milieu nähern seinen Traktat dem später zu besprechenden ‚Traum des Polifilo'; aber an literarischer Formvollendung steht er weit unter Alberti. Wohl aber hat er nähere Beziehungen zur Praxis als dieser oder vollends als der Literat Colonna, der Autor der ‚Hypnerotomachia'.

Der Traktat besteht zum Teil aus Dialogen zwischen dem Verfasser (der sich hinter einem Anagramm Onitona = Antonio versteckt) und seinen Patron und Bauherrn Francesco Sforza, sowie dem jungen Galeazzo Sforza. Diesem soll die vortreffliche neue antikische Manier zu Gemüte geführt und mundgerecht gemacht werden; Filarete spielt die Rolle des toskanischen Erziehers zum guten Geschmack in der Lombardei. Es ist bekannt, wie lange man hier, und vielleicht noch mehr in Venedig, an den überlieferten ‚gotischen' Formen, freilich in ganz origineller Ausbildung, festgehalten hat, im Kirchen- wie im Profanbau, und wie diese gerade im XV. Jahrhundert zu reichster Blüte entwickelt worden sind. Filarete selbst hat in seinem Mailänder Spital, trotz aller Theorie, mit ihnen paktieren müssen. In seinem Buche ist er jedoch der leidenschaftlichste Parteigänger der ‚maniera antica'; dieser Praktikus prunkt mit dem humanistischen Gelehrtenkleide, das er freilich nicht mit dem Anstande und der Würde eines

Alberti zu tragen weiß, ist es doch aus Flicken und Lappen aller Art auch wunderlich genug zusammengenäht.

Auch Filarete opfert dem Idol der Renaissance; auch er will die ‚regelmäßige‘, auf Normen begründete maniera antica gegenüber der empirischen Willkür der maniera moderna — das ist bei ihm, entgegen sonstigem Sprachgebrauch, die freilich noch sehr lebendige Gotik — in seinem Werk darstellen. Einige Jahrzehnte später beginnt das Wirken jenes merkwürdigen Mantuaner Klassizisten, der tatsächlich wie ein Vorläufer des Empire erscheint, und sich ostentativ ‚L'antico‘ nennt, wie dasjenige eines andern Oberitalieners, der sich, trotz ähnlicher Tendenzen, unter dem, wie in bewußtem Gegensatz gewählten Decknamen des ‚Moderno‘ verbirgt. Als seine Vorgänger betrachtet Filarete Vitruv und Alberti, die aber in der Gelehrtensprache, die sie schrieben, nicht auf das große Publikum wirken konnten. Darum bedient sich Filarete mit eingestandener Absicht des Volgare, und er ist wirklich, trotz aller fadenscheinigen Gelehrsamkeit, ein handfester Praktiker.

Das Hauptthema des Buches ist jedoch dem Autor eigentümlich und von ihm selbständig behandelt. Es ist die romanhaft behandelte Gründung einer I d e a l s t a d t, Sforzinda genannt, bei der auch nicht die literarische Anknüpfung an die Antike fehlt: die von Vitruv (II, 1) erzählte Geschichte von dem phantastischen Plan des Athosbaus durch Dinokrates. Die Sache selbst, tatsächlich einer der großen Gedanken der hellenistischen Architektur, von deren Schöpfungen auf diesem Gebiete die Renaissance freilich keine reale Vorstellung haben konnte, ist ein Lieblingstraum dieser Zeit, der völlig nur in recht bescheidenen Grenzen verwirklicht worden ist, in Corsignano-Pienza Pius II., teilweise im kleinen Sabbioneta einer Linie der Gonzaga, in noch kleinerem Maßstab im Kastell von Ostia. Wo aber sind Pläne wie Nicolaus V. Umbau der leoninischen Stadt, Michelangelos kühne Idee des Ausbaus des Signoriaplatzes in Florenz geblieben? Bramantes Via Giulia in Rom ist ein Torso, aber Ferrara ward doch durch die Este des Cinquecento eine durchaus regelmäßige Stadt, sogar über das Bedürfnis hinaus, mit modernen breiten Straßen, freilich schon unter Preisgebung des Schutzes gegen Sonne und Wind,

den die gewundene Straße des Mittelalters gewährt, der daher selbst Alberti (de re aedif. VI. 5, VIII, 6) aus ästhetischen wie praktischen Gründen das Wort redet. Von dem, was man wollte, geben die Architekturen der Maler einen Begriff, wohl auch der große Idealplan einer vollkommenen Renaissancestadt, der sich, von der Hand des jüngeren Vasari, in der Handzeichnungensammlung der Uffizien erhalten hat. Die starre Regelmäßigkeit, die Herkunft vom Reißbrett, ist, wie bei den meisten modernen Stadtplänen, auch hier merklich: die letzten Pfade führen bekanntlich in den Norden des XVIII. Jahrhunderts, zu den regelmaßigen Stadtplänen von Königs Stanislaus Nancy, von Mannheim und Karlsruhe.

Auch Filaretes Sforzastadt zeigt diese Linealmäßigkeit. Sie ist in Form eines achteckigen Sterns angelegt, eine Form, die die Renaissance besonders für Schloß- und Festungsbauten aus dem Mittelalter (Friedrichs II. Castel del Monte) übernommen und mit sichtlicher Vorliebe und genialem Blick ausgebildet hat (Sternschloß in Prag). Die merkwürdigste und sehr einflußreiche Anlage dieser Art ist aber die venezianische Festung Palmanuova von 1593, die Filaretes Idee, den dem Achteck eingeschriebenen runden Hauptplatz, auf den Radialstraßen von den Toren und Türmen der Ecken her ausmünden, in Wirklichkeit übersetzt darstellt.

Die Typen der Gebäude werden von Filarete bis ins einzelne hinab, bis zu den Kaufmannsläden und Handwerkerbuden festgestellt. An der Spitze steht, wie billig, der Dom, dessen Mosaiken- und Steinschmuck Filaretes Beeinflussung durch römische und oberitalienische Muster erkennen läßt. Merkwürdig ist ferner die Beschreibung des großen Spitals, im Hinblick auf des Autors eigene Tätigkeit in Mailand, merkwürdig auch, obwohl im Grunde auf nationaler antiker Basis ruhend, die Schilderung der Erziehungsanstalten. Daneben fehlt freilich, aus dem feudalen Milieu fürstlicher Höfe her, der Tierpark nicht. Besonders interessant ist das eigene Haus des Filarete (B. XVIII), mit seiner Büste über der Tür und einer Ruhmeshalle der Künstler (s. u.). Von der signorilen Haltung der Cavalieri- und Virtuosenzeit ist es freilich noch ein gut Stück entfernt, wie sie der Pallazo degli omenoni des Leone Leoni in Mailand — wo auch dessen bedeutendes Gips-

museum untergebracht war — repräsentiert. Eher wird man sich an Giulio Romanos Haus in Mantua oder das Vasaris in Arezzo erinnert finden.

An den Haupttraktat des Filarete schließen sich noch einige Bücher an. Zunächst ein Traktat von der Zeichenkunst (= B. XXII—XXIV), der die Grundsätze der Optik und Perspektive, sowie die Farbenlehre, vielfach im Anschluß an Alberti behandelt, aber auch auf die Technik eingeht. Die Ölmalerei (auch die alte auf der Mauer, die schon Cennini beschreibt) wird behandelt, aber das Verfahren der Niederländer kennt der Autor doch augenscheinlich nur vom Hörensagen; daß ihn die Neuerungen der van Eyck und Rogiers beschäftigen, ist charakteristisch für das Italien dieser Zeit. Das Mosaik, das er in Rom und Venedig näher kennen gelernt hat, erscheint ihm schon als eine veraltete Technik.

Das letzte (XXV.) Buch, bloß äußerlich angestückt, handelt über die Bauten und Sammlungen der Mediceer und enthält manche wichtige historische Nachricht.

In Einzelheiten ist Filaretes Traktat überhaupt eine ergiebige Quelle; die großen Künstlerverzeichnisse (besonders in Buch VI und IX) hat schon Vasari, wenn auch fahrig genug, benützt. Fast alle bedeutenden Künstler der Zeit kommen hier vor, mit fiktiven Arbeiten für Sforzinda beschäftigt. Die Nordländer, wie Jan van Eyck und Rogier sind nicht vergessen. Foucquet ist eine persönliche Bekanntschaft Filaretes aus dem Rom Eugen IV. Auch von den Sammlungen seiner Zeit weiß er Verschiedenes zu berichten; besonders merkwürdig sind seine Nachrichten über Gemmensammlungen, nicht nur in Italien; sie sind auch für die Renaissance eine wichtige formale Quelle. Filarete weiß noch von der Sammlung des Herzogs von Berry; er ist der älteste Schriftsteller, der die berühmte, jetzt in Wien befindliche Gemma Augustaea erwähnt, von der er einen Gipsabguß kennt.

Dann hat Filarete vieles, das auf die Kunst seiner, wie der folgenden Zeit Licht wirft. Er ist, soviel ich sehe, der älteste Gewährsmann, der ein Requisit erwähnt, das damals gewiß schon längst in den Ateliers heimisch war: die Gliederpuppe, das antike Kinderspielzeug, auch schon ihre Bekleidung mit gummigetränkten Draperien, ein Verfahren, das

bei den quattrocentistischen Künstlern, aber auch, im Zusammenhange mit diesen, bei den Deutschen der Vischerschule zu verfolgen ist (B. XXXIV).

Auch für die Ikonographie der ältern wie der zeitgenössischen Kunst seiner Heimat ist Filarete eine wichtige Quelle. Die Auslassung über die abgenützten Allegorien der Väterzeit (im XVIII. Buch) ist sicher nicht ohne Interesse; eine neue Seite, die für das Cinquecento besonders wichtig werden soll, tritt schon bei ihm hervor, angeregt durch die römischen Obelisken, das Hieroglyphenwesen (B. XII). Von besonderm Wert sind seine Nachrichten über Profankunst. Bei der Ausschmückung seiner Paläste steht er, wie wir heute noch verfolgen können, auf realem Boden und lehnt sich an wirklich Gesehenes an. Für die gemalte Weltchronik im Fürstenpalast von Sforzinda nennt er selbst eine ‚sala' in Rom als Vorbild; dergleichen Zyklen sind auch verschiedentlich in Handschriften erhalten, in dem fälschlich dem Giusto zugeschriebenen ‚Skizzenbuch' in Rom, in einer Bilderhandschrift des Lionardo da Besozzo und in der Bilderchronik, die Sidney Colvin dem Maso Finiguerra vindizieren will. Sehr wertvoll ist sein Bericht über die verlorenen mythologischen Fresken des Foppa im Banco Mediceo in Mailand, an deren Programm, wie es scheint, Filarete selbst Anteil gehabt hat (B. XXV). Die Gemälde aus der Geschichte des Spitals von Sforzinda finden ihr Gegenbild in den noch erhaltenen des Hospitals der Scala zu Siena. Auch die alte, auf Giotto zurückgehende Allegorie des ‚Comune pelato' (monumental am Tarlatigrab in Arezzo erhalten) kommt noch bei ihm vor (B. X). Aus der höfischen Kunst des Trecento stammt ferner die Geschichte vom Krieg um Theben (B. XI), die Guariento im Carraresenpalast von Padua gemalt hat und die sich auch auf altfranzösischen Arazzi findet. Ein Renaissancethema, die Verleumdung des Apelles, hat er dagegen aus Alberti übernommen; daß er bei Nennung der Quelle Lukian mit Lukrez verwechselt, wie ein andermal Polyklet (in florentinischer Aussprache Policreto) mit Polykrates, darf bei seiner Art von Gelehrsamkeit nicht Wunder nehmen (B. XVIII u. XXIII).

Solche Details sind wichtig, denn sie lehren, wie Filarete, trotz aller antikischen Drapierung, enger mit dem Trecento

und der Gotik zusammenhängt als Alberti, der Johannes der klassizistischen Hochrenaissance. Seine Begeisterung für die Antike ist romantischer Art, ganz in der Weise der älteren Malergenerationen. Sein merkwürdiger Einspruch gegen das antike Kostüm von Donatellos Gattamelata quillt aus dieser Gesinnung, deshalb tadelt er auch an Masolinos Heiligen das moderne Kostüm. Merkwürdig ist auch seine Einwendung gegen Donatellos Apostel auf der Erztür von S. Lorenzo aus dem gleichen Renaissanceconcetto des ‚decorum' heraus: sie sähen wie ‚schermidori' aus. Das antike Milieu ist bei ihm marchenhaft phantastisch, fast noch mehr als in der Hypnerotomachia, die Schilderung der Hafenstadt von Sforzinda, wo das antike, jetzt geborgene Prachtschiff im Nemisee vorkommt (B. XI), ist dafür ebenso charakteristisch, als die opernhafte Maskerade des Kronprinzen, der als Apollo verkleidet den Künstler im Atelier besucht, die Merkurstatue vor seinem Rathaus und die Mirabiliengeschichte des ‚Grabmals des Remus', d. i. der Cestiuspyramide (auf seiner Erztür von S. Peter). Endlich mag die seltsame Künstlerhalle in seinem Hause noch einmal erwähnt sein; die Künstlerstatuen sind hier wie Heilige mit ihren Attributen aneinandergereiht, ihre Meisterstücke vor sich tragend. Auch das zeigt, wie Filaretes Buch viel mehr in der Vergangenheit und unmittelbarsten Gegenwart wurzelt, als Albertis erhabenes und posiertes Kunstgelehrtentum. Auf seine Zeit hat er darum auch mehr gewirkt als dieser; daß er mit seiner Generation veraltete, erklärt sich ebenso daraus.

An Filarete schließen wir den berühmten Roman der Hypnerotomachia Poliphili, als dessen (ungenannter, aber unter einem Kryptogramm sich verbergender) Verfasser längst Francesco Colonna von Treviso, ein hochbetagt 1507 zu Venedig verstorbener Dominikanermönch, festgestellt ist.

Sein Werk ist am Ende des II. Buchs von 1467 datiert, die Vollendung hat sich aber noch durch Jahre hindurch hingezogen, so daß es erst 1499 in der prachtvollen, mit den berühmten, linienstrengen Holzschnitten gezierten Inkunabel der Aldinischen Offizin in Venedig erschienen ist. Es folgt der herkömmlichen Form des allegorischen Romans, die

vom Roman de la Rose bis in die Schriftstellerei Maximilians I. und weiterhin maßgebend ist; das von Dante verkündigte mittelalterliche Prinzip des Lehrgedichts herrscht hier noch unbedingt, und von Dante ist die Einleitung ebenso inspiriert, wie sich das Ganze, zuweilen sogar wörtlich, an Boccaccios Allegorica, namentlich dessen Amorosa Visione anlehnt. Die von ‚Poliphilus' geliebte ‚Polia' ist die Personifikation des antiken Ideals der Renaissance, ihre Rolle ist der der Beatrice in der Commedia nachgebildet, und es scheint sogar, daß ebenfalls eine reale Person sich hinter ihr verbirgt. Auch die allegorische Architektur des Mittelalters setzt sich wie in der ‚Intelligenzia' und bei Boccaccio hier fort, der Palast der Eleutherilide hat auch hier moralischen Sinn. Freilich ist das die äußere Zurichtung, die hinter neuen Gedanken, der großen Renaissancerhapsodie über das Thema Vitruv im I. Buche zurücktritt. Die Grundstimmung ist romantisch, im Sinne des Quattrocento. Schon die Sprache des Buches ist höchst charakteristisch; ursprünglich, wie aus der Vorrede sich ergibt, l a t e i n i s c h begonnen, ist es dann in einem wunderlichen Mischidom abgefaßt worden, einem venezianisch gefärbten Volgare, das nach Kräften latinisiert, aber höchst ernsthaft gemeint ist, und seine Parodie in der ungefähr gleichzeitig in Oberitalien entstehenden ‚maccaroneischen' und ‚fidenzianischen' Poesie findet. Das von dieser mit so übermütigem Humor verspottete Bestreben des Pedantismus, die lebendige Sprache zurückzuschrauben, dem gelehrten Idiom des nationalen Idols selbst in der Orthographie zu nähern, ist in Italien seit langem wirksam, schon in den Notariatsurkunden, und eine merkwürdige Parallele zu verwandten Strömungen in Kunst und in Schrift. So weit wie hier ist diese Sucht praktisch jedoch selten gegangen; man hat tatsächlich Zweifel geäußert, ob Colonna dem lateinischen oder italienischen Schrifttum beizuzählen sei, und wir müssen schon auf das Niveau neugriechischen Literaturwesens herabsteigen, um etwas Ähnliches zu finden. Daß die Humanisten allen Ernstes die Möglichkeit erörterten, das Volgare durch das Latein zu ersetzen, ist ohnehin bekannt genug. Dazu wimmelt es in diesem seltsamen Stil nicht nur von vitruvianischen Terminis, was nicht zu verwundern ist, sondern auch von griechischen, ja arabi-

schen Brocken; und dergleichen ist ja wieder für dies nordöstliche venetische ambiente (man denke an Mantegna, den Medailleur Boldù, auch an Filarete) sehr charakteristisch. Der uns heute so sehr geläufige Ausdruck ‚Arabeske' begegnet hier vielleicht zum ersten Male; welche Rolle die Sache selbst im venezianischen Kunstgewerbe spielt, ist bekannt.

Das antike Trümmerfeld, auf das nun Polifilo im Traume geführt wird, spiegelt den Zauber der antiken Ruinen wieder, der seit den Tagen der Mirabilien, dann Cola di Rienzis, Petrarcas und Poggios die italienische Phantasie beherrscht und nicht mehr losgelassen hat.

Literarisch ist es hier zum ersten Male in großem Umfang fixiert; im selben Milieu erscheint auch, bei Mantegna, die antike Ruinenlandschaft, die dann von Raffael bis Poussin ihr heroisches Zeitalter erlebt und universell wird. An dem Faden einer ziemlich läppischen allegorischen Liebesgeschichte sind Phantasien über antike Bauten aufgereiht, die ihr Gegenstück in Architekturstaffagen der gleichzeitigen Malerei finden; hier tritt auch die Holzschnittillustration als wesentliches Element verdeutlichend zum Texte hinzu. Der Bruder Colonna ist aber ein Literat, kein Architekt, wenn auch in geometrischen Problemen, deren er viele mit sichtlicher Vorliebe bringt, wohl zu Hause.

Im Grunde ist also das Buch ein romantischer Kommentar zu Vitruv; zahlreiche Punkte kommen zur Sprache, die die spätere Theorie aufgreift und breit ausführt. Vor allem ist die Rolle des ägyptischen Hieroglyphenwesens auffallend, die hier (wie bei Filarete) zum erstenmal hervortritt, vortrefflich in diesen allegorisch bildenden Kreis passend, wie sie denn in ihrer spätern Ausbildung (Valeriano) ein so bedeutsames Element der inneren Geschichte des italienischen Manierismus bildet.

Im Zusammenhang mit der Grundstimmung des ganzen Buches steht die Polemik gegen die ‚Barbarei' der gotischen Formen und den Mischstil des eigenen venetischen Milieus, wie ihn die Künstlerfamilie der Lombardi damals am glänzendsten repräsentierte.

Nicht alles, was in Colonnas Roman vorkommt, ist romantische Phantastik. Das berühmte Puttirelief, das sich seit

Ende des XV. Jahrhunderts in der Miracolikirche zu Venedig befand, und das man dem Praxiteles zuschrieb, erscheint hier; ebenso der obeliskentragende Elefant von Catania, der durch Berninis Nachbildung auf dem Minervaplatz in Rom weithin bekannt wurde. Aus Vitruvs Beschreibung des ‚Turms der Winde' in Athen (I, 6) stammt die Kairos-artige Figur als Windfahne, ein Motiv, das in den Seestädten der adriatischen Küste, von Venedigs Dogana bis nach Fano hinab, besonders beliebt wurde. Aus der mittelalterlichen Medizin schreibt sich dagegen wieder der Koloß her, an dem alle Teile des menschlichen Körpers, deren Krankheiten und Heilmittel angegeben sind: das bekannte Aderlaßmännlein, das schon in Heures des Herzogs von Berry zu Chantilly vorkommt.

Das oberitalische Milieu ist natürlich nirgends zu verkennen. Die Mosaikdekoration spielt eine große Rolle; interessant sind die Beschreibungen (und Abbildungen) von Renaissancegerät in antikischem Stil. Das nahe Padua, in dem schon damals die Werkstatt des Riccio blühte, war ein Mittelpunkt solcher Industrie in Bronze. Nicht zu übersehen sind endlich die Beschreibungen architektonisch angelegter Gärten mit ihren zu Figuren verschnittenen Buchshecken. Wie die berühmten und viel diskutierten Holzschnitte des Buches endlich mit der lombardisch-venezianischen Kunst jener Tage zusammenhängen, ist ein Thema für sich, das hier nicht einmal gestreift werden soll.

Filaretes Architekturtraktat, verfaßt für Francesco I. Sforza, um 1451—1464, nach dessen Tode Piero Medici gewidmet, ist in fünf Hss. bekannt; eine lateinische Übersetzung, auf Veranlassung Matthias Corvinus' durch Ant. Bonfini aus Ascoli besorgt, ist in sechs Codd. erhalten. Nachrichten über die schon Vasari bekannte Schrift in Milanesis Vasariausgabe (ed. Sansoni II, 458); über die Hss. ist die Einleitung zu der ersten, durch W. v. Oettingen besorgten Ausgabe zu vergleichen, in Eitelberger-Ilgs Quellenschriften, N. F. III, Wien 1896, die freilich nicht durchaus einwandfrei ist, den (nicht vollständig gegebenen) Text und die Übersetzung durcheinander mischt, auch nur einen sehr dürftigen Kommentar aufweist. Das Widmungsschreiben

sowie einige Auszüge schon früher in Gayes Carteggio inedito I, 200 f.

Erläuterungsschriften: Dohme, Filaretes Traktat von der Architektur (mit ausführlicher Inhaltsangabe) im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen I. — W. v. Oettingen, Über das Leben und die Werke des A. Averlino Filarete. Beiträge zur Kunstgesch., N. F. IV, Leipzig 1888. — Lazzaroni und Muñoz, Filarete, Rom 1908, mit Faksimile und Inhaltsangabe nach Büchern (in Kap. VII). — Berger, Beiträge IV, 6—9.

Fra Francesco Colonna (1433—1527). Hypnerotomachia Poliphili. Ed. princ. Venedig, Aldus 1499, mit den berühmten Holzschnitten, 2. A. bei Aldus' Söhnen. Ven. 1545. Eine vollständige Faksimilereproduktion der 1. Ausgabe ist bei Methuen in London 1904 erschienen.

Übersetzungen: Französisch, bei Kerver, Paris 1546 (mit andern Schnitten), dann 1551, 1554, 1561. Freie Bearbeitung u. d. T. Le tableau des riches inventions, von Verville, Paris 1600 und 1657. Schlechter Auszug u. d. T. Les Amours de Polia, Paris 1772. Neuere (freie) Übersetzung von Le Grand, Paris Didot, 1803 (Nachdruck von Bodoni, Parma 1811), dann von Popelin, mit Geschichte des Textes und Reproduktionen der Holzschnitte, Par. 1883. (Fra Colonna ist auch der Held einer Novelle von Charles Nodier.) Erste englische Übersetzung von Waterson, London 1592.

Die Literatur über die Hypnerotomachia beginnt mit Temanzas Vite de' più celebri architetti ecc., Venedig 1768, p. 1 ff. sowie mit Federicis Memorie Trevigiane, Venedig 1803, 98 ff. (mit Dokumenten). Fiorillo, Über den Dominikaner F. Colonna und sein berühmtes Buch Hypnerotomachia, in den Kleinen Schriften, Göttingen 1803, I, 153. Gegen Temanzas Hypothesen richtet sich z. T. Barca, Della geometria di Polifilo, Brescia 1808, in Fol. (mit Abb.). Santi, Ricordo di Fra F. C., in den Discorsi letti nella I. R. Academia di b. arti, Venedig 1837. Marchese, Memorie dei più insigni pittori ... Domenicani, 2. Ed., Florenz 1854, I, 332 f. Ilgs Tübinger Doktordissertation „Über den kunsthistorischen Wert der Hypnerotomachia Poliphili", Wien 1872,

ist eine recht leichtsinnige und oberflächliche Arbeit, nicht einmal der hier gegebene Auszug aus der Schrift ist verläßlich. Dorez, Études Aldines, des origines et de la diffusion du songe de Poliphile. Revue des bibliothèques VI (1896), 239 f. Eingehend und grundlegend ist die literarhistorische Untersuchung von D. Gnoli in der Rivista d'Italia 1899. Biadego, Intorno al sogno di Polifilo. Atti del R. Istuto Veneto LX (1900/1901). Molmenti, Alcuni documenti concernenti l'autore delle H. P., Archivio storico ital., S. V. vol. XXXVIII (1906), mit 48 Urkunden, 1471 bis 1526, aus dem Venezianer Staatsarchiv. Über das Hieroglyphenwesen der H. höchst lehrreich und grundlegend Giehlow, Die Hieroglyphenkunde des Humanismus etc., her. von Weixlgärtner, im Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerh. Kaiserhauses XXXII, Wien 1915. Heft 1, 46—79.

Über die Holzschnitte der Hypnerotomachia Fillon, Quelques mots sur le songe de Poliphile. Gaz. d. b. arts 1879. Ephrussi, Étude sur le songe de P., Paris 1888. Appell, The dream of Poliphilus, London 1893, mit vollständigen Reproduktionen der Holzschnitte. Poppelreuter, Der anonyme Meister des Poliphilo. Straßburg 1904 (Zur Kunstgesch. des Auslandes, H. XX), der indessen trotz der schon durch Ephrussi nachgewiesenen Holzschneidermarken die unhaltbare Zuschreibung an den jungen Palma vertritt. Über den „gegenwärtigen Stand der Frage über die H. P." orientiert O. Pollak in der Kunstchronik 1911/1912, No. 28.

3. Die strengen Theoretiker der Frührenaissance.

Wir fassen hier eine Gruppe von Schriftstellern zusammen, die in streng mathematischer Weise die formalen Grundlagen der bildenden Künste festzustellen suchen: Francesco di Giorgio, Piero della Francesca, Luca Pacioli; jeder von ihnen vertritt eine charakteristische Seite dieses Schrifttums.

Der Sieneser Architekt, Maler und Plastiker Francesco (Cecco) di Giorgio Martini hat seinen Traktat über die Zivil- und Militärarchitektur nach 1482 am Hofe von Urbino verfaßt, und an die Fürsten der italienischen Re-

naissancehöfe richtet sich denn auch dieses Buch von den edlen Künsten des Krieges und des Friedens. Überall knüpft Martini an die Antike an, die Äußerungen ihrer Schriftsteller sind sein Leitstern und Ausgangspunkt für Wertung und Begriffsbestimmung der Kunst. Er beklagt es aufs bitterste, daß trotz der Bemühungen auch eines Herzogs Federigo noch keine Übertragung des Vitruv existiere — die älteste datiert bekanntlich erst aus dem römischen Kreise Raffaels. Auch Martini hat also den Ehrgeiz, einen modernen Vitruv zu schaffen, und die sieben Bücher seines Traktats zeigen schon in ihren philosophischen Einleitungen den Anschluß an das antike Vorbild. Gleich Alberti gebärdet er sich als Togaträger; eine antikische Schrulle, recht bezeichnend übrigens für die kleinen Tyrannenhöfe Italiens, ist sein Projekt einer Fürstenpfalz mit einem ‚Ohr des Dionysius'.

Trotzdem ist Vitruv für unsern Künstlerautor, wie für die Frührenaissance überhaupt, keine dogmatische Autorität. Ihm stehen die antiken Denkmäler selbst in erster Linie. Er teilt zahlreiche eigene Zeichnungen und Messungen nach antiken, teilweise nicht mehr vorhandenen Bauten mit und wird dadurch eine wichtige primäre Quelle. Der originale Charakter der Frührenaissance tritt bei ihm besonders stark hervor; er erzählt, wie er diese antiken Studien zu eigenen Entwürfen verwertet, klagt freilich auch darüber, daß sie ihm von Konkurrenten weggeschnappt worden seien. Über seine eigenen Bauten berichtet er manches und erlangt dadurch unmittelbaren Quellenwert. Überhaupt erweist er sich, viel mehr als Alberti, als Mann der Praxis.

Martini behandelt kurz den christlichen Kirchenbau, der bei ihm allerdings auch ganz antikisch auftritt. Der Rundbau steht ihm an erster Stelle, charakteristisch für diese Zeit; an zweiter und dritter behandelt er den basilikalen Langbau und das aus den beiden andern gemischte, in Italien seit alter Zeit national überlieferte System. Die schwierige liturgische Frage der Stellung des Altars im Rundbau ist bei ihm schon ausführlich mit Gründen und Gegengründen abgehandelt. Auch die Stadtanlage kommt zur Sprache, mit manchem merkwürdigen Detail über städtische Hygiene, endlich der Privatbau.

Allein der Schwerpunkt von Martinis Traktat liegt in der Erörterung des Festungsbaus (Buch V). Es ist das ein für die italienische Renaissance höchst bedeutendes Thema, diese Verbindung der Ingenieurstechnik, für die die Italiener bis zum heutigen Tage Geschick und Neigung bewahrt haben, mit der Architektur und der bildenden Kunst überhaupt. Es ist unnötig zu erinnern, welche Rolle Männern wie Brunellesco, Leonardo, Michelangelo und anderen bis auf Sanmicheli herab auf diesem Gebiete zugewiesen war, bei dem Zuletztgenannten ist es vielleicht die bedeutendste Seite seines Schaffens. Um zu erkennen, welchen Sinn dergleichen für die damalige Anschauung hatte, genügt es zu erinnern, daß die dreifache vitruvianische Forderung nach Festigkeit, Nützlichkeit und Schönheit des Baus auf diesem Felde in idealer Weise erfüllt werden konnte. Tatsächlich hat Italien hier auch eine klassische Höhe erreicht; sein Einfluß reicht noch bis in die moderne Befestigungskunst herab, wie es denn seit den Tagen seiner condottieri die hohe Schule der Kriegskunst überhaupt gewesen ist; hier entstanden Montecuccolis berühmte Aphorismen; Blanchs Scienza militare gilt den Italienern als ein klassisches Nationalwerk, und von hier ist noch zuletzt der edelste Typus des Feldherrn, Prinz Eugen von Savoyen, ausgegangen, wie endlich Napoleon, den man wohl gelegentlich, wenn auch kaum zutreffend, den letzten der condottieri genannt hat. Francesco di Giorgio selbst steht hier an ansehnlicher Stelle; er gilt als Erfinder der ‚baluardi' und seine Entwürfe zeigen einen ebenso hervorragenden Künstler als Techniker. Ebenso gilt er als einer der wichtigsten Theoretiker des heute zu solch unheimlicher Bedeutung gediehenen Minenkriegs, über den er sich ausführlich verbreitet. Sein VI. und VII. Buch behandeln Anlage und Verteidigung von Kriegshäfen sowie die Kriegsmaschinen. Daß in dem Traktat auch das Geschützwesen zu Wort kommt, versteht sich von selbst; Martinis Patron, Herzog Federigo, galt, wie später Alfonso von Este, für einen der bedeutendsten Kenner auf diesem Felde. Die Nachrichten unseres Autors über diesen Zweig der Technik sind sehr wertvoll; welche Bedeutung ihm in der damaligen Kunst zukam, ist bekannt. Von Pisanello bis auf Leonardo gibt es eine stattliche Reihe von Entwürfen für

künstlerisch verzierte ‚bombarde‘; und vollends die Rolle der Stückgießer in der Bronzeplastik ist ein wichtiges Kapitel der allgemeinen Kunstgeschichte. Martini erwähnt auch einen unmittelbaren Landsmann, jenen Giovanni delle Bombarde, von dem unter anderem noch ein bezeichnetes Weihbecken in der Fontegiusta zu Siena erhalten ist.

Wie Optik und Perspektive bei Ghiberti und Alberti, freilich in grundverschiedener Weise, in den Plan ihrer Traktate Aufnahme gefunden haben, ist früher gesagt worden. Vollständig auf exakter, mathematischer Basis durchgearbeitet wurde das schwierige Gebiet aber erst von Piero della Francesca, dem merkwürdigen, aus Borgo San Sepolcro gebürtigen, jedoch in Florenz ausgebildeten umbrischen Maler († 1492), einem der ersten, der den modernen Freilichtproblemen mit Bewußtsein und Erfolg nachgehangen hat. Für die ganze Stellung dieser Malerstudien zu der Wissenschaft der Renaissance ist Pieros bezeugter naher Verkehr mit seinem gleich zu erwähnenden engeren Landsmann Luca Pacioli, dem berühmten Mathematiker und Euklidübersetzer, wichtig und charakteristisch.

Die drei Bücher von Pieros Traktat de prospectiva pingendi ruhen denn auch völlig auf euklidischer Grundlage. Es ist eine strenge, trockene und sachliche Arbeit, die uns hier überliefert wird, in charakteristisch latinisierendem Volgare, mit mathematischer Präzision und Methodik vorschreitend. Das I. Buch handelt über die Punkte, Linien und Flächen, das II. über die stereometrischen Körper und deren Konstruktion, das III. über den perspektivischen Aufriß von Köpfen und Bauteilen. Der Vortrag ist bis ins kleinste hinein mathematisch geführt; das Buch läßt den großen Fortschritt gegenüber den noch stark empirischen Thesen Albertis erkennen. Diese exakte Strenge entsprach einem Ideal der Renaissance; tatsächlich ist das Werk auch rasch zu Ruf und Einfluß gelangt. Pacioli bezeugt, daß Lionardo ein von ihm geplantes Buch über Perspektive liegen ließ, als er von Pieros bereits fertigem Traktat Kunde erhielt; schon 1506 spricht Volaterrano in seinen römischen Kommentaren mit hoher Achtung von ihm, und noch Daniele Barbaro hat vieles daraus in seine 1568 gedruckte Perspektivlehre übernommen. Auch

Vasari kennt Pieros Werk wohl; bei ihm findet sich auch jene Anklage gegen Pacioli, daß er die Arbeiten seines Lehrers Piero, da dieser blind geworden war, plagiiert und unter seinem eigenen Namen herausgegeben habe. Die lange Zeit erörterte Frage (vgl. die Note zu Milanesis Vasari II, 488) ist neuerdings wieder von Jordan aufs Tapet gebracht worden, der die Behauptung aufstellte, daß Pacioli in seinem Venedig 1509 gedruckten Libellus de V corporibus regularibus einfach ein italienisches Werkchen Pieros über den gleichen, für die perspektivischen Aufgaben wichtigen Gegenstand — das Jordan in einer vatikanischen Handschrift zu finden glaubte — sich angeeignet habe. Winterberg hat dagegen, wohl mit Recht, Einsprache erhoben. Es handelt sich höchstens um eine gemeinsame Arbeit beider Männer, und Paciolis oben genannter kleiner Traktat ist das Werk eines reinen Mathematikers auf streng euklidischer Grundlage; auf das Thema selbst kommt Pacioli abermals mit philosophischer Betrachtungsweise in seinem großen Werke über die ‚göttliche Proportion' zurück, in dem er überdies des Piero mit großem, aufrichtigem Lobe gedenkt. Im übrigen ist nicht zu vergessen, daß der Begriff des Plagiats erst sehr spät fixiert wurde, und für das Mittelalter wie für die Renaissance in unserem Sinne eigentlich kaum vorhanden war.

Der erwähnte Traktat des Luca Pacioli, De divina proportione führt uns schon in ein anderes Milieu, an den Hof des Lodovico Moro in Mailand; er trägt das Schlußdatum 1497, ist aber erst 1509 in Venedig zum Druck gelangt. Wie die Widmungsschrift lehrt, ist er aus den wissenschaftlichen Unterhaltungen jenes geistreichen Kreises hervorgegangen, dem auch Lionardo angehörte; über dessen Wirken enthält er auch manche denkwürdige Einzelheit, so über das Abendmahl, die Reiterstatue des Sforza, über Lionardos Kunstbuch (Vorwort und Architekturtraktat cap. 6 und 23). Mit dem großen Florentiner ist der Verfasser überhaupt in den Jahren 1496 und 1497 in engem Verkehr gestanden; und so gehen auch die Zeichnungen des Buches, Paciolis ausdrücklicher Angabe nach (cap. 10), auf ihn zurück. Persönliche Freundschaft verband ihn mit seinem älteren Landsmann Piero della Francesca, dessen Perspektivtraktat er mit be-

geisterten Worten erhebt, als ‚di tal facoltà delli tempi nostri dignissimo monarca'. Bezeichnend ist, daß er in diesem Zusammenhang mit nicht minder emphatischen Worten eines berühmten venezianischen Intarsiators, des Lorenzo Canozzo von Lendinara gedenkt, wie des ihm ebenfalls befreundeten Sohnes desselben, des Ingenieurs Giovanni Maria; er nennt auch deren Werke in Venedig, Padua usw. (Vorrede zum Architekturtraktat). Mit L. B. Alberti hat er in Rom noch Verkehr gepflogen (Architekturtraktat, c. 8). Diese Beziehungen zu bildenden Künstlern sind für den gelehrten Euklidübersetzer und Mathematiker charakteristisch. Selbst sein mathematisches Hauptwerk, die Summa arithmeticae (Venedig 1494) enthält in der Vorrede einen merkwürdigen Katalog von solchen florentinischen und oberitalienischen Künstlern, die sich in der Perspektive hervorgetan haben. In der Tat fühlt er sich als Lehrmeister der Künstler; sein Architekturtraktat, der mit der Divina proportio zusammen gedruckt ist, wendet sich an eine Anzahl landsmännischer Künstler (Cesare dal Saxo, Cera del Cera, Rainer Francesco de Pippo, Bernardo und Marsilio da Monte, Hieronymo da Jecciarino), die er als seine Schüler und Zöglinge bezeichnet. Er erwahnt gelegentlich selbst (c. 9), daß er im Klosterhof der Frari in Venedig seinen Eleven praktische Demonstrationen vorführe.

Auch Paciolis Traktate sind noch in dem schwerfälligen latinisierenden Stil wie alle die Werke der Art, die wir bisher kennen gelernt haben, abgefaßt; erst Lionardo hat den Italienern ein Muster klassischer wissenschaftlicher Prosa gegeben. Dazu gesellt sich bei dem Franziskanerpater Pacioli noch eine starke theologisch-philosophische Färbung. Hier, am Ende des XV. Jahrhunderts, wagen sich zuerst jene Spekulationen ans Licht, die später in der Kunsttheorie, nicht zu deren Vorteil, einen so breiten Raum beanspruchen.

Die ‚Divina Proportio' Paciolis ist nämlich der berühmte, in seiner Anwendung auf die Theorie der Bildkunst fast berüchtigt zu nennende ‚Goldene Schnitt' der alten Mathematik, reichlich durchsetzt von mystisch-spekulativen Elementen, deren Erörterung hier in die für die Konstruktionsmethoden des Quattrocento so wichtige Lehre von den fünf regelmäßigen Körpern ausmündet. Schon hier fehlt die Beziehung auf die

Architektur nicht, es wird auf Bramantes Mailänder Bauten verwiesen, und so schließt sich denn endlich ein eigener Traktat über diese Kunst selbst an.

Hier kommen dann auch alle jene Konstruktionsversuche des menschlichen Körpers, des Alphabets usw. zur Sprache, erläutert durch Zeichnungen, die nach Paciolis Wort auf niemand geringern als Leonardo selbst zurückgehen. Merkwürdig ist die Aufzählung normal gebauter Säulen in Italien, unter ausdrücklicher Ablehnung von Albertis ‚toskanischer' Säulenordnung. Die von den Malern und Bildnern gern benützten, vom Barock wieder geflissentlich begünstigten gewundenen Säulen von S. Peter erscheinen hier ausdrücklich als Gegenbeispiel, ein Zeichen für die erwachende strenge Richtung, die mit der Romantik der Frührenaissance gebrochen hatte. Daß Pacioli ferner gegen die ältere lombardische Bauweise sich polemisch ablehnend verhält, zeigt, wenn wir es nicht aus den Monumenten selbst wüßten, daß sie ihre Macht seit Filaretes Tagen noch keineswegs eingebüßt hatte. Die toskanische Bauweise ist das Ideal und Muster auch für diesen Mittelitaliener, der Palast von Urbino sein vornehmstes Schulbeispiel. Daß Lorenzo Medici als Baudilettant gerühmt, eigener Modelle von seiner Hand für den Palast von Neapel gedacht wird, ist in diesem Zusammenhang auch nicht ohne Interesse.

Paciolis Tätigkeit leitet also schon auf den großen Florentiner hin, dessen Wirken in Mailand den Abschluß des Quattrocento und die Inauguration einer neuen Zeit bildet, auf Lionardo da Vinci.

Dieser selbst war aber in Mailand keineswegs auf unvorbereiteten Boden getreten. Schon unter den älteren Mailänder Künstlern hatte eine theoretisierende Bewegung eingesetzt, deren Kunde uns allerdings nicht mehr direkt, sondern durch spätere Quellen überliefert, wohl auch in ihren Nachwirkungen erkennbar ist. Der bekannte Mailänder Malertheoretiker G. P. Lomazzo berichtet nämlich an verschiedenen Stellen seines 1584 erschienenen Trattato della pittura sowie in seiner Idea del tempio della pittura (Mailand 1590) die von den Späteren viel nachgeschriebene Nachricht, daß das Haupt der Altmailander Malerschule, Vincenzo

Foppa aus Brescia (in Mailand in den letzten vier Dezennien des XV. Jahrhunderts tätig, † gegen 1516) einen Traktat über die Malerei hinterlassen habe. Lomazzo wollte ihn sogar publizieren; heute ist er verschollen. Es liegt kein zwingender Grund vor, die Glaubwürdigkeit des Autors in diesem Falle a priori zu bezweifeln. Der Traktat befaßte sich mit den ‚quadrature', d. i. der Konstruktion des menschlichen Körpers, namentlich des Kopfes, nach bestimmten geometrischen Schemen — etwas, das schon, freilich in ganz anderer Art, die Gotik mit Villard versucht hatte, wie es auch bei den toskanischen Perspektivikern, und zwar schon bei Ghiberti, freilich nur in skizzenhafter Gestalt, zum Vorschein kommt. Ferner mit einem andern alten Hauptthema der oberitalienischen Kunst, der Konstruktion des Pferdekörpers. Bei den Toskanern finden wir dergleichen noch nicht; Lomazzo nimmt auch ausdrücklich die Rolle des Pfadfinders auf diesem letzteren Gebiete für Foppa in Anspruch; phantastisch, aber im Sinne der Renaissance ist natürlich die Anmerkung, daß Foppa durch die figure quadrate des alten Lysipp angeregt worden sei. Die Handschrift war durch Federzeichnungen erläutert, und Lomazzo bemerkt ziemlich hämisch, daß Dürer in seiner berühmten, in Italien viel gelesenen ‚Unterweisung der Messung' sich die Hauptergebnisse zugeeignet habe. Auch Daniele Barbaro habe im achten Buche seiner Perspektive (es ist die berühmte, 1569 zu Venedig erschienene Prattica della prospettiva) vieles daraus verwendet. In dieser Form dürfte die Nachricht freilich, namentlich was Dürer anbetrifft (denn Barbaro hat die betr. Figuren, wie er auch selbst angibt, aus Dürer übernommen), wenig glaubwürdig sein, etwas Wahres ist aber doch an der Sache. Studien solcher Art wurden von den Nachfolgern Foppas weiterbetrieben, und Lionardo selbst wurde bei seinem Aufenthalt in Mailand in sie hineingezogen: Dürer und seine Nachfahren sind aber gerade von diesem Mailander Milieu aus auf das stärkste beeinflußt worden, was freilich hier zunächst nicht weiter ausgeführt werden kann.

Obwohl wir damit zum Teil schon über die Grenzen der von uns angenommenen Periode hinausgeführt werden, wollen wir doch hier vorläufig zusammenstellen, was uns, freilich auch nur durch literarische Tradition, von der Fortsetzung

dieser Studien in Mailand bekannt ist. Zwei Schüler Foppas, beide aus Treviglio gebürtig und Ateliergenossen, haben, wieder nach Lomazzos Zeugnis, theoretische Werke dieser Art hinterlassen, die freilich heute als verschollen oder verloren zu gelten haben: Bernardino Butinone und Bernardo Zenale (tätig bis gegen 1526). Von jenem erwähnt Lomazzo einen Architekturtraktat (?), von diesem aber besaß er selbst die Handschrift eines dem eigenen Sohn des Autors zugeeigneten und aus dem großen Pestjahr (1524) datierten Traktates über Perspektive und Architektur, den er zu publizieren die Absicht hatte. Er gibt auch einige Auszüge, die uns den Charakter des Buches deutlicher erkennen lassen, um so mehr als Zenale Beziehungen zu Lionardo hatte und von diesem auch in seinen Aufzeichnungen neben Mantegna erwähnt wird. Daß er immerhin einen ältern Standpunkt vertrat, können wir aus seinen Ausführungen über die Luftperspektive entfernter und klein erscheinender Gegenstände erkennen, die Lomazzo aus Fragmenten seiner Schriftstellerei wiederzugeben versichert. Er steht nämlich, im Gegensatz zu hervorragenden Meistern seiner Zeit, auf dem Standpunkt, daß auch die entfernten Gegenstände deutlich, in Nahsicht wiedergegeben werden müßten; es ist die Forderung der Deutlichkeit, die die Kunst des Quattrocento beherrscht. Lomazzo zitiert hier wieder Dürer, der in Gemälden wie in Stichen das gleiche Prinzip verfolgte. Im übrigen nennt unser Autor den Zenale wiederholt mit großem Lobe neben Foppa, Leonardo und Andrea Mantegna, von dessen schriftstellerischer Tätigkeit er gleichfalls Kunde zu haben behauptet und von dem er Skizzen und schriftliche Erläuterungen im Besitze des Perspektivikers Andrea Gallarato kennt. Unmöglich ist die Sache nicht, erscheint Mantegna doch als der erste Vertreter jener den Lomazzo so sehr interessierenden perspektivischen Scheinkonstruktionen, die gerade in Oberitalien durch den Padre Pozzo ihre letzte virtuose Ausbildung erhalten haben.

Noch vor Lionardo war ein anderer bedeutender Mittelitaliener in den Mailänder Kreis eingetreten, Bramante von Urbino, der dort (ca. 1476—1499) sich auch als Maler betätigt hat. Lomazzo nennt ihn als Autor eines Traktats, der, wie er gehört hat, in die Hände des berühmten Genueser

Malers Luca Cambiaso geraten und diesem von großem Nutzen gewesen sein soll; was daran Wahres ist, laßt sich ebensowenig erweisen wie die allerdings ziemlich verdächtig klingende Angabe, auch Raffael, Polidoro und Gaudenzio Ferrari hätten ihn benützt. Das angegebene Thema, die ‚Quadratur' des menschlichen Körpers sowie des Pferdes ist allerdings spezifisch oberitalienisch. Seltsam und mit größter Vorsicht aufzunehmen sind die Angaben des bizarren Querkopfs Doni in seiner z. T. phantastischen Bibliographie, der ‚Libraria', wo er drei architektonische Traktate des Bramante aufzählt, auch einige Angaben über ihren Inhalt macht, um so mehr als Doni als literarischer Fälscher, z. B. des apokryphen Briefes Dantes an G. da Polenta erwiesen ist. Festeren Boden betreten wir mit den Nachrichten Lomazzos über die schriftstellerische Tätigkeit eines Schülers des Bramante, Bartolommeo Suardi, gen. Bramantino (bis 1536 nachzuweisen). Lomazzo nennt nicht nur ein Werk über die Altertümer von ihm, das man, anscheinend zu Unrecht, in einer Handschrift der Ambrosiana wiederzufinden geglaubt hat, sondern gibt auch ausführliche wörtliche Auszüge aus einer Perspektivlehre. Bramantino unterscheidet darin sachgemaß drei Arten perspektivischer Konstruktionen, die mathematisch fundierte, die rein empirische und die mechanische mit dem althergebrachten Netz (graticola, velo), eine Sache, die bekanntlich auch Dürer lehrt. Ein Schüler Bramantinos ist der von Lomazzo erwähnte Agostino di Bramantino, dessen Identifizierung mit dem bei Masini genannten und um 1525 angesetzten Agostino dalle prospettive schon Lanzi vorgenommen hat. Von seinen Konstruktionen werden Wunderdinge erzählt — bedeutend ist der Ort, wo er wirkte, Bologna, denn dort hat Dürer, eigener Aussage nach, die ‚heimliche Perspektive' lernen wollen.

Welchen Wert die Mailänder auf ihre perspektivischen Studien legten, ersieht man auch aus einem merkwürdigen, höchst seltenen Wiegendruck um 1500, den Antiquarie prospetiche Romane composte per Prospectivo Milanese depictore, ein Werkchen, das niemand Geringerem als Lionardo dediziert ist; es wird uns noch gelegentlich in einem andern Umkreis beschäftigen. Der Anonymus hat den Titel Prospettivo in

augenscheinlicher Absicht als seinen schriftstellerischen nom de guerre gewählt; sein Werkchen ist von einem Frontispiz in Linienholzschnitt geschmückt, das eine konstruierte nackte Proportionsfigur, wie wir sie von Lionardo und Dürer her kennen, zeigt, vor den Ruinen Roms, einen Zirkel handhabend und eine Armillarsphäre erhebend. Über den Autor ist viel, aber fruchtlos hin und her geraten worden; auch an Bramantino wurde gedacht.

Das übrige Italien hat sich an diesen theoretischen Studien der Frührenaissance, so viel wir wissen, nicht weiter beteiligt; nur aus Neapel kommt uns dunkle Kunde von dem Volgaretraktat eines Porcello de' Pandoni de arte fusoria zu, das ein um 1470 anzusetzender Brief des Hieronymus Aliottus: brevissimus libellus, nuper editus et vernacula lingua compositus nennt. Auch der Norden schweigt, er kommt erst in der nächsten Periode, freilich in markantester Weise, mit dem größten nordländischen Künstler, Dürer, zu Wort, um dann wieder auf lange Zeit hinaus zu verstummen.

Francesco di Giorgio Martini († 1506). Trattato (d' architettura civile e militare), in 1. Edition besorgt von Cesare Saluzzo, Turin 1841, 2 Bde. mit Atlas. Die Einleitung zum I. Band enthält eine ausführliche Biographie des F. di Giorgio von Promis, der II. Band fünf Abhandlungen zur Geschichte des italienischen Festungsbaus und über Leben und Werke der berühmtesten Schriftsteller über dieses Thema, von Egidio Colonna (1285) bis auf F. Marchi (1560). Eine ausführliche Inhaltsangabe des Trattato gibt schon Dalla Valle in den Lettere Sanesi II, 67 ff., bes. 105 f. Über F. di Giorgio: Pantanelli, Di F. di G. pittore, scultore ed arch. Senese, Siena 1870. Donati, Rocchi u. a., F. di G. Martini (Festschrift zum IV. Zentennar), Siena 1903. Rocchi, F. di G. Martini nelle tradizioni dell' ingegneria militare Italiana, Bull. Senese di storia patria IX, 186. Über die Hss. ist die Einleitung Saluzzos zu vergleichen. Der Name des Autors ist zwar nicht in ihnen überliefert, jedoch seit alten Zeiten, gute Tradition und durch innere Gründe sichergestellt. Die Originalhs. scheint nach dem Tode Herzogs Federigo von Urbino (1482) verfaßt zu sein, in dessen Dienste Francesco 1477 getreten war. Noch Scamozzi hat den

Tratat (ebenso wie den des Filarete) besessen und benützt (Della Valle, a. a. O. II, 71).

Piero della Francesca († 1492). 1. De prospectiva pingendi. Nach dem Original der kgl. Bibliothek zu Parma, her. von C. Winterberg, Straßburg 1899 (mit deutscher Übersetzung). Zur Lit.: Comolli, Bibliografia III, 186. Janitschek, Des Piero della Francesca drei Bücher von der Perspektive. Kunstchronik XIII (1878), 670. Sitte, Die Perspektivlehre des P. de' Francesca, Mitt. des Österr. Museums f. Kunst u. Industrie VII (1879). Funghini, Prefazione all' opera su Piero della Francesca del prof. Felice Pichi, Sansepolcro 1892. Pittarelli, Intorno al libro: de prospectiva pingendi di P. d. F. Atti del congresso internaz. di scienze storiche, vol. XII, sez. 8 (1905). Über eine alte Kopie des Traktats in der Pariser Nationalbibliothek cf. Chronique des arts 1884, 424.

2. Traktat über die fünf regelmäßigen Körper. Zusammenstellung der älteren Literatur von Harzen in Naumanns Archiv f. d. zeichnenden Künste II, Leipzig 1856. Jordan, Der vermißte Traktat über die 5 regelm. Körper des P. d. F., Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen I. Winterberg, Der Traktat des P. d. F. über die 5 regelm. Körper und Luca Pacioli. Repert. f. Kunstw. V. Über P. d. F. außerdem die Spezialwerke von Witting, Straßb. 1896 und Water, London 1896.

Luca Pacioli. 1. De divina proportione. Ed. princ. Venedig 1509. Darnach neu her. und übersetzt von C. Winterberg in Eitelberger-Ilgs Quellenschriften, N. F. II, Wien 1889. Comolli, Bibliografia III, 11 ff. 2. Summa arithmeticae, Ed. princ., Venedig 1494. Die Vorrede mit dem Kunstlerkatalog abgedruckt von E. Müntz im Courier de l'art 1886, 226. 3. Der Tractat de V corporibus regularibus, Ed. pr., Ven. 1507, s. o. unter P. della Francesca, ferner Fiorillo in den Kleinen Schriften I, 320 f. Über Paciolis Verhältnis zu Lionardo vgl. Müller-Walde im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen XIX, 233, bes. 242, dann Solmi, Le fonti dei manoscritti di Leonardo da Vinci, p. 219 f. Evelyn, Alcune notizie su Fra Luca Pacioli,

L'Arte 1914, 224. Die Euklidübersetzung des Campanus (Ed. princ. 1482) wurde von Pacioli beaufsichtigt und Venedig 1509 neu herausgegeben.

Die Mailänder. Über Vincenzo Foppas Traktat sind die Hauptstellen in Lomazzos Trattato dell' arte della pittura ecc., Mailand 1575, p. 264, 275, 320 und desselben Autors Idea del tempio della Pittura, Mail. (1590), p. 16. Die Späteren, wie Rossi in seinen Elogi istorici dei Bresciani illustri, Brescia 1602, haben sie nur ausgeschrieben. Brockhaus in seiner A. des Gauricus, Lpz. 1886, p. 45 mit Anm. 4. Vgl. auch Constance Ffoulkes u. Maiocchi, Vincenzo Foppa, Lond. 1909, p. 243, wo die Glaubwürdigkeit Lomazzos sicher mit Unrecht in Zweifel gezogen wird. Über Bernardino Butinone: Lomazzo, Idea, p. 17. Über Bernardino Zenale und sein Manuskript von 1524: Lomazzo, Trattato, p. 164 u. 174, Idea, p. 107. Vgl. Tassi, Vite de' pittori ... Bergamaschi, Berg. 1793, I, 85 f. Lanzi, Storia pittorica (Pisa 1816) IV, 172. Murr hat in seiner schleuderhaften Bibliothèque de peinture II, 496 aus Lomazzos Angaben einen Druck, Mailand 1524, in Folio konstruiert! Über A. Mantegnas Schriftstellerei: Lomazzo, Trattato, p. 264 u. Idea, p. 17. Über Bramante: Lomazzo, Trattato, p. 320 u. Idea, p. 16. Die Stelle aus A. F. Donis Libraria seconda, Venedig 1555, p. 44 lautet: Ottima cosa anzi necessaria sarebbe che colui che tien questo tesoro di Bramante ascoso lo desse fuori ... ha pur fatto un trattato del lavoro Tedesco, et delle volte di getto intagliato, del far lo stucco, delle colature dell' acqua, che si conducono le fontane rustiche, et l' ha chiamato Pratica di Bramante et dentro insegne i modi d' apiccar ... le pietrecotte, il modo di fare pavimenti commessi onde chi legge questo non si tosto vede un edificio che subito conosce se gl' è proportionato o no, et saprà dire di tutte le parti che se gli convengono a star bene universalmente. Doni erwähnt außer dieser ‚Pratica di Bramante, L. I' noch eine ‚Architettura di Bramante libri V' (über die Säulenordnungen) und ‚Modo di fortificare L. III'. Neuerdings hat Vogel, Bramante und Raffael (Kunstwissenschaftl. Studien IV, Leipzig 1910) versucht, den berühmten, angeblich von Raffael stammenden Brief über die gotische Architek-

tur Bramante zu vindizieren, wodurch Donis Angaben einigermaßen erhärtet würden. Davon soll später noch die Rede sein. Über Bramantino: Lomazzo, Idea, p. 16, Trattato, p. 274 ff. (mit den Auszügen, die in deutscher Übersetzung bei Suida, Die Spätwerke des Bartol. Suardi, Jahrb. der Kunstsammlungen des Allerh. Kaiserhauses XXVI, 353 gegeben sind). Über das Quidproquo d'Argenvilles, der eine angebliche Ausgabe von 1756 erwähnt, vgl. Comolli, Bibliografia III, 211. Die ‚Rovine di Roma' sind unter Bramantinos Namen von Della Croce und Mongeri Mailand 1875 herausgegeben worden. Vgl. Suida, a. a. O. 297. Über Agostino (di Bramantino) dalle prospettive vgl. Masini, Bologna perlustrata, Bol. 1666, p. 612 und Lanzi, Storia pittorica (Ed. Pisa 1816) IV, 178 und V, 63. Die Antiquarie prospetiche wurden von Govi, Rom 1876 neu, mit guter Einleitung herausgegeben. Suida hält a. a. O. 383 ihre Zuteilung an Bramantino für möglich.

Über einen venezianischen Architekturtraktat (aus den ersten Dezennien des Cinquecento) im Besitze des Grafen Edmund Zichy hat Henszlmann in Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft 1869, 128 f. berichtet. Über den Traktat des Porcello de' Pandoni aus Neapel, De arte fusoria, s. Voigt, Wiederbelebung des klass. Altertums, 2. A., I, 375 und Brockhaus, Gauricus, p. 32; ein gleichfalls dort erwähnter Traktat des L. B. Alberti ‚Ars aeraria' ist kaum mit seiner Schrift de statua zu identifizieren.

III.

Die historischen Thesen der Frührenaissance.

Gesamtansicht.

Das hier berührte Thema ist in einem weiteren Rahmen und nach einer bestimmten Seite hin in meinen Prolegomena zu Ghiberti, Jahrbuch der k. k. Zentralkommission, Wien 1910, p. 5 (dazu p. 19 und 23 f.), behandelt.

Man kann eigentlich nicht behaupten, daß die Frührenaissance besonders starke historische Tendenzen gehabt hätte; manche ihrer großen Männer, an ihrem Eingange L. B. Al-

berti (trotz des kurzen historischen Exkurses im VI. Buch seines Architekturwerkes) wie am Ausgange Lionardo, verhalten sich überhaupt gleichgültig, wenn nicht ablehnend gegen diese Richtung der Erkenntnis. Das Zeitalter ist noch zu voll von jugendlicher Schaffenslust, um Lust und Muße an reflexiver Rückschau zu haben, es arbeitet mit allen Kräften an der theoretischen Grundlegung des Fundaments, und diese Seite tritt daher in seinem Überlegungen viel stärker hervor.

Dazu hat es die Grundlage seiner historischen Konstruktionen, soweit sie, allerdings in höchst bedeutender Weise, bei Ghiberti und in Manettis Brunellescobiographie vorhanden sind, aus der vorhergegangenen Periode, dem Trecento, übernommen. Der Gedanke, eine Periodizität der Kunstentwicklung zu statuieren, ist auf humanistischem Gebiet groß geworden und war zunächst ein literarisch, nicht durch Einsicht in das Kunstwerk selbst, entsprungener Gedanke. Er findet sich zuerst in Boccaccios berühmter Novelle von Giotto und Messer Forese (Decamerone VI, 5). Der Danteprofessor Boccaccio hat den Begriff des dolce stil nuovo in seiner Weise aus der Commedia übernommen und zuerst auf bildende Kunst angewendet. Die vorausgehende ‚griechische' Kunstperiode Italiens, in der die Kunst lediglich eine Augenweide für Ignoranten war, wird abgelöst durch den neuen Stil Giottos, den großen Erwecker der wahren, durch Jahrhunderte begrabenen Kunst; die Natürlichkeit seiner Gestalten, die Boccaccio, wie schon der ältere Chronist Giovanni Villani († 1348) als das Neue und Entscheidende hervorheben, hat für diese Manner allerdings einen wesentlich andern Sinn als für uns Heutigen. Dieser Begriff des ‚rinascimento', dessen Zusammenhang mit der alten italienischen Mystik übrigens K. Burdach (Sitzungsber. der k. Preuß. Akademie 1910, 594) dargelegt hat, ist von da im italienischen Denken haften geblieben; die Dreiteilung der Kunstentwicklung ist damit festgelegt, zwischen die antike und die eigene, kräftig empfundene ‚moderne' Zeit schiebt sich die lange Periode eines Todesschlafes der Kunst, ein ‚Mittelalter', ein. In dieser Art hat Filippo Villani in seinem Elogium von Florenz den Gedanken aufgenommen und weitergesponnen.

Bei ihm erscheint schon die merkwürdige Legendenfigur von Dantes Cimabue als Ältervater der neuen Richtung.

Unabhängig von Villani (nach allem, was wir vermuten können) hat Ghiberti in selbständiger Weise diese große Geschichtskonstruktion übernommen. Seine Ansicht ist in vieler Hinsicht merkwürdig und folgenreich. Mit dem Zeitalter Konstantins, das die Zerstörung der alten Denkmäler sowohl, als der literarischen Kunsttradition einleitet, beginnt der Verfall, ja Stillstand aller Kunst. Erst mit Ghibertis ‚382. Olympiade' (seiner Rechnung nach etwa um 1150) setzt die neugriechische Manier (Ghiberti denkt hier durchaus an seine toskanische Heimat) als schwacher und roher Anfang einer Besserung ein, bis Giotto und seine Schule wieder die ‚arte naturale' erringen. Die Vorstellung eines solchen ‚Wiederauflebens' der Kunst wurde durch eine Pliniusstelle unterstützt, die Ghiberti charakteristischerweise mit rinacque übersetzt (Plin. H. N. 35, 29, rursus ol. CLVI, revixit). L. B. Alberti hat, wie schon gesagt, nur geringes historisches Interesse. Bei ihm findet sich der vielgewendete, scheinbare und doch so schiefe Gedanke, daß Blüte der Kunst mit politischer Blüte und Macht zusammenfalle. So blüht und verfällt die alte Architektur mit dem Römerreich; vor der großen Kathedralenkunst des Mittelalters, auch der heimischen, geht Alberti mit eisigem Schweigen vorüber (Widmungsbrief der Schrift della pittura an Brunellesco). Bei Filarete taucht, zum ersten Male in der eigentlichen Kunstliteratur, die berüchtigte ‚Barbarentheorie' — der die ‚Gotik' ihren Namen verdankt — in schattenhaften Umrissen auf; die ‚ultramontani' sind die eigentlichen Urheber des schlechten Geschmacks, der maniera moderna; auch die Zeit Giottos ist, was die Baukunst anbelangt, noch in ihrem Banne und die neue Zeit datiert erst von dem Auftreten Brunellescos und der Wiedergewinnung der allein echten ‚maniera antica'.

Am konsequentesten und ausführlichsten finden sich diese Gedanken in Antonio Manettis Brunellescobiographie entwickelt, in dem großen Exkurs über die Geschichte der Architektur; es ist, von Ghiberti sowie dem verwandten Kapitel in Albertis VI. Buche abgesehen, das einzige und größte Dokument dieser Art, das uns das Quattrocento hinter-

lassen hat, und das Fundament, auf dem Vasari weitergebaut hat.

Der Exkurs beginnt mit dem Ursprung alles Bauens aus dem Zweckbau, der primitiven Hütte, und mit der altorientalischen Baukunst; Kunst wird diese jedoch erst unter den Händen der Griechen. Auch hier ist der Profanbau das prius; der Steinbau des Tempels wächst aus dem Handwerk des Zimmermanns hervor. Drei Jahrhunderte lang vor Goethes berühmtem Jugendaufsatz ist der Gedanke durchgeführt, daß die Kunst lange ‚bildend' gewesen, ehe sie ‚schön' geworden sei. In langem Entwicklungsprozeß keimen die antiken ‚Ordnungen' hervor, jenes Schiboleth der Renaissance, in dem sie ihren Traum von Harmonie und Regel verwirklicht erblickt. Der klassizistische Gedanke des Zusammenhangs von politischer mit künstlerischer Blüte tritt auch hier hervor, wie bei Alberti, wohl auch in direktem Zusammenhang mit ihm. Von Griechenland geht die Hegemonie der Kunst auf Rom über und mit diesem Weltreich ist auch sie zugrunde gegangen. Denn es folgen nun die Barbaren, Vandalen, Goten, Langobarden, Hunnen, die ihre eigenen Baumeister mitbringen, vor allem die Deutschen, da sie selbst zu jeglicher Kunstübung ungeschickt waren: ein seltsamer Rückschluß von dem den Italienern jener Tage wohlbekannten und von ihnen hochgeschätzten deutschen Handwerksmann auf eine ferne Vergangenheit. Diese ‚barbarische', d. h. im Grunde ‚deutsche' Baukunst — wenig später hat man sie geradezu maniera tedesca genannt — überschwemmt nun ganz Italien, bis Karl d. Gr. die letzten Barbaren, die Langobarden, vertreibt, ihren collegi — darin stecken die alten Zünfte der maestri Comacini — ein Ende macht und den geringen Resten der Res publica Romana die Hand reicht. Der große Germanenkönig, der hier, wie man sieht, schon vollständig zum Charlemagne der heute noch in Italien volkstümlichen Reali di Francia geworden ist, zieht römische Baumeister an sich, unter denen sich noch kümmerliche Reste antiker Tradition erhalten haben; mit ihnen stellt er das gänzlich verfallene Florenz wieder her, in dessen ältesten Bauten, S. Pietro in Scheraggio und SS. Apostoli, wenigstens noch ein Schimmer altrömischer Bauweise erglänzt. Wir Heutigen erkennen in diesen Thesen die legen-

darisch gefärbte Erinnerung an zwei große Tatsachen der Kunstgeschichte, an die mit der Erneuerung des alten Imperiums parallelgehende sog. karolingische Renaissance und an die mit dem sagenhaften Erneuerer von Florenz lokalgeschichtlich verknüpfte sog. ‚Protorenaissance' von Toskana und Umbrien. Vasari hat dann (in seiner Biographie des Tafi) die Anknüpfung Brunellescos an diese nationale Antike, namentlich den vermeintlich antiken Tempel des Baptisteriums, weiter ausgeführt. Mit dem Ausgang der karolingischen Dynastie kommt das Reich wieder an die ‚Tedeschi' und die kaum errungene ‚gute' Bauweise geht abermals verloren. In dieser fremden ‚deutschen' Manier ist dann in Italien weitergebaut worden, bis Brunellesco, der große Erneuerer und Erwecker des neuen Stils, kam, der an die heimische Tradition und die römische Vergangenheit angeknüpft hat.

So stellt sich neben Ghibertis maniera greca die von den ‚Barbaren' — man weiß, welchen Klang dieses Wort noch immer für romanische Ohren hat — ausgehende maniera tedesca, viel später gotica genannt, als Parallelerscheinung. Wie der Klassizismus das Wort ‚Barock' als gattungsmäßigen Schmähnahmen für die Kunst seiner Väterzeit in Schwang brachte, so hat die junge Renaissance alles, was ihr von ihrer Ahnenzeit als überlebt und überwunden erschien, in ihrem leidenschaftlichen Zurücksehnen nach dem nationalen Idol der Vergangenheit als ‚barbarisch', ‚gotisch', ‚griechisch' verfehmt. Es steckt immerhin eine dunkle Erinnerung an die zwei größten Kulturmittelpunkte des ‚Mittelalters', Byzanz und Paris darin.

Diese These hat dann Vasari sich zu eigen gemacht und sie derart zu kanonischem und europäischem Ansehen erhoben, daß ihr Einfluß noch heute nicht ganz überwunden ist.

IV.

Zu den kunsttheoretischen Thesen der Frührenaissance.

Zur Literatur kommt fast allein das oben erwähnte Buch von Irene Behn, L. B. Alberti als Kunstphilosoph, Straßburg

1911, in Betracht. Gut geschrieben und klar disponiert, bietet es, wenigstens dem Historiker, nicht allzuviel.

Tritt man aus dem Mittelalter in das Quattrocento hinüber, so muß man vor allem die Wahrnehmung machen, daß zumal der Begriff der bildenden Kunst eine entscheidende Umwertung erfährt. Als Prophet einer neuen Zeit, die freilich, wie seine eigentliche Wirksamkeit überhaupt, erst nach seinen Tagen einsetzt, erscheint L. B. Alberti. Es ist das erste Mal, daß (im Traktat von der Malerei) der Begriff der ‚bellezza' in engste Beziehung zur Bildkunst gestellt wird (wenn auch Vitruvs ‚eurythmia' den Ausgangspunkt bildet) als das Zusammenstimmende, während das nicht Zusammenstimmende häßlich ist (Beispiel: zu große neben kleinen Flächen, wie in den Gesichtern alter Weiber). Mit der neuen Kunst, die im Sinne Albertis selbst und seiner technischen Verfahren, wie des ‚velo', auf bewußt genaue Wiedergabe der Natur ausging, war hier eine Auseinandersetzung unumgänglich. Alberti gibt sie, indem er neben die Ähnlichkeit die Schönheit als oberstes Gesetz stellt. Auch hier liefert die Antike Beispiel und Gegenbeispiel: die berühmte Anekdote von Zeuxis und den Jungfrauen von Kroton (aus Cicero) erscheint hier wohl zum ersten Male, um unaufhörlich von den Späteren wiederholt zu werden; als Gegensatz dazu die aus Lukian bekannte Geschichte von dem alten Realisten Demetrios von Alopeke. Vertieft wird das Thema noch in Albertis Buch von der Architektur (VI. namentlich Kapitel 5—7). Auch hier erscheint Vitruvs eurythmia in neuer Fassung zur Definition der architektonischen Schönheit verwendet: als Zusammenstimmung (concerto übersetzt Bartoli) aller proportionell verbundenen Teile zu einem Ganzen; das ‚Ebenmaß' ist für Alberti ein Naturgesetz, und zwar das vollkommenste. Schon bei ihm meldet sich, in direktem Zusammenhang mit Vitruv, die später von der Renaissance ungemein ausgesponnene und wichtige Spekulation aus musikalischen Verhältnissen. Albertis scharfer Geist hat wohl auch nicht verkannt, daß die Bestimmung der künstlerischen Schönheit eines der schwierigsten und gefahrvollsten Probleme sei (IX, 5). Der Begriff der ‚schönen Kunst' ist damit angebahnt, den freilich erst eine spätere Zeit sich völlig zu

eigen macht, mögen seine Wurzeln auch schließlich bis zur Lehre des ‚schönen Scheins' in der mittelalterlichen Kunstlehre zurück zu verfolgen sein.

Etwas Neues ist auch dem Mittelalter gegenüber die mit den Tendenzen des Quattrocento innig verwachsene Überzeugung, daß die Kunst auf Gesetzen und Regeln beruhe; jene Ansicht, die ihren höchsten, einseitig gesteigerten Ausdruck in der spätern Lehre von der ‚regelmäßigen' Tragödie gefunden hat. Wie die neuen Gebilde des rhythmisch und harmonisch klar gefügten Florentiner Palast- und Basilikastils die Absage an das romantische, unregelmäßige ‚Mittelalter' verkörpern, so urteilt Alberti von der hohen Warte seines geläuterten Geschmacks herab verachtlich und abfällig über die Stadtburgen und Türme seiner toskanischen Heimat (VIII, 5), als Zeugen verworrener, roher und gesetzloser Zustände, die nicht mehr in das neue stadtbürgerliche Ideal passen. So haben schon die ältesten Theoretiker der Frührenaissance, Ghiberti wie Alberti, das klar formulierte Bestreben, die Kunst auf Regeln zu bringen; es ist vor allem die mit so vielem Eifer ausgebaute Lehre von der Perspektive und den Proportionen, die das Fundament bilden sollen, und Alberti verkündet ungescheut seine Einsicht, daß den Werken der sonst so hochgestellten Antike, aus Mangel an Einsicht in die perspektivischen Probleme, eine Unvollkommenheit anhafte.

Das ist denn der feste Grund, von dem aus in dieser Zeit unablässig das Dogma von der Kunst (speziell der Malerei) als Wissenschaft verkündet wird: begreiflich genug bei den Künstlern, die von Ghiberti an eifrig und hingebend um die Gewinnung der wissenschaftlichen Fundierung der Grundlagen ihrer Tätigkeit bemüht waren, auch bald in den Reihen der Gelehrten, wie Luca Pacioli, ihre Partisane fanden. Ihr Selbstbewußtsein ist begreiflich genug, sind diese toskanischen Künstler doch die Schöpfer einer vor ihnen, in der Anwendung auf bildende Kunst unerhörten Lehre, die tatsächlich der Antike wie dem Mittelalter gegenüber etwas vollständig Neues darstellt. Diesen wissenschaftlichen Charakter betonen alle Theoretiker dieser Zeit, Francesco di Giorgio sowohl, in der Vorrede seines Architekturtraktats, wie Piero della Francesca, dessen Schrift das Ideal der Renaissance von

streng mathematischer Beweisführung in vollendetster Form darstellt, nicht minder bei Pacioli, der sich wohl bewußt ist, welch ungemeiner Fortschritt damit gegenüber der Antike vollzogen ist, und der die Perspektivlehre als fünfte Wissenschaft in das alte Quadrivium eingereiht sehen will — wie es ein Künstler dieser Zeit, Antonio Pollujuolo, auf seinem Grabmal Sixtus' IV. in S. Peter, wenigstens im Bilde der althergebrachten Allegorien wirklich getan hat.

Und hier kommen wir auf die eigentliche Triebfeder dieser Bestrebungen. So begreiflich uns bei diesen Pfadfindern auch die Tendenz zur Wissenschaftsseite hin erscheinen mag, dies einseitige Hervorheben der Theorie auf Kosten der Praxis, die ihr doch alllein als das Primäre Leben zu geben vermag, so meinen wir doch, darin ein Erbteil des aus der Antike her fortwirkenden Intellektualismus zu erkennen. Historisch ist die Sache nur zu begreifen aus der altangesehenen Stellung, die die am höchsten gestellte Kunst des Altertums, die Musik, kraft ihrer ausgebildeten wissenschaftlichen Fundierung, im Reigen der ‚freien Künste', auch noch in der Erstarrung in dem bekannten Kanon des Mittelalters, einnahm. Die bildenden Künste waren in ihrer rein praktischen Ausbildung in die niedriger stehenden artes mechanicae verwiesen oder schwebten bestenfalls als ein unklares Zwischengebiet in der Mitte zwischen beiden, eben weil sie des theoretischen Fundaments entbehrten. Dieser Protest gegen die ältere Auffassung ist besonders von Francesco di Giorgio in der Vorrede seines Traktats scharf formuliert worden. Daß jene ‚freien Künste' aber gar nicht Künste in unserem Sinne, d. h. freie Betätigungen schaffender Phantasie, sondern eben, wie die ‚Poetik', auch ‚Disziplinen' waren, Versuche, jene Tätigkeiten des bildenden Geistes gleichsam als Naturobjekt zu betrachten und auf den Seziertisch zu legen, das enthüllt uns die Kluft zwischen der noch immer fortwirkenden ältern und der spätern, sowie vollends unserer heutigen Anschauung. Von hier aus trat, wie schon im Altertum, die Kunstspekulation ihren langen Weg an: einmal in der schon in der Antike vorgebildeten weitaus mächtigeren Tendenz, in der Kunst ein objektives, den Kategorien von Zeit und Raum wie dem Subjekt überhaupt entrücktes spezifisches

Wesen zu erkennen, als das sich immer deutlicher der schon von Alberti als dunkel und schwankend empfundene Begriff normierter Schönheit entwickelte; dann in dem tastend schon im Neuplatonismus, namentlich von Plotin (der auch für die Hochrenaissance vorübergehend zum Leben erwachte) beschrittenen Wege, die psychische Beschaffenheit und Tätigkeit des künstlerischen Subjekts zum Ausgangspunkt zu nehmen.

Zu beiden Richtungen finden sich schon in dieser Periode Ansätze, zu der zweiten naturgemäß viel dürftigere und unzusammenhängendere. Den Mittelpunkt des Strebens nach der objektiv zu fassenden Schönheit bildet schon jetzt die Lehre von den Proportionen, in kümmerlicher Gestalt von Vitruv überliefert, auch im Mittelalter nicht gänzlich vergessen, aber erst von dieser neuen Zeit mit vollem Eifer ausgebaut und ernstlich nutzbar gemacht. Daß damit eine gewaltige Überschätzung eines ursprünglich rein praktischen Atelierbehelfs Hand in Hand ging, ist begreiflich. Schon bei Alberti, der allerhand Anekdoten aus dem Altertum als Beispiele bringt, auch die uralte und viel nacherzahlte verwendet, daß, wenn zwei Hälften derselben Bildsäule, die eine in Paros, die andere in Carrara nach bestimmtem Kanon hergestellt würde, sie genau zusammenpassen müßten. Alberti ist sich freilich ganz klar darüber, daß es sich hier um die typische Darstellung, das Gattungsideal, handelt, dem er die individuelle Darstellung gegenübersetzt; diesen beiden dienen ja seine merkwürdigen Methoden, die der dimensio einer-, der definitio anderseits.

In diesem Umkreis tritt der schon aus dem Altertum überlieferte Gedanke des menschlichen Leibes als Vorbild für den organischen Bau des Kunstwerkes, einschließlich der Architektur, hervor, veranlaßt durch die ja ganz richtige Überlegung, daß alles Maß, wie Fuß, Elle, Spanne, seinen Ursprung von jenem herleite. Der Vergleich wird schon bei Filarete (B. I) zu Tode gehetzt; ausgeführt und durch Zeichnungen erläutert ist er auch bei Francesco di Giorgio, der zu ganz seltsamen Thesen kommt, die letzten Endes noch in Goethes spaßhaftem Sprüchlein: ‚Kleid' eine Säule, sieht aus wie ein Fräule' nachklingen. Was bei Vitruv noch literarischer Ver-

gleich ist, wird hier ernsthaft ins Bild übersetzt, und so erscheint die dorische Säule als Mann, die jonische als Frau, die korinthische als Mägdlein, der menschliche Körper wird dem Grundriß einer Basilika eingezeichnet und sogar das Gebälk dem menschlichen Antlitz angeglichen. Auch die Hypnerotomachia streift das Thema. Es sind Dinge, die lange nachgewirkt haben und in breitester Ausführlichkeit auch in jenem von Henszlmann beschriebenen venezianischen Architekturtraktat aus dem Beginn des Cinquecento wiederkehren.

Von diesem, der ältern Geistesrichtung so natürlichen anthropozentrischen Standpunkt beginnt auch Luca Pacioli (der das Thema gleichfalls, wenn auch nicht so geschlossen, behandelt hat) seine Ausführungen, die historisch wichtig sind, weil sie die Brücke zu den Bestrebungen der Oberitaliener und damit auch denjenigen Dürers schlagen. Aus solchen Anschauungen sind jene Konstruktionen des menschlichen Körpers, des Gesichts, endlich des Alphabets entstanden, die, schon bei den ältesten toskanischen Theoretikern kenntlich, ein schier unversiegliches Renaissancethema bilden.

Alle diese Dinge sind ein deutlicher Ausdruck für das Streben dieser Zeit nach einer praktischen Ästhetik, nach dem, was schon Landino, ganz aus seiner Umgebung heraus, als simmetria selbst dem alten Cimabue unterschob. Bei Pacioli mündet dieses Streben schon offenkundig in die Spekulation: die von ihm zuerst in diesem Sinne ausführlich behandelte Lehre der fünf regelmäßigen Körper als der aufsteigenden Leiter der Vollkommenheit bis zur Kugel, die Gott selbst repräsentiert, zeigt den salto mortale des mathematischen in das theologisch-philosophische Denken, zugleich aber auch den beginnenden Einfluß Platons, dessen Timäus denn auch hier schon den Ausgangspunkt bildet. Wichtig ist die praktische Anwendung auf die bildende Kunst, die Pacioli mit Selbstbewußtsein vorträgt (Anekdote vom Steinmetzen in Rom).

Die Folgerungen, die die Frührenaissance aus diesen Sätzen gezogen hat, bereiten schon der späteren Ästhetik das Feld. L. B. Alberti formuliert in seiner Schrift über die Malerei Forderungen des Ausdrucks, die schon, wie so häufig bei ihm, Tendenzen der späteren Zeit vorausnehmen. Dazu

gehört die Feststellung der ausdrucksvollsten Bewegung, der nach oben (verso l'aere), die, durch die pathetische Kunst der Hochrenaissance aufgenommen, durch die Niobidengruppe noch ein berühmtes Vorbild aus ‚klassischer‘ Zeit erhielt: J. Lange hat das Thema in seiner geistreichen Weise in einem Aufsatz (Die Geschichte eines Ausdrucks) behandelt. In diesem Zusammenhang kommt bei Alberti auch zum ersten Male in der italienischen Kunstliteratur ein großes und für die Renaissanceästhetik äußerst wichtiges Thema zur Sprache: der aus der alten Rhetorik stammende concetto des πρέπον oder decorum, das dann auch mit reichlicher Berufung auf antike Quellen, wie Cicero und Quintilian abgehandelt wird. Alberti bringt aber auch Gegenbeispiele aus der zeitgenössischen Kunst, so wenn er es tadelt, in perspektivisch dargestellte Räume zu große Figuren zu stellen, ein mittelalterliches Residuum, das dem neuen Raumgefühl zuwiderläuft, aber z. B. noch in der Verkündigungsszene des Genter Altars fühlbar genug ist. Mit der These, daß nicht mehr als neun bis zehn Figuren die Handlung bestreiten sollen, nähert sich Alberti der strengen Kompositionsweise der Hochrenaissance; sein Tadel ist deutlich gegen die überfüllten Bildpläne des Quattrocento gerichtet. Auch die Forderung, widrige oder unanständige Teile zu bedecken — wobei wieder ein berühmtes antikes Beispiel, die Periklesbüste mit dem den mißgeformten Schädel verdeckenden Helm, zitiert ist — lauft der herben Naivität des Quattrocento zuwider; Ghirlandajos Großvaterbild im Louvre braucht nur genannt zu werden. Endlich ist die Tendenz dieser auf ‚Schönheit‘ zielenden Kunst, im Sinne Albertis, ganz deutlich, wenn das formalistische Prinzip aufgestellt wird, kein ‚edles Glied‘ zu verdecken; es handelt sich also um die in den Altarbildern des Cinquecento so deutlich betonte ‚schöne Pose‘.

Es ist durchaus mit diesen Anschauungen im Einklang, wenn Alberti zum ersten Male das Historienbild auf die höchste Staffel der Kunst erhebt, auf der es fast bis auf unsere Tage mit dem langsam legendär werdenden ‚Historienmaler‘ verblieben ist. La istoria è summa opera del pictore verkündet er, und daß darin ein gutes Stück aus dem Mittelalter vererbter intellektualistischer Inhaltswertung steckt, ist

nicht schwer einzusehen. Auch hier deutet und schreitet er seiner Zeit voraus, wie bei ihm zuerst jene Geringschätzung des Handwerksmäßigen und Technischen auffällt, die im weitern Verlauf zu der so manche seltsamen Erscheinungen aufweisenden, auch bis in unsere Tage hineinreichenden Scheidung von Kunst und Handwerk, zum Virtuosentum der auch sozial gehobenen Künstler führt, die Scheidung ‚hoher' und ‚angewandter' Kunst zur Folge hat. Auch hierunter verbirgt sich das Bestreben, die Kunst aus dem Reigen der artes mechanicae in den der ‚freien' Künste hinüberzuführen.

Schließlich ist erwähnenswert, daß bei Alberti wie bei Filarete die ersten Spuren des Vergleichs und der Abschätzung der einzelnen Künste hervortreten, jener sog. ‚Paragone', der dann zu einem der am meisten abgeleierten Schulthemen der Renaissance wurde, letzten Endes aber noch in den Untersuchungen über die Grenzen der Künste seit dem XVIII. Jahrhundert mitschwingt.

Diesen objektiven Tendenzen gegenüber tritt natürlich die Aufmerksamkeit auf die Psychologie der Kunst und des Künstlers bedeutend zurück. Was Alberti darüber zu sagen weiß, mag man in der gedrängten Übersicht bei J. Behn nachsehen; viel ist es gerade nicht. Merkwürdigerweise finden sich gerade bei einem Empiriker wie Filarete einzelne überraschende Streiflichter. Das, wie wir gesehen haben, schon bei Dante anklingende Problem der ‚Einfühlung', wie man heute sagt, in das Kunstwerk spielt auch bei ihm eine gewisse Rolle. In seiner Polemik gegen den gotischen Spitzbogen fügt er den auch von andern gebrachten Gegengründen technischer noch solche ästhetischer Art zu: nämlich den als peinlich empfundenen Widerstand, den das Auge bei dem Hingleiten über die gebrochene Linie finde, während dies bei dem Rundbogen nicht der Fall sei. Ähnlicher Art sind seine Äußerungen über die Raumwirkung der niedrigen alten Kirchen (er hat wohl an romanische Basiliken gedacht), die ein bestimmtes Kunstwollen, die Demut vor Gott, verdeutlichen, während in den neuern gerade die hohe, lichte Wölbung uns das Gefühl seelischer Erhebung einflöße, ein Gedanke, den die Romantik bekanntlich mit Vorliebe auf die Gotik angewendet hat. Eigentümlich ist auch seine Anmerkung über

die Verwendung des Spiegels und perspektivischer Konstruktionsmittel, die weder die Alten noch Giotto und seine Schule gekannt hatten; er meint aber, vielleicht hätten sie davon gewußt, wollten aber dergleichen nicht anwenden; der ‚fatica' wegen, setzt er freilich hinzu. Die Überzeugung von der in das Werk übergehenden Persönlichkeit des Künstlers ist bei Filarete schon so stark — im Gegensatz zu dem unpersönlich empfindenden Mittelalter — daß er die ‚Morelli'sche Methode schon vorausahnt. Wie aus den Zügen der Handschrift den Schreiber, so könne man, meint er, aus den künstlerischen Formen den Urheber erkennen. Es ist das immerhin bemerkenswert, wenn dabei auch eine leise Reminiszenz an die, übrigens von Ghiberti in ihrem wörtlichen Sinn als kindisch erklärte Anekdote von dem Wettstreit der feinsten Linie zwischen Zeuxis und Apelles im Spiele sein könnte.

Postille. Zu dem Thema der artes mechanicae mögen hier noch ein paar untergeordnete, immerhin aber illustrierende Züge nachgetragen sein. Auf einer russischen Elfenbeinschnitzerei des XVIII. Jahrhunderts, den h. Andreas darstellend, nennt sich der Verfertiger — also ein ‚Künstler' im Sinne der Renaissance — ‚Mechaniker des kaiserlichen Hofes' (Ilg-Boeheim, Führer durch Schloß Ambras. Wien 1898, S. 77, Nr. 181). Und in Manzonis berühmten Roman apostrophiert der mailändische Adelige, der das verhängnisvolle Rencontre mit dem späteren Padre Cristoforo hat, diesen, den Bürgerlichen, mit dem in dieser Zeit schon als schimpflich empfundenen Epitheton: ‚vile meccanico' (I promessi sposi cap. 4).

Zur Literatur über die Perspektivlehre im allgemeinen: Bossi, Del cenacolo di Leonardo da Vinci. Mailand 1810 (Verzeichnis der ältern Schriften). Libri, Histoire des sciences mathématiques. Paris 1838, bes. vol. III. Auch die Bibliographie bei Ferrari, La scenografia. Cenni storici dall' evo classico ai nostri giorni. Mailand 1902, kann genützt werden. Burmester, Die geschichtl. Entwicklung der Perspektive in Bez. zur Geometrie. Beilage zur Allg. Zeitung, München 1906, Nr. 6.

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte, 179. Band, 4. Abhandlung

Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen

II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen

Von

Dr. Maximilian Bittner,

wirkl. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Mai 1915

Wien, 1916

In Kommission bei Alfred Hölder
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

VORBEMERKUNGEN.

Im unmittelbaren Anschlusse an das im ersten Teile meiner ,Šḫauri-Studien'[1] zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne (Substantivum und Adjektivum) Vorgebrachte behandle ich hier im zweiten Teile das Verbum und die übrigen Redeteile, nämlich das Pronomen und das Numerale, sowie die Partikeln. Auch hier werden wir überall so viele Unterschiede finden, daß wir das Šḫauri nur als Schwestersprache des Mehri, nicht aber als bloßen Dialekt dieses letzteren ansprechen können.

Beim Verbum liegen etliche ganz bedeutende Unterschiede vor, die immer wieder zur Geltung kommen, wenn auch das Šḫauri im großen und ganzen vieles bloß vereinfacht hat, das im Mehri noch recht kompliziert vorliegt. Besonders interessant ist es wohl, daß das Šḫauri sehr oft die einfachste Verbalform, nämlich die 3. P. Sg. g. m. des Perfekts, geradezu als Stamm behandelt und diesen talequale mit den Flexionselementen nicht bloß des Perfekts, sondern auch des Imperfekts bekleidet — insbesondere bei vielen schwachen Wurzeln hat diese Bildungsart stark um sich gegriffen. Auch auf pronominalem Gebiete ist das Šḫauri nicht etwa bloß ein Dialekt des Mehri, und was die Zahlwörter betrifft, so trennen diese ebenso die beiden Sprachen, genau genommen, nicht bloß in lautlicher Beziehung. Seine eigenen Wege ist das Šḫauri auch im Bereiche der Partikeln gegangen, kurz es wird sich auch aus dem vorliegenden Versuche, das

[1] S. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse, ,Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen, I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne' 1915, Bd. 179, Abh. 2.

Zeitwort, das Fürwort, das Zahlwort und die übrigen weder dem Nomen, noch dem Verbum zuzuzählenden Redeteile vom Standpunkte des Mehri und der übrigen semitischen Sprachen aus in formeller Hinsicht zu durchforschen, jedenfalls dieselbe Schlußfolgerung ergeben, die schon dem ersten Teil der vorliegenden Šḫauri-Studien nicht abgesprochen werden kann, nämlich die, daß das eigentümliche semitische Idiom in den Bergen von Ḏofâr am Persischen Meerbusen dem Mehri nicht untergeordnet, sondern ihm nur als seitlicher Verwandter verglichen werden darf.

Ebenso wie dem ersten Teile werden auch diesem zweiten noch diverse Nachträge und ein das hier verarbeitete Wortmateriale aus den anderen semitischen Sprachen enthaltender Index angeschlossen werden.

A. Zum Verbum.

1. Das Verbum des Šḫauri schließt sich in seiner Flexion und auch in seiner Stammbildung enge ans Mehri an, weicht aber im einzelnen doch so weit ab, daß das Šḫauri sich auch hier als selbständige Sprache zeigen kann. So kennt das Šḫauri beispielsweise weder im Perfektum noch im Imperfektum eine Endung *-em* für die 3. (rsp. im Imperfektum auch 2.) P. Pl. g. m., läßt hingegen die 3. P. Pl. g. f. des Perfektums auf *-en* auslauten, während im Mehri diese Form der Endung *-en* entbehrt und so mit der 3. P. S. g. m. des Perfektums zusammenfällt. Bei der Stammbildung finden wir vor allem im Kausativum nicht das dem Mehri charakteristische Präfix *ha-*, sondern — wenn überhaupt ein Präfix nachweisbar ist — nur einfach *a-* (*e-*). Auch müssen wir im Šḫauri mit Rücksicht auf etliche diesem Idiome eigene Lautgesetze, vgl. besonders § 5, unter den verbis firmis noch einige neue Kategorien aufstellen, denen oft recht eigenartige Formen zukommen.

2. Die im Mehri an den verbis firmis zu konstatierenden dreierlei Formen für die 3. P. Sg. g. m. des Perfektums, nämlich 1. transitiv — *ketôb*, 2. intransitiv — *kîteb* und 3. mediae gutturalis — *ketêb* lassen sich auch im Šḫauri wiederfinden,

und zwar nach den Lautgesetzen verändert, also unter Kürzung der Längen, aber unter Beibehaltung des Tones und der Vokalfärbung als *ketób, kíteb* und *ketéb*. Betrachten wir Beispiele für jede dieser drei Arten des Perfektums:

a) Transitiv *ketób* (natürlich auch mit *a* statt *e* als *katób*, dann einsilbig als *ktob*, ferner mit Vokalharmonie als *kotób*, schließlich auch als *ktob* mit Vorschlagsvokal, aber nie mit Diphthong *áu* oder *óu* statt *ó* vorkommend — doch kann statt *ó* auch *ú* eintreten), z. B. (*ketób*) *bedór* ‚zerreißen‘, mh. *bedôr*; *beróz* ‚auftreten, erscheinen, sich zeigen,‘ ar. بَرَزَ; *delóf* ‚springen‘, mh. *delûf*; *derót* ‚farzen‘, ar. ضرط, aber mh. *ḍarôṭ* ‚traben‘; *ferók* ‚reiben‘, ar. فَرَكَ; *geróf* ‚auskehren‘, ar. جَرَفَ ‚wegschaufeln‘; *hegós* ‚an etwas denken, nachdenken, seufzen‘, mh. *hijôs* (*hujôs*), ar. هجس; *heróg* ‚reden‘, mh. *hirûj*, cf. ar. هَرَجَ ‚zu wortreich vortragen‘; *herót* ‚absteigen, landen‘, cf. ar. وَرَدَ, hebr. ירד; *kelóṯ* ‚erzählen‘, mh. *kelôṯ*; *qerós* (*qeróḏ*) ‚kneifen, zwicken‘, mh. *qarôz*, ar. قرز und قرص; *leqóf* ‚packen, ergreifen‘, aber mh. intransitiv *lîqef*, während mh. transitiv *leqûf* ‚abhauen‘ bedeutet, ar. لقف ‚rasch ergreifen und wegnehmen‘; *lesók* ‚haften‘ (so mit *s* und *k*), cf. ar. لَصِقَ und لَزِقَ; *merót* ‚glühen‘, aber mh. intransitiv *mîret*; *ṣefór* ‚pfeifen‘, ar. صَفَرَ; *šeróq* ‚stehlen‘, s. I, § 20 = mh. *hirôq*, ar. سرق; *śeróf* ‚anzünden, brennen‘, cf. hebr. שרף ‚brennen, verbrennen‘; *śeróq* ‚kämmen‘, mischn. סרק, syr. ܣܪܩ ‚Flachs auskämmen, hecheln‘ (שָׂרִיק ‚gehechelt‘), auch ‚aufgehen (Sonne)‘, ar. شرق — (*katób*) *gadól* ‚tragen‘, aber mh. intransitiv *gáydel* (= *gîdel*), cf. ar. عتل; *gafól* ‚unbeachtet lassen, sorglos sein‘, aber mh. intransitiv *gáyfel* (= *gîfel*), ar. غَفَلَ; *garóq* ‚ertrinken‘, aber mh. intransitiv *gáyreq*, ar. غرق; *ḥagón* ‚sich verneigen, sich bücken‘, ar. حَنِيَ ‚gekrümmt sein‘ und حَنَّى ‚biegen, krümmen‘: *ḥaróq* ‚verbrennen‘, mh. *ḥéyreq* ‚verbrennen‘ (intr.), ar. حَرَّقَ ‚anzünden‘ und حَرِقَ ‚brennen, verbrannt werden‘; *ḥazóq* ‚festbinden‘, ar. حَزَقَ, hebr. חזק ‚festschnüren, umschnüren, umgürten.‘ syr. ܚܙܩ; *ḥaróg* ‚sterben‘ (nur diese Wurzel ist im Šḥauri für ‚sterben‘ im Gebrauche, nicht *mut*, wie mh. *môt* = ar. مَاتَ und sq. *ṣáme* = ar. صمى), aber mh. *ḥarôj* und ar. خرج ‚hinausgehen‘ (im Šḥauri wie ‚decessit‘); *qaśór* ‚schälen‘, mh. *qeśôr*, ar. قَشَرَ; *ṭalób* ‚verlangen, fordern‘, ar. طلب, mh. *ṭalôb* auch ‚betteln‘ (im Mh.) — (*ktob*) *ḏfor* ‚flechten‘, mh. *ḏafôr*, ar. ضَفَرَ; *ḥdor* ‚ein Loch machen‘, cf. šḥ. *ḥáder* ‚Höhle‘, ar. جَذَرَ;

kfoś ‚treiben'; *nfod* ‚schütteln', mh. *mfôd*, ar. نَفَضَ; *nkod* ‚fallen', cf. ar. نَكِدَ ‚hart sein und nichts Gutes an sich haben, unnütz sein', etwa wie ar. سقط ‚fallen, verfallen', سَقَطٌ ‚Ausschuß, Abfälle, Fehler, Schaden', vgl. auch šh. *menqúd* (so M. mit *q*) ‚Schande, Schmach' I, § 37 a; *nsog* ‚zerren', etwa doch zu ar. نَسَجَ ‚weben' und hebr. הִשִּׂיג (hiph. ‚fassen lassen, erreichen usw.); *nzor* ‚schauen', ar. نَظَرَ; *sqof* ‚dasitzen' (so M. zuerst mit *q* im Ms., und zwar fast überall, dann *q* in *k* verbessert), auch ‚irgendwo verweilen, sich hinsetzen', Synonym von mh. *thoulûl*, vielleicht zu ar. سَقْفٌ ‚Dach', also ‚sich beherbergen'; *śfok* ‚heiraten' (so M. zuerst mit *k* im Ms., und zwar fast überall, dann *k* in *q* verbessert), sekundär aus mh. *śfūkôt* ‚sie heiratete' (Kaus.-Reflexivum von *fuk*, cf. Mehri-Studien II, § 87), im Šhauri auch vom Manne gebraucht, also im Šhauri auch = mh. *hārûs*; *śtor* ‚zerreißen' (so auch mh. *śtr* oder *śtr*, ar. شَطَرَ in zwei gleiche Teile teilen', شتر = قطع — (*kotób*) *golóq* ‚sehen', mh. *galóq*; *goróf* ‚schöpfen, anhäufen', mh. *garôf*, ar. غَرَفَ; *horóg* ‚sterben' neben *haróg*, s. oben; *qonóṣ* ‚(er)jagen', mh. *qanôṣ*, ar. قَنَصَ; *nofóś* am späten Nachmittage weiterziehen'. mh. *nfoś* — (mit Vorschlagsvokal) *ingóś* = *ngoś* ‚schütteln', cf. ar. نَكَشَ ‚das Wild aufjagen' (أَثَارَهُ), also eig. ‚aufrütteln'; *intóf* ‚träufeln', ar. نَطَفَ, cf. mh. *ntafôt* ‚Tropfen' = ar. نُطْفَةٌ; *inśót* = *nśot* ‚schlürfen', wohl = ar. نَشَفَ (also mit *t* = *f*) ‚Wasser oder Schweiß eintrinken (Tuch, Schwamm, Boden)', — (mit *ú* statt *ó*, speziell bei verbis tertiae w, s. § 5, 2 c).

b) Intransitiv *kíteb* (manchmal auch *kéteb*, *kétib* und mit Vokalharmonie *kítib*), z. B. (*kíteb*) *bíšel* ‚reifen, gar werden', cf. mh. *behêl* ‚rotglühend werden', *behêl* ‚gar' (vom Essen), *behêl* ‚reif', zu äth. ብስለ፡ ‚coctus est, maturuit', hebr. בָּשַׁל ‚kochen (intr.), reif werden', syr. ܒܫܠ, ass. *bašlu* ‚reif'; *bíter* (neben *bter*) ‚fischen, (Fische) fangen', mh. *bîter* (sekundäre Bildung aus dem Reflexivum von *b'r*, cf. Mehri-Studien II, S. 147 (zu § 6); *fíreq* ‚sich fürchten', ar. فَرِقَ (= فَزِعَ); *gíser* ‚können', cf. ar. جَسَرَ ‚wagen'; *ḥílem* ‚träumen' (neben trans. *ḥelúm*), mh. *ḥáylem*, ar. حَلَمَ, äth. ሐለመ፡; *míred* ‚krank sein (werden)', mh. *mîred*, ar. مَرِضَ; *tílef* ‚hungern, hungrig sein', ar. تَلِفَ ‚zugrunde gehen, verderben, umkommen', mh. *tôlef* (= *tîlef*) — ar. تَلِفَ zu šh. *tílef*, wie ‚sterben' zu engl. to starve — (*kéteb*) *béleġ* (auch *bíleġ* und seltener auch *úleġ* = *wéleġ* = *béleġ*) ‚anlangen, gelangen, er-

reichen', ar. بَلَغَ; *féreḥ* ,sich freuen', mh. *fîreḥ*, ar. فَرِحَ; *féṭen* ,sich erinnern, gedenken', mh *fêṭan*, ar. فَطِنَ; *ǵéḏen* ,sich erbarmen', mh. *ǵáyḏan* (= *ǵîḏen*), aber sq. *'éḏan* ,lieben'. cf. ar. رحم und syr. ܪܚܡ — (*k é t i b*) *qérib* ,sich nähern'. mh. *qáyreb* (= *qîreb*), ar. قَرِبَ — (*k í t i b*) *ḫílif* (auch *ḫélef*) ,nachfolgen', mh. transitiv *ḫalôf*. ar. خَلَفَ; *ríkib* ,reiten', mh. *rîkeb*. ar. رَكِبَ.

Anm. Viele dem Sinne nach transitive Verba erscheinen im Šḥauri, und zwar wenigstens in der 3. P. Sg. g. m., in der Form von *kéteb*, oft neben *ketób*, z. B. *sérek* ,machen, tun', Synonym von mh. *ágmel* (ar عَمِلَ) neben selteneren *serók*: *fetéḥ* (*fíteḥ*) ,öffnen' neben *ftaḥ* und *ftoḥ*, mh. *ftoḥ*, ar. فَتَحَ; *ǵéleq* ,sehen, sich umsehen um etwas, es suchen' (*men*), mh *ǵalôq*: *ḥáṣal* ,erwerben', aber mh. Steig.-St. *ḥôzel*, ar. حَصَّلَ: *léteǵ* ,töten' (neben *ltaǵ* § 2 c), mh. *letôǵ*, cf. ar. قَتَلَ oder zu ar. لَدَغَ ,stechen (Skorpion), beißen (Schlange)'; *rizaḥ* ,stampfen', cf. ar. رَضَحَ und رَضَخَ ,zerschlagen, zerbrechen (Stein, Nüsse)' u. dgl. In diesen Fallen ist, meinem Dafürhalten nach, *keteb* aus dem ,Stamme' *ketb*, der im Indikativ *yikétb*, d. i. der ursprünglichen Form des Indikativs der Transitiven erscheint, entstanden; cf. im folgenden unter NB.

c) Mediae gutturalis *ketéb* (auch *kteb*, *katáb*, *ktab* und *ketáb*), z. B. (*k e t é b*) *kehéb* ,rasten, zur Rast kommen', mh. *kahêb* (neben *nûkā*) ,kommen' — (*k t e b*) *bǵeḏ* ,hassen', mh. *baǵîḏ*, ar. بَغَضَ; *bḫer* ,räuchern' (eventuell als Kausativum zu fassen = *ebḫér*. cf. mh. *habeḫáur*. aber ar. بَخَّرَ); *fḥeś* ,losgehen (Flinte)'; *fḥes* ,drehen (Strick)', mh. *fḥîs*, cf. ar. فَحَسَ ,etwas aus der Hand lecken'; *mǵeṭ* ,ausstrecken', ar. مَغَطَ ,dehnen, strecken'; *nher* ,anschreien', ar. نَهَرَ ,schreiend verjagen' (auch *nheś*, wohl über *nheč*, cf. ar. نَهَقَ); *rhen* ,verpfänden', mh. Kaus. *herhûn*, ar. رَهَنَ — (*k a t á b*) *qaḥár* ,lecken': *ṭaḥán* (neben *ṭḥan*) ,mahlen', mh. *ṭaḥân*, ar. طَحَنَ — (*k t a b*) *ḏḥak* ,lachen', mh. *ḏaḥák*, ar. ضَحِكَ; *kḥaf* ,irregehen', cf. ar. كَحَفَ ,den Schuh vertreten'; *lḥak* ,lecken', hebr. לָחַךְ, ar. لَحِكَ ,lecken' (Honig العقد); *lḥaq* ,einholen, erreichen', mh. *laḥâq*. ar. لَحِقَ; *mḥan* ,peinigen', ar. مَحَنَ ,heimsuchen, prüfen'; *mḥaś* ,reiben', mh. *maḥôś* (in transitiver Form!) ,aufstreichen'; *nǵal* ,schwitzen', mh. *ñǵál*; *nḫat* (*nḫaṭ*) ,schütten'. cf. ar. نَخَثَ ,einzeln herausnehmen' (Datteln aus dem Sacke), ar. نَخَطَ ,die Nase reinigen, sich schneuzen'; *ṣḥab* ,schmerzen'; *tǵak* ,stecken bleiben'; *zḥar* (*ṣḥar*) ,brandmarken', mh. *zaḥár*, ar. صَحَرَ; *ẓhar* ,hinausgehen', cf. ar. ظَهَرَ; *śḥaq* ,hineinstecken', cf. ar. شَحَكَ ,dem Zicklein den Holzknebel شِحَاك in den Mund stecken, um es am Saugen zu verhindern'; *śḥal* ,gießen', cf. ar. شَحَلَ ,klären, reinigen (den Wein), melken'; *śḥan* ,befrachten,

ausrüsten (ein Schiff)', mh. *šḥân* ,Waren aufladen', ar. شَحَنَ — (*ketáb*) *hegár* ,gehen, wandern,' cf. ar. هاجَرَ; s. auch § 9 a.

Anm. 1. Viele Verba, die nicht mediae gutturalis sind, zeigen sich im Shauri, und zwar wenigstens in der 3. P. Sg. g. m. (oft neben *ketób*) in der Form von *ketéb*, z. B. *heréq* ,reden' neben *heróg*, mh. *herûj*, ar. هَرَجَ ,zu wortreich vortragen'; *herét* ,hinuntergehen' neben *her t*. Synonym von mh. *kafôd* und ar. نَزَلَ, etymologisch wohl zu ar. وَرَدَ, hebr. ירד; *šenéq* ,aufhängen', ar. شَنَقَ — (auch *kteb*, also in *ketéb* die zweite Silbe betont!): *bter* ,fischen (neben *bíter*); *dker* (neben *dkor*) ,gedenken', mh. *dukûr* (= *dakôr*), ar. ذَكَرَ; *kšef* ,aufdecken', mh. *kešôf*, ar. كَشَفَ; *ndef* ,ausbreiten' (eventuell als Kausativum zu fassen = *endéf*, cf. mh. *hendûf*; s. § 10); *nfiḫ* ,blasen', mh. *nfôḫ*, ar. نَفَخَ; *sqef* ,dasitzen' usw. neben *sqof*, s. oben; *šfer* ,spalten' (so M. mit *š*) — (ebenso *ketéb*) *ġafér* ,verzeihen', mh. *ġafûr*, ar. غَفَرَ; *ḥaléq* ,beiwohnen' (einer Frau) neben *ḥalóq*; *ḥazén* ,trauern' (ev als Kaus. zu fassen), mh. *ḥazûn* (ist Kausativ = *haḥzôn*), ar. حزن — (*ktab*) *fṣal* ,entscheiden' neben *foṣól*, ar. فَصَلَ; *ḫṭar* ,nachsinnen', ar. خَطَرَ; *ltaġ* töten', mh *letôġ*, cf. ar. قَتَلَ usw.; *msaḥ* ,streichen', mh. *mesôḥ* ,abwischen', ar. مسح.

Anm. 2. Dafür tauchen im Shauri auch manche mediae gutturalis, und zwar wenigstens in der 3. P. Sg. g. m., in der Form der Transitiven auf, z. B. *ḏhol* ,pissen', s. § 3 b; *šhol* ,verdienen', sekundär als *šhl* gebildet aus mh. *šûhôl*, dem Kaus.-Refl. von *whl* = ar. أهل, cf. Mehri-Studien II, § 78; *šhof* ,trinken', cf. mh. *šhôf* ,süße Milch', ar. شُهَابٌ ,gewässerte Milch'; *ṯhof* ,gegen Abend heimkehren', sekundär aus dem Imperfekt von mh. *wáṯhaf* ,in der Nachmittagszeit gehen', d. i. *yiṯhôf*; cf. Mehri-Studien II, § 77.

Anm. 3. Viele Wurzeln lassen sich in der 3. P. Sg. g. m. des Perfektums — in dem vor mir liegenden Materiale — nicht nachweisen, insbesonders viele Entlehnungen aus dem Arabischen wie *dfn* ,bestatten', ar. دَفَنَ, *grs* ,bloßstellen', ar. جرس (bes. II), *ntḫ* ,stoßen', ar. نَطَحَ, *rqṣ* ,tanzen', ar. رقص u. dgl. Manches mag vom Gewährsmann gedankenlos gebraucht worden sein, wie z. B. einmal *'kl* in *e'ókol* ,ich esse', eine Shauri-Form vom arabischen أَكَلَ.

NB. Wie erklärt es sich nun, daß das Perfekt — wenigstens in der 3. P. Sg. g. m. — bei manchen Verben in der Form von *ketób* und in der von *kéteb*, s. oben b, Anm., sowie in der von *ketéb* vorkommt? Ich denke, daß die in der Erzählung ungemein häufig gebrauchte Anknüpfung eines Satzes an einen andern mittels *be-* ,und', dem das Verbum folgt, und zwar am häufigsten die 3. P. Sg. g. masculini, aber nicht des Perfekts, sondern des Imperfekts daran Schuld ist. Das *be-* ,und' scheint mir dabei in den Fällen, an die ich denke, die Rolle eines hebräischen Waw consecutivum zu haben und das in der Aussprache zustandekommende gleiche Aussehen von *be-* + *ketób* und *be-* + *yi-*

kétb, rsp. *yiktéb* dürfte die Verwirrung angerichtet haben. ‚Und er hat geschrieben‘ kann im Šḫauri ausgedrückt werden 1. durch *be-ketób* وَكَتَبْ, aber auch 2. durch *be-yikétb*, rsp. *be-yiktéb* ויכתב. Diese Imperfekt-Formen werden aber meistens *ekétb* (= *yekétb*), rsp. *ektéb* (= *yektéb*) gesprochen und weiter wird das *e* von *be* apostrophiert, so daß dafür *bekétb*, rsp. *betkéb* entsteht. So wie *beketób* = وَكَتَبْ in *be-ketób* geteilt wird, teilt die Sprache auch *bekétb*. rsp. *bektéb* fälschlich in *be-kétb*, resp. *be-ktéb* statt richtig in *b-ekétb* und *b-ektéb* und glaubt nun in *ketb*, rsp. *ktéb* ein dem *ketób* gleichbedeutendes Perfekt vor sich zu haben. Beispiele hiefür werden sich im dritten Teile dieser Studien ‚Zu ausgewählten Texten‘ fast auf jeder Seite finden lassen. Aus dem eben besprochenen Vorgang erklären sich auch Perfekt-Nebenformen bei den nicht zu den verbis firmis gehörigen Kategorien von Zeitwörtern.

3. Ebenso wie wir die drei einfachsten Perfekt-Formen des Mehri: *ketôb*. *kîteb* und *ketêb* im Šḫauri als *ketób*, *kíteb* und *ketéb* wiedergefunden haben. treffen wir hier auch die dazugehörigen Imperfekt-Formen des Mehri. nämlich den Indikativ *yikôteb* und den Subjunktiv *yiktêb* zum Perfekt der Transitiven (*ketôb*), dann den Indikativ-Subjunktiv *yiktôb* zum Perfekt der Intransitiven (*kîteb*) und der mediae gutturalis (*ketêb*), und zwar unter Verkürzung der Länge und Beibehaltung der Vokalfärbung als *yikóteb*, *yiktéb* und *yiktób*, doch ist der Gebrauch dieser Imperfekt-Formen, zu denen im Šḫauri auch noch die Grundform von mh. *yikôteb*, d. i. *yikátb* (oder auch *yikétb*) hinzukommt. hier im Šḫauri durchaus nicht an so strenge Regeln gebunden, wie sie das Mehri kennt und konsequent durchführt. Es ist im Gegenteil so, als ob die Šḫauri-Sprache den Zusammenhang, oder besser gesagt, die Zusammengehörigkeit von Perfekt- und Imperfekt-Formen nicht kennen würde, ja, das Šḫauri substituiert den Indikativ der Transitiven — *yikóteb* — sehr häufig, wenn nicht meistens durch den dazugehörigen Subjunktiv — *yiktéb*, wiewohl es sich des subjunktivischen Charakters dieses *yiktéb* gewiß bewußt ist, indem es dieses *yiktéb*, wo es Subjunktiv sein muß, nie durch den Indikativ *yikóteb* ersetzt.

a) Was *yikóteb* — *yiktéb* betrifft, so kommt die erstere Form — eigentlich Indikativ der Transitiven der Form *ketób* —

verhältnismäßig nicht allzu häufig vor[1], z. B. *ftoḥ* ‚öffnen‘ — (Ind.) *ifóth* (= *yefóteḥ*); *ǵarób* (*ǵorób*) ‚erkennen, kennen, verstehen‘, mh. *ǵarôb*, ar. عَرَفَ — (Ind.) *iǵóreb*; *heróǵ* ‚reden‘ — *ihóreǵ*; *ḥfor* ‚graben‘, mh. *ḥafûr*, ar. حَفَرَ — (Ind.) *iḥófer*; *ḥelób* ‚melken‘, mh. *ḥalôb*, ar. حلب — (Ind.) *yeḥólib*; *leqáṭ* ‚aufklauben‘, mh. *leqâṭ*, ar. لَقَطَ — (Ind.) *yilúqeṭ*; *nfoḍ* ‚schütteln‘, mh. *mfôḍ*, ar. نَفَضَ — (Ind.) *inúfiḍ* (3. P. Sg. g. f. *tenúfeḍ*) neben *yinféḍ*. Viel häufiger findet sich der ursprüngliche Subjunktiv *yiktéb*, und zwar promiscue als Subjunktiv und Indikativ, z. B. *bedór* ‚säen‘, ar. بَذَرَ — (Subj. und Ind.) *ibdér*; *ḥtol* ‚binden‘, cf. hebr. חֲתֻלָּה ‚Windel‘ und חִתּוּל ‚Verband‘ — (Subj. und Ind.) *yaḥtél*; *ḥeṭór* ‚hinabgehen‘, cf. mh. *ḥôṭer* ‚Tal‘, aber auch ar. حدر, bes. VII انحدر ‚sich herablassen, herabsteigen‘ — (Subj. und Ind.) *iḥṭér*;

[1] Die durchgängige Bezeichnung der 2. (und oft auch schon der 3.!) Person Sg. g. fem. des Imperfektums mittelst *i* (und zwar im Śḥauri nicht nur anstatt *ó*, wie im Mehri in der 2. P. Sg. g. fem. *tekíteb* und *tektíb* zu *yekôteb* und *yektôb*) ist geradezu zu einem charakteristischen Merkmale des Śḥauri geworden, indem es *tekíteb* und *tektíb* auch zu *yikéteb* und *yiktéb* bildet und diese allgemeine Bildung des Femininums auch auf andere Arten von Wurzeln und auch auf die abgeleiteten Stämme übergreifen läßt. So z. B. wie von *yikóteb*, und zwar zunächst 2. P. Sg. g. f.: *deléf* ‚springen‘ — *tedílef* (3. P. Sg. g. f. *tedólif*, also zu *yedólif* neben *idlef*); *fteḥ* ‚öffnen‘ — *tefíteḥ*; *nfiḥ* ‚blasen‘ — *teníteḥ* (3. P. Sg. g. f. *tenúfeḥ*, also zu *yenúfeḥ* neben *yinfáḥ*) und gleichzeitig auch 3. P. Sg. g. f.: *rízaḥ* ‚stampfen‘ — *terízaḥ* (3. P. Sg. g. m. *yirzíḥ*) — wie von *yiktób*, aber auch von *yiktéb*, und zwar zunächst wieder 2. P. Sg. g. f.: *feḍol* ‚anschwellen‘, cf. ar. فضل — *tefḍíl* (3. P. Sg. g. f. *tfḍel*, m. *ifḍél*); *geróf* ‚kehren‘ — *tiqríf*; *ḥazén* ‚traurig sein‘ — *tiḥzín*; *qenúm* ‚füttern‘ — *tiqním*; *lesók* ‚haften‘ — *tilsík*; *ltoǵ* ‚töten‘ — *tiltíǵ* (zu *yeltáǵ* neben *yelóteǵ*); *mtel* ‚senden‘ — *timtíl*; *intóf* ‚tröpfeln — *tintíf*; *rekot* ‚treten‘ — *tirkít* (zu *irkét*); *sefór* ‚pfeifen‘ — *tisfír* und gleichzeitig auch 3. P. Sg. g. f.; *ǵaróq* ‚ertrinken‘ — *tǵeríq* (zu *yǵeréq*); *qaśór* ‚schälen‘ — *teqśír*; *sgof* ‚sitzen‘ — *tsqíf*; *tgor* (neben *tóger*, cf. § 9 a) ‚handeln, Handel treiben‘ — *ttegír*; *śeróq* ‚aufgehen‘ (Sonne) — *tśeríq* u. dgl. Aber auch z. B. von mediae b, s. § 5. 1 b, wie von *ǵer* ‚begegnen‘ (aus *ǵber*) — *teǵír* (aus *teǵbír*); *ḥer* ‚vor Kälte zittern, frieren‘ (aus *ḥéber* oder *ḥber*, mh. *ḥáyber*) — *teḥír* (aus *teḥbír*) — ferner von abgeleiteten Stämmen, wie vom Steig.-Einw.-St., s. § 9 a *ḥárek* ‚bewegen‘ — *teḥírek*; vom Kaus.-Refl., s. § 12, z. B. von *ǵanís* ‚biegen‘ — *tsǵínes* (sogar Imperativ Sg. fem. *śiḥbír* ‚frage!‘ zu (und statt) m. *śáḥber* von *śḥber* (*śaḥber*) — so auch von massiven, z. B. *ʿeśś* ‚sich erheben‘ — *taʿśíś*; *ḥell* ‚wohnen‘ — *tḥalíl*; *ḥess* ‚fühlen‘ — *tḥasís* (dazu 3. P. Sg. g. f. *taḥsís*! mehrisierend, cf. § 13) — sogar von vierradikaligen, s. § 18, wie *sergód* ‚tanzen‘ — *tsirgíd*

qedóf ‚rudern', ar. قذف — (Subj. und Ind.) *iqdéf*; *qašór* ‚schälen', mh. *qešôr*, ar. قشر — (Subj. und Ind.) *iqšér*; *rekót* ‚treten' (so mit *t*, aber *merkidót* ‚Fußtritt' I. § 42 d mit *d*), cf. ar. ركض — (Subj. und Ind.) *irkét*; *telók* ‚leiten, führen', etwa mit mh. *atelûk* ‚reisen' verwandt (mh. *'lk* = hebr. הלך), rsp. sekundär daraus entstanden — (Subj. und Ind.) *yitlék*.

Anm. 1. Oft kommen *yikóteb* und *yiktéb* nebeneinander ohne Unterschied für denselben Indikativ-Modus vor: so wird in den Wörterverzeichnissen D. H. v. Müllers insbesondere die 3. P. Sg. g. femini häufig als *tekóteb* zitiert, während die 3. P. Sg. g. masculini als *yiktéb* erscheint, z. B. *ṭaróf* ‚aufrollen' — *iṭréf*, *teṭróf*; *delóf* ‚springen' — *idléf*, *tedólif*; *nfiḥ* ‚blasen' — *ináfḥ*, *tenáfeḥ*; *rízaḥ* ‚stampfen' — *yirzáḥ*, *terízaḥ*, cf. Note zu a u dgl m. — Die Form *yiktéb* finden wir auch zu *kéteb* = *kíteb*, z. B. *féreḥ* ‚sich freuen' — Imperf. *yifráḥ*.[1]

Anm. 2. Daneben finden wir nicht selten auch (den Indikativ) *yikéteb* (aus *yikátib*, *yikétb*), z. B. *galóq* ‚sehen' — *yegéleq* neben *yegélq* und *igáleq* (NB. aber Imperativ *gleq*!) — *ḥásal* ‚erwerben' — *yeḥásal* neben *yeḥosel* — *ḥaróg* ‚sterben' — *iḥéreq* neben gewöhnlicherem *iḥórig*, mit *i* statt *é* vor dem *r* — *šérek* ‚machen, tun' — *išérek* neben *išérk* und neben seltenerem *isórek* (NB. Imperativ *šérk* oder *šérek*, also *yikéteb* auch Subjunktiv!).

b) *yiktób* kommt als Indikativ-Subjunktiv gerade zu dem intransitiven *kíteb* und zu dem mediae gutturalis *ketéb* nicht besonders oft, zu dem letztern eigentlich nur in mehrisierender Art vor! Z. B. (zu *kíteb*) *bíter* ‚fischen' — *yibtór*; *ríkib* (*ríkeb*) ‚reiten' — *yerkób*; *tíleṭ* ‚hungern, hungrig sein' — *itlóf* — hingegen (zu *ketéb* von mediae gutturalis nur ausnahmsweise!) z. B. *bġeḏ* ‚hassen' — *yebġóḏ* (aber in den Wörterverzeichnissen das bessere *yebġéḏ*): *dḥaš* ‚abziehen' (Haut) — *idḥóš*: *dejár* (*šġar*) ‚sehen, erblicken', etwa mit ar. شعر zusammenzustellen — *idġór*; *dḥal* (neben *dḥol* aus dem Imperfektum zurückgebildet) ‚urinare' und auch ‚cacare', mh. *ṯaḥâl* ‚pissen' — *yidḥól* 2. P. Sg. g. f. *tdḥil*: *lḥaq* ‚einholen' — *yilḥóq* (2. und 3. P. Sg. g. f. *telḥíq*). Gewöhnlich bildet *ketéb* (mediae gutturalis) im Imperfektum (mechanisch wird *ketéb*, rsp. *kteb* als ‚Stamm' verwendet!) einfach *yiktéb*, z. B. *bġeḏ* ‚hassen' — *ibġéḏ* (daneben mehrisierend *ibġóḏ*, cf. oben); *dḥak* ‚lachen' — *yidḥák* (neben *yidḥók*, in der 3. und 2. P. Sg. g. f. *tdḥik*, also wie mh. *yidḥôk*): *kḥaf* ‚irregehen' — *ikḥáf*; *lhef* ‚schlagen' — *ilhéf*; *mġeṭ* ‚ausstrecken' — *yimġéṭ*, aber 3. P. Sg. g. f. *timġóṭ*, 2. P. Sg. g. f.

[1] Vereinzelt so *tekóteb* auch zu *kíteb*, wie *tenádeh* zu *nídeh* ‚fortziehen'.

timiğíṭ; *nğal* ‚schwitzen‘ — *yinğál*, *tinğál*, 2. P. Sg. g. f. *tenğíl*; *neḥáġ* ‚spielen‘, mh. *naḥáj* — *inḥág*, *tinḥég* (= *tinḥíg* = 3. und 2. P. Sg. g. f.); *rhen* ‚verpfänden‘, ar. رهن — *yerhén*; *rḥad* ‚sich waschen, baden‘, cf. ar. رحض ‚waschen‘, ebenso mh. *raḥád* — *yerḥád*; *rḥal* ‚fortziehen‘, ar. رحل — *yerḥál*; *s̱ḥab* ‚schmerzen‘ — *is̱ḥáb*, 2. und 3. P. Sg. g. f. *ts̱ḥib*; *ṯḥan* ‚mahlen‘, mh. *ṭaḥân*, ar. طحن — *yiṯḥán* (neben 3. P. Sg. g. f. *teṭóḥen* — ganz stark!); *zḥam* ‚kommen‘, cf. § 5, 2 c — *izḥám*; *śhed* ‚bezeugen‘, mh. *śhêd*, ar. شهد — *yeśhéd*.

Anm Viel zahlreicher sind *yiktób*-Imperfekte neben *ketób*-Perfekten! Es ist so. als ob die Sprache die einfachste Verbalform. das Perfektum, als ‚Stamm‘ für das Imperfektum verwendete! Z B. *btol* ‚verderben, ruinieren‘, mh. *habṭóul* (Kaus.), ar. بَطَّلَ — Imperf. *yi-bṭól*; *bṭor* ‚aufgeregt sein‘, ar. بَطِرَ ‚sehr munter und ausgelassen sein‘ — Imperf. *i-bṭór*; *ḏkor* ‚gedenken‘ — *i-ḏkór*, 3. und 2. P. Sg. g. f. *tiḏkír*; *ḏfor* ‚flechten‘ — *i-ḏfór*; *jeláṭ* (*felóṭ*) ‚fortgehen, sich flüchten‘, cf. ar. فلت ‚fliehen‘, hebr. פלט ‚entkommen lassen, retten‘, syr. ܦܠܛ elapsus est, effugit, ass. *balâṭu* ‚leben‘ — Imperf. *ye-fl̄óṭ* (*yeṭlúṭ*); *ḥaḏór* ‚sich inachtnehmen‘, ar. حَذَرَ — Imperf. *ye-ḥaḏór*; *ḥfor* ‚graben‘ — Imperf. *yu-ḥfór* neben *yeḥofer*; *ḥalóq* ‚beiwohnen einer Frau — Imperf. *e-ḥalóq* neben *eḥléq*; — *ḥśor* ‚mischen‘ — Imperf. *ye-ḥśór*; *qedór* ‚können, imstande sein‘, mh. *qadòr*. ar. قَدَرَ — Imperf. *ye-qdór*; *qonós* ‚(er)jagen‘ — Imperf. *ye-qonós*; *sgod* ‚rauben‘ — Imperf. *i-sgód*; *sqof* ‚dasitzen usw.‘ — Imperf. *i-sqóf*; *šfok* ‚heiraten‘ — Imperf *ye-šfók*, auch *yešfúk*, daneben als Subj. wohl auch *yešfék*, aber Imperativ *šfek* und *šfok*; *tfol* ‚spucken‘, mh. *tfôl*, ar. تَفَلَ — Imperf. *i-ṯfól*; *śeróq* ‚kämmen; aufgehen (Sonne)‘ — Imperf. *yi-śróq*.

NB Hier kommt *yiktób* auch als Subjunktiv vor! Nicht selten herrscht überhaupt große Verwirrung, z. B. *qadór* ‚können‘ — Imperf. *iqadór* = *iqdor*, 3. P. Sg. g. f. *teqáder*; *inṭóf* ‚träufeln‘ — Imperf. *inṭóf*, 3. P. Sg. g. f. *tenáṭif* u. dgl.

4. Die Flexion der beiden Tempora wird vermittelst der folgenden Elemente bewerkstelligt:

			Perfekt	Imperfekt
Sing.	3. P.	m.	——	*yi—*
		f.	*—ót*	*te—*
„	2. P.	m.	*—k*	*te—*
		f.	*—š*	*te—*
„	1. P.		*—k*	*e—*
Plur.	3. P.	m.	——	*yi—*
		f.	*—en*	*te—en*
„	2. P.	m.	*—kum*	*te—*
		f.	*—ken*	*te—en*
„	1. P.		*—en*	*ne—*

Dazu ist folgendes zu bemerken: Die Endung der 3. P. Sg. g. f. des Perfekts *-ót* geht auf mh. *-ôt* zurück (nur bei Defekten wird *-ót* im Šḫauri durch *-ét* vertreten, cf. Soqoṭri-Vorstudien, S. 9) und auch die Endungen für die 2. (m. und f.) und 1. P. Sg. sind dieselben wie im Mehri, hingegen weicht das Šḫauri von diesem ab 1) in der 3. P. Pl. g. m., die im Šḫauri keine Endung hat (dagegen mh. *-em*), so daß also hier im Šḫauri für die 3. P. g. m. beider Zahlen eine und dieselbe Form verwendet wird, dann 2) in der 3. P. Pl. g. f., die auf *-en* auslautet, während diese im Mehri (wie im Syrischen) mit der 3. P. Sg. g. m. zusammenfällt, und endlich 3) in der 2. P. Pl. g. m., wo das Šḫauri *-kum* (mit *u*) gebraucht, gegen mh. *-kem* (mit *e*) — vgl. hiezu *etúm* ‚ihr' (m.) und *-kum* ‚euch, euer' gegen mh. *têm* und *-kem*, cf. § 19. — Was das Imperfekt betrifft, so sind die Präfixe dieselben, die wir vom Mehri her kennen, wobei wieder wie im Mehri in der 3. P. Pl. g. f. das Präfix *te-* zu beachten ist (wie im Hebräischen gegen das Arabische und Äthiopische). Für *yi-* kommt auch *i-* (*e-*) vor, auch kann dieses ganz abfallen; mh. *-em* fehlt dem Šḫauri auch in der 3. und 2. P. Pl. g. m. des Imperfekts, ebenso wie in der 3. P. Pl. g. m. des Perfekts.

NB. Zur Bezeichnung des genus femininum der 2. P. Sg. kommt noch innere Geschlechtsbezeichnung des charakteristischen ‚Stamm'-Vokals in *i* hinzu, cf. S. 10, Note.

Zur Verwendung der vorbezeichneten Flexionselemente ist vom Standpunkte des Mehri folgendes zu sagen: Im Perfekt behält das transitive *ketób* vor *-k*, *-ṡ*, *-en*, *-kum* und *-ken* sein *ó* durchgehends, also *ketóbk* ‚du schriebst' gegen mh. *ketábk* — 3. P. Sg. g. f. natürlich *ketebót*. Im Imperfekt verwandelt sich (wie im Mehri *ô* in *î*) das *ó* von *ikóteb* und *iktób* in der 2. P. Sg. g. f. in *í*, vgl. oben, Note S. 10, so daß also *tekíteb* und *tektíb* entstehen, doch dehnt das Šḫauri diese Vorliebe für die innere Bezeichnung des genus femininum oft auch auf die 3. P. Sg. g. f. aus und bringt sie dann in analoger Weise (gegen das Mehri) auch von *iktéb* (*ikéteb*) aus zur Anwendung, so daß im Šḫauri ein *tekíteb*, rsp. *tektíb* auch 2. (3.) P. Sg. g. f. zu *ikéteb*, rsp. *iktéb* sein kann. Natürlich greift diese Erscheinung auch auf den Imperativ über.

Der größeren Deutlichkeit wegen stelle ich die Paradigmata hieher, wie man sie aus dem Gesamtmateriale erschließen kann:

Perfekt.

Sing. 3. P.	m.	*ketób*	*kíteb* (*kéteb*)	*ketéb*
	f.	*ketebót*	*ketebót*	*ketebót*
„ 2. P.	m.	*ketóbk*	*kí(é)tebk*	*ketébk*
	f.	*ketóbš*	*kí(é)tebš*	*ketébš*
„ 1. P. c.		*ketóbk*	*kí(é)tebk*	*ketébk*
Plur. 3. P.	m.	*ketób*	*kí(é)teb*	*ketéb*
	f.	*ketóben*	*kí(é)teben*	*ketében*
„ 2. P.	m.	*ketóbkum*	*kí(é)tebkum*	*ketébkum*
	f.	*ketóbken*	*kí(é)tebken*	*ketébken*
„ 1. P. c.		*ketóben*	*kí(é)teben*	*ketében*

Imperfekt.

Sing. 3. P.	m.	*yikóteb*	*yiktób*	*yiktéb*	*yikéteb*
	f.	*tekóteb*	*tektób*	*tektéb*	*tekéteb*
„ 2. P.	m.	*tekóteb*	*tektób*	*tektéb*	*tekéteb*
	f.	*tekíteb*	*tektíb*	*tektíb*	*tekíteb*
„ 1. P. c.		*ekóteb*	*ektób*	*ektéb*	*ekéteb*
Plur. 3. P.	m.	*yikóteb*	*yiktób*	*yiktéb*	*yikéteb*
	f.	*tekóteben*	*tektóben*	*tektében*	*tekéteben*
„ 2. P.	m.	*tekóteb*	*tektób*	*tektéb*	*tekéteb*
	f.	*tekóteben*	*tektóben*	*tektében*	*tekéteben*
„ 1. P. c.		*nekóteb*	*nektób*	*nektéb*	*nekéteb*

Anm. Zur Flexion des Šḫauri-Verbums ist anmerkungsweise noch zweierlei zu beachten:

1. bisweilen finden sich für die 3. P. g. masc. Dual-Formen auf *-ó*, die umso interessanter sind, als das Mehri im Bereiche des Zeitwortes keinen Dual besitzt. Das Šḫauri stimmt mit dieser Dual-Endung *-ó* zum Soqoṭri, das den Dual beim Zeitwort vollständig entwickelt hat. cf. Soqoṭri-Vorstudien. S. 11 ff.

NB. Šḫ. *-ó* ist wohl identisch mit ar. ـَا (z. B. كَتَبَا) und auch ar. ـَا = ـَانِ (z. B. Subj.-Juss. يَكْتُبَا = يَكْتُبَانِ). Zu beachten ist, daß die in den Texten zu findenden Duale, nämlich: *bilgó* ‚sie beide (m.) gelangten' von *bileg*; *hertó* ‚sie beide (m.) gingen hinunter'; ferner auch *škiltó* ‚sie beide (m.) erzählten sich' (Kaus.-Refl. § 11), *yiktelṯo* ‚sie beide (m.) erzählen sich' (Refl. § 11); *gadó* ‚sie beide (m.) gingen' (primae *w*. § 16) — an den betreffenden Stellen teils mit den gewöhnlichen Plural-Formen wechseln (die

sonst im Šḫauri gebraucht werden, auch wenn nur von zweien die Rede ist!), teils durch solche glossiert werden.

2. Jenes Affix *-en* des Mehri, das im Mehri nur beim Steigerungs-Einwirkungs-Stamme verwendet wird, um den Indikativ vom Subjunktiv zu unterscheiden — mh. Ind. *yikáteben* (= *yikátteb-en* und = *yikāteb-en*) gegen mh. Subj. *yikâteb* (= *yikátteb* und = *yikāteb*), wird im Šḫauri auch an einigen Formen des Grundstammes gefunden, z. B. *ibitóren* in *d-ibitóren* ‚Fischer', wtl ‚einer, der fischt', s. I. § 36. Anm. (aber sonst ‚er fischt' = *ibitór*; vgl. auch *d-iḫóz* ‚Bäcker', *d-iḫór* ‚Bettler' u. dgl., sonst immer ohne *-en*!): *taʿgín* ‚sie will' und *naʿgín* ‚wir wollen', aus *taʿgéb-en*, rsp. *naʿgében* (mit Rücksicht auf I, § 12, also *taʿgín* aus *taʿgéb-en*, wohl über *taʿgey-en*, rsp. *naʿgín* aus *naʿgéb-en* über *naʿgéy-en*; *titbíḫen* ‚sie schaukelt (sich)' und *etebíḫen* ‚ich schaukle (mich)'; *ilíren* ‚er geht umher' = *idér-en* (mit *i* für *é* vor dem *r*) neben *idér* (*idár*), zu ar. دار, cf. § 16; *tsíten* ‚er ruft' und *tsíten* ‚sie ruft' (auch *tsíḫen* ‚sie schreit' und *tsíyeḫen* ‚sie schreit'), cf. § 16. In anderen Fällen können auch Stammvermischungen vorliegen, wie z. B. *ḥsob* ‚zählen' — Imperf. 3. P. Sg. g. m. *yeḥósib* (Grundstamm), aber 3. P. Sg. g. f *tḥésiben* (für *tḥásiben*, cf § 9 a. Steig.-Einw.-Stamm, ar. حاسب) oder *nẓor* ‚schauen' — Imperf. *inóẓern*, *tenóẓeren*, wie vom Steig.-Einw.-Stamm, cf. § 9 a.

3. Der Konjunktiv setzt in der 3. P. Sg. und Pl. g. m. und in der 1. P. Sg. (fast immer) ein *l-* vor, cf. Mehri-Studien IV, § 49.

5. Nach dem in I. § 8—14 über die im Šḫauri dem *b* und *m* zukommenden besonderen Eigenschaften Mitgeteilten haben wir im Šḫauri unter den verbis firmis, genau genommen, zwei neue Kategorien zu unterscheiden, nämlich verba cum *b* und verba cum *m*, und in jeder darauf zu achten, ob der erste, zweite oder dritte Radikal *b*, rsp. *m* ist.

1. Verba cum *b*.

a) Primae *b*: Diese zeigen ihr wurzelanlautendes *b* im Perfektum, lassen es aber im Imperfektum mitunter verschwinden. z. B. **brq* ‚blitzen', ar. برق — Imperf. *tóreq* ‚sie blitzt', aus *tbóreq* — neben *teróq* aus *tebróq*, aber auch *tibríq* (so mit *b* und *i* zur Bezeichnung des genus femininum hier auch in der 3. P.). So auch von Defekten, s. § 17: *iók* ‚er weint', von *beké* für *ibók* und *iód* ‚er lügt', von *bde* für *ibód*.

Anm. *béleġ* ‚anlangen, gelangen, erreichen' wird einmal als *óleġ* notiert (aus *weleġ*). Andrerseits finden sich unter den Verbis primae *w*, die sonst im Perfektum keine Spur des *w* zeigen, also zweiradikalig erscheinen, s. § 15, einige, die auch schon im Perfektum das *w* als *b* erhalten haben, z. B. *bqʿ* = mh. *wqt* = ar. يقظ ‚wach sein', *btq* = mh. *wtq* = ar. وثق ‚festhalten'.

b) Secundae *b*: Solche elidieren oder verschleifen oft ihr *b* an der zweiten Stelle der Wurzel im Perfektum und im Imper-

fektum und sehen dann so aus wie konkave Zeitwörter, z. B. *ḥor* ‚Nachricht geben' für *ḥbor*, mh. *ḥabôr*, ar. خَبَرَ; *ḥoz* ‚backen' für *ḥboz*, mh. *ḥabôz*, ar. خَبَزَ; *qoḏ* ‚packen' für *qboḏ*, aber mh. intransitiv *qáybeḏ*, ar. قَبَضَ; *qor* ‚begraben' für und neben *qbor*, mh. *qabôr*, ar. قَبَرَ; *lod* ‚schießen' für *lbod*, mh. *lebôd*; *noḥ* ‚bellen' für *nboḥ*, mh. *mbôḥ*, ar. نَبَحَ; *ṣor* ‚leiden, dulden', cf. ar. صبر; *ṯor* ‚zerbrechen' (trans.) für *ṯbor*, mh. *tebôr*, ar. تَبَرَ (تَبَّرَ), hebr. שָׁבַר; *ṭoḥ* ‚kochen' für *ṭboḥ*, mh. *ṭabôḥ*, ar. طَبَخَ — aber auch *ḏeṭ* ‚nehmen' (neben *ḏoṭ* für *ḏboṭ*) für *ḏebṭ*, mh. *ḏáybeṭ* (= *ḏîbeṭ*), ar. ضبط; *ḥer* ‚frieren, kalt haben' für *ḥebr*, mh. *ḥáyber* (= *ḥîber*) und *ġer* ‚begegnen' für *ġber*, mh. *ġabôr*; *reḥ* ‚schwimmen' für *rbeḥ*. — Bei der Konjugation des Perfektums wird die verschliffene Form der 3. P. Sg. g. m. zugrunde gelegt, z. B. *ḥerót* ‚sie gab Nachricht'; *qorót* ‚sie begrub', *qórek* ‚ich begrub'; *lodót* ‚sie schoß', *lódek* ‚ich schoß'; *ṭoḥót* ‚sie kochte', *ṭóḥek* ‚ich kochte'; *ḥarót* ‚sie fror', *ḥérek* ‚ich fror'; *ġarót* ‚sie begegnete'; *roḥót* ‚sie schwamm', *róḥok* ‚ich schwamm' — doch tritt das *b* andrerseits mitunter auch wieder hervor, wie z. B. in *ṭbáḥen* ‚sie (f.) kochten'. Auch das Imperfektum geht auf die Formen ohne *b* zurück (oder läßt dieses ausfallen), doch kommen daneben auch Formen mit *b* vor; am interessantesten sind die 2. (und 3.) P. Sg. g. f. mit *í*, z. B. *iḥóz* ‚er bäckt', einfach = *i-ḥóz* oder für *iḥbóz* (in *d-iḥóz* ‚Bäcker') neben *iḥbéz*; *iqbór* ‚er begräbt', aber *teqór* ‚sie begräbt', *teqír* ‚du (f.) begräbst' für *teqbír*; *yelód* ‚er schießt' und daneben auch *yeléd* für *yelbéd*, *telíd* ‚du (f.) schießest' für *telbíd* zu *yelbód*, aber auch zu *yelbéd*; *yiṯór* ‚er zerbricht', *teṯór* ‚sie zerbricht', *teṯír* ‚du (f.) zerbrichst'; *iṭbáḥ* ‚er kocht', *ṭṭoḥ* ‚sie kocht', *ṭṭiḥ* ‚du (f.) kochst'; *iḏôṭ* ‚er nimmt' (auch im Mehri schon *yiḏôṭ*!) aus und neben *yiḏbóṭ* (ebenso Imperativ Sg. m. *ḏebóṭ* und f. *ḏebíṭ* neben *ḏoṭ* und *ḏiṭ*, aber mh. nur *ḏôṭ* und *ḏayṭ* = *ḏîṭ* aus *ḏbôṭ* und *ḏbîṭ*!); *yeḥabér* = *yeḥbér* ‚er friert', aber *teḥír* ‚du (f.) frierst' zu einem *yeḥór* = *yeḥbór*; *yeġabér* = *yeġbér* ‚er begegnet', aber *teġír* ‚du (f.) begegnest'; *iróḥ* und *irbáḥ* ‚er schwimmt', *terbáḥ* ‚sie schwimmt'. So auch bei Antritt von Pronominal-Suffixen, z. B. *led-éś* ‚er schoß ihn' für *lbed-éś*; *qer-éś* ‚er begrub ihn' für *qbér-éś* (NB. ein *léd-eś* hingegen mit dem Tone auf der ersten Silbe kann nur = *iléd-eś* = *yelbéd-eś*, also Imperfekt mit Pron.-Suff. sein!).

Anm. Wie man sieht, herrscht bei diesen secundae *b* nicht gerade die größte Regelmäßigkeit vor. Einigemale zeigt sich *b* im Perfektum, z. B.

rbot ‚er band‘, ar. ربط, und bleibt auch im Imperfektum. z. B. *yerbéṭ* ‚er bindet‘, doch sagt man *roṭot* ‚sie band‘, *b-eréṭ-is* ‚und er bindet sie (Sg. f.)‘. Zu *ḫbṭ* ‚abschlagen‘. ar. خَبَطَ finde ich *aḫbéṭ* ‚ich schlage ab‘ (Subj.); zu *sbl* ‚herabfallen (vom Regen)‘, ar. سَبَّلَ ‚regnen lassen‘ ein *sebelót* 3. P. Sg. g. f.; zu *ṣbr* ‚sich gedulden‘. mh. *ṣabôr*. ar. صَبَرَ den Subjunktiv 1. P. Sg. *eṣbér*, die Imperative Sg. m. *ṣber* (*ṣbor*) — f. *ṣbir*; zu *ḥbs* ‚einsperren‘. mh. *ḥabós*, ar. حبس, *nḥos* ‚wir sperren ein‘, *b-eḥés-is* ‚und er sperrt ihn ein.‚ *ḥeskum* ‚ihr habt eingesperrt‘. Manche Wurzeln schwanken geradezu zwischen mediae *b* und mediae *w*, wie z. B. *set* ‚schlagen (er schlug)‘, *setót* ‚sie schlug‘, *yesöṭ* und *isebéṭ* ‚er schlägt‘, cf. ar. سَوْط ‚Peitsche‘ und ساط ‚peitschen, geißeln‘, aber auch hebr. שבט ‚Zuchtrute, Herrscherstab‘; *hebén* ‚verachten‘ — *yehebén*, gegen ar. هون in أهان u dgl., wozu auch I, § 14 zu vergleichen ist.

c) Tertiae *b*: Bei Verben mit *b* als drittem Radikal ist, soviel ich sehe, nur die 3. P. Sg. g. f. des Perfektums zu beachten, in welcher das *b* vor *-ót* verschwindet, z. B. *gerót* ‚sie versuchte‘ von *gerób*, ar. جرب; *ġalót* ‚sie schlug aus, verweigerte‘ von *ġalób*, cf. ar. غلب ‚überwältigen‘; *ġarót* ‚sie erkannte‘ von *ġarób*, s. S. 10 oben; *ġaṣót* ‚sie raubte‘ von *ġaṣób*, mh. *ġaṣôb*, ar. غصب; *ḥsot* ‚sie zählte‘ von *ḥsob*, mh. *ḥasôb* ‚zählen (rechnen)‘, ar. حسب; *ḫarót* ‚sie verdarb‘ von *ḫrb*, ar. خرب; *qelót* ‚sie legte‘ von *qelób*, mh. *qalôb*; *qerót* ‚sie näherte sich‘ von *qérib*. s. S. 7 oben; *ṣelót* ‚sie wartete‘ zu *ṣelób* — *yeṣlób*, mh. *ṣîleb*.

2. Verba cum *m*.

a) Primae *m*: Bei diesen findet gelegentliche Nasalierung des *m* statt, nachdem es den eigentlich folgenden Vokal vor sich genommen hat, z. B. *mged* ‚loben‘, ar. مجد — Imperf. *imgíd*, *timgúd*; *meróḏ* (*meréḏ*) ‚beauftragen‘, mh. *merôṯ* (mit *ṯ*), sq. *méröṯ* (mit *ṯ*) — Imperf. *yúñriḏ* aus *ymóreḏ*, neben *yuñróḏ* aus *yemróḏ* (NB. daneben Perfektum auch *úñriḏ* aus dem Imperfektum *yúñriḏ*!); *mṭil* (= *mṭel*) und *úñṭel* (= *múṭel*, also Steigerungsstamm oder = *émṭel* = *méṭel* und dann doch Grundstamm?) ‚schicken, senden‘, vielleicht mit *ṭ* für *ṯ* zu ar. مَثَلَ ‚aufrecht stehen (Diener vor dem Herrn)‘, VIII. ‚dem Befehle gehorchen‘, eig. ‚dienen, seine Aufwartung machen‘, gegen hebr. מָשַׁל ‚herrschen‘, vgl. zum Bedeutungswandel auch äth. ለአከ፡ ‚senden‘, ላእክ፡ ‚Diener‘ und unser ‚Dienstbote‘, sowie hebr. מְלָאכָה ‚Geschäft, Verrichtung‘ (eig. ‚Dienstleistung‘) — Imperf. *yimṭíl* (= *yemṭél*) und *yimṭól*, 3. P. Sg. g. f. *túñṭil*[1]; *mker* ‚buttern‘ — Imperf. *yimkér* ‚er buttert‘, *túñker* ‚sie buttert‘ für *tmóker*.

---

[1] Bei M. 47, 2 lies *be-mṭel-iš* oder *be-uñṭel-iš* st. *be-mṭe liš*, rsp. *be-uñṭe liš*.

b) Secundae *m*: Bei solchen tritt dasselbe Lautgesetz wie bei den primae *m* in Kraft, z. B. *ġuñs* ‚untertauchen (Sonne)‘, ar. غمس (tr. und auch = غاب), 3. P. Sg. g. f. *ġuñsót* — Imperf. *yeġamés*, *teġúñs*, 2. P. Sg. g. f. *teġíñs*; *ġoñz* ‚winken‘, ar. غَمَزَ, 3. P. Sg. g. f. *ġeñzót* — Imperf. *yeġóñz*, *teġóñz*; *ḥoñl* ‚tragen, fortnehmen, nehmen‘ (konjugiert mit *ḥoñl* als Stamm: *ḥoñlót*, *ḥóñlek* usw.) für *ḥmol*, ar. حمل — Imperf. *yeḥóñl* = *ye-ḥóñl* (oder aus *yeḥmól*), *teḥóñl*, Imper. m. *ḥoñl* und f. *ḥiñl* (mit Pronominalsuffixen *ḥeñl-ísen* ‚er nahm sie (Pl. f.)‘ aus *ḥmel-ísen*), aber *yeḥóñl-es* ‚er nimmt sie‘: *kuñ* ‚lauern‘, ar. كَمَنَ, *kuñót*, *kúñek*: *kuñz* ‚springen‘, ar. قمز (قمص mit ق) — Imperf. *ikméz*, *tekúñz*; *luñs* (neben *lemós*) ‚betasten‘, ar. لَمَسَ, 3. P. Sg. g. f. *luñsót* — Imperf. *yelúñs* (neben *yilmés*), *telúñs* (*telmés*), 2. P. Sg. g. f. *tilmís*, vgl. auch *śuñ* ‚fett sein‘, *uñ* ‚glauben‘ I, § 9, Anm. 3, NB. 2, sowie die primae ʿ: *ʿoñr* ‚sagen‘ und *ʿoñl* ‚arbeiten‘, § 14.

Anm. So erklären sich z. B. *isúñr* ‚er verplaudert den Abend‘ für *ismér*, cf. 1. P. Pl *nsmér* zu *smr*, ar. سمر; *isúñḥ* ‚er gewährt‘ zu *smḥ*. ar. سمح; *ʿeñqót* ‚sie ging mitten hinein, ins Tal hinein‘ s. § 14 a Anm. (S. 29) für *ʿmeqót*: *kiñṭ-iś* ‚er, band ihn‘, vielleicht besser *qiñṭ-iś* mit *q*, für *qmeṭ-iś* zu *qmṭ*, ar. قمط.

c) Tertiae *m*: Die transitiven Verba, deren dritter Radikal *m* ist, zeigen vor diesem ein *ú* statt *ó*, z. B. *drum* ‚(die Sehnen) durchschneiden‘ — Imperf. *idórem* (NB. mit Pron.-Suff. *der-ís* = *derm-ís*): *gehúm* ‚am Morgen werden‘, cf. mh. *jéheme* ‚morgen‘ — Imperf. *ighúm* (= *yeghóm*); *gzum* ‚schwören‘, mh. *jizôm*, ar. جزم (und قسم); *ḥkum* ‚befehlen‘, mh. *ḥakôm*, ar. حكم; *ḫedóm* (auch *ḫodúm*) ‚dienen, arbeiten‘, mh. *ḫadôm*, ar. خدم — Imperf. *yiḫdém*, *tḫídem* und 2. P. Sg. g. f. *tḫedím*; *qenúm* ‚füttern‘ — Imperf. *iqnúñ*, *tiqníñ* (neben *tqenúm* und *tqúnem*); *nejúm* ‚zürnen‘, mh. *ñjúm* — Imperf. *yenjúm*; *skum* ‚in der Nacht weiterziehen, sich fortmachen‘, cf. hebr. הִשְׁכִּים, aber auch äth. ኣስከመ፡; *ithúm* ‚verdächtigen‘ für *thum*, (neu)ar. تَهَمَ, sekundär von VIII. إِتَّهَمَ — Imperf. *ithúm*. Intransitiv: *ḥílem* ‚träumen‘ (neben *ḥelúm*), mh. *ḥáylem*, ar. حلم. Als *ketéb*: *eljim* = *lejém* (neben *iljúm* = *ljum*) ‚saugen‘, cf. ar. لَغَمَ ‚aus dem Munde schäumen‘, V. ‚die Lippen salben‘, so wohl auch **lhm* ‚berühren‘ (cf. ar. لمس) — Imperf. *yilhúm*; *leqím* = *leqém* ‚verschlucken‘, ar. لقم; *zḥam* ‚kommen‘, vielleicht zu ar. زَحَلَ ‚den Ort verändern‘, hebr. זחל ‚kriechen‘ (ar. زحف). Die 3. P. Sg. g. fem. des Perfektums mit Umstellung von *-mót* in *-uñt* (*-óñt*), cf. I, § 9, lautet zu den angeführten Zeit-

wörtern: *drúñt, gehúñt, gzúñt, ḫkúñt, ḫdúñt, neǵóñt, škúñt, ḫlúñt, ilǵúñt, leqúñt, zḫóñt* (*zḫúñt, zeḫóñt*), so auch *ʿazóñt* (*ʿazúñt*) ‚sie beschloß' zu *ʿzm*, ar. عزم; *nhóñt* ‚sie rief' zu *nhm*, ar. نَهَمَ ‚die Kamele anschreien, brüllen (Löwe), schreien (Elefant)' — für *drmót, gehmót, gzmót* usw.

6. Von den drei Partizipien des Mehri, nämlich *kôteb, maktîb* und *ketb-ône*, kommen nur die beiden ersten als *kúteb* = ar. كَاتِبٌ und als *eñktíb* (auch *eñktéb* und *mektíb, mektéb*) vor, während sich von dem charakteristischen *ketbône* des Mehri im Šḫauri auch nicht die geringste Spur findet, indem das Šḫauri das Futurum zu umschreiben pflegt, cf § 7. Wie im Mehri, können wir auch im Šḫauri die Form des Participium activi *kúteb* = ar. كاتِبٌ nur mehr vom Standpunkte des Nomens aus beurteilen — mit Verbalkraft finde ich sie auch im Šḫauri nicht. Beim Participium passivi *mektíb* hingegen zeigen sich doch einige Fälle, die hier beim Verbum Erwähnung finden können, z. B. *mektéb* = *mektíb* neben *eñktíb*[1] ‚geschrieben', mh. *mektîb*, ar. مكتوب; *merhín* ‚verpfändet', ar. مرهون; *maǵzéyl* ‚gesponnen' zu *ǵzl*, ar. غزل; *mesḫáyr* = *mesḫír* ‚gebrandmarkt' zu *sḫr*, s. S. 7 unten; *mišhéyr* ‚berühmt', ar. مَشْهُور; *maḫalíq* ‚rasiert' zu *ḫlq*, ar. حلق; *maḫzéz* neben *maḫzíz* ‚abgeschlachtet' von *ḫzz*; *mabnéy* ‚gebaut' von *bny* — auch von abgeleiteten Stämmen wie *eñtelím* ‚bereit' zu *tlm*, rsp. — *wlm* (*ḫlm*), cf. § 15: *miltṯím* ‚eingewickelt', cf. ar. لَثَمَ; *meǵtéd* ‚erzürnt' zu *ǵyd*, cf. ar. غَيَّظَ; *minqtéʿ* ‚abgehauen' (wenn nicht = ar. مُنْقَطِعٌ — zu einem Niphʿal!).

7. Um dem Imperfektum deutlich den Sinn eines Futurums zu geben, gebraucht das Šḫauri ein ähnliches Mittel, wie das Arabische in seinem سَوْفَ (سَـ) besitzt, und zwar verwendet es ein unveränderliches Element *dhar*, das es dem Subjunktiv des betreffenden Zeitwortes vorsetzt (also bei der 3. P. g. m. beider Numeri und bei der 1. P. Sg. auch mit *l-*, cf. § 4, Anm. 3, S. 15, z. B. ‚er wird kommen (sie m. werden kommen)' *dhar l-izḫám*, ‚du wirst kommen' *dhar tezḫám*, ‚ich werde graben' *dhar l-eḫfór* u. dgl.

Was die Etymologie von *dhar* betrifft, so wollte es Müller, wie aus Randbemerkungen hervorgeht, mit ar. دَهْر ‚Zeit' (šḫ. *déher*) zusammenstellen, wozu man die Parallele ar. سَوْفَ und äth. ሶበ፡ vergleichen könnte (beides gleichfalls ursprünglich

[1] Cf. das N. pr. *Eñktíb* = *Mektûb* bei M.

,Zeit', cf. WZKM 1909, S. 407 ff.). In meiner Charakteristik der Šḫauri-Sprache habe ich, und zwar mit Rücksicht darauf, daß Müller statt *dhar* mit *h* später auch *dḥar* mit *ḥ* schrieb, die Vermutung ausgesprochen, es könnte dieses *dḥar* mit *ḥ* vielleicht mit äth. ድኅረ: (mit *ḫ*) identisch sein und soviel bedeuten als ,später, dann', wobei ich mir *dḫr* aus dem Relativum *d-* und *'ḫr* entstanden denke, cf. Mehri-Studien, III, S. 85, Note. Eine dritte Möglichkeit wäre vielleicht die, daß *dḥar* das Relativum und ein Überbleibsel der √*ḥry* enthält, die im Šḫauri ,bitten, begehren, wollen' bedeutet und in *d-iḥór* ,Bettler' vorliegt, cf. ar. تحرى. Tatsächlich wird auch eine Konstruktion mit *'ageb* ,wollen' — neben der mit *dhar* — verwendet, z. B. *'agk* (aus *'agbk*) *l-ezḥám* ,ich will kommen' = *dhar l-ezḥám* — ähnlich wie engl. *you will come*, neugriechisch *θα* (aus *θέλω*) als Futurpartikel, neupers. خواستن ,wollen' als Hilfszeitwort zur Bildung des Futurums, z. B. خواهم آمد ,ich werde kommen' (eig. ,ich will').

NB. Wie bereits im vorhergehenden Paragraphen betont worden ist, kennt das Šḫauri ebensowenig wie das Soqoṭri eine dem Partizipium auf *-ône* des Mehri entsprechende Form!

8. Die Ausbeute, die uns das vorhandene Šḫauri-Material an Infinitiven gewährt, ist nur sehr gering. Als solche im engsten Sinne finde ich z. B. *lóteǵ* (*léteǵ*) als Inf. zu *letáǵ* ,töten' — eine *qatl*-Form nach I § 28, rsp. § 27; *rḥeḏín* als Inf. auf *-ín* zu *rḥaḏ* ,sich waschen, baden', s. I § 35.

9. Außer dem Grundstamme haben wir im Šḫauri einen Steigerungs-Stamm, mit dem auch der Einwirkungs-Stamm formell zusammengefallen ist, dann nicht immer gleich erkennbare Kausativbildungen, endlich Reflexiva und Kausativ-Reflexiva, welche beiden letzteren auch auf den Steigerungs-Einwirkungs-Stamm zurückgehen können.

Rudimentär erhaltene Niph'al-Bildungen zeigen *minqṭé'* ,abgehauen', cf. § 6, Ende, *nḥabelôt* (auch mit Metathesis *nḥalebôt*) ,sie wurde schwanger' — wenn wir nicht an Entlehnungen aus dem Arabischen denken wollen (VII. Form انقطع und انحبل). Vgl. auch unter den mehr als dreibuchstabigen Verben das häufige *inqeréd* ,zurückkehren' § 18.

9 a. Als Form für den Steigerungs-Einwirkungs-Stamm der verba firma haben wir ein dem mh. *kôteb* = *káttab(a)* und *kâtab(a)* entsprechendes *kúteb* anzusetzen, welches *kúteb* = ar. كتّب und كاتب ist. Das Imperfektum zeigt zwei Formen: einen Indikativ *yekúteben* (mit *ú*) aus mh. *yekôteb* + *-en*, welche

Form im Mehri mit *á* für *ô* (in drittletzter Silbe!) *yekáteben* lautet, und einen Subjunktiv *yekúteb* = mh. *yekôteb* (d. i. = ar. *yukáttib* und *yukátib*), welche Form *yekúteb* im Šḫauri meistens auch als Indikativ gebraucht wird (und mit dem Indikativ des Grundstammes der Transitiven *yekóteb* leicht verwechselt werden kann und wohl auch verwechselt wird!). Man vergleiche z. B. (als deutliche Steigerungs-Stämme) *ḥúrek* ‚bewegen‘ — Imperf. *yeḥúrek* (Ind. und Subj., 2. P. Sg. g. f. *teḥírik*), mh. *ḥôrek* (Imperf. Ind. *yeḥáreken* — Subj. *yeḥôrek*), ar. حَرَّكَ; *ḥúreś* ‚verleumden‘, cf. ar. تَحَرَّشَ ‚Streit suchen, einen herausfordern‘; *kúrum* ‚ehren‘ (mit Vokalharmonie = *kúrem*, 3. P. Sg. g. f. *kerúnt*, § 5, 2 c) — Imperf. *ikúrem*, mh. (Grundstamm) *kirôm*, ar. كَرَّمَ; *súlem* ‚begrüßen, besuchen‘ — Imperf. *yesúlmen* (Ind.), mh. *sôlem* (Imperf. Ind. *yesélemen*), ar. سَلَّمَ; *ṭúreb* ‚singen, ausrufen (in den Straßen)‘ — Imperf. Ind. *iṭúrben*, mh. *ṭôreb* (Imperf. Ind. *yeṭárben*), cf. ar. طَرَّبَ ‚zur Hochzeit durch Boten einladen lassen‘ — (als deutliche Einwirkungs-Stämme) *húger* (aus)wandern, ar. هَاجَرَ; *súfer* fortreisen — Imperf. *isúfer*, mh. *sôfer*, ar. سَافَرَ — daneben auch *sfor* ‚reisen‘ = *súfer*; *túger* ‚Handel treiben‘, mh. *tôjer*, ar. تَاجَرَ. Außerdem so: *hólek* ‚zugrunde richten‘, so mit *ó* notiert, ar. هَلَّكَ; dann *gúden* ‚sich erbarmen‘, wohl Einwirkungs-Stamm, neben *ǵéden* § 2, b, S. 7 oben; *ḥunk* (= *ḥúnek*) ‚saugen lassen‘, wohl Steigerungs-Stamm zu *ḥnk*, cf. ar. حَنَكٌ ‚Gaumen‘, حَنَّكَ ‚kauen‘, hebr. חֵךְ ‚Gaumen‘; *rúfed* ‚packen‘, cf. maghr. *rafad* ‚heben, aufheben‘; *súlef* ‚erzählen‘ — Imperf. *isúlf*, s. I, S. 55, Note.

10. Das Kausativum des Šḫauri unterscheidet sich von dem des Mehri vornehmlich in zwei Punkten: 1. erscheint als Präfix, wo dieses sich überhaupt nachweisen läßt, d. h. wo es nicht abgefallen ist — nicht *ha-*, sondern bloß *ʾa-* (*ʾe-*), und 2. steht vor dem letzten Radikal nicht etwa *ó* aus mh. *ô*, sondern *á* (*é*). Als Schema haben wir fürs Šḫauri hier also *ektéb* anzusetzen gegen mh. *haktôb*. Dieses Perfekt *ektéb*, das nach Abfall des präfigierten *e* mit der Perfektform *kteb* (*ketéb*) des Grundstammes zusammenfällt, ist wohl auch maßgebend für die Bildung des Imperfekts, das hier regelrecht einfach *yektéb* lautet (und zwar für beide Modi) und seinerseits wieder mit dem Imperfekt (eigentl. Subj.) des Grundstammes *yektéb* der Transitiven zusammenfällt. Meistens entscheidet der Kontext,

ob wir ein Kausativum vor uns haben oder nicht, und zwar weist speziell das Vorhandensein eines direkten Objekts bei sonst intransitiven, das zweier Objekte bei sonst einfach transitiven Zeitwörtern auf den kausativen Gebrauch! Dabei kommt es vor, daß auch eine andere Form des Grundstammes als *kteb* transitiv gebraucht wird! Einige Beispiele mögen hier Platz finden: *bḥer* ‚räuchern‘ (oder *ebḥér*), cf. mh. *habeḥáur*, s. Mehri-Studien II, § 29; *ebrék* ‚niederknien lassen‘ zu ar. بَرَكَ — Impf. *yebrék*; *ḥazén* ‚traurig sein‘, mh. *ḥazûn* = ar. أَحْزَنَ, nicht حَزِنَ; *eṣdér* ‚von der Tränke hinaufgehen lassen‘ zu ar. صَدَرَ; *ẓaharót* ‚sie ging hinaus‘, aber auch = (und neben!) *eẓherót* ‚sie ließ hinausgehen‘ zu *ẓhr*, ar. ظهر, Imperativ *eẓhír* (fem.) ‚steck' hinaus!‘; *aḥrég* ‚ich bringe hinaus‘ zu *ḥrg*, das sonst im Šḥauri ‚sterben‘ bedeutet, indem ar. خَرَجَ sonst im Šḥauri durch das Kausativ-Reflexivum von *ḥuṭ* vertreten wird, § 12, S. 24, das aber selber auch in kausativem Sinne gebraucht wird; *bíleġ* (*béleġ*) ‚erreichen, gelangen zu‘ — aber auch tale quale kausativ gebraucht, z. B. *er bélġek ti tos* ‚wenn du mich sie erreichen machst‘; *šfok* ‚heiraten‘ (mit *be-*, seltener mit Akkusativ) — Imperf. *yišfók* (*yišfúk*), aber auch = ‚heiraten lassen, verheiraten‘ z. B. *tešfúk-s to* ‚du läßt sie mich heiraten‘ (hingegen *tešfúk* allein ‚du heiratest‘) oder *dhar l-ešfék-ek b-* ‚ich werde dich heiraten lassen die oder den . . .‘.

NB. Daß ursprünglich ein Präfix *a-* (*e-*) vorlag, zeigen insbesondere die Verba primae *w*, § 15, desgleichen auch gewisse defekte Zeitwörter, § 17.

11. Das Reflexivum des Šḥauri läßt sich an dem wie im Mehri immer nur infigierten Reflexiv-*t* erkennen. Wir können die drei Arten von Mehri-Reflexiven wohl auch fürs Šḥauri voraussetzen, doch gehen sie hier mit ihren Imperfekt-Formen ineinander über. Auch scheint die 3. P. Sg. g. m. des Perfektums oft mechanisch aus dem Imperfektum durch Weglassung des Präfixes *ye-* gebildet zu werden — und vice versa! Die Mehri-Form *k-t-etób* liegt wohl deutlich vor z. B. in *gtuñl* ‚einem eine Gefälligkeit erweisen‘, so gut sein‘ aus *gtmol*, mh. *jitemûl*, ḥdr.-ar. *tajámmal*, soviel als ar. تَفَضَّلَ; *ḥterók* ‚sich bewegen‘ zu *ḥúrek* ‚bewegen‘, ar. حَرَّكَ rsp. تَحَرَّكَ; *qetelób* ‚sich verwandeln‘, aber mh. *qáteleb*, zu ar. قلب; (*i*)*ntfóṭ* (= *ntefóṭ*)

,sich schneuzen, schnauben', cf. ar. نَقَطَ ,niesen (Ziege)': (*i*)*nteqól* (= *nteqól*) ,wählen', mh. *nteqául* ,auswählen', ḥdr.-ar. *tenáqqal*.

Die beiden anderen Mehri-Reflexiva *ká-t-teb* und *k-t-ôteb* scheinen ganz besonders durcheinandergeworfen zu werden, wobei wir neben *ká-t-teb* auch ein *kó-t-teb* finden. z. B. *géterib* ,in die Fremde gehen' (mit *i* für *e* nach dem *r*) zu ar. غرب; *séthel* ,zu Ende sein' — und andrerseits z. B. *mtúreġ* ,sich wälzen' = ar. تَمَرَّغَ (als deutliches *k-t-úteb* = mh. *k-t-ôteb*), aber *bóthet* ,sich verwundern, sich entsetzen' zu ar. بُهِتَ ,den Kopf verlieren, verwirrt sein und staunen'; *fótkor* ,nachdenken' von *fíker*, ar. فكر, auch *fotkór* = mh. *ftekôr* (im Mehri auch = ,sich wundern'); *ġótfuq* ,sich betrügen lassen' von *ġefóq* ,betrügen', mh. *ġafôq* ,eine List ersinnen', cf. ar. أَفَقَ neben أفك ,lügen, betrügen' (über *'fq*): *hótlek* ,zugrundegehen' zu *hólek* § 9a ,zugrunde richten': *qótelib* ,sich verwandeln' neben *qetelób*.

Auch im Imperfektum herrscht große Verwirrung vor, und zwar finden sich die Mehri-Formen Ind. *yiktetôb* — Subj. *yiktîteb* (zum Perf. *ká-t-teb*), Ind. *yiktetîben* — Subj. *yiktetôb* (zum Perf. *k-t-etôb*) und Ind. *yiktáteben* — Subj. *yiktôteb* (zum Perf. *k-t-ôteb*) zum Teile kunterbunt durcheinander und für einander gebraucht, z. B. *y e k t í t e b* (auch als *yektéteb*): *ihtílek* (*ihtélek*) zu *hótlek*: *eḫtélif* ,sie streiten sich', cf. mh. *ḫátlef* ,uneinig sein', ar. اِخْتَلَفَ; *yeqtíleb* zu *qótelib*: *iḫtéliq* (*eḫtíleq*) ,er bildet sich, er entsteht' zu *ḫíliq* ,entstehen' (intransitiv), cf. ar. خَلَقَ ,erschaffen' — *y i k t e t ó b*: *ibtehót* zu *bóthet*; *niktelót* ,wir erzählen uns' zu *kelót* ,erzählen' (auch 3. P. Dualis g. m. *yikteltó*, cf. § 4, Anm. 1, S. 14) — *y i k t e t í b e n* in *iftekíren* zu *fótkor* — *y i k t ú t e b*: *yeqtúlib* (neben *yeqtíleb*) — Imperativ *qetílib* zu *qótelib*: *yimtúreġ* zu *mtúreġ*; aber auch einfach *iġótfuq* zu *ġótfuq*; *isóthel* (neben *iséthel*) zu *séthel*.

Anm. a) Auf mh. *yiktetîb(en)* zurückzuführende Perfekt-Formen, wie *fteriq* ,sie trennten sich', ar. اِفْتَرَقَ: *ifteriġ* ,sie unterhalten sich', cf. ar. تَفَرَّجَ: *intsím* ,atmen' — Imperf. *intsímen* (*tentsímen*), mh. *hensôm* ,atmen' (bei M.). cf. ar. تَنَسَّمَ ,atmen'; *erteléd* ,aufspringen' (so mit *d*). cf. ar. رَكَضَ ,springen' (auch Šḥ. *rkḍ*) u. dgl.

b) Hieher auch das Participium passivi *milltím* ,eingewickelt' zu ar. لَثَمَ

12. Das Kausativ-Reflexivum des Šḥauri zeigt genau so wie das des Mehri als Stellvertreter von ar. (*i*)*sta-* ein *ša-*,

hat aber, dem Kausativum *ektéb* entsprechend, vor dem letzten Radikal ein *é*, ist also schematisch als *šaktéb* = mh. *šaktôb* anzusetzen. NB. *škáteb* = mh. *škôteb*, d. i. Kaus.-Refl. des Steig.-Einw.-Stammes vermag ich so nicht nachzuweisen. Bei der weiteren Abwandlung des Perfektums zeigt sich bei Antritt der Endungen *-k*, *-š*, *-kum*, *-ken* und *-n* vor dem letzten Radikal *ó*, während das Mehri *é* hat, also šḫ. *šaktéb*, *šaktebót*, *šaktóbk*, *šaktóbš* usw.[1] — Das Imperfektum geht auf den Subjunktiv zurück, also *yišákteb*, doch kommt auch *yišaktéb* vor = *yi-* + *šaktéb* (d. i. 3. P. Sg. g. m. des Perfektums als ‚Stamm'!). Sowohl im Perfektum als auch im Imperfektum stellt sich das *a* von *ša* wohl auch hinter den ersten Radikal (vielleicht liegt in den letzteren Fällen, dann, wenn *a* betont ist, manchmal ein ursprüngliches *škáteb*, also ein Kaus.-Refl. des Steig.-Einw.-St. mit Imale vor).

Beispiele: *šaġfér* ‚um Verzeihung bitten' — Imperf. *išáġfer*, mh. *šaġfúr* (Imperf. Ind. *yišaġfúr* — Subj. *yišáġfer*), ar. إستغفر; *šaḫbér* (*šḫbér*, *šḫabér*) ‚fragen' (*šaḫberót*, aber *šaḫbórk* usw.) — Imperf. *išáḫber* (Imper. Sg. m. *šáḫber* — f. *šíḫbir*), mh. *šḫabôr*, ar. إستخبر; *šḫenít* (= *šaḫnét*) ‚hinausgehen' (Äquivalent von mh. *ḫarôj* = ar. خرج, im Shauri **ḫrg* = ‚sterben') — Imperf. *išáḫnet* (daneben auch *išóḫont* notiert, wohl = *išḫanót*, also mehrisierend. 2. P. fem. *tšeḫnít*), bedeutet auch soviel als mh. *ḫarûj* = ar. أخرج, cf. § 10, von einem *ḫenót* ‚hinaustun' — Imperf. *yeḫnét* derselben Bedeutung, cf. ar. √*ḫrṭ* in اخترط ‚das Schwert aus der Scheide ziehen', mh. *ḫtarôṭ*, M. verglich auch hebr. חנט, eig. ‚reif werden'; *šeḫtén* ‚sich beschneiden lassen, beschnitten werden' — Imperf. *išéḫten*, mh. *šaḫtûn*, cf. ar. ختن; *šiqṣér* ‚Mangel haben an' (*šeqṣórk*, 1. P. Sg.), mh. *šaqaṣáur* ‚verkleinert, benachteiligt werden, erschöpft sein', zu ar. قصر; *šimḥén* ‚sich zanken', cf. ar. محنة ‚Mühe, Plage', mh. *máthan* ‚beschäftigt sein' (*maḥenét* ‚Arbeit'), ‚ein Abenteuer haben'; *šimlék* ‚in Besitz nehmen' (*šimlókk*, 1. P. Sg.) zu ar. ملك = ar. استملك ‚sich bemächtigen'; *šindér* ‚geloben, versprechen' (*šindórk*, 1. P. Sg.) — Imperf. *išénder* zu ar. نذر — aber auch *šfédir* (und auch *šfedír* betont) ‚um die Wette rennen (lassen)', mh. *šfêder*, zu

[1] Aber mehrisierend mit *é* in *šiltéġak* ‚ich bin getötet worden', Kaus.-Refl. zu *ltaġ* (*léteġ*) ‚töten'.

ar. بدر; *šféreq* ‚verteilen‘ (so in kausativer Bedeutung!) zu *frq*, ar. فرق; *šféres* ‚beschimpfen‘ (auch mit ṣ), wohl zu ar. فرس, rsp. افترس ‚zerreißen‘; *šgáḥed* ‚streiten‘, zu mh. *jeḥád* ‚leugnen‘, ar. جحد ‚in Abrede stellen, einem sein Recht verweigern, VI. sich einander etwas ableugnen‘; *šḫéfer* ‚Freundschaft schließen‘, zu ar. خفر ‚Schutz und Hilfe leisten, II. sicher geleiten, eine Eskorte geben, V. sich unter jemandes Schutz stellen‘, etwa auch zu hebr. חָבֵר ‚Gefährte, Genosse‘: *šḫéṭer* ‚streiten‘, eig. wohl ‚wetten‘, mh. *šḫâṭar*, cf. ar. خاطر ‚riskieren, mit einem gegen Pfand wetten‘; vielleicht auch *škélet* ‚sich erzählen‘ 3. P. Dualis *škiltó*) zu *kelót* ‚erzählen‘ — außerdem zu belegen *ešeq-dém-iš* ‚sie kommen (ihm) entgegen‘, cf. ar. استقدم ‚den anderen vorangehen (wollen)‘: *šqelót* = *šqhelót* ‚sie verwandelte sich‘, cf. *qótelib*; *šighómen* ‚wir kamen früh morgens‘ zu *gehúm* ‚am Morgen werden‘ (3. P. Sg. g. m. etwa *šighém*); so auch *tšgíneṣ* ‚sie biegt sich‘ zu *gnṣ*, cf. § 3 a, Note, S. 10.

13. Die massiven Zeitwörter des Šḫauri zeigen ebenso wie die des Mehri die beiden gleichen Radikale nur im Perfektum als Doppelkonsonanten, schematisch *temm*, an das die Endungen einfach angehängt werden, im Imperfektum hingegen bleiben diese beiden gleichen Konsonanten auch im Šḫauri, ebenso wie im Mehri, durch einen Vokal getrennt, so als ob sie nicht von einer Art wären, mit anderen Worten: auch fürs Šḫauri sind die mediae geminatae im Imperfektum einfach verba firma, nur mit dem Unterschiede, daß es fast ausnahmslos bloß an dem Mehri-Subjunktiv festhält und so diesen als *yitmém* = mh. (Subj.) *yitmêm* für beide Modi verwendet. NB. In der 2. (und auch 3.) P. Sg. g. fem. zeigt sich *í* statt *é*, ebenso bildet das Šḫauri zu dem Imper. *tmem* (eig. gen. comm.!) ein Femininum *tmim* und verwendet *tmem* nur fürs Maskulinum.

Das Šḫauri ist ziemlich reich an verbis mediae geminatae: man vergleiche z. B. *ʿazz* ‚wertschätzen‘ — Imperf *yaʿzíz* (mit *í* für *é* zwischen den beiden *z*), cf. mh. *haṣṣ* ‚ehren‘ (sekundär aus einem kausativen *haʿṣûṣ* für *haʿzûz*), ar. أعزّ: *ʿaśś* (*ʿeśś*) ‚sich erheben‘ (konjugiert *ʿaśśót*, *ʿaśśk* usw.) — Imperf. *yaʿśéś*, *taʿśíś* (3. und 2. P. Sg. g. f., Imper. *ʿaśéś* und extra feminin dazu *ʿaśíś*), mh. *aśś* (*ośś*); *dekk* ‚losgehen‘, cf. ar. دكّ soviel als دقّ und auch ‚einen hart mitnehmen‘ (Krankheit): *deqq* (*diqq*) ‚zer-

stoßen, (an)klopfen, stampfen‘ — Imperf. *yidqéq*, mh. *duqq*, ar. دَقَّ (NB. *b-edqéq* = *b-* + *edqéq* = *yedqéq*); *dell* ‚führen‘, ar. دَلَّ; *dumm* ‚bestreichen‘, ar. دَمَّ ‚bestreichen, beschmieren‘ (NB. mit *u* wohl wegen des *m*); *ḍerr* ‚schaden‘, ar. ضَرَّ — Imperf. *yiḍrér*; *fekk* (*fikk*) ‚erlösen, frei machen‘ — Imperf. *ifkék*, mh. *fakk*, ar. فَكَّ; *ferr* (*firr* — mit *i* wegen *r*) ‚(auf)fliegen, -springen‘ — Imperf. *yefrír*, mh. *farr*; *fitt* ‚streuen, zerbröckeln‘, ar. فَتَّ; *gerr* ‚ziehen‘ — Imperf. *igrér* (*tigrír*), mh. *jurr*, ar. جَرَّ; *ġobb* ‚seine Notdurft verrichten‘ — Imperf. 3. (2.) P. Sg. g. f. *teġbíb*, mh. *ġabb*, cf. ar. غَبَّ ‚stinken‘; *hebb* ‚ein Lied anstimmen, singen, dichten‘; *hell* ‚Gott preisen‘ — Imperf. *yehlél*, ar. II. هَلَّلَ; *hemm* ‚können, vermögen‘, mh. *humm*; *herr* ‚fächeln‘, cf. ar. هَرَّ außer ‚wimmern, belfern‘ auch ‚schwirren (Bogen)‘; *hezz* ‚schütteln‘, ar. هَزَّ; *ḥebb* ‚küssen, liebkosen‘, entschieden zu ar. أَحَبَّ — *ḥedd* ‚schleifen‘, cf. ar. حَدَّ ‚schärfen, schneidig machen‘; *ḥkk* in *yaḥkék* ‚(Gott) vernichte‘, cf. ar. حَكَّ ‚abkratzen‘; *ḥell* ‚sich niederlassen, wohnen‘, mh. *ḥöll*, ar. حَلَّ — Imperf. *iḥalél* (*tḥalél*, 2. P. f. *tḥalíl*); *ḥess* ‚fühlen‘ — Imperf. *yaḥsís*, mh. *ḥuss*, ar. حَسَّ; *ḥaṭṭ* ‚verladen‘ — Imperf. *yeḥaṭáṭ*, cf. ar. حَطَّ ‚hinlegen‘; *ḥezz* (ab-) schlachten, töten‘ — Imperf. *yaḥzéz* (auch *iḥazíz*), Part. pass. *maḥzéz* (= *maḥzíz*), cf. ar. حَزَّ ‚schneiden‘; *kebb* ‚sich bücken‘, mh. *kebb*, ar. كَبَّ; *keśś* ‚aufdecken‘, mh. *kuśś* ‚(das Kleid) aufheben, den Schleier wegziehen‘; *qebb* ‚braten‘ — Imperf. *iqebéb* (so M. mit *q*: NB. *qbéb-hum* auch = *eqbéb-hum*, Imperf.), cf. ar. كَبَابٌ ‚Braten‘; *qeṣṣ* ‚abschneiden‘ — Imperf. *iqṣéṣ* (auch *iqṣáṣ* und *iqṣíṣ*, als ob *iqzíz*), mh. *qozz* (*qoṣṣ*) ‚abhauen‘, ar. قَصَّ; *medd* ‚zahlen‘, mh. *mudd*, cf. ar. مَدَّ; **ndd* in *yendéd* ‚er (Gott) verwehre‘, cf. ar. نَدَّ ‚laufen, entfliehen, II. entehren, III. feindselig entgegentreten‘, hebr. נדד ‚(stoßen, fortstoßen) entweichen, entfliehen‘ — im Śḥauri also kausativ; *noṭṭ* ‚zittern‘ — Imperf. *inṭéṭ*, mh. *naṭṭ*; *ridd* ‚zurückbringen‘ — Imperf. *irdéd*, cf. mh *rudd*, ar. رَدَّ; *rizz* ‚(auf)heben (um das Gewicht zu bestimmen)‘, cf. ar. رَزَّ ‚anderer Umstände ausforschen, erkunden‘; *sidd* ‚vereinbaren‘, mh. *sudd*; *ṣekk* ‚zusperren‘, mh. *zokk*, ar. سَكَّ und besonders صَكَّ ‚verschließen‘ (Türe); *ṣerr* ‚einwickeln, sichtbar sein‘ (auch *zrr*), ar. صَرَّ; *śedd* ‚versperren‘, mh. *hudd* ‚verstopfen‘, ar. سَدَّ, cf. I. § 20; *śumm* ‚nennen‘, mh. (kaus.)

hamûm, cf. I, § 20; *temm* ,zu Ende sein', mh. *temm* (*tumm*), ar. تَمَّ; *zenn* ,meinen, glauben', ar. ظَنَّ.

Ein Steigerungs-Stamm *ḥaqéq* ,feststellen' = mh. *ḥaqîq* = ar. حَقَّقَ kann auch = (*e*)*ḥaqéq*, d. i. Imperf. des Grundstammes sein. Kausativa finden sich wohl nur in geringer Zahl, bei manchen von den oben angeführten Verben wird der Grundstamm in kausativem Sinne gebraucht. Sicher als Kausativa zu fassen sind wohl z. B. *ʿadéd* ,herrichten' für *aʿdéd*, ar. أَعَدَّ (2. P. Sg. g. m. natürlich *ʿadódk* usw.) — Imperf. *yaʿdéd*, *taʿdíd*; vielleicht auch *ʿarér* ,schicken (um jemanden), kommen lassen' (2. P. Sg. g. m. richtig *ʿarórk* usw.), ebenso = *aʿrér*, cf. ar. عَرَّ in der Bedeutung ,einem ein Geschäft übertragen'.

Von dem Vorhandensein zweier gleicher Radikale nimmt die Sprache nicht immer Notiz — so schreibt auch M. nicht immer Doppelkonsonanten. Interessant sind folgende Fälle: *hemm* ,können, vermögen', konjugiert im Perfektum weiter: 3. P. Sg. g. f. entweder *hmót* oder *hunt*, dann *hémmek* etc. und hat im Imperfektum einfach *ihém* (neben *yehúm*), *them* usw. statt *ihmém*, *thmem* (NB. hier kann sich das erste *m* auch umgestellt haben); ähnlich *šum*(*m*) ,nennen' — Imperf. einfach *išúm*(*m*). Andere Verba bilden ihre Formen von zweierlei Wurzeln, einer massiven und einer konkaven, wie z. B. *ʿur* ,wach sein, wachen' (im Perfektum weiter konjugiert: *ʿarót*, *ʿúrek* usw. — was = *ʿurr*, *ʿarrót*, *ʿúrrek* sein kann) — Imperf. einerseits *yaʿír*, also konkav, dann aber auch *taʿrér*, *taʿrír*. Imperf. *ʿarér*, also massiv, cf. hebr. עוּר in עֵר ,wachend' (Gegensatz יָשֵׁן ,schlafend'), Imper. עוּרָה ,wache auf! auf!' und עוֹרֵר ,erwecken', הֵעִיר ,aufwachen, erwachen'; *miš* ,müde sein' (3. P. Sg. g. f. *mišót*, dann weiter *míšek* — was = *mišš*, *miššót*, *míššek* sein kann) — Imperf. einerseits *imíš*, also konkav, andrerseits *timšéš*, also massiv; *šell* (auch als *šel* notiert) wohl soviel als ,in Schutz nehmen' (im Perfektum 3. P. Sg. g. f. *šelót*) — Imperf. *išelél* neben *išél*, *tšil* (in den Phrasen *išelél* ,er (Gott) behüte' und *išél-ek ʿad* (= *ʿal*) ,es behüte dich Gott!').

Reflexive Bildungen finde ich zweierlei, eine, welche die beiden gleichen Radikale auseinanderhält, wie *ftgég* ,gähnen' (3. P. Sg. g. f. *ftigót* = *ftigʾgót*) — Imperf. *iftegíg*, *tiftíg* (= *tiftígʾg*), cf. ar. فَجَّ ,die Beine auseinandertun'; *ḥetkék* ,sich kratzen' (3. P.

Sg. g. f. *ḥetkót* = *ḥetk'kót*) — Imperf. *yeḥatkék* zu ar. حَكَّ ,reiben, abkratzen, gravieren, VIII. sich an etwas reiben' und eine zweite, die auf den kontrahierten Subjunktiv dieser Mehri-Form *ká-t-teb* zurückgeht, wie *(i)ltemm* ,sie versammelten sich', ar. اِلْتَمَّ; *(i)ṣteff* ,sie stellten sich in Reih' und Glied', ar. اِصْطَفَّ — aber *tsemm* ,sie nannten sich' an Stelle eines zu erwartenden *s-t-emm*, wo man auch das *s* beachten möge, wie in ar. تَسَمَّى gegen šḥ. *semm* ,nennen', s. oben — so wohl auch *ftekk* ,gelöst, frei gemacht werden' — Imperf. 3. P. Sg. g. f. *tiftíkk*.

Kausativ-Reflexiva scheinen als dreiradikalige Wurzeln primae *š* gefühlt zu werden,[1] wie z. B. bestimmt *šḥab* ,lieben' aus *š* + *ḥabb* (also = اِسْتَحَبَّ, mh. *šaḥbûb*) — Imperf. 3. P. Sg. g. f. *tšḥáben* (= *tešḥábeb* + *-en*); vielleicht so auch *šiṭáb(b)* ,rufen', 3. P. Sg. g. f. *šṭab(b)ót* — Imperf. *išṭéb(b)in*, aber 3. P. Sg. g. f. *tišṭób(b)*.

14. Zu den Zeitwörtern, die unter ihren drei Radikalen ein ʿ (ʿAyn) haben, ist im allgemeinen zu bemerken, daß dieses ʿ, da es im Šḥauri seinen Lautwert doch überhaupt zu erhalten bemüht ist, keine Verbindung mit Vokalen, besonders *a*, eingehen kann, daß aber andrerseits die ihm im Šḥauri zukommenden besonderen Eigenschaften hier natürlich auch auf verbalem Gebiet sich äußern. Wie im Mehri können wir drei Gruppen unterscheiden, je nachdem das ʿ an erster, zweiter oder dritter Stelle der Wurzel steht, und wie im Mehri lassen sich auch die Verba, die unter ihren drei Wurzelbuchstaben ein Hamza haben, am besten hieher stellen.

a) Die Verba primae ʿAyn werden ganz so behandelt wie die starken Zeitwörter. Im Perfektum haben wir z. B. *ʿaqód* ,ehelich verbinden', ar. عقد; *ʿaṭór* ,straucheln', ar. عثر; *ʿaṭób* ,verderben' (trans.), ar. عَطَّبَ ,schädigen, verletzen' — عَطِبَ ,elend umkommen'; *ʿaṭós* ,niesen', mh. *aṭôs*, ar. عطس; *ʿaṣáb* ,binden', mh. *aṣôb*, ar. عصب; *ʿaréḍ* ,einladen', mh. *arôḍ* (vgl. ar. عَرَّضَ ,einem etwas anbieten') — auch ,schicken um einen'; *ʿédim* ,Mangel haben', mh. *áydem*, ar. عَدِمَ; *ʿéleq* ,hangen', mh. *áyleq*, ar. عَلِقَ; *ʿéqer* (*ʿáqer* neben *ʿaqór*) ,heranwachsen', mh.

[1] So sind auch die sekundären *šfoq* (*šfok*) ,heiraten', *šhol* ,verdienen' schon zu Wurzeln *šfk*, *šhl* geworden (eig. Kaus.-Refl. von *fwk* oder *fkk*, rsp. *whl* = *'hl*).

aqôr, cf. hebr. יקר, syr. ܝܩܪ, ar. وقر; *ʿéṭiś* ‚dürsten‘, ar. عطش. Flexionsformen des Perfektums und Imperfektums, wie bei den verbis firmis, z. B. *ʿaṣdóṭ* ‚sie rührte ein (machte einen Brei)‘ zu ar. عصد; *ʿaṭóbiś* ‚du (f.) verdarbst‘; *ʿaqóren* (und *ʿáqeren*) ‚sie (Pl. f.) wuchsen heran‘; *yaʿlúm* ‚er weiß‘ zu ar. علم, cf. mh. *áylem* (Imperf. *yālôm*), ebenso von den oben angegebenen Verben: *yaʿṯór, taʿṯór, taʿṯír* (3. P. Sg. g. f.); *yaʿṭás*: *yaʿqór, taʿqór* (und daneben *yaʿqér* und *yeʿéqer*): *yaʿṭéś, teʿóṭiś* u. dgl.[1]

Für sich betrachten wollen wir die Verba *ʿoñr* ‚sagen‘ und *ʿágeb* ‚liebhaben, mögen, wollen‘. Ersteres — *ʿoñr* — steht für *ʿmór*, mh. *amôr*, sq. *ʿémor*, hebr. אָמַר, syr. ܐܡܪ ‚sagen‘, aber ar. أمر ‚befehlen‘ und wird von der Sprache als ‚Stamm‘ genommen. Das Perfektum konjugiert so einfach wie folgt weiter: *ʿoñr, ʿoñrót, ʿóñrek* etc., ebenso Imperf. *yeʿóñr, teʿóñr* usw., Imper. *ʿóñr* (f. auch *ʿíñr*, als ob *ʿóñr* hier = mh. *ômer*, also Steig.-Einw.-Stamm wäre!) Das andere Zeitwort *ʿágeb* ist soviel als mh. *áyjeb* ‚lieben‘, zu *ʿgb*, hebr. עָגַב ‚lieben‘ (ar. عجب ‚bewundern‘, أعجب ‚Gefallen erregen‘) — als IIIae *b* lautet die 3. P. Sg. g. f. auch *ʿagót* (neben *ʿagyót, ʿagbót*), das *b* schwindet auch sonst im Perf., daher *ʿagk* (so gewöhnlich neben *ʿagbk, ʿágebk* oder *ʿágbek*). — NB. *ʿagk* meistens soviel als ‚ich will‘ (rsp. ‚du willst‘) mit Subjunktiv. Das Imperfektum lautet *yiʿágeb*, aber auch *yiʿagób* und daneben *yiʿágob*, d. i. die regelrechte Form *yaʿgób* = mh. *yaʿajôb* mit der Betonung von *yiʿágeb*, wobei an der 3. P. Sg. g. f. und 1. P. Pl. wohl auch *-en* angehängt wird, cf. § 4, Anm. 2, S. 15: man sagt *teʿágin* ‚sie will‘ und *neʿágin* ‚wir wollen‘ (wohl aus *teʿágiben*, rsp. *neʿágeben*).

Anm. *m* ist auch zu beachten in: *ʿoñl* ‚arbeiten‘ (mh. *áymel* ‚machen, tun‘, ar. عمل, aber in diesem Sinne im Šḥauri fast immer durch *sérek* ersetzt!) — Impf *yaʿmél, teʿóñl*, ferner auch in dem schon genannten: *ʿédim* ‚Mangel haben‘, 3. P. Sg. g. f. *ʿadoñt* (aus *ʿadmót*) — Impert. *yaʿdem, taʿdím*, sowie in *ʿeñqót* ‚sie ging ins Tal‘ (aus *ʿemqót* zu *ʿmq*, cf. hebr עֵמֶק ‚Talgrund‘, šḥ. *ʿaniq* ‚Mitte‘, *ʿaq* ‚in‘. NB. ‚tief sein‘ im Šḥ. = *ġmq* (mit *ġ*), daher *d-ġéñq* ‚tief‘, fem. *d-ġeñqót*, cf. § 28, ar. غميق neben عميق.

---

[1] Leider gilt das § 2 c, Anm. 3 (S. 8) Bemerkte auch hier, z. B. *ʿfr* (Imperf. *yaʿfér*) ‚reiben (mit Erde)‘, cf. ar. عفّر ‚im Staube wälzen, bestäuben‘, عَفَر ‚Staub, Erde‘: *ʿádeb* (*ʿadeb*) ‚legen, lassen‘ (M. ‚werfen‘, z. B. einen Stein in die Milch), cf. ar. غذب ‚lassen‘, vgl. WZKM 1902, S. 305: *ʿlf* ‚füttern‘, ar. علف.

Als Beispiele für den Steig.-(Einw.-)Stamm finde ich *ʿúlek* ,kauen'. ar. غلّك und غلّك ,im Munde hin und her werfen, kauen' — Imperf. *yeʿúlek* (auch *yúlek*), *túlken* (also ohne ʿ!): *ʿólim* ,lehren'. mh. *ôlem*, ar. علّم — 3. P. Sg. g. f. *ʿelyóñt* für *ʿelmót*, mit mouilliertem *l* — Imperf. *yeʿálmen* (wohl mehrisierend statt *yeʿólmen*): vielleicht gehört auch *eʿólq* ,er hängt auf' zu einem *ʿóleq* = mh. *ôleq*, ar. علّق. NB. Bei M. im Vokabular: *ʿáleq* ,hängen' (mit dem Vermerk *ṭad eñšéger* ,einer den anderen') — Reflexiva liegen vor in z. B. *ʿátgeb* ,sich wundern', mh. *atijûb*, ar. تعجّب; *ʿátleq* (auch *aʿtéliq*) ,sich hängen', cf. ar. تعلّق — Imperf. *yaʿtéliq*; zu einem *ʿátlem* wohl auch *yaʿtelíñ* ,sie (m.) lernen' (für *yaʿtelímen*, *yaʿtelímn*) — Kausativ-Reflexiva sind z. B. *šaʿḏér* ,um Entschuldigung bitten'. ar. استعذر; *šaʿgél* ,sich beeilen', ar. استعجل; *šʿáref* ,sich erkennen'. zu ar. عرف, sonst im Šḫauri durch *garób* (S. 10) vertreten; *šʿáhed* ,ein Übereinkommen treffen', zu ar. عهد; *šʿáreḏ* ,begegnen', zu ar. عارض, cf. syr. ܐܪܥ — Die letzten drei sind vielleicht Refl.-Kaus. des Steig.-Einw.-Stammes, daher das *a* betont. Andere Formen: *šaʿgólek*; *šeʾnósk* ,ich fühlte mich heimisch', cf. mh. *šenûs*, ar. استأنس (letzteres als Beispiel für eine Iae Hamza).[1]

b) Für die mediae ʿ finden wir z. B. von *bʿr* ,in der Nacht dahingehen' schematisch *bʿar* oder mit Umstellung des ʿ auch *baʿr*, *báʿer* und *báʿar*, meistens das erstere, z. B. *gaʿr* ,fallen', mh. *jâr*; *ḏaʿr* (*ḏaʿr*) ,überfließen. rinnen, vergießen. ausgießen', auch ,beißen' (*ḏaʿr*); *taʿb* ,müde werden', mh. *tâb*, ar. تعب; *ṭaʿn* ,mit der Lanze stoßen'. mh. *ṭôn*, ar. طعن; auch mit zwei *a* *ṯáʿab* ,husten'. so mit *ṯ*. gegen mh. *ḏābêt* ,Husten' (*ḏʿb*), ebenso in *fáʿal* = ar. فعل und *šáʿal* ,anzünden' = ar. شعل; *ṣáʿ(e)q* ,rufen, schreien', mh. *ṣâq*, ar. صعق; aber *nʿal* ,verfluchen', mh. *nôl*, ar. نعل (= لعن), dann auch *ṭeʿán* = *ṭaʿn*, sowie *ṭaʿám* ,kosten' = ar. طعم, auch als *ṭeʿáñ* notiert (3. P. Sg. g. f. *ṭeʿúnt* neben *ṭaʿmót*). Andere Flexionsformen des Perf. und Imperf., z. B. *ṣaʿqót*, dann Imperf. eigentlich *ibʿár*, aber auch *ibáʿr* (*ibáʿer*) und *ibʿór* (letzteres mehrisierend); *iṭʿán*; *igáʿar*, *tgáʿar*, *tgáʿir*; *yiṭáʿam*, aber *tṭaʿím*; *išáʿal*, *tšaʿíl*; *iḏáʿar*, *tḏaʿír*; *tḏoʿr*; *iṯʿób*; *yeṭʿáñ*; *inʿól*.

---

[1] Andere Iae Hamza: *ʾkl* ,essen' (wohl arabisierend = اكل), davon 1. P. Sg. *eʾokil*; *ʾañ* ,glauben'. entschieden aus *ômen* = ar. أمن — Impf. *yaʾñen*, *táʾñen*

Wegen des Zusammentreffens von *m* und ʿ gehören im Perf. und teilweise auch im Imperf. hieher *šíʿañ* ‚hören‘ (seltener *šóʿañ*) aus *šímaʿ* (*šómaʿ*), mh. *hímā*, ar. سمع, cf. I, § 7, Anm. 1 — Imperf. (*i*)*šóʿañ* (= mh. *yihômā*) und *yišmáʿ*, *tšmaʿ*, *tšmiʿ* (= 2. f.), mit dem Reflexivum *štóʿañ*, ar. استمع, mh. (*h*)*tômā* (also = *štóʿañ*) — Imperf. (Subj.) *l-ištáʿñ*; *góʿñ* (*góʿañ*) ‚sammeln‘, mh. *jômā*, ar. جمع, 3. P. Sg. g. f. *guʿóñt*, aber Imperf. *igmáʿ* und daneben 3. P. Sg. g. f. *tegúʿñ* = *tegómaʿ*, mit dem Reflexivum *gtuʿñ* (*gtúʿeñ*) ‚sich sammeln‘, mh. *jtômā*, 3. P. Sg. g. f. *gtuʿñót* (sic!) — Imperf. *igtúʿñ*, *tigtúʿñ*; ebenso *lóʿañ* ‚leuchten‘ (*loʿóñt*) — Imperf. *yilmáʿ*, *tilmáʿ* (ar. لمع) und *dóʿañ* ‚tränen‘ — Imperf. *yidmáʿ* (ar. دمع) neben *yedóʿñ*.

Hier lassen sich einige mediae Hamza einreihen, insbesondere *šaʾf* (auch als *šeʾf*, *šéʾef*, *šaf* und *šef* notiert) ‚schlafen‘ (*šofót* ‚sie schlief‘ — mit Vokalharmonie) — Imperf. *yešáʾf* (*yešéʾf*, *yešáf*, *yešéf*), cf. hebr. שָׁאַף ‚blasen, schnauben‘, also eig. ‚schnarchen; *šoʾl* ‚eine Schuld einfordern‘ — Imperf. *išól*, wie mh. *sigôl*, cf. hebr. שאל (dazu das Reflexivum *ištóʾl* ‚er muß‘ oder vielleicht unpersönlich ‚es wird gefordert, es muß sein, daß . . .‘): *šeʾm* (*šem*)[1] ‚verkaufen‘, mh. *šêm* — Imperf. *išém* (auch mehrisierend *išóm* = mh. *yišôm*) mit dem Reflexivum *šteʾm* (*štáʾam*)[2] ‚kaufen‘ (3. P. Sg. g. f. *štuʾñt* aus *šteʾmót*), cf. mh. *šîtem* (*šêtem*) ‚kaufen‘ als sekundäre Bildung aus Šḥ. *šteʾm*, und zwar nach der Form der Intransitiven (*kîteb*).

c) Die Mehri-Schemen für tertiae ʿ, transitiv *dôfā* und intransitiv *fîzā*, lassen im Šḥauri transitiv *dófaʿ* und intransitiv *fízaʿ* erwarten, doch ist ersteres auf die Verba beschränkt, deren zweiter Wurzelbuchstabe *m* ist, und wird sonst durch ein *defáʿ* (*dfaʿ*) und daneben auch durch *défaʿ* ersetzt, während *fízaʿ* ‚sich fürchten‘, mh. *fîzā*, ar. فزع, erhalten bleibt. Im Imperfektum erscheint gewöhnlich nur die Mehri-Subjunktivform für beide Modi. Charakteristisch für alle tertiae ʿ ist die 3. P. Sg. g. f. des Perfektums, wo sich das *ó* der Endung *-ót* vor das ʿ stellt, also *defóʿt*, *fezóʿt* u. dgl. statt und aus *defʿót*, *fezʿót* (auch vor Pronominal-Suffixen, z. B. *qešóʿt-š* ‚sie trocknete es‘, mh. *qáyšā*

---

[1] Im Vokabular auch als *šum* notiert — Imperf. *išúm*, *tšim* (so 3. und 2. P. Sg. g. f.), wohl über *šuñ* aus *šem* oder aus *šom* vom Imperf. *išúm* = mh *išôm* her.

[2] Im Vokabular auch *ištém*.

‚abdorren', ar. قشع, seltener mit *á* z. B. *beqá'ṭ* ‚sie legte'), ebenso auch *defá'-š* ‚er bezahlte es, er gab es (hin)', für *def'-áš*, cf. I, § 6. Zur näheren Orientierung mögen die folgenden Beispiele dienen: *dfa'* ‚er gab (hin)', mh. *dôfā*, ar. دفع; *rfa'* ‚er erhob', mh. *rôfā*, ar. رفع; *ṣfa'* ‚er ohrfeigte', äth. ጸፍዐ:, ar. صفع — 3. P. Sg. g. f. *defó't*, *refó't*, *ṣfó't* — und andrerseits *ména'* ‚packen, abwehren, bewahren', mh. *mûnā* ‚zurückhalten', ar. منع, vgl. auch syr. ܡܛܐ ‚venit, pervenit' — daneben auch *múna'* ‚in Besitz nehmen' (vielleicht Steig.-St.) — *géla'* ‚legen, lassen' (wohl doch zu ar. قلع usw.), *géna'* ‚sich begnügen', ar. قنع, *géṭa'* ‚abschneiden', mh. *qôṭā*, ar. قطع; *zéra'* (und *zerá'*) ‚säen', ar. زرع. Imperfektformen: *yifzá'*, *yirfá'*, *yiṣfá'* (3. P. Sg. g. f. *teṣúfa'*), *yimná'*, *yiqlá'* (und *yeqála'*, 2. P. Sg. g. f. *teqlí'*), Imper. *qelá'* (*qelé'*), *yiqṭá'*, ferner *igéra'* und *igrá'* ‚er rasiert, scheert', cf. sq. *géraḥ* (tertiae '), *tenófa'* ‚sie nützt' zu *núfa'* (ar. نفع, mh. *nôfā*), *yiléqa'* ‚er saugt' (ar. لقع ‚mit dem Rüssel saugen' (Biene).

Anm. 1. Anzumerken sind zwei mediae *b*, nämlich *te'(a)* ‚folgen', mh *tâbā*, ar. تبع, 3. P. Sg. g. f. *ta'ot*, *te'ak* usw. — Imperf. *yitbá'*, aber *tto'* — und *še'(a)* ‚satt sein, sich sättigen', mh. *šibā*, ar. شبع — Imperf. *išbá'*, *tšba'* und *tšo'*.

Anm. 2. Die Wurzel *nk'* für ‚kommen', mh. *nôkā* kommt im Šḥauri nur selten statt *zḥam*, s. § 5. 2 c vor, und zwar regelmäßig im Imperativ: *inká'* ‚komm'!' (und fem. dazu *inké'*).

An anderen Stämmen ist nicht viel Bemerkenswertes zu finden, z. B. *bqa'* ‚legen' (und auch ‚passivisch hingelegt werden') als Kausativum von (*w*)*q'*, cf. § 10 — Imperf. *yebqá'*, *tóqa'* (aus *tbóqa'*); *btóda'* ‚handeln mit etwas' als Reflexivum zu *bḍ'*, ar. بضع; endlich zwei Reflexiv-Kausativa, eines zu *qṭ'*, = ‚müde (eig. ‚abgeschlagen') werden', belegt durch die 3. P. Sg. g. f. *šeqeṭó't* ‚sie wurde müde' und eines zu *rb'* (cf. mh. *rîbā* ‚Freund'), belegt durch die 1. P. Pl. *nišrába'* ‚wir gehen zusammen' (nämlich als Freunde, ‚wir befreunden uns').

Jene ursprünglichen tertiae ', die gleichzeitig mediae *m* sind, werden im Šḥauri wegen der Umstellung von *m* und ' nach I, § 7 zu mediae ', cf. S. 31 oben.

Tertiae hamza werden bald wie tertiae ', bald wie Defekte behandelt, cf. § 17, z. B. *meló't* ‚sie füllte', von *melé'* ‚füllen' (= *melé*) — Imperf. *yimlé*, *temúli* (von einem defekten *melé*), zu beurteilen wie *defó't*, *refó't* usw. neben *melé't* (also defekt = *melét* wie *bnet* ‚sie baute' u. dgl.), mh. *hemlû*, ar. مَلأَ

15. Im Šḫauri sucht man nicht bloß wie im Mehri vergeblich nach Verbis primae *y*, sondern man vermißt hier auch primae *w*. An erster Stelle einer Wurzel läßt sich *w* nur etymologisch nachweisen: Die Radix *wzn*, mh. *wezôn*, ar. وزن, erscheint im Šḫauri in der 3. P. Sg. g. m. des Perfektums einfach als *zen* ‚er hat gewogen'. An dieses *zen* treten die Endungen des Perfektums, also *zenót*, *zén(e)k*, *zén(i)š*, *zén(e)k*; *zen*, *zénen*, *zénkum*, *zénken*, *zénen* und dieses *zen* ist auch Stamm für das Imperfektum, also *yizén*, *tezén*, *tezén*, *tezín*, *ezén*; *yizén*, *tezénen*, *tezén*, *tezénen*, *nezén* — natürlich Imperativ Sg. m. *zen* — f. *zin*, Pl. m. *zen* — f. *zénen*. Wie man sieht, stimmt dieses *yizén* zum Mehri-Subjunktiv der primae *w*, d. i. *yizén*, während der Mehri-Indikativ *yiwózen* im Šḫauri nicht vorkommt. Ebenso wie *zen* behandelt das Šḫauri z. B. *gaḥ* ‚hineingehen' — Imperf. *yegáḥ* (3. und 2. P. Sg. g. f. *tegíḥ*), wie der Infinitiv *gaḥgéḥ* beweist, entschieden zu *wgḥ*, cf. ar. أَوْجَأَ ‚zwingen, seine Zuflucht zu nehmen': *gad* ‚gehen' — Imperf. *yegád* (3. und 2. P. Sg. g. f. *tegíd*), Imperativ Sg. m. *gad* — f. *gid*, entschieden zu *wgd*, da das *w*, wie wir im folgenden sehen werden, im Imperfektum in der Nebenform *yibgód* auch als *b* auftritt: *hem* ‚sinnen' (oder eher ‚mutmaßen, grübeln') und ‚verdächtigen', cf. ar. وهم (تَّهِم); *geb* ‚hineingehen, eintreten' — Imperf. *yegéb*, neben gewöhnlichem *gaḥ*, wohl mehrisierend = mh. *weqôb*, ar. وقب; *qef* (auch *qof*, 3. P. Sg. g. f. *qofót*) ‚schweigen' — Imperf. *iqóf*, das Imperfektum so mit *ó*, Imperativ Sg. m. *qef* (*qaf*) — f. *qif*, nämlich *wqf*, mh. *wîqef* (*wuqôf*) ‚schweigen', ar. وَقَفَ ‚im Lesen innehalten, eine Pause machen'; *zem* ‚geben' — Imperf. *yezém*, mh. *wezôm*, cf. ar. وَزَمَ ‚seine Schuld zahlen', als tertiae *m* behandelt, also Perf. *zem*, *zuñt* (seltener *zoñt* aus *zmot* = *zemót*), *zemk* (aber auch *zuñk*) usw., mit Pronominalsuffixen, z. B. *zuñ-š* ‚er gab ihm' aus *zm-eš* (*zem-éš*) über *zemš*, Imperf. ebenso *izúñ-š* ‚er gibt ihm' aus und neben *izém-š*, Imperativ Sg. m. *zem* — f. *zim*, mit *te* — Pron.-Suff. (s. § 22), z. B. *zúñ-to* ‚gib (m.) mir', aber *zíñ-to* ‚gib (f.) mir'!

Anm. 1. Bei einigen Verben erscheint *w* durch ʾ vertreten, z. B. deutlich *ʾšr* = *wšr* ‚zimmern' in *ʾšrót* ‚sie zimmerte', aber mh. *wušôr* ‚bauen, verfertigen', ar. أَشَّرَ und وَشَّرَ, äth. **ወሠረ፡**, aber auch *edaʿ* (und *edáʿ*) ‚wissen', mh. *wīdā* zu *wdʿ*, hebr. ידע, äth. **አየደወ፡**: *eqér* ‚(des Abends) heimkehren' (so M mit *q*), cf. ar. وكر ‚ins Nest gehen (Vogel)'; *eréd* (*eród*) ‚zur Tränke niedersteigen' — Imperf. *iréd*, *teród*, auch kausativ, cf. im folgenden, mh. *wīred* ‚Wasser holen', ar. ورد. — Vielleicht so auch ein *ʾkl ‚herrschen' in

tekól ,du herrschest' zu hebr יָכֹל ,imstande sein', cf. ar وكل, sq *ókil* ,ermächtigen'.

Anm. 2. Nicht selten tritt das zu supponierende *w* als *b* hervor, und zwar in einigen Fällen im Imperfektum des Grundstammes und im Kausativum solcher ursprünglicher primae *w*, die hier im Perfektum als zweiradikalig erscheinen, z. B. *yibġód* ,er geht', *nebġód* ,wir gehen' neben gewöhnlicherem *yeġód*, *neġád*; im Kausativum *ebqa'* ,er legte' zu *wq'*, cf oben S. 32 — hingegen einfach *eġáb* (*eqéb*) ,hineingehen machen'. vielleicht auch *erád* ,hinunterführen zur Tränke' (eventuell von *red* ,zur Tränke niedersteigen', cf. oben *erád*, *erád*), andererseits aber sind im Śhauri einige etymologisch als primae *w* anzusetzende Verba nach Verwandlung von *w* in *b* einfach zu primae *b* geworden. Hieher gehören die Wurzeln *b'd* = *w'ḍ* in *ba'áḍ* (*b'éḍ*) ,warnen', cf. Rhodokanakis, Ḍofâr s. v. وعظ I *wa'aḍ*, *ya'áḍ* ,anvertrauen jemandem etwas'; *bġr* = *wġr* in *bġer* ,überfallen' — Imperf. *ibġér*, cf. mh. *hūġáur* = *hūġôr* (Kausativum von *wġr*) ,auf jemanden zornig losstürzen', ar. وَغِرَ ,von Zorn entbrennen', also ,Zorn äußern'; *bhem* ,sich sehnen' (eigentlich wohl ,sich sorgen um, Gedanken machen' — 3. P. Sg. g. f. *behônt* — zu ar. وهم ,Angst, Furcht haben', cf. auch oben *hem*; *bqt* = *wqṭ* (*yqẓ*) in dem reflexiven *eq'óẓ* ,aufwachen', wozu das Imperf. *ibitqót* (= *yeb'eqót*) gehört, so mit *t*, wie mh. *wátqat* zu ar. يَقِظَ; *blm* = *wlm* in dem Reflexivum dazu, von dem der Imperativ (Pl. m.) *betelím* ,macht euch bereit!' als *betlém* notiert wird, cf. mh. *ūtelūm* aus *wetlôm*, cf. Rhodokanakis, Ḍofâr s. v ولم V. ,bereit sein' — vgl. auch *eūtelim*, § 6, Ende; *btq* = *wtq* in *betóq* ,festmachen', mh. *hūtûq* ,anbinden', ar. وَثِقَ ,vertrauen', وَثُقَ ,fest sein'; *bśq* = *wśq* in *bśeq* (*bśoq*) ,beladen, befrachten (ein Schiff)', mh. *wuḍôq* und *wuśôq*, cf. Mehri-Studien, I, S. 117 Mitte, zu § 13).

Anm. 3. Wohl bloß ausnahmsweise zeigt sich *w* in dem anlautenden *u* (aus *we*) in *úleġ* (neben gewöhnlichem *béleġ* über *wéleġ*) ,erreichen, gelangen, anlangen', ar. بلغ; *úqen* (*uq'n*) ,probieren' für *uéqen* (*weqén*), wohl zu ar. يَقِنَ ,sicher wissen', also etwa ,ermeren'; *urá'* ,schützen' (3 P. Sg. g. f. *urá't*) — Imperf. *yurá'*, cf. ar. وَرَعَ ,am Unerlaubten hindern'.

16. Die Verba mediae *w* und die Verba mediae *y*, die sich im Mehri ihrer Behandlungsweise nach scharf voneinander abheben — im Mehri werden die ersteren schwach, die letzteren stark behandelt! — gehen im Śhauri vielfach ineinander über, indem auch mediae *y* oft schon im Perfektum keine Spur des *y* zeigen. Die 3. P. Sg. g. m. des Perfektums kommt so bei beiden Arten von konkaven Zeitwörtern ebenso ohne *w*, wie ohne *y* vor, ganz nach arabischer Art, nur tritt zwischen den beiden starken Konsonanten nicht bloß *a* (*e*), sondern auch *o* (*u*) auf, z. B. *der* ,sich herumtreiben, umhergehen', mh. *dôr*, ar. دار (im Śhauri entschieden aus *d*[*w*]*er*). Dieses *der* wird einfach weiter konjugiert, indem es als ,Stamm' betrachtet wird, also Perf. 3. P. Sg. g. f. *derót*, 2. P. Sg. g. m. *derk* usw., Imperf. *yedér* usw.

Auch hier entspricht das Šḫauri-Imperfektum nur dem Mehri-Subjunktiv *yedêr* (aber Mehri-Indikativ *yedôr*). Ebenso wie die mediae *w der* sieht aber auch die mediae *y zed* (*zad*) ‚zunehmen, vermehren‘ aus, ar. زاد gegen mh. *ziyûd* (rsp. *heziûd*). Immerhin findet sich bei einigen Verbis mediae *y* auch die Form *zyed* (*ziyéd*), entsprechend mh. *ziyûd*, und auch im Imperfektum *yizyéd* neben *yizéd*, also = mh. *yizyêd*, d. i. Subj. gegen Mehri-Indikativ *yizyôd*. Man vergleiche die folgenden Beispiele: (mediae *w*) *beʿ* ‚messen‘ (3. P. Sg. g. f. mit Pron.-Suff.-*s beʿát-s* ‚sie maß sie‘, zu ar. *bwʿ*, cf. باع (*u*) ‚die Arme ausbreiten (klaftern) und mit ganz ausgebreiteten Armen messen‘: *der* ‚sich herumtreiben, umhergehen‘, s. oben — Imperf. *idér* (*idár*, aber auch *idíren* auf *-en* und mit *í* vor dem *r* oder von einem *d*[*w*]*ir* aus = Steig.-Einw.-Stamm, im Mehri formell *dewîr* — Imperf. Ind. *yedwîren*) und Imperativ auch *dber* (für *dwer*, also stark gebildet!); **gwz* in *tegíz* 3. P. Sg. g. f. ist erlaubt, ar. جاز (*u*), mh. *yijûz*; *hok* (*hoq*) ‚rufen‘ — Imperf. *yehók* (*yehóq*), cf. Rhodokanakis, Ḍofâr s. v. هاك, vielleicht zu äth. ሆከ፡ movit, commovit, perturbavit, excitavit: **ḫwf* in *ḫáfek* ‚ich fürchte mich‘, *nḫaf* ‚wir fürchten‘, ar. خاف; *ḫan* ‚verraten‘ — Imperf. *iḫún*, ar. خان (*u*), aber mh. *ḫiyôn*; *ḫet* ‚Durst haben, dürsten‘, 3. P. Sg. g. f. *ḫetót* — Imperf. *iḫát*, vielleicht zu ar. خوِث ‚einen schlaffen Bauch haben‘, um so mehr als M. für das Imperf. auch mit *b* statt *w yeḫbót*, *teḫbét* notiert; *kun* ‚sein‘, ar. كان, mh. (selten!) *kên* — dann weiter *kunút* (mit Vokalharmonie = *kunót*), *kunk*, *kunš* usw., Imperf. *ikún*, *tkun*, *tkun*, *tkin* (2. P. Sg. g. f.), Imperativ Sg. g. m. *kun* — f. *kin* (NB. selten im Imperf. überhaupt mit *í*, z. B. *yekín* = *yekún*, *nkin* = *nkun*); **nwl* in *tenúl* ‚sie erlangt‘, ar. نال; *ṣor* ‚sich aufstellen, aufstehen, stehen‘ — dann weiter *ṣarót* und Imperf. *iṣár*, 3. und 2. P. Sg. g. f. *tṣir*. Imperativ Sg. g. f. *ṣir*, mh. *ṣâr* (*zâr*) = ar. صار (*i*), cf. Mehri-Studien V, 3, S. 11, oben; *tob* ‚sich (ein Kleid) anziehen‘, 3. P. Sg. g. f. *tebót* — Imperf. *itób*, *ttób* nach meiner Ansicht mit ar. ثَوْب ‚Gewand‘ zusammenzustellen: *zer* ‚besuchen‘, mh. *zôr*, ar. زار — Imperf. *izér* (*izír*), Imperativ g. f. *zir* — (mediae *y*) *ḍeʿ* ‚zugrunderichten, umbringen‘, cf. ar. ضَيَّعَ, mh. *ḍówiā* (aus *ḍôyā*); *ḍaq* ‚betrübt sein‘, ar. ضاق ‚enge sein, in Bedrängnis sein‘; *ġar* ‚beneiden‘ — Imperf. *iġár*, ar. غار (*i*) ‚eifersüchtig sein‘; *heš* ‚rauben‘ — Imperf. *ihéš*, *tehíš* (*tehéš*), ar. هاش (*i* und *u*)

,plündern, verwüsten, verderben' (so vielleicht auch *ḥeś* ,helfen'): *kēl* ,(zu)messen', ar. كال (*i*), mh. *kiyôl*; *nek* coire cum femina, mh. *niyôk*, ar. ناك (*i*): *ṣaḥ* ,schreien', ar. صاح — Imperf. *iṣyáḥ* (so mit *y*, also deutlich mediae *y*, daneben auch *tṣiyéḥen* ,sie schreit' wohl = *teṣyéḥ* + *en*, auch *tṣíḥen* aus *tṣyéḥ* + *en* oder = *teṣeyíḥen* von einem Steig.-Einw.-Stamme *ṣeyíḥ*, cf. oben *idíren* — so auch *tṣíten* ,sie ruft' wohl aus *teṣ[w]íten* von einem *ṣ[w]it* = *ṣewít* zu ar. صَوَّتَ, also صَوْت): *ṭar* ,fliegen', ar. طار (*i*), in der 3. P. Sg. g. f. neben *ṭarót* auch *ṭayrót*, also aus *ṭyarót*, wie mh. *ṭayrôt* — Imperf. *iṭír* (arabisierend), *tṭír*; *ṭeb* ,(wohl) gut machen, herrichten' zu *ṭob* ,gut', ar. طاب (*i*): *zed* ,zunehmen, mehren', s. oben — Imperf. *izyéd* (neben schwachem *izéd*), 2. P. Sg. g. f. *tzid* (davon falsch zurückgebildet und neben diesem auch *izód* = *izéd* und dazu ein Perfektum *zod*, wie die 2. P. Sg. g. m. *zódek* beweist!); **zyn* in *zinút* ,sie schmückte', ar. زَيَّنَ.

Bei einer kleinen Anzahl von Verbis mediae *y* zeigt sich das *y* schon im Perfektum (vgl. dazu auch *ṭayrót* ,sie flog'), nicht bloß im Imperfektum (vgl. dazu *iṣyáḥ*, *tṣiyéḥen*, *tṣíḥen* ,er, sie schreit' und *izyéd* = *izéd*), z. B. *ḫiyéṭ* ,nähen', 3. P. Sg. g. f. *ḫaṭót*, ar. خاط (*i*), aber mh. *ḫaṭó* d. i. *ḫṭy* für *ḫyṭ* — Imperf. *iḫyéṭ*: (mit Vermischung von Grundstamm und Steig.-Einw.-Stamm) *ḍef* und *ḍayéf* ,bewirten' — Imperf. *ḍef*, ar. ضاف, mh. *ḍayîf*; *ġab* ,verschwinden', aber *ġayéb* ,verschwinden machen', ar. غاب, mh. *ġayôb* ,abwesend sein'; *ġíyeg* (so M. mit *í*) ,werfen (Junge), gebären (von Schafen, Ziegen)', 3. P. Sg. g. f. *ġiġót* — Imperf. *iġíyeg*, *teġġégen* (Pl.), NB. von Menschen sagt man *biról* ($\sqrt{\overline{brw}}$), doch kommt von *ġyg* der Ausdruck für ,Mann' in allen drei Mahra-Sprachen her, cf. Mehri-Studien I, S. 20 und 21, Note 2: *qayés* ,messen, mh. *qiyôs*, ar. قاس.

Anm. *w* und *y* werden auch durch *b* vertreten, cf. außer dem Imperativ *dber* zu *der* = ar. دار noch: *ġabés* ,eintauchen', 3. P. Sg. g. f. *ġaṣót* — Imperf. *yeġabés*, *teġabéṣ*, *tġabíṣ* (cf. ar. غاص): *hebén* ,beleidigen, verachten' — Imperf. *ihebén*, s. § 5, 1 b Anm., und *ḥāk* ,weben' — Imperf. *yeḥéyk*, *tḥabék*, *tḥabék*, *tḥabík*, vgl. *ḥeyyók* ,Weber', zu ar. حاك. Vielleicht umgekehrt *ʿaur* (*ʿor*) ,können' (3. P. Sg. g. f. *ʿeyrót* (auch *ʿarót*) — Imperf. *yaʿbér* (auch *yeʿáur* und *yeʿór*), *taʿbér* (und *taʿáur*), wohl zu *ʿbr*, cf. Šḫ. *aʿbér* ,besser', I, § 56 (S. 59 u.).

Wie schon aus einigen der oben angeführten Beispiele hervorgeht, kommt es (und zwar jedenfalls bei den mediae *y*) vor, daß der Steigerungs-Einwirkungs-Stamm und das Kausa-

tivum mit dem Grundstamm in eine Form zusammenfallen. vgl. z. B. *ḏef* und *ḏayéf*, sowie *ǵayéb*. Das Reflexivum bietet bei mediae *w* und mediae *y* nur eine charakteristische Form, welche nach dem ersten Radikal das obligate Reflexiv-*t* und darauf *o* (auch bei mediae *y*!) zeigt. z. B. *ḫtoy* ,brauchen', ar. إحتاج, aber mh. *ḫátouj*; *ḫtol* ,eine List gebrauchen', ar. إحتال; *qtos* ,messen', 3. P. Sg. g. f. *qtisót*, dann weiter *qtósek* — Imperf. *iqtísen*, *teqtós* (und *teqtís*), ar. اقتاس; (*e*)*qtót* ,speisen' — Imperf. *eqtót* zu ar. قُوت, sḫ. *qit*, mh. *qout*, ar. اقتات ,sich nähren'; (*i*)*ntóḥ* ,kämpfen', mh. 3. P. Pl. g. m. *utáuḥ-am* ,sie stritten miteinander' zu *nwḥ* (etwa gleich *nwḥ*, cf. ar. نوش III ,angreifen und bekämpfen', NB. ar. *š* = mh. und sḫ. *h* (*ḥ*), umgekehrt wie in I, § 20); (*e*)*rtóḏ* ,sich ausruhen, sich erholen', mh. *rtiûḏ* (*rtiyûḏ* mit *ḏ* = ar. *ṯ*, cf. ar. تَرَيَّثَ ,zögern, zaudern' — so nach Jahn); (*i*)*štór* ,sich beraten' zu *šwr*, cf. šḫ. *šebr* = ar. شَوْر, also wie ar. تَشَاوَرَ.[1]

Für das Kausativ-Reflexivum vermag ich nur ein Beispiel zu erbringen, nämlich *šqeyés* ,messen', soviel wie *qayés*, s. oben.

Anm. 1. Zum Übergang von massiven Wurzeln in konkave und vice versa vgl. oben § 13.

Anm. 2. Eine eigentümliche sekundäre Wurzelbildung, die auf den ersten Blick hieher zu gehören scheint, ist *štiq* ,trinken' — *išʿiq*, *tštiq*, das aber auf *šqy* = ar. سقى zurückgeht, und zwar auf einen Reflexivstamm. Zu beachten ist auch *šerîḥ* ,ruhen', eig. Kaus.-Refl. von *rwḥ*, cf. ar. استراح, aber 3. P. Sg. g. f. *šerḥót* — Imperf. *išéryeḥ*, *teš́raḥ*.

17. Das Aussehen der 3. P. Sg. m. des Perfektums der sogenannten Verba defectiva, deren 3. Radikal *y*, wohl auch *w* und einige wenige Male ʾ ist, scheidet das Šḫauri besonders scharf vom Mehri. Während wir in diesem letzteren als Schema z. B. von *ksy* ein *kesû* (aus *kesô*[*y*] nach *ketôb*) hatten, müssen wir hier im Šḫauri ein *kesé* ,er fand' ansetzen (wohl aus *keséy* oder *kesáy*). Dieses *kesé* (*ksé*) fungiert auch hier wieder als ,Stamm'. Das Perfektum flektiert in echter Šḫauri-Art einfach wie folgt: *kse*, *kset* (so auf *-ét*, nicht auf *-ót*, was, wenn es im

[1] So ist auch *aʿtóḏ* ,ich nehme meine Zuflucht' (mit dem Zusatze *eñ blis* ,vor dem Teufel') = ,behüte mich Gott, bewahre mich Gott!' nicht Entlehnung aus dem Arabischen (cf. أعوذ), sondern echtes Šḫauri (Refl. von *ʿwḏ*; auch *aʿtóḏ* mit *ḏ*), also von *ʿwḏ* = *ʿwḏ*).

Šḫauri vorkommt, mehrisierend zu sein scheint!), *ksek, kseš, ksek* — *kse, ksen, ksékum, kséken, ksen.* Bei der Bildung des Imperfektums finden wir keine Spur von jenem interessanten Vorgange des Mehri, daß sich im Indikativ der 3. (schwache) Radikal als *y* zwischen die beiden starken schiebt: ein *yikéys* gibt es im Šḫauri nicht! Hingegen sieht der Šḫauri-Indikativ-Subjunktiv genau so aus wie der Mehri-Subjunktiv (d. i. *yiksé*), nämlich šḫ. *yiksé* Subj. und Indik.) und tritt so in der gewöhnlichen Imperfektform des Šḫauri auch hier wieder die einfachste Form des Perfektums als ‚Stamm‘ auf. Das Imperfektum lautet regelrecht: *iksé, teksé, teksé, teksí* (so 2. P. Sg. g. f. immer mit *í*), *eksé* — Pl. *iksé, teksén, teksé, teksén, neksé.* — Für das Imperfektum finden wir auch Nebenformen, die den nach *yikôteb* stark gebildeten (selteneren) Indikativen des Mehri entsprechen, auch im Šḫauri als Indikative auftreten und schematisch eigentlich als *yikósi* = mh. *yekôsī* (aus *yekôsey*) anzusetzen sind — meistens erscheint dieses *yikósi* als *ikús(i)* und flektiert so: *ikús, tekús, tekús, tekís* (so 2. P. Sg. g. f. mit *í*. NB. Manchmal lautet auch die 3. P. Sg. g. f. so *tekís* mit *í*), *ekús* — Pl. *ikús, tekúsen, tekús, tekúsen, nekús.* Aus diesem *ikús(i)* ist meinem Dafürhalten nach das nach Weglassung des Präfixes *i-* bleibende *kús(i)* auch als Nebenform der 3. P. Sg. g. m. des Perfektums in die Sprache eingedrungen. Da nun auch dieses *kús(i)* mechanisch weiter flektiert wird, so finden wir im Perfektum oft neben den bereits aufgeführten Formen zu *kse* auch *kúsek, kúsis, kúsek* — *kúsi, kúsen, kúskum, kúsken, kúsen,* Nebenformen, die wir natürlich auch aus den Mehri-Perfektformen *kôsek, kôseš* usw. erklären könnten. NB. šḫ. *kúsi* (neben *kesé*) fällt mit šḫ. *kúsi* = mh. *kôsi*, d. i. Steig.-Einw.-Stamm (nach *kôteb*) zusammen!

Einige wenige Male kommt auch ein *kísi* als Perfektform vor, d. i. die auch im Mehri seltene starke Bildung von Defekten nach dem intransitiven *kìteb,* nur findet sich im Šḫauri daneben fast immer auch das transitive *kesé* (rsp. *kúsi*).

Die Zahl defekter Wurzeln ist im Šḫauri ziemlich groß. Man vergleiche: *ʿafé* ‚genesen, gesund werden‘ — Imperf. *yaʿfé, teʿófi*, cf. ar. تعافى und عافية, mh. (Kaus.-Refl.) *šāfû*; *bde* ‚lügen, verleumden‘, eig. *bdʾ*, hebr. בָּדָא ‚Böses ersinnen‘, mh. *bedû* ‚lügen‘ — Imperf. (gleichzeitig primae *b*!) *iód* für *ibód*; *bke* ‚weinen‘

(3. P. Sg. g. f. *bekét* und daneben mehrisierend *bekót*, dann weiter *bkék*, aber auch *búkek*) — Imperf. (gleichzeitig primae *b*!) *iók* für *ibók*, *t(e)ók*, 2. P. Sg. g. f. *tik*, ar. بكى, mh. *bekû*; *ble* ‚nahe sein‘, mit *b* statt *w* — Imperf. *yeblé*, *tebúli*, ar. وَلِيَ; *bené* (*bená*) ‚bauen‘ (und auch *búni*) — Imperf. *yibné*, *tebúni*, mh. *benû*, ar. بنى; *bte* ‚treffen (das Ziel)‘ — Imperf. *ibtí*, *tibtí*, cf. Rhodokanakis, Ḍofâr s. v. وتى II ‚erreichen machen, den Gruß ausrichten‘ (also mit *b* für *w*); *dle* ‚den Eimer aus dem Brunnen ziehen‘, ar. دلا, hebr. דָּלָה; *dre* (auch *drey*) ‚hinaufsteigen‘, mh. (kausativ) *hederû* (dicht.) ‚hinaufgelangen‘ (M. dachte an ar. درى ‚wissen, aus Erfahrung kennen‘, indem er ar. طلع ‚hinaufsteigen, IV. Mitteilung machen‘ verglich) — Imperf. *yidré*; *ḍbe* ‚braten‘ — Imperf. *iḍbé*, aber auch *ḍúwi* ‚braten‘ (*ḍúik*, *ḍúiš*, *ḍuk*) und dazu Imperf. *iḍúy* (*iḍóy*), ar. ضوى ‚braten, versengen‘; *fde* ‚loskaufen, auslösen, erlösen‘, ar. فدى, mh. *fdû*; *fqe* (auch *fqey*) ‚(einem ein Kleid) anziehen, bekleiden‘ — Imperf. *efqé*, *tefúqi*, cf. sq. *fúqeha* ‚Kleider‘; *fle* ‚lausen‘ — Imperf. *yifúli*, mh. *felû*, ar. فلى; *fše* ‚zu Mittag essen‘ (auch *fúši*), mh. *fšû*; *gfe* (vielleicht eher *qfe*) ‚schädigen‘ — Imperf. *igóf* (M. dachte an ar. جفا, vielleicht sekundär aus dem Reflexivum der Wurzel *qfy*, vgl. unten); *geré* und *gúri* ‚geschehen, sich ereignen‘ und ‚fließen‘, ar. جرى, mh. *jirû* ‚vorbeigehen‘ — Imperf. *igré* und *igúri* (auch *igúr* in *d-igúr* ‚fließend‘); *gze* (*gza*) ‚belohnen‘, ar. جزى — Imperf. *igzé* und *igúzi*, *tegúzi*; *ḥabéy* ‚kriechen‘ — Imperf. *yaḥbé*, *tḥabé*, cf. ar. حبا ‚sich auf dem Hintern, auf dem Bauche, mit den Händen über den Boden schleppen‘; *ḥaré* ‚suchen, bitten‘, cf. ar. تحرّى (bei M auch als *ḥaré* notiert) ‚untersuchen, visitieren‘ — Imperf. *iḥór* (*iḥúr*) neben *iḥóri* (mit *ḥ*) in *d-iḥúr* ‚Bettler‘; *kse* ‚finden‘ (3. P. S. g. f. *kset* neben *ksot*, dann weiter *kesk* oder *kisk* usw., 1. P. Pl. *késen*, *kúsen* und *ksen*) — Imperf. *iksé* (und *ikúsi*, *tkúsi*) mh. *ksû*; *qḍe* ‚richten‘ — Imperf. *iqḍé*, ar. قضى; *qalé* ‚rösten‘, mh. *qalû*, ar. قلى; *qané* ‚aufziehen‘, cf. Mehri-Studien V, 3, S. 6, oben — Imperf. 3. P. Sg. g. f. *tqín* (mit *í* zur Bezeichnung des genus feniminum), also 3. P. Sg. g. m. *yeqón* (*iqún*); *qeré* ‚verbergen‘ (so M. mit *q*), mh. *qarû* (*karû*) — Imperf. *iqré*, *teqúri*; *qṣe* ‚zu Ende sein‘, aber mh. (intrans.) *qéyṣey* (aus *qîṣī*), ar. قصا ‚weit entfernt sein‘; *meḍéy* ‚vergehen‘, ar. مضى; *mḥe* ‚an einem vorbeigehen‘, cf. ar. محا ‚wischen‘; *mte* ‚frei von Arbeit sein‘ (3. P. Sg. g. f. *mtot*, dann 2. *mutk*, aber 1. *mtek*) — Imperf. *yimte*,

vielleicht zu ar. مدى ‚strecken, dehnen, eine Frist gewähren‘ oder zu ar. مطا (auch) ‚dehnen, strecken, gähnen, V. sich strecken und dehnen‘: *nḥe* ‚brennen‘ (trans.) — Imperf. *yinḥá*, *tinḥí* (so schon in der 3. P.); *nse* ‚vergessen‘ (arabisierend mit *s*, ar. نَسِى) — Imperf. *yinsé*, aber auch *nśe* ‚vergessen‘ (mit *ś*) und *núśi*, mh. (kaus.) *henhû*; *nše* (und *núši*) ‚fortziehen‘ — Imperf. *yinšé*, vielleicht zu ar. نشأ (auch) ‚sich heben, hochschweben (Wolke)‘, cf. äth. **ተንሥአ፡** *surgere* (in specie ad iter faciendum) castra movere, in viam se dare, vgl. auch ar. قام من مجلسه ‚er ging aus seiner Sitzung weg‘, also ‚aufstehen‘ und ‚aufbrechen, fortgehen‘: *rde* ‚werfen‘ (auch *rud*), mh. *rdû*, cf. ردا ‚mit Steinen bewerfen‘ und ar. رِداء ‚Überwurf, Mantel‘ — Imperf. *erdé*, *terdé* (*terúdi*):[1] *rḍey* ‚zufrieden sein‘, auch (intrans.) *ríḍi* (3. P. Sg. g. f. *rḍot*, dann 2. P. f. *ríḍiš*, Pl. 2. P. f. *ríḍiken*, 1. P. Pl. *rúḍen* wie von *rúḍi*), mh. *rḍû* (so in trans. Form), ar. رَضِى; (*e*)*rgé* (= *rge*) ‚hoffen‘ — Imperf. *ergé* (*irúgi*), ar. رجا; *sqe* ‚den Durst stillen‘ (3. P. Sg. g. f. *sqot*), ar. سقى; *ṣfe* ‚mitteilen, berichten‘, cf. mh. *ṣafôt* ‚Nachricht‘, šḫ. *ṣafôt*; *ṣaḥé* ‚gesund werden, (auf-) leben‘ — Imperf. *iṣḥí*, *teṣḥá*, cf. ar. صحا (صَحِى) ‚wieder zu sich kommen (Berauschter)‘, auch ar. صِحّة ‚Gesundheit‘; *śaʿé* ‚laufen‘, 3. P. Sg. g. f. *śaʿót* — Imperf. *iśóʿ* und auch *iśáʿ*(*a*), wohl aus *isʿá*, 3. P. Sg. f. *tšóʿi* (starke Form), cf. ar. سَعَى ‚eilen‘, سَاعٍ ‚Eilbote‘: *ṯeré* (mit *ṯ*) ‚befeuchten, durchnässen‘, ar. ثَرِى und طرى: *ufé* ‚ganz bezahlen‘ (*ufót*, *ufék*) — Imperf. *yufí*, *tufí*, cf. mh. *wufá*, ar. وفى; *zhe* ‚zieren, schmücken, aufputzen‘ — Imperf. *izhé*, *tzúhi*, zu ar. زها ‚strahlen (Blüte), schön sein‘: *śfe* ‚nähen‘ — Imperf. *iśóf*, cf. šḫ. *eñśfé* ‚Ahle‘: *śke* ‚klagen, anklagen‘ (neben *śúki*), ar. شكى; *šené* ‚sehen‘, aber mh. (intrans.) *śînī*, im Šḫauri desgleichen auch als *śíni*, aber auch als *śún*(*i*), 3. P. Sg. g. f. *šenút*, dann *šúnek* oder *šínek*, auch *šenk*, *šink* — Imperf. *išún*, *tšun*, *tšun*, *tšin* (so mit *i* 3. P. Sg. g. f.).

Anm. 1. Nur in der Form *kúsi* finde ich: *ʿáwe* ‚heulen‘, ar. عَوَى. *búri* ‚gebären‘ (3. P. Sg. g. f. *biról*, dann auch *barek*, also wie von *bre*, ferner *búren*) — Imperf. *ibúri* (und *ibré*), *tebúri* (und *tebré*), aber mh. *bîrū* (*brw* in intransitiver Form!); *lqi* ‚einholen‘ — Imperf. *ilqí*, cf. ar. أَلْقَى ‚finden‘,

---

[1] Zu *rdy* = ar. ردى ‚stampfen, in mittlerer Geschwindigkeit gehen‘ gehört wohl *ardít* = مسيرة cf. 1276 *min ḥon ardít-kum* = من اين مسيرتكم, eig. ‚Woher euer Daherstampfen?‘, also *ardít* = (*a*)*rdít*.

treffen'; *sqi* ,tranken', mh. *haqûu*, ar. سقى, cf. oben *sqe* (mit *s*); *tni* ,verschließen, verstopfen'.

Anm. 2. Nur in der Form *kisi* finde ich *bqi* ,bleiben' (3. P. Sg. g. f. *beqét* und *beqót*, dann weiter *béqek*, wie von dem dort notierten *báqi* = *bqe* = *biqi*, 1. P. Pl. *áqen* = *báqen*[1]) — Imperf. *yibqi*, *tebíi* (mit *i* schon in der 3. P. Sg. g. f.) mit *b* (gegen *iók* ,er weint', s. oben), mh. intrans.) *bîqī*, ar. بقى; *díni* ,schwanger werden' (3. P. Sg. g. f. *deniót* und mit Vokalharmonie *dunút*, dann *dínik* und *denik*) — Imperf 3. P. Sg. g. f. *tidni*, mh *dinī*; *gli* ,krank werden' (*gilyót*, *gílyek* usw.), cf. mh. *jôlū* (*joulum*) ,Fieber', Šḥ. *gólu* (*géle*), die Wurzel bedeutet auch ,heiß sein', und zwar *gly* und *gll*, cf. ar. حُمَّى ,Fieber' zu حمّ ,heiß sein', auch ar سخن besonders modern-arabisch): *íñli* ,voll sein' für *mli*, mh. *mile*, ar. مَلَأ (*ml'*): *qéde* ,vollendet sein' für *qidi* zu ar. قضى.

Anm. 3. Einige Defekte sind etymologisch gleichzeitig mediae *w* und diese lassen im Šḥauri das an zweiter Stelle stehende *w* ganz verschwinden, z. B. *he* ,fallen' für *hwe*, ar. هوى (3. P. Sg. g. f. *het* und daneben auch mit *b* für *w*, *hebet*, dann weiter *hek*, *his*, *hek*) — Imperf. *yhí* (*éhe*), *thí*; *le* ,wickeln' (*let*), ar. لوى; *re* einerseits ,singen' zu ar. روى ,berichten, erzählen', andrerseits ,sich satt trinken', ar. رَوِيَ, mh. *rīwī*, äth. ረወየ፡ und ረወየ፡ ,potu satiatus est, largius bibit' Šḥ. *re* wird konjugiert 3. P. Sg. g. f. *ret* — Imperf. *ir*, *teri* ... Imperativ Sg. m. *re* — f. *ri*; **swy* ,wert sein', ar. سوى — Imperf *isbé*, *tesbe* (mit *b* für *w*); *te* ,essen' (3. P. Sg. g. f. *tet*, seltener *tot*, dann weiter *tek* usf.) — Imperf. *ité*, *tte*, *tti*, Imperativ Sg. m. *te* — f. *ti*, mh. *towû* (**twy*); *ṭey* ,in der Nacht kommen' (= *te*) — Imperf. *iṭéy*, mh. *towû* (**ṭwy*), ar. ضوى NB. Dasselbe Aussehen zeigen *ḥe* ,eilen, suchen' (ist primae *w*, cf. Rhodokanakis, Dofâr, s. v. وهى, cf. mh. *huwahán* ,laufen'); *qe* ,speien' (ist tertiae ', mh. *qôye*, ar. قاء (*i*), äth. ቀአ፡); *zey* (*dey* ,riechen' (ist tertiae ', mh *tôye* ,schnaubend atmen, wittern', cf. äth. ጼአ፡ ,foetidus fuit, putruit' Die 3. P. Sg. g. f. des Perf. lautet zu den beiden letzteren *qet* und *zot*, das Imperf *iq* (Imperativ Sg. g m. *qe* — f. *qi*) und *idé*

Der Steigerungs-Einwirkungs-Stamm ist formell *kúsi* = mh. *kôsī* (aus *kôsey*). Nach den von M. notierten Imperfectis oder per analogiam sind als arab. II. und III. Formen zu fassen: *ġúli* ,(einen) überhalten' zu ar. غلى; *húdi* ,teilen', mh. *hôdi*, im Šḥ. eventuell Grundstamm. Imperf. *yehúdi*, *tehúdi*, cf. ar. هدّى ,schenken': *húzi* ,phantasieren, träumen' so M. mit *z*), 3. P. Sg. g. f. *heziót*, dann weiter *húzik* — Imperf. *yehúzien*, *tehúzien*, cf. ar. هَذَى (هذا) ,delirieren'; *ḫúli* ,entlassen' (2. P. *ḫúlyek*), mh. *ḫôlī*, ar. خلّى; *qúfi* ,fortgehen, weggehen' (eig. ,sich umkehren', 2. P. *qúfyek*) — Imperf. *equfi*, mh *qôfi* zu ar. قفا ,Hinterkopf';

[1] Möglicherweise kommt auch *bq* ,er ist geblieben' = *bqq*, rsp. *baqi* neben *biqi* vor

ṣóli ,beten' (so mit *ó*), 3. P. Sg. g. f. *ṣilyót* — Imperf. *iṣóli*, 3. P. Sg. f. g. *teṣílyen*, mh. *ṣôlī*, ar. صلّى.

Das Kausativum läßt sich nur manchmal an einem *e*-Präfix erkennen, meistens liegen Grundstämme vor, die nur fallweise in kausativem Sinne gebraucht werden. So z. B. deutlich *edré* ,hinaufsteigen lassen', aber sonst ohne formellen Unterschied, z. B. *te* ,essen' und ,essen lassen', *šené* ,sehen' und ,sehen lassen' u. dgl. Der Kontext entscheidet, wofür z. B. *dhar l-eǵané-k* ,ich werde dich reich machen' spricht, denn *eǵané* ist 1. P. Sg. des Imperf. auch des Grundstammes, der jedenfalls = ,reich sein' ist, ar. غَنِيَ.

Reflexiva finde ich nur in der Form *ktúsi* = mh. *ktôsī*, z. B. *a'tóše* (*'atóša*) ,zu Abend essen', mh. *atôšī*, ar. تَعَشَّى — Imperf. *ya'tóše*: *ǵatóša* (hier allerdings auch *ǵótše*) ,sich berauschen', cf. ar. غُشِيَ عَلَيْهِ ,in Ohnmacht fallen, II. in Ohnmacht sinken lassen', mh. *haǵašû* ,Schwindel oder Ohnmacht haben': *túdi* für *htúdi* ,geteilt werden', mh. 3. P. Pl. g. m. *túdiy-em* (setzt ein *tôdī* voraus), cf. ar. تَهَادَى ,sich gegenseitig beschenken'; *mtúni* ,wünschen', mh. *mtônī*, ar. تَمَنَّى — Imperf. *yimtón* (ohne *i*): (*i*)*štúke* ,verklagen, sich beklagen', ar. اشتكى — Imperf. *ištók*. So zu fassen wohl auch *a'tenút* ,sie sehnte sich, sie strebte hin' zu einem **a'túni* = mh. *atônī*, cf. ar. اِعْتَنَى: *nintúfi* ,wir entfernen uns' zu ar. نَفَى ,vertreiben, verjagen': endlich *iγtíf* (oder *iqtíf*) ,hin sein' zu einem **γtúfi* (*qtúfi*), cf. Mehri-Studien V. 3, S. 12 *l-eqtîf*.

Für das Kausativ-Reflexivum gilt das Schema *šekšé* gegen mh. *šekšû*. Die Bildung des Imperfektums ist vom Mehri (Ind. *yiškéys*, Subj. *yišéykes*) ganz abweichend, indem das Šḥauri einfach nach dem Muster der starken Zeitwörter *yiškósi* (auch *yišéksi*) bildet (d. i. mh. Ind. *yiškôteb* und Subj. *yišékteb*), z. B. *ša'yé* ,sich schämen', mh. *šayê*, cf. ar. استحيى — Imperf. *išá'ye*, *tšá'ye*: *šibdé* ,als Lügner erklären' zu *bde* ,lügen': *šidḥé* ,achtgeben', mh. *šidaḥû*, cf. Rhodokanakis, Dofar s. v. ذحا; *šḥké* ,genug haben', 3. P. Sg. g. f. *šaḥkét* — Imperf. *išáḥki* (M. auch mit *q*), vielleicht zu ar. حقى ,Bauchgrimmen haben vom Fleischessen', nämlich ,sich den Magen überfüllt haben', also ,sich übersättigt haben'; *šḥaré* ,wünschen, begehren' — Imperf. *išḥóri*, *tšḥóri* zu *ḥaré*; *šekré* ,mieten', mh. *škôrī*, ar. استكرى; *šeqré*

,sich verbergen' — Imperf. *eséqre*, zu *qaré* = mh. *qarû* (*karû*); *šilqé* (wohl doch) ,zusammentreffen, begegnen', ar. استلقى; *šinte* ,freien', vielleicht *nty* statt *ndy*, rsp. *ndw*, cf. ar. ندا ,rufen', aber auch ,sich versammeln, VI beisammensitzen und verkehren', vgl. äth. አውሰበ፡ und hebr. שׂבר: *šergé* ,hoffen' — Imperf. *išrúgi*, mh. *šerjé* ,bitten', zu ar. رجا; *sisfé* ,sich erkundigen', 3. P. Sg. g. f. *sisfót* — Imperf. *esísfa*, mh. *sezafû*, zu *sfe*: *sišhé* ,zu sich kommen, gesund werden' zu *ṣaḥé*: *šufé* ,volle Rache nehmen' (eig. ,sich voll bezahlt machen'), ar. استوفى zu *ufé*, ar. وفى.

P. S. Einige tertiae ᵉ werden vom Šḫauri wie defekte Verba behandelt, z. B. außer *bde*, sowie *ge* und *ṭey* (*d*ᵉ*y*), s. oben Anm., besonders *mle* ,füllen' (3. P. Sg. g. f. *melóʾt*), *ḥaṭé* ,sündigen' (2. P. *ḥṭéʾk*), *keléʾ* ,lassen' (so oder = *geléʾ* zu *glʾ*), auch *bdeʾ* ,anfangen' (neben *bde* ,lügen') zu ar. بدأ، خطى، hebr. כלא ,hemmen' und ar. بدأ.

18. Das Šḫauri besitzt auch mehr als dreiradikalige Verba. Wir können dabei vor allem solche mit vier Radikalen unterscheiden, bei denen eigentlich zwei Radikale wiederholt werden, wie *dénden* ,eine Melodie (die *odénu*-Melodie) singen' — Imperf. *idénden*, cf. ar. دَنْدَنَ ,summen, surren (Insekt), zwischen den Zähnen murmeln, undeutlich sprechen', ar. دَنَّ dasselbe, ar. طَنْطَنَ ,klingen, summen (Becken, Mücke, Ohr)'; *dáǵdaǵ* ,kitzeln' — Imperf. *idáǵdaǵ* (fem. *tedígdig*!), ar. دَغْدَغَ; *qédqed* ,schnalzen, schwatzen', cf. قَطْقَطَ ,schreien (Vogel Kata)'; *qérqer* ,fortgehen, zu *qrr*, cf. mh. *haqrór* ,am Morgen (in der Kühle, hebr. קר) gehen'; *qálḥas* ,blitzen (mit den Augen)' — Imperf. *iqálḥas*; *láḥlaḥ* ,leuchten', cf. ar. لَاحَ = لَمَحَ und أَوْمَضَ — Imperf. *yiláḥlaḥ*, *teláḥlaḥ*, *teléḥleḥ* — auch mit präfigiertem *n*, wie in *yindíbdib* ,er baumelt', cf. ar. ذبذب ,hin und her schwingen' und in *inkedkedót* ,sie schüttelte sich', cf. ar. كَدْكَدَ ,rasch gehen'. Der 3. Radikal erscheint redupliziert in *tibḥerír* ,sie zischt (Schlange)', cf. mh. *beḥayrûr* (so Jahn mit *ḥ*, aber M mit *ḫ*) ,brüllen'. Ferner finden sich viererlei Radikale in z. B. *serqot* (auch *sergód* geschrieben) ,tanzen' — Imperf. *iséryed* (2. P. f. *tsírgid*), zu ar. رقص، ركض u. dgl. mit präfigiertem *s*: *simlél* ,das arabische بسم الله sagen', 3. P. Sg. g. f. *bismelót* — Imperf. *imésmil*, *tmésmil* — einmal ohne *b* im Anlaut, dann mit *b* wie ar. بَسْمَلَ und auch mit *m* statt *b* im Anlaut, cf. mh. *másbal* (mit Umstellung von *b* und *m*); hieher auch das häufige *inqerféd* ,zurückkehren', 3. P. Sg. g. f. *inqerfedót* — Imperf. *i(n)qerfód*

mit präfigiertem *n*, Wurzel *qrfd*, vgl. etwa قنفش ‚sich in sich zusammenziehen‘, قرفص ‚zusammenziehen‘, dazu auch قنفذ ‚Igel‘, hebr. קפד, syr. ܩܘܦܕܐ, äth. ቀንፋዝ፡. Ursprüngliche reine Niphʿal-Bildungen scheinen mir zu sein: *inḥalebôt* (= *inḥabelót*, ar. اِنْحَبَلَتْ) ‚sie wurde schwanger‘ und *tenḥáybiben* ‚sie brüllen (die Kamele‘), cf. mh. *nhaybbôt* (so Jahn mit *h*) ‚sie schrie (Kamelin)‘ — Imperf. *tenhaybûben*; so wohl auch mit *m* für *n* vor *b* das Verbum *embáyʿer* ‚verderben, vernichten‘ — Imperf. *yembáʿr* (*timbaʿr*).

Sonderbar ist das häufige *ġosréy* (*ġoṣréy*) ‚am Abend (in der Nacht) irgendwo sein, irgendwohin sich begeben‘, Wurzel *ġsry* (*ġṣry*), vom Adverbium *ġoṣréy* abgeleitet, cf. mh. *ġaserêyen* (Adv.) ‚nach dem ʿAṣr‘.

B. Zum Pronomen und zum Numerale.

I. Zum Pronomen.

19. Das Pronomen personale separatum zeigt im Šḥauri folgende teils aufs Mehri zurückweisende, teils von diesem abweichende Formen:

		Sing.	Plur.
3. Pers.	m.	*še* ‚er‘	*šum* ‚sie‘ (pl. m.)
	f.	*se* ‚sie‘	*sen* ‚sie‘ (pl. f.)
2. Pers.	m.	*het* ‚du‘ (m.)	*etúm* ‚ihr‘ (m.)
	f.	*hit* ‚du‘ (f.)	*etén* ‚ihr‘ (f.)
1. Pers.	c.	*he* ‚ich‘	*nḥa* ‚wir‘

In der dritten Person unterscheidet sich das Šḥauri vom Mehri nur im Maskulin: wir haben in der Einzahl šḥ. *še* ‚er‘ gegenüber mh. *he* und šḥ. *šum* ‚sie‘ (pl. m.) gegenüber mh. *hem* (also *š* gegen *h* im Singular und im Plural und im Plural auch noch *u* gegen *e*). Bei der zweiten Person hält das Šḥauri die beiden Geschlechter auch im Singular auseinander: m. *het* — f. *hit*, bewahrt aber das sonst nur dem Mehri eigentümliche Anlaut-*h* als Ersatz für Hamza, cf. I, § 21: es stehen eben *het* und *hit* für zu erwartendes *et* und *it*, welche beiden Formen sich aus sq. *ê* und *î* erschließen lassen, vgl. Soqoṭri-Vorstudien, S. 10 und 11 — von den Pluralformen der zweiten Person, die so zu erklären sind wie die entsprechenden des Mehri, s. Mehri-

Studien, III, S. 9, beachte man besonders das Maskulinum mit seinem *ú*. NB. Das auslautende *m* ist nach Müllers Aufzeichnungen nur schwach hörbar. Die erste Person stimmt zum Mehri, doch fällt *he* ‚ich‘ mit seinem *e* gegen mh. *hu* mit *u* auf und zeigt der Plural *nḥa* ‚wir‘ ein *ḥ*, nicht wie im Mehri *h*.

Anm. Einmal *ene* ‚ich‘, also = ar. أنا mitten in einem Šḫauri-Texte!

20. In ganz analoger Weise differieren auch die Pronominalsuffixe des Šḫauri von denen des Mehri:

		Sing.	Plur.
3. Pers.	m.	*-š*	*-šum* (neben häufigerem *hum*)
	f.	*-s*	*-sen*
2. Pers.	m.	*-k*	*-kum*
	f.	*-š*	*-ken*
1. Pers.	c.	*-i*	*-n*

Zu diesen Formen ist nicht viel zu bemerken: Bei der dritten Person wird das zu erwartende *-sum* (3. P. Pl. g. m.) fast immer durch *-hum* ersetzt, wo nur wieder das *u* (mh. *-hem* mit *e*) zu beachten ist. Vielleicht ist das *h* des Šḫauri auf arabischen Einfluß zurückzuführen, doch zeigen auch Mehri und Soqoṭri *h*. Auch die zweite Person des Plurals zeigt ein *u* (in *-kum* gegen mh. *-kem*). NB. Das Suffix *-š* hat doppelte Bedeutung: 3. P. Sg. g. m. und 2. P. Sg. g. f. Die erste Person kennt als Suffix nur *-i* — am Nomen und am Verbum, während im Mehri neben *-ī*, wenn auch selten, am Verbum auch ein *-nī* vorkommt, welches *-nī* jedoch meistens durch *-ī* substituiert wird.

21. In scharfem Gegensatze zum Mehri hängt das Šḫauri nur diese eine Reihe von Pronominalsuffixen in gleicher Weise an Nomina und Verba an, ohne sich, wie es das Mehri tut, darum zu bekümmern, ob das Nomen ein Singular oder ein Plural ist, und ohne ein in dem mit Pronominalsuffix zu bekleidenden Worte vorhandenes, auf *ā* (*á*) zurückgehendes *ó* (*ú*) in *á* (*é*) zu verwandeln. Außerdem unterscheidet sich das Šḫauri vom Mehri hier noch dadurch, daß es den bei Anfügung der Pronominalsuffixe an Plurale von Substantiven obligaten Bindevokal betont und ihn vor den Suffixen der 3. und 2. P. Pl. g. m. als *-ó-* spricht. Dieses letztere tritt statt mh. *-é-* auf, und zwar auch bei Anhängung der beiden ebengenannten Pronominalsuffixe an die 3. P. Sg. (und Pl.) g. m. des Perfektums.

Einige Beispiele sollen das Vorstehende erklären. Betrachten wir die Pronominalsuffixe:

a) an Substantiven, und zwar:

1. an Singularen, z. B. an *ut* ‚Haus‘ einfach *út-iš, út-is, út-ek, út-iš, út-i, út-hum* (seltener *út-šum*),[1] *út-sen, út-kum, út-ken, út-en* oder an *iḏén* ‚Ohr‘ einfach *iḏén-iš, iḏén-is, iḏén-ek, iḏén-iš, iḏén-i, iḏén-hum, iḏén-sen, iḏén-kum, iḏén-ken, iḏén-en*, also auch *ǵa-k* ‚dein Bruder‘ (*ǵi* ‚mein Bruder‘), *eyít-i* ‚meine Kamelin‘ u. dgl. Dabei bleibt ein auf *á* oder *á* — mh. *ô* — zurückgehendes *ó* (*ú*) erhalten, z. B. *ḫútem* ‚Siegelring‘ im Stat.-pron. ebenso wieder *ḫútem-* (aber im Mehri *ḫôtem* mit dem Stat.-pron. *ḫátem*), also z. B. *ḫútem-i* ‚mein Siegelring‘ gegen mh. *ḫátem-ī* oder *ṣferót* ‚Vogel‘ im Stat.-pron. wieder *ṣferót*, also z. B. *ṣferót-hum* ‚ihr Vogel‘, nicht *ṣferét-hum* u. dgl.;

2. an Pluralen, z. B. von *ḥaṭóq* ‚Kleider‘, Pl. von *ḥaṭéq*, cf. I, § 49 mit betontem Bindevokal: *ḥaṭoq-éš* ‚seine Kleider‘, *ḥaṭoq-ó-hum* ‚ihre (eorum) Kleider‘, *ḥaṭoq-í-sen* ‚ihre (earum) Kleider‘, *ḥaṭoq-án* ‚unsere Kleider‘ oder *unt-éš* ‚seine Töchter‘, *erun-ó-hum* ‚ihre (eorum) Schafe‘, *iyel-én* ‚unsere Kamele‘ usw.

NB Dieser Bindevokal *-ó-* (an Pluralen vor den Suffixen der 3. und 2. P. Pl. g. m.) verdrängt wohl auch das Auslauts-*é* von *iné* ‚Söhne, Kinder‘, cf. I, § 10, denn ‚ihre (m.) Söhne‘ heißt *inó-hum* (aber *iné-sen* ‚ihre [earum] Söhne‘). Zu beachten sind auch Fälle wie *direhéňš* ‚sein Geld‘ aus *direh(e)m-eš*, cf. I, § 9, Anm. 3.

b) an Verben, und zwar:

1. an Perfektformen — die 3. P. Sg. g. fem. ausgenommen — wie im Mehri, also (aber immer mit kurzem Bindevokal) z. B. *ǵadel-ís* ‚er trug sie‘ von *ǵadól* ‚tragen‘ (aber mh. *ǵáydel*), *qaníš* ‚er zog ihn auf‘ aus *qaneyéš*, von *qané* = mh. *qanû*, *zḥámen-eš* ‚sie (fem.) kamen zu ihnen‘, aber *ǵadelót-š* ‚sie trug ihn‘ (im Mehri *ǵadelét-h*) — natürlich *ketóbk-eš* ‚ich schrieb es‘, *ǵadel-ó-hum* ‚er trug sie (eos)‘. NB. Zu beachten Fälle wie *led-ís* ‚er schoß sie‘ aus *l̄bed-ís*, *zuñ-š* ‚er gab ihm‘ aus *zemš* für *z(e)m-éš*, cf. § 5;

NB. Soviel ich aus den Texten entnehmen zu können glaube, werden die Pronominalsuffixe an Verben besonders dort, wo Konsonantenhäufungen entstehen, durch *t(e)* mit Pronominalsuffixen ersetzt, cf. im folgenden Paragraphen

---

[1] So nebeneinander *íthum* und *íšum* ‚eorum pater‘ M. 47. 10.

2. an Imperfektformen — wie im Mehri ohne Bindevokal, aber unter Erhaltung von *ó* (aus *á*) = mh. *ô*, z. B. *ikóteb-eš* ‚er schreibt es', *iġdól-s* ‚er trägt sie' u. dgl. (gegen mh. *ikáteb-eh*, *iġdál-s*).

An Präpositionen unter denselben Modalitäten wie an der 3. P. Sg. (und Pl.) g. m. des Perfektums also, z. B. an der Präposition *be-*, ar. ب: *biš*, *bis*, *bek*, *biš*, *bi*, *bóhum*, *bisen*, *bókum*, *biken*. Genaueres noch unter ‚Präpositionen'.

22. Viel häufiger noch als im Mehri wird der **Akkusativ** der Personalpronomina im Šḥauri nicht durch die entsprechenden Pronominalsuffixe, sondern durch das mit diesen bekleidete, auch dem Mehri und Soqoṭri eigene Element *t(e)*- umschrieben. Die betreffenden Formen lauten wie folgt (man beachte, daß durchgehends *o* steht): *toš*, *tos* (**tok*),[1] *tos*, *to*: *tóhum*, *tósen*,[1] *tókum*, *tóken*, *ton* (gewöhnlich *tun*).

Anm. 1. Der Genetiv der Personalpronomina wird im Šḥauri nie durch das Relativpronomen als Genetivexponenten mit folgendem Pronomen personale separatum zum Ausdrucke gebracht, wie es ja auch im Šḥauri eine Genetivverbindung mittelst des Relativpronomens überhaupt nicht mehr gibt.[2] Hingegen kann hier eine dem Šḥauri eigene Ersatzkonstruktion erwähnt werden, die darin besteht, daß dem betreffenden Substantivum (ich fand so konstruiert *ġayg* ‚Mann' und dessen Plural *ġáʿeg*, sowie *ʿášr* ‚Freund') die Präposition *š(e)*- mit Pronominalsuffixen folgt, wobei noch ein *-e-* (vielleicht bloßer Gleitvokal) eingeschoben wird, z. B. *ġaig e šiš* ‚sein Mann', *ġayg e šek* ‚dein Mann', *ġayg e ši* ‚mein Mann', *ġáʿeg e šohum* ‚ihre Männer', *ʿašr e šis* ‚ihr Freund (Gatte)' u. dgl., wtl. ‚der Mann mit ihm' usw., vgl. § 36 d.

Anm. 2. Zum Ausdrucke unseres Dativs der Personalpronomina dienen die Formen *hiš* (*heš*), *his*, *hek*, *his*, *híni*, *hóhum*, *hisen* (*hésen*), *hókum*, *hóken*, *hen*, d. i. die Präposition *h(e)*- mit den Pronominalsuffixen, cf. § 36 b und c.

23. Das verstärkende ‚**selbst**' und das **Reflexivum** werden durch *nuf* = mh. *ḥanôf*, cf. I, 21 NB., in Verbindung mit Pronominalsuffixen umschrieben, z. B. *núf-i* ‚ich selbst', *núf-k* ‚du selbst', *ʿoñr e-núf-š* ‚er sagte zu sich', *zuñt* (aus *zemót*) [*e*] *núf-s* ‚sie gab sich hin'.[3]

---

[1] Diese Formen wären noch genau auf ihren tatsächlichen Gebrauch hin näher zu erforschen, speziell ob statt *tósen* im echten Šḥauri auch *tésen* vorkommt.

[2] Nur in mehrisierenden Stellen kommt eine solche vereinzelt vor.

[3] In mehrisierender Art kommt einige Male wohl auch *ḥanóf*- (nur mit Pronominalsuffixen) statt *nuf*- vor!

Der Plural von *nuf* lautet *afúf* (*nofóf*), wohl nach I. § 49, als ob *nuf* = *nufr* wäre.

24. Das Pronomen reciprocum ist m. *ṭad-id-ó-hum* und f. *ṭit-id-é-sen*, doch kommt für letzteres auch *ṭad-id-é-sen* vor (also die maskuline Form!), was dafür spricht, daß das Šḥauri sich der Herkunft des Gebildes *ṭad-id-*, rsp. *ṭit-id-* nicht mehr bewußt ist, cf. Mehri-Studien III. § 48.

25. An Demonstrativis besitzt das Šḥauri zweierlei Arten, eine für das Entferntere, nämlich Sg. m. *déku(n)*, — f. *díku(n)*, Pl. c. *elyéku(n)* und eine für das Nähere, nämlich Sg. m. *dénu* — f. *dínu*, Pl. c. *elyénu*, z. B. *dénu ġayġ* ‚dieser Mann‘, *dínu tiṯ* ‚diese Frau‘, *déku(n) ġayġ* ‚jener Mann‘, *díku(n) tiṯ* ‚jene Frau‘, *elyénu ġa'éġ* ‚diese Männer‘, *elyénu inéṯ* ‚diese Frauen‘, *elyéku ġá'eġ* ‚jene Männer‘, *elyéku inéṯ* ‚jene Frauen‘.

Anm. 1. Nebenformen: *dek*, *dik*; *den*, *din*. Als Plurale notierte M. auch *eldéku* und *eldénu*! — Im Mehri entsprechen *dàkem*, *dìkem*, *lyekem* und *dòme*, *dìme*, *lyòme*.

Anm. 2. Alte Nunation nur in Spuren und auch da nur ohne das auslautende *n*, z. B. *enhéra* = *nehéran* (mit Imale) ‚mittags, untertags‘; *ġesréġ* ‚abends‘, cf. mh. *ġasrèġen*; aber *mġor* ‚darauf‘ = mh. *mġòren* u. dgl.

26. Das gewöhnlichste Relativpronomen ist Sg. *de-* (*di-*) oder *ḏe-* (*ḏi-*) und Pl. *li-*, beide generis communis.

27. Die Verwendung der Relativpronomina *ḏi* und *li* als Genetivexponenten ist dem Šḥauri fremd. Ausnahmsweise vorkommende Fälle sind als Mehrismen zu fassen.

28. In der Mehri-Studien III, § 57, S. 68 besprochenen Art verwendet auch das Šḥauri die § 25 genannten Relativa *di-* (*ḏi-*) und *li* sehr häufig zur Verstärkung, rsp. Hervorhebung.

Noch interessanter als im Mehri sind hier aber die Umschreibungen von einigen Adjektiven und Substantiven durch Relativsätze, weil die Sprache diese, wie aus Weiterbildungen hervorgeht, nicht mehr immer richtig zu beurteilen imstande ist, z. B *et-sór* für *d(e)-sór* ‚aufrecht‘ (wtl. ‚welcher sich aufgestellt hat‘), Feminin dazu *et-sarót* für *d(e)-sarót* (wtl. ‚welche sich aufgestellt hat‘), doch finde ich einmal auch, als ob *etsór* ein Adjektivum wäre, das Femininum als *etsorét* gebildet: *d-íñli* ‚voll‘ = *d-míli* ‚welches sich gefüllt hat, voll ist‘; *et-śúñ*, f. *et-śuñút* ‚dick‘ = *d(e)-śúñ*, *d(e)-śuñút*, cf. I. § 9, Anm. 3, NB. 2: *et-séleḥ*, f. *et-salḥót* ‚fett‘, cf. mh. *salḥáuten*, s. Mehri-Studien I,

§ 107 (zu ar. صلح): *d-ǵeñq* f. *d-ǵeñqót* ‚tief', cf. ar. غميق neben عميق; *feléǵ d-iǵúr(i)* ‚ein fließender Bach', wtl. ‚ein Bach, welcher fließt'; dann *d-iḇitóren* ‚Fischer', wtl. ‚der, welcher fischt'; *d-iḥóz* (*d-iḥóz*) ‚Bäcker', wtl. ‚der, welcher bäckt' (*iḥóz* aus *iḥbóz*, ar. خبز): *d-iḥór* (*d-iḥúr*) ‚Bettler', wtl. ‚der, welcher sucht, bittet' von *ḥeré*, ar. حرى (تحرّى) und dazu Plural, als ob *diḥúr* ein Substantivum der Form *qitál* von *dḥr* wäre, *diḥeréta*, s. Shauri-Studien I, § 45, 2 k (S. 46); *d-iṣíǵ* ‚Goldschmied', wtl. ‚der, welcher Gold gießt', ar. صاغ (*i*) und dazu, als ob *diṣíǵ* ein Substantivum wäre, *sibé't diṣíǵ* ‚sieben Goldschmiede!'

29. Das eigentümliche Mehri-Relativum *hel* (*el*) finden wir im Shauri als *el* (*il*) wieder, und zwar so behandelt wie das entsprechende Vorbild aus dem Mehri. Es kommt auch umgestellt als *li-* vor (nicht zu verwechseln mit dem Plural *li-*, § 26 und der Präposition *li-*, § 36 c) und daneben findet sich einige wenige Male *elí* (= vulg.-ar. *elli*). Auch mh. *kell-de-* ‚jeder, der: jede, die: alles, was' kommt als *kell-di* vor, doch wird hier im Shauri hiebei das Relativum häufig auch ganz weggelassen, so daß hier *kell* ‚alles, ganz' = ar كلّ allein, also ohne folgendes Relativum, auch ‚jeder, der; jede, die; alles, was' bedeutet, z. B. *kell geré liš* ‚alles das, was ihm passierte, was immer ihm passierte' neben *kell di-kún* ‚alles das, was geschah' u. dgl.

30. Die Interrogativa des Shauri sind: *mun* (auch *mu*) ‚wer?' = mh. *môn* (hier *mân*), ar. مَن, z. B. *mun dénu ǵayǵ* ‚wer ist dieser Mann?', *mun dínu tit* ‚wer ist diese Frau?' — und *iné* (*ine*) ‚was?' (im Sq *inéme*).

31. An Indefinitis finden sich: *de* ‚irgendeiner',[1] wohl aus einem (*ḥ*)*de* = (*ḥa*)*dé* verkürzt, cf. mh. *ḥád* aus *ḥad*, syr. ܚܕ, ar. أحد usw.: *de* — *be-dé* ‚der eine — der andere', wtl. ‚der eine — und der andere', cf. § 43; *še* ‚irgendetwas', auch adjektivisch ‚irgendein' bei Personen, mh. *ši*, ar. شي; mit Negativen *el dé — lo* ‚niemand', *el še — lo* ‚nichts', s. § 42: *eñšáǵer* (*eñšáǵar*), f. *eñšǵarót* (*eñšǵorót*) ‚ein anderer' wohl zum Kaus.-Refl. von *ǵyr*, ar. غير, mh *ǵâher* — f. *ǵarhît*; (*b*)*aḥš-* mit Pronominalsuffixen = ‚er, sie usw. allein', entsprechend mh. *waḥš-* zu ar. وحش, z. B. *ǵayǵ baḥš-éš* ‚der Mann allein', *baḥšíšen* ‚sie (f. pl.) allein' u. dgl

[1] Als Fem. wird *dit* angegeben, vielleicht statt *tit*, cf. unten § 32.

‚Jeder, all‘ ist *kell* (seltener *kill, koll*), mh. *kall*, ar. كلّ usw., mit Pronominalsuffixen z. B. *kéll-eš, kéll-kum, kéll-sen*; der ‚N. N.‘ ist *felán*, ar. فلان, auch *fuláni*.

Das Wörtchen *min*, cf. § 37 wird auch wie ein Indefinitum in distributivem Sinne verwendet.

II. Zum Numerale.

32. Mit seinen Zahlenausdrücken — ich kann aus dem vorliegenden Materiale nur die Cardinalia von 1—10 vollständig belegen — stellt sich das Šḫauri dem Mehri eng zur Seite, steht dabei aber teilweise auf einem älteren Standpunkte und hilft uns so die Mehriformen für 1—10 etymologisch deuten. Die Reihe lautet im Šḫauri:

	Maskulinum	Femininum
1	*ṭad*	*ṭit* (selten *ṭet*)
2	*ṯro* (*ṯeró*)	*ṯrít* (*ṯirít*)
3	*ṯaṯét*	*ṯ(e)léṯ*
4	*arbóʿt*	*urbáʿ*
5	*ḫoñš*	*ḫiñš*
6	(*i*)*štit* (*štet*)	*šet* (*šit*)
7	*šbeʿt* (*šibéʿt*)	*šoʿ*
8	*ṯinít*	*ṯúni*
9	*tsáyʿt*	*tisʿ*
10	*ʿašerít*	*ʿášer*.

Zur Erklärung vgl. Mehri-Studien III, § 69—§ 79; im besonderen bemerke ich hier folgendes: *ṭit* ‚eine‘ zeigt die ältere Form von mh. *ṭayt*, das ich mir aus *ṭît* für *ṭîd-t* erklärt habe, wo *tîd* (mit *î*) allein schon inneres Femininum zu *ṭâd* ist. — In *ṯaṯét* ist *l* abhanden gekommen, cf. I, § 18 (für *ṯalṯ-ét* aus *ṯalaṯ-ét, ṯalāṯ-ét*), fem. *ṯeléṯ* ist = ar. ثلاث mit Imale! — *arbóʿt* (mit Umstellung des ʿ, cf. I, § 6) = *arbʿót* (aus *arbaʿat*), *urbáʿ* = (*ʾ*)*rbáʿ* أربع — *ḫoñš* ‚fünf‘ = *ḫmoš*, cf. I, § 9 und daher = mh. *ḫamô(h)*, cf. I, § 20, dazu f. *ḫiñš* aus *ḫims* = mh. *ḫáyme(h)* aus *ḫîme(h)* = *ḫims* (oder ist *ḫiñš* aus *ḫmiš* = *ḫamîš* entstanden, so daß wir *ḫamîš* — *ḫamáš* hätten, wie äth. ሐሚስ፡ m. und ሐምስ፡ f.?). Die Ausdrücke für ‚sechs‘ zeigen *š* gegen *h* im Mh., cf. I, § 20, im Mehri *itît* (aus *hitît*) und *hît* — ‚sieben‘ *šbeʿt* = *šbeʿt* (mit Umstellung des ʿ) und *šoʿ* aus *šabʿ*, mit *š*

gegen *h* im Mh. und *o* aus *ah*, cf. I, § 13. — In ‚acht‘ *ṯinít* — *ṯúni* ist *m* abhanden gekommen (zu erforschen wäre, ob das *n* nicht nasal ist; wenn ja, wäre *ṯinít* = *ṯiñít* aus *ṯemnít* und *ṯúni* aus *ṯmúni* zu erklären. Doch schreibt M. hier nie *ñ*, sondern immer *n*, weshalb ich an den Übergang des *m* in *y*, rsp. Ausfall des *m* dachte) — ‚neun‘ *tsayʿt* aus *tsaʿít* = *tisʿ-ít*, ganz wie ar. تِسْعٌ, ebenso ‚zehn‘, ar. عشر, mh. *aśerît* — *ôśer*.

Aus der zweiten Dekade finde ich nur: 11 *ʿeśrít ṭad*, 12 *ʿáśer ṯirít* (und auch *ʿeśrít ṯirít*), 14 *ʿáśer urbáʿ*, 15 *ʿáśer ḫoñś* (*ʿeśerét ḫuñś*), 16 *ʿaśerét śet* (und auch *ʿaśrét śtét*, *ʿeśrít śtit*), 17 *śoʿ-ʿáśer*. — Man beachte in diesen Ausdrücken die Wortstellung 10 + 1, 10 + 2 usw. (gegen das Arab., aber wie im Mehri, jedoch ohne *be-* ‚und‘), aber 17 *śoʿ-ʿáśer* = 7 + 10 (wie im Arabischen). NB. 20 *ʿáśr-i* (Dual von *ʿaśr*!, s. Šḫauri-Studien I. § 44).

Die aufzuspürenden Zehner entpuppen sich zum Teil als Entlehnungen aus dem Arabischen: 40 *rubʿín* (*rubʿíyn*), 50 *ḫañsíyn* (*ḫamsîn*), 60 *stíyn* (beachte die Zusammenziehung von *sittîn*), aber 30 = *ṯelóṯ* (*ṯalóṯ*, vielleicht als innerer Plural von *ṯlṯ* nach der Form (*a*)*qtól*, s. Šḫauri-Studien I, § 49, zu fassen gegen den äußeren Pl. von ar. *ṯalaṯ-în*) — 100 ist *mut* (*uñt*), cf. I, § 4 und I, § 9 und hat den Pl. *miín* (also den äußeren maskulinen Plural = *mey-ín*), z. B. 300 *ṯeléṯ miín* — 1000 ist *elf* = ar. أَلْف.

33. Die Konstruktion (mit Singular oder Plural) und Stellung der Zahlwörter (vor oder nach ihrem Nomen) sind schwankend. Als Richtschnur für den regelrechten Gebrauch mag vielleicht das Mehri-Studien III. § 80 Gesagte auch fürs Šḫauri Geltung haben. Besonders beachte man, daß, wiewohl das Šḫauri ein Dual-*i* besitzt, s. Šḫauri-Studien I. § 44 und so gleich dem Mehri sagen kann: *ǵáyg-i ṯro* (rsp. auch *ǵúǵ-i ṯro*), daneben auch vorkommt *ǵayg ṯro*, aber auch *ṯro ǵáʾeg* (also auch *ṯro* ‚zwei‘ mit dem Plural!). Ebenso ‚zwei Frauen‘ entweder *ṯiṯ ṯirít* oder *ṯrit inéṯ* oder *inéṯ ṯirít*.

34. Ordinaliaartige Elemente sind nur *enfi* ‚der erste‘ — fem. *enfét* (als Nisbe zu fassen, zu ar. أَنْف ‚Nase‘, aber auch ‚Spitze, Anfang‘, z. B. أَنْفُ البرد ‚die ersten kalten Tage‘; vgl. auch آنِفًا ‚zuerst, vor allem (sogleich)‘ und *aḫerí* ‚der zweite‘ zu آخَر ‚(der) andere‘, vgl. auch *ensáǵar* § 31. Im übrigen finde

ich, daß andere Ordinalia durch die Cardinalia zum Ausdrucke gebracht werden.

35. Der mh. *fáqaḥ* (*fákaḥ*) ‚Hälfte' entsprechende Ausdruck des Šḥauri ist *fóqaḥ*, im Dual auch *fuḳḥ-i* (wohl aus *fúqiḥ-i*).

C. Zu den Partikeln.

I. Zu den Präpositionen.

36. Die einfachsten und kürzesten Vorwörter des Mehri, die fünf Elemente *be-*, *he-*, *le-*, *ke-* und *še-*, finden wir zwar insgesamt auch im Šḥauri wieder, aber genau genommen kommen im Šḥauri auch diese einsilbigen Präpositionen des Mehri nicht durchaus mit denselben Bedeutungen und in der gleichen Verwendung vor.

a) *be-* (*bi-*), ar. بِ, äth. በ፡ steht auch im Šḥauri wie im Mehri in dem bekannten mannigfachen Gebrauche, unter anderem auch in Abhängigkeit von gewissen Verben, wie z. B. *ʿáġeb be-* ‚Gefallen finden an', *zḥam be-* ‚kommen mit etwas, bringen' u. dgl., wird aber in rein lokalem Sinne etwas seltener angewendet. Zu beachten ist, daß die Präposition *be-* im Šḥauri mit dem Ausdruck für ‚und', der gleichfalls *be-* lautet (= ar. وَ und auch = ar. فَ, s. § 43), lautlich zusammenfällt, was allem Anscheine nach unter Umständen zu Mißverständnissen führen kann.

b) Das echt mehritische Vorwort *he-*, das im Mehri beim Nomen überhaupt regelmäßig den Dativ umschreiben hilft, zeigt sich auch im Šḥauri ebenso wie im Soqoṭri wieder, kommt aber als *he-* (wie im Soqoṭri) nur vor Pronominalsuffixen vor, während es vor Substantiven nur selten und dann auch bloß als *e-* erscheint, z. B. *ʿoñr e-ġá-s* ‚er sagte zu seinem Bruder', indem im Šḥauri zur Bezeichnung des Dativs von Substantiven regelmäßig *le-* gebraucht wird (gegen mh. *he-* und sq. *e-*). NB. ‚Er sagte zu ihm, ihm' = *ʿoñr his* (*hes*), s. § 22, Anm. 2.

c) Die Präpositionen *le-* auch *la-*, *li-*, seltener mit Metathesis als *el-*, *il-*, die wir im Mehri eigentlich nur als Äquivalent von ar. على und ar. إلى kennen gelernt haben, hat im Šḥauri außerdem auch den Sinn von ar. لِ und steht so im Šḥauri regelmäßig zur Bezeichnung des Dativs (von Substantiven), z. B. *ʿoñr le-ġá-s* ‚er sagte zu seinem Bruder'. Um mög-

liche Zweideutigkeiten zu vermeiden, kann sich das Śḫauri dadurch helfen, daß es, wenn es sich um einen Dativ handeln soll, dem mit *le-* verbundenen Substantivum noch den Dativ des entsprechenden Personalpronomens, d. i. *he-* mit dem entsprechenden Pronominalsuffix pleonastisch vorsetzt, z. B. *heš le-ġáyq*, ‚dem Manne' (wtl. ‚ihm, dem Manne'), aber *le-ġáyg* ohne *hes* auch (und eher) = على الرجل und الى الرجل. NB. *le-* mit Pronominalsuffixen hingegen hat immer nur den Sinn von على (oder ل).[1]

d) Das Element *ke-* bedeutet wie im Mehri ‚mit' (lat. *cum* der Begleitung), steht auch im Śḫauri in Verbindung mit Ausdrücken für Tageszeiten u. dgl., z. B. *ke-ḳásaf* ‚am Morgen' und wird auch im Śḫauri nur vor Substantiven gebraucht, während sich mit Pronominalsuffixen auch hier nur *se-* verbindet. Diese Verbindungen von *se-* mit Pronominalsuffixen werden im Śḫauri (gegen das Mehri) eigentlich nicht zum Ausdruck von ‚haben' gebraucht, wofür hier *tel*, s. § 38 Anm., mit Pronominalsuffixen eintritt.

Mit Pronominalsuffixen ergeben die Vorwörter *be-*, *he-*, *le-* und *se-* folgende Reihen: *bis*, *bis*, *bik*, *bis*, *bi* — *bóhum* (seltener *bisum*), *bisen*, *búkum*, *bíken*, *ben*; *hiš* (*hes*), *his*, *hek*, *his*, *hini* (= mh. *hini*, s. Mehri-Studien IV. § 2, NB. (S. 6) — *hóhum*, *hísen*, *hókum*, *héken*, *hen*; *les* (*lis*), *les* (*lis*), *lek*, *liš*, *li* — *lóhum*, *lísen*, *lókum*, *léken*, *len*; *sis*, *śes*, *sek*, *sis*, *si* — *sóhum*, *sisen*, *śókum* (*śúkum*), *síken*, *sen*. Hiezu bemerke man 1. bei der 3. und 2. P. Pl. g. m. steht hier im Śḫauri *-ó-* gegen *-é-* im Mehri. 2. *his* usw. = ‚ihm usw.' (Dativ), aber *lis* usw. = ‚gegen ihn, hin zu ihm' usw.

P. S. Mehri *te-* ‚bis, bis zu', und zwar nur dieses *te-*, nicht das akkusativische cf. § 22, wird im Śḫauri immer durch *'od* ersetzt, ebenso wie die Konjunktion *te* des Mehri, s. § 44.

37. Auch die anderen Präpositionen des Śḫauri sind zum Teile bezeichnend für diese Sprache. So kennt es für ‚in' (auf die Frage ‚wo?' und auf die Frage ‚wohin?'), mh. *birék*, nur *'aq*, das etymologisch entschieden für *'añq* steht und mit šḫ. (auch mh.) *'anq* ‚Mitte' identisch ist, cf. äth. ውስተ ፡ ‚in', ar. وَسْط ‚Mitte'. Dieses *'aq* steht nur vor Substantiven, mit Pro-

[1] In ursprünglicher Form scheint mir die Präposition على, rsp. על vorzuliegen in der bei M. S. 126, Note 4 notierten Phrase *dékan 'áli* (wie ich glaube, wörtlich = ‚dieses gegen mich, auf mir'), *'ális*, *'alis*, aber mit Pronominalsuffix der Mehrzahl *'alóhum*, *'alísen*, *'alókum*, *'alón*.

nominalsuffixen verbindet sich nur das ursprüngliche *ʿamq-*, also z. B. *ʿaq čirét* ,in der (die) Stadt'. aber *ʿamq-és* ,in ihr, in sie'. — Für ,aus, von' wendet das Šḥauri das gemeinsemitische *men* (*min*) an, kennt daneben aber auch (mit dem Soqoṭri zusammen) das im Mehri nicht nachzuweisende *ʿan* (= ar. عن), und zwar verwendet es dieses *ʿan* statt *men* im Sinne von ,als' nach komparativisch gebrauchten Adjektiven.[1] Nach den Lautgesetzen erscheint *men* einige Male als *eñ* (vielleicht auch *em*) über *emn*, z. B. *eñ-blís* ,vor dem Teufel' = *men blis* (auch *em-blís*). — ,Zwischen, unter', ist *ben-* (auch *bin-*, *beyn*), d. i. mh. *bên* (*bîn*, *beyn*), ar. بين, auch mit Pronominalsuffixen (*bin-ó-hum*, *ben-í-sen*, *bin-ó-kum*, *bin-é-ken*, *bin-é-n*). Dem *ben* kann sich auch *men* vorsetzen in der Form von *em-* (cf. oben *eñ-*), z. B. *em-bin-ó-hum* من بينهم. — Dem Ausdruck des Mehri für ,oberhalb, über', mh. *ṭar* (*ṭayr-*), sq. *ṭhar* entspricht im Šḥauri *ẓer* (*ẓir*), mit *ẓ* und so bezeichnend für die Ableitung dieses Wörtchens von ar. ظَهْر ,Rücken'. Die Verbindung *min ẓer* = mh. *men ṭar* = ,nach' (auch in temporalem Sinne) und auch ,wegen' kann wohl auch durch *áḥer* vertreten werden, vgl. das Hebräische, sowie durch *baʿd* (aus dem Arabischen). — Auch ,unter' wird im Šḥauri durch dasselbe Element zum Ausdruck gebracht, das das Mehri anwendet, nämlich *nḥal* (*nḥel*), nur zeigt sich dieses hier, wie ich denke, in ursprünglicherer Form, während mh. *nḥáli* = *nḥaly* mit mouilliertem *l* sein dürfte. — ,Vor' ist im Šḥauri *fne* (*fené*, *fni*), also wie im Mehri *fenê* usw. — Für ,hinter' finden wir im Šḥauri, wie im Mehri, *ser* (*sir*), auch mit *men* (*min*) verbunden. *men ser*, *min sir* (auch in temporalem Sinne). — Für ,gegenüber' haben wir ein *ʿaur-* (aus *ʿabr-*) anzusetzen, z. B. *ʿaur-ó-hum* ,ihnen gegenüber', cf. I, § 13, Anm. 3.

Anm. Mit Pronominalsuffixen z. B. *ẓ'r-iš*, *ẓír-hum*; *nḥal-éš*, *nḥulún* (mit Vokalharmonie): *fniš*, *fníhum* (*fnéhum* und auch *fenóhum* = *fenóhum*, cf oben § 21.

38. Ein recht bedeutender Unterschied zwischen Šḥauri und Mehri macht sich in jenen Elementen geltend. die unserem ,bei' und unserem ,hin . . . zu' entsprechen. Sowohl mh. *hel*, als auch mh. *henê-* sind dem Šḥauri vollkommen unbekannt,

[1] Dafür kommt im Šḥauri *min* statt *ʿan* vor, wo wir dieses letztere — nach dem Arabischen wenigstens — erwarten, z. B. *šḥber min ġayg* ,er fragte nach dem Manne', ar. سأل عن الرجل.

dieses verwendet für beide, sowohl für mh. *hel*, als auch für mh. *henê-*, nur *tel*, das, wie ich denke, nach I. § 16 für *twel* steht und so mit jenem *twel-* des Mehri identisch ist, das dieses 1. nur mit Pronominalsuffixen und 2. nur auf die Frage ‚wohin?' (neben *le henê-* mit Pronominalsuffixen) gebraucht, s. Mehri-Studien IV, § 16.

Anm. Im Šḫauri steht *tel* = mh. *twel-*, also auch vor einem Substantivum, z. B. *tel ġayg* ‚bei dem Manne, hin zu dem Manne' (aber mh. *hel ġayj*, rsp. *le-hél ġayj*). Mit Pronominalsuffixen: *talėš*, *talóš*, *tal k* (*tališ*, *talí* (*tolí*) — *talóhum*, *talókum*, *telón*. Mittelst dieser Gebilde (= ‚bei ihm, bei ihr' usw.) umschreibt das Šḫauri unser ‚haben', cf. ar. عنده, im Mh. hingegen *šeh* usw. = ar. معه. Doch kommt in den Texten für *talóš* usw., allerdings bloß selten und dann mehrisierend, auch *šeh* usw. vor.

39. Das Šḫauri kann natürlich auch zwei Präpositionen zusammensetzen, wie z. B. (außer dem bereits erwähnten *em-bín*) auch *min tel* ‚her von' = ar. من عند, *'ad tel* ‚bis hin zu' u. dgl., auch besitzt es Verbindungen von Präpositionen und Substantiven, die im Sinne von Vorwörtern gebraucht werden, wie z. B. *min siyéb* ‚von wegen', wo *siyéb* = mh. *sebêb*, ar. سَبَب ist, cf. I, § 12, neben *li-sbéb* (*le-sbéb*), rsp. *le-si(y)éb*; *be-ġár* (*be-ġáyr*) ‚ohne', cf. mh., ar. بِغَيْر u. dgl.

Anm. Genau zu erforschen wäre noch, ob *id* ‚hin — zu', das im Soqoṭri weiter um sich gegriffen hat, cf. Soqoṭri-Vorstudien, S. 15, Note 1, als nicht šḫauritisch angenommen werden darf[1] Für den in den Texten doch mitunter durchbrechenden Mangel von Sprachsinn bei den Šḫaurileuten spricht ein *fī dini* ‚in der Welt' mitten im Šḫauri-Kontexte, M. 60, 17, das für regelrechtes *be-dini* (*'aq dini*) steht. Die Präposition *fī* kommt im Šḫauri nie vor, weshalb *fī dini* nur = ar في الدنيا sein kann.

II. Zu den Adverbien.

40. Umstandswörter des Ortes im Šḫauri sind: *hon* (*ḥo*, *ḥon*, *ḥoñ*) ‚wo?' = mh. *hón?*, im Šḫauri auch im Sinne von ‚wohin?', neben *l-ḥon?* ‚Woher?' ist natürlich *min ḥón?* Relatives ‚wo' wird wohl im allgemeinen durch das Relativ-Pronomen mit folgendem demonstrativen Adverbium loci umschrieben, doch hat auch die Präposition *tel* ‚bei, hinzu', ähnlich wie mh. *hel* ‚bei' (und ‚wo') oder äth. ኀበ፡ ‚bei' (und ‚wo') an einigen Stellen den Sinn von ‚wo'. ‚Hier' ist *bun* (*bu*, *bo*), gegen mh. *bûm(e)*, ‚von hier' *em-bú* (*em-bó*), mh. *men bûme*.

[1] So als *id*, rsp. *ed* zu fassen, ist wohl *et* bei M. 156, 15/19.

Für ‚dort' finden wir *buk* und *lakún* (oder *lekún*), aus mh. *ḥaláken*, in welchem Ausdrucke *ḥa-* für ein vorgeschlagenes *ḥa-*, s. I, § 21, gehalten und das *e* von *-kem* in Shauri-Art durch *u* ersetzt wurde (wie im Pronominalsuffix šh. *kum* = mh. *kem*).

Für ‚unten' und ‚oben' zeigen sich im Šḥauri je zwei Ausdrücke, nämlich ‚unten' = *ǵa* und *enẓá*, ‚oben' = *de* und *ḥaqér*, auch mit anderen Elementen verbunden, wie *e-ǵá* ‚nach unten', *de-enẓá* ‚unten', *bo-de* ‚oben', *d-ḥaqér* ‚oben' (*e-* = Präp.; *de-*, *d-* = Rel.-Pron.; *bo* = ‚hier'). ‚Von ferne' *mer-ráḥaq* = *men ráḥaq*, wie im Mehri, cf. Mehri-Studien IV, § 23.

41. Die gebräuchlichsten Adverbien der Zeit des Šḥauri lauten: *mte* ‚wann?' = mh. *míte(n)*, ar. متى, *min mté* ‚seit wann?', *le-mté* ‚bis wann?' — ‚Jetzt' ist *naʿdánu*, cf. syr. ܗܢܐ ‚dieser' und ܙܒܢ ‚Zeit'; ‚zuerst, früher' *fenún*, mh. *fenôn(e)*; ‚dann, darauf' *baʿd* — mh. *bád*, ar. بعد, nicht zu verwechseln mit *ʿad* ‚noch' = mh. *ad* (im Shauri *ʿad* auch = *bʿad*, *baʿd*, cf. I, § 6), welch letzteres sich gleich *ber* ‚schon' = mh. *ber* auch mit Pronominalsuffixen verbindet. ‚Heute' ist *sḥer* gegen mh. *imó* und ‚morgen' *qarére* gegen mh. *jéhme*. Ob *sḥer* mit ar. سَحَر ‚Morgenröte' zusammenzustellen ist, will ich nicht bestimmt behaupten, halte es aber für möglich; *qarére* (eig. *qaréren*) gehört entschieden zur Wurzel *qrr* im Sinne von ‚kühl sein', cf. das Hebräische, auch ar. قرة العين, also eig. ‚zur kühlen Tageszeit', cf. mh. *ḥaqráur* ‚am kühlen Morgen gehen'. An Bezeichnungen für die verschiedenen Tageszeiten, wie *ka-lʿéni* (*ka-lʿáyni*) = mh. *ka-lʿáynī* ‚gegen Abend, am späten Nachmittage', *enhéra* (eig. = *nhéran*, cf. ar. نهار, also mit Imale) ‚gegen Mittag, mittags, untertags', *ǵesréy* (*ǵeseréy*, *ǵesréy*) ‚abends, in der Nacht', cf. mh. *ǵaserêyen* und *ǵaserôwen* dürfte auch das Shauri ziemlich reich sein.

42. Von Umstandswörtern der Art und Weise und anderer Kategorien lassen sich erwähnen: *ko* ‚wie?, wieso? warum?' = mh. *ukô* aus *wkô*, cf. I, § 15); *ṭaná* (*ṭána*) ‚so', cf. mh. *aṭôme* (wohl für *wṭôme*); *hes* wie = mh. *his*, dafür auch *kemé-* mit Pronominalsuffixen (*kemé-s* usw.) = ar. كما (mit Imale); *mékin* (*mákin*) ‚viel, sehr' = mh. *mákin*, auch *bey* wohl = mh. *wíyye*, s. I, § 14; *haṛín* ‚wenig', auch *ḥéri* und *ḥári* mit *ḥ*; *fáhere* ‚zusammen', auch im Mehri; *bes* ‚genug'; *čin* ‚wenig' wohl zu sq. *qéyhen* ‚klein' für *qayîn*, ar. قين ‚Sklave.

Diener', wie mh. *qanûn* ‚klein' (ק̄נן), ar. قِنّ ‚Sklave'; *róḥe róḥe* ‚langsam, sachte' wohl zur Wurzel *rḥw*, cf. äth. **ኣርኀወ፡** ‚öffnen', ar. رَخِيَ ‚locker, schlaff sein'; *béde* ‚in lügenhafter Weise', eig. ‚Lüge' u. dgl.

Als Negation erscheint im Šḥauri dem Verneinten nachgestelltes *lo* gegen mh. *lā*, gewöhnlich noch mit vorgestelltem *el* (das auch in *le*, *l-* umgestellt wird), z. B. *el zḥam lo* ‚er ist nicht gekommen'. Hingegen ist ‚nein' auch im Šḥauri *la* (*lā*) = mh. *lā*.

Auch im Šḥauri dürften hieher gehörige Entlehnungen aus dem Arabischen in größerer Zahl vorkommen, vgl. z. B. *la búdd*, ar. لا بُدّ, im Sinne von ‚wohl, etwa, vielleicht' und ähnliches.

III. Zu den Konjunktionen.

43. Die häufigsten koordinierenden Konjunktionen sind: *be-* ‚und', mit *b* für *w*, mh. *wa-*, = ar. وَ und = ءَ, s. I, § 14, gleichlautend mit der Präposition *be-*, nur selten ersetzt durch (das ältere) *wa-* (*wə-*). Dem *be-* entsprechend erscheint auch *bellé* ‚sonst, oder' = mh. *walli* (*wallê*, *wəllê*), d. i. ar. وإلّا mit anlautendem *b*. ‚Und nicht' ist *b-el* (mit folgendem *lo*), ‚weder — noch' *b-el* — *b-el*. Für ‚oder' ist wohl auch ein (*e*) *m* = ar. أم (in Fragesätzen) vorhanden, z. B. *mil* = *m-el* (*em-él*) ‚oder nicht', soviel alz أَمْ لا.

44. Von subordinierenden Konjunktionen haben als echte temporale des Šḥauri entschieden *ʿad* und *yem* zu gelten. Das erstere (von M. auch ohne ʿ als *ad* gehört) deckt sich seinem Sinne und Gebrauche nach genau mit mh. *tā*, bedeutet also einerseits ‚sobald als, als, bis' und andrerseits auch final ‚daß, damit', cf. im folgenden. Neben diesem *ʿad* (*ad*), das etymologisch zu hebr. עַד zu stellen ist, finden wir häufig *yem* ‚als', eigentlich ‚am Tage, da', etymologisch soviel als *yam*, cf. hebr בְּיוֹם (בְּיֹם), s. W. Z. K. M., 1909, S. 407 ff., natürlich = äth. **አመ፡** auch in arabisch يَوْمَ). Beide Partikeln, *ʿad* und *yem*, leiten in der aus dem Mehri her bekannten Art auch kurze Temporalsätze ein, in denen das Verbum zu ergänzen ist, wie z B. *yem yum* oder *ʿad yum* ‚eines Tages' (wtl. ‚als es eines Tages war'), auch *ʿad yum tit* ‚eines Tages' (wo auf dem ‚eines' ein Nachdruck liegt; NB. *yum* ist gen. fem.); *ʿad ke-ḥásaf* ‚am Morgen,

(wtl. ‚als es am Morgen war'). — ‚Bevor' wird ausgedrückt durch *fne* ʿ*ad el* — *lo* (auch durch *baʿd el*); für ‚nachdem' kommt auch ar. بعد ما als *baʿd mā* vor.

45. Reale Bedingungssätze werden durch *er* eingeleitet = ar. إن und mh. *en* (neben häufigerem *hen*), wohl nur zufällig gleichlautend mit neupers. اَر = اَگر. Dem *er* wird frei nach ar. إن كان oft ein *ken*[1] = ar. كان (mit Imale, nur in dieser Verbindung, sonst als Verbum ist ‚sein' im Šḫauri *kun* = ar. كان) nachgesetzt, wozu man auch *b-in-kén* = ar. وان كان vergleichen möge. ‚Wenn' in irrealen Bedingungssätzen ist *belú* (*bulú*) = ar. وَلَوْ, auch = ‚selbst wenn, wenn nur'.

Aussagendes ‚daß' ist im Šḫauri *er* oder *en*. Letzteres ist wohl = ar. أَنْ (أَنَّ), ersteres vielleicht durch Verwechslung von *en* = ar. أن und *en* = mh. *en* (*hen*) entstanden, indem die Sprache auch für *en* = أن ein *er* gebraucht, wie für *en* = mh. *hen* = ar. إن. Möglicherweise ist aber *er* auch = *ber* (nach dem Soqoṭri). ‚Daß, auf daß, damit' ist ʿ*ad* mit Subjunktiv, daher vor der 1. und 3. P. Sg. und Pl. g. m. auch *l-* = ar. لِ gesetzt zu werden pflegt.[2]

Wie im Mehri, hat auch im Šḫauri *min* (*men*) oft den Sinn von ‚daß nicht'. rsp. von ‚daß' nach Zeitwörtern des Fürchtens u. dgl., z. B. *ḥaḏír be-ḥít min degóg el ttén-iš* ‚gib acht (f.), daß die Hühner den Weizen nicht fressen'.

‚Außer daß, außer, nur' ist ʿ*ar* (auch *ar, er*) = mh. *ġar* (*ġayr*), ar. غير, mit ʿ für *ġ*, wie im Soqoṭri jedes غ zu ع wird.

IV. Zu den Interjektionen.

46. Zum Schlusse setze ich der Vollständigkeit wegen noch einige Interjektionen hieher, wie: *e* (auch *ya, ye*) ‚o!'; *mgo* ‚ja, recht so!'; *ṭóbe* ‚gut! ja!', cf. hebr. טוֹב, ar. طَيِّب; *hestú* (*hístu*) ‚gut', mh. *hastóu*, cf. Mehri-Studien IV, § 55; *ḥašê* ‚Gott bewahre!' = ar. حاشا; *ḥey* ‚wehe!'; *ohí* (*ohóy*) ‚o weh!'; *auw* ‚miau!'; *wah* ‚wehe!'; *ḥay(y) bek* ‚willkommen' = mh. *ḥáyye bûk*, dafür im Šḫauri auch *el tšérḥeq*, wtl. ‚entferne dich nicht!'; *yekún* ‚vielleicht', wtl. ‚es ist', cf. ar. يكون; *inkáʿ* ‚komm'!',

---

[1] Einige wenige Male kommt dieses *ken* auch ohne vorausgehendes *er*, also alleinstehend als = ‚wenn' vor.

[2] Nur in mehrisierender Art durch mh. *te-* ersetzt, cf. Mehri-Stud. IV, § 49.

zur Wurzel *nkʿ*, mh. *nûkā* ,kommen', das im Šḥauri sonst durch *zḥam* vertreten wird u. dgl. — So auch z. B. *órek* = ar. بارك, also für *bórek*, soviel als ,Heil!' mit Dativ; *ʿasé* ,vielleicht', mh. *asê*, ar. عسى; *ya rábbi* = ar. يا ربّى; *ya ʿámr-i* bei M. 121. 23, ,meiner Seele!' wie ich denke, eher = ar. لَعَمْرِي; *ʿáśer baʿd* (= *baʿl* ,Herr'), nach M. = ,bei Gott!', wtl. vielleicht ,(Mein) Freund (ist) Gott!' u. dgl.

NB. Hier wären noch Ergänzungen und Nachträge aus der lebenden Sprache zu erbringen.

Nachträge.

Zu § 1, S. 4: Es ist besonders beachtenswert, daß die 3. P. Pl. g. f. des Perfektums und die 1. P. Pl. g. c. des Perfektums im Šḥauri gleichlautend sind. So bedeutet z. B. ein *ketóben* — vgl. hiezu das Paradigma auf S. 14 — sowohl ‚sie (f.) haben geschrieben‘, als auch ‚wir haben geschrieben‘, wozu man ar. كَتَبْنَ ‚sie (f.) haben geschrieben‘ (NB. aber كَتَبْنَا auf *-ā* ‚wir haben geschrieben‘) und äth. ቀተልነ፡ (*qatálnă* auf *-ă*) ‚wir haben getötet‘ vergleichen möge.

Zu § 2a, S. 5, Mitte: Dem Gebrauche nach entspricht šḥ. *herót* ganz dem ar. نَزَلَ, s. auch S. 8, Anm. — NB. Die Wurzel finde ich weder im Mehri, noch im Soqoṭri — So auch: *beqóḍ* ‚eilen‘, mh. *beqóḍ* ‚laufen‘, ar. بَقَطَ ‚schnell gehen, sich beeilen‘; *defór* (neben *dfar*) ‚stoßen, lodern‘, mh. *defôr* ‚stoßen, schleudern‘, cf. šḥ. *dífer* ‚schlecht‘, I, § 56: *taróf* ‚gehen, losgehen, vorbeigehen‘ (so mit *t*, vielleicht doch zu ar. طَرْف ‚Seite, Richtung‘, cf. šḥ. *ṣerf*, rsp. *ṣéref* = طَرْف, I, § 26) — S. 6, Z. 7—9: Die Etymologie von *sqof* ‚dasitzen, sich setzen‘ usw. (dem Gebrauche nach mh. *thoulûl* entsprechend) — ich habe es mit *sqef* (*séqef*) ‚Dach‘, ar. سَقْف, sq. *héqef* (mit *h*) zusammengestellt — ist durchaus nicht bedenklich, wenn man sich das Soqoṭri vor Augen hält, wo solche offenbar von Nominibus abzuleitende Verba in größerer Zahl sich finden, z. B. *qédor* ‚kochen‘ zu ar. قِدْر ‚Topf‘ (sq. *ṣídher*) oder *der* ‚wohnen‘ (Wurzel *dwr*) zu ar. دَار ‚Wohnhaus‘ u. dgl. — Ebendort § 2 a, Ende vgl. zu *nśoṯ* mit *ṯ* das ar. نشف mit *f* und dazu z. B. mh. *ferr* ‚fliegen‘ (auch im Šḥ. und Sq.) mit äth. ሰረረ፡ u. dgl. — Mit Vorschlagsvokal wohl auch *ntq in *intqót* (*hes íd-is*) ‚sie reichte (ihm ihre Hand)‘, wtl. ‚sie schüttelte‘, cf. ar. نَتَق ‚rütteln, schütteln‘.

Zu § 2b, S. 6: So auch: *ḫéser* ‚Schaden erleiden, die Mitgift bezahlen‘ (auch kausativ gebraucht nach § 10), mh. *ḫáyser*, cf. ar. خَسِر; **fsḫ* = ar. فَسَخ in *físhen* (1. P. Pl.), soviel

als ‚unterdrücken, aufheben, abschaffen'; *gérig* ‚sich verspäten'; *mish* ‚(im Spiele) verlieren', cf. M., S. 152, Note 3 — NB. Bei *béleg* steht der Ort, zu dem man kommt, ohne Präposition, die Person hingegen, zu der man kommt, meist mit der Präposition *tel* ‚hin zu', s. § 38, z. B. *béleg śirét* ‚er gelangte in die Stadt', aber *béleg tel ḥákum* ‚er gelangte zum Fürsten'. Ähnlich werden auch *gad* ‚gehen', *zḥam* ‚kommen' u. a konstruiert — Ferner füge man hinzu: *kíteb* in passivischer Anwendung scheint im Shauri nicht recht heimisch zu sein, während man im Soqoṭri ganz allgemein von jedem Zeitwort ein Passivum nach dieser Form (für das Perfekt) bilden kann. Ich fand im Shauri nur *bízeq* und *ṡíṭer*, beides = ‚zerrissen werden' zu *bzoq* ‚zerreißen', so **bzq*, cf. mh. *baḍáuq* ‚zerreißen (trans.)', rsp. *bîḍeq* ‚zerreißen (intr.)', s. Mehri-Studien, II, § 5 und § 6, Anm. und zu *ṡṭor* ‚zerreißen', mh. *ṡṭôr* (*ṡtôr*), ar. شطر (oder شتر). — Ähnlich *ḫíliq*, wtl. ‚erschaffen werden', ar. خلق — Ebendort Anm., S. 7: *ṡérek* (*ṡerók*) ‚machen, tun' — nur im Shauri, nicht im Mehri, das hiefür *ágmel* = ar. عمل, und auch nicht im Soqoṭri, das hiefür *ṡíge* hat — scheint sekundär aus einem Kausativ-Reflexivum entstanden zu sein. Solche sekundäre Wurzelbildungen kommen insbesondere im Soqoṭri in größerer Zahl vor. — Neben *géleg* kommt auch *golóq* vor, s. S. 6.

Zu § 2e, S. 7, Z. 5: *fheś* ‚losgehen (Flinte)', auch ‚sieden' ist vielleicht mit ar. فاش (*fwś*) zusammenzustellen, cf. ar. فوشة ‚Zornaufwallung' (erinnert an ar. فار ‚wallen, sieden, in die Höhe springen (Wasser)', فور ‚Aufwallung', فورا ‚sofort', فوّارة ‚Springbrunnen'). NB. Im Soqoṭri kommt einige Male *h* statt *w* (*y*) vor, insbesondere an zweiter Stelle der Wurzel, z. B. *ʿehoṭ* (**ʿhf*) = غاب (*gyb*), *ʿáheṣ* (**ʿhṣ*) = غاص (*gwṣ*) u. dgl., aus dem Mehri vgl. *nūbôt* ‚Biene' (**nwb*), ar. نوب, gegen äth. ንህብ፡ ‚apis', sh. *nebbót* — Pl. *nbéb*, s. I, § 23. — Ebendort, S. 7 unten, Z. 6 und 5 v. u.: Zu *ṣḫab* ‚schmerzen' ist vielleicht ar. صخب ‚laut schreien' vergleichsweise heranzuziehen (etwa ‚vor Schmerz') — Ergänze: **ḏḫr*, (s. M. 120, 9 ‚erreichen', aber ar. ذخر ‚zurücktreiben, verjagen, entfernen, abweisen'; *ṡhaq* ‚schluchzen'

= ar. شهق. NB. *hegár* gehört eig. in Anm. 1, ebenso wie *ṣeréd* ‚funkeln' — Imperf. *iṣeréd* (*tṣeród*), cf. ar. صَرْدٌ ‚rein, unvermischt' — **ḥlq* bedeutet auch ‚rasieren' = ar. حلق — Anm. 3, Z. 4: **grs* kommt auch als = ‚schleifen' vor.

Zu § 3 a, S. 10, Z. 10: Neben *ḥtol* ‚binden' findet sich auch ein *ḫtol* ‚betrügen' = ar. خَتَلَ ‚betrügen', nicht zu verwechseln mit *ḥtol* ‚eine List gebrauchen', cf. ar. اِحْتَالَ zu حِيلَة, s. § 16 (S. 37). — Ebendort, Z. 11 und 12: Der Grundstamm *heṭór* kommt auch im Sinne von ‚hinablassen' vor — S. 11, Z. 4—5: Die Wurzel von *telók* ‚leiten, führen', cf. mh. *atelûk* ‚reisen' (Refl. von *'lk*), ist wohl als *wlk* anzusetzen und *telók* so zu erklären wie šḫ. *tḫof* ‚gegen Abend heimkehren', s. § 2 c, Anm. 2, S. 8, nämlich als sekundär aus einem Reflexivum von *wlk*. Vgl. dazu aus dem Soqoṭri Wurzeln wie **tkb* ‚hineintun', **tkl* ‚bevollmächtigen', **tqṭ* ‚aufwecken' — und zwar werden diese drei im Steigerungs-Stamme gebraucht — gegen mh. *wuqôb* ‚hineingehen', sq. *ékob*, ar. وَقَبَ ‚(in eine Höhle) hineingehen', gegen ar. وكل, hebr. יכל und gegen mh. *wátqaṭ* ‚aufwachen' (Reflexiv von *wqṭ* = šḫ. *bqṭ*, s. § 5, 1 a Anm., S. 15 = ar. يقظ) — S. 10, zur Note: D. H. Müller gibt in einer Sammlung von Dutzenden von Zeitwörtern in einer Vokabelsammlung neben der 3. P. Sg. g. m. des Imperfektums fast immer auch die 3. und 2. P. Sg. g. f. an. NB. *geróf* ‚kehren, auskehren' = ar. جَرَفَ ‚wegschaffen, wegschaufeln'. Die Form *tšgínes* = ‚sie bückt sich' — Zu § 3 a, Anm. 1, S. 11: Man merke, daß im Soqoṭri die **2.** P. Sg. g. fem. (Ind.) **immer** nur in der Form von *tekótib* vorkommt! — Zu § 3 a, Anm. 2, S. 11: Der Imperativ von *śérek* ‚machen, tun' lautet für die 2. P. Sg. g. fem. *śírik* — Zu § 3 b, S. 11, Z. 9: *degár* ‚sehen, erblicken' verhält sich dem Lautwandel nach zu ar. شَعَرَ ‚wissen, kennen, bemerken, merken, fühlen', wie äth. ጸጕር: ‚pili' zu ar. شَعْرٌ ‚Haar'. Das S. 12, Anm. notierte *ḥśor* ‚mischen' ist wohl dasselbe, wie ar. حَشَرَ ‚versammeln, vereinigen' (جمع), in der V. Form ‚sich in alles einmischen' (حَشَرِيّ ‚neugierig').

Zu § 4, S. 14: Die Imperative gehen zumeist auf die 2. Personen des Imperfektums der beiden mittleren Kolumnen

zurück (ohne Präfix *te-*) — Einige dieser ‚Grundstämme', die im Imperfektum ein *-en* zeigen, lassen wohl auch andere Erklärungen zu, so vor allem *ibitóren* ‚er fischt', als zu *bíter* ‚fischen' gehörig angegeben, wohl noch deutliches Reflexiv von **b'r*, cf. sq. *bó'or* ‚fischen', ass. באר ‚fangen, wegfangen', für *ibit'óren* = *ibt'óren*; dann *tiṭbíḥen* ‚sie schaukelt sich' für *teṭ-t-bíḥen*, gleichfalls reflexiv, ebenso *eṭebíḥen* ‚ich schaukle mich' für *eṭ-t-(e)bíḥen*. Als Steigerungs-(Einwirkungs-)Stämme lassen sich deuten: *idíren* ‚er geht umher' (**dwr*, ar. دار), *iṣíten* ‚er ruft' sowie *tṣíten* ‚sie ruft' (**ṣwt*, ar. صَوَّتَ) und *tṣíḥen* (auch *tṣiyéḥen*) ‚sie schreit' (**ṣyḥ*, ar. صاح), wohl von Perfectis **dir* = *d(w)ir* = *dewír* (mh. *dawîr*), **ṣit* = *ṣ(w)it* = *ṣewít* (mh. *ṣawît*) und **ṣiḥ* = *ṣ(y)iḥ* = *ṣayíḥ* (mh. *ṣayîḥ*), cf. Mehri-Studien II, § 84 und § 91 — Ebenso als Steigerungs-Einwirkungs-Stamm wohl auch *tḥésiben* ‚sie zählt' (mit *é* = *í* — als fem.!), das ein *iḥósiben* voraussetzt, cf. ar. حَاسَبَ ‚rechnen' und *inóẓeren* ‚er schaut', vielleicht soviel als ar. نَظَّرَ (II. Form) — Schwer zu bestimmen sind *tá'gin* ‚sie will' und *ná'gin* ‚wir wollen', etwa mit Umstellung des ', s. Šhauri-Studien I, § 6, für *t'ágin*, rsp. *n'ágin* aus *t'ágeyen* = *te'ágeben*, rsp. *n'ágeyen* = *ne'ágeben*, mit *y* statt *b*, s. Šhauri-Studien I, § 12, als Steigerungs-Einwirkungs-Stamm von *'ágeb* ‚wollen'.

Zu § 5. 1 a—b, S. 15 und S. 16: Eigentümlich ist *éṭlek* ‚du hast vergewaltigt', wohl eig. kein Kaus. von *bṭl*, also nicht für *ébṭlek* (Kaus. wäre *eṭólk* = *ebṭólk*), sondern Grundstamm in kausativer Anwendung, also für *béṭelk* (*béṭlek*) — Als mediae *b* ist auch die Radix *qbl* zu notieren, nämlich *qol* = تَشَوَّفَ, s. M., S. 142, Note 5, wohl Grundstamm, davon Kaus.-Refl. *šqelót* (neben *šeqbelót* = استقبلت, M., S. 112, 15), aber Kaus. *qebél* = أَقْبَلَ.

Zu § 9 a, S. 21: So auch *ḫúlef* in *ḫúlfen* ‚wir kehrten zurück', eig. wohl ‚wir gingen nach hinten', cf. ar. خَلْفَ ‚hinter'.

Zu § 10, S. 22 oben: Ergänze: *eṭeléq* (*eṭelíq*) ‚loslassen', mh. *haṭalôq*, ar. أَطْلَقَ. Ohne Präfix-*a* (*e*): *ṣbaḥ* ‚am Morgen sein oder werden', mh. *haṣabáḥ* (neben intransitivem *ṣáybaḥ*), ar. أَصْبَحَ, also statt *aṣbáḥ* und *lsek* ‚haften machen' von

lesók ‚haften‘, s. § 2 a (S. 5), also statt *elsék*, ebenso *leqím* ‚verschlucken lassen‘, statt *elqém*, s. § 2, 5 c (S. 18). Grundstämme, in kausativem Sinn gebraucht, sind auch *qesór* ‚zu wenig sein‘ und ‚zu wenig tun, zu wenig nehmen‘, cf. mh. *qasór* (*qazôr*) ‚unvollständig sein‘, kaus. *haqazáur* (pass.) ‚verringert werden‘ zu ar. قصر und *kerós* = دخّل في غار, M., S. 143, Note 1, cf. ar. أكْرَش ‚Lämmer, Ziegen in den Stall tun (كِرْش Schafstall)‘, also ‚hineinpferchen‘.

Zu § 11, Anm. a: Hieher auch *intfíš* ‚sich entfernen‘, zu **nfš*, d. i. *ñefóš* ‚am späten Nachmittag weiterziehen‘, s. § 2a (S. 6).

Zu § 13, S. 26, Z. 10/11: šḥ. *hemm* ‚können, vermögen‘, wohl doch zu ar. هَمَّ ‚im Sinne hegen, trachten, beabsichtigen, im Begriffe sein‘. — S. 27 oben: Füge noch hinzu: *šeqq* ‚spalten‘, mh. *šuqq* ‚durchbohren‘, ar. شقّ: *šell* ‚fortnehmen‘, mh. *šall* (*šill*), ar. شل (شال), s. Mehri-Studien V, 3, S. 11 unter 17 — NB. Im Šḥauri ist die Wurzel *šll* nicht recht heimisch (dafür *ḥoñl*). Doch kommt davon *štel* = راح her — Imperf. *ištél*, s. M., S. 128, Note 3, sekundär aus dem Reflexivum, cf. mh. *šáttel* aus *šátlel*) ‚sich fortpacken‘, s. Mehri-Studien, II, § 51 — S. 27 unten: NB. šḥ. *sell* ist keineswegs identisch mit mh. *šell* ‚nehmen‘.

Zu § 14 a, S. 29, Note: Das dort angeführte *ʿádeb* gehört auf S. 31 oben und ist formell mit *ʿáleq*, Z. 8 zusammenzustellen.

Zu § 14 b, S. 30: Ergänze: *maʿṭ* ‚stehlen‘, s. M., S. 154, 13, eig. wohl ‚wegziehen‘ (cf. Note 8 = جذب), ar. مَعَطَ ‚herausziehen (das Schwert سلّ), ausrupfen (نتف)‘.

Zu § 15, S. 33 Mitte: Daß in *gaḥ* ‚hineingehen‘ eine Wurzel *wgḥ* vorliegt, beweist das Kausativum (ohne Präfix!) *bgaḥ* = دخّل, M., S. 126, Note 3 — Imperf. *yibgáḥ* (mit *b* statt *w*).

Zu § 16, S. 34 unten und S. 35 Mitte: Vergleicht man das Paradigma des Perfektums einer Wurzel mediae *w* mit dem des gleichen Tempus einer mediae geminatae, so wird das I. § 23 Erwähnte um so eher begreiflich. So ist es z. B. fraglich, ob M., S. 67, 19 und 28 *faróṭ* (*feróṭ*), so geschrieben, = *ferróṭ* ‚sie flog auf‘ (zu *frr*) ist oder zu *fwr* ‚aufwallen‘ (ar. فار) gehört. — Zu *der* ‚sich herumtreiben, umhergehen‘ notiere man als Nebenform *debír*

(neben *dber*) im Sinne von راح und سار, die eigentlich wohl als Steigerungsstammform (formell = mh. *dewîr*, aber mit *b* statt *w*) aufzufassen ist. Dazu finde ich: 3. P. S. g. f. *diberót* — Imperf. *idbér* (und daneben *idóber*) und 3. (2.) S. f. *tedbír*. Vgl. dazu auch *idíren*, § 4, NB. 2 (S. 15), auch hier in den ‚Nachträgen‘, oben S. 63 o. Für ‚sie starb‘ findet sich einmal, M., 132, 6 *fetót*, also zu ar. فَاتَ — Hieher (als mediae *y* im Šḥauri) auch die in *d-iṣíǵ* ‚Goldschmied‘, s. § 28 (S. 49 v.) vorliegende Wurzel *ṣyǵ*, Perf. *ṣiǵ* ‚(Schmuck) gießen‘ — Imperf. *iṣíǵ* (aber 3. P. S. f. mit *o* als *tṣoǵ* notiert), ar. صاغ (*ṣwǵ*) — S. 37: Reflexiv einer konkaven Wurzel ist wohl auch *ertóg* (vielleicht besser *ertóǵ* mit *ǵ*) ‚beratschlagen‘ — Imperf. *irtég* (rsp. *irtéǵ*), von der Sprache als *rtǵ empfunden, also sekundär zu *rwg* (*rwǵ*), cf. ar. راغ III. ‚hinterlistig handeln‘, IV. ‚erstreben‘ So gehört wohl auch *rtḥ ‚lösen‘, cf. ar. رَخُوَ ‚dünn sein (Kot, Teig)‘, eig. zur defekten Radix *rḫw*, cf. ar. رَخِىَ, äth. አርኀወ፡ — Anm., S. 37: Solche sekundäre Wurzeln (mit *š* als erstem Radikal aus dem Präfix-*š* des Kaus.-Refl. schwacher Zeitwörter verschiedener Kategorien) kommen im Soqoṭri ziemlich häufig vor und dürften auch im Šḥauri noch in anderen Fällen zu suchen sein (beim Etymologisieren von Wurzeln primae *š* ist zunächst immer an Sekundärbildung zu denken!), wie z. B. in *šfaḥ* ‚zurückbleiben, -lassen‘ — Imperf. *yišfáḥ*, s. M., S. 134, Note 4, in *štolót-s* ‚sie nahm es weg‘, s. M., S. 112, 15, in *šob* = ورد إلى الماء und in einigen wenigen anderen Fällen, die gleich den hier angeführten leider ἅπαξ λεγόμενα sind.

Zu § 17, S. 39 oben: Der Vollständigkeit halber notiere ich hier noch die anderen Formen des Imperfektums von *bke* ‚weinen‘, nämlich 1. P. S. *eók*, 2. P. Pl. *tóken* und *tióken*, 1. P. Pl. *nok* (für *ebók*, *tbóken* und *tióken*, *nbok*) — S. 39 unten: Die Wurzel *qny* ist allen drei Mahra-Sprachen gemeinsam (mh. *qanú*, šḥ. *qané*, sq. *qáne* = ar. قنى) — S. 40: Ergänze: *ḥelé* ‚leer, hungrig sein‘ zu ar. خلا ‚leer sein‘, mh. *ḥáylī* ‚frei, unbeschäftigt sein‘ — šḥ. *ḥalá(y)* ‚hungrig (Pl. *r*‘, wohl nach I, § 49; *reʿéy* ‚weiden‘ — Imperf. *iráʿa*, wohl soviel als *iráʿ(a)* mit *á* wegen des ʿ (oder wegen des *r*? Vgl. *išóʿ*

mit *ó* von *šaʿé* ‚laufen‘), 2. P. S. m. = 3. P. S. f. *teróʿi*, 2. P. S. f. = *teréʿi*, Perf. 2. P. m. *róʿak*, mh. *rʾy**, s. Mehri-Studien V 3, S. 26 und unter 2 (Imperf. *iráʿi*), ar. رعى usw. — Anm. 1. S. 40: Nachzutragen ist das interessante *ḥái* ‚gesund werden‘, cf. hebr. חיה ‚leben‘ (ar. حيى) und auch ‚genesen‘ und šḥ. *ṣaḥí* ‚lebendig‘ zu ar. صحى und صح — S. 42 unten: *šáʿye* ‚sich schämen‘ kann vielleicht doch eher zu ar. عيى ‚in einer S. stecken bleiben, erlahmen, ihr nicht gewachsen sein‘ gestellt werden, da ʿ für *ḥ* (ح) nicht gewöhnlich ist.

Zu § 21 a, 1, S. 46: *ǵi* ‚mein Bruder‘ (mit *i*) für *ǵay* aus *ǵa* + *i*, cf. mh. *ǵay* (aus *ǵá* + *-ī*) = ‚mein Bruder‘, als ob *ay* aus *i* nach dem *ǵ* durch Diphthongisierung entstanden wäre, wie in šḥ. *ǵit* ‚Schwester‘ = mh. *ǵayt*, šḥ. *ṭit* ‚eine‘ = mh. *ṭayt* u. dgl.

Zu § 21 a, 2, S. 46: Für die obligatorische Betonung des Bindevokals bei Anfügung von Pronominal-Suffixen an Nomina, die im Plurale stehen, vergleiche man noch einige weitere Beispiele, nämlich *egrit-í* ‚meine Diener‘ (I, § 50), *aǵah-éš* ‚seine Brüder‘, (ebenso *aǵah-ák* ‚deine Brüder‘, aber *aǵahói*, vielleicht besser *aǵahóy* zu schreiben, ‚meine Brüder‘, I, § 54, Anm., wohl mehr soqoṭrisierend mit *oy* statt *ay*, s. Soqoṭri-Vorstudien I, Note auf S. 5, Z. 13 v. u.), *unt-í* ‚meine Töchter‘ (I, § 10), *ʿel-éš* ‚seine Herren‘ = بعوله, für *bʿel-éš*, I, § 49, S. 51 unten), *ʿaśor-í* ‚meine Freunde‘ (I, § 39, S. 50), *lehut-éš* ‚seine Kinder‘ (I, § 45, 3 d, Anm., S. 45).

Zu § 22, Anm. 1, S. 47: Auch *tit* habe ich ebenso konstruiert gefunden in *tít e šúkum* ‚die Frau (die) mit euch (ist), die Frau (die ihr) mit euch habt‘ — S. 47: Neben *to* ‚mich‘ so mit *o*) kommt auch *ti* ‚mich‘ (mit *i*, vgl. mh. *tey* ‚mich‘), vor, jedoch nur, wenn ein zweites *t(e)* + Pron.-Suff. daneben steht und so wohl nur, um Häufung des *o* zu vermeiden, z. B. *er béltjek ti tos* ‚wenn du erreichen lässest mich sie‘ (für *to tos*). Umgekehrt *dído* ‚mein Oheim‘ für *díd-i*, welcher Ausdruck im Soqoṭri in *dídehi* ‚Teufel, böser Geist‘ für *díd-ī* (mit parasitischem *h*), euphemistisch, wtl. ‚mein Oheim‘, vorliegt.

Zu § 29, S. 49: Zum Gebrauche von *kell* (ohne folgendes Relativum!) im Sinne von ‚jeder, der: wer immer', vgl. im Neupersischen Ausdrucksweisen wie هر كس بسفر ميرود ميداند . . . ‚jeder (der) auf Reisen geht, weiß . . .' oder هر وقت ‚jederzeit, wann' – ohne folgendes Relativum.

Zu § 31, Anm., S. 50: So steht *min* in distributivem Sinne z. B. in *min qoṣ̌ min qoṣ̌* (so zu schreiben, nicht *minqóṣ̌ minqóṣ̌*), wtl. ‚je ein Stück, je ein Stück' = ‚stückweise.' (قطعة قطعة).

Zu § 32, S. 50: Ich bemerke, daß ich die Ausdrücke für die Einer von 3—10 hier anders als m. und f. bezeichnet habe, wie in meinen Mehri-Studien, nämlich nach dem Gebrauche, nicht nach der Form.

Zu § 33, S. 51: Zur Konstruktion der Zahlwörter noch einige Beispiele, zunächst für ‚zwei', m. *ṯro* und f. *ṯ(i)rít*, z. B. (nachgestellt einem Singular ohne ‚Dual'-*i*) *ʿáṣ̌er ṯro* ‚zwei Nächte', *dibitóren ṯro* ‚zwei Fischer', *keš ṯro* ‚zwei Hausschuhe', *qon ṯro* ‚zwei Hörner', *qériš ṯro* ‚zwei Thaler': *órim ṯirít* ‚zwei Wege', *yum ṯirít* ‚zwei Tage' – *eñzfért ṯirít* ‚zwei Mal', *ʿanút ṯirít* ‚zwei Jahre'; (nachgestellt einem Plurale) *ġoróš ṯro* ‚zwei Thaler' (cf. vorhin *qériš ṯro*), *ġageníti ṯirít* ‚zwei Mädchen' (NB. *ġageníti* ist äußerer fem. Plural, cf. I, § 45, 1, Anm. 2); (vorgestellt einem Plural) *ṯro eġóho* ‚zwei Brüder', *ṯro eñseléñti* ‚zwei Muslim' (*eñseléñti* ist Plural, s. I, § 45, 3 e, S. 46), *ṯro šegáʿ* ‚zwei Tapfere (m.)', *soʿ inéṯ* ‚sieben Frauen'. Andere Zahlwörter: *taṯét dibitóren* ‚drei Fischer', *ḫmš-éš ḥiñš* ‚seine fünf Töchter'.

Zu § 37, S. 54, oben und Mitte: Zu *emn* als Grundform von *eñ* = *men* vgl. äth. እምነ፡ (እም፡) und zu *óher* ‚nach' hebr. אַחַר ‚nach' (neben אַחֲרֵי) — Die Präposition *ẓer* steht auch auf die Frage ‚wohin?' — Die Präposition *ser* ergibt mit den Pronominal-Suffixen der 3. P. Pl. m.: *ser-ó-hum* und f.: *ser-é-sen*.

Zu § 40, S. 56, Z. 6: *eñẓá* ‚unten' dürfte in *eñ* = *men* (über *emn*, cf. S. 54) und *ẓa* zu zerlegen sein, wörtlich ‚von unten her' — zu *ẓa* vgl. ar. وضع ضعضع ضعضع (‚niederlegen, erniedrigen').

Zu § 41, S. 56 Mitte: Als Bedeutung von *sḥer* würde man mit Rücksicht auf ar. سَحَر ‚Morgenrote' wohl eher ‚morgen'

(im Šḫ. *qarére*), als ‚heute‘ erwarten — Doch erscheint die Zusammenstellung nicht gesucht, wenn man sich das gewöhnliche Soqoṭri-Wort für ‚der Morgen‘ vor Augen hält, das *ʿóše* ist und etymologisch zu ar. عَشَاء ‚Abend‘ gehört, formell = ar. عَشِيّ ‚Abendessen‘.

Zu § 45, S. 58: Zum Wechsel von *n* und *r* vgl. insbesondere den Ausdruck für 2 in den Mahra-Sprachen, s. Mehri-Studien, III, S. 85.

Zu § 46, S. 58 unten: *tšérḥeq* ist natürlich Kaus.-Refl zu *rḥq* im Mehri *reḥáq* (und Kausativum *herḥáuq*) ‚sich entfernen‘ (auch Kaus.-Refl. *šerḥáuq*), cf. hebr. רחק und äth. ርሕቀ፡.

Index zu den im vorliegenden zweiten Teil der Šḫauri-Studien vorgeführten Elementen aus anderen (speziell semitischen) Sprachen.

1. Arabisch.

2. Ḏofâr. Ḥaḏrami, Vulgär-Arabisch und Maghrebinisch.

Ḏof.

Ḥaḏr.

Vulg-Ar.

Maghr.

3. Äthiopisch.

4. Mehri.

defôr stoßen, schleudern 2 a (N., S. 60).
šidaḥû achtgeben, sich in acht nehmen 17 (S. 42 u.).
dákem jener — fem. *díkem* 25.
duqq zerstoßen, (an)klopfen, stampfen 13 (S. 26 o.).
delûf springen 2 a (S. 5).
dôme dieser — fem. *díme* 25.
dînī schwanger werden 17, Anm. 2 (S. 41 o.).
hederû hinaufgelangen 17 (S. 39 o.).
dôr sich herumtreiben, umhergehen 16 (S. 34).
ḏābêt Husten 14 b (S. 30).
ḏukûr gedenken 2 c, Anm. 1 (S. 8).
ḏáybeṭ nehmen 5. 1 b (S. 16).
ḏafôr flechten 2 a (S. 5 u.).
ḏaḥák lachen 2 c (S. 7).
ḏówiā verloren gehen 16 (S. 35 u.).
ḏayîf bewirten 16 (S. 36 M.).
ḏarôṭ traben 2 a (S. 5).
fdû loskaufen 17 (S. 39).
šfêder um die Wette rennen 12 (S. 24).
fḥôs (Strick) drehen 2 c (S. 7).
fáḥere zusammen 42 (S. 56).
fakk freimachen, befreien 13 (S. 26 o.).
ftekór nachdenken, sich wundern 11 (S. 23).
fáqaḥ (*fákaḥ*) Hälfte 35 (S. 52).
felû laufen 17 (S. 39 M.).
fenê vor 37 (S. 54).
fenôn(e) zuerst, früher 41 (S. 56).
fireḥ sich freuen 2 b (S. 7 o.).
farr fliegen 13 (S. 26 o.).
ftôḥ öffnen 2 b, Anm. (S. 7).
fêṭan sich erinnern, gedenken 2 b (S. 7 o.).
šfūkôt sie heiratete 2 a (S. 6).
fîzā sich fürchten 14 c (S. 31).
fšû zu Mittag essen 17 (S. 39 M.).
jâr fallen 14 b (S. 30).
jéhme morgen 5. 2 c (S. 18), 41 (S. 56).
jeḥâd leugnen 12 (S. 25).
jôlū (*jóulum*) Fieber 17, Anm. 2 (S. 41 o.).
jômā sammeln 14 b (S. 31).
jtômā sich sammeln 14 b (S. 31).
jitemûl einem eine Gefälligkeit erweisen 11 (S. 22).
jirû vorbeigehen 17 (S. 39 M.).
jurr ziehen 13 (S. 26 o.).
yijûz es ist erlaubt 16 (S. 35).
jizôm schwören 5. 2 c (S. 18).
ġayt Schwester 21 a, 1 (N., S. 66).
ġabb cacare 13 (S. 26 o.).
ġabôr begegnen 5. 1 b (S. 16).
ġáydel (*ġídel*) tragen 2 a (S. 5).
ġáydan sich erbarmen 2 b (S. 7 o.).
ġafôq eine List ersinnen 11 (S. 23).
ġáyfel sorglos sein 2 a (S. 5).
ġafûr verzeihen 2 c, Anm. 1 (S. 8).
šagfûr um Verzeihung bitten 12 (S. 24).
ġâher ein anderer — fem. *ġarhît* 31 (S. 49).
ġayôb abwesend sein 16 (S. 36 M.).
ġer (*ġayr*) außer daß, außer, nur 45 (S. 58).
ġalôq sehen 2 a (S. 6), 2 b, Anm. (S. 7).
ġarôb (er)kennen, verstehen 3 a (S. 10.).

ġarôf schöpfen 2 a (S. 6).
ġáyreq ertrinken 2 a (S. 5).
ġaserêyen (*ġaserôwen*) zur Zeit nach (vor) dem ʿAṣr 18 (S. 44). 25. Anm., 41 (S. 56).
haġašû Schwindel, Ohnmacht haben 17 (S. 42 M.).
he- Präp. zu 36 (S. 52).
he er 19.
hu ich 19 (S. 45).
hâd einer, jemand 31 (S. 49).
hudd verstopfen 13 (S. 26 u.).
hôdī teilen 17 (S. 41 u.).
(*h*)*tádiyem* sie teilten untereinander, sie verteilten 17 (S. 42 M.).
hijôs (*hujôs*) nachdenken 2 a (S. 5).
haqóu tränken 17, Anm. 1 (S. 41 o.).
hel bei; wo 38 (S. 54, 55), 40 (S. 55).
hêm sie (Pl. m.) 19.
hîma hören 14 b (S. 31).
hitôma zuhören 14 b (S. 31).
hamûm nennen 13 (S. 27 o).
humm können, vermögen 13 (S. 26).
hen wenn 45 (S. 58).
hôn wo? 40 (S. 55).
hené- Präp. bei (nur mit Pron.-Suff.) 38 (S. 54, 55).
herûj (*hirûj*) reden 2 a (S. 5). 2 c, Anm. 1 (S. 8).
hirôq stehlen 2 a (S. 5).
his wie 42 (S. 56).
hastóu es mag sein! recht! 46 (S. 58).
hît — fem. *itît* sechs 32 (S. 50).
ḥáyber frieren, kalt haben 3 a, Note (S. 10), 5. 1 b (S. 16).
ḥafûr graben 3 a (S. 10).
ḥáyye bûk willkommen 46 (S. 58).
ḥakôm befehlen 5. 2 c (S. 18).
ḥaqiq feststellen (die Wahrheit) 13 (S. 27 o.).
ḥalôb melken 3 a (S. 10).
ḥaldákem dort 40 (S. 56).
ḥôl! stehen bleiben, verweilen, wohnen 13 (S. 26).
ḥáylem träumen 2 b (S. 6), 5. 2 c (S. 18).
ḥôrek bewegen 9 a (S. 21).
ḥéyreq verbrennen (intr.) 2 a (S. 5).
ḥasob zählen (rechnen) 5. 1 c, Anm. (S. 17).
ḥuss fühlen 13 (S. 26).
ḥátouj brauchen 16 (S. 37 o.).
ḥôzel erwerben 2 b, Anm. (S. 7).
ḥazûn trauern 2 c, Anm. 1 (S. 8). 10 (S. 22).
ḫabôr Nachricht geben 5. 1 b (S. 16 o.).
šḫabôr fragen 12 (S. 24).
ḫabôz backen 5. 1 b (S. 16 o.).
ḫadôm dienen, arbeiten 5. 2 c (S. 18).
ḫáder Höhle 2 a (S. 5 u.).
ḫiyôn verraten 16 (S. 35).
ḫalôf nachfolgen 2 b (S. 7 o.).
ḫátlef uneinig sein 11 (S. 23).
ḫáylī frei, unbeschäftigt sein 17 (N., S. 65).
ḫamô(*h*) — fem. *ḫáyme*(*h*) fünf 32 (S. 50).
ḫarôj hinausgehen 2 a (S. 5), 12 (S. 24).

ḫaurûj (Kaus.) hinausbringen 12 (S. 24).
ḫáyser Schaden erleiden, die Mitgift bezahlen 2 b (N., S. 60 u.).
ḫtarôṭ ziehen (das Schwert) 12 (S. 24).
šaḫtûn sich beschneiden lassen, beschnitten werden 12 (S. 24).
ḫaṭó nähen 16 (S. 36 M.).
ḫôṭer Tal 3 a (S. 10).
šḫâṭar wetten 12 (S. 25).
ke- Präp. mit 36 (S. 52).
kafôd hinuntergehen, absteigen 2 c, Anm. 1 (S. 8).
kahêb (um die Mittagszeit) kommen 2 c (S. 7).
kiyôl messen 16 (S. 36 o.).
kall jeder, all 31 (S. 50).
kelôt erzählen 2 a (S. 5).
škôrī mieten 17 (S. 42 u.).
kirôm ehren 9 a (S. 21).
ksû finden 17 (S. 39 u.).
mektîb geschrieben 6 (S. 19).
kân (*ken*) sein 16 (S. 35).
kešôf aufdecken 2 c, Anm. 1 (S. 8).
kuš das Kleid aufheben, den Schleier wegziehen 13 (S. 26).
qáybed packen 5. 1 b (S. 16 o.).
qabôr begraben 5. 1 b (S. 16 o.).
qadôr können, imstande sein 3 b (S. 12).
qôfi sich umdrehen und weggehen 17 (S. 41 u.).
qôye speien 17, Anm. 3 (S. 41).
qiyôs messen 16 (S. 36 M.).
qalôb legen 5. 1 c (S. 17).
qáteleb sich verwandeln 11 (S. 22).
qalû rösten 17 (S. 39 u.).
qanûn klein 42 (S. 57).
qanôṣ jagen 2 a (S. 6).
qáyreb sich nähern 2 b (S. 7 o.).
qarû verbergen 17 (S. 39 u. und S. 43 o.).
haqrôr am Morgen gehen 18 (S. 43), 41 (S. 56).
qarôz kneifen, zwicken 2 a (S. 5).
qéyṣey beendet sein 17 (S. 39 u.).
qôṭā abschneiden 14 c (S. 32).
qout Nahrung 16 (S. 37 o.).
qazôr (*qaṣôr*) unvollständig sein 10 (N., S. 64 o.).
haqazáur verringert, elend werden 10 (N., S. 64 o.).
šaqazáur verkleinert, benachteiligt werden, erschöpft sein 12 (S. 24).
qezz (*qoṣṣ*) abhauen, abschlagen 13 (S. 26).
qáyšā abdorren 14 c (S. 31 u.).
qešôr schälen 2 a (S. 5), 3 a (S. 11 o.).
le- Präp. gegen 36 (S. 52).
lā nicht 42 (S. 57).
ka-láynī gegen Abend 41 (S. 56).
lebôd schießen 5. 1 b (S. 16 o.).
laḥaq einholen, erreichen 2 c (S. 7).
lyékem jene (Pl. g. c.) 25.
liqef packen, ergreifen; *lequf* abhauen 2 a (S. 5).
leqôṭ aufklauben 3 a (S. 10).
lyôme diese (Pl. g. c.) 25.
letôġ töten 2 b, Anm. (S. 7), 2 c, Anm. 1 (S. 8).
mbôḥ s. unter *nbḥ*.

mudd ausstrecken; bezahlen 13 (S. 26).
mfôḏ s. unter *nfḏ*.
mfôḥ s. unter *nfḥ*.
mfôš s. unter *nfš*.
mġôren dann, darauf 25, Anm. 2.
maḥeneˈt Arbeit 12 (S. 24).
máthan beschäftigt sein 12 (S. 24).
maḥôš aufstreichen 2 c (S. 7).
makin viel, sehr 42 (S. 56).
mîle voll sein 17, Anm. 2 (S. 41 o.).
hemlû füllen 14 c (S. 32 u.).
men bûme von hier 40 (S. 55).
men ṭar nach 37 (S. 54).
môn wer? 30 (S. 49).
mûnā zurückhalten 14 c (S. 32).
mtônī wünschen 17 (S. 42 M.).
mîreḏ krank sein (werden) 2 b (S. 6).
mîret glühen 2 a (S. 5).
merôṯ beauftragen 5. 2 a (S. 17).
másbal sagen: ‚*bismilláh*‘ 18 (S. 43).
mesôḥ abwischen 2 c, Anm. 1 (S. 8).
mite(n) wann? 41 (S. 56).
môt sterben 2 a (S. 5).
-ni Pron.-Suff. d. 1. P. Sg. g. c. (am Verbum) 20.
nôl verfluchen 14 b (S. 30).
mbôḥ bellen 5. 1 b (S. 16).
hendáuf ausbreiten 2 c, Anm. 1 (S. 8).
nôfa nützen 14 c (S. 32).
mfôḏ schütteln 2 a (S. 6 o.), 3 a (S. 10).
mfôḥ blasen 2 c, Anm. 1 (S. 8).
mfôš am späten Nachmittage weiterziehen 2 a (S. 6).
ñgôl schwitzen 2 c (S. 7).
ñgûm zürnen 5. 2 c (S. 18).
henhû vergessen 17 (S. 40 o.).
naḥéj spielen 3 b (S. 12 o.).
nḥáli unter, unterhalb 37 (S. 54).
niyôk einer Frau beiwohnen 16 (S. 36 o.).
nûkā kommen 2 c (S. 7), 14 c, Anm. 2 (S. 32), 46 (S. 59).
nteqául auswählen 11 (S. 23 o.).
hensûm atmen 11, Anm. a.
ntafót Tropfen 2 a (S. 6).
naṭṭ zittern 13 (S. 26).
ntáuḥ-am sie stritten miteinander 16 (S. 37 o.).
**r'y* weiden 17 (N., S. 66).
rîbā Freund 14 c (S. 32).
rudd zurückkehren, antworten 13 (S. 26).
rdû werfen 17 (S. 40 o.).
rdu zufrieden sein 17 (S. 40 o.).
rôfā erheben 14 c (S. 32).
herhûn verpfänden 2 c (S. 7).
raḥáḏ waschen 3 b (S. 12).
serjé bitten 17 (S. 43 o.).
rtiyûḏ sich ausruhen 16 (S. 37).
rîkeb reiten 2 b (S. 7 o.).
rîwī sich satt trinken 17, Anm. 3 (S 41).
sudd ein Übereinkommen treffen 13 (S. 26 u.).
sôfer reisen 9 a (S. 21)
siyôl eine Schuld einfordern 14 b (S. 31).
sôlem begrüßen 9 a (S. 21).
ser (*sir*) hinter 37 (S. 54).
haṣabáḥ (*ṣáybaḥ*) am Morgen sein oder werden 10 (N., S. 63 u.)

ṣabôr sich gedulden 5. 1 c, Anm. (S. 17 o.).
ṣafôt Nachricht 17 (S. 40 M.).
sîleb warten 5. 1 c (S. 17).
ṣalḥáuten fett, wohlgenährt (Pl. f.) 28.
ṣôlī beten 17 (S. 42 o.).
ṣâr (*ṣáir*) sich aufstellen, aufstehen, stehen 16 (S. 35).
se- Präp. mit (nur mit Pron.-Suff.) 36 (S. 52).
tá sobald als, als, bis, daß, damit 44 (S. 57).
*te-*Präp. bis, bis zu 36 (S. 53, P.S.).
táb müde werden 14 b (S. 30).
tábā folgen 14 c, Anm. 1 (S. 32).
tebór zerbrechen (trans.) 5. 1 b (S. 16).
tfôl spucken 3 b, Anm. (S. 12).
tójer Handel treiben 9 a (S. 21).
tḫoulûl sitzen, sich setzen 2 a (S. 6 o.).
têlef zugrunde gehen, verderben, umkommen 2 b (S. 6).
temm (*tamm*) zu Ende sein 13 (S. 27 o.).
towâ essen 17, Anm. 3 (S. 41).
ṭaḥâl pissen 3 b (S. 11).
ṭôye schnaubend atmen, wittern 17, Anm. 3 (S. 41).
ṭâd — fem. *ṭayt* einer, eine 21 a 1 (N., S. 66), 32 (S. 50).
ṭôn mit der Lanze stoßen 14 b (S. 30).
ṭabóḫ kochen 5. 1 b (S. 16).
ṭaḥân mahlen 2 c (S. 7), 3 b (S. 12 o.).
ṭalôb verlangen, fordern, betteln 2 a (S. 5 u.).
haṭalôq loslassen 10 (N., S. 63 u.).
ṭar (*ṭayr-*) oberhalb, über 37 (S. 54).
ṭôreb Hochzeitsfeierlichkeiten veranstalten 9 a (S. 21).
towâ in der Nacht kommen 17, Anm. 3 (S. 41).
wa- und 43 (S. 57).
widā wissen 15, Anm. 1 (S. 32).
wadôq s. *waṣôq*.
wafâ vollziehen 17 (S. 40 u.).
hûgáur zornig losstürzen, überfallen 15, Anm. 2 (S. 34).
ṣûḥôl verdienen 2 c, Anm. 2 (S. 8).
hawaḥáu laufen 17, Anm. 3 (S. 41).
waḥś- mit Pron.-Suff allein 31 (S 49).
wáthaf in der Nachmittagszeit gehen 2 c, Anm. 2 (S. 8).
wíyye sehr 42 (S. 56).
akó wie? wieso? warum? 42 (S. 56).
weqôb hineingehen, eintreten 15 (S. 33).
wîqef (*wuqôf*) schweigen 15 (S. 33).
**wqṭ* wach sein 5. 1 a, Anm. (S. 15).
wátqaṭ aufwachen 15, Anm. 2 (S. 34).
wallâ (*wallê*, *wellé*) sonst, oder 43 (S. 57).
ātelâm sich bereit machen 15, Anm. 2 (S. 34).
wíred Wasser holen 15, Anm. 1 (S. 33).
**wtq* festhalten 5. 1 a, Anm (S. 15).

5. Soqoṭri.

6. Šḫauri.

7. Hebräisch.

8. Syrisch.

ܬܪܘܡܐ 41 (S. 56).

ܣܘܟܪܐ 18 (S. 44).

ܦܠܛ (ܦܘܠܛܢܐ) 3 b, Anm. (S. 12).

ܒܣܪ 2 b (S. 7 o.).

9. Assyrisch.

balâṭu 3 b, Anm. (S. 12).

bašlu 2 b (S. 6).

10. Diverses.

Neupersisch.

اگر ار wenn 45 (S. 58).

Englisch.

to starve 2 b (S. 6).

Inhaltsübersicht.

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte. 179. Band. 5. Abhandlung

Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen

III. Zu ausgewählten Texten

Von

Dr. Maximilian Bittner,

wirkl. Mitgliede der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Mai 1915

Wien, 1917

In Kommission bei Alfred Hölder
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen,
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchdrucker in Wien.

VORBEMERKUNGEN.

Auch meinen Untersuchungen zur Grammatik und zum Wörterbuche der mittleren der drei Mahra-Sprachen, des sogenannten Šḫauri,[1] will ich eine Anzahl von Sprachproben samt textkritischem Apparate und zum Zwecke der vorliegenden Studien neu angefertigter deutscher Übersetzung folgen lassen. In der Art, wie ich die hier vorgelegten Šḫauri-Texte zu bearbeiten versucht habe, dürften diese wohl von jedermann verstanden und nachgeprüft werden können, der sich mit den zwei ersten Teilen meiner Šḫauri-Studien beschäftigt hat und das Mehri von meinen Mehri-Studien[2] her kennt.

[1] S. außer meiner ‚Charakteristik der Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen', Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 23. April (Jahrgang 1913, Nr. IX) nunmehr auch ‚Studien zur Šḫauri-Sprache in den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen', und zwar: ‚I. Zur Lautlehre und zum Nomen im engeren Sinne', Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse, 179 Band, 2. Abhandlung (1915) und: ‚II. Zum Verbum und zu den übrigen Redeteilen', ebendort 179. Band, 4. Abhandlung (1916).

[2] In den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse, und zwar unter dem Titel ‚Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien', nämlich: I. ‚Zum Nomen im engeren Sinne' = 162. Band, 5. Abhandlung (1909) — II. ‚Zum Verbum' = 168. Band, 2. Abhandlung (1911). — III. ‚Zum Pronomen und zum Numerale' = 172. Band, 5 Abhandlung (1913). — IV. ‚Zu den Partikeln (mit Nachträgen und Indices)' = 174. Band, 4. Abhandlung (1914). — V. (Anhang) ‚Zu ausgewählten Texten', und zwar V 1: ‚Nach den Aufnahmen von D. H. v. Müller' = 176. Band, 1. Abhandlung (1914) — V 2: ‚Nach den Aufnahmen von A. Jahn und W. Hein' = 178. Band. 2. Abhandlung (1915) — V 3: ‚Kommentar und Indices' = 178. Band, 3. Abhandlung (1915).

Die Texte, die ich aus dem betreffenden Bande der Südarabischen Expedition der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, d. i. Band VII. Teil III: Šḫauri-Texte von D. H. Müller[1] ausgewählt habe, sind bis auf das als Anhang beigegebene ‚Märchen vom Aschenputtel' keine Übersetzungen aus dem Mehri oder dem Arabischen, sondern sind D. H. von Müller von seinem Gewährsmanne Mḥammed b. Sēlim, einem Beduinen und Weihraucharbeiter aus den Bergen von Ḍofâr am Persischen Meerbusen, unmittelbar diktiert worden, und zwar sind es folgende, die ich hier aufgenommen habe:

1. Die Stiefmutter und der Vogel l. c. S. 52—58.
2. Die Brunnengeister l. c. S. 59—63.
3. Die Tochter des Armen l. c. S. 63—69.
4. Die Portia von Ẓafâr l. c. S. 73—87.
5. Die gedemütigte Sultanstochter l. c. S. 87—96.
6. Der Töchterhasser l. c. S. 102—110.

Diese von mir ausgewählten sechs Originalerzählungen, die sich sowohl ihrer Sprache, als auch ihrem Inhalte nach von den anderen in dem zitierten Bande der Südarabischen Expedition mitgeteilten Šḫauri-Texten sehr zu ihrem Vorteile abheben, habe ich, ebenso wie das als Anhang beigegebene ‚Märchen vom Aschenputtel' l. c. S. 34—45,[2] das von dem Šḫauri-Mann aus dem Mehri übersetzt wurde, nach den im Nachlasse D. H. von Müllers vorgefundenen und von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien mir anvertrauten ersten Aufnahmen neu bearbeitet und auch neu übersetzt, und zwar bin ich, wie bei den von mir edierten Mehri-Texten in den

[1] Kaiserliche Akademie der Wissenschaften: Südarabische Expedition, Band VII. Die Mehri- und Soqoṭri-Sprache von Dav. Heinr. Müller. III. Šḫauri-Texte.

[2] Das ‚Märchen vom Aschenputtel' habe ich hauptsächlich auch deswegen neu bearbeitet, weil ich den Mehri-(Original-) Text in meinen Mehri-Studien V 1 S. 8—19 publiziert habe und dieser so zur Lektüre der Šḫauri-Version herangezogen werden kann. Ich habe übrigens vor, in meinen ‚Vorstudien zur Grammatik und zum Wörterbuche der Soqoṭri-Sprache', wovon Teil I in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie in Wien, philosophisch-historische Klasse, 173. Band, 4. Abhandlung (1913) erschienen ist, die Soqoṭri-Übersetzung dieses Märchens mit dem Mehri-Texte und der Šḫauri-Version zusammen demnächst sprachvergleichend zu behandeln.

Teilen V 1 und V 2 meiner ‚Mehri-Studien', auch hier mir vor allem das rein Sprachliche[1] vor Augen haltend, streng philologisch-kritisch zu Werke gegangen. Komplexe von mehreren Wortelementen habe ich überall durch Trennungsstriche in die einzelnen Bestandteile zerlegt, von Varianten, die ich in den ersten Aufnahmen fand, die mir besser scheinenden in den Text aufgenommen, die anderen Lesearten aber gleich allen Unterschieden zwischen den von mir gegebenen Texten und den in dem betreffenden Bande der Südarabischen Expedition abgedruckten gewissenhaft angemerkt. Einen besonderen Kommentar glaubte ich nicht schreiben zu müssen,[2] da ich ohnedies noch als vierten Teil ein ausführliches Šḫauri-Glossar anschließen will, das den ganzen uns zugänglichen und in den zwei ersten Teilen der vorliegenden Šḫauri-Studien verarbeiteten Šḫauri-Wortschatz (mit Verweisen auf die betreffenden Stellen in den beiden ersten Teilen) bringen soll. Hingegen habe ich die Übersetzung wieder ganz wörtlich gehalten und so auf gewisse Besonderheiten der Šḫauri-Ausdrucksweise gleich in der deutschen Übertragung hingewiesen.

Im übrigen muß ich auch diesen Teil meiner ‚Studien', die nur wieder ein Versuch und noch lange nichts Fertiges sein wollen, der freundlichen Nachsicht der verehrten Fachgenossen empfehlen.

---

[1] Nochmals verweise ich auf die Publikationen D. H. von Müllers in der Südarabischen Expedition, zum Vorliegenden insbesondere auf Bd. VII, III, S. 159 ff., Anhang: ‚Die Wanderung der Portia-Sage' (auch VII, I, S. 217 ff.).

[2] Doch vergleiche man die ‚Nachträge' zu dem vorliegenden Hefte.

I. Die Stiefmutter und der Vogel.*

1. *gayg šfok*[1] *be-tít, zham men-s bi-tró iné-s*[2] *be-hergót ém-(a)-hum.*[3]

2. *gad aršót*[4] *zer qor*[5] *ém-(a)-hum be-d-iók*[6] *zer qor, zaharót hóhum sefirót min qor, heñl-ís*[7] *tel ut.*

3. *ʿoñr iné-š*[8] *l-eí-hum: „ya eí-n,*[9] *sfek!‘*[10] *be-šfók eí-hum be-zhám be-halót-hum.*[11]

4. *be-aršót yaʿtelíñ*[12] *tel añʿállim*[13] *be-halót-hum*[14] *táʿgin teltáġ-hum*[15] *be-esferót-hum*[16] *taʿlám kell háliq be-diní.*[17]

5. *be-aršót zham min tel añʿállim, gah li-sferót-hum be-ʿoñrót le-aršót: „halót-kum šerkót hókum semm ʿaq fšo b-el tti-š*[18] *lo!‘*

6. *fše tuñr, gad tel añʿállim be-halót-hum gadót tel eñšáfet, ʿoñrót hes: „iné ešérek hohum l-aršót, ʿad eltáġ-hum!‘*[19]

Der Titel dieser Geschichte lautet im Šhauri: *„keltot min báši bas‘*, d. i. „Erzählung vom *báši baš*‘, cf. hier zu 33.

[1] Ich lese diese Wurzel mit Rücksicht auf die Etymologie — sie ist sekundär aus dem Mehri Kausativ-Reflexivum der Wurzel *fek* entstanden — immer so als *šfk* mit *k*, wie auch im Ms. fast überall zuerst *šfk* mit *k* geschrieben stand, das Müller erst bei Revision der Texte in *šfq* mit *q* verbesserte, cf. II, § 2a (S. 6).

[2] Wörtlich „er kam aus ihr mit ihren zwei Söhnen‘ (er brachte aus ihr ihre zwei Söhne heraus) — statt *ine-* hat M. im Ms bisweilen auch *iná-* manchmal mit Längezeichen *iná-* oder *ina-*).

[3] Hier hat Ms zwar *ém-* mit Längezeichen, da M. aber viel häufiger einfach *em-* hat (ohne Längezeichen), halte ich an der obigen Schreibweise fest. Das (*a*) ist Gleitvokal.

[4] Wechselt im Ms. mit *ešót*, wie überhaupt *e* und *a* häufig gleichbedeutend sind.

[5] Für *qōr* mit Längezeichen, oft aber auch hier, wie in analogen Fällen, einfach *qor* ohne Längezeichen.

[6] So mit Ms. *be-diok* mit *k*, denn *iók* in *be-d-iók* kommt von *bke* „weinen‘ her, cf. II, § 5, 1a und § 17.

[7] So Ms zuerst und wohl auch besser als *hoñl-is*, denn *heñl-ís* steht für *hamel-is* (d. i. Perfekt mit Pron.-Suff.).

I. Die Stiefmutter und der Vogel.*

1. Ein Mann heiratete eine Frau, er bekam von ihr zwei Söhne, und es starb ihre Mutter.

2. Es gingen die Knaben auf das Grab ihrer Mutter und da sie weinten auf dem Grabe, erschien ihnen ein Vogel aus dem Grabe, sie nahmen ihn fort nach Hause.

3. Es sagten die (wtl. seine) Söhne zu ihrem Vater: ‚O unser Vater, heirate!' Und es heiratete ihr Vater und brachte ihre Tante.

4. Und die Knaben lernten nun beim Lehrer und ihre Tante wollte sie nun töten und ihr Vogel wußte um jegliches, (das) vorging in der Welt.

5. Und die Knaben kamen her vom Lehrer, sie gingen hinein zu ihrem Vogel, und er sagte zu den Knaben: ‚Eure Tante hat euch Gift ins Mittagessen getan und so esset es nicht!'

6. Sie aßen zu Mittag Datteln, gingen zum Lehrer und ihre Tante ging zur Seherin, sie sagte zu ihr: ‚Was mache ich ihnen, den Knaben, auf daß ich sie töte?'

[8] Ms. hier *iné-* ohne Längezeichen. Für *ʿoñr* mit ʿ, wie das Ms. hier und sonst überall hat, schreibt M. in den gedruckten Texten immer *ʾoñr* mit ʾ — die ursprüngliche Form ist gewiß *ʿoñr* mit ʿ, cf. soq. *ʿémor* mit ʿ gegen mh. *amôr* ohne ʿ.

[9] Ms. und M. trennen *e-*.

[10] So hier mit Ms die bessere Imperativform mit *e*, doch Subjunktiv sonst meist dem Indikativ gleichlautend *yišfók* (*yišfúk*) neben seltenerem *yišfék*, s. II, § 3. Anm (S. 12).

[11] So wörtlich und euphemistisch für ‚Stiefmutter'.

[12] aus *yaʿtelím*.

[13] So schreibe ich immer zwei *l*, während Ms. und M immer *añʿálm* mit einem *l* haben.

[14] so mit *ḫ* zu lesen.

[15] Ms. hatte zuerst *teloteġ-hum*, also den Indikativ, was M. in *teléteġ-hum* änderte Der hier erwartete Subjunktiv ist *teléġ-hum*, ct im folgenden in 6.

[16] So Ms. deutlich und richtig *eṣfer ót-hum* mit *ó*.

[17] So die eigentliche Betonung, daneben wohl auch *díni* und dann auch soviel als ‚Schwangerschaft'.

[18] So zu lesen und zu teilen, Ms. *hil-tiš-lo*.

[19] Ms. und auch M. mehrisierend *te eltáġ-hum*, wo *te* das Mehri-Äquivalent für šḫ. *ʿad* (oder *ad* ohne ʿ) ist.

7. *be-ʿoñrót hes eñšúfet:*[1] *‚šírik*[2] *ḫobz be-qeléʾ-sen nḫal šo-š be-tkín meríḍet! yem izḥím ʿášr-is, ʿiñr*[3] *hiš: he mírḍek.ʻ*

8. *be-enqerfedót*[4] *tel ut. gilyót. zḥam ʿášr-is. ʿoñr hes: ‚iné biš?ʻ ʿoñrót: ‚gílyek. ǵad tel eñšúfet!ʻ be-ǵád tel eñšúfet. ʿoñr: ‚tít-i gilyót. iné*[5] *ešérek his?ʻ be-ʿoñrót heš: ‚ḥazéz sferót iné-k!ʻ*

9. *be-ḥézz*[6] *(e)sferót iné-š be-iné-š tel añʿállim be-zém*[7] *seferót (e) girét.*[8] *ṭoḥót-s.*[9]

10. *be-zḥám aršót. iné-š. be-ǵáḥ tel girít be-kšé talós eréš be-áb*[10] *min sferót.*

11. *be-ʿóñr eb la-ǵá-s*[11] *qellán: ‚ʿagk. te ub m-in ʿagk. te eréš!ʻ embéra qellán te ub be-éb te eréš. ǵad aršót. ʿad béleǵ órim ṯirít.*

12. *be-kšé em-bén eráuten*[12] *fdan. mektéb*[13] *ʿamq-és: ‚ṯro (e)ǵóho l-ibǵód*[13a] *fáḫere ló!ʻ*

13. *ʿoñr eb la-ǵá-š qellán: ‚er ǵáden fáḫere.*[14] *nḫírig. ʿagk órim ʿalét*[15] *m-in ʿagk órim elḫét.ʻ*

14. *embéra qellán ǵad ʿaq órim elḫét. ʿad bíleǵ cirét.*[16] *gaḥ ʿaq eñzgíd be-séef*[17] *biš.*

[1] M. mit Ms. immer *eñšúfet* mit *s*.

[2] M. mit Ms. ohne Akzent, doch stand zuerst *šírk*, also ist jedenfalls *šoik* mit dem Tone auf der ersten Silbe zu lesen. NB Die beiden *i* weisen auf das genus femininum, cf II. Note auf S 10.

[3] So die bessere Form für den femininen Imperativ des Singulars, von *ʿoñr* — Ms. und M. dafür *ʿoñr* (was eig. Imper. Sg g. masc ist).

[4] M. mit zwei Akzenten *be-énqerfedót*.

[5] So oder *iné* Beide Betonungen werden ausdrücklich notiert und wechseln.

[6] M. mit Ms. *be-ḥéz*. NB In massiven Wurzeln bezeichne ich die geminata immer durch Doppelkonsonanten

[7] In Klammer *be-zúñ* mit Nasalierung von *em* zu *uñ* bei engem Anschluß an den folgenden konsonantischen Anlaut, cf. I, § 8.

7. Und es sagte zu ihr die Seherin: ‚Mache Brote und lege sie unter deinen Rücken und du wirst krank! Wann dein Gatte kommt, sag' zu ihm: Ich bin erkrankt.'

8. Und sie kehrte zurück nach Hause, sie fieberte. Es kam ihr Gatte, er sagte zu ihr: ‚Was ist mit dir?' (Was hast du?) Sie sagte: ‚Ich habe Fieber bekommen, geh' zur Seherin!' Und er ging zur Seherin, er sagte: ‚Meine Frau hat Fieber bekommen, was mache ich ihr?' Und sie sagte zu ihm: ‚Schlachte den Vogel deiner Söhne ab!'

9. Und er schlachtete den Vogel seiner Söhne ab, während seine Söhne beim Lehrer waren, und er gab den Vogel der Sklavin, sie kochte ihn.

10. Und es kamen die Knaben, seine Söhne, und gingen hinein zur Sklavin und fanden bei ihr Kopf und Herz von dem Vogel.

11. Und es sagte der große zu seinem kleinen Bruder: ‚Willst du, iß das Herz, oder wenn du willst, iß den Kopf!' Der kleine Knabe aß das Herz und der große aß den Kopf. Es gingen die Knaben, bis sie gelangten zu zwei Wegen.

12. Und sie fanden zwischen den Wegen her einen Stein, auf dem geschrieben (war): ‚Zwei Brüder gehen nicht zusammen!'

13. Es sagte der große zu seinem kleinen Bruder: ‚Wenn wir zusammen gehen, sterben wir. Willst du, (geh') den oberen Weg oder wenn du willst, (geh') den unteren Weg!'

14. Der kleine Knabe ging auf dem untern Weg. Als er zur Stadt gelangt war, ging er hinein in die Moschee und schlief in ihr.

[8] M. hier und sonst fallweise auch *ǵirét* (*ǵirít*) mit *ǵ* neben *girét* (*girít*) mit *g*.

[9] So die eigentliche Betonung (M. *tóḥors*).

[10] Ms. daneben auch *ūb*

[11] M. mit Ms. hier *e ǵós*, was mehr mehrisierend ist; besser ist entschieden das oben dafür Eingesetzte, cf 13, wo auch Ms. *ha-* hat.

[12] So besser als *eśámʿen* mit *m*: pl. von *ǵérim*, cf. V. 12.

[13] = *mekʿib*, Part. pass: M. *mekʿob*. [13a] *l-* = *el* (Negation), s. II, § 42

[14] Nicht *fáḥere* mit *ḥ*.

[15] So, nicht *ʿálel*.

[16] Statt *ḳ* hat M. mit Ms. *ḳ̓*, *ṭś* resp. auch *ḳ̀*

[17] Ms. hier einfach *śaf*, sonst auch *śēf*, gewöhnlich *seʾef*.

15. *ʿéšš ke-ḥáṣaf*[1] *min šinót be-sqóf*[2] *le-ób*[3] *b-izḥám añʿállim. baʿl eñsgíd, b-igóref be-ksé gorórt diréhim*[4] *min tel šéef embéra.*

16. *b-izúñ-š*[5] *añʿállim goróret diréhim embéra be-gád embéra. ʿad béleg tel šḥerít, ʿoñr hes: ‚dhar l-esqóf talóš.ʻ ʿoñrót: ‚mgo.ʻ*[6]

17. *be-sqóf*[7] *talós be-kéll*[8] *yum min ke-ḥáṣaf*[9] *tḥoñl goróret diréhim min nḥel eré-š. ʿad meló't ṣindíq, ṭardót-š.*

18. *be-gád embera be-ḥerót šḥerít brit ṣelṭán, en*[10] *se, dénu embéra, kell yum tiṣbáḥ*[11] *nḥel eré-š gorórt diréhim.*

19. *be-gád embéra. nhóñt-iš brit ṣelṭán, ʿoñrót heš: ‚inkáʿ!ʻ be-gáḥ lis.*

20. *be-ʿoñrót heš: ‚dhar nqe.ʻ be-qé embéra, dre min sófel-iš ḥutm*[12] *be-ḥoñlót-š brit ṣelṭán be-rdét biš ʿaq ḥo-s.*

21. *be-gád embéra ʿaq siq b-ištéem seggódit tifrír be-idér*[13] *ʿaq cerét b-iṣíten be-yeʿóñr:*[14] *‚mun*[15] *dhar ištéem*[16] *siggódet?ʻ*[17]

22. *be-hekót*[18] *liš brit ṣelṭán, be-gáḥ lis. ʿoñrót heš: ‚he ʿágk l-ištéem.ʻ*[19] *be-ʿóñr hes: ‚sqif ẓír-is!ʻ be-ʿóñr li-sggódet:*[20] *‚téri*[21] *ben!ʻ be-ṭaγrót bóhum ʿaq gezírt be-ʿámq ṭeṛémrem be-sqóf.*

---

[1] So immer mit *ḥ* zu lesen.

[2] So Ms. zuerst immer mit *q*, dann erst wurde bei der Revision *q* in *k* verbessert. Ich behielt das ursprünglichere *q* bei. s. II. § 2a (S. 6).

[3] M. hier *ób* in Klammer neben *bób*.

[4] M. hier *diréhim* mit Längezeichen, sonst sehr oft ohne Längezeichen.

[5] So teile ich hier (Imperf.). M. *bi-záñ-š* = *be-záñ-š* (aus *be-z(e)m-éš*, also Perf.).

[6] Daneben in Klammer das gleichbedeutende *ṭóbe*, eig. ‚gut!ʻ

[7] So mit *s* zu lesen (mit Ms.), nicht *be-škof*.

[8] M mit Ms *kel* mit einem *l*.

[9] So mit *ḥ* zu lesen, nicht *ke-háṣaf* mit *h*. (NB. Distributives *min*).

[10] Hier = ar. إِنْ.

15. Er erhob sich am Morgen vom Schlafe und saß da an der Tür, und nun kam der Lehrer, der Moschee-Wärter, und nun kehrte er aus, und er fand einen Beutel Geldes, von (dort) her, wo der Knabe schlief.

16. Und nun gab ihm der Lehrer den Beutel Geldes, (ihm) dem Knaben, und es ging der Knabe. Sobald als er gelangt war zu einer Alten, sagte er zu ihr: ‚Ich werde da sitzen bei dir.' Sie sagte: ‚Nun ja!'

17. Und er saß da bei ihr und jeden Tag, je am Morgen, nahm sie nun einen Beutel Geldes hervor unter seinem Kopfe. Als sie eine Truhe gefüllt hatte, jagte sie ihn weg.

18. Und es ging der Knabe, und es berichtete die Alte der Tochter des Sultans, daß bei ihm, diesem Knaben, jeden Tag morgens da sei unter seinem Kopfe ein Beutel Geldes.

19. Und es ging der Knabe. Es rief ihn an die Tochter des Sultans, sie sagte zu ihm: ‚Komm her!' Und er ging hinein zu ihr.

20. Und sie sagte zu ihm: ‚Wir werden speien.' Und es spie der Knabe, er brachte herauf aus seinem Bauche einen Siegelring und es nahm ihn die Tochter des Sultans und warf ihn in ihren Mund.

21. Und es ging der Knabe auf den Markt und nun kaufte er einen Teppich, der flog, und nun ging er umher in der Stadt und rief und sagte: ‚Wer wird kaufen einen Teppich?'

22. Und es rief um ihn die Tochter des Sultans, und er ging hinein zu ihr, sie sagte zu ihm: ‚Ich will kaufen.' Und er sagte zu ihr: ‚Setz' dich auf ihn!' Und er sagte zum Teppich: ‚Flieg' mit uns!' Und er flog mit ihnen auf eine Insel inmitten des Meeres, und sie saßen da.

---

[11] So die eigentliche Betonung.

[12] In Klammer *mertéqid*, was mit Rücksicht auf den dazugehörigen Plural *merátiq* entschieden *mertéqit* (auf Fem. -*t*) zu lesen ist.

[13] M. hier *be-idár*.

[14] M. hier (ausnahmsweise mit Ms.!) *be-qúñr*.

[15] M. mit Ms. hier ar. *men* ‚wer?' statt Šḥ. *mun* ‚wer?'

[16] Ms. hier *iš'ém*.

[17] Mit Fem. -*t*, nicht *sigódeh*

[18] M. *heqót*.

[19] M. *lište'em* (mit Ms.).

[20] M. *lisgóde* (mit Ms.).

[21] So mit Ms. *téri* (was arabisierend ist!).

23. *be-embéra idíren ᶜaq hermíti ᶜaq ḏíkun gezírt be-yeḥóñl siggódet sis be-yúm*[1] *ṭit nsi-s*[2] *tel brit selṭán.*

24. *be-ᶜoñrót gabgót li-siggódet: „ye siggódet,*[3] *ṭéri*[4] *bi ᶜad ut eí!" be-ṭagrót bis be-gabgót*[5] *ẓír-is belgót ut í-is.*[6]

25. *embéra bíqi ᶜaq gezírt b-iksé*[7] *ᶜaq hermíti tleṯ heṭéṭ. ṭit. kell ḏi-té-s*[8] *erdém. yiqtálib qeráḥ. b-eñšgorót.*[9] *er ti-s erdém. iḥtéliq bis qun aygól*[10] *be-ṯalṯét. kell te tos.*[11] *yeqtálib erdém.*

26. *embéra góᶜañ*[12] *ẓoráb be-ḥtil-óhum. rde*[13] *bóhum ᶜaq (e)rémrem b-erkób*[14] *ẓír-hum be-gád bis. ᶜad béleg ḥaye*[15] *ed silṭán.*

27. *be-išúm ḥaṭéṭ be-yeᶜóñr: „man ᶜágib ištéem*[16] *heṭṭét*[17] *díni?" be-ᶜoñrót šeḥrít: „he ᶜágk l-ištéem."*[18] *be-štáʾñt-is.*[19]

28. *be-tét-is. qetilót*[20] *qerḥét*[21] *be-ḥóñl lis*[22] *jidenín,*[23] *ᶜad bené*[24] *lis ut be-kún bis meráḥta.*[25]

[1] M hier ausnahmsweise, aber mit Ms. *o m.*

[2] So mit *s* die eigentliche Šḥauri-Form, d. i. *nsy* = ar. *nsy* aber Ms hier *nsi-s* (also arabisierend!

[3] Mit Fem. *-t*, nicht *sigo leh.*

[4] So mit *t* zu lesen, in Klammer *ṭeri* (arabische Formen!)

[5] In Klammer *gaibgt*

[6] Hier und auch sonst mitunter *ī* — statt *ii* - *(i-y).*

[7] So teile ich hier, M *bi-kse* — *be-kse* (Perf.).

[8] M. *di-s*

[9] M *be-šgor t.* d. i. *b-ešgorót* für gewohnlicheres *b-eñšgorót.*

[10] In Klammer *baḥša*

[11] M. hat *tos*, was wohl *tos* zu lesen ist, d. i. = *tét-is* „sie aß sie", auf *heṭṭet* bezogen und neben *yeqtálib* in Klammer *teqtálib.* Liest man *tét-is*, so ist *yiqtálib* zu streichen und zu übersetzen „jegliche, die es ißt (Fem.!) verwandelt sich in einen Menschen". Wahrscheinlich schwebte dem Šḥauri-Mann schon die Episode mit der Sultanstochter, cf. V. 35, vor.

[12] M. mit Ms. hier *goᶜñ*, sonst *goᶜañ* (aus *goᶜam* = *gomuᶜ*).

23. Und der Knabe ging nun umher in den Bäumen auf jener Insel, und er nahm nun den Teppich mit sich und eines Tages vergaß er ihn bei der Tochter des Sultans.

24. Und es sagte das Mädchen zum Teppich: ‚O Teppich, flieg' mit mir bis zum Haus meines Vaters!' Und er flog mit ihr, und das Mädchen auf ihm gelangte zum Hause ihres Vaters.

25. Der Knabe blieb auf der Insel und nun fand er in den Bäumen drei Körner, eines — jeglicher, der es ißt als Mensch, verwandelt sich in einen Esel, und ein zweites — wenn es ein Mensch ißt, bildet sich an ihm ein Steinbockhorn, und ein drittes — jeglicher, der es ißt, verwandelt sich (wieder) in einen Menschen.

26. Der Knabe sammelte Hölzer und band sie, warf sie ins Meer und setzte sich nun auf sie, und sie gingen mit ihm, bis er gelangte zur Küste des Landes des Sultans.

27. Und nun verkaufte er die Körner und nun sagte er: ‚Wer will kaufen ein Schwangerschaftskorn?' Und es sagte die Alte: ‚Ich will kaufen.' Und sie kaufte es.

28. Und sie aß es, sie verwandelte sich in eine Eselin, und er lud auf sie Steine auf, bis er gebaut auf ihr ein Haus und auf ihr Wunden entstanden.

[13] Neben *rud* in Klammer, soviel als *erúd*, d. i. Imperf.

[14] So zu teilen, nicht *be-rkób*, da das Perf. intransitiv ist und *rikib* lautet.

[15] M. *ḥayq* (*ḥaits*).

[16] M. hier mit *a* als *ištá'am*.

[17] So ist zu lesen, also der Singular, nicht *ḥeṭ t*, was Plural wäre und später am Ende von 27 *be-śu'ūt t-sen* (Plural!) verlangen würde

[18] M. *lištá'am*.

[19] So M., = *be-šmót-is*.

[20] So in Klammer neben einem *qetilyot* = *qetilbot*.

[21] So mit *ḥ* zu lesen, nicht *gerḥét* mit *ḥ*.

[22] So lese ich statt *be-ḥoñlis*, da *lis* = عليها ist; in Klammer daneben *teqel-is* ‚er belastete, beschwerte sie'.

[23] M. hier *ṛídeni*, sonst immer *ṛidenin*, manchmal mit zwei Akzenten als *ṛídeníu* notiert.

[24] M. hier *bená* (mit *á*) = *bené*.

[25] = *merḥéta* (in Klammer).

29. *be-ʿoñrót sẖerít: ‚fkek to be-ezém-k ẓendíq-ek!‘ be-zúñt-iš ẓendíq be-ḥeñl-ís*[1] *ʿaq út-iš be-qeláʿ-š ʿaq út-iš.*

30. *be-ǵád ʿaq čerét iṭárben: ‚mun*[2] *ʿágib ištéem*[3] *ḥeṭṭét (e)díni?‘ teʿóñr brit ẓelṭán: ‚he ʿagk l-ištéem*[4] *ḥeṭṭét (e) díni.‘*

31. *be-ʿóñr hes: ‚er ʿágiš tištéem-is. eẓhír eré-š min ẖufét!‘ be-eẓherót eré-s min ẖufét. be-zúñ-s*[5] *ḥeṭṭét be-tét-is.*

32. *b-eẖtíleq*[6] *bis qun ṯro ḏi-aggól. ṭad serf*[7] *ut em-bó be-ṭád serf ut em-bó.*

33. *be-teʿóñr heš: ‚fkek to!‘ be-šé gesíten ʿaq čerét-hum: ‚bašibáš, kill yum be-élf b-il-yúm bi-láš.‘*[8]

34. *be-teʿóñr heš: ‚fkek to!‘ ʿoñr hes: ‚er ʿágiš l-ifkék-eš.*[9] *qi li ẖátem be-zúñ-to*[10] *siggódet!‘ get ẖátem*[11] *be-ḥóñl ẖátem-iš*[12] *be-siggódet.*

35. *be-zúñ-s ḥeṭṭét*[13] *eñselím be-qetelót*[14] *erdém*[15] *be-ǵád tel út-iš.*

36. *beleg*[16] *út-iš. be-zḥám (a)ǵá-š eb be-šíš ẖamsín ercób. kel*[17] *liš (a)ǵá-š qellán*[18] *ḥeṭ. ḥoñl ẖamsín arcób.*

[1] So oder *b-eḥóñl-iš* ‚und nun nahm er sie‘.
[2] M. mit Ms. hier wieder arabisierend *men*.
[3] M. mit Ms. hier *ištám* mit einem *á*.
[4] M. hier mit Ms. wieder *lištém* mit einem *é*.
[5] So oder *b-ezúñ-s* = *b-ezém-s*, also dann Imperf. = ‚und nun gab er ihr‘.
[6] So teile ich statt *be-ẖtíleq*.
[7] In Klammer *ẓerf*, also wohl identisch mit ar. ظَرْف (ظُرُف), wörtlich ‚seitwärts von‘.
[8] So wohl besser als *bi-lʿas*. Dazu hat M. die Note: ‚Daraus geht hervor, daß die Erzählung ursprünglich arabisch war.‘ Dazu möchte ich bemerken, daß dieser Ausruf vielleicht doch Šḥauri ist und *bašibás* soviel

29. Und es sagte die Alte: ‚Befreie mich und ich gebe dir deine Truhe!‘ Und sie gab ihm die Truhe und er nahm sie in sein Haus und ließ sie (stellte sie hin) in seinem Hause.

30. Und er ging in die Stadt, um auszurufen: ‚Wer will kaufen ein Schwangerschaftskorn?‘ Nun sagte die Tochter des Sultans: ‚Ich will kaufen ein Schwangerschaftskorn.‘

31. Und er sagte zu ihr: ‚Wenn du es kaufen willst, steck' heraus deinen Kopf aus dem Fenster!‘ Und sie steckte heraus ihren Kopf aus dem Fenster, und er gab ihr ein Korn und sie aß es.

32. Und nun bildeten sich an ihr zwei Hörner eines Steinbockes, eines neben dem Haus von da und eines neben dem Haus von da.

33. Und nun sagte sie zu ihm: ‚Befreie mich!‘ Und er rief nun in der Stadt: ‚Wichse Wachs, jeden Tag um tausend und heute um nichts.‘

34. Und nun sagte sie zu ihm: ‚Befreie mich!‘ Er sagte zu ihr: ‚Wenn du willst, daß ich dich befreie, spei' mir den Siegelring aus und gib mir den Teppich!‘ Sie spie den Siegelring aus und er nahm seinen Siegelring und den Teppich.

35. Und er gab ihr das Muslim-Korn und sie verwandelte sich in einen Menschen, und er ging hin nach seinem Hause.

36. Er gelangte zu seinem Hause, und es kam sein großer Bruder, indem er fünfzig Kamele mit sich hatte. Es maß ihm sein kleiner Bruder Weizen zu, (als) Last für die fünfzig Kamele.

---

als mh. *wašiwôš*, aus ar. *wês* (= *w* + *ês* ‚was?‘), bedeutet (*il-yúm* entlehnt aus ar. اَلْيَوْمَ und *bi-láš* = ar. بِلَا شَيْءٍ).

[9] So teile ich *lifkékes* bei M.

[10] M. hier und sonst oft neben śḫ. *to* das mehrisierende *ti* = mh. *tey* ‚mich‘.

[11] So mit *ḫ* zu lesen, nicht *hútem* mit *h*.

[12] So besser als *ḫótemiš* mit *ó*.

[13] So mit *ḥ* und *tṭ* zu lesen, nicht *ḫetét*.

[14] In Klammer *qetelbót*.

[15] In Klammer daneben *érdem*.

[16] So in Klammer neben einem *úleġ* (= *wéleġ* = *beleġ*).

[17] M. *kēl*.

[18] M hier ausnahmsweise *qeléñ*, was *qellen* = *qellán* zu lesen ist.

37. *be-qeré eñg̣eréf ʿaq ḥoñl be-g̣ád min talóś be-teʿ-á-hum.*[1] *ʿad (e)lḥeq-ó-hum.*[2] *be-yeʿóñr*[3] *hóhum:*[4] *‚śákum*[5] *eñg̣réf-i. śeróqkum toś.‘*

38. *yeʿóñr: ‚telán lo‘. b-iśẖéṭer*[6] *be-yeʿóñr: ‚er ken*[7] *kisk eñg̣réf talókum, aḥóñl ʿaqíd-kum b-en*[8] *ken śe talókum lo, lókum min tolí ẖamsín arcób.‘*

39. *be-ksé eñg̣réf talóhum be-ḥóñl (a)g̣á-s. hes béleg̣ ut. sʿáreṭ*[9] *ṭad-idó-hum*[10] *b-ekeléṯ le-g̣á-s qellán kell di-kán liš be-déher. b-isqóf.*

II. Die Brunnengeister.*

1. *šum tro. g̣ad fáẖere,*[11] *ṭad bis ẖint*[12] *be-ṭád u-š*[13] *ṣáfi.*

2. *ʿad be-órim. kse fis d-íñli diréhim be-g̣ád min lakán.*

3. *ʿad bíleg̣ g̣or. ʿoñr ṭad la-g̣á-s:*[14] *‚herét be-g̣eréf len ʿaq (e)níʾd mi!‘ herét*[15] *ʿaq g̣or b-eg̣réf*[16] *heš mi ʿaq (e)níʾd.*

4. *ḏékun ẓer g̣or dle (e)níʾd be-qád, ḥoñl níʾd be-fís diréhim be-qád be-g̣ád.*

[1] So teile ich statt *be-teʿáhum.*
[2] So zu betonen.
[3] M. hier *yeʿoñer*, ebenso gleich darauf in V. 38.
[4] So erwartet man, M. *lóhum.*
[5] Man erwartet allenfalls *talókum*, cf. die Antwort in V. 38.
[6] So teile ich statt *bi-śẖéter.*
[7] sic! = ar. كان in إن كان (*in kán* = إن *in*).
[8] M. *bin.*
[9] So lese ich statt *tsaʿreṭ*, wo das *t* vom *t* von *ut* herrührt.
[10] So zu lesen statt *ṭet'ihum.*

37. Und er verbarg eine Schale in der Last und er ging von ihm weg, und er folgte ihnen, bis er sie erreichte, und nun sagte er zu ihnen: ‚Ihr habt meine Schale mit, ihr habt sie gestohlen.‘

38. Nun sagte er: ‚Wir haben sie nicht.‘ Und nun wetteten sie und nun sagte er: ‚Wenn ich die Schale bei euch finde, nehme ich euren Anführer, und wenn sie nicht bei euch ist, habt ihr von mir die fünfzig Kamele (zu bekommen).‘

39. Und er fand die Schale bei ihnen und er nahm seinen Bruder. Wie sie gelangt waren zum Haus, erkannten sie einander, und nun erzählte er seinem kleinen Bruder alles, was ihm geschehen war im Zeitenlauf. Und nun saßen sie da.

II. Die Brunnengeister.*

1. Sie (waren) zwei, (sie) gingen zusammen, in dem einen war Trug und des einen Herz war rein.

2. Sobald als (sie) auf dem Wege (waren,) fanden sie einen Fes, der voll Geldes war, und sie gingen von dort.

3. Sobald als sie gelangt waren zu einem Brunnen, sagte der eine zu seinem Bruder: ‚Steig hinunter und schöpfe uns in den Schlauch Wasser!‘ Er stieg hinunter und nun schöpfte er ihm Wasser in den Schlauch.

4. Jener über dem Brunnen zog empor den Schlauch mit einem Strick, nahm den Schlauch und den Fes mit dem Geld und den Strick und ging.

* Der Šḫauri-Titel lautet: ‚*kelṯót min ḫúin be-ṣúñ* Die Erzählung vom Trügerischen und vom Reinen‘.

[11] Nicht *fúḥere* mit *ḥ*.

[12] Nicht *ḫiñt*, denn *ñ* steht nur für *m*, nicht für *n* (zu ar. خان).

[13] M. *ū́-š*, d. i. *ū* = *ub* ‚Herz‘ (*ub* = *ubb* aus *elbb* = *lebb*) cf. Šḫauri-Studien I, § 19.

[14] M. *le-ġā́š*.

[15] Kann wohl auch als Imperfekt = *(e)herét* aufgefaßt werden (Perfekt auch *herót*).

[16] Oder mit M. *be-ġeréf*, also Perfekt.

5. *ġayg-e-šíš sqof ʿaq ġór, el ʾhemm yedré ló, kes*[1] *e núf-ś*[2] *eñzíl,*[3] *qeb*[4] *ʿamq-éś.*

6. *be-zḥámen sibrét-i ṯirít.*[5] *terḥáḏen ʿaq ġór. min ẓer rḥeḏín ʿoñrót ṭit min-sén: ‚iné*[6] *šiš be-diní?‘*[7] *ʿoñrót: ‚ši l-eqéb (e)brít*[8] *selṭán be-tsíḥen.‘*

7. *be-ʿoñrót eñšgorót: ‚iné idér-is*[9] *min brít selṭán?‘ ʿoñrót hes: ‚ẓferít qeráḥ, er de ḥoñl-ís*[10] *ʿaq eñgemért be-ʿamq-és śoṭ be-bḫér*[11] *nḫél-es, šḫnóṭek men-s.‘*[12]

8. *be-ʿoñrót eñšgorót: ‚iné šíš be-diní?‘ be-ʿoñrót: ‚ši ḫezánt*[13] *be-ḥádd el-fuláni.‘*

9. *be-ʿoñrót his (e)ġít-s: ‚iné ifóth-os?‘ ʿoñrót his: ‚er ḫezziś ẓír-is leʾ*[14] *ʿaferót be-ḥaróqiś*[15] *god (e)kób*[16] *ẓer ḫezánt.*[17] *tiftíkk ḫezánt*[18] *be-tḥóñlin men-s ḫamsín arćób deréhim be-ḫamsín zimból.‘*

10. *embéra ʿaq ġór di-štóʿañ*[19] *lísin be-ʿoñrót ṭit min-sén: ‚gadót yum be-dhár negád.‘ be-gáden.*

11. *be-drén be-qád. núšen*[20] *qud. min ser-é-sen dre gáyg be-qád be-ġád min lekí. ʿad béleġ ćerét, kse brít*[21] *selṭán tsiyéḥen.*[22]

---

[1] Eig. wohl mehrisierende Nebenform des Imperfekts = *ekés (yekés)*, dann soviel als das Perfekt *kse*.

[2] M. hat hier mit Ms. für das oben stehende Gewöhnlichere ein *ha-núfš*, was halb Mehri, halb Śḫauri ist

[3] So besser als das daneben vorkommende *menzil*, dazu in Klammer *dheḟ*.

[4] M. hat *keb* mit *k*, doch mh. *weqôb* ‚eintreten‘ mit *q*. Dieses *qeb* wird im Śḫauri nur selten statt *gaḥ* gebraucht; so auch Vs. 6.

[5] M. notierte hiefür auch *sibrét ṯirit* (ohne Dual *-i*).

[6] So die gewöhnlichere, ursprünglichere Betonung, doch auch *íne*

[7] Im Ms. mit arabischem في als *fi dini*, doch vgl. Vs. 8.

[8] M. hat *lekéb be-brít.*

[9] M. hat mit Ms. so *idériš*, wo *idér* wohl Imperfekt-Nebenform (und zwar mehrisierend) für *idre* ist (von *dre*, hier in kausativem Sinn).

5. Der Mann, (der) mit ihm (gewesen war), saß da im Brunnen, er konnte nicht hinaufsteigen, er fand sich einen Platz, er ging in ihn hinein.

6. Und es kamen zwei Nixen, um sich zu waschen im Brunnen. Nach dem Waschen sagte die eine von ihnen: ‚Was hast du (zu tun) auf der Welt?‘ Sie sagte: ‚Ich habe hineinzugehen in die Tochter des Sultans und dann schreit sie.‘

7. Und es sagte die andere: ‚Was bringt dich empor aus der Tochter des Sultans?‘ Sie sagte zu ihr: ‚Eselmist, wenn einer ihn nimmt in ein Räucherbecken, in dem Feuer ist, und räuchert unter ihr, gehe ich heraus aus ihr.‘

8. Und es sagte die andere: ‚Was hast du (zu tun) auf der Welt?‘ Und sie sagte: ‚Ich habe einen Schatz im Gebiet so und so.‘

9. Und es sagte zu ihr ihre Schwester: ‚Was öffnet ihn?‘ Sie sagte zu ihr: ‚Wenn du schlachtest auf ihm eine rote Kuh und verbrennst die Haut eines Wolfes auf dem Schatze, wird der Schatz gelöst und es tragen fort von ihm fünfzig Kamele Geld in fünfzig Körben.‘

10. Der Bursche im Brunnen, der hörte auf sie, und es sagte die eine von ihnen: ‚Die Sonne ist (unter)gegangen und wir werden gehen.‘ Und sie gingen.

11. Und sie stiegen empor an einem Stricke, sie vergaßen den Strick. Hinter ihnen stieg der Mann empor an dem Stricke und ging von dort. Sobald als er gelangt war zur Stadt, fand er die Tochter des Sultans schreiend.

[10] So auch Ms. mit *o*, wohl nicht so gut als *ḥeñl-is*, cf. 1. Erzählung, Vs. 2.

[11] Event. *b-ebḫér* zu teilen (Perf. des Kaus. mit Praefix *e*, cf. mh. *habeḫáur* ‚räuchern‘).

[12] Ms. hier (ausnahmsweise, und zwar soqotrisierend) *mes* statt *men-s*.

[13] Nicht *ḫezúñt* mit *ñ*.

[14] So glaube ich lesen zu sollen statt *leh*.

[15] Nicht *ḥarogiš* mit *g* (ar. حرق).

[16] In Klammer *kalb*.

[17] Nicht *ḥezúñt* mit *ḥ* und *ñ*.

[18] Ebenso.

[19] So zu lesen, nicht *d-išfoñ*ʿ (denn sonst immer Metathesis!).

[20] So besser mit *ś* als arabisierendes *núseʾen* mit *s* (ar. نسى mit س)

[21] Daneben *bint*.

[22] = *tesyéḥen* (neben *tesiḥen*, cf. Vs. 6). M. *tsiyéhen* mit *h* (Druckfehler).

12. *be-ḥóñl zferít qeráḥ ʿaq ġarzót-š be-zḥám tel ṣiltán. ʿoñr heš ṣelṭán: ‚tġóreb še?‘ ʿoñr: ‚eġóreb.‘ ʿoñr heš: ‚dhar l-ešfék-ek*[1] *brít-i,*[2] *er šḫenóṭek*[3] *men-s d̲ínu ʿafrít.‘*

13. *be-gáḥ lis be-ʿóñr: ‚er ġaró-s kun iyén, sebrét eñšġorót dhar ikún ġaró-s iyén.‘*

14. *be-ʿóñr le-girít: ‚zíñ-to*[4] *eñgemért be-ʿamq-és šoṭ!‘ be-zúñt-iš (e)girít eñgemért be-šóṭ.*

15. *ṭúni ḫeléf le-sibrét, fitt ẓifrít ʿaq eñgemért ẓer šoṭ, eẓhér endóḫ be-eg(a)ḥ-és*[5] *(e)nḫalós.*[6]

16. *be-ẓhorót men-s sibrét b-ešáʿhed sibrét be-ensí: ‚ʿad el ez(e)ḥám-s, ʿad teḫírig min diní.‘*[7] *be-šfók embéra b-brít*[8] *ṣilṭán.*

17. *be-ke-ḥáṣaf ʿoñr embéra le-ṣilṭán: ‚ʿagk ḫamsín arčób be-ḫamsín zimbór*[9] *be-ʿágk leʾ ʿaferót be-ʿágk ut (a)ġá-k.‘*

18. *be-zúñ-š d̲énu kell ṭelób liš be-léd*[10] *embéra kob be-dḥáš gód-iš be-ġád min lakú, ʿad béleġ ḫezúnt*[11] *be-ḥézz leʾ be-ḥaróq god kob ʿaq šóṭ be-ftikkót ḫezúnt.*[12]

19. *be-goróf*[13] *diréhim ẓer arčób be-zḥám tel út, neḫóṭ*[14] *dreḥéñ-š.*[15]

---

[1] Hier *šfk* in kausativem Sinne.

[2] In Klammer *ebríti.*

[3] So mit *ṭ* zu lesen, nicht *šḫenótek* mit *t*. NB. Beachte die kausative Verwendung.

[4] Beachte hier *ziñ* ‚gib‘. Imperativ gen. fem., daneben auch das maskuline *zuñ* gegenüber einem Femininum gebraucht, cf. 3. Erzählung, Vs. 8 ff.

[5] M. *be-eghés*, d. i. *be-egḥ-és*, also Perf. des Kaus. von *gaḥ*.

[6] So hier, also mit *ó*, sonst *nḫél-es*, cf. hier Vs. 7.

[7] Die Stelle ist wohl als direkte Rede zu fassen.

12. Und er nahm Eselmist in seinen Schurz und er kam zum Sultan. Es sagte zu ihm der Sultan: ‚Kannst du was?‘ Er sagte: ‚Ich kann (was).‘ Er sagte zu ihm: ‚Ich werde dich meine Tochter heiraten lassen, wenn du herausgehen machst aus ihr diese Dämonin.‘

13. Und er ging hinein zu ihr und sagte: ‚Wenn ihre (der einen) Rede wahr ist, wird der anderen Nixe ihre Rede (auch) wahr sein.‘

14. Und er sagte zur Sklavin: ‚Gib mir ein Räucherbecken, in welchem Feuer ist!‘ Und es gab ihm die Sklavin ein Räucherbecken und Feuer.

15. Er verstopfte der Nixe die Fenster, zerbröckelte den Mist in das Räucherbecken über dem Feuer, ließ heraus den Rauch und ließ ihn hineingehen unter sie.

16. Und es ging heraus aus ihr die Nixe und nun vereinbarten sich die Nixe und das menschliche Wesen: ‚Ich werde nicht mehr zu ihr kommen, bis sie hinwegstirbt von der Welt.‘ Und es heiratete der Bursche die Tochter des Sultans.

17. Und am Morgen sagte der Bursche zum Sultan: ‚Ich will fünfzig Kamele und fünfzig Körbe und ich will eine rote Kuh und ich will das Haus deines Bruders.‘

18. Und er gab ihm dieses, alles, was er ihm abverlangte, und es schoß der Bursche einen Wolf und zog seine Haut ab und ging von dort, bis er gelangte zu dem Schatze, und er schlachtete die Kuh und verbrannte die Haut des Wolfes im Feuer und es ward gelöst der Schatz.

19. Und er schaffte weg das Geld auf den Kamelen und er kam zum Hause, er schüttete sein Geld hin.

---

[8] M. bloß *brit* (Akkusativ), cf. 3. Erzählung, Vs. 1.

[9] So hier mit *r* = *zimból*, cf. Vs. 9.

[10] So gewöhnlich, M. hier *be-líd* (also aus *libed*).

[11] So mit *n* zu lesen.

[12] Ebenso.

[13] Wohl so mit *g* zu lesen (ar. جرف ‚wegschaffen‘), nicht *ġoróf* mit *ġ* (ar. غرف ‚schöpfen‘), cf. auch hier Vs. 3.

[14] M. hier *neḫót* mit *t*, aber sonst immer mit *ṭ*.

[15] So zu betonen (aus *drehm-éš* = *direhem-éš*), M. mit Ms. hier ohne Akzent *dreheñš*.

20. *be-ġád tel ṣilṭán be-ʿóñr heš: ‚dhar l-ezén*[1] *brít-k be-diréhim.‘*[2] *be-zen-ís be-ḥóñl tít̠-š tel ít-iš*[3] *be-sqóf.*

21. *be-zḥám ġayg-e-šíš di-qeláʿ-š ʿaq ġór be-ʿóñr heš dénu ġayg: ‚men hón*[4] *hek deréhim elġénu!‘ ʿoñr heš: ‚min ġór.‘ ʿoñr heš: ‚herét bi ʿamq-és!‘*

22. *be-herét*[5] *biś (e)ġerít*[6] *ʿaq ġór be-zḥámen*[7] *sibrít-i t̠irít*[8] *be-ksén ġayg ʿaq ġór be-ʿóñren*[9] *heš: ‚het ḥóñlek deréhim be-šḥnóṭek to m-brít*[10] *ṣilṭán.‘ be-tén-iś.*

III. Die Tochter des Armen.

1. *sen t̠rit ġetéta, ṭit šfukót be-táger be-ṭít šfukót b-feqír.*[11] *tit̠ feqír zeḥóñt be-ġabgót be-tít̠ táger zeḥóñt be-ġabgót.*

2. *be-ʿáqeren*[12] *ġageníti. be-ġabgót feqír tiṭṭbíḥen*[12a] *be-zḥám d-iḥór. ferqót men-š ġabgót be-bkét.*

3. *entfeṭót*[13] *be-rdét biš*[14] *ʿaq ṣahfét ḥaggóg be-kunát eñfeṭót*[15] *ʿaq ṣaḥfét d-iḥór eñšḥéṣ*[16] *d̠ehéb.*

---

1 So zu teilen, nicht *le-zén.*

2 So ist jedenfalls zu lesen *be-diréhim*, nicht ohne *be-* bloß *diréhim.* (NB. = ‚Geld‘, nicht = ‚Silber‘, was nur das soqoṭranische *dirêhim* bedeutet.)

3 So muß betont werden (so deutlich im Ms. in einem Paradigma von *ut* mit Pron.-Suffixen), nicht *ítiš.*

4 Ursprünglich wohl mit *h*, M. hier, wie auch sonst des öfteren mit *ḥ menḥón*

5 Eventuell *b-eherét* zu teilen (Imperf.).

6 Hier Pl. von *gor* ‚Sklave‘, im Ms. mit der Glosse عبيد.

7 So muß es heißen, d. i. 3. P. Pl. gen. fem., nicht *zḥam* ohne Endung. cf. gleich im Folgenden richtig *ksen* und *ten.*

8 Ms. ohne *t̠irít* bloß *sibrít-i.*

9 So muß es heißen, nicht *ʿoñr.*

10 M. bloß *brit* ohne *m-* (= *em -emn*), doch vgl Vs. 12, wo *šḥnít* mit *men* konstruiert ist.

20. Und er ging zum Sultan und sagte zu ihm: ‚Ich werde aufwägen deine Tochter mit Geld.‘ Und er wog sie auf und er nahm seine Frau nach seinem Hause und er saß da.

21. Und es kam der Mann, (der) mit ihm (gewesen war), den er gelassen hatte im Brunnen, und es sagte zu ihm dieser Mann: ‚Woher (kommt) dir dieses Geld?‘ Er sagte zu ihm: ‚Vom Brunnen.‘ Er sagte zu ihm: ‚Bring' mich hinunter in ihn!‘

22. Und es brachten ihn hinunter die Sklaven in den Brunnen und es kamen die zwei Nixen und fanden den Mann im Brunnen und sagten zu ihm: ‚Du hast das Geld genommen und hast mich herausgehen lassen aus der Sultanstochter.‘ Und sie aßen ihn auf.

III. Die Tochter des Armen.

1. Sie (waren) zwei Schwestern, eine heiratete einen Reichen und eine heiratete einen Armen. Die Frau des Armen bekam ein Mädchen und die Frau des Reichen bekam ein Mädchen.

2. Und es wuchsen heran die Mädchen und das Mädchen des Armen schaukelte sich nun und es kam ein Bettler. Es fürchtete sich vor ihm das Mädchen und weinte.

3. Sie schneuzte sich und warf es in die Schüssel des Pilgrims, und es ward das Geschneuzte in der Schüssel des Bettlers zu einem Golddukaten.

[11] M. mit Ms. ohne *b-* bloß *feqir.* Tatsächlich scheint *šok* nicht bloß mit *be-*, sondern auch mit Akkusativ konstruiert zu werden, vgl. in diesem Stücke Vs. 30, wo bei Wiederholung dieser Stelle zweimal der Akkusativ steht. Etwas Ähnliches ist auch bei *zḥam* zu konstatieren, indem neben *zḥam be-* ‚kommen mit etwas‘, ‚etwas bringen, bekommen (ein Kind)‘ sich auch *zḥam* mit Akkusativ findet, allerdings nur ganz vereinzelt. Vgl. auch Vs. 7.

[12] Im Ms. als Glosse daneben *ʿaqóren,* also auch transitiv *ʿaqór* neben intransitivem *ʿáqer* (für *ʿáqqer*, *ʿíqer*). [12a] Reflexiv, M. *tiṭbiḥen.*

[13] So ist unbedingt zu lesen, nicht *enṭefót;* im Ms. steht *entfetót,* was gewiß nur verschrieben ist für *enṭfeṭót* (Wurzel *nṭṭ*), cf. Vs. 31.

[14] So hat das Ms.; gemeint ist der geschneuzte Nasenschleim. M. ließ dafür *be-enṭefót* drucken, was wohl in *be-eñṭeṭót* zu verbessern wäre. NB Später, Vs. 31, steht *nfóṭ* ‚Nasenschleim‘ (wohl als ein *nufâṭ* anzusetzen).

[15] So lese ich statt *enteṛót*

[16] So besser als *mišhes*, cf. Vs. 5.

4. *be-ǵád ḥaggóg min lakú, ʿad béleġ ḥúkum, be-ʿóñr heš: ‚het šek*[1] *ǵageníti lo, ġabgót ʿar*[2] *tel feqír.‘*

5. *‚eñfṭót-es*[3] *eñšḥéṣ*[4] *ḏehéb, er raḥeḏót, ḏehéb, er bekét, uñsé.*[5] *er ḏaḥkót, tóreq,*[6] *er ḏaḥalót, eñsk, er ǵobbót, ʿañbér.*[7]

6. *be-ʿóñr heš ḥúkum: ‚er bélǵek ti tos, dhar l-eǵané-k.‘ be-šḥán*[8] *eñrkéb*[9] *be-súfer, še be-ḥaggóg, ʿad béleġ tel feqír.*

7. *be-ʿóñr heš ḥúkum: ‚dhar l-eṣfók brít-k.‘ be-zúñ-š qeléb be-ḥóñl tiṯ-š. ʿoñrót ḫalót-s le-ġít-s:*[10] *‚he dhar l-eǵád*[11] *šis, el baʿáḏk*[12] *tos lo.‘*

8. *be-ǵadót, se be-brít-s, šis ʿaq eñrkéb,*[13] *ʿaq (e)rémrem šeqeṭóʿt*[14] *ġabgót min tóf be-ḫát, be-ʿoñrót le-ḫalót-s: ‚zúñ-to*[15] *qit! dhar l-eqtót.‘*[16]

9. *el zúñt-is eñtbé lo, ʿoñrót his ḫalót-s: ‚er ʿágiš eñtbé, zúñ-to min ṣáġt-is!‘ be-zúñt-is.*

10. *hes telfót ġabgót eñšǵorót,*[17] *ʿoñrót his: ‚zúñ-to l-eqtót!‘ ʿoñrót ḫalót-s: ‚zúñ-to*[18] *ṭit*[19] *min ʿant-éš!‘*[20] *be-zúñt-is ʿayn íñ.*[21]

---

[1] Hier *šek* ‚mit dir (ist), du hast‘, darauf *tel feqír* ‚beim Armen, der Arme hat‘.

[2] M. hier *er*, das also mit dem ursprünglicheren *ʿar* verwechselt wird.

[3] M. *entfótes.*

[4] So hier in Klammer neben *míšḥes.*

[5] So ist zu betonen, M. *úñse,* Ms. ohne Akzent, cf. Vs. 34.

[6] Von *brq.*

[7] So, nicht *ʿáñber.*

[8] So mit *š*, nicht *be-šḥán* mit *š* und *ḥ*.

[9] Besser als *merkéb.*

[10] So Ms. mit *i*, nicht *le-ġéts.*

[11] So zu teilen, nicht *le-ǵád.*

4. Und es ging der Pilgrim von dort, bis er gelangte zum Fürsten, und er sagte zu ihm: ‚Du hast keine Mädchen, ein Mädchen hat nur der Arme.‘

5. ‚Ihr Geschneuztes (wird zu einem) Golddukaten, wenn sie sich wäscht, (wird's zu) Gold, wenn sie weint, (ist's) ein Regen, wenn sie lacht, blitzt es, wenn sie pißt, (wird's zu) Moschus, wenn sie ihre Notdurft verrichtet, zu Ambra.‘

6. Und es sagte zu ihm der Fürst: ‚Wenn du mich gelangen lassest zu ihr, werde ich dich reich machen.‘ Und er rüstete ein Schiff aus und sie reisten, er und der Pilgrim, bis sie gelangten zum Armen.

7. Und es sagte zu ihm der Fürst: ‚Ich werde deine Tochter heiraten.‘ Und er gab ihm den Kaufpreis und er nahm seine Frau. Es sagte ihre Tante zu ihrer Schwester: ‚Ich werde mit ihr gehen, ich habe sie nicht gewarnt.‘

8. Und sie ging, sie und ihre Tochter, mit ihr in einem Schiffe, auf dem Meere wurde matt das Mädchen vor Hunger und Durst, und sie sagte zu ihrer Tante: ‚Gib mir Speise! ich werde speisen.‘

9. Sie gab ihr kein Essen, es sagte zu ihr ihre Tante: ‚Wenn du Essen willst, gib mir von deinem Geschmeide!‘ Und sie gab ihr.

10. Wie das Mädchen ein zweitesmal hungerte, sagte sie zu ihr: ‚Gib mir (was), daß ich (es) speise!‘ Es sagte ihre Tante: ‚Gib mir eines von deinen Augen!‘ Und sie gab ihr das rechte Auge.

---

[12] M. *baʿáḏ(l)k* ‚ich vertraue sie (ihm) nicht‘ (so M.), vgl. auch Rhodokanakis, Ḏofâr, s. v. وعظ.

[13] M. *merkéb.*

[14] So hat mit Umstellung des ʿ richtig Ms., nicht *šeqeṭʿót,* wie M. hat.

[15] So hier immer *zuñ* statt *ziñ,* cf. 2. Erzählung, Vs. 14.

[16] In Klammer als Glosse daneben ein Šḫauri sein sollendes *eʾókil* von ar. أكل.

[17] M. hier (ausnahmsweise) *eñšgarót.*

[18] In Klammer daneben *zúñ-tí* (hier und auch sonst einige Male).

[19] So hat Ms. richtig mit *i ṭit,* nicht *ṭet,* wie M hat.

[20] Daneben in Klammer mit nicht so guter Betonung *ʿánte*.

[21] So glaube ich schreiben zu sollen *(iñ* aus *iñn* = *ʾmín* = *yemín),* M. hier *ín,* aber Vs. 11 *šin* (ohne Längezeichen), s. Šḫauri-Studien I, § 12, Anm. 1.

11. *eñšgorót ʿoñrót: ‚zúñ-to[1] l-ištíq!‘[2] ʿoñrót hes: ‚zúñ-to ʿáyn-iš[3] šiñ!‘[4] be-zúñt-is tos bi-štiqót[5] ġabgót, be-ḫaṭót[6] ʿant-és ʿaq ḫerqét be-beqóʿt-sen[7] ʿaq éd brit-s.*

12. *be-šḥaqót ġabgót ʿaq šiṭfét[8] be-šergót[9] lis be-rdét bis (e)rémrem, be-ḫalót-s be-brit-s gáḥen ut ṣelṭán.*

13. *be-zḥám ṣelṭán ʿaq čerét-iš. hes ġoṣréy,[10] gaḥ (e) tít-š, kse-s el ʿad se tit-s ló.*

14. *be-ġáyg ḥawwét[11] ibtór ṣud, talóš ḫuñš iné-š be-šé be-tít-š be-iné-š šibéʿt[12] kéll-hum.*

15. *kell yum ibtór min (e)rémrem b-edré šibéʿt[13] ḥatót, yem yúm dre be-ṭád zeyd.*

16. *fótkor[14] be-núf-š: ‚ko drek be-ṯinít[15] aḥtót?‘ be-rdé ḫatimút-eš bis qúṭub be-lsék[16] qúṭub ʿaq šeṭfét[17] b-esḥáb-es.[18]*

17. *ʿoñrót ġabgót ʿaq šeṭfét: ‚sḥab to róḫe róḫe[19] be-hé enáṭʿ-ak.‘ b-edré-s be-šṭór lis šiṭfét be-ʿóñr hes: ‚hit sibrít bellé[20] insít?‘ ʿoñrót: ‚he[21] insít.‘*

---

[1] In Klammer *zúñti*, als ein Wort geschrieben. Von den dreierlei Schreibweisen M.'s, d. i. *zúñ to*, *zúñ-to* und *zúñto* behalte ich die zweite bei!

[2] So zu teilen, nicht *li-štíq*.

[3] M. *ʿainiš* ohne Akzent.

[4] Ms. u. M. ohne Längezeichen *šin* (mit *n*).

[5] M. *bišeiqót*

[6] Ms. richtig *be-ḫaṭót*, M. *be-ḫátót*.

[7] So mit *ó* (*be-beqóʿt-sen*) die eigentliche Šḥauri-Form, cf. Vs. 22 *qalóʿt-š*, Ms. und M. *beqáʿt-sen*, resp. von M. geteilt in *be-qáʿtsen*.

[8] So sonst, M. hier *šiṭfét*

[9] So richtig, wie Ms. und M. haben.

[10] Ms. und M. hier ebenso wie auch sonst *ġosréy* mit *s* neben *ġoṣréy* mit *ṣ*.

11. Ein zweitesmal sagte sie: ‚Gib mir (was), daß ich (es) trinke!‘ Sie sagte zu ihr: ‚Gib mir dein linkes Auge!‘ Und sie gab ihr es und es trank das Mädchen, und sie nähte ihre Augen in ein Tuch und legte sie in die Hand ihrer Tochter.

12. Und sie steckte hinein das Mädchen in einen Korb und heftete (ihn) zu über ihr und warf sie ins Meer, und ihre Tante und ihre Tochter gingen hinein ins Haus des Sultans.

13. Und es kam der Sultan in seine Stadt. Wie es abends war, ging er hinein zu seiner Frau, er fand, (daß) sie, seine Frau, nicht (da war).

14. Und ein Fischermann fing nun Fische, er hatte fünf Söhne, und er und seine Frau und seine Söhne, sie waren sieben, (sie) alle.

15. Jeden Tag fing er nun aus dem Meere und brachte sieben Fische herauf, eines Tages brachte er herauf um einen mehr.

16. Er dachte sich bei sich: ‚Wozu habe ich acht Fische heraufgebracht?‘ Und er warf seine Angelschnur, an der der Haken war, und es hing der Haken an dem Korb und nun zog er ihn heraus.

17. Und es sagte das Mädchen im Korb: ‚Zieh' mich sachte, sachte und ich nütze dir.‘ Und er brachte sie herauf und er zerriß über ihr den Korb und sagte zu ihr: ‚Bist du eine Nixe oder ein menschliches Wesen?‘ Sie sagte: ‚Ich bin ein menschliches Wesen.‘

---

11 M. hier *ḥewét*, sonst *ḥawé'*.

12 So mit Umstellung des ʿ besser als *šibʿét*.

13 Ebenso, also besser *šibéʿt* als *šibʿét*.

14 = *fótker*, resp. *ftóker*.

15 M. hier *ṯiñit* mit *ñ* = *mn*.

16 So M. und auch Ms. *lsk*. ar. لزج, لزق, لسق, لصق.

17 M. *śetfít*, ebenso im Folgenden.

18 M. *wu-sḫóbes*, was dort in die Soqotri-Kolumne gehört, wo die Šḫauri-Form steht, aber (mehrisierend) als *be-sḫóbes*, zu teilen *b-esḫób-es*.

19 M. *róḫeh róḫeh* mit Glosse شويّة شويّه.

20 M. *belé*.

21 So richtig Ms. (mit *e* ‚he‘), M. *ha*.

18. *ḥoñl ṣúd-iš ʿaq sérf*[1] *min ḥaṭaróq-eš be-sé ḥoñl-ís*[2] *ʿaq sérf.*

19. *ʿad gaḥ út-iš, ʿoñrót hiš tíṯ-š: ‚ko zḥámk tun be-ḏínu šẖerít be-nḥá feqérit?‘*[3] *ʿoñr: ‚rézq-in tel ʿáli,*[4] *nḥa be-sé.‘ sqof.*

20. *hes ġoṣréy min ẓer ʿeśé, ʿoñrót ġabgót le-tíṯ: ‚zúñ-to mi ʿaq qedáḥ!‘ be-zúñt-is.*

21. *ʿoñrót his tiṯ: ‚iné ʿágiš be-mí ḏénu?‘ ʿoñrót: ‚dhar l-erḥáḏ*[5] *biš.‘ be-raḥaḏót biš edén-is.*

22. *be-ʿoñrót le-tíṯ: ‚ḏénu mi, el ḏʿér-iš lo, qaláʿ-š ʿad ke-ḥáṣaf!‘ ftikrót tiṯ ʿaq ú-s, qalóʿt-š.*[6]

23. *ʿad ke-ḥáṣaf, zḥóñt-iš, ksét-iš kéll-iš ḏehéb, ferḥót, ḥoñlót-š ʿaq ṣindíq, kelṯót le-ʿáśr-is, ʿoñrót: ‚mi šẖerít ṣbaḥ kéll-iš ḏehéb.‘*

24. *ġoṣréy min ġoṣréy terḥáḏ hóhum ʿaq mi. ʿad yúm, ʿoñrót his tiṯ ḥawwét:*[7] *‚e ḥalót-i, ʿágen (i)nsmér tel ṣelṭán.‘*

25. *ʿoñrót: ‚he l-eṣór*[8] *ló.‘ ʿoñrót hes: ‚he l-edlél*[9] *biš!‘ ġáden, ʿad béljen tel ṣelṭán.*

26. *farót*[10] *(e)lis ḥalót-s be-ġaró tšférsen tiṯ ḥawwét. teʿóñr: ‚ko zḥamš tun be-šẖerít ḏínu?‘*

27. *ʿoñr his ṣelṭán: ‚qif!‘ qofót. be-nḏóf hísen*[11] *be-ʿóñr hísen: ‚sqéfen.‘ be-sqéfen.*

---

[1] M. hier und im folgenden *ṣerf* mit *ṣ*.
[2] Ms. ohne Akzent, M. *ḥóñlis* (eventuell = *eḥóñl-is*, also Imperf.).
[3] = *feqéret* (*e* nach *r* zu *i* geworden!).
[4] Daneben in Klammer *áʿliyy*, aber Ms. besser *ʿáliyy*, d. i. *ʿáli*, resp. *ʿál-i*.
[5] So zu teilen, nicht *le-rḥáḏ*.
[6] So mit Umstellung des *ʿ* hat richtig Ms., bei M. *qalʿóts*.

18. Er nahm seine Fische auf eine Seite seines Stockes und sie, sie nahm er auf eine Seite.

19. Sobald als er hineingegangen war in sein Haus, sagte zu ihm seine Frau: ‚Wozu hast du uns gebracht diese Alte und wir sind arm?‘ Er sagte: ‚Unsern Unterhalt hat Gott, unsern und ihren.‘ Sie saßen da.

20. Eines Abends nach dem Abendessen sagte das Mädchen zur Frau: ‚Gib mir Wasser in einem Glas!‘ Und sie gab ihr.

21. Es sagte zu ihr die Frau: ‚Was willst du mit diesem Wasser?‘ Sie sagte: ‚Ich werde mich waschen damit.‘ Und sie wusch damit ihren Leib.

22. Und sie sagte zu der Frau: ‚Dieses Wasser, gieß' es nicht weg, lass' es bis am Morgen!‘ Es dachte nach die Frau in ihrem Herzen, sie ließ es.

23. Sobald als es am Morgen (war), kam sie zu ihm, sie fand es. alles Gold, sie freute sich, nahm es in eine Truhe, erzählte ihrem Gatten, sagte: ‚Das Wasser der Alten war morgens alles Gold.‘

24. Abend für Abend wusch sie sich ihnen nun im Wasser. Eines Tages sagte zu ihr die Frau des Fischers: ‚O meine Tante, wir wollen plaudern beim Sultan.‘

25. Sie sagte: ‚Ich sehe nicht.‘ Sie sagte: ‚Lass' mich dich führen!‘ Sie gingen, bis sie gelangten zum Sultan.

26. Es brauste auf gegen sie ihre Tante mit einem Gerede, indem sie schalt die Frau des Fischers, indem sie sagte: ‚Wozu hast du uns gebracht diese Alte?‘

27. Es sagte zu ihr der Sultan: ‚Schweig'!‘ Sie schwieg. Und er breitete ihnen auf und sagte zu ihnen: ‚Setzt euch!‘ Und sie saßen da.

---

[7] So *ḥawwét* (mit zwei *w*) hier auch M.

[8] M. *leṣór* mit Glosse ابصر. NB. *l-* ist = *el,* also Negation, mit *lo* zu verbinden (doppelte Verneinung *el* — *lo* = ‚nicht‘).

[9] M. *ledlél.* NB. Hier ist *l-* Konjunktion ‚auf daß‘.

[10] So M. mit Ms. *farót* mit Glosse قامت, wohl von *fur.*

[11] So Ms. mit *í,* nicht *hésen.*

28. ʿoñr selṭán le-šḫerít:[1] ‚kiliṯ len!‛ farót[2] ḫalót-s be-ġaró fníhum, teʿóñr: ‚ḏínu sis ġaró lo!‛ ʿoñr selṭán: ‚qif! ʿágen bis tekléṯ[3] (e) len.‛

29. ʿoñrót ġabgót: ‚er ʿágkum l-ekléṯ[4] (e) lókum, zúñ-to ṣin be-mí[5] be-bqáʿ-hum tolí!‛ keltót, ʿoñrót: ‚ye mi be-yé[6] ṣin, sen ṯirít el ġetéta lo?‛ ʿoñr mi be-ṣín: ‚ṭóbe!‛

30. ʿoñrót: ‚ye mi be-ṣín, ṭit šfukót[7] feqír be-ṭít šfukót[8] túger?‛ qelób lis, ʿoñr: ‚ṭóbe!‛

31. ʿoñrót ehelít[9] eñšġorót: ‚ye mí be-ṣín, el zḥóñ-to ḥaggóg d-iḥúr be-hé eṭtebíḥen[10] ʿaq út-i,[11] fírqek men-š,[12] bkek b-intfóṭek be-rdék be-nfóṭ[13] be-kún ʿaq ṣaḥfét ḥaggóg eñšḥéṣ[14] ḏehéb.‛

32. ‚be-zḥóñ-to[15] selṭán be-šfók bi, be-ġadót ši ḫalót-i be-brít-s. ʿad ʿaq (e)rémrem. qéṭʿak min tóf be-ḥát[16] be-zúñk-tos ṣágt-i kéll-es.‛

33. ‚be-zúñk-tos ʿant-í[17] be-geḥót to ḫalót-i[18] ʿaq šeṭfét be-rdét bi (e)rém-rem.‛

34. qelób lis mi be-ṣín: ‚ṭóbe, ġaró-s eyén.‛ bket, sebelót zír-hum uñsé,[19] ḥoñl selṭán ġabgót b-eġḥ-és[20] ʿaq eñḥállet.

[1] M. *sḫerít* mit *s* (Druckfehler).
[2] M. hier *ferót* mit *e*, cf. Vs. 26.
[3] M. *kekléṯ* (Druckfehler).
[4] So zu teilen, nicht *le-kléṯ*.
[5] Als Glosse dazu in Klammer *qedáḥ bis mi*.
[6] Ms. hier *wu-yé*. NB. Nur ausnahmsweise kommt im Šḥauri statt *be-* ‚und‛ auch *wu-* vor!
[7] M. hier *šfeqót* mit *e*.
[8] Ebenso.
[9] In Klammer *behelit* (Mehri-Form!).
[10] Ms. *eṭebíḥen*, nicht *eṭébiḥen*, ist Reflexiv, cf. auch hier Vs. 2.

28. Es sagte der Sultan zur Alten: ‚Erzähle uns!‘ Es brauste auf ihre Tante mit einem Gerede vor ihnen, indem sie sagte: ‚Diese hat nichts zu reden.‘ Es sagte der Sultan: ‚Schweig'! Wir wollen, daß sie uns erzähle.‘

29. Es sagte das Mädchen: ‚Wenn ihr wollt, daß ich euch erzähle, gebt mir eine Schale und Wasser und stellt sie zu mir her!‘ Sie erzählte, sie sagte: ‚O Wasser und o Schale, sind sie zwei nicht Schwestern?‘ Es sagten das Wasser und die Schale: ‚Ja wohl!‘

30. Sie sagte: ‚O Wasser und Schale, eine heiratete einen Armen und eine heiratete einen Reichen?‘ Sie erwiderten ihr, sie sagten: ‚Ja wohl!‘

31. Sie sagte noch etwas anderes: ‚O Wasser und Schale, ist nicht gekommen zu mir ein Pilgrim, ein Bettler, während ich mich schaukelte, in meinem Hause, ich fürchtete mich vor ihm, weinte und schneuzte mich und warf den Nasenschleim hin und er ward in der Schüssel des Pilgrims zu einem Golddukaten.‘

32. ‚Und es kam zu mir der Sultan und heiratete mich, und es ging mit mir meine Tante und ihre Tochter. Sobald als (ich) auf dem Meer (war), wurde ich matt vor Hunger und Durst und ich gab ihr all mein Geschmeide.‘

33. ‚Und ich gab ihr meine Augen und es brachte mich hinein meine Tante in einen Korb und warf mich ins Meer.‘

34. Es erwiderten ihr das Wasser und die Schale: ‚Ja wohl, ihre Rede ist wahr.‘ Sie weinte, es ergoß sich über sie ein Regen, es nahm der Sultan das Mädchen und ließ es hineingehen in die Wohnung.

[11] Nicht *ūtí*.

[12] M. *fírqek bkek mens*.

[13] So in Klammer neben einem *be-ḏéb*.

[14] So hier auch M.

[15] M. hier *zḥóñto*.

[16] Hier hat M. *ḥat* mit *ḥ*.

[17] So besser als *ʿánti*, cf. oben Vs. 10 u. 11 *ʿant-éš* und *ʿant-és*.

[18] M. hier (arabisierend) *ḥáleti*.

[19] So M. mit Ms. hier richtig *uñsé*.

[20] M. *be-ghés*, zur Form vgl. 2. Erzählung, Vs. 15.

35. *be-ʿóñr hes ṣelṭán: ‚iné irdéd (e) liš ʿant-éš?‘ ʿoñrót: ‚ʿant-í*[1] *be-éd brit ḫalót-i.‘*

36. *be-ġád ṣelṭán be-ḥeñl-ísen be-zúñ-s ʿant-és be-ḥoñlót ʿayn iñ.*[2] *ferkót-s be-edet-és be-nefḫót le-ʿáyn-es,*[3] *qetelót, hes enfét, be-nefḫót eñšġorót ʿáyn-is*[4] *šiñ*[5] *be-qetelót*[6] *le-añḥáll-is.*

37. *be-ʿóñr hes ṣelṭán: ‚iné ʿágiš to l-egezé-sen?‘*[7] *ʿoñrót: ‚ṭit min-sén, ḫalót-i, šenéq*[8] *ʿaq séqef faʿéñ-s*[9] *bo ḏe*[10] *b-eré-s yinḏibḏíb*[11] *be-kéll dre yiṣfáʿ-s*[12] *be-miṣfaʿót*[13] *be-kéll herét yeṣfáʿ-s.‘*[14]

38. *‚be-ġabgót brit-s abqáʿ ẓér-is kenuún*[15] *biš šoṭ, ʿad tḫérig!‘ be-kéll-sen ḫarógen*[16] *be-ṣelṭán sqef tel tiṯ-š.*[17]

IV. Die Portia von Ẓafàr.*

1. *ġayg be-talóš bre-š be-šé túger be-taḷóš girít. hes šan*[18] *naf-š*[19] *gíli.*[20] *ʿoñr le-bré-š: ‚dhar l-emréḏ-ek*[21] *b-ehelít:*[22] *b-el*[23] *tešfák*[24] *lo, ʿar*[25] *tel Heláhil b-el teš-fák*[26] *lo, ʿar*[27] *qeléb-is mat.‘*[28]

---

[1] M. *ʿánti.*

[2] M. hier *iyn,* cf. oben Vs. 10.

[3] So muß betont werden, nicht *ʿaynés,* cf. im Folgenden.

[4] So richtig betont im Ms.

[5] M. hier *šin.*

[6] Nicht *ġetolót* mit *g* und *o* (Druckfehler).

[7] So zu teilen, nicht *le-ġezésen.*

[8] So zu betonen, M. ohne Akzent.

[9] M. *fáʿeñ-s,* was Sg. wäre = *fáʿm-es.*

[10] M. *bó-ḏe* ‚nach oben‘, besteht aus *bo* = *bu* ‚da‘ und *ḏe* ‚oben‘.

[11] M. *yindibdib.*

[12] M. wohl mit *s*. doch ar. صفع mit ص neben سفع mit س.

[13] Ebenso.

[14] Ebenso.

[15] Wohl so zu betonen, nicht *kénun.*

[16] So muß es heißen, nicht *ḫaróg,* cf. 2. Erzählung, Vs. 22.

35. Und es sagte zu ihr der Sultan: ‚Was bringt dir zurück deine Augen?‘ Sie sagte: ‚Meine Augen sind in der Hand der Tochter meiner Tante.‘

36. Und es ging der Sultan und nahm sie und gab ihr ihre Augen und sie nahm das rechte Auge, rieb es mit ihren Händen und blies auf ihr Auge, es verwandelte sich, wie es zuerst (war), und sie blies ein zweitesmal ihr linkes Auge und es verwandelte sich an seiner Stelle.

37. Und es sagte zu ihr der Sultan: ‚Womit willst du, daß ich ihnen vergelte?‘ Sie sagte: ‚Der einen von ihnen, meiner Tante, häng' auf an der Decke ihre Füße da oben und ihr Kopf baumle und jeder, der heraufkommt, ohrfeige sie mit einer Ohrfeige und jeder, der hinuntergeht, ohrfeige sie!‘

38. ‚Und auf das Mädchen, ihre Tochter, stelle eine Glutpfanne, in der Feuer ist, bis sie stirbt!‘ Und sie alle (beide) starben und der Sultan saß (nun) da bei seiner Frau.

IV. Die Portia von Ẓafâr.*

1. (Es war) ein Mann und er hatte einen Sohn und er war reich und er hatte eine Sklavin. Wie er sich krank geworden sah, sagte er zu seinem Sohne: ‚Ich werde dir eine Angelegenheit auftragen, und zwar heiratest du nicht außer bei den Helâhil und heiratest nicht, außer ihr Werbepreis ist hundert.‘

---

[17] Darauf: *b-isthalot keltṓt min brit feqír* ‚und zu Ende gegangen ist die Erzählung von der Tochter des Armen‘. M. *fegír* mit *g* (Druckfehler).

* Der Šḫauri-Titel lautet: ‚*keltṓt birt Helâhil* Die Erzählung von der Tochter der Helâhil.‘

[18] Daneben in Klammer *šené* (Perf.) als Glosse zu dem Imperf. *šun* (= *išún*).

[19] Nicht *nafš* mit *a* (Druckfehler); Ms. hat richtig *nufš*, cf. Vs. 6 *núf-i*.

[20] Ist Verbum.

[21] So zu teilen, nicht *le-mrédek*.

[22] So zu teilen, denn das Verbum *mred* regiert *be-*.

[23] M. *bel*.

[24] So die gewöhnliche Betonung, nicht *téšfuq*, Ms. ohne Akzent.

[25] In Klammer *'er*.

[26] Nicht *bel téšfuq*.

[27] In Klammer *'er*.

[28] So Ms. ohne Längezeichen (auch sonst oft); daneben als Variante in Klammer: *kell tisbé be-mut* ‚eine jede, die hundert wert ist‘.

2. *ḫaróg*[1] *šéḫer. nḥag be-áñl í-iš,*[2] *ʿad le bqe*[3] *talóš ʿar*[4] *át-iš*[5] *be-girít-š be-selé-š*[6] *(e) zíriš.*

3. *rhen ut be-ḫamsín*[7] *ġoróš*[8] *be-rhén girít be-ḫamsín qaṣr*[9] *ḫañš ġoróš.*

4. *be-ġád. ḥoñl dereḥéñ-š.*[10] *ʿad béleġ ṭad káfer. ʿoñr heš: ‚eí*[11] *mreḏ*[12] *to l-ešfák*[13] *tel Helálhil be-ġabgót kell tesbé b-mát*[14] *be-tolí śe lo ʿar*[15] *mat qaṣr*[16] *ḫañš ġoróš.‘*

5. *káfer ʿoñr le-embéra: ‚dhar l-ezém-k*[17] *ḫañs*[18] *ġoróš le-ḥábel ʿanát. er zḥamk to lo be-ḫáñš*[19] *ġoróš le-ḥábel ʿanát. l-eqṣéṣ*[20] *min edén-ek ézin ḫañš ġoróš.‘*

6. *ʿoñr embéra: ‚ḥóñlek hek śerṭ ẓer náf-i.‘*[21] *be-ġád embéra min laká(n). ʿad béleġ čerét*[22] *Helálhil. ġoṣréġ*[23] *tel ṭad min-hám.*

7. *aʿtóśe. min ẓer ʿeśé ʿoñr ġayg le-meʿóñrt-iš: ‚iné ḥóget-ik?‘ ʿoñr heš: ḥóget-i. l-ešfák*[24] *be-brít-k. tsbe b-mat,*[25] *er ʿagk. tesfák-s*[26] *to.‘ ʿoñr šéḫer:*[27] *‚dhar l-esáḫber*[28] *ém-es. se tsbe b-mat*[29] *m-el*[30] *tsbe b-mat*[31] *lo.‘*

[1] M. *ḫaróg(q).*

[2] M. *íiš*

[3] M. ohne zu teilen *libqé*, Ms. *le bqe.* Vielleicht ist doch so *le bqe* zu lesen und *le* = *el,* d. i. Negation (*bqe* in diesem Falle natürlich = *bíqi,* d. i. Perfekt).

[4] M. *er.*

[5] M. hier *átiš.*

[6] Mit Glosse (= *selébš*), d. i. *seléb-š.*

[7] M. *be-ḫamsín* (so hier auch im Folgenden).

[8] So — *ġoróš* — lese ich sinngemäß statt *deréhim* hier und zum Schlusse dieses Verses, cf. Vs. 4, in der arabischen Übersetzung immer *riyāl.*

[9] So besser als *qoṣr,* cf. Vs. 19.

[10] So richtig betont im Ms., nicht mit M. *deréheñš,* cf. oben S. 20. Vs. 19.

[11] M. *ei*

[12] M. *mrel(d).*

[13] Nicht *léšfuq.*

[14] So ist zu teilen, nicht *tesbéb műt.*

[15] In Klammer *'er.*

2. Es starb der Alte, er (der Sohn) spielte mit dem Vermögen seines Vaters, bis nichts übrig blieb (bei) ihm, außer sein Haus und seine Sklavin und seine Bewaffnung auf ihm.

3. Er verpfändete das Haus um fünfzig Taler und er verpfändete die Sklavin um fünfzig weniger fünf Taler.

4. Und er ging, er nahm sein Geld (mit). Sobald als er gelangt war zu einem Ungläubigen, sagte er zu ihm: ‚Mein Vater hat mir aufgetragen, daß ich heirate bei den Helâhil jegliches Mädchen, das hundert wert ist, und ich habe nur hundert weniger fünf Taler.‘

5. Der Ungläubige sagte zum Burschen: ‚Ich werde dir die fünf Taler geben für den Verlauf eines Jahres. Wenn du mir nicht bringst die fünf Taler beim Verlauf eines Jahres, soll ich herausschneiden aus deinem Leibe ein Gewicht von fünf Talern.‘

6. Es sagte der Bursche: ‚Ich nehme dir die Verpflichtung auf mich.‘ Und es ging der Bursche von dort. Sobald als er gelangt war zur Stadt der Helâhil, begab er sich spät abends zu einem von ihnen.

7. Sie aßen zu Abend. Nach dem Abendessen sagte der Mann zu seinem Gaste: ‚Was ist dein Anliegen?‘ Er sagte zu ihm: ‚Mein Anliegen ist, daß ich heirate deine Tochter, ist sie hundert wert, wenn du sie mich heiraten lassen willst.‘ Es sagte der Alte: ‚Ich werde ihre Mutter fragen, ob sie hundert wert ist oder ob sie hundert nicht wert ist.‘

---

[16] So besser als *ɣosr*.

[17] M. *lezémk*.

[18] Besser als *ḫoñš*.

[19] Nicht *huñš* mit *h* (Druckfehler).

[20] M. *leqṣéš*.

[21] So als Glosse zu *ẓír-i* = ‚auf mich‘ NB. *ḥóñlek* ist Perfektum.

[22] M. *ǧerét (tšerét)*.

[23] Nicht *ɣosré*.

[24] Nicht *léšruq*.

[25] So zu teilen, nicht *tsbéb mūt*.

[26] So richtig betont im Ms.; es könnte wohl besser auch *teṣrék-s* heißen (kausativ).

[27] M. *šáḫer*.

[28] M. *lešáḫber*.

[29] So zu teilen, nicht *tsbéb mūt*.

[30] M. *mel* (أمْ لا).

[31] So zu teilen, nicht *tsbéb mūt*

8. *be-ġád šáḥar tel tiṯ-š b-ešḫabér-es.*[1] *ʿoñrót: ‚brít-i reḥíñt,*[2] *hes*[3] *ġadót eʿóñrt,*[4] *ġalqót ser-ó-ham. el tsbe b-mut*[5] *lo.‘*

9. *(i)nqerféd šáḥar le-embéra. ʿoñr heš: ‚brít-i el tsbe b-mut (e) lo.‘*[6] *ġad embéra min lakú.*

10. *tḫof at eñšéġer min Helúhil. aʿtóše*[7] *talóš. min ẓer ʿešé ʿoñr: ‚iné ḥóget-ik?‘*[8] *ʿoñr: ‚ḥóget-i. er talók brit tsbe b-mut.*[9] *ʿagk l-ešfúk*[10] *bis.‘*

11. *be-šḫebér*[11] *ém-es. ʿoñrót heš: ‚brít-i reḥíñt. ʿar,*[12] *hes ʿaṣdót ʿaṣídet, qaḥerót ʿañléqet,*[13] *el tesbé b-mut*[14] *lo.‘ (i)n-qerféd leš. ʿoñr heš: ‚brít-i tsbe b-mut*[15] *(e) lo.‘*

12. *be-ġád ke-ḥáṣaf*[16] *be-ġoṣréy*[17] *tel at eñšáġar*[18] *min Helúhil. aʿtóše.*[19] *min ẓer ʿešé ʿoñr heš: ‚iné ḥóget-ek?‘ ʿoñr heš: ‚ḥóget-i. dhar*[20] *l-ešfúk*[21] *be-brít-k. er ken talók brit tsbe b-mut.‘*[22]

13. *ʿoñr: ‚ʿagk l-eġád*[23] *l-ešéḫber*[24] *ém-es.‘ šeḫbér ém-es. ʿoñrót: ‚brít-i tsbe b-mut*[25] *be-zéyd le-mút b-el šének bis še lo min ḥamelét.‘*

[1] M. *be-šḫabér-es.*
[2] So die gewöhnlichere Form, nicht *reḥéyñt.*
[3] M. *be-hés,* im Ms. bloß *hes*
[4] Identisch mit *meʿóñrt,* cf. Vs. 7 (hier gen. fem.!) wörtlich ‚als Gast‘.
[5] Nicht ohne *el* bloß *tsbéb mut,* das natürlich wieder *tsbé b-mút* zu teilen ist. NB. *el* steht im Ms.
[6] Nicht *el-tsbéb mút(e)-ló.*
[7] M. hier *aʿtóša.*
[8] Nicht *ḥóget-ok.*
[9] Nicht *tsbeb mūt.*
[10] So richtig betont schon im Ms.
[11] So hat Ms., nicht mit M. *be-šḫeber.*
[12] Glosse *ʾer.*

8. Und es ging der Alte zu seiner Frau und nun fragte er sie. Sie sagte: ‚Meine Tochter ist schön, wie sie (aber) geht zu Gaste, sieht sie ihnen (den Männern) nach, sie ist hundert nicht wert.‘

9. Es kehrte zurück der Alte zum Burschen, er sagte zu ihm: ‚Meine Tochter ist hundert nicht wert.‘ Es ging der Bursche von dort.

10. Er kehrte ein ins Haus eines andern von den Helâhil, er aß zu Abend bei ihm. Nach dem Abendessen sagte er: ‚Was ist dein Anliegen?‘ Er sagte: ‚Mein Anliegen ist, wenn du eine Tochter hast, die hundert wert ist, will ich sie heiraten.‘

11. Und er fragte ihre Mutter, sie sagte zu ihm: ‚Meine Tochter ist schön, nur, wie sie einen Rührbrei rührt, leckt sie den Löffel ab, sie ist hundert nicht wert.‘ Er kehrte zurück zu ihm, er sagte zu ihm: ‚Meine Tochter ist hundert nicht wert.‘

12. Und er ging am Morgen fort und er begab sich spät abends zum Hause eines andern von den Helâhil. Sie aßen zu Abend, nach dem Abendessen sagte er zu ihm: ‚Was ist dein Anliegen?‘ Er sagte zu ihm: ‚Mein Anliegen ist, ich werde deine Tochter heiraten, wenn du eine Tochter hast, die hundert wert ist.‘

13. Er sagte: ‚Ich will gehen, daß ich frage ihre Mutter.‘ Er fragte ihre Mutter, sie sagte: ‚Meine Tochter ist hundert wert und noch was drauf auf hundert und ich habe an ihr nichts gesehen von Schmählichem.‘

---

[13] M. *aʿñleqet* (معلقة)

[14] Nicht *tsbeb mút.*

[15] Ebenso.

[16] So in Klammer neben *ḥasf.*

[17] M. hier *qosré(y).*

[18] = *eñšéger*, cf. Vs. 10.

[19] M. *aʿtóša.*

[20] M. hier (ausnahmsweise) *dehár.*

[21] So betont richtig schon Ms.

[22] Nicht *tsbeb mút.*

[23] So zu teilen, nicht *le-gád.*

[24] So zu teilen, nicht *le-šéḫber.*

[25] Nicht *tsbeb mūt.*

14. *ʿoñr šéher l-embéra: ‚tolí brít-i tsbe b-mut.*[1] *mút-ek. ʿagk. zúñ-ti tos geléb m-en*[2] *ʿagk. tdef bis telét ʿaysór!‘ be-zúñ-š tos.*

15. *be-gáh*[3] *lis ka-kʿáyni*[4] *be-sqóf tel í-is*[5] *ʿanút tirít. ʿad*[6] *ʿanút tirít. gad tel (e) cirét*[7] *embéra. zennót*[8] *ʿaq u-s.*[9] *ʿásr-is táger.*

16. *be-honlót*[10] *ʿaq eré-s ʿáser tirít ʿatkól*[11] *dehéb. ʿad béleg cirét*[12] *embéra. bené hes ʿaršét b-egáh-s*[13] *ʿamq-és. be-šé sqof talós.*

17. *be-ʿoñrót heš: ‚el talók at lo bellé*[14] *talók uñl?‘*[15] *ʿoñr hes: ‚el tolí ʿar*[16] *geléb-iš galóbk biš.‘*

18. *ʿoñrót hes: ‚el talók át (e) lo?‘ ʿoñr: ‚déna eb át-i.‘ ʿoñrót: ‚ko el tedré*[17] *to ʿamq-éš?‘ ʿoñr: ‚merhín.‘*[18] *ʿoñrót: ‚be-iné merhín?‘ ʿoñr: ‚be-hamsín.‘*

19. *ʿoñrót: ‚ʿad talók še uñl?‘*[19] *ʿoñr: ‚ʿad girít*[20] *merhanát.‘ ʿoñrót: ‚be-iné?‘ ʿoñr: ‚be-hamsín qasr huñš gorós.‘*

20. *ʿoñrót: ‚debót*[21] *ʿatkélt,*[22] *rehén-s tel še min teggór*[23] *be-telét mín!‘ be-gád b-erhén-es.*[24]

---

[1] Nicht *tsbéb mūt.*

[2] So zu teilen. M. *men.*

[3] M. nach Ms. hier *wu-gáh.*

[4] In Klammer *gosréy.*

[5] So muß es heißen, nicht *iiš* mit *š,* das = ‚sein Vater‘ ist.

[6] So in Klammer neben *baʿd,* wofür vielleicht *b-ʿád,* d. i. *be-ʿád* gesetzt werden könnte.

[7] M. *etširét (ǧirét).*

[8] M *zenót.*

[9] M. *ūs.*

[10] Daneben Glosse *(šerkót)* = ‚sie tat (legte)‘.

[11] Glosse *ʿatúkin.*

[12] M. *tširét (ǧirét).*

[13] M teilt *be-gáhs,* doch liegt ein Imperfektum vor: wenn die Form Per-

14. Es sagte der Alte zum Burschen: ‚Ich habe eine Tochter, die hundert wert ist. Deine hundert, willst du, gib sie mir als Werbepreis, oder wenn du willst, gibst du damit ein Mahl drei Tage!‘ Und er gab sie ihm.

15. Und er ging hinein zu ihr am frühen Abend und saß da bei ihrem Vater zwei Jahre. Sobald als es zwei Jahre (waren), gingen sie zur Stadt des Burschen, sie meinte in ihrem Herzen, ihr Gatte (sei) reich.

16. Und sie nahm auf ihren Kopf zwölf Gehänge von Gold. Sobald als sie gelangt waren zur Stadt des Burschen, baute er ihr eine Rohrhütte und nun ließ er sie hineingehen in sie, und er saß da bei ihr.

17. Und sie sagte zu ihm: ‚Hast du nicht ein Haus oder hast du Vermögen?‘ Er sagte zu ihr: ‚Ich hatte nichts außer deinem Werbepreis, mit dem ich dich geworben habe.‘

18. Sie sagte zu ihm: ‚Hast du nicht ein Haus?‘ Er sagte: ‚Dieses große ist mein Haus.‘ Sie sagte: ‚Warum läßt du mich nicht hinaufgehen in dasselbe?‘ Er sagte: ‚Es ist verpfändet.‘ Sie sagte: ‚Um was verpfändet?‘ Er sagte: ‚Um fünfzig.‘

19. Sie sagte: ‚Hast du noch irgendein Vermögen?‘ Er sagte: ‚Noch eine verpfändete Sklavin.‘ Sie sagte: ‚Um was?‘ Er sagte: ‚Um fünfzig weniger fünf Taler.‘

20. Sie sagte: ‚Nimm das Gehänge, verpfände es bei irgendeinem von den Kaufleuten um dreihundert!‘ Und er ging und nun verpfändete er es.

---

fektum wäre, müßte es *b-egaḥ-és* lauten. cf. 2. Erzählung, Vs. 15, S. 20 und 3. Erzählung, Vs. 34, S. 30.

[14] M. *belé.*

[15] M. mit Ms. hier (ausnahmsweise) *mūl.*

[16] M. *er.*

[17] Glosse *drek,* also Perf. 2. P. S. g. m.

[18] Eig. würde man *eñrhín* erwarten, ebenso im folgenden

[19] M. mit Ms. hier wieder (ausnahmsweise) *mūl.*

[20] M. hier *ǵirít.*

[21] So als Glosse zu einem *huñk* (vielleicht *hunk* zu lesen), das im Ms. aus einem *hak* (= خذ) verbessert wurde.

[22] So im Ms. und nur als Glosse *ʿaṯkanút* mit ʿ, nicht *aṯkanút.*

[23] M. *tegór.*

[24] Mit Rücksicht auf den Ton so zu teilen, nicht *be-rhén-es.*

21. *be-zḥám be-deréhem. ʿoñrót heš: ‚ḏbóṯ ḥamsín. fde bóhum ut. be-ḏbóṯ*[1] *ḥamsín qusr*[2] *ḥañš gorôš. fde bóhum girít!‘*[3] *fde ut be-girít.*[4]

22. *b-egáḥ*[5] *tiṯ-š ʿaq ut. ʿoñrót heš: ‚lu ber kelóṯk híni min enfét. ḥóñlek ṣindíq deréhim min tel í-i.‘*[6] *ʿoñr: ‚el fóṯnek lo.‘*

23. *ʿoñrót heš: ‚ḥamsín min deréhim, ištéem*[7] *bóhum eñḏéf*[8] *le-út be-ḏeyéf l-iyó, beʿél*[9] *éirét!‘ be-hók*[10] *le-teggór*[11] *fenúhum.*[11a]

24. *be-ʿoñrót heš: ‚hes ber dhar yegád teggór,*[12] *ʿoñr*[13] *hóhum: ǵayg yehók*[14] *lókum*[15] *be-dhár yeheréq sókum min ser bob.‘ be-zḥám.*

25. *hergót šóhum tiṯ, ʿoñrót: ‚telún ḥzunt deréhim.*[16] *ʿágen min-kúm qerḏét teléṯ miín.‘ ʿoñr: ‚mgo!*[17] *tetáʿ tun*[18] *girít,*[19] *uzem-s deréhim.‘ be-zúñ-s deréhim be-nḥaṭót*[20] *lis deréhim le-ʿalít-s.*

---

[1] Nicht *ḏbot*

[2] So besser als *qoṣr*

[3] M. hier *gu it (dyirít)*.

[4] M. hier wieder nur *girit*

[5] So ist wohl zu teilen, nicht *be-gaḥ*, also = *be-egáḥ*, cf. 2. Erzählung, Vs. 15, S. 20. Hier oben kann *egáḥ* Perf. (kaus.) und auch Imperf. (Grundstamm in kaus. Anwendung) sein.

[6] So *ii* hat Ms. hier, also = *éy-i*, sonst meist *i-í* = *eyí-i*.

[7] M. hier *ištém*.

[8] So besser als *mindéf*.

[9] So (Plural) wohl besser als *baʿl* (Singular) — offenbar verwechselte der Šḥaurimann die beiden Formen: zum Pl. *beʿél* vgl. I, § 49 (S. 54 unten)

[10] M *hoq*.

[11] M. *tegór* [11a] d. h. ‚bevor sie (die Städter) kamen‘.

[12] M. hier *tegōr*.

[13] So in Klammer neben mehrisierendem *amér* (= mh. *amêr*).

[14] M *yeh q*, so in Klammer neben *ḥtoq*, wohl = *eḥtoq* — إحتاج.

21. Und er brachte das Geld. Sie sagte zu ihm: ,Nimm fünfzig, löse mit ihnen das Haus aus und nimm fünfzig weniger fünf Taler, löse mit ihnen die Sklavin aus!' Er löste das Haus und die Sklavin aus.

22. Und (nun) ließ er hineingehen seine Frau in das Haus. Sie sagte zu ihm: ,Wenn du es mir schon erzählt hättest anfangs, würde ich genommen haben eine Truhe Geldes her von meinem Vater.' Er sagte: ,Ich besann mich (dessen) nicht.'

23. Sie sagte zu ihm: ,(Mit) fünfzig von dem Gelde, kauf' mit ihnen einen Bodenbelag für das Haus und gib ein Mahl den Leuten, den Städtern!' Und er rief um die Kaufleute vor ihnen (den Städtern).

24. Und sie sagte zu ihm: ,Wie die Kaufleute schon gehen werden, sag' zu ihnen: Ein Mann ruft um euch und er wird mit euch reden hinter dem Tore.' Und sie kamen.

25. Es redete mit ihnen die Frau, sie sagte: ,Wir haben einen Schatz Geldes, wir wollen von euch ein Darlehen von dreihundert.' Sie sagten: ,Nun ja! Es folge uns die Sklavin, wir geben ihr das Geld.' Und sie gaben ihr das Geld und sie schüttete ihr das Geld hin, ihrer Herrin.

[15] So erwartet man statt *hókum*, cf. Vs. 27 und eben auch Vs. 23 *be-hóq le-teqqór* (oder ist hier *le-* Dativzeichen, nicht = على?).

[16] Darauf M. *di-tiyén lis* (Glosse طيّنّا عليها), wofür Ms *di* (mit *d*) und *ṭiyén* (mit *ṭ*) hat, wobei die arabische Erklärung طيّننا عليها lautet (zu lesen طيّنّا عليها), mit der Anmerkung (im Ms.) *se ṭen, se ṭonút, het túnek, iṭiyén*. Die von M. nicht übersetzte Stelle ist wohl *di-tiyén'n* (= *di-tiyén-en lis* zu lesen und bedeutet wohl soviel als: ,(einen Schatz Geldes) den wir versiegelt haben', cf. ar. طيّن ,mit Lehm bestreichen' (mit Siegelerde siegeln), im Šḥ. hier in der Form *tiyénen (tyénen)* stark behandelt, in der Anmerkung in *ṭen* schwach behandelt (also *ṭen* neben *ṭyen*), in *ṭonút* Vokalharmonie, in *túnek* liegt vielleicht *túni* ,verstopfen' vor, cf. 2. Erzähl., Vs. 15, S. 20, während *iṭiyén* (= *iṭyén*) regelmäßig ist.

[17] In Klammer *tobeh*, d. i. *ṭóbe*.

[18] Glosse تتبعنا.

[19] M. *ġirit*.

[20] M. hier *nḥatót* mit *h* und *t*; in Klammer كبّت.

26. *be-zúñt-is ʿášr-is telét̠ míṅ*[1] *be-ʿoñrót hes: ‚súfer. betódaʿ*[2] *bísen!' be-sqfót ʿaq at min ser-íš. se be-girít-s.*[3]

27. *be-yem yum tat̠ét iné teggór*[4] *kse girít*[5] *ʿaq añgzíz be-hók*[6] *lis.*[7] *ʿoñr hes: ‚ʿíñr'*[8] *le-ʿalít-š.*[9] *er ʿagyót*[10] *kell t̠ad išéef*[11] *talós ʿášer bi-nzém-s kell t̠ad mut.'*

28. *be-ǵadót girít,*[12] *ʿad belǵót ʿalít-s be-ket̠ót*[13] *his be-ǵaró-hum. ʿoñrót ʿalít-s: ‚t̠ad min-húm kal-lʿáyni*[14] *izḥám!' b-izḥám t̠ad min-húm, šuñ-š ʿAmbér,*[15] *be-zúñ-s mut.*

29. *be-ʿoñrót tit̠ le-girít-s:*[16] *‚štem híni ḥoñr!' be-šerkót qahwét be-zúñt ʿAmbér fingán be-ǵatóše.*[17]

30. *be-ḥelqót*[18] *(e)lḥqét-š be-bqóʿt ḥútm-es ʿaq šot̠*[19] *be-saḥrót-š em-bén ʿagríz be-eñqeréret*[20] *be-sḥót-iš,*[21] *ʿad zaharót-š*[22] *min (e) bob.*[23]

31. *ʿad ke-ḥásaf. zḥam tel ǵáʿg-e-šíš,*[24] *miltt̠ím be-ʿañsót-iš,*[25] *ʿoñr heš: ‚iné šanút-s?'*[26] *ʿoñr hóhum: ‚sanút-s*[27] *tsebé b-telét̠*[28] *míṅ.'*[29]

---

[1] M. hier *mín.*

[2] M *be-tódaʿ*, also *be-* ‚und' und *tódaʿ* aus *thódaʿ*, Imperf. Grundstamm. 2. P Sg. g. m.; ich faßte *betódaʿ* als Imperativ des Reflexivums *btódaʿ*, cf. im folgenden Vs. 35.

[3] M. *be-ǵiríts.*

[4] M. *tegór.* NB. M. übersetzt ‚reiche Jünglinge', nimmt also *iné* ‚Söhne' im Sinne von ‚Jünglinge' und *teggór* als Pl. zu *táger* ‚reich, Kaufmann'.

[5] M. hier *ǵirét.*

[6] M. *be-hóq,* so in Klammer neben einem *sáʿeq* (so Ms. mit *s*), nicht *dáʿeq;* l. *saʿq.*

[7] So *lis,* cf. Vs. 24 *líkum.*

[8] So lese ich *ʿíñr,* was die richtige Šḥauri-Form ist. cf. 1. Erzähl., Vs. 7, S. 8. Ms. (auch M.) hier die interessante Mischform *ʿóñri,* also die Šḥauri-Form des Imperativs Sg. g. m. *ʿoñr* mit der arabischen Endung *i(ī),* cf. Vs. 24.

[9] So, nicht *le-ʿalíts* mit *s.*

[10] M. *aǵiót,* was *ʿaǵiót* mit *ʿ* zu lesen wäre. und in Klammer *ʿagibót.*

[11] M. hier *išéf.*

[12] M. hier wieder *ǵirét.*

[13] M. mit Ms. hier wieder (ausnahmsw.) *wa-* statt *be-* und in Klammer *keltót.*

26. Und sie gab ihm, ihrem Gatten, dreihundert und sie sagte zu ihm: ‚Reise, handle mit ihnen!‘ Und sie saß da im Hause, nachdem er fort war, sie und ihre Sklavin.

27. Und eines Tages fanden drei Kaufmannssöhne die Sklavin in der Gasse und sie riefen um sie, sie sagten zu ihr: ‚Sag' zu deiner Herrin, wenn sie will, schläft ein jeder bei ihr eine Nacht und wir geben ihr, ein jeder, hundert.‘

28. Und es ging die Sklavin, bis sie zu ihrer Herrin gelangte, und sie erzählte ihr von ihrem Gerede. Es sagte ihre Herrin: ‚Einer von ihnen komme am frühen Abend.‘ Und nun kam einer von ihnen, sein Name war ʿAmber, und er gab ihr hundert.

29. Und es sagte die Frau zu ihrer Sklavin: ‚Kauf' mir Wein!‘ Und sie machte Kaffee und gab dem ʿAmber eine Tasse und er wurde berauscht.

30. Und sie rasierte seinen Bart und legte ihren Siegelring ins Feuer und brandmarkte ihn zwischen Hoden und After und schleppte ihn, bis sie ihn hinausbrachte aus der Tür.

31. Sobald als es am Morgen (war), kam er zu seinen Gefährten, umwickelt mit seinem Kopfbunde, sie sagten zu ihm: ‚Was ist's mit dem Schlafen mit ihr?‘ Er sagte zu ihnen: ‚Das Schlafen mit ihr ist dreihundert wert.‘

---

[14] So in Klammer neben einem *elʿaini.*

[15] So die eigentliche Betonung, nicht *ʿÁmber*. NB. Hier *m* geblieben, nicht zu *ñ* geworden, cf. 3. Erzähl., Vs. 5, S. 24 — so auch im folgenden immer.

[16] M. *le-ǵirits.*

[17] M. *ǵatóša.*

[18] Sonst ‚scheren‘ = *grʿ*.

[19] Nicht *šot* mit *t* (Druckfehler).

[20] So, nicht *be-ʿeñqeréret* mit ʿ

[21] So in Klammer neben *be-sḥabóts.*

[22] Hier Grundstamm in kausativer Anwendung, cf. dagegen 2. Erzählung, Vs. 15, S. 20.

[23] So M. ohne Längezeichen neben *bōb* in Klammer.

[24] So, nicht (M.) *ǵagé-šiš.*

[25] Von den beiden Glossen عصابة und معصبة paßt nur die zweite.

[26] So mit š ist zu lesen, nicht *šunúts* mit š; wörtl. ‚ihr Schlaf‘.

[27] Ebenso.

[28] Nicht *tsbéb teléṯ;* in Klammer *tsō*, d. i. = *tsbe,* nämlich die Imperf.-Form *ebon* neben *ebne*

[29] M. *mīn.*

32. *be-zḥám eñšáġar be-šerkót biš hes ġáyg-e-šíš be-ʿóñr heš la-ġá-š:*[1] *‚šunút-s*[2] *tsebé b-telét*[3] *miín.‘*[4]

33. *be-zḥám ṭad min ser-ó-hum be-šerkót biš. hes śagl*[5] *ajah-éš.*[6]

34. *heróg el-ṭad-idóhum:*[7] *‚el šen ʿar*[8] *nsáfer ser ʿáśr-is.*[9] *nḥós-iš*[10] *be-ndebóṭ áñl-iš.‘*

35. *be-sáfer sér-is. ʿad ʿaq ḥallét*[11] *ṣilṭán, kse-s. istók biš tel ḥákum. ʿoñr: ‚zémen toš áñl-en yibtádaʿ biš b-el ʿad*[12] *zḥáñ-tun lo.‘ be-ḏóṭ men-š gihóz be-šé qeláʿ-š*[13] *tel di-iḥóz.*[14]

36. *be-ʿoñrót tiṯ-š le-girít-s:*[15] *‚síḥbir min iné tiggór*[16] *le-hón*[17] *ġad!‘*

37. *be-zḥóñt girít*[18] *be-ʿoñrót: ‚ġad ser ʿál-i!‘ be-ʿoñrót le-girít:*[19] *‚he naʿḏánu dhar l-esáfer*[20] *ser ʿál-iš.‘ be-uñrḏót-s be-át.*

38. *be-sferót be-zḥóñt ḥallét*[21] *ṣilṭán be-sé tebót tebót ġayg be-tšéḥber min ʿáśr-is. ʿoñr hes: ‚tel d-iḥóz.‘*[22]

---

[1] M. mit Ms. (mehrisierend) *a ġās.* cf. 1. Erzählung. Vs. 11 und 13, S. 8.

[2] So mit s zu lesen. nicht *śunúṭs* mit ś

[3] Nicht *tsebéb telét.*

[4] M. *mīn.*

[5] Wohl so mit ś, nicht *sagl* mit s.

[6] Das Soqoṭri ergänzte hier *wa-tió kotínaḥ diól eʾḥoihe ʿémor di-šiki si.* was M. übersetzte: ‚Und als er zu seinen Genossen zurückkehrte, sagte er: Was euch passiert, ist (auch) mir passiert.‘ Man erwartet also im Šḥauri etwa Folgendes: *be-hés (i)nqerféd tel gaʾg-e-šis, ʿoñr: kell kun lókum kun li.*

[7] *el = le.* so zu lesen, nicht *el-ṭád idóhum*

[8] M. *ʾer.*

[9] Nicht *ʿáśriš* mit š

32. Und es kam der zweite und sie machte es mit ihm wie mit seinem Gefährten und er sagte zu ihm, seinem Bruder: ‚Das Schlafen mit ihr ist dreihundert wert.'

33. Und es kam der eine (dritte) nach ihnen und sie machte es mit ihm, wie das (ihr) Verfahren mit seinen Brüdern (gewesen).

34. Sie redeten zu einander: ‚Wir haben nichts (anderes zu tun), außer ihrem Gatten nachzureisen, ihn einzukerkern und sein Vermögen zu nehmen.'

35. Und sie reisten ihm nach. Sobald als sie in dem Wohnorte des Sultans (waren), fanden sie ihn, nun verklagten sie ihn beim Sultan, sie sagten: ‚Wir haben ihm unser Vermögen gegeben, daß er handle damit, und er ist nicht mehr zu uns gekommen.' Und sie nahmen von ihm das Schiff weg und ihn ließen sie bei einem Bäcker.

36. Und es sagte seine Frau zu ihrer Sklavin: ‚Frage nach den Kaufmannssöhnen, wohin sie gegangen.'

37. Und es kam die Sklavin und sagte: ‚Sie sind meinem Herrn nachgegangen!' Und sie sagte zur Sklavin: ‚Ich werde jetzt deinem Herrn nachreisen.' Und sie beauftragte sie mit dem Hause.

38. Und sie reiste und kam in den Wohnort des Sultans und sie, sie zog an den Anzug eines Mannes und nun fragte sie nach ihrem Gatten, man sagte ihr: ‚Bei einem Bäcker (ist er).'

[10] Von حبس.
[11] M. *ḥálet* (محلة).
[12] Hier = *ʿād*.
[13] M. *qeléʿś*.
[14] Von خبز.
[15] M. *le-ġirits*.
[16] M. *tigōr*.
[17] Daneben M. mit Ms. oft auch *ḥon* mit *ḥ*.
[18] M. *ġirit*.
[19] M. *le-ġirit*.
[20] So zu teilen, nicht *le-męfer*.
[21] M. hier (besser) *ḥalét*.
[22] So hier = *di-iḥóz* (*d-iḥóz*), cf. Vs. 35.

39. *gadót berzét silṭán be-ṣór liš*[1] *iyó be-ʿóñr silṭán: ‚sqif*[2] *be-láḥf-i ẓer kirsí fidḏét!‘ be-śenút-š, ʿAmbér.*

40. *ka-lʿáyni neṭšót tel ḏ-iḥóz [be-ksét ʿáśr-is d-iḥóz];*[3] *ʿoñrót: ‚zúñ-to ḥobz, dhar l-eté!‘*[4] *ʿoñr: ‚el gesórk*[5] *l-ezém-š*[6] *lo.‘ zañt-ś deréhim be-ḏeṭót men-š arbáʿ*[7] *ḥobz.*

41. *ʿoñrót heš: ‚er ʿagk tedfáʿ*[8] *híni l-ešéef*[9] *ʿáṣer tel tíṯ-k be-l-aḫrég*[10] *hek úñl-ek be-gehóz-ek.‘ ʿoñr: ‚la!‘*[11]

42. *yum eñšgorót*[12] *hergót šiš le-garó enfí*[13] *be-galób*[14] *bed*[15] *ṯleṯ min ʿaysór.*[16] *hergót šiš le-girít*[17] *be-ríḏi*[18] *beʿoñrót: ‚zúñ-to ʿalúñt!‘ be-geróʿt eré-š*[19] *be-ḥoñlót śoḟ-éš*[19a] *be-ḥoñlót ʿañwéz-iš be-ḫaṭróq-iš.*[20]

43. *be-gadót tel ḥákum be-ksét ʿAmbér be-ṯró-e-šíš ber sqóf be-ḏébel ḥákum. mnóʿt be-íd-is b-insgót biš be-ʿoñrót heš: ‚ṣar. ḥáši*[21] *felán ber felán!‘ golóq biš iyó kéll-hum.*[22]

[1] Im Ms. steht *lis*, also ‚sie stellten sich zu ihr‘, d. i. zu der als Mann verkleideten Frau‘, so faßt auch das Soqoṭri die Stelle *(wu-qéṣeḥ hes)* auf. M. bezog das verlesene *liš* auf den Sultan.

[2] Die Feminin-Form *sqif* fällt wohl auf, denn der Sultan wußte ja nicht, daß es eine Frau war. Das Soqoṭri hat sinngemäß das Masculinum *zóʿem* ‚setz dich!‘ (m.).

[3] So sinngemäß zu ergänzen, wie das Soqoṭri es getan: *ksóʾoh d-se ʿayg iṣóhor*. Von M. im Šḫ. durch . . . bezeichnet.

[4] So zu teilen, nicht *le-té*.

[5] Nicht *yesórk* mit *y* statt *g* (Druckfehler: ebenso unrichtig auch im Soq. *yésork* statt richtig *gésork*).

[6] Nicht *le-zéms*.

[7] So wohl besser als *árbaʿ*.

[8] Besser als *tédfaʿ*.

[9] Nicht *le-šéf*.

[10] So zu teilen und zu lesen, nicht *be-láḫreg*. NB. *ḫrg* im Šḫ. = ‚sterben‘ für ‚hinausgehen‘ (und auch ‚hinausgehen machen‘), sonst gewöhnlich *šḥenít*, d. i. Kaus.-Refl. von *ḥnt*, cf. 2. Erzählung, Vs. 12 u. 22, S. 20 u. 22.

39. Sie ging zum Empfang beim Sultan und es stellten sich zu ihm hin die Leute und es sagte der Sultan: ‚Setz' dich neben mich auf den Stuhl von Silber!' Und sie sah ihn, den ʿAmber.

40. Am frühen Abend begab sie sich zum Bäcker [und fand ihren Gatten backend]: sie sagte: ‚Gib mir Brot, ich werde essen!' Er sagte: ‚Ich getraue mich nicht, es zu geben.' Sie gab ihm Geld und nahm von ihm vier Brote.

41. Sie sagte zu ihm: ‚Wenn du willst, gewährst du mir zu schlafen eine Nacht bei deiner Frau und ich will herausbringen dir dein Vermögen und dein Schiff!' Er sagte: ‚Nein!'

42. Den andern Tag redete sie mit ihm in der Art der ersten Rede und er schlug es aus und sobald als es drei Tage waren, redete sie mit ihm über die Sklavin und er war (dessen) zufrieden und sie sagte: ‚Gib mir ein Zeichen!' Und sie schor seinen Kopf und nahm seine Haare und sie nahm seinen Gürtel und seinen Stock.

43. Und sie ging zum Fürsten und fand den ʿAmber und seine zwei Kameraden schon dasitzen an der Seite des Fürsten. Sie packte ihn bei der Hand und zerrte ihn und sagte zu ihm: ‚Steh' auf, Sklave Soundso, Sohn des Soundso!' Es sahen auf ihn die Leute alle.

---

[11] Nicht *lo*, das nur ‚nicht' bedeutet. ‚Nein' ist *la* (*lā*).

[12] So Ms. mit Vokalharmonie, nicht *eñšyarók*.

[13] Ms. ohne Akzent, M. *ʿáñi*.

[14] Hier wieder (ausnahmsweise) *wu-* statt *be-*.

[15] So zu lesen statt *be-*, entstanden aus *be-* ‚und' und *ad* (auch ohne ʿ = ʿ*ad*) ‚sobald als', also *bed* = *be-ad* resp. = *be-ʾd* oder *b-ad* (*b-ed*).

[16] ʿ*aysór* (Pl.) = Tage, ʿ*asr* (Sg.) = Nacht.

[17] M. übersetzte: ‚sprach er sie wegen der Sklavin an', M. *le-ģirit*.

[18] In Klammer das gleichbedeutende transitive *redé*.

[19] Ms. und M. hier (ausnahmsweise) *ereʾéš*, was *ereʾ-eš* zu lesen ist und die Entstehung von *ere-š* ‚sein Kopf' zeigt. NB. ‚Kopf' ohne Pron.-Suff. *eréš*, vor den Pron.-Suff. *-eš* und *-es* nicht *eréš*, sondern *eréʾ* (aus *eréh* = *eréš*). [19a] *śof* aus (*a*)*šʾâf* nach I, § 49, S. 51, Mitte.

[20] M. *wu-ḫatroqiš* mit *t* (Druckfehler).

[21] So mit *ś*, nicht *ḥáši* mit *š*, in Klammer حبشى.

[22] M. *kélhum*.

44. *ʿoñr śilṭán: ‚ko nsógek be-ǵáygg?‛ ʿoñrót: ‚el*[1] *kesk tóhum meśḥáyr*[2] *lo be-ʿalúñt felán ber felán ben-í-sen.*[3] *eñqerért be-ʿagríz,*[4] *maḥzíz*[5] *he be-ǵáygg d-iḥóz, er kesk bóhum ʿalúñt, maḥzíz*[6] *taṭét-kum.*

45. *be-kéśś*[7] *lóhum ʿaskér be-ʿóñr: ‚garó-k iyén.‛ be-ḥezz-ó-hum*[8] *be-zúñ-ś ḥúkum ǵaygg gehóz-iš be-úñl-is be-ǵád le-érḏ-eš.*

46. *be-tít-s gadót be-gehóz.*[9] *zeḥóñt bis. belǵót*[10] *al fni ʿáśr-is be-ʿoñrót heś: ‚iné kun lek?‛*

47. *ʿoñr: ‚zeḥóñ-to*[11] *taṭét b-iśták(e)*[12] *bi tel ḥúkum be-déṭ*[13] *úñl-i be-ménaʿ gehóz-i*[14] *be-zeḥóñ-to*[15] *ǵaygg, fekk*[16] *li úñl-i be-gehóz-i.*[17]

48. *ʿoñrót: ‚iné d-serékk*[18] *het?‛ ʿoñr: ‚qeláʿ-to*[19] *tel d-iḥóz.‛ ʿoñrót heś: ‚ǵaygg, li fekk-ék*[20] *min ḥos, iné dhar tzúñ-ś?‛ ʿoñr: ‚dhar l-ezém-is*[21] *kell diʿágeb biś.‛*

[1] M. setzte hier vor *el* ein nicht im Ms. stehendes *er* = ‚wenn‛ ein, was nicht notwendig ist, da es im Šḥ. Bedingungssätze ohne Konjunktion gibt, cf. z. B. 1. Erzählung, Vs. 13.

[2] Ist Sing.

[3] Besser als *beynisen*.

[4] Oder *ʿagríz*

[5] So ist zu betonen und zu lesen, nicht *máḥzez*, NB. Ms. ohne Akzent.

[6] So hat hier Ms. deutlich und richtig, nicht wieder unrichtig *máḥzez*; Konstr. wie bei *meśḥáyr*, Singular.

[7] So in Klammer neben einem *bekśéf*, das wir am besten in *b-ekśéf* teilen = ‚und nun deckten auf‛ (*b-* mit Imperf.). M. *be-kśéṛ*.

[8] M. *be-ḥez-hum*.

[9] M. hier *ǵehóz*, aber vorher Vs. 45 *gehóz*.

[10] So Ms., nicht *be-belǵot*.

44. Es sagte der Sultan: ‚Warum hast du den Mann gezerrt?‘ Sie sagte: ‚Findest du sie nicht (einen jeden) gebrandmarkt mit dem Zeichen des Soundso, des Sohnes des Soundso zwischen ihnen, dem After und den Hoden, bin ich abzuschlachten und der Mann, der Bäcker, wenn du findest an ihnen das Zeichen, sind sie drei abzuschlachten.‘

45. Und es deckten sie auf die Soldaten und sagten: ‚Deine Rede ist wahr.‘ Und er schlachtete sie und es gab ihm der Fürst, dem Mann, sein Schiff und sein Vermögen und er ging hin in sein Land.

46. Und seine Frau fuhr mit dem Schiffe, mit dem sie gekommen war, sie gelangte zum Hause vor ihrem Gatten und sie sagte zu ihm: ‚Was ist dir geschehen?‘

47. Er sagte: ‚Es sind zu mir drei gekommen und sie haben mich nun verklagt beim Fürsten und haben mein Vermögen genommen und mein Schiff behalten und es ist zu mir ein Mann gekommen, er hat mir mein Vermögen und mein Schiff freigemacht.‘

48. Sie sagte: ‚Was hast denn du getan, du?‘ Er sagte: ‚Sie haben mich bei einem Bäcker gelassen.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Dem Manne, der dich aus dem Kerker befreit hat, was wirst du ihm geben?‘ Er sagte: ‚Ich werde ihm alles geben, was er will.‘

---

[11] Aus *zḥúm-to* (eng verbunden, daher *oñ* statt *am*).

[12] Nicht *b-ištúke* mit *š*.

[13] d. i. aus *ḍébet* (*ḍíbet*) verschliffen, also Perf.

[14] M. hier *ġehózi*.

[15] Nicht *be-zéḥōn to*.

[16] M. *fek* (*fik* = فَكّ).

[17] M. hier wieder *ġehózi*

[18] M *tšerék*. NB. wörtlich: ‚Was ist das, was getan hast du?‘

[19] In Klammer *beqáʿ* = وقع; resp. Kaus. von *bqʿ* = *wqʿ*.

[20] M. *liḟkek*, zu teilen *li-fk-ek*, d. i. *li* = *il* (*el*) — Relativum, dann *fk* = *fek* = *fekk*, cf. *sġódet* = *seggódet*, 1. Erzählung, Vs. 22. S. 10.

[21] So zu teilen, nicht *lezémis*. NB. Beachte einmal mit Nasalierung *tzúñ-ś*, dann *ezém-iś*.

49. *ʿoñrót: ‚el ḥóñlek śarṭ ẓer*[1] *nuf-k. iśéef*[2] *ʿáser tel tiṯ-k?ʻ ʿoñr: ‚ḥóñlek heš śarṭ ẓer*[3] *núf-i. l-ezém-š*[1] *girít.ʻ*[5]

50. *be-tebót*[6] *tiṯ tebót ḏi-gáyg.*[7] *deqqót*[8] *liš (e) bob be-ʿóñr*[9] *le-gáyg: ‚zúñ-to śérṭ-i!ʻ be-zúñ-s (e) girít*[10] *be-galób ʿan-s.ʻ*

51. *be-śimḥén ṭad-id-ó-hum,*[11] *ḏékun yeʿóñr: ‚śérṭ-i ʿar*[12] *tiṯ-k.ʻ yeʿóñr ḏek: ‚dhar l-ezém-k*[13] *ʿar*[14] *girít.ʻ*[15] *be-ḏékun yeʿóñr: ‚dhar l-eśéḫneṭ*[16] *min at ʿar*[17] *be-tít.ʻ*

52. *be-ʿóñr gayg: ‚he dhar l-ezém-k*[18] *tíṯ-i*[19] *lo.ʻ ʿoñrót: ‚he tiṯ-k.ʻ be-śenút-iś*[20] *ʿalúñt, śof eré-š*[21] *be-ʿañwéz-iš be-ḥoṭórq-iš.*

53. *be-ʿóñr: ‚hit fikkš*[22] *to min ḥábes, hit brit Heláhil,*[23] *tsbe b-mút*[24] *be-zéyd le-mút.ʻ*

54. *be-káfer ḏi-śóol*[25] *embéra ḥuñš*[26] *gorúś, el kun be-čirét*[27] *lo. yem zḥam embéra min sfor.*[27a] *inqerféd káfer li-čirét*[28] *be-kśé embéra.*

---

[1] Nicht *zer* mit *z* (Druckfehler).
[2] M. hier *išef*.
[3] Nicht *zer* mit *z* (Druckfehler).
[4] M. *lezéms*. NB. Hier wieder ohne Nasalierung des *m*.
[5] M. *girit*.
[6] Nicht *be-tébot*.
[7] Beachte hier den Genetiv-Exponenten, der im Šḫ. sonst gewöhnlich fehlt.
[8] M. *deqóʻ*.
[9] Sinngemäß erwartet man *be-ʿoñrót* (fem.), wie auch der Soqoṭri-Mann *wu-ʿeméroh e ʿayg* ‚und sie sagte zu dem Manne' hat — dem Šḫauri-Manne schwebte eben die als Mann verkleidete Frau vor, daher setzte er *ʿoñr* ‚er sagte'.
[10] So Ms. mit *g*, M. wieder *girit*. NB. *be-zúñ-s* ‚und er gab ihr'.
[11] So zu lesen, nicht *ṭād idóhum*.
[12] M. *er*.
[13] So *lezémk* hat Ms., nicht *lezémek*.

49. Sie sagte: ‚Hast du nicht die Verpflichtung auf dich genommen, daß er schlafe eine Nacht bei deiner Frau?‘ Er sagte: ‚Ich habe ihm die Bedingung auf mich genommen, daß ich ihm die Sklavin gebe.‘

50. Und es zog an die Frau den Anzug eines Mannes, klopfte bei ihm an die Tür und sagte zu dem Manne: ‚Gib mir meine Bedingung!‘ Und er gab ihr die Sklavin und er schlug sie aus.

51. Und sie haderten miteinander, indem jener sagte: ‚Meine Bedingung war nur deine Frau‘ und jener (andere) sagte: ‚Ich werde dir nur die Sklavin geben‘ und jener sagte: ‚Ich werde nur mit der Frau aus dem Hause gehen.‘

52. Und es sagte der Mann: ‚Ich werde dir meine Frau nicht geben.‘ Sie sagte: ‚Ich bin deine Frau.‘ Und sie ließ ihn sehen das Zeichen, die Haare seines Kopfes und seinen Gürtel und seinen Stock.

53. Und er sagte: ‚Du hast mich aus dem Kerker befreit, du bist eine Tochter der Heláhil, du bist hundert wert und noch was drauf auf hundert.‘

54. Und der Ungläubige, der zu fordern hatte von dem Burschen fünf Taler, war nicht in der Stadt. Als der Bursche kam von der Reise, kehrte der Ungläubige zurück in die Stadt und fand den Burschen.

[14] M. *er.*

[15] M. *ǵirít.*

[16] Nicht *le-šeḫneṭ* ohne Akzent.

[17] M. *er.*

[18] So *lezéml* hat Ms., nicht *lezemek.*

[19] In Klammer *tit*

[20] *šenát* ‚sie sah‘ und wie hier auch kausativ ‚sie ließ sehen‘.

[21] Nicht *eréšiš*, cf. Vs. 42, S. 47.

[22] M. *fikš.*

[23] Hier M. (ausnahmsweise) *Helóhel.*

[24] Nicht *tsbeb mūt.*

[25] So zu teilen. M. *dišóol* (aber im Soq. *di-hóʾol* إسأل).

[26] In Klammer *ḫiñs*, wofür wir vor *gores* (so zu lesen statt *goróš* im folgenden) immer *ḫuñš* hatten, cf. Vs. 3 und 4, S. 34.

[27] M. *be-qirét (tširét).* [27a] = ar. سِفَار, nicht = ar. سَفَر, nach I § 30.

[28] M. *li-tsirét.*

55. *mneᶜ-š kúfer be-ᶜóñr heš: ‚ešól-ek[1] ḫuñš gorós.‘ be-šké[2] kúfer be-embéra tel ḥúkum[3] b-eqréb[4] kúfer ešhód be-embéra[5] b-elzíñ-š[6] šerṭ. be-ᶜóñr ḥúkum: ‚lzúñ-k[7] šerṭ min ẓer gemáᶜt dhar neǵád bek daᶜn[8] be-yiqṣíṣ[9] kúfer min edén-ek te[8a] ézin ḫuñš gorós.*

56. *min ẓer ṣalót gemáᶜt ǵad kúfer be-ḥúkum be-embéra šóhum le-girbíb be-ᶜágeb kúfer iqṣíṣ[10] min edén embéra te ézin ḫuñš gorós.*

57. *be-zḥám ǵayg šeríf ẓer ferhín be-šé kun tiṯ ǵayg tebót be-tebót[11] ḏi-šeríf. hes šení-š,[12] ᶜoñr ḥúkum: ‚ṣbor, ᶜad izḥám ǵayg ẓer ferhín!‘[13] be-zḥám ǵayg be-qalób lóhum selám.*

58. *be-kelóṯ ḥúkum le-ǵáyg ẓer ferhín kell kun ta-lóhum be-ᶜóñr heš: ‚fṣal min ben-ó-hum!‘*

59. *be-ᶜóñr: ‚dhar l-efṣál[14] lo, er ken[15] rḏéy bi be-hét tkun lóhum šóhed.‘ be-ᶜóñr: ‚ráḏan bik.‘*

60. *be-ᶜóñr ǵáyg ẓer ferhín šeríf ḏerí le-kúfer: ‚dhar l-ezém-k[16] ḫuñš gorós b-el tiqṣéṣ min ǵayg lo!‘ ǵalób kúfer. ᶜoñr: ‚dhar l-ezém-k élef deréhim min tolí.‘ ᶜoñr kúfer: ‚ᶜar l-eqṣáṣ!‘[16a]*

---

[1] Wohl so zu teilen. Imperf. mit Pron.-Suff. *-ek*. M. *ešólek* ‚ich borgte‘ (im Soq. *taf ḥey* = ‚gib mir‘“).

[2] Nicht *be-šké* mit *š*. cf. oben S. 44, Vs. 35 *škók* mit *š*.

[3] M. hier (ausnahmsweise *ḥókum*.

[4] Wohl so zu teilen. M. *be-qréb*

[5] Ich fasse *be-* hier als ‚und‘, M. übersetzte ‚und der U. brachte Zeugen gegen den Jungling‘ nach der Soqotri-Version: *w-ínkaḥ kéfir ᶜod le-ᶜoiégehen.*

[6] Wohl so zu teilen (Kaus.) = *b-elzem-éš*, eventuell *be-lzíñš* (also von einem *lzem* = *elzém*, ar. الزم).

55. Es packte ihn der Ungläubige und sagte zu ihm: ‚Ich habe zu fordern von dir fünf Taler.‘ Und es beklagte der Ungläubige den Burschen beim Fürsten und es brachte herbei der Ungläubige Zeugen und den Burschen und nun zwangen sie ihm eine Bedingung auf. Und es sagte der Fürst: ‚Ich zwinge dir auf die Bedingung, (daß) wir nach dem Freitag gehen werden mit dir aufs Feld und herausschneide der Ungläubige aus deinem Leibe Fleisch, ein Gewicht von fünf Talern.‘

56. Nach dem Freitagsgebete gingen der Ungläubige und der Fürst und der Bursche mit ihnen aufs Gefilde und es wollte der Ungläubige herausschneiden aus dem Leibe des Burschen Fleisch, ein Gewicht von fünf Talern.

57. Und es kam ein Mann, ein Edler, auf einem Pferde und er war die Frau des Mannes (des Burschen), welche angezogen hatte den Anzug eines Edlen. Wie er ihn sah, sagte der Fürst: ‚Gedulde dich, bis kommt der Mann auf dem Pferde!‘ Und es kam der Mann und entbot ihnen den Gruß.

58. Und es erzählte der Fürst dem Manne auf dem Pferde alles, was geschehen war bei ihnen, und sagte zu ihm: ‚Entscheide zwischen ihnen!‘

59. Und er sagte: ‚Ich werde nicht entscheiden, außer wenn sie mit mir zufrieden sind und du ihnen Zeuge bist.‘ Und sie sagten: ‚Wir sind mit dir zufrieden.‘

60. Und es sagte der Mann auf dem Pferde, der Edle, der Fremde, zum Ungläubigen: ‚Ich werde dir geben die fünf Taler und du schneidest es aus dem Manne nicht heraus!‘ Es schlug es aus der Ungläubige, er sagte: ‚Ich werde dir geben tausend Geldstücke von mir her.‘ Es sagte der Ungläubige: ‚Lass‘ mich nur herausschneiden!‘

---

[7] = *elzúñ-k* (aus *elzém-k*), 1. P. d. Imperf. mit Suff., ohne Präfix.

[8] In Klammer *girbíb* = جرب im Ms. [8a] = ‚Fleisch‘.

[9] Ms. *iqsis*, M. *be-yiqses*.

[10] M. *iqsis*.

[11] Nicht *be-tébát*

[12] M. *śéniś*.

[13] So Ms. mit *í*, nicht *i*.

[14] So zu teilen, nicht *le-fsál*.

[15] *ken* = ar كان wie in *in kān*.

[16] Nicht *le-zamek*. [16a] Wörtlich: = ‚Nur herausschneiden soll ich!‘

61. *be-fosól šeríf em-bin-óhum be-ʿóñr*[1] *heš: ‚qesás te ézin ḥuñš gorós! er zédek min tel qésṣek,*[2] *iqsés min sirík,*[3] *ken*[4] *qesór*[5] *lek, qesás ʿad ibeléġ*[5a] *ézin ḥuñš gorós!‛*

62. *ʿoñr: ‚el ʿagk lo, zúñ-to ḥuñš gorós!‛ be-zúñ-š ḥuñš gorós.*

63. *ʿoñr embéra le-šeríf: ‚gze-k*[6] *ḥagr! iné ʿagk to ezém-ek?‛ ʿoñr: ‚ʿagk men-k*[7] *ḥútem.‛ ʿoñr: ‚ḥútem*[8] *isbé b-še*[9] *lo, dhar l-ezém-k*[10] *aḥár ʿan-s.‛ ʿoñr: ‚ʿagk ʿar*[11] *ḥútem.‛ be-zúñ-š*[12] *ḥútem.*

64. *be-gadót se. ʿad belgót át-is. feqét*[13] *ḥaṭoq-és. be-zḥám ʿášr-is.*

65. *ʿoñrót: ‚iné kun lek*[14] *min káfer?‛ ʿoñr: ‚zḥóñ-tun šeríf, fosól em-bin-ín.‛ ʿoñrót heš: ‚zúñk toš še lo?‛ ʿoñr: galób, el déṭ min-í še lo. ʿar*[15] *ḥútem.*

66. *ʿoñrót: ḥútem zuñk*[16] *toš gayg zer ferḥín,*[17] *dénn še tol-í.*[17a] *goróbek*[18] *ḥútem?‛ ʿoñr: ‚garóbk ḥútm-i.‛ ʿoñr: dékun hit fékkeš*[19] *to min káfer?‛ ʿoñrót: dékun he.‛ ʿoñr: ‚gze-š*[19a] *ḥagr! hit bit Helúhil,*[20] *tsbe be-mút*[21] *be-zéyd le-úñt.‛*[22]

---

[1] M. hier *wu-ʿóñr.*

[2] Nicht *qésak.*

[3] M. *sirik.*

[4] = ar. كان in *in kān*, hier ohne *er* = ‚wenn‘. cf. Vs. 59, S. 52.

[5] Verbum! [5a] M *ad di-beléġ.*

[6] = *gzak*; als Glosse zu einem *timtón lik* = تكن لك ما تمنيت.

[7] So besser als *mek.*

[8] Mit Glosse *mertégid*, das *mertégit* zu lesen ist.

[9] Nicht *isbéb še;* als Glosse zu einem *ináfa*ʿ.

[10] So zu teilen, nicht *le-zémek.*

[11] So hier in Klammer und besser als *ʾer.*

61. Und es entschied der Edle zwischen ihnen und sagte zu ihm: ‚Schneide heraus Fleisch, ein Gewicht von fünf Talern! Wenn du mehr nimmst von dort, wo du schneidest, schneidet er dir von hinten heraus, wenn es dir zu wenig ist, schneide heraus, bis es erreicht das Gewicht von fünf Talern!'

62. Er sagte: ‚Ich will nicht, gib mir fünf Taler!' Und er gab ihm fünf Taler.

63. Es sagte der Bursche zum Edlen: ‚Er (Gott) lohne es dir mit Gutem! Was willst du, daß ich dir gebe?' Er sagte: ‚Ich will von dir den Siegelring.' Er sagte: ‚Der Siegelring ist nichts wert, ich werde dir was geben, das besser ist als er.' Er sagte: ‚Ich will nur den Siegelring.' Und er gab ihm den Siegelring.

64. Und sie ging, bis sie zu ihrem Hause gelangte, sie legte ihre Kleider an, und es kam ihr Gatte.

65. Sie sagte: ‚Was ist dir geschehen von dem Ungläubigen?' Er sagte: ‚Es ist zu uns gekommen ein Edler, er hat zwischen uns entschieden.' Sie sagte zu ihm: ‚Hast du ihm nichts gegeben?' Er sagte: ‚Er schlug es aus, er hat von mir nichts genommen, nur den Siegelring.'

66. Sie sagte: ‚Der Siegelring, (den) du dem Manne auf dem Pferde gegeben hast, diesen habe ich. Kennst du den Siegelring?' Er sagte: ‚Ich kenne meinen Siegelring.' Er sagte: ‚Jener bist du, der du mich befreit hast von dem Ungläubigen?' Sie sagte: ‚Jener bin ich.' Er sagte: ‚Vergelt' es dir Gott! Du bist eine Tochter der Helâhil, bist hundert wert und noch was drauf auf hundert.'

---

[12] Neben einem *be-zúñ-s* ‚und er gab ihr' (der Edelmann war ja die Frau).

[13] M. *fekét* (sic!), die Radix ist aber *fqy*, cf. soq. *fiqeha* ‚Kleider'.

[14] In Klammer *lik*.

[15] Besser als *'er*.

[16] Oder mit M. *zemk*.

[17] So auch M. mit *í*, nicht *i*. [17a] Wörtlich: ‚Dieser, er (ist) bei mir'.

[18] Perf.

[19] M. hier *fúkes*. [19a] S. oben Vs. 63.

[20] M. hier *Halúhil*.

[21] Nicht *tsbeb be-mūt* (hier mit *be-*).

[22] So hier aus *umt* = *mut*.

67. *yem ġoṣréy isúñr tel ṣelṭán b-eḥóñl*[1] *šis gebherét.*[2] *yebqáʿ-š tel ṣelṭán iṣeréd bis.*

68. *be-gáḥ lóhum ezír*[3] *be-šené gebherét, ʿoñr: gebherét li-iṣeréd*[4] *lek bis, defáʿt tiṯ-š be-ḥaléqk bis tiṯ-š.‘ ʿoñr ṣelṭán: ‚het tṣeréd li be-defáʿt tiṯ-k?‘ be-ḥés-iš*[5] *ṣelṭán embéra be-ḥóñl gebherét.*

69. *kell ġoṣréy fóqaḥ ʿáṣer izḥám tel tiṯ-š, ʿáṣer ḏékun ġeríg*[6] *lis, el zḥoñ-s lo.*

70. *mṭilót*[7] *(e)girít. ʿoñrót: ‚šíṣfi*[8] *min ʿál-iš!‘ šiṣfót (e)girít*[9] *ṭad min ʿaskér ṣelṭán be-kelóṯ his kell*[10] *ḏi-kún le-ʿál-is.*[11] *inqerfedót girít tel ʿalít-s be-kelṯót his kell ḏi-kún.*

71. *be-ʿoñrót his: ‚zḥim be-šibéʿt*[12] *ḏ-iṣíg*[13] *ṣáġet!‘ be-zḥóñt bóhum*[14] *be-ʿoñrót: ‚deqéq híni keš*[15] *ṭro min fiḏḏét!‘ b-edqéq*[16] *hes.*

72. *hes dret eñgéhet. ber hum wulém. ḥoulót ṭad be-qeloʿt*[17] *ṭad. hes ṣelṭán beróz ʿaq sebelét. gaḥót (e) líš.*

73. *sqof ṣelṭán be-ʿóñr hes: ‚iné šiš,*[18] *ḏínu tiṯ?‘ ʿonrót: ‚škek*[18a] *be-ezír.‘ ʿoñr: ‚iné šérek biš?‘ ʿoñrót: ‚šeróq li kébš-i.‘*[19]

---

[1] M. *be-ḥóñl.*

[2] So Ms., nicht *gébheret.*

[3] So neben *ezir.*

[4] *li* = *il (el)*

[5] M. *be-ḥēsiš.*

[6] So auch Ms., statt *ġerég* mit *i* wegen des *g.*

[7] Meistens mit *ṭ*, M. hier mit *t.*

[8] M. *šiṣfi.*

[9] M. *egirit.*

[10] M. *kel.*

67. Spät abends unterhielt er sich nun beim Sultan und nahm mit sich einen Edelstein, um ihn hinzulegen beim Sultan, um mit ihm zu funkeln.

68. Und es ging hinein zu ihnen der Wesir und sah den Edelstein, er sagte: ‚Der Edelstein, mit dem er dir funkelt, ist ein Geschenk an seine Frau und ich habe um ihn seiner Frau beigewohnt.‘ Es sagte der Sultan: ‚Du funkelst mir mit dem Geschenk deiner Frau?‘ Und es sperrte ihn der Sultan ein, den Burschen, und nahm den Edelstein.

69. Jede Nacht, um Mitternacht, kam er zu seiner Frau, in jener Nacht verspätete er sich ihr, er kam nicht zu ihr.

70. Sie sandte die Sklavin aus, sie sagte: ‚Erkundige dich nach deinem Herrn!‘ Es erkundigte sich die Sklavin bei einem von den Soldaten des Sultans und er erzählte ihr alles, was ihrem Herrn geschehen war. Es kehrte zurück die Sklavin zu ihrer Herrin und erzählte ihr alles, was geschehen war.

71. Und sie sagte zu ihr: ‚Bring’ sieben Goldschmiede!‘ Und sie brachte sie und sie sagte: ‚Klopfet mir zwei Pantoffel aus Silber!‘ Und nun klopften sie (sie) ihr.

72. Als heraufkam der Tagesanbruch, waren sie schon bereit. Sie nahm einen und ließ einen. Wie der Sultan zur Audienz erschien im Saale, ging sie hinein zu ihm.

73. Es saß der Sultan und sagte zu ihr: ‚Was hast du, du Frau da?‘ Sie sagte: ‚Ich habe deinen Wesir angeklagt.‘ Er sagte: ‚Was hat er mit dir getan?‘ Sie sagte: ‚Er hat mir meinen Pantoffel gestohlen.‘

---

[11] So *le-ʿális* hat Ms. richtig, nicht *be-ʿális*.

[12] So besser als *sibʿét*.

[13] So zu teilen, nicht *ḏi-ṣíġ*, wörtlich: ‚welche gießen Schmuck‘.

[14] Nicht *bóḥum* mit *ḥ* (Druckfehler).

[15] Als Glosse *midḥáq*, cf. im folgenden *eñdḥáq*.

[16] Nur so kann geteilt werden, nicht *be-dqéq*, denn das Perf. ist *deqq*, das Imperf. *edqéq*.

[17] So besser mit *á* als *qeláʿt* (mit Glosse *beqáʿt*), cf. 3. Erzähl., Vs. 11 u. 22.

[18] Mehrisierend. [18a] Nicht *šḳek* mit *š*.

[19] Als Glosse *eñdḥáq-i* mit *ḥ*.

74. *ʿaréḏ*[1] *liš le-ezír be-ẓḥám. ʿoñr heš: ‚zem tiṯ eñdḥáq-es!‘*[2] *ʿoñr: ‚el ḥóñlek še men-s lo.‘*

75. *ʿoñrót: ‚he be-šé ʿeyšór. ʿešé-n*[3] *ṭad be-šunát-en ṭit.*[4] *be-šeróq li eñdḥáq-i, ġa-h dénu.‘*[5]

76. *ʿoñr ezír: ‚la, el eġórb-iš*[6] *b-el eġórb át-iš b-el eġórb toš. hit brit mu?‘*

77. *ʿoñrót: ‚tištáʿañ ġaró-š, ber ʿoñr: el eġórb-iš*[7] *b-el eġórb át-iš bel édaʿk*[8] *biš. hit brit mu?‘ ʿoñr: ‚šéʿañ toš.‘*

78. *ʿoñr ḥákum le-ezír: ‚akín lek šehód, el tġórb-is lo?‘ ʿoñr: ‚kun šehód li!‘*

79. *ʿoñrót: ‚he tiṯ ġayg ḥéskum*[9] *toš, baʿl gebherét.‘*[10] *eṭelíq seltán ʿášr-is be-zíñ-š gebherét-š be-ḥézz*[11] *ezír. be-sqóf ʿaq át-hum.*[12]

V. Die gedemütigte Sultanstochter.

1. *ġayg ṭad šéḥer*[13] *fiqrí be-talóš teléṯ mín*[14] *iyél,*[15] *talós tiṯ-š. šḥerít,*[16] *talóš ebré-š.*

---

[1] So, nicht *ʿared.*

[2] M. *midḥáqes.*

[3] M. *ʿeyšen*

[4] So Ms., nicht *ṭet* mit *e.* NB. wörtlich: ‚Unser Abendessen ist eines und unser Schlaf ist einer.‘

[5] Das bei M. fehlende, aus dem Ms. ergänzte *ġa-h dénu* bedeutet wörtlich: ‚Sein (des Pantoffels) Bruder ist dieser.‘

[6] So zu lesen, nicht *eġórb bis.*

[7] Ebenso

[8] M. *be-lá edaʿk;* eventuell *édaʿk.*

74. Er schickte um ihn, um den Wesir, und er kam. Er sagte zu ihm: ‚Gib der Frau ihren Hausschuh!‘ Er sagte: ‚Ich habe ihr nichts weggenommen.‘

75. Sie sagte: ‚Ich und er sind Freunde, wir essen zusammen zu Abend und schlafen zusammen, und so hat er mir meinen Hausschuh gestohlen, er ist so wie dieser.‘

76. Es sagte der Wesir: ‚Nein, ich kenne dich nicht, noch kenne ich dein Haus, noch kenne ich dich. Wessen Tochter bist du?‘

77. Sie sagte: ‚Ihr höret seine Rede, er hat schon gesagt: Ich kenne dich nicht und kenne dein Haus nicht, noch habe ich über dich (etwas) erfahren. Wessen Tochter bist du?‘ Sie sagten: ‚Wir haben es gehört.‘

78. Es sagte der Fürst zum Wesir: ‚Sollen wir dir Zeugen sein, daß du sie nicht kennst?‘ Er sagte: ‚Seid mir Zeugen!‘

79. Sie sagte: ‚Ich bin die Frau des Mannes, den ihr eingesperrt habt, des Besitzers des Edelsteines.‘ Es ließ frei der Sultan ihren Gatten und gab ihm seinen Edelstein und schlachtete ab den Wesir. Und sie saßen da in ihrem Hause.

V. Die gedemütigte Sultanstochter.

1. (Es war) ein Mann, ein Alter, ein Beduine, und er hatte dreihundert Kamele, er hatte eine Frau, eine Alte, er hatte einen Sohn.

---

[9] M. *ḥéskum* (حبستم), also aus *ḥbéskum*.

[10] Nicht *gébhereh*.

[11] M. *be-ḥéz*.

[12] Der letzte Satz fehlt bei M., steht aber so im Ms. Darauf als Schluß *b-istehalót keltót birt Helúhil* ‚und zu Ende gegangen ist die Erzählung von der Tochter der Helâhil‘.

[13] So Ms. richtig mit *ḫ*, nicht *šéḥer* mit *ḥ* (Druckfehler).

[14] M. mit Ms. hier *mín*.

[15] M. *iyól*.

[16] So Ms., fehlt bei M.

2. *be-šérek*[1] *le-bré-š kersí fiḏḏét be-kersí*[2] *ḏehéb. er tḥóf téb.*[3] *sqof zer kersí ḏehéb, er tḥóf bisbís,*[4] *yisqóf zer kersí fiḏḏét.*

3. *embéra yilǵám*[5] *min enᶜéta*[6] *iyél ka-añḥalób be-í-iš*[7] *šéḥer ᶜášer selṭán.*

4. *hes yum eréd*[8] *iyel-éš zer ḥor, šén'n-iš*[9] *ǵageníti li tel birt selṭán terḥáḏen. zer ḥor. ṭit*[10] *min ǵageníti ᶜaššót beᶜoñrót: ‚ǵayǵ, ǵayǵ!' ᶜoñrót brit selṭán: ‚l-enḏóf liš lo ḏol ḥaṭíq-i.'*

5. *šeᶜéñ-s*[11] *embéra. šúqi*[12] *iyel-éš zer ḥor b-esdér*[13] *iyel-éš min zer ḥor. ᶜad tḥof*[14] *tel í-iš, hes ǵadót yum, tḥof*[15] *meǵtéḏ be-sqóf zer kersí fiḏḏét.*

6. *be-zḥóñ-š í-iš be-ᶜóñr heš: ‚iné sḥob?'*[16] *ᶜoñr heš: ‚min núf.'*

7. *ᶜoñr heš: ‚klet híni!' ᶜoñr heš: ‚dhar l-eklét hek lo.' ᶜoñr heš í-iš: ‚ko tebrék iyel-úk lo?' ᶜoñr: ‚dhar l-ebrék-sen lo.' ᶜoñr heš í-iš: ‚añḥelób elǵím*[17] *emetóhum.'*

---

[1] So zuerst richtig im Ms., d. i. *bešérek,* dann von M. geändert in *bešerék.*

[2] M. mit Ms. *wa-kersí.*

[3] So ohne Längezeichen im Ms.; M. *ṭéb.*

[4] So hat Ms. deutlich und richtig betont, nicht *bisbis*

[5] So Ms., nicht *yilejám* (dreisilbig), daneben in Klammer *yiléqaᶜ.*

[6] M. so in Klammer neben dem Sing. *enᶜét,* doch ist der Plural zu lesen, darauf M. *iyál* statt *iyél.*

[7] M. mit Ms. hier *be-íš.*

[8] So hatte Ms. zuerst, dann erst verbessert in *erét.*

[9] So muß es wohl heißen, nicht *šeníš,* d. i. 3. P. Pl. g. f. von *šené,* also *šénen* mit Suffix *-iš*

[10] So hat richtig das Ms., nicht (mh.) *ṭayt.*

2. Und er machte seinem Sohne einen Stuhl aus Silber und einen Stuhl aus Gold. Wenn er wohlgemut heimkehrte, saß er da auf dem Stuhle von Gold, wenn er übelgelaunt heimkehrte, saß er nun da auf dem Stuhl von Silber.

3. Der Knabe saugte nun von den Eutern der Kamele mit den Kameljungen, und sein Vater, der Alte, (war ein) Freund des Sultans.

4. Wie er eines Tages hinabtrieb seine Kamele auf die Bucht, sahen ihn die Mädchen, die bei der Tochter des Sultans waren, indem sie sich wuschen an der Bucht. Eine von den Mädchen erhob sich und sagte: ‚Ein Mann, ein Mann!‘ Es sagte die Tochter des Sultans: ‚Ich breite ihm nicht den Saum meines Kleides auf!‘

5. Es hörte sie der Bursche, (indem) er tränkte seine Kamele an der Bucht und er trieb herauf seine Kamele von der Bucht. Sobald als er heimkehrte zu seinem Vater, wie die Sonne unterging, kehrte er erzürnt heim und er saß da auf dem Stuhl von Silber.

6. Und es kam zu ihm sein Vater und sagte zu ihm: ‚Was ist das Weh?‘ Er sagte zu ihm: ‚Aus der Seele heraus.‘

7. Er sagte zu ihm: ‚Erzähle mir!‘ Er sagte zu ihm: ‚Ich werde dir nicht erzählen!‘ Es sagte zu ihm sein Vater: ‚Warum läßt du deine Kamele nicht niederknien?‘ Er sagte: ‚Ich werde sie nicht niederknien lassen.‘ Es sagte zu ihm sein Vater: ‚Die Kameljungen haben ihre Mütter ausgesaugt.‘

[11] M. *šéʿeñs.*

[12] So Ms. zuerst und besser als *śiqi* (= *iśúqi* Imperf.).

[13] Wohl so zu teilen, nicht *be-ṣdér.*

[14] Nicht *tḫof* mit *ṭ*. NB. Nach der arabischen Übersetzung im Ms. wäre *ʿad tḫof* zu streichen.

[15] Nicht *ṭḫof* mit *t*, ebenso wie oben im vorhergehenden.

[16] So Ms., von M. in ein *(te)šḫób* verbessert. Ich halte dafür, daß in *šḫob* entweder ein Imperfektum = *yešḫób* (*ešḫób*), eig. *yešḫób* steckt oder ein Substantivum *šḫob.*

[17] Kann nur = *leġm* (*leġém*) sein, also Perf. 3. P. Pl. g. m. = *leġém.* NB. In der arabischen Übersetzung heißt es *el-ḥušwân redʿau ummât-hum,* also Pl. des Perf. und nicht ‚ihre Mutter‘ (Sing.), sondern Plur. ‚ihre Mütter‘.

8. *ʿoñr heš í-iš: ‚metáni, kell ʿagk. min tolí. esérek hek.ʻ ʿoñr embéra: ‚ʿagk l-ešfók brit ṣilṭán.ʻ*

9. *yeʿóñr í-iš: ‚fírqek*[1] *l-esfók tun brit-š lo be-dhár neherég šiš.ʻ be-ʿéšš embéra min ẓer kirsí fiddét b-ebrék*[2] *iyel-éš.*

10. *be-ke-ḥáṣaf ríkib šéḫer ẓer ṭit min iyel-éš be-embéra ríkib le-okrít-š be-ġadó,*[3] *ʿad biljó*[4] *ṣilṭán. be-ḥézz hóhum ṣilṭán be-fšóhum.*[5]

11. *min ẓer fšo ʿoñr hóhum selṭán: ‚iné ḥóget-kum?ʻ ʿoñr šéḫer: ‚(e)brí*[6] *dhar yišfók be-brít-k ‚er ʿagk. tešfúk tun ebrít-k.ʻ*

12. *yeʿóñr selṭán: ‚bulú ber tékum fšó-i lo be-bér sqófkum ẓer eñdéf-i*[7] *lo, eltáġek*[8] *tókum!ʻ*

13. *be-ġadó embéra be-í-iš be-hertó tel arcó-hum. hok*[9] *lóhum selṭán be-zḥóñ-š.*

14. *ʿoñr le-šéḫer: ‚er teḥóñl talót becórten iyél qeléb le-brít-i be-dhár*[9a] *l-ešfók ebré-k brít-i.ʻ ʿoñr: ‚ḥónlen hek talóṯ becórten. nzém-ek tósen qeléb brit-k.ʻ*

15. *be-ġadó min lakú. ʿad béleġ*[10] *iyel-ó-hum. be-talóṯ bečórten kéll-sen megéta be-zúñ-š selṭán ṯalóṯ becórten be-sqóf embéra tel tiṯ-š. brit ṣilṭán.*

[1] So lese ich an Stelle des arabisierenden *ḥáček* (natürlich Perf.).

[2] Wohl so zu teilen, nicht *be-brék*

[3] Nicht *be-ġádó.*

[4] Nicht *biljó.*

[5] Ist Verbum, d. i. *fše* in kausativer Anwendung, wobei *e* vor dem Suffix *hum* zu *ó* wird, im Arabischen *wa-ġad(d) â-hum* und im Soqoṭri *wu-ʿémor hihi fšo* (so verbessert aus *wu-fše toihi*).

8. Es sagte zu ihm sein Vater: ‚Wünsche alles, was du willst von mir, ich tue es dir.‘ Es sagte der Bursche: ‚Ich will die Tochter des Sultans heiraten.‘

9. Nun sagte sein Vater: ‚Ich fürchte, er wird uns seine Tochter nicht heiraten lassen und wir werden reden mit ihm.‘ Und es erhob sich der Bursche von dem Stuhl von Silber und ließ seine Kamele niederknien.

10. Und am Morgen ritt der Alte auf einer von seinen Kamelinnen und der Bursche ritt auf seiner jungen Kamelin und sie zogen beide dahin, bis sie zum Sultan gelangten. Und es schlachtete der Sultan und ließ sie zu Mittag essen.

11. Nach dem Mittagessen sagte zu ihnen der Sultan: ‚Was ist euer Anliegen?‘ Es sagte der Alte: ‚Mein Sohn wird deine Tochter heiraten, wenn du willst, daß du uns deine Tochter heiraten lassest.‘

12. Nun sagte der Sultan: ‚Wenn ihr nicht schon mein Mittagessen gegessen und nicht dagesessen auf meiner Decke, würde ich euch töten.‘

13. Und sie gingen beide, der Bursche und sein Vater, und sie gingen beide hinunter zu ihren Reitkamelen, es rief um sie der Sultan und sie kamen zu ihm.

14. Er sagte zum Alten: ‚Wenn du hernimmst dreißig junge Kamelinnen von den Kamelen als Werbepreis für meine Tochter, so werde ich deinen Sohn meine Tochter heiraten lassen.‘ Er sagte: ‚Wir (würden) nehmen für dich dreißig junge Kamelinnen, (damit) wir sie dir geben als Werbepreis deiner Tochter.‘

15. Und sie beide gingen von dort, bis sie gelangten zu ihren Kamelen, und die dreißig jungen Kamelinnen, sie alle waren trächtig, und er gab ihm, dem Sultan, die dreißig jungen Kamelinnen und es saß da der Bursche bei seiner Frau, der Tochter des Sultans.

---

[6] So Ms., nicht *ibrí*

[7] So besser als *mindéjì*.

[8] = *letágek* (*letágk*).

[9] M. *hoq*. [9a] *be-* = ar. -ف im Nachsatze.

[10] Man erwartet, mit Rücksicht auf den Dual *qado*, auch hier den Dual *biljó*, wie in Vs. 10.

16. *be-šéḥer*[1] *figrí (i)štém gor b-edré*[2] *tel eñzíl-eš be-embéra sqof*[3] *tel tít-š be-ʿóñr hes še lo, óreḥ.*

17. *ʿoñrót brit seltán le-ém-es: ‚el*[4] *ʿoñr híni še lo.ʿ ʿoñrót ém-es: ‚yekún ʿágib tel ʿel-éš.ʿ*[5]

18. *yem goṣeréy,*[6] *ḥall*[7] *šanát. ʿoñrót heš: ‚ʿayk tan*[8] *negád tel ʿel-ák?ʿ*[9] *ʿoñr hes: náʿgin negád.ʿ be-ke-ḥáṣaf gad zer iyít-š.*

19. *hes ʿad el gadót yum lo, galqót*[10] *tiṯ be-šenát taláṯ gáʾey, be-embéra šañ-š Saʿíd,*[11] *be-ʿoñrót: ‚e Saʿíd, he gélqek be-taláṯ gáʾey d-iqbél*[12] *lan be-Saʿíd ištóʾol*[13] *lóteg.ʿ*[14]

20. *be-gád. ʿad béleg ʿaq rebbót b-eberék*[15] *eyít-hum. be-šóhum ḥobz min nizíl*[16] *be-Saʿíd ḥdor bis ʿaq ḥabzét ḥerbét*[17] *be-begóʿt-s*[18] *heš tiṯ-š ʿalúñt be-led-ís be-endíq ledét tirít. be-ʿóñr Saʿíd le-tíṯ-š: ‚er btek tos ṯleṯ eñzfór ḥodrét dhar l-ebgár*[19] *lóhum.ʿ*

21. *be-lód*[20] *telṯét min darép be-kanát ʿaq ḥodrét*[21] *be-ḥarfót min ḥodrét ʿenét*[22] *be-ʿóñr: ‚hegósk*[22a] *b-ehelít.ʿ ibgér lóhum b-eltíg-hum*[23] *kell taláṯ.*

---

[1] Nicht *šeḥer* mit *ḥ* (Druckfehler, cf. Vs. 1), S. 58 (Note 13, S. 59).

[2] Eventuell so zu teilen statt *be-dré.*

[3] In Klammer *skef,* das event. als Imperfekt = *eskéf.* resp. *esqéf* (= *yisqéf*) aufgefaßt werden könnte.

[4] Ms. *le* = *el,* M. *el.*

[5] M. *ʿēléš* (*ʿailéš*).

[6] M. hier (ausnahmsweise) *goṣeré.*

[7] Nicht *ḥal.*

[8] So muß es heißen, nicht *ten.*

[9] Ich behalte die Schreibung *ʿel-* bei, M. *ʿēlák.*

[10] In Klammer *šqarók.*

[11] M hier und im weiteren *Saʿíd*

16. Und der Alte, der Beduine, kaufte einen Sklaven und ließ ihn hinaufgehen zu seiner Niederlassung, und der Bursche saß da bei seiner Frau und sagte zu ihr nichts, einen Monat.

17. Es sagte die Tochter des Sultans zu ihrer Mutter: ‚Er hat zu mir nichts gesagt.‘ Es sagte ihre Mutter: ‚Vielleicht will er zu seinen Eltern.‘

18. Spät abends, zur Zeit des Schlafes, sagte sie zu ihm: ‚Willst du, daß wir zu deinen Eltern gehen?‘ Er sagte zu ihr: ‚Wir wollen hingehen.‘ Und am Morgen gingen sie hin auf seiner Kamelin.

19. Wie die Sonne noch nicht untergegangen war, sah die Frau aus und bemerkte dreißig Männer (und der Bursche, sein Name war Saʿid) und sie sagte: ‚O Saʿid, ich habe dreißig Männer gesehen herankommen gegen uns und nun muß Saʿid sie töten.‘

20. Und sie zogen weiter, bis sie in eine Niederung gelangten, und nun ließen sie ihre Kamelin niederknien, und sie hatten Brote aus Weizen und Saʿid höhlte daran, in einem Brote, ein Loch aus und es stellte es ihm seine Frau als Zielzeichen hin und er beschoß es mit der Flinte, zwei Schüsse (abgebend). Und es sagte Saʿid zu seiner Frau: ‚Wenn ich sie treffe, dreimal, die Höhlung, werde ich mich auf sie stürzen.‘

21. Und er gab einen dritten Schuß ab und er war im Loche, und zwar so, daß er abbog vom Loche ein wenig, und er sagte: ‚Ich gedenke des Wortes.‘ Nun stürzte er sich auf sie und tötete sie alle dreißig.

12 M. *dí-qbel.*

13 M. *ištóʾl.*

14 Ist Inf. wörtl.: ‚Es wird gefordert, er hat (oder es ist) nötig das Töten (sie zu töten).‘

15 M. *be-berék.*

16 So Ms., nicht *nizél.*

17 In Klammer *ḥodrét.*

18 Nicht *be-beqaʿóts*

19 So zu teilen, nicht *le-bǵír.*

20 In Klammer *led*, d. i. *lod* = *lbód* (trans.) und *led* = *libed* (intrans.).

21 M. hier *ḥadrét (ḥarbét).*

22 M. *ʿeynét.* 22a Perf.

23 So zu teilen, nicht *be-ltiqhum* (es liegt das Imperf. vor, Perf. wäre *be-leteġ-óhum,* eventuell *be-ltiġ-óhum*).

22. *be-ḥoñl-óhum be-rdé*[1] *bóhum ʿaq ġor*[2] *be-ḥóñl seléb-hum kéll-iš.*

23. *edíd-iś. ṣelṭán. talóš dehríz be-yém*[3] *ġoṣréy*[4] *ḥoñl Saʿíd siléb. beqáʿ-hum*[5] *ʿaq dehríz edíd-iš be-nqerféd tel tiṯ-š be-ʿóñr hes le-tíṯ-š: ‚kell šerókk toš, el tikláṯ biš lo, kin kinnét!‘*[6] *be-ġadó,*[7] *ʿad béleġ*[8] *tel ʿel-ó-hum.*[9]

24. *be-eí*[10] *Saʿíd ḥezz hóhum eyít ḥeśmát*[11] *be-sqóf talóš be-Saʿíd el ʿoñr hes śe lo.*

25. *ʿazáñt tiṯ ʿaq a-s, el ʿad ʿagyót be-Saʿíd lo. ʿoñrót heś: ‚abléġ*[12] *to e ʿel-í!‘*[13] *belġ-és Saʿíd ʿel-és.*[14] *śeḫberót-s ém-es: ‚śérek biš śe?‘ ʿoñrót: ‚la, le-śógl-iš*[15] *enfí.‘ be-śtór silṭán be-brít-s. ʿoñr: ‚gályet ʿaq śaʿb náʿgin tte-š.‘*[16]

26. *hekót*[17] *tiṯ-s le-ʿáśr-is. ʿoñrót heš: ‚dhar nedré ẓer at.‘ ʿoñrót heš: ‚tjelq*[18] *śaʿb ḏek, héḏer?‘ ʿoñr hes: ‚śink toš.‘*

27. *ʿoñrót heš: ‚iyél,*[19] *abléġ-sin ʿaq śaʿb ḏek!‘ be-ġád bísen min laká. ʿad herót*[20] *ʿaq śaʿb, be-śédd órim le-iyél be-genád. be-yém ka-lʿáyni zeḥóñt gályet tibḫerír be-ttór*[21] *hermíti.*

[1] So in Klammer besser als ein *be-nfár* (wohl *be-nfáġ* zu lesen, cf. mh. *nfġ*).
[2] In Klammer *ḥefrét* = *ṣáddah*, welch letzteres *ṣádaʿ* zu lesen ist ‚Erdspalte‘ (ad ar. صدع).
[3] M. *wu-yém.*
[4] M. *ġoṣré.*
[5] Imperfekt = *yebqóʿ-hum* oder Perfekt = *beqʿ-ó-hum.*
[6] So mit zwei *n* zu lesen, nicht *kinét.*
[7] In Klammer der Sing. *ġad*
[8] Wenn man *ġadó* liest, erwartet man auch hier den Dual *belġó.*
[9] M. *ʿeylóhum*
[10] M. *ei;* NB. *ei* = *eyí*, d. i. Stat. constr.
[11] Nicht *heśmát* mit *h* Druckfehler: wörtlich: ‚als Ehrung‘.

22. Und er nahm sie und warf sie in einen Brunnen und nahm ihre ganze Bewaffnung fort.

23. Sein Schwiegervater, der Sultan, hatte eine Rüstkammer und spät abends nahm Saʿid die Waffen, er legte sie in die Rüstkammer seines Schwiegervaters, und er kehrte zurück zu seiner Frau und sagte zu ihr, zu seiner Frau: ‚Alles (das, was) ich getan habe, erzähle es nicht, sei stumm!‘ Und sie beide gingen, bis sie gelangten zu ihren Eltern.

24. Und der Vater des Saʿid schlachtete ihnen zu Ehren eine Kamelin und sie saßen da bei ihm und Saʿid sagte zu ihr nichts.

25. Es entschloß sich (dazu) die Frau in ihrem Herzen, (daß) sie nicht mehr liebte den Saʿid, sie sagte zu ihm: ‚Lass' mich wieder zu meinen Eltern gelangen!‘ Es ließ sie Saʿid zu ihren Eltern gelangen. Es fragte sie ihre Mutter: ‚Hat er dir was getan?‘ Sie sagte: ‚Nein, nach seiner früheren Handlungsweise.‘ Und es berieten sich der Sultan und seine Tochter, er sagte: ‚Die Schlange im Tale, die, wollen wir, soll ihn fressen.‘

26. Es rief die (wtl. seine) Frau um ihren Gatten, sie sagte zu ihm: ‚Wir werden aufs Haus hinaufsteigen.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Siehst du jenes Tal, das grüne?‘ Er sagte: ‚Ich habe es bemerkt.‘

27. Sie sagte zu ihm: ‚Die Kamele, lass sie in jenes Tal gelangen!‘ Und er ging mit ihnen von dort, bis er hinabkam ins Tal, und er versperrte den Weg den Kamelinnen mit Hölzern. Und am frühen Abend kam die Schlange, zischend und niederbrechend die Bäume.

---

12 Nicht *ablóġ* mit *ó*, cf. Vs. 27.

13 M. *ʿeyli.*

14 M. *ʿeylós.*

15 Nicht *le-šoġlis.*

16 So ist zu schreiben, nicht *teś.*

17 M. *heyót.*

18 Nicht *tġelk* mit *k.*

19 M. hier *eyál (eẏál).*

20 So Ms. zuerst mit *ó*, dann geändert in *herét,* in Klammer *heréd* mit Fragezeichen, ich lese *herót,* da das Ms. zuerst *herót* (Perf.) hatte.

21 So muß es heißen, 3. P. Sg. gen. fem., nicht *be-tór* (دبير), d. i. 3. P. Sg. gen. masc. des Perf. Eventuell lies *be-ttór* oder *be-toʾót.*

28. *Saʿíd dre be-iyél ʿaq dibilét*[1] *šaʿb be-Saʿíd šilqé*[2] *le-gúlyet. enfét led-ís be-derbét tit b-endíq b-el hargót lo, be-led-ís be-eñšgorót b-el hargót lo be-led-ís be-štó. ʿad hergót.*

29. *be-hét*[3] *kéll-es ʿaq got*[4] *be-herét lis Saʿíd be-dhás god gúlyet be-šérek e náf-š*[5] *eñdéf*[6] *b-etó-š*[7] *be-herúm.*

30. *sqef be-iyel-éš ʿaq šaʿb. ʿad yum brit silṭán. tit Saʿíd, dret zer at, tegéleq le-šáʿb.*

31. *tešún hermíti šaʿb ber ten tósen eyél.*[8] *el ʿád-sen héder lo. hertót tel í-is,*[9] *teʿóñr*[10] *heš: ‚ye eí. Saʿíd ber haróg, ber tet-š gúlyet. be-hé naʿdénu šfók-to erdíd-i!‛*

32. *be-šfek-és*[11] *silṭán erdíd-es be-yém gosréy*[12] *gaḥ lis erdíd-es. ʿarqéb het min sóteḥ be-letg-és erdíd-es.*

33. *be-hóñl erdíd-es ʿarqéb be-ʿágeb yišené-s (e)díd-iš. be-ʿoñrót heš tit-š: ‚el tgélq-eš naʿdánu lo. ʿad ke-húsaf!‛ be-šé šéef tel tit-š. qeláʿ-s.*[13]

34. *ʿad ke-húsaf. ʿoñr: ‚dhar naʿdánu l-egélq-iš tos.‛ be-gád talóš*[14] *be-hók*[15] *(e) liš. be-ʿéšš silṭán min šinút-š. ʿoñr: ‚iné sek?‛ ʿoñr: ‚gleq, létgek ʿarqéb li-tet*[16] *gúni*[17] *iróz.‛*

---

[1] So in Klammer neben *naḥrót*

[2] M. hier *šílqe*, Ms. ebenso (etwa Imperf. = *išilqe?*).

[3] In Klammer *hebét* = هَوْتْ.

[4] In Klammer جَوّة.

[5] M. hier (ausnahmsweise) das mehrisierende *ḥanófš* (mh. *ḥanáf-h*).

[6] So besser als *mendéf*, cf. Vs. 43 und 44.

[7] Wohl so zu teilen, also Imperf., nicht *be-tóš*; in Klammer *ṭeb*, also wohl von *ṭyb* (*ṭwb*) und = ‚gut machen, herrichten‛ und nicht ‚färben‛, obgleich Ms. als Glosse hat *ṭeb, ṭot, ṭóbek (tok); iṭób, tṭób, hit tṭib* = لوّن.

[8] M. *tīn* (ماكوكوت) *min eyāl*, aber Ms. *te sen eyál*, was eventuell *té n) sen eyál (eyél)* gelesen werden könnte.

28. Saʿîd ging hinauf mit den Kamelinnen in eine Seite des Tales und Saʿîd begegnete der Schlange. Zuerst feuerte er auf sie einen Schuß mit der Flinte und sie starb nicht, und er beschoß sie mit einem zweiten und sie starb nicht und er schlug sie mit dem Schwerte, bis sie starb.

29. Und sie fiel ganz in eine Grube und es stieg hinab zu ihr Saʿîd und zog die Haut der Schlange ab und machte sich eine Decke und richtete sie gut her an einem Baume.

30. Nun saß er da mit seinen Kamelinnen im Tale. Eines Tages stieg die Tochter des Sultans, die Frau des Saʿîd, aufs Haus, um aufs Tal hinzusehen.

31. Nun sah sie die Bäume des Tales, wie sie schon abgefressen hatten die Kamelinnen, sie waren nicht mehr grün. Sie stieg hinunter zu ihrem Vater, um ihm zu sagen: ‚O mein Vater, Saʿîd ist schon gestorben, schon hat ihn die Schlange gefressen und jetzt lass' mich meinen Vetter heiraten!'

32. Und (nun) ließ sie der Sultan ihren Vetter heiraten und am späten Abend ging zu ihr hinein ihr Vetter. Eine Maus fiel vom Dache und es tötete sie ihr Vetter.

33. Und es nahm ihr Vetter die Maus und wollte sie sehen lassen seinen Schwiegervater. Und es sagte zu ihm seine Frau: ‚Lass' sie ihn jetzt nicht ansehen, bis am Morgen!' Und er schlief bei seiner Frau, er ließ sie (die Maus).

34. Sobald es am Morgen (war), sagte er: ‚Jetzt werde ich sie ihn sehen lassen.' Und er ging zu ihm und rief um ihn, und es erhob sich der Sultan von seinem Schlafe, er sagte: ‚Was hast du?' Er sagte: ‚Sieh', ich habe die Maus getötet, die die Säcke Reis gefressen hat.'

---

[9] So, nicht *iiš* mit *š*.

[10] M. hier (ausnahmsweise) *teʿóñe*).

[11] M. *be-šféqes,* also eventuell *b-esfék-es* (Imperf.).

[12] M. *ġosré.*

[13] So Ms., nicht *qeláʿs*. NB. *ʿarqéb* ist gen fem. (M. ‚laß sie', d. i. die Maus)

[14] Nicht *talós* (M. übersetzt aber ‚zu ihm').

[15] M. *be-hóq.*

[16] So lese ich, nicht *te,* da *ʿarqéb* gen. fem. ist, nach dem Arabischen (Imperf. *ba'kul*), wäre *te — tte* Imperf.), also ‚welche zu fressen pflegte'.

[17] Ist Plur., M. übersetzte ‚Sack' nach dem Soq.

35. *ʿoñrót heš brit-š: ‚yendéd li hes het,*[1] *ʿar Saʿíd ʿášr-i!ʻ*

36. *ʿoñrót l-í-is:*[2] *‚inkáʿ,*[3] *ʿagk l-ešené-k*[4] *Saʿíd kell šérek!ʻ*[5] *be-hertó še be-brít-š, ʿad béleġ*[6] *tel dehríz, be-hók*[7] *ṣelṭán (l-)egret-éš*[8] *tinít be-ʿóñr hóhum: ‚ftaḥ dehríz!ʻ be-ftóḥ.*[9]

37. *ʿoñrót le-í-is:*[10] *‚ġaléq kell šérek Saʿíd!ʻ be-í-is*[11] *ʿoñr, hes ġeléq seléb: ‚ešhéd b-ehelél,*[12] *men hon*[13] *nešné Saʿíd?ʻ*

38. *be-yém ġaḥ seléb dehríz, ʿoñr hes Saʿíd, le-tíṯ-š: ‚el tiklíṯ bi el-dé*[13a] *lo be-kín kinnét!ʻ*[14]

39. *be-ġadót tit ġozréy ʿaq šaʿb di-bíš ġályet. ʿaqqót ġályet tte-s, hes tet*[15] *Saʿíd.*

40. *yem ẓaharót le-šáʿb, šenút Saʿíd d-išéef*[16] *be-talóš šoṭ tidṭór ʿaq genéd be-iyel-éš tenḥabíben*[17] *talós. gaḥót min nḥál haḏít dorób.*[18] *yem qerbót ḏibelét*[19] *Saʿíd. dret b-eréš herúm, saʿqót Saʿíd.*

41. *ʿešš Saʿíd be-léd herúm be-ṣfer-éš fúčḥ-i*[20] *be-tġáq*[21] *sto ʿaq herúm, ḏi-bís tiṯ-s.*

[1] Glosse محرم علي مثل انت (Müller: ‚Er sei mir verboten so wie du‘).

[2] So, nicht *lišš* mit *s*.

[3] So, nicht *ínkaʿ*

[4] So, nicht *lešének*.

[5] So lese ich statt *fáʿal,* das M. mit Ms. hier hat, cf. Vs. 37.

[6] Mit Rücksicht auf den Dual *hertó* erwartet man *belġó*.

[7] M. *be-hóq*.

[8] So hat deutlich Ms., nicht *egertés*

[9] In Klammer *féṯaḥ*.

[10] So, nicht *lišš* (M. übersetzt auch hier wie Vs. 36 ‚zu ihrem Vater‘).

[11] M. hier *is*

[12] M. *be-helél;* die Übersetzung Müllers geht auf die Soqoṭri-Version zurück, welche anders hat, nämlich: *wa-ʿémor d-se bébeʿam išóni séleb: ášhad wo-hóʾo*

35. Es sagte zu ihm seine Tochter: ‚(Gott) verwehrt ihn mir wie dich, nur Saʿîd (ist) mein Gatte!‘

36. Sie sagte zu ihrem Vater: ‚Komme, ich will dich sehen lassen alles, was Saʿîd getan hat!‘ Und sie gingen beide hinab, er und seine Tochter, bis sie gelangten zur Rüstkammer, und es rief der Sultan seine acht Sklaven und sagte zu ihnen: ‚Öffnet die Rüstkammer!‘ Und sie öffneten.

37. Sie sagte zu ihrem Vater: ‚Sieh' alles, was Saʿîd getan hat!‘ Und ihr Vater sagte, wie er sah die Waffen: ‚Ich bezeuge es (bei Gott) und preise (ihn). Woher sehen wir da den Saʿîd?‘

38. Und als er hineinbrachte die Waffen in die Rüstkammer, sagte zu ihr Saʿîd, zu seiner Frau: ‚Erzähle über mich niemandem und sei stumm!‘

39. Und es ging die Frau spät abends ins Tal, in dem die Schlange (war), sie wollte, daß sie die Schlange fresse, wie sie Saʿîd gefressen.

40. Als sie hinausgekommen zum Tal, sah sie den Saʿîd schlafen und bei ihm ein Feuer lodern in Holzstücken und seine Kamelinnen brüllen bei ihm. Sie ging hinein unter eine Gehölzlaube. Als sie nahegekommen neben Saʿîd hin, stieg sie auf den Gipfel des Baumes, sie rief Saʿîd.

41. Es erhob sich Saʿîd und schlug den Baum und spaltete ihn in zwei Hälften und es stak das Schwert im Baume, auf dem seine Frau war.

---

eśóni Sáʿīd, wörtlich: ‚und es sagte ihr Vater, als er sah die Bewaffnung: اشهد الخ und wie sehe ich Saʿîd‘. (M.: ‚Und der Sultan sprach, als er die Waffen sah, das Bekenntnis, und wie soll ich Saʿîd sehen!‘).

[13] M. hier *ḥon*. [13a] = *le-dé*.

[14] So, nicht *kinét* mit einem *n*.

[15] Nicht *tes het tot* (اكلت) — *het* Druckfehler für *hes* ‚wie‘ und *tot* eventuell Nebenform für *tet*, das zuerst im Ms. stand.

[16] M. *itśéṭ (di-śéṭ)*.

[17] Vielleicht so zu lesen, M. hat *tenḥaybiben* notiert.

[18] Daneben *ẓoreb*.

[19] M. hier so mit *ḍ* = *d*

[20] M. *futśeʿhi (foqeʿhi)*.

[21] So Ms. *tjaq* (nicht *tjak*, s. II § 2c, S 7).

42. *be-hertót leš tit-š min herúm be-ʿóñr hes Saʿíd: ‚bulú eyél eyel-í,*[1] *l-eḥazíz*[2] *liš ṭit mín-sen.‘*

43. *ʿoñrót: ‚el ʿugk be-ḥazíz-k*[3] *lo, ʿugk b-eréš-k, hes het ṣeḥí.‘*[4] *be-ḥelób his nóšib bi-šhofót be-hés sqfo ẓer śoṭ, zúñ-s eñḏéf*[5] *god ġúlyet.*

44. *ʿoñrót heš: ‚e Saʿíd, men hon*[6] *hek eñḏéf*[7] *ḏénu?‘ yeʿóñr*[8] *Saʿíd: ‚kesk toš ʿaq ḥáder ḏe-erdé biš iyó be-ṭébek toš be-kún reḥím.‘*

45. *yeʿóñr*[9] *hes: ‚śink toš śinít kellún.‘*[10] *ʿoñrót hiš: ‚hegósen tet-k ġúlyet be-hé šfókek be-erdíd-i.‘ be-keltót hiš be-kéll kun.*

46. *yem ḥall*[11] *šinút, ʿoñrót hiš: ‚iné tenḏéf?‘*[12] *ʿoñr: ‚dhar l-enḏéf*[13] *ḥerqét-i.‘ ʿoñrót: ‚la, enḏéf*[14] *ḥaṭíq-i!‘ be-ʿóñr hes: ḥaṭíq-iš ġúli be-élf dirêhim.‘*

47. *ʿoñrót: ‚se fidá-k, enḏéf-š!‘ b-enḏéf-š*[15] *ẓer ḥáši*[16] *be-šéef ẓér-iš be-ʿóñr hes:*[17] *‚belógk eṯén-i.‘*[18]

48. *ʿoñrót: ‚iné min eṯén?‘ ʿoñr: ‚li fṭúniš*[19] *lo, yum erédek eyel-í*[20] *ẓer ḥor, etén terḥáḏen, hes ʿoñrót heš ṭit min ġageníti. ʿoñrót: ġayg, ġayg! — ʿóñriš: l-enḏóf*[21] *liš debelét dól-i lo.‘*[22]

---

[1] So zu lesen, nicht *eyéli.*

[2] So die richtige Betonung, nicht *leḥáziz* (= *l-eḥᵃzéz*)

[3] Wörtlich: ‚dein Geschlachtetes‘ (wohl qatil-Form).

[4] M. hier (ausnahmsweise) *ṣéḥi,* Ms. *ṣeḥí.*

[5] Nicht *enḏéf* mit *n* (= *menḏéf*).

[6] M. *ḥoñ.*

[7] Nicht *enḏéf.*

[8] M. hier *yeʾóñer.*

[9] Ebenso.

[10] Wörtlich: ‚Ich sah dich, wie (eine) ansieht der Bräutigam‘ (mit den Augen des Bräutigams — *śinít* ‚das Ansehen, Schauen‘, innerer Akk. zu *śink*). M. übersetzt nach dem Soq.: *śinét-š śineh di-ʿarós* allerdings anders, nämlich: ‚dein Aussehen ist wie das einer Braut.‘

42. Und es stieg hinab zu ihm seine Frau von dem Baume und es sagte zu ihr Saʿîd: ‚Wenn die Kamelinnen meine Kamelinnen wären, würde ich dir eine von ihnen schlachten.‘

43. Sie sagte: ‚Ich will nicht, daß du was schlachtest, ich will deinen Kopf sowie du da lebend bist.‘ Und er melkte ihr Milch und sie trank und wie sie beide saßen am Feuer, gab er ihr als Decke die Haut der Schlange.

44. Sie sagte zu ihm: ‚O Saʿîd, woher hast du diese Decke?‘ Nun sagte Saʿîd: ‚Ich habe sie in einer Höhle gefunden, in der sie die Leute hingeworfen hatten, und ich habe sie hergerichtet und sie ist (wieder) schön geworden.‘

45. Nun sagte er zu ihr: ‚Ich sehe dich an wie ein Bräutigam.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Wir dachten, daß dich die Schlange gefressen, und ich habe meinen Vetter geheiratet.‘ Und sie erzählte ihm alles, das geschehen.

46. Als (es) die Zeit des Schlafens (war), sagte sie zu ihm: ‚Was breitest du (dir) auf?‘ Er sagte: ‚Ich werde meine Kutte aufbreiten.‘ Sie sagte: ‚Nein, breite mein Kleid auf!‘ Und er sagte zu ihr: ‚Dein Kleid ist teuer, 1000 Goldstücke (wert).‘

47. Sie sagte: ‚Es sei dir geopfert, breite es auf!‘ Und er breitete es aus auf der Erde und legte sich darauf und sagte zu ihr: ‚Ich habe meinen Wunsch erreicht.‘

48. Sie sagte: ‚Was für einen Wunsch?‘ Er sagte: ‚Besinnst du dich nicht, als ich hinabtrieb meine Kamelinnen zur Bucht, während ihr euch wuschet, wie sagte zu dir eine(s) von den Mädchen: ‚Ein Mann, ein Mann!‘ — (daß) du sagtest: ‚Ich breite ihm den Rand meines Kleidersaumes nicht auf?‘

---

[11] Nicht *ḥal.*

[12] M. *tenḏef.*

[13] M. *lénḏef.*

[14] M. *énḏef.*

[15] So ist zu teilen (Imperf.), nicht *be-nḏéfš.*

[16] So mit M. und Ms. mit *ḥ.*

[17] Nicht *hes.*

[18] Ms. zuerst *wuténi.*

[19] M. *lifṭánis* NB. *li* = *el* (Negation) und *fṭánis* Perfektum

[20] M. *eyéli.*

[21] *l-* ist Negation (= *el*)

[22] *lo* von mir ergänzt

49. *ʿoñrót: ‚ḏénu het?‘ ʿoñr: ‚ḏénu he.‘ ʿoñrót: ‚bulá ber édaʿk bik, ber enḏófk hek ḥaṭíq-i. ḥéṣlek ʿamút ṯirít!‘* [1]

VI. Der Töchterhasser.

1. *ḏénu ġayg selṭán, šiš tiṯ-š be-bré-š, be-tíṯ-s dinít. be-šé ġad ḥagg, ġáñriḏ bre-š b-eʿóñr heš: ‚er emé-k birót be-zḥóñt be-ġabgót, ḥazéz-is, be-zḥóñt b-embéra,*[2] *qené-š!‘ be-šéḥer sfor.*

2. *birót tiṯ min sér-iš*[3] *be-zḥóñt be-ġabgót. be-ḥeñl-íš*[4] *embéra be-qeré-s*[5] *tel šḥerít be-ʿóñr hes: ‚qené-s, ʿad taʿqór!‘*

3. *be-qenít-s šḥerít. be-ít šḥerít uḥal ot selṭán. be-zḥám selṭán. hes śóʿañ bre-š be-í-iš zḥam, śtem*[6] *kobś be-qer-éš*[7] *ʿaq raqqódet*[8] *saḥí.*[9]

4. *be-zḥám í-iš b-eśéṣfe*[10] *embéra be-ʿóñr heš: ‚emé-k b-iné*[11] *zḥoñt?‘*[12] *ʿoñr heš embéra: ‚zḥoñt be-ġabgót be-ḥézzek tos be-qórek tos ʿaq raqqódet.‘*[13]

[1] Der letzte Satz ist nicht leicht zu erklären. M. übersetzt: ‚Wenn ich das geahnt hätte, würde ich dir schon vor zwei Jahren mein Kleid ausgebreitet haben.‘ Ich lese *ḥéṣlek* zu *ḥóṣal* ‚erwerben‘ (ar. حصّل) statt *hes lek.*

[2] Auch Ms. ohne *be-*.

[3] Wörtlich: ‚Hinter ihm.‘

[4] M. mit zwei Akzenten *be-ḥéñlís.*

[5] So von *qry* = ‚verbergen‘.

49. Sie sagte: ‚Dieser (warst) du?‘ Er sagte: ‚Dieser (war) ich.‘ Sie sagte: ‚Wenn ich von dir etwas gewußt hätte, würde ich dir mein Kleid aufgebreitet haben, würde zwei Jahre gewonnen haben!‘

VI. Der Töchterhasser.

1. Dieser Mann war ein Sultan, er hatte eine Frau und er hatte einen Sohn und seine Frau (war) schwanger. Und er ging auf die Wallfahrt, indem er seinen Sohn beauftragte und zu ihm sagte: ‚Wenn deine Mutter gebärt und ein Mädchen bekommt, schlachte es ab, und bekommt sie einen Knaben, zieh' ihn auf!‘ Und der Alte reiste.

2. Es gebar die Frau, nachdem er fort war, und brachte ein Mädchen (zur Welt). Und es nahm sie der Bursche und verbarg sie bei einer Alten und sagte zu ihr: ‚Zieh' sie auf, bis sie heranwächst.‘

3. Und es zog sie auf die Alte. Und das Haus der Alten war unterhalb des Hauses des Sultans. Und es kam der Sultan. Wie hörte sein Sohn über seinen Vater, daß er gekommen sei, kaufte er einen Widder und grub ihn ein in der Terrasse lebendig.

4. Und es kam sein Vater und nun forschte er aus den Burschen und sagte zu ihm: ‚Was hat deine Mutter (zur Welt) gebracht?‘ Es sagte zu ihm der Bursche: ‚Sie hat ein Mädchen zur Welt gebracht und ich habe es abgeschlachtet und ich habe es begraben in der Terrasse.‘

[6] So = *śe'em*

[7] So von *qbr* = ‚begraben‘, cf. in 3 *qeré-s* von *qry*.

[8] M. *raqódet.*

[9] M. *ṣaḥiyy*

[10] M. *be-šéṣfe.*

[11] In Klammer *be-iné*

[12] M. *zeḥôñt.*

[13] M. *reqódet*

5. *ʿad yum šh̲erít. li-tqín*[1] *ǵabgót, šerkót barr,*[1a] *qešóʿt-š*[2] *ʿaq šum. šh̲onṭót*[3] *šh̲erít min ut be-ʿoñrót le-ǵabgót: ‚ḥadír be-ḥíṭ, min degóg el ttén-iš!‘*[4] *min ser šh̲erít*[4a] *gáḥen degóg, el qeflót bob lo.*

6. *be-zḥámen*[5] *degóg tel ḥíṭ ttén-iš,*[6] *terdé-sen ǵabegót be-ḥógel, ṭfelóṭen*[7] *degóg be-tenqerfóden*[8] *lis.*

7. *be-rdét-sen be-ḥógel eñšéǵer be-ṭáren*[9] *degóg b-inqerfíden*[10] *lis. be-rdét-sen be-eñtéket,*[11] *fírren*[12] *degóg b-inqerfíden*[13] *lis. be-rdét-sen be-eñtéket eñšǵarót be-rdét-sen be-h̲útem,*[14] *ʿad séthel, il ʿaq íd-is.*

8. *be-rdét-sen be-ḥuqót*[15] *min ḥilyeq-ís*[16] *be-ṭáren*[17] *degóg b-inqerfíden lis. ʿad (i)stehalót ṣágt-is, ʿaššót*[18] *ǵabgót telúqeṭ ṣágt-is min degóg el tdfén'n-is*[19] *lo.*

9. *be-ṣelṭán sqof be-h̲ufét yeǵélq*[20] *e ǵa le-qiós ut šh̲erít. be-šené ǵabgót telúqeṭ*[21] *ṣáǵet. ʿagób bis. ʿaréd̲*[22] *le-šh̲erít ǵoṣréy*[23] *be-zḥóñt šh̲erít, gaḥót (e) liš.*

---

[1] Imperf. [1a] M. *bar.*
[2] So, mit ʿ, nicht *qešótš* — hat mit קשה nichts zu tun (die √ ist *qšʿ*, cf. Šh̲auri-Studien I, § 56 und II, § 14c).
[3] So mit *ṭ* zu schreiben, nicht *šh̲ontót.*
[4] M. *el-ténis.* [4a] Wörtlich: ‚Hinter der Alten.‘
[5] So muß es heißen, nicht *be-zḥóm.*
[6] M. *ténis.*
[7] M. *ṭfelóṭen* mit *ṭ.*
[8] M. *be-tqerfóden.*
[9] M. *be-ṭár.*
[10] M. *binqerfíden*
[11] Nicht *be-entéket.*

5. Eines Tages machte die Alte, welche aufzog das Mädchen, Weizen zurecht, sie trocknete ihn in der Sonne. Es ging hinaus die Alte aus dem Hause und sagte zu dem Mädchen: ‚Gib acht auf das Getreide, daß die Hühner es nicht fressen!' Nachdem die Alte fort war, gingen hinein die Hühner, sie hatte die Türe nicht geschlossen.

6. Und es kamen die Hühner zum Getreide, um es zu fressen, nun bewarf sie das Mädchen mit dem (einem) Fußring, es flüchteten die Hühner und sie kehrten zu ihr zurück.

7. Und sie bewarf sie mit dem andern Fußring und es flogen auf die Hühner und kehrten zurück zu ihr. Und sie bewarf sie mit dem einen Armring, es flatterten auf die Hühner und kehrten zurück zu ihr. Und sie bewarf sie mit dem andern Armring und sie bewarf sie mit dem Siegelring, bis zu Ende ging, was in ihrer Hand (war).

8. Und sie bewarf sie mit einem Ringe von ihren Ringen und es flogen auf die Hühner und kehrten zurück zu ihr. Sobald als zu Ende gegangen war ihr Geschmeide, erhob sich das Mädchen, um aufzulesen ihr Geschmeide, damit die Hühner es nicht vergraben.

9. Und der Sultan saß da am Fenster, indem er sah hinunter in der Richtung des Hauses der Alten, und er sah das Mädchen auflesen den Schmuck. Er fand Gefallen an ihr, er sandte um die Alte spät abends und es kam die Alte, sie ging hinein zu ihm.

---

[12] M. *fir.*

[13] M. *bi-nqerfíden.*

[14] In Klammer *mertégid,* das *mertégit* mit Fem. *-t* zu lesen ist.

[15] In Klammer *ḥelqót.*

[16] Nicht *ḥilyéq-is* (Plural!).

[17] M. *be-ṭár.*

[18] M. *ʿaśót.*

[19] M. *il-djénis.*

[20] M. *yeǵéleq.*

[21] M. *telóqeṭ.*

[22] M. *ʿarér.*

[23] M. mit *s.*

10. *be-ʿoñrót heš: ‚ko ʿaróḏek[1] li?ʿ ʿoñr: ‚dhar l-esfúk be-brít-š.ʿ ʿoñrót: ‚el ši brit (e) lo.ʿ ʿoñr: ‚la, šiš brit! dhar teṣfík ti tos bellé dhar l-aḥzéz-iš!ʿ ʿoñrót: ‚mgo!ʿ*

11. *ġadót šẖerít. ʿad gaḥót ʿaq út-is. ʿarḏót[2] l-embéra yinkáʿ be-zḥám, ʿoñr: ‚iné šiš, hes ʿaróḏš[3] (e) li?ʿ ʿoñrót: ‚í-ik lázum li. l-išfék-iš brit-š. be-naʿḏánu he ʿélqek.ʿ[4]*

12. *ʿoñr hes embéra: ‚he naʿḏánu dhar l-ekléṯ[5] hiš, be-hít, naʿḏánu liš še lo.ʿ*

13. *be-ġád embéra be-gáḥ le-í-iš be-ʿóñr heš: ‚eí, ġabgót tel šẖerít ḏíku brit-k.ʿ ʿoñr heš šéẖer l-embéra: ‚er se brít-i, ḥazéz-is!ʿ ʿoñr embéra: ‚dhar l-aḥzéz ġít-i lo. kell ʿagk tun, nisqóf talók bellé[6] nintúfi.ʿ*

14. *be-ġád še be-ġít-š ẓer ferhín. ʿad yum kehéb[7] uẖal herám.[8] ka-lʿáyni nofóś.*

15. *ʿad herót śaʿb. kse bis mi ḏ-igár.[9] gaḥ ʿamq-és d-ḥaqér. ʿad béleġ (e)réš śaʿb, šené ut, ksē sinárt,[10] bis mfúteḥ ʿaq góṯe-s.[11] teʿ sinúret. ʿad béleġ ut, rdet sinárt lóhum mefúteḥ.*

16. *féteḥ ut be-gáḥ śum be-ferhín-hum be-sqóf ʿamq-íš še be-ġít-š. be-šé yibtór sáʿyer be-léd[12] min-hám ṭad b-idḥáš gód-iš be-ḥeñl-íš ẓer ferhín. ʿad ʿamq órim šené sáʿyer. led min-hám ṭad eñšéġer be-ḥezz-íš be-dḥáš (e) gód-iš.*

---

1 M. *ʿarérek.*

2 M. *ʿarrót.*

3 So auch M. mit *o*, aber *ʿarórš.*

4 Perf.

5 M. *le-kléṯ*

6 M. *belé.*

10. Und sie sagte zu ihm: ‚Warum hast du um mich gesandt?‘ Er sagte: ‚Ich werde deine Tochter heiraten.‘ Sie sagte: ‚Ich habe keine Tochter.‘ Er sagte: ‚Nein, du hast eine Tochter! Du wirst mich sie heiraten lassen oder ich werde dich abschlachten!‘ Sie sagte: ‚Nun ja!‘

11. Es ging die Alte. Sobald als sie hineingegangen in ihr Haus, sandte sie um den Burschen, daß er komme, und er kam, er sagte: ‚Was hast du, da du gesandt hast um mich?‘ Sie sagte: ‚Dein Vater hat mir aufgezwungen, daß ich ihn seine Tochter heiraten lasse, und jetzt hänge ich da.‘

12. Es sagte zu ihr der Bursche: ‚Ich werde es ihm jetzt erzählen und jetzt ist nichts gegen dich!‘

13. Und es ging der Bursche und ging hinein zu seinem Vater und sagte zu ihm: ‚Mein Vater, jenes Mädchen bei der Alten ist deine Tochter.‘ Es sagte zu ihm der Alte, zum Burschen: ‚Wenn sie meine Tochter ist, schlachte sie ab!‘ Es sagte der Bursche: ‚Ich werde meine Schwester nicht abschlachten. Alles, was du willst, wir sitzen da bei dir oder wir ziehen fort.‘

14. Und sie ritten fort, er und seine Schwester auf einem Pferde. Eines Tages rasteten sie unter einem Baume, am frühen Abend zogen sie weiter.

15. Sobald als sie hinabgestiegen waren ins Tal, fanden sie darin fließendes Wasser. Sie gingen hinein in dasselbe stromaufwärts. Sobald als sie gelangt waren zum Anfang des Tales, sahen sie ein Haus, sie fanden eine Katze, an ihr Schlüssel, an ihrem Halse. Sie folgten der Katze. Sobald sie gelangt waren zu dem Hause, warf die Katze ihnen die Schlüssel hin.

16. Sie öffneten das Haus und es gingen hinein sie und ihr Pferd, und sie saßen da in ihm, er und seine Schwester. Und er jagte nun Wildziegen und schoß von ihnen eine und zog ihre Haut ab und nahm sie auf dem Pferde mit. Sobald als er mitten auf dem Wege war, sah er Wildziegen, er schoß von ihnen eine andere und schlachtete sie und zog ihre Haut ab.

---

[7] M. mit *q*.

[8] In Klammer *herám* (also qitâl-Form, cf. Šḥauri-Studien I, § 49).

[9] M. *digár*.

[10] Darauf M. noch einmal *ʿaq eıéš šaʿb*.

[11] So!

[12] In Klammer *lebód*.

17. *hes nhéra, kehéb le-ǵít-š. zḥam his be-ṣáʿr ṯró, ḏúwi min ṭád. qerót*[1] *le-ǵá-s fšo, fúši še be-ǵít-š.*

18. *be-sqóf še be-gít-š. sinúrt taló-hum be-taló-hum feléǵ.*[2] *hes yum, ǵit-š ǵadót ẓer mi terḥáḏ*[3] *be-šerqót eré-s be-eñšeréq be-šḫenṭót šfet be-lét-es ʿaq eñšréq be-redét b-eñšréq ʿaq feléǵ ḏ-igúr.*

19. *ʿad yum šḫerít ʿaq ḥallét*[4] *eñšǵorót ǵadót ẓer mi teḥóñl mi ʿaq eršebét be-ksét eñšréq be-ksét biš šfet. beʿót-s, kunút arbóʿt biʿ be-ḥonlót-s. ʿad kset*[5] *kúfer talóš eñrkéb*[6] *šenút-š*[7] *šfet be-ʿóñr hes: ‚dhar l-ezém-iš derḗhim, ʿad tšáḥki,*[8] *er bélǵek to*[9] *tit ḏínu šfit-s.*

20. *be-šḫerít ǵadót be-kúfer be-šóhum guñl ṯro ḏi-ríkeb lísen. ʿad béleǵ tel ǵabgót b-eréš*[10] *šaʿb, gaḥ kúfer be-šḫerít tel ǵabgót be-ʿoñrót heš: ‚ko zḥamk bun?‘ ʿoñr hes: ‚zḥamk li-qiós-eš.‘*

21. *be-ʿoñrót heš: ‚ši ǵi qúwí*[11] *be-nuʿḏému iné ešérk min ḥilt*[12] *le-ǵí, ʿad eltáǵ-iš?‘*

22. *ʿoñr hes: ‚he dhar l-ešéqre*[13] *nḫal qaḥf be-hít, bid zḥuñ-š (e) ǵa-š, šírik ṯibél be-kéll der liš núḥay rebóṭ-iš*[14] *ʿaq serír!‘ be-nḥág se be-ǵá-s.*

---

[1] In Klammer قرّبت, also wohl II. Form.

[2] Glosse *mī ḏiguri,* d. i. *mi ḏ-igúri* = ‚fließendes Wasser‘.

[3] So mit *ḥ* und Akzent auf der 2. Silbe.

[4] M. *ḥállet.*

[5] M. hier mehrisierend *ksut.*

[6] Besser als *merkéb.*

[7] M. *be-šénúts.*

17. Wie es mittags war, ging er zur Rast zu seiner Schwester, er brachte ihr zwei Wildziegen, sie brieten je eine (je eine), sie setzte ihrem Bruder das Mittagessen vor, sie aßen zu Mittag, er und seine Schwester.

18. Und sie saßen da, er und seine Schwester, die Katze (war) bei ihnen und bei ihnen (war) ein Bach. Eines Tages ging seine Schwester zum Wasser, sich zu waschen, und sie kämmte ihren Kopf mit einem Kamme und es ging aus ein Haar und sie wickelte es in den Kamm und warf den Kamm in den fließenden Bach.

19. Eines Tages ging eine Alte, (die) in einem andern Orte (war), ans Wasser, um zu nehmen Wasser in einem Kruge, und sie fand den Kamm und fand in ihm das Haar. Sie maß es, es war 4 Ellen, und sie nahm es. Sobald als sie gefunden hatte einen Ungläubigen, der ein Schiff hatte, ließ sie ihn sehen das Haar und er sagte zu ihr: ‚Ich werde dir Geld geben, bis du genug hast, wenn du mich gelangen lässest zu der Frau, deren Haar dieses ist.‘

20. Und die Alte ging mit dem Ungläubigen und sie hatten zwei Kamele, auf denen sie ritten. Sobald als sie gelangt waren zu dem Mädchen am Anfang des Tales, gingen hinein der Ungläubige und die Alte zu dem Mädchen und sie sagte zu ihm: ‚Warum bist du hiehergekommen?‘ Er sagte zu ihr: ‚Ich bin deinetwegen gekommen.‘

21. Und sie sagte zu ihm: ‚Ich habe einen kräftigen Bruder und jetzt, was mache ich für eine List für meinen Bruder, daß ich ihn töte?‘

22. Er sagte ihr: ‚Ich werde mich verbergen unter einem Topf und du, sowie er zu dir kommt, dein Bruder, mach' die Spielhölzer zurecht und jedesmal wann sich dreht gegen ihn das Spiel, binde ihn an einen Sessel!‘ Und sie spielten, sie und ihr Bruder.

[8] M. *tšḥáki.*
[9] M. *ti*
[10] M. *be-rés.*
[11] Neben *ḥaréd.*
[12] So, nicht *ḥilt* mit *ḥ*
[13] So, nicht *le-šéqre.*
[14] Man erwartet fem. *rebîṭ-iš* (die Stelle ist wohl etwas verderbt).

23. *be-dér lis náḥag b-eréṭ-is b-eṭeléq (e) lis. be-nḥág eñšgarót be-dér liš be-roṭót-s be-ḥás ʿaq serír.*

24. *be-ʿóñr hes: ‚e ǵít-i, sḥábiś to!‘ ʿoñrót heš: ‚el ẓénnek bik lo.‘ hes betqót-š. ǵadót be-reṭóʿt qaḥf min ẓer káfer be-ʿoñrót his: ‚ber beṯóqek toś be-ẖalóf liš!‘*

25. *hes śíni káfer. ḏḥak embéra. féṭen ehlít*[1] *í-iś. be-ʿóñr káfer le-ǵabgót: ‚iné dhar l-eśérk (e) biś?‘ ʿoñrót: ‚le-qiós-k!‘ ʿoñr embéra le-ǵít-š: ‚ḏénu gizá-i.‘ ʿoñrót: ‚el ʿad śek ʿar ṭánu!‘*

26. *be-qéṭaʿ*[2] *káfer ʿagréz-eš*[3] *be-ǵád káfer be-ǵabgót. ʿad béleǵ šḥerít ʿaq ḥáder, be-ríkeb le-aré-ó-hum. ʿad béleǵ eñrkéb, dre ʿamq-éš be-sáfer. śe be-ǵabgót.*

27. *be-embéra ḏe-rebíṭ ʿaq serír be-sinúrt. el se la-kún lo. ʿad yum embéra ber heś štet ʿeṣór*[4] *ḏe-rebíṭ. zeḥóñt senúrt, ṭelqót liš qad.*

28. *be-sqóf. śe be-sinúrt. ʿad śisḥé, ǵad. ʿad béleǵ erḏ ḏi-bís seḷṭán. ǵosréq. śeʾeṭ*[5] *ʿaq eñsǵád.*

29. *brit seḷṭán ʿoñrót le-í-is: ʿagk l-ešfúk.‘*[6] *be-ʿoñrót hes girít: ‚śánek ǵayg ʿaq eñsǵád ṭob be-reḥím.‘ ʿoñrót hes: ‚abélǵ-eš*[7] *ḏénu ʿeśé!‘ belǵót-š*[8] *(e) girít ʿeśé, ʿoñrót hes ʿalít-s: ‚heróǵ śiś śe?‘ ʿoñrót: ‚la.‘*

---

[1] M. in Klammer *behelít.*
[2] So mit *ṭ*
[3] M. *ʿagrezéś.*
[4] M *ʿéṣor* (Ms *ʿeṣór*).

23. Und es drehte sich gegen sie das Spiel und nun band er sie und machte frei ihr (die Bande). Und sie spielten ein zweitesmal und es drehte sich gegen ihn und sie band ihn mit Gewalt an den Sessel.

24. Und er sagte zu ihr: ‚O meine Schwester, du hast mir weh getan!' Sie sagte zu ihm: ‚Ich glaube an dich nicht.' Wie sie ihn festgemacht hatte, ging sie und hob den Topf weg vom Ungläubigen und sagte zu ihm: ‚Ich habe ihn schon festgemacht und (du) geh' von hinten über ihn!'

25. Wie er sah den Ungläubigen, lachte der Bursche, er erinnerte sich an das Wort seines Vaters. Und es sagte der Ungläubige zum Mädchen: ‚Was werde ich mit ihm tun?' Sie sagte: ‚Nach deinem Ermessen!' Es sagte der Bursche zu seiner Schwester: ‚Dies ist mein Lohn.' Sie sagte: ‚Du hast es nicht mehr außer so!'

26. Und es schnitt ab der Ungläubige seine Hode und es ging der Ungläubige mit dem Mädchen, bis sie gelangten zu einer Alten in einer Höhle und sie ritten auf ihren Kamelen. Sobald als sie gelangt waren zu einem Schiffe, stiegen sie hinein in dasselbe und sie reisten, er und das Mädchen.

27. Und der Bursche, der (war) angebunden an den Sessel, und die Katze, sie (war) nicht dort. Eines Tages, (da) der Bursche schon sechs Tage angebunden war, kam die Katze, sie machte ihm frei den Strick.

28. Und sie saßen da, er und die Katze. Sobald als er gesund geworden war, ging er. Sobald als er gelangt war ins Land, in welchem der Sultan war, nächtigte er, er schlief in der Moschee.

29. Die Tochter des Sultans sagte zu ihrem Vater: ‚Ich will heiraten.' Und es sagte zu ihr eine Sklavin: ‚Ich habe einen Mann gesehen in der Moschee, einen guten und schönen.' Sie sagte zu ihr: ‚Lass' gelangen zu ihm dieses Abendessen!' Es ließ gelangen zu ihm die Sklavin das Abendessen, es sagte zu ihr ihre Herrin: ‚Hat er mit dir etwas geredet?' Sie sagte: ‚Nein.'

[5] So Ms.
[6] So, nicht *lešéštuq*
[7] — *abléj-eš* (Kausativum, mit Metathesis)
[8] Nicht *belgórs*

30. *ke-ḥáṣaf gabgót hergót ke-í-is: ‚ᶜagk l-eṣfók be-embéra ᶜaq eñsgíd!ʻ be-ᶜaréd*[1] *ṣelṭán le-embéra be-ẓḥóñ-ś. ᶜoñr heś embéra le-ṣelṭán: ‚iné śik min ḥóget (e) bi?ʻ ᶜoñr heś ṣelṭán: ‚ᶜagk bik l-eṣfók brít-i.ʻ*

31. *ᶜoñr heś: ‚dhar l-eṣfók (e) lo, ᶜar śink tos be-ᶜáyn-i.ʻ ᶜoñr heś: ‚dre lis ᶜaq nt!ʻ heróg śis. ᶜoñr hes: ‚he kanát li qiṣṣét be-hé hes hit.ʻ ᶜoñrót heś: ‚he ᶜágbek bik be-ᶜágk edén-i gilhám edén-ek.ʻ ᶜoñr hes: ‚mgo!ʻ*[2]

32. *be-herót embéra ᶜad tel añᶜállem be-ᶜaqód lis brit ṣelṭán be-gáḥ lis be-sqóf talós éqet.*

33. *ᶜad gum śené embéra káfer ᶜaq añgṣíṣ*[3] *be-gád embéra. ᶜad zḥam tel dád-iś be-sibelét. be-teᶜ-és káfer. śe be-tít-ś. git embéra.*

34. *hes béleg sebelét, qelób selám le-ṣelṭán be-ḥage-rét-ś be-ᶜóñr káfer le-ṣelṭán: ‚min hon hek embéra d̲énu?ʻ ᶜoñr: ‚bér-i, ṣfokk*[4] *toś brít-i.ʻ*

35. *ᶜoñr káfer le-ṣelṭán: ‚d̲énu ᶜar*[5] *tit̲!ʻ ᶜoñr: ‚ḥaśá!*[6] *d̲énu gayg!ʻ b-eśgáḥed ṣilṭán be-káfer be-ᶜóñr káfer: ‚śe hes tit̲,*[7] *el biś fáḥal b-el ᶜagríz.ʻ*

---

[1] M. *be-ᶜarér.*

[2] In Klammer *histu.*

[3] M. *angṣégs (magṣág).*

[4] M *ṣfogk* (statt *ṣfoqk*).

[5] M. *er.*

30. Am Morgen redete das Mädchen mit ihrem Vater: ‚Ich will heiraten den Burschen in der Moschee!‘ Und es sandte der Sultan um den Burschen und er kam zu ihm. Es sagte zu ihm der Bursche, zum Sultan: ‚Was hast du für ein Anliegen an mich?‘ Es sagte zu ihm der Sultan: ‚Ich will dich meine Tochter heiraten lassen.‘

31. Er sagte zu ihm: ‚Ich werde nicht heiraten, außer ich habe sie gesehen mit meinem Auge.‘ Er sagte zu ihm: ‚Geh' hinauf zu ihr ins Haus!‘ Er redete mit ihr, er sagte zu ihr: ‚Ich — mir ist eine Geschichte geschehen und ich bin wie du.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Ich habe Gefallen gefunden an dir und will, (daß) mein Leib berühre deinen Leib.‘ Er sagte zu ihr: ‚Nun ja!‘

32. Und es ging hinunter der Bursche, bis (er) beim Schulmeister (war), und (d)er verband ihm die Tochter des Sultans und er ging hinein zu ihr und saß da bei ihr eine Zeit.

33. Eines Tages sah der Bursche den Ungläubigen in der Gasse und es ging der Bursche, bis er kam zu seinem Schwiegervater im Empfangssaale, und es folgte ihm der Ungläubige, er und seine Frau, die Schwester des Burschen.

34. Wie er gelangte in den Empfangssaal, entbot er dem Sultan den Gruß und seiner Umgebung, und es sagte der Ungläubige zum Sultan: ‚Woher hast du diesen Burschen?‘ Er sagte: ‚(Es ist) mein Sohn, ich habe ihn meine Tochter heiraten lassen.‘

35. Es sagte der Ungläubige zum Sultan: ‚Dieser ist nur eine Frau!‘ Er sagte: ‚Bewahre! Dieser ist ein Mann!‘ Und nun zankten sich der Sultan und der Ungläubige, und es sagte der Ungläubige: ‚Er ist wie eine Frau, nicht ist an ihm ein Glied und nicht eine Hode (zu finden).‘

[6] M. *ḥaša* (wohl Druckfehler, Ms. *ḥ*) = ar. حَاشَ.

[7] So wird die Stelle wohl zu lesen sein. M. im Texte: *er lešé* (ليس) *hes tit lo, el biš* usw., von ihm übersetzt: ‚Er kann keine Frau nehmen, er hat weder usw.‘, doch gibt auch diese Leseart denselben Sinn, wenn wir den Satz fragend fassen: ‚Ist er denn nicht ein Weib usw.‘ (Natürlich *lešé* = *el še*, nicht er . . .)

36. *ʿoñr heš seltán: ‚er kisk toš biš ʿagríz be-fáḥal. maḥzíz réš-e-kum.*[1] *het be-tít-k b-er el kisk biš še lo be-ġaró-kum kun iyén, minqṭéʿ eréš-en. he be-šé.ʻ*

37. *ʿoñr seltán le-káfer: ‚qaréra min ẓer salót (e) ẓahr*[2] *añʿúd-kum ʿaq ḥallét.ʻ*

38. *be-ġád embéra tel tiṯ-š. kelóṯ his kell kun. ʿoñrót heš: ‚ġoṣréq min ẓer salót ʿešé dhar l-eherét (e) bik min ḥafét be-defrít-i.ʻ be-ʿoñrót heš: ‚er škemk lo, dhar te(n)ḥazéz*[3] *het be-díd-ik.ʻ*

39. *be-hertót-š be-difrít-s. ʿad*[4] *béleġ gidrét. be-škám ʿad béleġ orúñti*[5] *tirít. šíni tatét ġáʾeg id-sór.*[6] *qalób lóhum selám.*

40. *be-ʿóñr heš: ‚ko d-šáʿgólek?ʻ*[7] *ʿoñr hóhum: ‚min núf-i.*[8] *ʿoñr heš: ‚ertód. iné kun lik?ʻ ʿoñr hóhum: ‚qaláʿ to l-eġád*[9] *be-ḥóget-i!ʻ*

41. *be-ʿóñr heš be-šúm eñlké:*[10] *‚sfe tun kell kun lik!ʻ be-kelóṯ hóhum kell kun. sqef. ʿoñr heš: ‚uḥa nešéʾef be-hét ʿarér!ʻ*

42. *oñr heš: ‚er qelóben tok hes (e) ḥóñl-ek*[11] *enfí. iné dhar tedfáʿ hen?ʻ ʿoñr hóhum: ‚kell ʿágkum min-ʾ.ʻ ʿoñr: ‚ʿágen fóqaḥ min iné-k.ʻ ʿoñr: ‚šindórek.ʻ*[12]

---

[1] So zu betonen, Ms. ohne Akzent (M. *rešékum*).

[2] M. *salót eẓ-ẓáhr*, also halb arab., was ich nicht für ganz ausgeschlossen halte (*t* Druckfehler für *ṭ*).

[3] M. mit Ms. *dhar teḥazéz het be-dídil* mit der Glosse: تنذبح zu *teḥazéz* (also VII. F. = pass.!). Vielleicht verhört, der Šḥauri-Mann wollte etwa eine 7. Form (arabisch!) bilden.

[4] M. *ad.*

[5] M. *orámti* (ist Plural!).

[6] M. *itsór.*

[7] M. *ko tšaʿgólek* = ‚Warum eilst du‘.

36. Es sagte zu ihm der Sultan: ‚Wenn ich ihn (so) finde, (daß) an ihm eine Hode und ein Glied (ist), ist (so gut wie) abgehauen euer Kopf, deiner und der deiner Frau, und wenn ich an ihm nichts finde und eure Rede wahr ist, ist (so gut wie) abgeschlagen unser Kopf, meiner und seiner!‘

37. Es sagte der Sultan zum Ungläubigen: ‚Morgen nach dem Mittagsgebet (finde statt) eure Zusammenkunft in dem Orte!‘

38. Und es ging der Bursche zu seiner Frau, er erzählte ihr alles, was geschehen war. Sie sagte zu ihm: ‚Nachts nach dem Abendgebet werde ich dich hinuntersteigen lassen aus dem Fenster an meinem Zopfe.‘ Und sie sagte zu ihm: ‚Wenn du dich nicht davonmachst, wirst du abgeschlachtet werden, du und dein Schwiegervater.‘

39. Und sie ließ ihn hinunter an ihrem Zopfe, bis er gelangte auf den Erdboden, und er machte sich davon. Sobald als er gelangt war zu zwei Wegen, sah er drei Männer dastehen, er entbot ihnen den Gruß.

40. Und sie sagten zu ihm: ‚Warum hast du es denn so eilig gehabt?‘ Er sagte zu ihnen: ‚Meiner selber wegen.‘ Sie sagten zu ihm: ‚Ruhe dich aus, was ist dir geschehen?‘ Er sagte zu ihnen: ‚Lass' mich gehen mit meinem Anliegen!‘

41. Und sie sagten zu ihm und sie (waren) Engel: ‚Berichte uns alles, was dir geschehen!‘ Und er erzählte ihnen alles, was geschehen. Nun saßen sie da, sie sagten zu ihm: ‚Wir schlafen und du wache!‘

42. Sie sagten zu ihm: ‚Wenn wir dich verwandeln, wie du (dich) trugst zuerst, was wirst du uns schenken?‘ Er sagte zu ihnen: ‚Alles, was ihr wollt von mir!‘ Sie sagten: ‚Wir wollen die Hälfte von deinen Kindern.‘ Er sagte: ‚Ich gelobe es.‘

[8] M. *nufh.*

[9] M. *le-ġód*

[10] Besser als *millé.*

[11] So auch Ms mit Glosse حالك, doch hat M. im Ms ein ? daneben. M. übersetzt: ‚Wenn wir dich in den früheren Zustand versetzen‘, doch ist *ḥoõl* bestimmt nicht mit ar. حال identisch, sondern es steckt darin die Wurzel *ḥml*. Aber auch dann ist die Stelle (und zwar wegen der Glosse حالك) zweifelhaft. Ich denke an ein Nomen *ḥoõl*, das sonst ‚Last‘ bedeutet, also wörtlich ‚wie deine erste Last‘, etwa ‚Körperlast‘, dann ‚Körper‘ überhaupt?

[12] Perf.

43. *ʿoñr heš: ‚er*[1] *kun šik iné-k, tezḥám bóhum ben arúñten!‘*[2] *ʿoñr: ‚mġo!‘ ʿoñr heš: ‚er šének erémrem linít, qeláʿ-s.*[3] *b-er*[4] *šének erémrem ḥarót,*[5] *qeláʿ-s*[6] *b-er*[7] *šének erémrem hadrét, ʿašéš tun!‘*

44. *hes šéni erémrem hadrét, beqáʿ íd-iš ẓer ṭad mín-hum, ferr b-eḥóñl-iš b-eredé biš ʿaq erémrem, be-qetelób hes (e) ḥóñl-iš*[8] *b-inqerfél tel tit-š. kse tit-š be-ḫufét id-šoḟót*[9] *be-ḏefrít-s ʿaq gedrít.*

45. *ménaʿ be-ḏafrít. ʿaššót tit. ʿoñrót: ‚mun ḏénu ḏi-ménaʿ be-ḏefrít?‘ ʿoñr: ‚ḏénu he.‘ ʿoñrót heš: ‚het letáġ, škum! ʿagk l-eltáġ-k het be-díd-ek?‘*[10] *ʿoñr: ‚ber ši rézq-i.*[11] *rfaʿ to!‘ refóʿt-š. kelót his kell kun be-ḥalóq bis ʿáṣer ḏeku.*

46. *be-ke-ḥáṣaf beqóʿt*[12] *ẓér-iš*[13] *kisbét reḥíñt be-seléb reḥím be-ġadó. še be-díd-is. ʿad béleġ be-ʿámq ḥallét,*[14] *kse kúfer be-ġít-š be-zḥám iyó beʿél hallét kéll-es d-iġíleq.*

47. *be-ḥóñl embéra što ʿaq íd-iš b-eṭeléq*[15] *ḫarqét-š, kun fṭaʿ be-erteqél be-teróf l-eġít-š b-eléd-is*[16] *bi-štó be-nkód eré-s be-teróf le-kúfer b-eléd-iš be-nkód eré-š be-ġád. še be-díd-iš. be-ser-ó-hum iyó be-šérek bóhum ḏift be-sqóf tel tit-š.*

[1] Ich lese so, statt *wnd ber*.

[2] M. *arúmten*.

[3] So mit *-s*, wohl neutral zu fassen, nicht auf *erémrem* zu beziehen

[4] M. *wer (ber)*.

[5] So, nicht *ḥárot*.

[6] S. Note 3.

[7] M. *we er (ber)*.

[8] Wiederum mit der Glosse حالة, cf. zu 42

[9] M. *itšofót*; d. i. = *di-šofót* (neben *šeʾefót*).

43. Sie sagten zu ihm: ‚Wenn du Kinder hast, kommst du mit ihnen zwischen die Wege!‘ Er sagte: ‚Nun ja!‘ Sie sagten zu ihm: ‚Wenn du das Meer weiß siehst, lass' es (sein), und wenn du das Meer schwarz siehst, lass es (sein), und wenn du das Meer grün siehst, mach' uns uns erheben!‘

44. Wie er das Meer grün sah, legte er seine Hand auf einen von ihnen. Er sprang auf und nun nahm er ihn und warf ihn ins Meer. Und er verwandelte sich, wie er (sich) getragen, und nun kehrte er zurück zu seiner Frau. Er fand seine Frau am Fenster schlafen und ihr Zopf war auf dem Erdboden.

45. Er packte (sie) beim Zopf, es erhob sich die Frau, sie sagte: ‚Wer ist dieser, der (mich) gepackt hat beim Zopfe?‘. Er sagte: ‚Dies bin ich.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Du bist des Todes, mach dich auf! Willst du, daß sie dich töten, dich und deinen Schwiegervater?‘ Er sagte: ‚Ich habe schon meinen Anteil, heb' mich!‘ Sie hob ihn. Er erzählte ihr alles, was geschehen, und wohnte ihr bei jene Nacht.

46. Und am Morgen legte sie auf ihn ein schönes Gewand und eine schöne Bewaffnung und sie gingen beide, er und sein Schwiegervater. Sobald als er angelangt war in der Mitte des Ortes, fand er den Ungläubigen und seine Schwester und es kamen die Leute, die Bewohner des ganzen Ortes, indem sie hinsahen.

47. Und es nahm der Bursche das Schwert in seine Hand und ließ fallen sein Gewand, er war nackt und er sprang auf und gieng los auf seine Schwester und nun schlug er sie mit dem Schwerte und es fiel hin ihr Kopf und er gieng los auf den Ungläubigen und nun schlug er ihn mit dem Schwerte und es fiel hin sein Kopf. Und er ging, er und sein Schwiegervater, und ihnen nach die Leute und sie machten ihnen ein Festmahl und er saß da bei seiner Frau.

---

[10] Die Stelle ist nicht klar. M. hat die Glossen يا مقتول سر und ننقتل und übersetzt ähnlich, hat jedoch im Texte *hé* statt *het* (NB. *letóq* wohl = *letiq* in passivem Sinn, cf. Šhauri-Studien I, S. 57, Anm.) und ein wohl nicht passiv zu fassendes *teltóq* statt *l-eltóq-k*, wie ich konjiziere.

[11] Gemeint ist *póḥal-i*.

[12] So im Ms. richtig, nicht *beqʿót*.

[13] Wörtlich: ‚auf ihn.‘

[14] Das in Klammer stehende *hóller* fehlt im Ms.

[15] M. *be ṭeléq*. [16] M. *be-lédes*

48. *be-dunát tiṯ be-zḥóñt be-ṯaṯét iné-s be-ǵád bóhum ií-hum. ʿad béleǵ ben erúñten, kse eñlké. ʿoñr heš: ‚inteqól ṭad!' b-inteqél ṭad be-šúm enteqél ṭad ser-íš.*

49. *ʿad búqi ṭad. ʿoñr heš: ‚hádi fáċḥ-i!' b-ehúd-š*[1] *fáċḥ-i.*[2] *še ḥoñl fóqḥ-as ẓer šo-š be-ǵád. še.*

50. *hes béleǵ be-ʿámq órim. hok*[3] *liš eñlké. šeníš ḥalóṣ niǵǵít-š.*[1] *inqerfél lóhum be-hóñl men-š fóqaḥ embéra be-lsq-ó-hum fáḥre be-mṣáḥ leš be-qótelib*[5] *hes enfí.*

51. *be-ʿóñr heš: ‚órek*[6] *hek be-iné-k!' be-zúñ-š iné-s ṯaṯét be-ǵád. ʿad béleǵ tel tiṯ-š. ʿoñrót heš: ‚el zúmek*[7] *še min iné-k lo!' kelóṯ hes kell kun be-sqóf. še be-tíṯ-š. bedíd-iš zuñ-š ḥákem.*

---

[1] M. *be-húdš*
[2] M. *fútšhi.*
[3] M. *hoq*

48. Und es wurde schwanger die Frau und bekam drei Kinder und es ging mit ihnen ihr Vater. Sobald als er angelangt war zwischen den Wegen, fand er die Engel. Sie sagten zu ihm: ‚Wähle eines!‘ Und nun wählte er eines, und nun wählten sie eines nach ihm.

49. Sobald als eines übriggeblieben war, sagten sie zu ihm: ‚Teile (es in) zwei Hälften!‘ Und nun teilte er es (in) zwei Hälften, er nahm seine Hälfte auf seinen Rücken und er ging, er.

50. Wie er angelangt war an der Mitte des Weges, riefen nach ihm die Engel, sie sahen, daß er reinen Sinnes war. Er kehrte zurück zu ihnen und sie nahmen von ihm die Hälfte des Knaben und klebten sie zusammen und strichen über ihn und er verwandelte sich, wie (er) früher (war).

51. Und sie sagten zu ihm: ‚Heil dir und deinen Kindern!‘ Und sie gaben ihm seine drei Kinder und er ging. Sobald als er gelangt war zu seiner Frau, sagte sie zu ihm: ‚Hast du nicht etwas von deinen Kindern hergegeben?‘ Er erzählte ihr alles, was geschehen war, und sie saßen da, er und seine Frau, und sein Schwiegervater gab ihm die Herrschaft.

[4] Wörtlich: ‚er war rein in bezug auf seinen Sinn.‘

[5] So auch M. *be-qótelib.*

[6] Glosse بارك. [7] So! = *zuāk* für *zémekj*.

ANHANG.

Aschenputtel.*

1. *ġayg, ḥawwét,*[1] *šfok be-tít̲ be-zḥám men-s be-ġabgót. ḫergót ém-es be-qení-s í-is. ʿad ʿaqarót,*[2] *iqálaʿ-s ʿaq at be-šé yeġád*[3] *ibtór ṣad.*

2. *ʿad yum,*[4] *ʿoñrót his brit-š: „eí. ko el tešfók lo?“ ʿoñr his: „el*[5] *dhar l-ešfók lo!“*

3. *ʿoñrót hiš: „ko?“ ʿoñr his: „ʿad*[6] *tegóris biš.“ ʿoñrót hiš: „la, šfok!“ be-šfók be-tít be-zḥám bis ʿaq at tel brit-š be-sqfót*[7] *talóš.*

4. *be-zḥám men-s be-ġabgót. qenét-s*[8] *ém-es. ʿad ʿaqarót. isqóf teʿagób*[9] *be-brít-s be-tebġáḏ*[10] *brit ḥawwét.*[11]

5. *ʿad yum, bre ṣelṭán dhar iséḫten. šérek heš náḥag*[12] *be-ṭelób*[13] *beʿél*[14] *čerét*[15] *min šeróq*[16] *be-zḥám.*

6. *be-tít̲ ḥawwét*[17] *zehót brit-s be-brít ḥawwét*[18] *zúñt-is gemát barr. ʿoñrót his: „ṭaḥín-iš!“*

---

* Das Mehri-Original s. in Mehri-Studien V 1, S. 8—19.

1 So hatte Ms. zuerst, dann erst wurde *ḥawwét* ersetzt durch *baʿl ṣád* und die Glosse *d-ibitóren.* Dieses *d-ibitóren* ist Synonym von *ḥawwét* und *baʿl ṣad* und wird als Substantivum gebraucht, ebenso wie *d-iḥór* ‚Bettler‘, *d-iḫóz* ‚Bäcker‘, s. Šḫauri-Studien I, § 36, Anm. (S. 31).

2 So Ms., nicht *ʿaqerót.*

3 Ms. zuerst das ältere *yibġód.*

4 So *ʿad yúm* hat Ms. richtig, nicht *yum* allein ohne *ʿad.*

5 So *el dhar* hat Ms., nicht *dhar* allein ohne *el;* als Glosse hat Ms. ein *laʿagk,* d. i. *la-ʿágk* für *elʿágk* ‚ich will nicht‘.

6 Hier *ʿad* = *bʿad* = *baʿd.*

7 So Ms., nicht *skofót.*

8 Ms. *qenits*

9 Ms. *teʿáqob.*

ANHANG.

Aschenputtel.*

1. Ein Mann, ein Fischer, heiratete eine Frau und bekam von ihr ein Mädchen. Es starb ihre Mutter und es zog sie auf ihr Vater, bis sie herangewachsen war, indem er sie im Hause ließ, und nun ging er, Fische zu fangen.

2. Eines Tages sagte zu ihm seine Tochter: ‚Mein Vater, warum heiratest du nicht?‘ Er sagte zu ihr: ‚Ich werde nicht heiraten!‘

3. Sie sagte zu ihm: ‚Warum?‘ Er sagte zu ihr: ‚Darauf stellt sie dich bloß.‘ Sie sagte zu ihm: ‚Nein, heirate!‘ Und er heiratete eine Frau und brachte sie ins Haus zu seiner Tochter und sie saß da bei ihm.

4. Und er bekam von ihr ein Mädchen. Es zog sie auf ihre Mutter, bis sie herangewachsen war. Nun saßen sie da, indem sie liebte ihre Tochter und haßte die Tochter des Fischers.

5. Eines Tages wird der Sohn des Sultans sich beschneiden lassen. Man machte ihm ein Spiel und lud die Leute der Stadt ein von (allen) Seiten und sie kamen

6. Und die Frau des Fischers zierte ihre Tochter und der Tochter des Fischers, ihr gab sie einen Sack Weizen, sie sagte zu ihr: ‚Mahle ihn!‘

---

[10] Als *tebġód* in Klammer neben einem *téśni*, das wohl *teśní* mit ś zu lesen sein dürfte (zu *śu'*, ar. شَنِئَ, hebr. שָׂנֵא).

[11] So ohne *el-* hatte Ms. hier und im folgenden. Das *el-* wurde erst bei der Revision jedesmal dem *ḥauwét* vorgesetzt (ist hier natürlich der arab. Artikel!).

[12] So in Klammer neben *ḥabbót*.

[13] So hatte Ms. zuerst, wozu auch der Akk. *beʿél ċeṛét* paßt; M. setzte *be-ʿaṛéd* ein ‚und er schickte‘, das aber die Präposition *le-* (على) verlangt — es müßte also *be-ʿaṛéd le-beʿél ċeṛét* heißen.

[14] M. mit Ms. *baʿl* (wohl verwechselt mit dem Plur. *beʿél*).

[15] Neben *ḥallét*.

[16] Ist ein Plur., cf. Śḫauri-Studien I, § 49 (S. 51 oben).

[17] Nicht *el-ḥawēl* mit *l* statt *t* (Druckfehler).

[18] Nicht *ēl-ḥawét*.

7. *be-zúñt-is šoʿ*[1] *gaḥálten. ʿoñrót his: ‚mléʾ-sen mi! be-d*[1a] *zḥámen. neksé-š ber ṭaḥáuš gunát*[2] *barr be-bér múliš gaḥálten.‘*

8. *ġadót se be-brít-s tel náḥag. be-brít*[3] *ḥawwét*[4] *ʿaq at bi-zḥámen-is*[5] *šoʿ ínéṯ.*

9. *ʿóñren hes: ‚ko el ġádiš tel náḥag lo?‘*[6] *ʿoñrót hésen: ‚el mték (e) lo, tolí mehrét.‘ ʿóñren hes: ṣir!‘ be-ṣarót.*

10. *ġáden šis. ʿad ẓer*[7] *ġor, edlén*[8] *mi be-rḥáḏen tos, fqén-es ḥaṭóq be-ṣáġet.*

11. *ʿóñren hes: ‚gid!‘*[9] *be-zémen tos ġoróret diréhem be-zémen tos ġoróret ʿaqárib.*

12. *ʿóñren hes: ‚ġid tel náḥag. (e)nḥág. ʿad tšáḥki. er ʿáqiš, tezhír men-š. (e)nḥíṭ*[10] *ġoróret diréhim ʿaq eñdórt be-nḥíṭ ġoróret ʿaqárib ẓer tit ḥawwét*[11] *be-ẓér brít-s!‘ ʿoñrót: ‚ṭóbe.‘*[12]

13. *ġadót. ʿad zeḥáñt. kset iyó iʾán. ínéṯ tenḥágen. (be-)bré ṣelṭán de-ṣór*[13] *tel iyó be-sé gaḥót ʿaq eñdórt.*

14. *(e)nḥagót. ʿad šḥakét. naḥaṭót ġoróret deréhim ʿaq eñdórt (e)nḥaṭót ġoróret ʿaqárib ẓer tit í-is be-brít-s. šḥonṭót.*

15. *be-šaʿé*[14] *serís (e)bré ṣelṭán b-el lḥaq-és*[15] *lo. inqerfíd tel iyó.*[16] *ʿoñr tel*[17] *ínéṯ: ‚hes min náḥag. ʿad qaréra ġoṣeréy!‘*[18] *škom*[19] *ġáʾeg be-ínéṯ.*

---

[1] Nicht *šóʿa.* [1a] Oder *b-ed* aus *be— ʿad* (für *ʿad-s* Šḥauri-Studien II. § 44).
[2] M. hier *gunát di-bur,* doch vgl. Vs. 6.
[3] M. hier *wa-brit*
[4] Nicht *el-ḥawét.*
[5] So lese ich, nicht *bi-zḥámen hes.*
[6] *lo* von mir ergänzt
[7] M. hier *ẓar.*
[8] So Ms., nicht *dlēn (drēn).*
[9] In Klammer *baʿ-ír.* [10] Neben *lḥít.*

7. Und sie gab ihr sieben Wasserbehälter, sie sagte zu ihr: ‚Fülle sie mit Wasser! Und sobald als wir gekommen sein werden, sollen wir finden, (daß) du den Sack Weizen schon gemahlen und die Wasserbehälter schon gefüllt hast!‘

8. Sie ging, sie und ihre Tochter, zum Spiele, und die Tochter des Fischers (war nun) im Hause und es kamen zu ihr sieben Frauen.

9. Sie sagten zu ihr: ‚Warum bist du nicht gegangen zum Spiele?‘ Sie sagte zu ihnen: ‚Ich hatte keine Muße, ich hatte Arbeit.‘ Sie sagten zu ihr: ‚Steh' auf!‘ Und sie stand auf.

10. Sie gingen mit ihr. Sobald als sie an einem Brunnen (waren), schöpften sie Wasser und wuschen sie, sie legten ihr Kleider an und Geschmeide.

11. Sie sagten zu ihr: ‚Geh'!‘ Und sie gaben ihr einen Beutel Geld und gaben ihr einen Beutel Skorpione.

12. Sie sagten zu ihr: ‚Geh' zum Spiele, spiele, bis du genug hast; wenn du weg gehen willst von ihm, schütte den Beutel Geld in den Kreis und schütte den Beutel Skorpione auf die Frau des Fischers und auf ihre Tochter!‘ Sie sagte: ‚Ja, gut!‘

13. Sie ging. Als sie (hin)gekommen war, fand sie die Leute (Männer) zusehen, die Frauen spielen, und der Sohn des Sultans, der stand bei den Männern, und sie, sie ging hinein in den Kreis.

14. Sie spielte. Sobald als sie genug hatte, schüttete sie den Beutel Geld in den Kreis, sie schüttete den Beutel Skorpione auf die Frau ihres Vaters und ihre Tochter, sie ging hinaus.

15. Und es lief ihr nach der Sohn des Sultans und er holte sie nicht ein, er kehrte zurück zu den Männern, er sagte zu den Frauen: ‚Genug von dem Spiele, bis morgen nachts!‘ Und es brachen auf die Männer und die Frauen.

---

[11] Nicht *el-ḥaré'*.

[12] M. *tóbe (mújo)*.

[13] Ms. zuerst *edsór (etgór)*.

[14] So *ša'é* hat deutlich und richtig Ms., nicht *šá'e*.

[15] So ist zu betonen nicht *lḥáqes*, Ms. ohne Akzent.

[16] Nicht *iyó*

[17] Fällt auf, man erwartet *le-*.

[18] Hier = nachts (spät abends).

[19] Ms. so in Klammer neben einem *be'ér*, M. *bé'er škum*

16. *be-sé ġadót. ʿad zeḥúñt ʿaq at. kset gunát barr*[1] *ber-s*[2] *deqíq di-bqáʿ be-ghálten*[3] *d-íñlen*[4] *mi. be-šóʿ inét sqóf[en].*[5]

17. *ʿóñren hes: ‚nḥágiš?‘ ʿoñrót hésen: ‚ber nḥágek be-šaʿé*[6] *serí ber selṭán.‘ ʿóñren hes: ‚el lḥaq-éš*[7] *lo?‘ ʿoñrót: ‚el (e)lḥáq (e) to lo ber selṭán.‘ ʿóñren hes: ‚ṭóbe!‘ dóṭen*[8] *men-s ságat be-ḫaṭóq. ġáden be-sé šéʾefót.*[9]

18. *be-zḥóñt tiṯ í-is be-brít-s be-ʿaššót-s min šinát. ʿoñrót his: ‚ber ṭaḥánš?‘ ʿoñrót: ‚ber ṭaḥánk.‘ ‚ber múlʾiš mi ʿaq gaḥál(ten)?‘*[10] *ʿoñrót: ‚ber múlʾik‘. ‚ṭóbe.‘ sqófen.*

19. *ʿoñrót his (e)ġít-s: ‚ġabgót reḥíñt, el teġórb-is lo. zḥoñt tel náḥag be-nḥagót be-nḫaṭót ġoróret deréhim ʿaq eñdórt. ẓaharót men-s.*[11] *be-šaʿé*[12] *serís ber selṭán. el lḥaq-és*[13] *(e) lo?‘ sqófen.*

20. *ʿad qarére ġoṣeréy. ġad iyó be-inéṯ, be-tít ḥawwét*[14] *zinát*[15] *be-brít-s.*

21. *be-brit ḥawwét.*[16] *zúñt-is gunát ṯirít barr,*[17] *ʿoñrót his: ‚ṭaḥín-iš!‘ be-zúñt-is ʿáṡerárbaʿ gaḥálten.*[18] *ʿoñrót his: ‚mléʾ-sen mi!‘ be-sé be-brít-s ġáden tel náḥag.*

---

[1] M. *bur.*
[2] M. *ber ṭḥin*
[3] So ist wohl zu lesen statt *be-qḥál (be-rṡéb),* wie M. hat.
[4] M. *dińlı.*
[5] So muß es richtig heißen. 3 P. Pl. g. fem., cf. Vs. 18.
[6] So Ms und so hier auch M.
[7] So betont deutlich und richtig hier Ms., M. dagegen *el lḥáqeš*
[8] Etwa auch als Imperf. = *tdóṭen* aufzufassen.
[9] M. *šeʾfót.*
[10] So lese ich wieder statt *qaḥál (rešéb).*

16. Und sie, sie ging. Als sie gekommen war ins Haus, fand sie den Sack Weizen schon (als) feines Mehl daliegen und die Wasserbehälter voll Wasser und die sieben Frauen saßen da.

17. Sie sagten zu ihr: ‚Hast du gespielt?‘ Sie sagte zu ihnen: ‚Ich habe schon gespielt und es ist mir nachgelaufen der Sohn des Sultans.‘ Sie sagten zu ihr: ‚Hat er dich nicht eingeholt?‘ Sie sagte: ‚Er hat mich nicht eingeholt, der Sohn des Sultans!‘ Sie sagten zu ihr: ‚Ja, gut!‘ Sie nahmen (nun) von ihr das Geschmeide und die Kleider, sie gingen und sie, sie schlief.

18. Und es kam die Frau ihres Vaters und ihre Tochter und ließ sie sich erheben vom Schlafe. Sie sagte zu ihr: ‚Hast du schon gemahlen?‘ Sie sagte: ‚Ich habe schon gemahlen!‘ ‚Hast du schon gefüllt Wasser in die Wasserbehälter?‘ Sie sagte: ‚Ich habe schon eingefüllt.‘ ‚Ja, gut!‘ Sie saßen da.

19. Es sagte zu ihr ihre Schwester: ‚Das schöne Mädchen, kennst du sie nicht, sie ist zum Spiel gekommen und hat gespielt und einen Beutel Geld in den Kreis geschüttet, sie ist hinausgegangen aus ihm, und es ist ihr nachgelaufen der Sohn des Sultans, er hat sie nicht eingeholt?‘ Sie saßen da.

20. Sobald als es Tags darauf war nachts, gingen die Männer und die Frauen und die Frau des Fischers schmückte ihre Tochter.

21. Und der Tochter des Fischers, ihr gab sie zwei Säcke Weizen, sie sagte zu ihr: ‚Mahle ihn!‘ Und sie gab ihr vierzehn Wasserbehälter, sie sagte zu ihr: ‚Fülle sie mit Wasser!‘ Und sie und ihre Tochter gingen zum Spiele.

---

[11] So Ms., fehlt bei M.

[12] Vorher hat M. ein *beqód* eingeschoben; als Glosse zu *be-šaʿé* hat M. hier in Klammer *ḏ-išóʿ*, also Imperf.

[13] So betont auch hier deutlich und richtig Ms., M. *lḥóqes*.

[14] Nicht *el-ḥawéʾ*.

[15] Oben, Vs. 6 *zehót*.

[16] Ebenso.

[17] M. statt *bar* für *bur* (*ḥet*).

[18] So Ms., nicht *qeḥalten*.

22. *brit ḥawwét*[1] *zḥámen-s*[2] *šoʿ inéṯ. ʿóñren his: ‚ko el ġádiš lo*[3] *tel máḥag?‘ ʿoñrót: ‚tolí meherét.‘ ʿóñren hes: ‚gir!‘*[4] *be-ṣarót be-ġadót šísen.*

23. *ʿad zḥámen*[5] *tel ġor. tidlén mi be-terḥáḏen-is. fiqén-is ḥaṭóq be-ṣáget be-ʿóñren hes: ‚gid tel máḥag!‘*

24. *zémen-s*[6] *ġoróret diréhim be-zémen-s ġoróret ʿaqárib. ʿóñren hes: ‚uḥig! ʿad tšáḥki, tezhír*[7] *men-š. uḥíṭ ġoróret diréhim ʿaq eñdórt be-uḥíṭ ġoróret ʿaqárib ẓer tit ḥawwét*[8] *be-brít-s.‘*

25. *ġadót. ʿad zḥóñt tel máḥag, kset iyó ed-ṣór*[9] *be-ksét inét tenḥágen. be-gaḥót tel máḥag, (b-)bre selṭán ber eñtelím ẓer ferhín.*[10]

26. *be-sé uḥagót. ʿad šaḥkét, (e)uḥeṭót ġoróret diréhim ʿaq eñdórt, (e)uḥeṭót ġoróret ʿaqárib ẓer tit ʾí-is be-brít-s be-šḥenṭót.*

27. *eṭléq*[11] *ser-ís ferhín bre silṭán. ʿad mekún, he lis ḥágil-is. ʿoñr hes: ‚kesk ḥágil-iš.‘ ʿoñrót: ‚igtíf. yeḥaláf*[12] *ġáyr-iš.‘*

28. *b-(i)nqerféd ber selṭán be-ḥágil talóš. ġad. ʿad zḥam tel*[13] *li uḥég. ʿoñr: ‚bes. físhen be-máḥag.‘ bi-škúm*[14] *iyó kéll-hum.*[15] *kell*[16] *ṭad ġad tel séken-iš.*

---

[1] Nicht *el-ḥawét.*

[2] M. mit Ms. hier *zeḥóñs,* was 3. P. Sg. gen. masc. mit Pron.-Suff. *-s* ist; aus dem Mehri, wo *nûkā* auch 3. P. Pl. gen. fem. sein kann und hier auch ist, vom Šḥauri-Mann gedankenlos übersetzt.

[3] *lo* von mir ergänzt.

[4] So in Klammer neben *ʿašíš*

[5] So Ms., nicht *zeḥámen.*

[6] So muß es heißen, nicht *zums,* was *zuñ-s* zu lesen wäre. Wieder aus dem Mehri falsch übersetzt, wo *āzem-ìs* nicht = ‚er gab ihr‘, sondern auch ‚sie (fem.) gaben ihr‘ sein kann, aber im Šḥauri heißt *zuñ-s* nur ‚er gab ihr‘, cf. gleich darauf richtig *zémen-s.*

22. Zur Tochter des Fischers kamen sieben Frauen, sie sagten zu ihr: ‚Warum bist du nicht zum Spiele gegangen?' Sie sagte: ‚Ich hatte Arbeit.' Sie sagten zu ihr: ‚Steh' auf!' Und sie stand auf und ging mit ihnen.

23. Sobald als sie zum Brunnen gekommen waren, schöpften sie nun Wasser und wuschen sie, sie zogen ihr Kleider an und Geschmeide und sagten zu ihr: ‚Geh' zum Spiele!'

24. Sie gaben ihr einen Beutel Geld und sie gaben ihr einen Beutel Skorpione, sie sagten zu ihr: ‚Spiele! Sobald als du genug hast, hinausgehst aus ihm, schütte den Beutel Geld in den Kreis und schütte den Beutel Skorpione auf die Frau des Fischers und ihre Tochter!'

25. Sie ging. Sobald als sie zum Spiele gekommen war, fand sie die Männer dastehen und sie fand die Frauen spielen, und sie trat ein zum Spiel, während der Sohn des Sultans schon bereit war auf einer Stute.

26. Und sie, sie spielte. Sobald als sie genug hatte, schüttete sie den Beutel Geld in den Kreis, sie schüttete den Beutel Skorpione auf die Frau ihres Vaters und ihre Tochter und ging hinaus.

27. Es ließ los ihr nach der Sohn des Sultans die Stute. Sobald als sie irgendwo (waren), fiel ihr ein Fußring (von ihr) ab. Er sagte zu ihr: ‚Ich habe deinen Fußring gefunden!' Sie sagte: ‚Soll er hin sein, er läßt einen andern zurück.'

28. Und es kehrte der Sohn des Sultans zurück, indem er den Fußring hatte, er ritt weiter. Sobald als er gekommen war zu denen, die (da) spielten, sagte er: ‚Genug, wir haben das Spiel eingestellt!' Und die Männer brachen auf, ein jeder ging nach seiner Wohnung.

---

[7] So in Klammer neben *tšeḫniṭ*.

[8] Nicht *el-ḥawét*.

[9] = *de-ṣór* ‚indem sie sich hingestellt hatten', M. *eṭṣór*.

[10] Hier hat M. mit Ms *ferhím* mit *m* und einem ‚so!' in Klammer.

[11] M. *éṭleq*.

[12] M. *yeḫóluf*.

[13] So Ms., nicht *li ḏi-nḥéy*.

[14] M. *śqum* (so!). Ms. als Randglosse dazu *baʿr*.

[15] Als Glosse dazu in Klammer *foḥere*, was *foḫere* mit *ḫ* zu lesen ist.

[16] M. hier *kol*

29. *be-sé*[1] *gadót. ʿod zeḥóñt tel ut, kset gúni ber seu deqíq bi-ksét gaḥál(ten)*[2] *ber d-íñlen*[3] *mi be-inét sqóf(en).*[4] *ḥóñlen men-s ṣáget be-ḥaṭóq.*

30. *ʿoñrót hésen: ‚ber siltán telíq*[5] *ser-í ferhín.' ʿóñren hes: ‚elḥeq-íš*[6] *ber siltán?' ʿoñrót: ‚el lḥaq to lo. ḥágil-i he li be-ḥeñl-íš.*[7] *ʿoñr híni: ‚ḥágil-iš tolí.'*[8] *ʿóñrek heš: ‚ber ġab.*[9] *yeḫaláf*[10] *ġáyr-iš.'*

31. *ber siltán ḥoñl ḥágil be-zúñ-š (e)girít ṯirít be-ʿóñr hésen: ‚dbéren be-ḥágel dénu min ut le-út be-śqeyésen-iš li-inét b-il-ġageníti.*[10a] *kell yekún lis qedér-iš, teʿóñren híni!' be-déren (e)giréta be-cerét ʿeśerét*[11] *ḫuñš ʿesór be-ksé de lo.*

32. *yum*[12] *ʿeśerét šet ʿeṣór zḥámen ʿaq ut ḥawwét.*[13] *áqenen le-tíṯ b-el kun hes ṭu*[14] *lo, be-áqenen le-brít-s b-el zḥam ṭu lo, be-áqenen le-brít ḥawwét bi-zḥám ṭu.*[15]

33. *ġáden giréta*[16] *tel ʿál-sen. ʿóñren heš: ‚brit ḥawwét,*[17] *um min-sén.'*[18] *ʿaréd*[19] *leś el-ḥawwét*[20] *bi-zḥám ḥawwét.*[21]

---

[1] Nicht *śe* mit *ś*

[2] So lese ich statt *qaḥál.*

[3] M. *d-íñli.*

[4] M. mit Ms. *sqof* resp. *skof.*

[5] M. *ṭé·iq.*

[6] Nicht *elḥéqiś*

[7] Nicht *be-ḥéñliś*

[8] M. hier ausnahmsweise *tali.*

[9] M. *ġāb*

[10] M. *yeḫáluf.* [10a] *li (al)* hier = على.

[11] So Ms. zuerst, dann verbessert in *ʿáśer.*

[12] So hat Ms., fehlt bei M.; wörtlich: ‚als (*yum* = *yem*) es sechzehn Tage (waren).'

29. Und sie, sie ging. Sobald als sie zum Hause gekommen war, fand sie die Säcke schon als Mehl und sie fand die Wasserbehälter schon voll Wasser und die Frauen, sie saßen da, sie nahmen von ihr das Geschmeide und die Kleider.

30. Sie sagte zu ihnen: ‚Der Sohn des Sultans hat losgelassen mir nach die Stute.' Sie sagten zu ihr: ‚Hat dich eingeholt der Sohn des Sultans?' Sie sagte: ‚Er hat mich nicht eingeholt, es ist mir ein Fußring (von mir) abgefallen und er hat ihn genommen, er hat gesagt zu mir: ‚Ich habe deinen Fußring.' Ich habe zu ihm gesagt: ‚Er ist schon weg, er läßt einen andern zurück.'

31. Der Sohn des Sultans nahm den Fußring und gab ihn zwei Sklavinnen und sagte zu ihnen: ‚Geht umher mit diesem Fußring von Haus zu Haus und messet ihn an den Frauen und an den Mädchen. Für welche immer sein Umfang ist, (die) saget ihr mir!' Und es gingen umher die Sklavinnen in der Stadt fünfzehn Tage und sie fanden niemanden.

32. Am sechzehnten Tage kamen sie ins Haus des Fischers. Sie probierten (ihn) an der Frau und er war ihr nicht gut und sie probierten (ihn) an ihrer Tochter und er bekam (ihr) nicht gut und sie probierten ihn an der Tochter des Fischers und er bekam (ihr) gut.

33. Es gingen die Sklavinnen zu ihrem Herrn hin, sie sagten zu ihm: ‚Die Tochter des Fischers, die große (ist's) von ihnen.' Er sandte um ihn um den Fischer, und es kam der Fischer.

---

13 M. hier *el-ḥaṙet*, Ms. hat hier aber deutlich ohne *el* bloß *ḥawét*

14 Ms zuerst *ṭo*.

15 Ebenso. NB. Im Ms. immer mit *ṭ*, nicht mit *t*.

16 Ich behalte hier *giréʿa* bei, cf. Vs. 31, Ms. hat hier einen andern Plural, nämlich *giórten*.

17 Nicht *el-ḥawéh*, mit *h* (Druckfehler)

18 So richtig! Man erwartet im Šḫauri *ʿán-sen* nach dem Komparativ, nicht *mín-sen*.

19 Nicht *ʿóred*.

20 Hier ist *el-* berechtigt, es ist hier = *le-* (على).

21 Nicht *el-ḥawét*.

34. *be-ʿoñr heš ber siltán: ‚dhar l-esfák talók.‘ ʿoñr heš: ‚mu?‘ ʿoñr heš ber siltán: ‚be-brít-k um.‘ ʿoñr: ‚tóbe!‘ sidd be-šfóket bi-šfók.*[1]

35. *ʿad yum gahgéh ém-es, tit í-is, zúñt-is ʿaq sferíggyet dúger, ʿoñrót hes: ‚ti!‘ be-tét.*

36. *sqfót*[2] *be-zhámen talós šoʿ inét be-šhenít[en]*[3] *kell*[4] *ʿaq šófel-es, šeróken hes mešúhis ʿaq šófel-is.*

37. *ʿóñren hes: ‚er zhám ʿášr-iš (b-)er*[5] *dhar tegúl eñthér,*[6] *ʿiñr*[7] *le-ʿášr-iš: zúñ-to*[8] *ʿañsót-ek be-ʿágk l-edhól ʿamq-és.‘*

38. *sqfót.*[9] *ʿad zham ʿášr-iš ʿoñrót heš: ‚zúñ-to*[10] *ʿañsót-ek!‘ ʿoñr hes: ‚iné ʿagk bis?‘ ʿoñrót: ‚ʿagk l-edhól ʿamq-és.‘ be-zúñ-s be-gadót eñthér.*

39. *be-ksét*[11] *ém-es, tit í-is, de-sorót*[12] *ʿaq eñthér. ʿoñrót hes: ‚iné šiš bun?‘ gid bellé*[13] *naʿdúna dhar l-isyáh ber seltán.‘*

40. *be-zahurót be-sé sqfot tedhól ʿaq ʿañsót, be-zhóñt, ʿoñrót hes: ‚gad, zham be-ʿañsót-ek!‘ gad be-ksé ʿamq-és hañs mešúhis, heñl-óhum.*[14]

41. *b-séʾef.*[15] *ʿad ke-húsaf,*[16] *ʿaššót feníš, ʿešs min siríš be-ksé nhal eré-s tlet mešúhis.*

---

[1] Neben *bišféq*, zu lesen *b-išféq* resp. *b-išfék* ‚und nun heiratete er‘.

[2] So Ms., M. *sekfót*.

[3] 3. P. Pl. gen. fem., nicht *šhenít* (*henít*).

[4] M. *kul*.

[5] So lese ich statt *er*.

[6] So richtig Ms., nicht *éñther*.

[7] In Klammer *uñr* (d. i. *ʿoñr*).

[8] In Klammer *zúñ-ti*.

34. Und es sagte zu ihm der Sohn des Sultans: ‚Ich werde bei dir heiraten.‘ Er sagte zu ihm: ‚Wen?‘ Es sagte zu ihm der Sohn des Sultans: ‚Deine große Tochter.‘ Er sagte: ‚Ja, gut!‘ Sie vereinbarten die Verheiratung, und er heiratete.

35. Am Tage der Hochzeit gab ihr ihre Mutter, die Frau ihres Vaters, in einem Kochtopf Bohnen, sie sagte zu ihr: ‚Iß!‘ Und sie aß.

36. Sie saß da, und es kamen zu ihr die sieben Frauen und nahmen heraus alles, was in ihrem Bauche war, sie taten ihr Dukaten in ihren Bauch.

37. Sie sagten zu ihr: ‚Wenn dein Gatte kommt und wenn du auf den Abort gehen wirst, sag' zu deinem Gatten: ‚Gib mir deinen Turban und ich will in ihn hineinmachen.‘

38. Sie saß da. Sobald als ihr Gatte gekommen war, sagte sie zu ihm: ‚Gib mir deinen Turban!‘ Er sagte zu ihr: ‚Was willst du mit ihm?‘ Sie sagte: ‚Ich will in ihn hineinmachen.‘ Und er gab ihr (ihn) und sie ging auf den Abort.

39. Und sie fand ihre Mutter, die Frau ihres Vaters, dastehen im Abort. Sie sagte zu ihr: ‚Was hast du da (zu tun)? Geh', sonst werde ich jetzt den Sohn des Sultans rufen.‘

40. Und sie ging hinaus und sie, sie saß da, indem sie in den Turban hineinmachte, und sie kam, sie sagte zu ihm: ‚Geh', bring' deinen Turban!‘ Er ging und fand darin fünf Dukaten, er nahm sie.

41. Und sie schliefen. Sobald als es am Morgen (war), erhob sie sich vor ihm, er erhob sich nach ihr und er fand unter ihrem Kopfe drei Dukaten.

---

[9] So Ms., nicht *seḟkót* mit *fk* statt *kf*.

[10] In Klammer neben *zúñ-ti*.

[11] So in Klammer neben einem mehrisierenden *ksót*

[12] So Ms., resp. *etṣorót*, nicht *dịṣóṅét*.

[13] So lese ich statt *belí*.

[14] So besser als *ḥoñl-óhum*.

[15] M. hier *śaf*.

[16] M. *ḥáṣaf*.

42. *be-ǵád, heréǵ ke-í-iš. ʿoñr heš: ‚í-i.[1] tít̲-i gaḫk talós ǵosréy.[2] ʿoñrót híni: zúñ-to[3] ʿañsót-ek! be-zúñk tos.‘*

43. *be-ǵadót bis eñṯhér be-zḫóñt be-ʿoñrót híni: ǵád e ʿañsót-ek! be-ǵádek lis be-késk ʿamq-és ḫoñš mešúḫis[4] d̲ehéb. be-zḫámk be-šéʾefen[5] ʿad ke-ḫásaf.[6] be-ʿaššót fení be-ʿéššek min serís be-késk telét̲ mešúḫis nḫal eré-s.‘[7]*

44. *be-ʿóñr í-iš:[8] ‚la budd ḫawwét,[9] í-is,[10] ikún milík.‘ ʿoñr hes: ‚ʿad talóš[11] brit.‘ be-ʿóñr heš: ‚ʿágen (a)ǵá-k, yešfók[12] (e) bis!‘*

45. *be-zḫám ḫor.[13] er[14] tit̲ ber siltán teǵbib mešú-ḫis, be-ǵád tel í-is[15] be-ʿóñr heš: ‚dhar nešfók be-brít-k eñšǵorót.‘ be-ʿóñr hóhum: ‚šébr-is tel ém-es.‘[16]*

46. *be-ǵád tel ém-es,[17] ʿoñrót hóhum: ‚tóbe!‘ be-šfók ber siltán qellán bis.*

47. *ʿad yum[18] gaḫgéḫ toḫót[19] his ém-es[20] dúger ʿaq qáḫf. ʿoñrót his: ‚ti d̲énu dúger!‘ be-tét-iš.*

48. *ǵosréy zḫam ber siltán. sqof talós. ʿoñrót heš: ‚zḫam be-ʿañsót-ek!‘ be-zúñ-s be-ǵadót bis tel eñṯhér. meléʾt-s ǵobb be-zḫóñt.*

---

[1] So hier Ms. *ii*, d. i *éy-i*, sonst *ei*, d. i. *eyi-* + *-i*.

[2] M. *ǵosréy*.

[3] M *zéñta*.

[4] M hier *mešóḫis*.

[5] M. *be-séfen*.

[6] M. *ḫásaf*.

[7] M. *erés*.

[8] M. hier *ʾiš*.

[9] Nicht *el-ḫawet*

[10] Nicht *iš* mit *s*

42. Und er ging, er redete mit seinem Vater, er sagte zu ihm: ‚Mein Vater, ich bin zu meiner Frau hineingegangen nachts, sie hat zu mir gesagt: Gib mir deinen Turban! und ich habe ihr (ihn) gegeben.‘

43. ‚Und sie ist damit auf den Abort gegangen und sie ist gekommen und hat zu mir gesagt: Geh' zu deinem Turban! und ich bin zu ihm (um ihn) gegangen und habe darin fünf Golddukaten gefunden und ich bin gekommen und wir haben geschlafen bis am Morgen, und sie hat sich erhoben vor mir und ich habe mich erhoben nach ihr und habe drei Dukaten unter ihrem Kopfe gefunden.‘

44. Und es sagte sein Vater: ‚Es muß der Fischer, ihr Vater, ein König (sein).‘ Er sagte zu ihm: ‚Noch hat er eine Tochter.‘ Und er sagte zu ihm: ‚Wir wollen, daß dein Bruder sie heirate.‘

45. Und es kam die Nachricht, daß die Frau des Sohnes des Sultans Dukaten macht, und sie gingen zu ihrem Vater und sagten zu ihm: ‚Wir werden deine Tochter, die andere, heiraten.‘ Und er sagte zu ihnen: ‚Ihre Beratung (steht) bei ihrer Mutter.‘

46. Und sie gingen zu ihrer Mutter, sie sagte zu ihnen: ‚Ja, gut!‘ Und es heiratete sie der kleine Sohn des Sultans.

47. Am Tage der Hochzeit kochte ihr ihre Mutter Bohnen in einem Geschirr, sie sagte zu ihr: ‚Iß diese Bohnen!‘ Und sie aß sie.

48. Nachts kam der Sohn des Sultans, er saß da bei ihr, sie sagte zu ihm: ‚Bring' deinen Turban!‘ Und er gab ihr (ihn) und sie ging damit zum Abort, füllte ihn mit Schmutz und kam.

[11] So besser als *ss*.

[12] So ohne *l*-.

[13] In Klammer جبر (Druckfehler für خبر)

[14] So! cf sq. *ber* ‚daß‘.

[15] M. *'is*.

[16] Ms. *'emes*, nicht *'ēmés*

[17] Ebenso.

[18] So lese ich statt *ahār* (arabisch

[19] Nicht *toḫót* mit *t*, in Klammer *ṭebḫot*.

[20] Hier auch Ms *'ēmés*, also zu teilen *ēmé-s*

49. *be-gád embéra. ʿágeb be-ʿañsót-iš.*[1] *kse-s kéll-es gobb bi-škúm*[2] *be-šéʾef tel ém-eš.*

50. *be-ke-ḥásaf*[3] *zḥam tel í-iš. ʿoñr heš: ‚iné tiṯ-k?‘ ʿoñr heš: ‚el tenófaʿ lo. ḫarót*[4] *ḫaṭoq-í.‘*[5]

51. *gad tel gabgót. ʿoñr hes: ‚iné sérekš ṭanú?‘ ʿoñrót: ‚ḏéne min ém-i, tét-i dúger ḏéne.‘*

52. *ʿaréd*[6] *lis*[7] *be-zḥóñt. ʿoñr silṭán: ‚qṭaʿ eré-s!‘*[8] *be-qéṭaʿ eré-s.*[9] *be-sqóf.*

---

[1] So ist zu lesen, nicht *ʿag be-añsótiš*

[2] Nicht *squm* mit *s*.

[3] M. *ke-ḥásaf.*

[4] So in Klammer neben *ḫarbót.*

49. Und es ging der Bursche, er wollte seinen Turban, er fand ihn ganz (voll) Schmutz und er machte sich auf und schlief bei seiner Mutter.

50. Und am Morgen kam er zu seinem Vater, er sagte zu ihm: ‚Was ist deine Frau (für eine)?' Er sagte zu ihm: ‚Sie ist zu nichts nütze, sie hat meine Kleider verdorben.'

51. Sie gingen zum Mädchen, sie sagten zu ihr: ‚Was hast du so getan?' Sie sagte: ‚Dies ist von meiner Mutter her, sie hat mich essen lassen diese Bohnen.'

52. Sie sandten um sie und sie kam. Es sagte der Sultan: ‚Haut ihren Kopf ab!' Und sie hieben ihren Kopf ab. Und sie saßen da.

[5] Nicht *ḥatóqi*.
[6] M. hier *ʿarér*, sonst bisweilen *ʿaréd(r*.
[7] So muß es heißen, nicht *hes*.
[8] M. *erés*. [9] Ebenso.

Nachträge.

Zu S. 6. Vs. 3: Die Aussprache ist *eĭ-hum* aus *eyí hum*, cf. Shauri-Studien I. § 12. — Vs. 4: Zu *tá'yin* ,sie will' vgl. Shauri-Studien II. Nachträge zu § 4. Anm. 2 (S. 63 Mitte). Zu *ḥíliq* vgl. Shauri-Studien II. Nachträge zu § 2b (S. 61 Mitte).

Zu S. 7. Vs. 4 (zum Deutschen): Imperfekta, an deren Stelle wir Perfekta erwarten, cf. Shauri-Studien II, § 2. NB. S. 8 unten und S. 9 oben, mache ich in der deutschen Übersetzung durch ein der deutschen Mitvergangenheit beigefügtes ,nun' kenntlich. Manches von solchen Imperfektis läßt natürlich auch andere Erklärungen zu, insbesondere kommt auch deren Gebrauch zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit vor.

Zu S. 8. Vs. 10: In *erés be-áb min sferót* ,Kopf und Herz von dem Vogel' = ,Kopf und Herz des Vogels' ist *min* zur Umschreibung des Genetivs zu beachten. Man vergleiche hiezu auch die aus *min* und den Pronominalsuffixen komponierten Ausdrücke des Soqoṭri, die im Sinne von besitzanzeigenden Fürwörtern gebraucht werden, s. Soqoṭri-Vorstudien I, 2 der Possessivausdruck, S. 18 und 19. — Vs. 14: Statt *šéeƒ* wäre genauer *šé'eƒ* zu schreiben (so auch im folgenden).

Zu S. 10. Vs. 17: In *min ke-ḥásaf* hat *min* distributiven Sinn, cf. Shauri-Studien II. § 31, Anm., wobei man beachten möge, daß *ke-ḥásaf* ,am Morgen' direkt von diesem *min* abhängig gemacht wird. — Vs. 21: Genauer wäre statt *ištéem* usw. (auch im folgenden) immer *išté'em* zu schreiben, wie oben bei *šé'eƒ*.

Zu S. 20. Note 10: Vgl. hiezu Shauri-Studien II, § 16 (Nachträge S. 64 unten).

Zu S. 22. Vs. 2: Zu *tiṭṭbiḥen* vgl. die Nachträge zu Shauri-Studien II. § 4. Anm. 2 (S. 65 oben), ebenso zu S. 30, Vs. 31 *eṭṭebiḥen*.

Zu S. 23. Note 14: *eñfeṭót* ist Feminin des Part. pass. von *nfṭ*, nämlich m. *eñféṭ* (*eñfíṭ*) = *menfíṭ*, cf. Šḫauri-Studien I, § 9, Anm. 3. NB. 2 (S. 10, Mitte) und f. *eñfeṭ-ót*, cf. l. c., § 56, S. 59, Mitte.

Zu S. 30, Vs. 28: *bis* hängt natürlich als Objekt von *ʿágen* ab, wörtlich: ‚wir wollen (wollten) sie, daß sie . . . .' — Vs. 34: Natürlich kann *sebelót* auch in kausativem Sinne gefaßt werden.

Zu S. 88, Vs. 44: Zu *ferr* vgl. Šḫauri-Studien II, § 16 (Nachträge S. 64 unten). — Vs. 47: Vielleicht gehört *teróf* ‚vorbeigehen, losgehen' etymologisch zu aeth. **ተርፈ፡** ‚übrigsein' — **አትረፈ፡** ‚übriglassen', cf. neupers. گذشتن und گذاشتن.

Inhaltsübersicht.

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse
Sitzungsberichte 179. Band, 6. Abhandlung

Neue Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde

Von

Adolf Wilhelm
korr. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Vierter Teil

Mit zwei Tafeln

Vorgelegt in der Sitzung vom 19. Mai 1915

Wien, 1915

In Kommission bei Alfred Hölder
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

25. Beschluß der Oropier zu Ehren des Mnasalkes aus Sikyon.

IG VII 395 hat W. Dittenberger nach H. G. Lollings Abschrift folgende Inschrift aus dem Heiligtum des Amphiaraos bei Oropos mitgeteilt:

Ὀνομακλῆς Χαρίλλου εἶπεν· ἐπει-
δὴ Μνασάλκης Μνασίππου Σικυώνιος
διατελεῖ φίλος καὶ εὔνους ὢν τῆι πό-
λει καὶ λέγων καὶ πράττων [τὰ συμφέ-]
ροντα κτλ.

Über die Zeit des Beschlusses hat sich der Herausgeber nicht geäußert. Der Antragsteller scheint anderweitig nicht bekannt zu sein. Die Typen des Abdruckes sind die zur Wiedergabe zahlreicher anderer Inschriften aus dem Heiligtum des Amphiaraos verwendeten: ihnen zufolge stellt sich das Psephisma für Mnasalkes zu der älteren Gruppe der oropischen Volksbeschlüsse, die Sigma in der Form Σ und Alpha mit geradem Mittelstrich zeigen. Die Zeit einer Reihe von Beschlüssen hat M. Holleaux durch den Nachweis ermittelt, daß die Beschlüsse IG VII 237. 239—242, die auf einer Basis mit der Künstlerinschrift des *Σίμαλος* stehen, von W. Dittenberger irrig in die Jahre 276 bis 246 gesetzt worden und vielmehr dem Ende des dritten Jahrhunderts zuzuteilen sind: nicht von König Ptolemaios Philadelphos, sondern von Ptolemaios Philopator (221—203 v. Chr.) ist in dem Beschlusse zu Ehren des *Φορμίων Νυμφαίου Βυζάντιος* IG VII 298 aus dem Jahre des Archon *Διονύσιος*, nach 215 v. Chr., aus dem auch die Inschriften 252. 274. 275. 296. 298 stammen, die Rede und die Basis IG VII 297, auf der dieser

und ein anderer Beschluß der Oropier verzeichnet ist, trug ein Standbild der Gemahlin des Ptolemaios Philopator, der *Βασίλισσα Ἀρσινόη*, der dritten Königin dieses Namens, nicht der Gemahlin des Philadelphos. Zu dieser jüngeren Ansetzung, der W. Dittenberger späterhin OGI 81 bereitwillig zugestimmt hat, passen, von allen übrigen Umständen abgesehen, auch die jüngeren Formen des A und Σ ungleich besser. Ferner steht fest, daß die Urkunden aus Megara und Aigosthena IG VII 27 ff. 209 ff., die nach Archonten *ἐν Ὀγχηστῶι* datiert sind, aus der Zeit stammen, in der die Megaris dem Bunde der Boioter angehörte, d. h. den Jahren 224 bis 192 v. Chr. Von diesen Beobachtungen ausgehend hat M. Holleaux RÉG VIII 188 ff. 196 f. XIII 187 ff. die Jahre von zwölf Archonten des Bundes der Boioter, von einigen Archonten von Oropos und einigen Priestern des Amphiaraos auf die Zeit von 224 bis 203 v. Chr. bestimmt: seine Ansetzung des Archon Dionysios 218—203 hat er BCH XXX 474 dahin berichtigt, daß dieser, weil er nach der Heirat des Ptolemaios Philopator mit Arsinoe III. im Amte war, sicher nicht vor 215 fallen könne und auch dieses Jahr vermutlich noch zu hoch gegriffen sei. Leider ist uns M. Holleaux die versprochene Bearbeitung der gesamten boiotischen Archontenliste immer noch schuldig geblieben: Ergänzungen werden von den ‚Militärkatalogen' zu erwarten sein, die G. Sotiriadis (Ath. Mitt. XXX 118; J. Beloch, Klio VI 45) bei *Ἁγία Παρασκευή* bei Chaironeia entdeckt hat. J. Bussmann hat in seiner Dissertation ‚Die böotische Verfassung' 1912 die Chronologie nicht behandelt. Die einundzwanzig Beschlüsse, die uns aus den Jahren der von M. Holleaux RÉG XIII 188 bestimmten Archonten erhalten sind, zeigen nun, mit einer einzigen Ausnahme, die jüngere Form des Sigma Σ; nur in dem sehr unvollständig erhaltenen Beschlusse IG VII 352 aus dem Jahre des Archon Damophilos verwendet der Abdruck die ältere Form Σ, aber Alpha erscheint in diesem bereits mehrfach mit gebrochenem Mittelstrich: in den Beschlüssen IG VII 263 und 278 begegnet Σ vereinzelt neben vorherrschendem Σ und auch in dem Beschlusse 263 steht A neben A. Somit wird der Beschluß zu Ehren des Mnasalkes der Schrift nach, soweit die verwendeten Typen über sie ein Urteil gestatten, als älter zu gelten haben als die Reihe, die M. Holleaux den Jahren 224 bis 203 zugewiesen hat; er wird

der Zeit vor 220, wahrscheinlich ungefähr der Mitte des Jahrhunderts angehören.

Unter diesen Umständen scheint mir nicht zweifelhaft, daß *Μνασάλκης Μνασίππου Σικυώνιος* der bekannte Dichter ist, der Sikyonier war und, wie aus dem von Strabon IX 412 angeführten Epigramme des Theodoridas Anth. Pal. XIII 21 hervorgeht, dem Demos *Πλαταιαί* angehörte. Mit Unrecht wird er zumeist hyperdorisch Mnasalkas genannt, doch wohl nur nach dem Muster des Namens Menalkas, der uns aus der bukolischen Dichtung vertraut ist; diese aber ist bekanntlich in ihrer Sprachform künstlich und gelehrt und überhaupt auf eine Gesellschaft berechnet, die selbst jede Fühlung mit den Mundarten verloren hatte (C. Wendel, Jahrb. f. Philol. Suppl. Bd. XXVI 34. 52; U. v. Wilamowitz, Philol. Unters. XVIII 136). Mnasalkes gilt als Zeitgenosse des Euphorion; Theodoridas hat beiden höhnische Grabschriften gedichtet, Anth. Pal. XIII 21 auf Mnasalkes, VII 406 auf Euphorion. Nach R. Reitzenstein, Epigramm und Skolion S. 193 zeigen die erhaltenen, von E. Jacobs, Delectus poetarum Anthologiae Graecae p. 3 ff. zusammengestellten Gedichte des Mnasalkes ‚in wunderlicher Vereinigung den kampfesfrohen, männlichen Klang aus Griechenlands großer Zeit, welcher uns in der waffenfrohen Heimat der Söldnerscharen durchaus nicht befremdet, verbunden mit sentimentalem Versenken in die Natur'; der kriegerischen Stimmung wegen hat Jacobs den Dichter der Zeit zuteilen wollen, in der Sikyon nach der Befreiung durch Aratos 251 v. Chr. einen neuen Aufschwung nahm, und F. Susemihl, Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit II 540 fand diese Vermutung ‚nicht unberechtigt'; ich gestehe offen, mich fragen zu müssen, ob diese Würdigung der Gedichte, die — wie man meint, nach Simonides' Vorbild Anth. Pal. VI 52 — Weihungen ausgedienter Waffen gelten (R. Reitzenstein S. 125; W. Crönert, Rhein. Mus. LXV 465 zu dem Epigramm aus Eretria Ἐφ. ἀρχ. 1902 σ. 109), nicht die Echtheit und den Ernst der wehrhaften Haltung beträchtlich überschätzt. In ‚die erste Zeit der alexandrinischen Kunst' rückte R. Reitzenstein S. 128 Mnasalkes als Nachahmer der Anyte, die er an die Grenze des vierten und des dritten Jahrhunderts setzt, und des Asklepiades von Samos, der um das Jahr 290 gedichtet hat. Hinsichtlich der Lebenszeit des Eu-

phorion von Chalkis begnüge ich mich zu bemerken, daß J. Beloch Gr. G. III 2, 493 f. seine Geburt nicht vor 260, vielleicht um 250 oder noch einige Jahre später setzt, U. v. Wilamowitz dagegen Griechische Literatur[2] S. 201 nach Suidas' Angabe 276 v. Chr. (s. auch Berliner Klassikertexte V 66 f. und Sitzungsber. d. Berliner Akademie 1914 S. 242 Anm.). Der Beschluß der Oropier, der gleich so vielen anderen vollständiger erhaltenen Beschlüssen dieser Stadt Mnasalkes zum *πρόξενος* und *εὐεργέτης* gemacht haben wird, hat wohl mehr dem angesehenen Bürger als dem Dichter gegolten; da sich die Begründungen mit allgemeinster Fassung zu begnügen pflegen und in der Inschrift IG VII 395 nur ihr Anfang erhalten ist, wird der besondere Anlaß dieser wie weitaus der meisten anderen gleichartigen Ehrungen nicht kenntlich. Zur Zeit seiner Erhebung gegen seinen Oheim stand Alexandros von Euboia, der Sohn des Krateros, mit den Achaiern und Boiotern im Bunde gegen Antigonos Gonatas, Athen und Aristomachos von Argos (J. Beloch, Gr. G. III 2, 643 ff.; E. Pozzi, Memorie della R. Accademia di Torino, s. II t. LXIII p. 351; G. Pasquali, Hermes XLVIII 209); es ist möglich, aber auch nicht mehr, daß Mnasalkes damals Gelegenheit fand, als Staatsmann hervorzutreten, und der Beschluß der Oropier bestimmt war, ihn für seine Wirksamkeit im Dienste jener Beziehungen zu belohnen.

26. Zur Gerichtsbarkeit in Oropos.

Die bekannte Ordnung des Heiligtums des Amphiaraos bei Oropos IG VII 235 (W. Dittenberger, Sylloge 589; L. Ziehen, Leges sacrae II 1 p. 200 n. 65; F. Solmsen, Inscr. gr. sel. [3] 57) bestimmt Z. 13:

δικάζειν δὲ τὸν ἱερέα ἄν τις ἰδίει ἀδικηθεῖ ἢ τῶν ξένων ἢ τῶν δημοτέων ἐν τοῖ ἱεροῖ, μέχρι τριῶν δραχμέων, τὰ δὲ μέζονα ἧχοῖ ἑκάστοις αἱ δίκαι ἐν τοῖς νόμοις εἴρηται, ἐντõθα γινέσθων.

Zu *ἑκάστοις* bemerkt Dittenberger: ‚neutrum est. sc. *τοῖς ἀδικήμασι*'. Soviel ich sehe, ist diese Auffassung ohne Widerspruch geblieben; auch C. D. Buck folgt ihr, wenn er übersetzt ‚for the several offences', Introduction to the study of the greek

dialects p. 173; dagegen läßt die Paraphrase, die U. v. Wilamowitz Hermes XXI 94 gab, nicht erkennen, ob ihm *ἑκάστοις* als Neutrum gilt. Ich glaube, an dieser Deutung des Dativs wegen Anstoß nehmen zu müssen. Verständigerweise gibt die griechische Rechtssprache, wenn ich nicht irre, niemals der Auffassung Ausdruck, daß ein Rechtsverfahren ‚für' eine Rechtssache in dem durch den Dativ ausgedrückten Sinne, zu ihrem Vorteil oder Nachteil, stattfinde; in den erforderlichen Verbindungen wird entweder der einfache Genetiv des Sachbetreffs, wie man zu sagen pflegt (K. Brugmann — A. Thumb, Griechische Grammatik[4] S. 447), oder *περί* oder *ὑπέρ* mit dem Genetiv verwendet. So lesen wir, um von vielen Stellen nur zwei, die mir gerade zur Hand sind, anzuführen, in Demosthenes' Rede gegen Pantainetos (XXXVII) 33: *ἐνταυθὶ πόλλ' ἄττα καὶ δεινά μοι ἅμ' ἐγκαλεῖ· καὶ γὰρ αἴκειαν καὶ ὕβριν καὶ βιαίων καὶ πρὸς ἐπικλήρους ἀδικήματα. τούτων δ' εἰσὶν ἑκάστου χωρὶς αἱ δίκαι καὶ οὔτε πρὸς ἀρχὴν τὴν αὐτὴν οὔθ' ὑπὲρ τιμημάτων τῶν αὐτῶν, ἀλλ' ἡ μὲν αἴκεια καὶ τὰ τῶν βιαίων πρὸς τοὺς τετταράκοντα, αἱ δὲ τῆς ὕβρεως πρὸς τοὺς θεσμοθέτας, ὅσα δ' εἰς ἐπικλήρους, πρὸς τὸν ἄρχοντα. οἱ δὲ νόμοι καὶ τούτων διδόασι τὰς παραγραφὰς ἀντιλαγχάνειν περὶ ὧν οὐκ εἰσὶν εἰσαγωγεῖς.* Und das in Demosthenes' Rede gegen Aristokrates XXIII 28 eingelegte Gesetz sagt: *εἰσφέρειν δὲ τοὺς ἄρχοντας ὧν ἕκαστοι δικασταί εἰσι, τῷ βουλομένῳ.* Zwei Beispiele für die Verwendung der Präpositionen mögen folgen: *δίκαι κτλ. ὑπὲρ τῶν ἰδίων ἐγκλημάτων* Isokrates XVI 2; *περὶ ὧν δίκας οἱ νόμοι πεποιήκασιν* Isaios XI 32. Zum Ausdruck der Beziehung des Rechtsverfahrens zu den Beteiligten ist dagegen, wie zahlreiche Stellen der Schriftsteller und der Inschriften lehren, der Dativ gewöhnlich. Daher glaube ich, in der Inschrift aus Oropos *ἑκάστοις* nicht auf das allerdings unmittelbar vorhergehende *τὰ δὲ μέζονα* (*ἀδικήματα*), sondern nur auf die jeweilig an dem Rechtshandel Beteiligten, *τῶν ξένων ἢ τῶν δημοτέων*, beziehen zu können. Je nach der Stellung des Beteiligten, als Gemeindeangehöriger, *δημότης*, oder als Fremder, und in diesem Falle wieder: als *μέτοικος* oder als *ξένος παρεπιδημῶν* oder *κατοικῶν*, oder als *πρόξενος* oder als *ὑποσύμβολος*, als Angehöriger eines Gemeinwesens, das mit Oropos einen Rechtshilfevertrag hat (Jahreshefte XVII 57), und je nach der Beschaffenheit des Vergehens wird das gesetzlich geregelte Ver-

fahren ein verschiedenes sein, s. H. F. Hitzig, Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abt. XXVIII 226 f.

27. Urkunden aus Orchomenos in Boiotien.

Frau Bertha Sp. Leka in Athen bin ich für die gütige Überlassung einer Reihe von Abklatschen griechischer Inschriften, die sich im Nachlasse ihres Vaters, des Professors Athanasios S. Rhusopulos, gefunden haben, zu lebhaftem Danke verpflichtet, dem ich gerne auch öffentlich Ausdruck gebe. Einige dieser Abklatsche sind laut den Vermerken, die sie selbst oder die zugehörigen Umschläge tragen, von Steinen genommen, die der hochverdiente Altertumsforscher im Jahre 1862 in Skripú, dem alten Orchomenos, in Boiotien gefunden hatte; ein kurzer Bericht *Ἀρχ. Ἐφ.* 1862 σ. 220 erwähnt, daß er auf einer mit I. G. Papadakis unternommenen Reise durch Megaris, Phokis und Boiotien über hundert, zum Teil sehr wichtige Inschriften gesammelt und mit Betrübnis an vielen Orten, namentlich in der Umgebung von Thespiai, rücksichtlose Zerstörung der Altertümer festgestellt habe, zu deren Schutz schleunige Maßnahmen notwendig seien. Die Fürsorge des *φιλάρχαιος δήμαρχος* in Orchomenos für die Funde seiner Heimat wird gerühmt und über seine Ausgrabungen in dem ‚Schatzhaus‘ kurz berichtet: von diesen Ausgrabungen meldet H. Schliemann, Orchomenos S. 19, der Demarch Gadakes habe die Marmorblöcke zum Bau einer neuen Kirche zu benutzen beabsichtigt, obgleich Skripú bereits mit zwei großen Kirchen gesegnet war, den ganzen Dromos zerstört und das Tor der Schatzkammer niederreißen lassen wollen, ‚als glücklicherweise sein Vandalismus dem Minister für Volksaufklärung in Athen angezeigt wurde, der demselben Einhalt tat‘ — wohl durch Ath. Rhusopulos' Eingreifen? Einige Jahre später, 1868, hat P. Foucart in Orchomenos nebst anderen wichtigeren Inschriften, der Weihung der mit Alexander dem Großen nach Asien gezogenen Ritter IG VII 3206 (H. van Gelder, Mnemosyne N. S. XXIX 283) und den Urkunden über das Darlehen der Nikareta von Thespiai an die Orchomenier IG VII 3172 drei der Steine gesehen, von denen Rhusopulos 1862 Abklatsche genommen hatte, die Rechnung IG VII 3193 und die Freilassungen IG VII 3198. 3199, sie alle

aber erst in den Jahren 1879 und 1880, BCH III 452 ff., IV 89 ff. veröffentlicht. Die Freilassungen liegen, wie ich zeigen werde, in Rhusopulos' Abklatschen vollständiger vor, und von der Rechnung, die H. G. Lolling später vergeblich suchte, hatte Rhusopulos ebenfalls einen Abklatsch genommen, dessen Umschlag folgenden Vermerk trägt: (*Ὀρχομενός*) *Πετρομαγούλα ἐν τῇ οἰκίᾳ Γκαζίμῃ, εὑρέθη πρὸ 2 μηνῶν* (*ἤτοι τὸν Μάϊον ἢ Ἰούνιον*) *ἐν τῷ ποταμῷ*, 1862: die Inschriften zweier Steine aber scheinen weder von Rhusopulos veröffentlicht noch Foucart und Lolling zur Kenntnis gekommen zu sein.

1. ‚*Σκριποῦ, ἐν θησαυρῷ Ὀρχομενίων* I. II. 1862.' Zwei zusammengehörige Abklatsche, die einen Stein von 0·745 Breite und mindestens 0·29 Höhe wiedergeben, der, soweit ihn Schrift bedeckt, fast durchaus sorgfältig geglättet, sonst fein geraspelt war; ob die oberste erhaltene Zeile auch die erste war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, da auf dem Abklatsch am oberen Rande einige den untersten Teilen von Buchstaben täuschend ähnlich sehende Reste erscheinen: unter der letzten Zeile zeigt der Abklatsch 0·085 freien Raum, ohne einen Rand erkennen zu lassen. Die Inschrift stellt sich auf dem Abklatsch fast durchaus in bester Erhaltung und durch die Zeit nicht beeinträchtigter Frische dar und ist in allen ihren Teilen von einer und derselben Hand geschrieben: doch hat es dem Steinmetzen beliebt, den Einträgen sehr verschiedene Größe zu geben: während die Buchstaben in den beiden ersten Zeilen mit Ausnahme des Schlusses der zweiten eine Höhe von durchschnittlich 0·012 zeigen, ist der Name *Εὔδικος Σώσω* kleiner, der Name *Ξένων Ξένωνος* ganz klein geschrieben (0·004), auch ist die Schrift entsprechend weniger eingetieft. Die Umschrift kann diese Ungleichmäßigkeiten und auch die ganze Anordnung nicht ausreichend wiedergeben; nur die am kleinsten geschriebenen Einträge sind durch den Druck gekennzeichnet. Zwischen den Namenpaaren sind Zwischenräume bald gelassen, bald auch nicht. Die letzte Silbe des Namens, der Z. 4 schließt, folgt zu Anfang der Z. 5, dagegen sind von dem Vatersnamen *Ἀρίστωνος*, von dem *Ἀρι* zu Ende der Z. 9 steht, die beiden letzten Silben *-στωνος* nicht am Anfange der nächsten Zeile eingetragen, der offenbar bereits durch das Namenpaar *Εὐάνκριτος Θένωνος* in

Anspruch genommen war, sondern erst nach diesem; der Steinmetz hat auch sonst, wie z. B. in Z. 6 die merklich kleinere Schrift verrät, mit der *Κλείνικος* ansetzt, die Zeilen nicht durchgeschrieben, sie nur zum Teile, namentlich mehrmals an den Enden nicht voll ausgenützt und schließlich Namen untergebracht, wo sich eben Raum fand.

Νυμφόδωρος Χαρεινάδαο Τίμων Φιλοξένω Ὀνατορίδας
Δαμοσθένιος Ἀριστόκλεις Ἀμφηνέτω Εὔδικος Σώσω Ξένων Ξένωνος
Παράμονος Παραμόνω Θεότιμος Φιλίππου Νίκων Φεναντίδαο
Ἄτταλος Ἀττάλω Ἀσσκλάπιχος Καραΐχω Μνασῖνος Ἰσμινίω Δαμοτέ-
λεις Θιοπόμπω Σάμιχος Ἀπολλοδώρω Ἀρ[χ]έων Φίλωνος Τίμων Σίμωνος
Ἀρίσσιων Φίλωνος Κλείνικος Ἕρμωνος Κλίνικος Εὐθιουμίδαο
Ἀγαθοκλῆς Μνασικλείδαο Ἰφίδαμος Καφισοδώρω Θράσων Ἀρίστωνος
Κάπων Δαμοκλέος Ἀρχανδρίδας Καλλωνος Ἀμφίκλεις Ἀνδρ|Υπίθους Ξενόφιλος Κλίωνος
Μνάσων Καφισίαο Φίλων Θεπόμπω Καλλίας Λουσίνω Δαμάτριχος Ἀρι-
Εὐάνκριτος Θένωνος στωνος Ἀμφένετος Εὐάνδρω
Ξενοκλῆς Ἑρμαίω
Πούθων Δέξωνος Μεναρχίδας Θιοδώρω Φίηνιχος Φηνίχω Ἱαροκλῆς Δεξιάρω
Μνάσων Ἐμπέδωνος Νικόστρατος Σωκλίδαο Ἐπιχάρις Δεξιάρω Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίω

Die Schrift ist gute Schrift des zweiten Jahrhunderts v. Chr.: sie folgt hellenistischem Brauche, indem sie die obere Linie festhält und an ihr Buchstaben aufhängt (Jahresh. XVII 15. 80), denen sie verschiedene Größe gibt; namentlich Rho, aber auch Sigma ragt nicht selten beträchtlich unter die Zeile; auch in den Formen ist Gleichmäßigkeit nicht erstrebt. Die Enden der Striche sind meist verstärkt und zeigen kleine Knöpfe, geradlinige Ansätze oder bescheidene Apices; Alpha hat gelegentlich geschwungenen, fast stets ausgesprochen gebrochenen Mittelstrich, Epsilon nicht selten, wie auch sonst in boiotischen Inschriften, nach unten oder auch nach oben

verlängerte Senkrechte, Theta noch den Punkt. Pei zwei gleiche Senkrechte: Tau ist häufig klein gebildet, Phei mit vollem Runde, einmal auch mit über der Geraden aufgesetztem Bogen; die Füße des Omega sitzen hie und da hoch an dem fast geschlossenen, sonst unten an dem geöffneten Rund.

Die Inschrift verzeichnet 42 Orchomenier; wie es der Zeit entspricht, folgen den Namen nicht patronymische Adjektive, sondern Vatersnamen im Genetiv. Ist die Liste vollständig — die unsicheren Spuren, die der Abklatsch über der ersten unversehrten Zeile zu zeigen scheint, können einer Überschrift angehören — so bleibt die Zahl der Verzeichneten erheblich hinter der zurück, die die zuletzt von J. Beloch, Klio VI 43 ff. besprochenen ‚Militärkataloge' aus Orchomenos IG VII 3175. 3179. 3180 aufweisen; die Zahl der in den Jahren der Archonten des boiotischen Bundes Philokomos (nach W. Dittenberger um 290 v. Chr.), Onasimos und Damophilos (in den letzten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts, nach M. Holleaux RÉG XIII 188) in das Heer eingetretenen Zwanzigjährigen betrug 75, 61, 60, aber die Listen des zweiten Jahrhunderts zeigen auch an anderen Orten gegenüber denen des dritten einen Rückgang, den J. Beloch nicht ausschließlich auf die von Polybios XXXVII 4, 4 beklagte Abnahme der Bevölkerung, sondern in erster Linie auf die in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Boiotien eingetretene Zerfahrenheit der öffentlichen Zustände (s. auch G. Pasquali, Hermes XLVII 205 f.), auf die Verarmung der Gemeinden und den Verfall des Instituts der Ephebie zurückführt. Demnach steht, soviel ich sehe, nichts im Wege, das Verzeichnis auf die in einem Jahre des zweiten Jahrhunderts v. Chr. zur Einstellung gelangten Jünglinge der Orchomenier zu beziehen; jedenfalls darf diese Deutung als die an sich wahrscheinlichste gelten.

Von den Namen fordern Beachtung:

Z. 1. *Χαρειτάδας*: in Boiotien, wie es scheint, neu (*Χαρῖνος* in Orchomenos IG VII 3176); über die Ableitung F. Solmsen, Beiträge zur griechischen Wortforschung I 57 f. und F. Bechtel, Genethliakon C. Robert überreicht S. 73; auch in der Freilassungsurkunde IG VII 3202 herzustellen, in der B. Latyschew *Χαρει[τι]άδου ἄρχοντος*. W. Dittenberger *Χαρει[σι]άδου* ergänzte; dieser Archon wird, da die Urkunde in der Gemeinsprache,

nicht mehr im Dialekt abgefaßt ist, vermutlich der Sohn des *Νυμφόδωρος Χαρεινάδαο* gewesen sein.

Z. 2. *Ἀμφήνετος*: der Name, auch IG III 1891 und V 2, 549 Z. 35, kehrt in Z. 10 wieder, *Ἀμφένετος* geschrieben.

Z. 5. *Ἀρκέων*: aus Athen und Delos bekannt, fehlt IG VII, doch vgl. IG VII 3179 Z. 10 *Ἀρκέσων*.

Z. 6: zur Schreibung *Κλίνικος* neben *Κλείνικος* in derselben, *Μνασικλείδαο* in der nächsten Zeile vgl. L. Sadée, De Boeotiae titulorum dialecto, Diss. Halens. XVI 231. Der Vatersname des zweiten *Κλείνικος*, *Εὐθιουμίδας*, ist aus Orchomenos bereits bezeugt, IG VII 3179 Z. 27: *Εὐθιουμίδας Διωνυσίω*.

Z. 7: ein *Ἰφίδαμος* als *ἄρχων* der Orchomenier IG VII 3204, vielleicht mit diesem *Ἰφίδαμος* identisch, da der Name in den Inschriften aus Orchomenos sonst nicht wiederkehrt.

Z. 8: *ΚαλΑωνος* ist deutlich, doch nur verschrieben statt *Κάλλωνος*. Eine andere Verschreibung, die ich nicht aufzuklären vermag, liegt in dem Vatersnamen *ἈνδρΙΥπίθους* vor.

Z. 9. *Μνάσων Καφισίαο*: ein Mann desselben Namens ist in dem Verzeichnis der *πελτοφόραι* aus Kopai IG VII 2786 Z. 16 genannt; H. van Gelder hat in seinen Bemerkungen zu Inschriften aus Akraiphiai, Mnemosyne N. S. XXIX 282 ff. einige noch der Aufhellung bedürftige Fälle der Wiederkehr von Namen und Vatersnamen in Inschriften aus dieser Stadt, aus Orchomenos und Kopai aufgezeigt. Solche Beobachtungen werden für die Feststellung der Zeit mancher Inschriften aus Boiotien und für die Ermittlung der Herkunft von Steinen, deren Zuteilung unsicher ist, auch für die Beurteilung der Beziehungen einzelner Städte und ihrer Bürger von Wert sein; leider sind alle derartigen Untersuchungen dadurch erschwert, daß die Indices zu IG VII, die auch andere Mängel aufweisen — es fehlt z. B. ein Verzeichnis der Gedichte — zwar die Namen von Söhnen und Töchtern mit den Vatersnamen anführen (die ‚Table générale des dix premières années' des BCH läßt selbst diese vermissen!), bei den Namen der Väter aber die der Kinder nicht ersichtlich machen; zuerst scheinen die Register, die Frh. Hiller von Gaertringen IG XII 1 beigegeben hat, der Wichtigkeit Rechnung getragen zu haben, die der Übersicht über die Zusammenhänge der Namen zukommt. Ich gestehe, daß ich mich in der Besprechung der von mir Jahreshefte VIII 278 nach Boiotien

verwiesenen Liste der *κατασκευάσαντες τὸ γυμνάσιον Διὶ Κεραίωι* (F. Solmsen, Rhein. Mus. LIII 158) *καὶ Ἄνθαι* auf das Nachschlagen einiger herausgegriffener Namen beschränkt und auch für die Liste aus Orchomenos keine vollständige Durchsicht des in Dittenbergers Sammlung vorgelegten und seither vermehrten Materials vorgenommen habe.

Καλλίας Λουσίνω: *Λουσῖνος Εὐθουμοκλεῖος* IG VII 3180.

Z. 10: *Εὐάνκριτος* scheint neu.

Z. 11 f. *Δεξίαρος*: fehlt IG VII.

Φήνιχος vgl. *Φηνίδας* IG VII 2782 Z. 15 und in Orchomenos selbst *Φηνόμαχος* IG VII 3180. 3184; auch der Frauenname *Φαινίκα* GDI 1769 Z 3. 6, statt *Φαινίχα*, wird zu diesem Namen zu stellen sein.

Der Dialekt ist nicht in allen Schreibungen und Formen gewahrt. Neben dreizehn Genetiven der *o*-Deklination auf *-ω* steht einer auf *-ου*: *Φιλίππου* Z. 3, neben drei Nominativen auf *-κλεις* begegnen ebenso viele auf *-κλῆς*, neben *Θεπόμπω* findet sich *Θιοπόμπω*, *Θιοδώρω* und *Θεότιμος*; neben *Ἀμφηνέτω*: *Ἀμφένετος*, *Φήνιχος Φηνίχω*. *Πούθων*, *Εὐθιουμίδαο*, *Κλίωνος*, *Μνασικλείδαο*, *Κλείνικος* neben *Κλίνικος*; zu *Δαμοκλέος* vgl. L. Sadée, Dissert. Halens. XVI 232. 241; Sigma ist einmal vor *τ*, einmal vor *κλ* verdoppelt, nur einmal geschrieben in *Εὐάνκριτοςθένωνος*. Aus der Urkunde aus Oropos über die Errichtung eines Tempels der Damater hat Th. Reinach, RÉG XII 60f. ähnliche Ungleichmäßigkeiten der Schreibung zusammengestellt; zusammenfassend und sorgfältig handelt über das Eindringen der *κοινή* in Boiotien M. Buttenwieser, Indogerm. Forsch. XXVIII 16 ff.

2. Ein zweiter Abklatsch, bezeichnet: *Σκριποῦ, οἰκία Δ. Σωτήρχου* I, gibt einen Stein von 0·29 Breite und 0·24 Höhe mit fünfzehn wohlerhaltenen Zeilen zweier bisher unveröffentlichter Freilassungsurkunden wieder. Trotz starker Beschädigung wird er rechts sicher, oben wahrscheinlich Rand besessen haben, da die Zeilen an ihrem Ende zum Teile freien Raum zeigen und die erste erhaltene Zeile auch die erste Zeile der ersten der beiden Urkunden sein kann; links und unten ist Bruch deutlich. Zur Rechten zeigt der auf Tafel I abgebildete Abklatsch die Anfänge der Zeilen eines anderen Inschriftsteines, und auf einem vollständigen Abklatsch dieses letzteren, der, wie sich ergibt, die

ersten Hälften der von P. Foucart BCH IV 91 veröffentlichten Freilassungsurkunden IG VII 3198. 3199 darstellt, finden sich wiederum zur Linken die Enden der fünfzehn Zeilen jenes ersten Steines; ein Sachverhalt, der sich erklärt, wenn beide Steine nebeneinander lagen oder nebeneinander vermauert waren; daß die Urkunden sämtlich auf einem Blocke standen, ist schon des zwischen ihnen vorhandenen Bruches und der seltsam schrägen Stellung wegen ausgeschlossen, in der der erstere Abklatsch, wohl infolge gewisser Schwierigkeiten des Auflegens, die Anfänge der oberen Zeilen dieses zweiten Steines zeigt. Zudem berichtet P. Foucart ausdrücklich, daß er im Jahre 1868 den Stein, der einen Teil der Freilassungsurkunden IG VII 3198. 3199 trägt, und einen zweiten Stein, auf dem ein anderer Teil dieser Urkunden steht, in einem Hause in Skripú vermauert gefunden habe, und von den fünf Abklatschen, die A. Rhusopulos von diesen beiden Steinen genommen hat, trägt einer von seiner Hand den Vermerk: *Σκριποῦ, οἰκία Σωτήρχου* II. Da nun, wie sich bei einem Vergleich herausstellt, A. Rhusopulos' Abklatsche von diesen Freilassungsurkunden erheblich mehr zeigen als P. Foucarts später von H. G. Lolling überprüfte Abschrift, sind diese Teile der Steine IG VII 3198. 3199 und außerdem auch der Stein links von ihnen mit den Resten zweier noch unveröffentlichter Freilassungsurkunden im Jahre 1868 vielleicht durch Tünche bedeckt und so P. Foucarts und H. G. Lollings Auge entzogen gewesen, oder es sind jene Steine vor oder bei der Vermauerung an den Rändern beschädigt worden. Da die Urkunden einst in dem Heiligtum des Sarapis und der Isis zu Orchomenos aufgezeichnet gewesen sein werden, sind diese Steine vielleicht als Quadern der Wand des Tempels zu betrachten. In seinem Berichte über die im Jahre 1893 in dem Heiligtum des Asklepios auf dem Stadtberg zu Orchomenos unternommenen Ausgrabungen BCH XIX 141 ff. erklärt A. de Ridder, daß dieses Heiligtum, aus dem die von ihm p. 157 ff. veröffentlichten Freilassungsurkunden — Weihungen an Asklepios — stammen, möglicherweise auch dem Sarapis gedient habe; daß die Reste des Tempels von de Ridder nicht richtig beurteilt worden sind, hat W. Dörpfeld erkannt (H. Bulle, Orchomenos I S. 6). Über die Verehrung der ägyptischen Götter in Orchomenos handelt A. Rusch, De Serapide et Iside in Graecia cultis p. 17 ff

Die erste der beiden Urkunden zeigt etwas größere und elegantere Schrift als die zweite, so ähnlich die Hände auch sonst sind. Über die Zeit ist kein Zweifel: zweites Jahrhundert v. Chr. Buchstabenhöhe in der ersten Urkunde 0·011—0·014, Zwischenraum 0·006, in der zweiten 0·008—0·012, 0·002—0·004.

[᾿Απολλωνίδαο? ἄρχοντο]ς, ἱαρειάδδοντος [᾿Αντι]-
[γένιος Σουκράτιος?, ἱαραρχι]όντων Σωσι[βίω Που]θίλ[λι]-
[ος, ῾Αγεισινίκω Σουκράτιος ἀν]τίθειτι ᾿Εμπ[εδό]κλια Μι[..]
[— — — — παριόντος αὐτῆ τ]ῶ υἱῶ Μνασικλεῖος Δάμμ[ω]
[τὸν Ϝίδιον Ϝυκέταν — — —]ν ἱαρὸν εἶμεν τῶ Σαρά-
[πιδος κὴ τᾶς ῎Ισιδος παραμείν]αντα ᾿Εμπεδοκλίῃ ἕως κα
[δώῃ κὴ μεὶ ἐσσεῖμεν μειθ]ενὶ Ζωίλω ἐφάπτεστῃ με[ι]-
[δὲ καταδουλίτταστῃ· ἠ δ]έ κά τις ἐφάπτειτῃ, κούρι[ος]
[ἔστω ὁ ἱαρεὺς κὴ τὺ ἱαράρχῃ] κὴ τὺ σούνεδρυ σουλῶντ[ες]
[κὴ δαμιώοντες.]
[Θάρσωνος ἄρχοντος, ἱαρειά]δδοντος Ξενοκράτιος Μιλιχι-
[άδαο, πολεμαρχιόντων Σάων]ος ῞Αβρωνος, Διούκωνος Εὐγίτον[ος,]
[Δορκίλλιος ᾿Αθανοδώρω ἀντίθειτι] Δάμων ᾿Αρίστωνος τὸν Ϝίδιον
[Ϝυκέταν — — — ἱαρὸν εἶμεν τῶ Σ]αράπιδος καὶ τ[ᾶς ῎Ι]σιδος κὴ
[μεὶ ἐσσεῖμεν μειθενὶ ἐφάπτεστῃ· ἠ δ]έ κά τις ἐφ[άπτειτ]ῃ, κούρι-
[ος ἔστω ὁ ἱαρεὺς κὴ τὺ πολέμαρχυ κὴ τὺ σούνεδρυ σο]υλῶν-
[τες κὴ δαμιώοντες κτλ.]

Von diesen beiden Urkunden stammt die zweite augenscheinlich aus dem Jahre des Archon *Θάρσων*, da in ihr dieselben zwei Männer, dem Zusammenhang nach als Polemarchen, genannt sind wie in den Freilassungsurkunden IG VII 3198. 3199, in denen diese Beamten in der herkömmlichen Dreizahl, nur nicht in derselben Folge erscheinen, 3198: *πολεμαρχιόντων Δορκίλλιος ᾿Αθανοδώρω, Διούκωνος Εὐγίτονος, Σάωνος ῞Αβρωνος*; 3199: *πολεμαρχιόντων Σάωνος ῞Αβρωνος, Δορκίλλιος ᾿Αθανοδώρω, Διούκωνος Εὐγίτονος* (nach den Berichtigungen, die Rhusopulos' vollständigere Abklatsche den Lesungen P. Foucarts und H. G. Lollings gegenüber ergeben); die Änderung der Reihenfolge führt J. B. Bussmann, Die böotische Verfassung (1912) S. 17 wohl mit Recht auf Wechsel im Vorsitz zurück, der sich monatlich vollzogen habe. Nicht ebenso sicher ist, daß die erste Urkunde dem Jahre des Archon *᾿Απολλωνίδας* angehört, wenn auch

der Name Σωσίβιος Πουθίλλιος in den Freilassungsurkunden IG VII 3200. 3201 wiederkehrt; diese weisen folgende Datierungen auf, 3200: Ἀπολλωνίδαο ἄρχοντος, ἱαρειάδδοντος Ἀντιγένιος Σουκράτιος, ἱαραρχιόντων Ἀγεισινίκω Σουκράτιος, Σωσιβίω Πουθίλλιος, 3201 sonst übereinstimmend ἱαραρχιόντων Σωσιβίου Πουθίλλιος, Ἀγεισινίκω Σουκράτιος, wiederum in wechselnder Folge. Leider erlaubt der Rest, der auf dem Abklatsche in der ersten Zeile der neuen Urkunde nach ἱαρειάδδοντος sichtbar ist, keine zuverlässige Bestimmung; es hält schwer, wenn der Schein nicht trügt, ihn für den zu erwartenden Anfangsbuchstaben des Namens Ἀντιγένιος Σουκράτιος in Anspruch zu nehmen. Da der Raum nur zwei Namen zuläßt, sind sicherlich nicht die drei Polemarchen, sondern die zwei Hiararchen genannt, deren Erwähnung ich daher auch in Z. 9 ergänze. Doch kann Σωσίβιος Πουθίλλιος das Amt öfter als einmal bekleidet haben und ein anderer Name als Ἀντιγένιος Σουκράτιος nach ἱαρειάδδοντος und vor ἄρχοντος einzusetzen sein. Zunächst auffällig ist, daß von den beiden auf dem Steine verzeichneten Freilassungsurkunden die erste, wie IG VII 3200—3204, in der Datierung und in der Strafandrohung die Hiararchen nennt, die zweite hingegen, wie IG VII 3198. 3199, die Polemarchen; aber schwerlich ist der Unterschied von Bedeutung, denn daß die Polemarchen an Stelle der Hiararchen oder umgekehrt diese an Stelle jener getreten seien, scheint undenkbar: es wird sich, zumal die Schrift und die Wiederkehr der Namen die Urkunden als ungefähr derselben Zeit angehörig kennzeichnen, nur um Verschiedenheiten der Fassung handeln, indem in der Datierung nach dem eponymen Archon und dem Priester und in den auf den Schutz des Freigelassenen bezüglichen Bestimmungen nach dem Priester entweder die Polemarchen oder die Hiararchen genannt werden: IG VII 3202 nennt nach Archon und Priester zwei κατόπται und knüpft die Freilassung an die in den übrigen Urkunden dieses Ortes fehlende Bedingung der παραμονά; wieder andere Formeln hinsichtlich des Schutzes und der Freiheiten des Freigelassenen zeigt BCH XIX 161, und da in der Datierung dieser Urkunde nach Archon und Priester die zwei Hiararchen erscheinen, bin ich geneigt, in Z. 5 ff. nach: ἠ δέ κά τις καταδουλίδδειτι [ἠ] ἐφάπτειτη, ἐπιμέ]λεσθη τὸν ἱαρεῖα τῶ Ἀσκλαπιῶ τὸν ἠ ἀντι ουγχάνοντα statt mit A. de Ridder: [κὴ τὼς πολεμάρχω]ς

vielmehr: [κὴ τὼς ἱαράρχα]ς zu ergänzen. Daß IG VII 3198. 3199 ἐσσεῖμεν schreibt, 3200. 3203. 3204 dagegen ἐξεῖμεν, und auf demselben runden Altar neben 3200. 3201. 3203. 3204 die Urkunde 3202 steht, die nicht mehr den Dialekt, sondern die Gemeinsprache zeigt, hat W. Dittenberger und vor ihm B. Latyschew BCH VIII 71 bewogen, 3195. 3199 für älter und den Freilasser Ἀθανόδωρος Δορκίλλιος 3203 für den Sohn des Polemarchen Δορκίλλεις Ἀθανοδώρω 3198. 3199 zu halten. und den Archon Θάρσων einige Zeit vor den Archonten Ἀπολλωνίδας 3200. 3201, Καφισόδωρος 3203, Ἰφίδαμος 3204 und vollends vor dem sicher späteren Χαρεινάδας (so ist der Name zu ergänzen) 3202 anzusetzen. Ob Unterschiede der Schrift der vier Freilassungen 3200. 3201. 3203. 3204 oder die Anordnung, in der diese Urkunden, die jüngere 3202 und außer ihnen drei völlig unlesbar gewordene auf dem runden Altare stehen, Schlüsse auf die Zeit der Eintragungen zulassen, wird in der letzten Veröffentlichung nicht gesagt. Mit Recht hat Dittenberger die Archonten Θάρσων, Ἀπολλωνίδας und Genossen der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. zugewiesen. Der Annahme, daß Θάρσων älter als Ἀπολλωνίδας sei, würden die neuen Urkunden, falls die erste wirklich aus dem Jahre des Ἀπολλωνίδας stammt, nicht günstig sein, da die auf dem Stein oben stehende doch aller Wahrscheinlichkeit nach vor der ihr folgenden eingezeichnet ist: auch braucht eine Urkunde, in der der Sohn als Freilasser erwähnt ist, nicht notwendig jünger zu sein als eine Urkunde, die seinen Vater in der Würde des Polemarchen nennt: die dialektischen Verschiedenheiten wiegen in Zeiten des Überganges, auch Verschiedenheiten der Fassung nicht allzu schwer. Die Zuteilung der ersten der beiden neuen Urkunden an das Jahr des Ἀπολλωνίδας kann aber auch an sich nicht als gesichert gelten, eine Entscheidung über den sie bestimmenden Rest in der ersten Zeile nur der Fund des Steines selbst bringen.

Über ἕως Z. 6 vgl. M. Buttenwieser, Indogerm. Forsch. XXVIII 39, über die Genetive Σαράπιδος und Ἴσιδος unten S. 20 zu Z. 4 und 11 der folgenden Inschrift. Die Bestimmung ἕως κα [δώηι] gibt mir Anlaß, ein Versehen zu berichtigen, das sich in L. Radermachers Bemerkungen zur griechischen Verbalflexion, Glotta VI 21 ff. eingeschlichen hat: in der S. 24. 28 besprochenen Freilassungsurkunde aus Lebadeia IG VII 3083 Z. 13:

ἡ δέ κα ἔτι δώει Ἀθανοδώρα (nachher Z. 16: ἡ δέ τί κα πάθει!) und in dem Beschlusse 3054 Z. 6 f.: ὥστε λάδδουσθη [ἑκάστω ἐνιαυ]τῶ ἔττε καν δώει, δραχ[μάς — ist δώει Konjunktiv nicht des Aoristes, sondern des Präsens, von ζάω, nicht von δίδωμι. Die beiden neuen Freilassungsurkunden aus Orchomenos sind sonst im Dialekt gehalten, nur in der Schreibung des Namens Ζωΐλος zeigt sich die κοινή; ob in Z. 7 und 9 δώῃι und δαμιώοντες zu ergänzen ist, oder ζώῃι und ζαμιώοντες, ist zweifelhaft, weil, wie M. Buttenwieser, Indogerm. Forsch. XXVIII 27 mit Recht bemerkt, ‚sich bei den Namen schon frühzeitig, zur Zeit da in den Inschriften noch der reine Dialekt vorherrscht, das Bestreben geltend macht, die dialektische Form des Namens zugunsten der gemeingriechischen aufzugeben'.

3. Es erübrigt, die Freilassungsurkunden IG VII 3198. 3199 in der vollständigeren Lesung vorzulegen, die sich gegenüber den Veröffentlichungen P. Foucarts und W. Dittenbergers aus A. Rhusopulos' Abklatschen (bezeichnet: Σκριποῦ, οἰκία Σωτήρχου II) ergibt. Die Schrift der ersten Urkunde ist etwas größer gehalten (Höhe der Buchstaben 0·01—0·014) als die der zweiten (0·008—0·01).

Vor allem erhalten die beiden Freilasserinnen der ersten Urkunde ihren richtigen Namen: statt ΥΚΛΙΗΑΡΙΣ steht in Z. 2 deutlich ΙΚΑΚΗΑΡΙΣ∠ und in Z. 7 behält Lolling mit der Lesung ΕΥΔΙΚΗ recht gegenüber Foucart, dessen Abschrift ЄΥΚΛΕΙΗ bietet; die Genossin der Eudika wird Ἀριστίς (an der ersten Stelle Ἀρισστίς geschrieben) geheißen haben, da der Abklatsch an der Stelle, an der sie zum zweitenmal erwähnt wird, Z. 7 ΑΡΙΣΤΙ bietet und der letzte Buchstabe vollständig erhalten scheint. Als Name des zweiten Polemarchen ist in dieser Urkunde nunmehr Λούκωνος gesichert statt [Λούσ]ωνος: in Z. 9 in der zweiten Urkunde lautet der Name, wie der auch hier vollständigere Abklatsch zeigt, Λιο[ύκωνος] statt Λ[ούσωνος]. In Z. 4 f. steht, wie zu erwarten, καταδουλίδδειτη auf dem Stein. Am Schlusse dieser Urkunde war Dittenbergers Ergänzung: παρεὶς τῆ Εὐ[κλί]ῃ κὴ τῆ Ἀρίστ[η ὁ ἀδελφὸς Εὐκλ]είας Ἀριστίωνος anstößig; als Beistand der beiden Frauen, die Schwestern gewesen sein werden, da der Vatersname in Z. 3 erst dem der zweiten folgt, entpuppt sich nun ‚der Mann', doch der einen der beiden und wohl der ersten: ὁ ἀνεὶρ Καφισίας Ἀριστίωνος.

[Θάρσωνος ἄρχοντος, ἱαρειάδδοντος Ξενοκρ]άτιος [Με]ι[λιχίδαο,]
[π]ολε[μαρχιόντ]ων Δο[ρκίλλιος Ἀθανοδώρω,] Δούκωνος Εὐγίτονος, Σάων[ος]
[Ἄ]βρων[ος Εὐδί]κα κὴ Ἀρισσ[τὶς . . . . ἀ]ντίθεντι τὸν Fίδιον Fικέταν
Ἀπολλώνιον ἱαρὸν εἶμεν [τῶ Σαράπιος κ]ὴ τᾶς Ἴσιος κὴ μεὶ ἐσσεῖμεν μειθενὶ
καταδουλίτιασθη Ἀπολλώ[νιον μειδὲ] ἐφάπτεστη· ἠ δέ κά τις καταδουλίδ-
δειτη εἴ ἐφάπτειτη, κούριος ἔστω ὁ ἱα[ρεὺ]ς κὴ τὺ πολέμαρχυ σουλῶντες κὴ
δαμιώοντες κὴ τῶν ἄλλων ὁ βειλό[μενο]ς κὴ τὺ σούνεδρυ δαμιώνθω τὸν ἀδικίον-
τα. παρεὶς τῆ Εὐδίκη κὴ τῆ Ἀριστίδ[ι ὁ ἀν]είρ Καφισίας Ἀριστίωνος.

[Θ]άρσωνος ἄρχοντος, ἱαρειάδδοντος [Ξενοκρ]άτιος Μειλιχίδαο, πολεμαρχιόντων Σάωνος
Ἄβρωνος, Δορκίλλιος Ἀθανοδώρω, Διο[ύκωνος] Εὐγίτονος Κλιὼ Δαφνήω κὴ Τιμὼ Μενε-
στράτω ἀντίθεντι τὸν Fίδιον Fικέτ[αν Ἀθάνω]να ἱαρὸν εἶμεν τῶ Σαράπιος κὴ τᾶς Ἴσιος
κὴ μεὶ ἐσσεῖμεν μειθενὶ καταδουλ[ίτιασθη Ἀθ]άνωνα μειδὲ ἐφάπτεστη· ἠ δέ κά τις
ἐφάπτειτη, κούριος ἔστω ὁ ἱαρεὺς [κὴ τὺ πολέμ]αρχυ σουλῶντες κὴ δαμιώοντες
κὴ τὺ σούνεδρυ σουλώνθω κὴ δα[μιώνθω τὸν] ἀδικίοντα. παρεῖαν τῆ Κλιῶι φίλν
Καλοκλίδας Καλλιγίτονος, Μεν[. . . . . . ., Κ]αλλιγίτων Καλοκλίδαο κὴ τῆ Τιμ[ῶι]
ὁ ἀνείρ Καλοκλίδας Καλλιγίτονο[ς.]

Der Name des Freigelassenen, dem die zweite Urkunde gilt, wird [Ἀθ]άνων oder [Φ]άνων gewesen sein. Ἀθάνων begegnet in einer Freilassungsurkunde aus Lebadeia IG VII 3080 (M. Lambertz, Die griechischen Sklavennamen, Wien 1907, S. 36), Φάνων wohl nur in einer Fluchtafel aus Kamarina. Mon. ant. XIV 924 n. 3 Z. 4. Über Fικέτας als Bezeichnung des Sklaven in Z. 3 und 11 und ergänzt in der vorangehenden Urkunde s. M. Lambertz, Glotta VI 15. In Z. 4 und 11 stehen die Genetive Σαράπιος und Ἴσιος, in der neuen Urkunde aus demselben Jahre dagegen in Z. 14 Σαράπιδος und Ἴσιδος. Nach den Beobachtungen von Th. Homolle und P. Roussel BCH XXXII 397 sind in den Inschriften von Delos die Formen Σαράπιος Σαράπι die älteren, Σαράπιδος Σαράπιδι die jüngeren.

28. Zwei Inschriften des Museums zu Leyden.

1. Beschluß der Delier.

In P. Roussels Sammlung der Beschlüsse der Delier aus der Zeit ihrer Freiheit IG XI 4 vermisse ich einen Stein des Museums zu Leyden, auf dem der Anfang eines von Τηλέμνηστος Ἀριστείδου beantragten Beschlusses erhalten ist; schon L. J. F. Janssen, Musei Lugduno-Batavi inscriptiones graecae et latinae (1842) p. 20 hat erkannt, daß das angeblich auf der Akropolis zu Athen gefundene Bruchstück, der oberste Teil einer Stele, 0·23 breit, 0·15 hoch, 0·045 dick, aus Delos verschleppt ist. Nach der Abbildung tab. III, die den Stein in natürlicher Größe zeigt, ist zu lesen:

Σ ω σ τ ρ ά τ ο υ.
[Ἔ]δοξεν τεῖ [β]ουλεῖ καὶ [τῶι δ]ή[μωι·
Τηλέμνησιος Ἀριστε[ίδου εἶ]πεν·
[ἐ]πειδὴ [Σ]ώστ[ρ]ατος Μουσ[αίου] Συρα-
[κ]όσιος ἀνὴρ ἀγαθὸς ὢν διατε[λ]ε[ῖ πε-]
[ρί τε] τὸ ἱερὸν κα[ὶ] τὸν δῆμον τὸν Δηλί-
[ων], κα[ὶ] χρείας παρέχεται καὶ κοινεῖ
[τεῖ πό]λει κ[α]ὶ ἰ[δ]ί[α]ι τοῖς ἐντυγ[χάνου-]
[σιν αὐτ]ῶι τῶν πολιτῶν εἰς [ὅ τι ἄν τις]
[αὐτὸν πα]ρακαλεῖ· περὶ δ[ὴ τούτων δε-]
[δόχθαι τεῖ βουλε]ῖ κ[α]ὶ τῶι [δήμωι ἐπαινέ-]

[σαι μὲν Σώστρατον Μ]ουσ[αίου Συράκό-]
[σιον κτλ.]

Der Schrift nach (Α und Σ) ist der Antragsteller der jüngere Τηλέμνηστος Ἀριστείδου, der in zahlreichen Beschlüssen der Delier IG XI 4, 751—789. 1024, vielleicht auch 791—798. 1032, in gleicher Eigenschaft erscheint und in Rechnungsurkunden der Jahre 179 und 177 v. Chr. genannt wird. Zu Gunsten eines anderen Bürgers von Syrakus, Τίμων Νυμφοδώρου, hat er den Beschluß 759 beantragt.

Wie Janssen vermutet, geht die irrige Angabe über die Herkunft aus Athen auf eine Verwechslung mit einem anderen Steine der Altertümersammlung zu Leyden zurück, der angeblich aus Delos gebracht, aber offenbar Athen zuzuweisen ist.

2. Beschluß der Athener zu Ehren eines Höflings des Königs Demetrios.

Von L. J. F. Janssen p. 21 besprochen und auf tab. IV 1 abgebildet; ein Bruchstück einer Stele weißen, pentelischen Marmors, 0·26 breit, 0·195 hoch, am Rande rechts 0·08 dick, sonst verstümmelt; die Buchstaben (Α Θ Μ Π Σ) sind in Z. 4 0·01 hoch, in den folgenden Zeilen kleiner und gedrängter, in Z. 14 nur 0·008 und weisen in die zweite Hälfte, frühestens in die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr., vielleicht erst in den Anfang des ersten. Ich lese und ergänze:

[— — τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν (Name) Ὀλυ]μπιο[δώ-]
[ρου (Demotikon) καὶ συμπρόεδροι· ἔδο]ξεν τεῖ βουλεῖ
[καὶ τῶι δήμωι·]
[— — — — — — — — — —]νιεὺς εἶπεν· ἐπειδὴ
[— — — — — —] διατρίβων παρὰ τῶι βασιλεῖ Δημητρί[ωι]
[καὶ τῆς μεγίστης πίστε]ως καὶ τιμῆς τυγχάνων παρ' αὐτ[ῶι]
[εὔνους ὢν διατελεῖ] κοινεῖ τε πᾶσιν Ἀθηναίοις καὶ τοῖ[ς]
[ἀποστελλομένοις παρὰ] τοῦ δήμου πρὸς τὸν βασιλέα Δημήτριο[ν]
[εὔχρηστον παρεχόμενος ἑα]υτὸν εἰς πᾶν τὸ συμφέρον τῶι δ[ή-]
[μωι τῶι Ἀθηναίων καὶ κατ' ἰδ]ίαν ἑκάστωι Ἀθηναίων τῶν πα[ρα-]
[γινομένων εἰς z. B. Ἀντιόχεια]ν εἰς πάντα προθύμως ἐπιδι-
[δοὺς ἑαυτὸν προαιρούμενος ἀ]κόλουθα πράττειν τεῖ τοῦ πατρ[ὸς]

[καὶ τῶν προγόνων? πρὸς πάντα]ς Ἀθηναίους ὑπαρξάσηι εὐνοία[ι]
[καὶ φιλοτιμίαι· ὑπὲρ ὧν καὶ ἀπομεμαρτύρηται αὐ]τῶι ὑπὸ πλε[ι-]
[όνων — — — — — — — — — — — — — —] ΥΟΝ . . .

Der Herausgeber, dem eine Ergänzung der Inschrift nicht gelungen ist, glaubte in dem König Demetrios Demetrios Poliorketes erkennen zu müssen, hob aber hervor, daß die Schrift nicht die auf Steinen aus dem Ende des vierten und dem Anfange des dritten Jahrhunderts v. Chr. gewöhnliche sei. Meines Erachtens lehrt sie, daß der König frühestens Demetrios I. Soter ist, der von 162 v. Chr. bis 150 König von Syrien war, wahrscheinlicher sein Sohn Demetrios II. Nikator, der nach dem Siege über Alexandros I. Balas im Jahre 150 den Thron bestieg, nach wenigen Jahren in parthische Gefangenschaft geriet und in ihr zehn Jahre verblieb, nach den Siegen seines Bruders Antiochos VII. Sidetes zurückkehrte und im Jahre 125 auf Veranlassung seiner Schwiegermutter Kleopatra den Tod fand (E. Babelon, Les rois de Syrie etc., p. CXVI ff.; H. Willrich, RE IV 2798 ff.). Einen Athener, der *τῶν πρώτων φίλων* eines Königs Demetrios und sein Statthalter *τῆς Σελευκίδος* war, nennen als Stifter zweier Standbilder die Inschriften aus Delos BCH XXXII 431 n. 45:

[— — —]ος Λυσίου Ἀθηναῖος τῶν πρώτων φίλων
[βασιλέως] Δημητρίου, τεταγμένος δὲ καὶ σατράπης
[ἐπὶ τῆς Σελ]ευκίδος, Λυσίαν τὸν ὑὸν Ἀπόλλωνι Δηλίωι

und BCH XXXII 432 n. 46; der Herausgeber, P. Roussel, verspricht eine ausführlichere Erörterung und bezeichnet vorläufig in seiner Liste der in delischen Inschriften genannten Athener, ebenda p. 348 n. 378, als Zeit der Weihungen fragend die Jahre 162—150 oder 145—138 oder 129—125 v. Chr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Beschluß der Athener, der freilich in seiner Verstümmelung nicht einmal erkennen läßt, ob der Geehrte Athener war, sich auf denselben Mann bezieht. Beide Könige werden in Beschlüssen der Priener erwähnt, 108 Z. 153 ff. (vgl. Z. 113 ff.), 121 Z. 32 (dazu Hiller von Gaertringen S. XVIII).

Sollte der Stein, was mir bei flüchtiger Besichtigung nicht unmöglich schien, noch jünger sein, so würde der König Demetrios III. Eukairos sein, der in Syrien in den Jahren 95

bis 88 v. Chr. herrschte; von den Beziehungen seines Vaters. Seleukos VI. Epiphanes Nikator (96—95), zum Westen zeugen die Inschriften aus Priene 108 Z. 22 und aus Delos BCH VIII 106.

In der ersten Zeile bietet die Abbildung ΚΙΣ...ΛΙΜΠΙ; ich meinte bei leider nur flüchtiger Besichtigung des Steines: ΙΨΙΣ...ΛΙΜΠΙC zu erkennen, also doch wohl: [Κη]φίσ[ιος oder [Κη]φισ[ος Ὀ]λυμπιο[δώρου]; der Mann scheint sonst nicht bekannt; der Name Κήφισος ist wohl auch in der Grabschrift IG III 2427: Ἀφροδισία Ἀφροδισίου Ἡρακλεῶτις Κηφίσου Λαοδικέως γυνή anzuerkennen (im Index ist als Nominativ Κηφίσης gegeben), stehen doch auch sonst Männernamen wie Ἀχελώιος, Κάϊκος, Σκάμανδρος neben Ἀχελωιόδωρος usw., s. E. Sittig, De Graecorum nominibus theophoris p. 137. 128 f. Das Demotikon des Antragstellers ist, wenn der auf der Abbildung zu Anfang der Zeile verzeichnete, allerdings verschwindende Rest auf einen runden Buchstaben bezogen werden darf, am ehesten [Σου]νιεύς. Name. Vatersname und Ethnikon des Geehrten sind, wie die geringe Zahl der in Z. 5 zu ergänzenden Silben lehrt, kurz gewesen. Die Berechnung des links Fehlenden ist durch die Ungleichmäßigkeit der Schrift erschwert, die Herstellung beansprucht daher nicht mehr, als den Sinn zu treffen. Vor Ν in Z. 11 wird ein dreieckiger Buchstabe, also Α, gestanden haben; ob zu Ende der nächsten Zeile für die Buchstaben ΟΣ Raum bleibt, wird vor dem Steine zu entscheiden sein: die in der letzten Zeile auf der Abbildung angedeuteten Reste ''⌒' erlauben keine gesicherte Umschrift. Über die in Z 13 ergänzte Formel vgl. Ἐφ. ἀρχ. 1901 σ. 53 und Wiener Studien XXXIV 424 N. 7 Z. 15; in dem Beschlusse Fouilles de Delphes III 1 p. 89 n. 152 Z. 7 f. ist statt: ὑπὲρ ὧν καὶ ἀποκεχαρίσιηται αὐτῶι ὑπό τε τῶν θεωρῶν καὶ ἑτέρων πλειόνων ebenfalls zu lesen: ἀπομεμαρτύρηται.

29. Zu der Verordnung der Delier über den Handel mit Kohle und Holz.

Die Inschrift aus Delos, die E. Schulhof und P. Huvelin BCH XXXI 46 ff. mit ausführlicher Erläuterung veröffentlicht haben, eine Verordnung über den Handel mit Kohle und Holz, beginnt mit einer Bestimmung, welche mir von den beiden

Herausgebern nicht ganz richtig beurteilt und ergänzt zu sein scheint. Die ersten Zeilen der wohlerhaltenen Stele, von der pl. III und IV vortreffliche Abbildungen geben, lauten nach ihrer Lesung:

— — — — — — — — — — — — —

ἄνθρακας μηδὲ ῥυμοὺς μη[δὲ ξύλα ἐὰν μὴ χρῆ-
ται τοῖς σταθμοῖς τοῖς ξυληροῖ[ς. μηθὲν δὲ
πριάμενον ἐν Δήλωι πωλεῖν μηδὲ ὄ[ντα ἐν τῶι
πλοίωι τούτων μηθὲν πριάμενον εἰς αὐτό[ν·
τὴν ἀπογραφὴν ποιησάμενον πωλεῖν· μηδὲ
ἐπικηρυσσόμενα καθισάμενον πωλεῖν μη-
δὲ τὰ ἀλλότρια ξύλα μηδὲ ῥυμοὺς μηδὲ ἄν-
θρακας κτλ.

Über den Anfang der Inschrift wird p. 57 folgendes bemerkt:

‚L'inscription n'est pas complète. L'idée exprimée dans la première phrase est certainement: ‹ Il est défendu de vendre du charbon ou du bois autrement qu'en faisant usage des balances publiques . Les mots qui manquent ne pouvaient se trouver tous dans la lacune de la fin de la l. 1, lacune qui correspond à quinzaine de lettres tout au plus: d'ailleurs, la phrase ne commencerait pas par *ἄνθρακας μηδὲ ῥυμούς*, même à supposer qu'on eût supprimé toute formule d'introduction. Il faut donc admettre que le commencement de la loi était gravé sur une autre stèle, dont les derniers mots auraient été: *μηδὲ ἐξέστω πωλεῖν*. Qu'était-il écrit sur cette première stèle? N'y lisait-on que le début du règlement concernant l'importation du bois et du charbon? S'y trouvait-il, au contraire, une loi concernant d'autres catégories d'importations, ou même toutes les importations en général? Il nous est impossible de le savoir: toutefois, nous pencherions vers l'une des deux dernières hypothèses. On ne voit pas que la partie manquante du règlement sur le bois et le charbon pût être assez étendue pour occuper une stèle entière: les prescriptions conservées sont si abondantes et si complètes que nous sommes portés à croire que nous n'en avons perdu qu'une faible partie, quelques lignes peut-être.'

Ich habe diese Erwägungen in ihrem vollen Wortlaut abgedruckt, weil sie zeigen, wie unwillkommen den Herausgebern

die vermeintliche Notwendigkeit war, die auf der Stele erhaltene Aufzeichnung als in ihrem Anfange unvollständig zu betrachten und mit dem Verluste einer anderen, ersten Stele zu rechnen. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme, die auch M. Holleaux in seiner ersten Ankündigung des Fundes, Comptes rendus de l'Académie des inscriptions 1905 p. 179 vertreten hat, wird bei einem Blick auf die Abbildungen noch größer. Die Stele ist samt ihrem Unterstein (βατήρ, s. IG XI 2, 147 A Z. 18, 148 Z. 68, und ὑποβατήρ, s. IG VII 3073 Z. 8: E. Fraenkel, Indogerm. Forsch. XXXII 115) bis auf die kleine Beschädigung der oberen Ecke vollständig erhalten, ein Dritteil ihrer Höhe aber ist unter der Aufzeichnung ohne Schrift geblieben und über der ersten Zeile ein Raum für drei Zeilen gelassen. Obendrein haben die Herausgeber bereitwilligst anerkannt, daß die Vorschriften über den Verkauf von Kohle (ἄνθρακες) und von Holz (ῥυμοί und ξύλα: s. C. Latte, De saltationibus Graecorum p. 67) sachlich durchaus erschöpfend und zur Ergänzung des angeblich unvollständigen Anfangs der vorliegenden Aufzeichnung nur wenige Worte nötig sind. Hätten diese Vorschriften über den Verkauf von Kohle und Holz wirklich nur einen Teil umfänglicherer Vorschriften über den Gegenstand gebildet und in Zusammenhang mit diesen oder mit Vorschriften verwandten Inhalts auf Stein verzeichnet werden sollen, so würde sich der Architekt, der in Delos wie anderwärts den Voranschlag für die Stele zu entwerfen hatte (Jahreshefte VI 11 f.; Ch. Blinkenberg, Die lindische Tempelchronik neu bearbeitet, H. Lietzmanns Kleine Texte 131, A Z. 6; A. Plassart und Ch. Picard, BCH XXXVII 238), nicht gescheut haben, zum Zwecke einheitlicher Aufzeichnung eine größere Stele anfertigen zu lassen statt zweier, von denen die uns erhaltene bescheidene Abmessungen (0·74 Höhe, 0·305—0·33 Breite, 0·12—0·13 Dicke) zeigt und obendrein nur zu zwei Dritteilen ihrer Fläche beschrieben ist. Auch ist das vorausgesetzte Übergreifen eines Textes von einem Stein auf einen anderen, der, wie der Unterstein zeigt, für sich zu stehen bestimmt war, überaus auffällig; gerade die einleitenden Worte, deren die erhaltene Vorschrift angeblich bedarf, sollen auf der anderen, ersten Stele gestanden haben! Soviel ich sehe, sind aber auch sonst Schriftstücke, die ein Ganzes bildeten, nicht auf voneinander getrennt stehenden Stelen verzeichnet

worden oder doch nur ganz ausnahmsweise. E. Kornemann hat jüngst freilich in seinen Bemerkungen über das Mausoleum des Augustus, Klio XIV 379, mit Verweis auf einige von W. Larfeld in seinem Handbuch II 716 angeführte Stellen attischer Beschlüsse behauptet, daß in Hellas ‚Ehreninschriftenstelen nicht nur einzeln, sondern auch zu zweien, ja auch zu dreien zur Aufnahme éiner Inschrift vorkommen'. Doch hat Kornemann übersehen, daß in jenen Anordnungen von einer Mehrzahl von Stelen die Rede ist, die, mit je éiner Abschrift des Beschlusses versehen, an verschiedenen Orten der Stadt aufgestellt werden (meine Beiträge S. 236), nicht aber von zwei oder gar mehreren, an einem und demselben Orte aufzustellenden Stelen, auf die eine größere Aufzeichnung verteilt werden soll; W. Larfeld hatte die Ortsangaben, die der Forderung der Aufschreibung *ἐν στήλαιν δυοῖν λιθίναιν* usw. folgen, nicht mit ausgeschrieben. In der Bauinschrift von Lebadeia IG VII 3073 ff. (Sylloge 540) ist allerdings von einer Anzahl von *στῆλαι* die Rede, die der Aufzeichnung der erstaunlich ausführlichen Bestimmungen der Vergebung der Arbeiten an dem Tempel des Zeus dienen sollen, diese Stelen waren aber nicht bestimmt, einzeln zu stehen, sondern fügten sich — die erhaltenen Steine zeigen ‚Anschlußfläche' — in geschlossener Reihe aneinander. Die Heilwunder auf den Stelen aus dem Heiligtum des Asklepios zu Epidauros IG IV 951 ff. stellen kein in dem Sinne einheitliches Schriftstück dar, wie es das delische Gesetz ist, und die Verteilung der Geschichten auf mehrere Stelen von nicht zu großen Abmessungen und mit nicht zu kleiner Schrift war den zahlreichen Lesern, auf die diese Aufzeichnungen rechnen durften, sicherlich willkommen. Als Ausnahme hat zu gelten, daß der Tatenbericht des Kaisers Augustus, dessen Aufzeichnung E. Kornemann aus griechischer Sitte erläutert, *χαλκαῖς στήλαις δυσί* eingezeichnet *πρὸς τῷ ἡρώῳ* stand; offenbar war für die Aufstellung zweier Pfeiler vor dem Eingang des Mausoleums, auf die der umfängliche Text sich angemessen verteilen ließ, die Rücksicht auf die besonderen Forderungen des Ortes und der Wunsch symmetrischer Entsprechung maßgebend.

Um zu der Inschrift aus Delos zurückzukehren: wer die Stele auf ihrem Unterstein, wie sie BCH XXXI pl. III zeigt, sieht, muß den Gedanken, ihre Inschrift setze, mitten im Satze,

die Inschrift einer anderen Stele fort, als gänzlich verfehlt erkennen. Auch das Fehlen einer einleitenden Formel beweist, falls die Inschrift mit den Worten *Ἄνθρακας μηδὲ ῥυμοὺς κτλ.* beginnt, nicht für die Unvollständigkeit; denn gerade Gesetze pflegen unvermittelt mit einer Anordnung anzuheben (G. Busolt, Griechische Staatskunde S. 464; B. Keil, Griechische Staatsaltertümer S. 352).

Alle Überlegung drängt somit zur Annahme, daß wie die Stele so auch die Aufzeichnung vollständig ist. Es ist denn auch nur Aberglaube, daß diese nicht mit den Worten *Ἄνθρακας μηδὲ ῥυμοὺς* beginnen könne. U. v. Wilamowitz, Euripides Herakles[2] II 53 hat in seinen Bemerkungen über das *σχῆμα κατὰ κοινόν* oder *ἀπὸ κοινοῦ* darauf hingewiesen, daß die Negation bei dem ersten Gliede nicht selten unterdrückt wird, wenn *οὐδέ* oder *μηδέ* beim zweiten steht; ich habe Ath. Mitt. XXVIII 439 den von ihm und schon von R. Kühner-B. Gerth, Satzlehre[3] II 291 gesammelten Beispielen IG XII 8, 262 Z. 7: [*ἄρχων δὲ μήτε π*]*ροστάτης μήτε τῶν ἄλλ*[*ων κτλ.* und aus der Klytideninschrift aus Chios Sylloge 571 (vgl. BCH XXXVII 203 ff.) Z. 28: *φρατρίαν δὲ μηδὲ ἰδιώτην μηθένα κτλ.* hinzugefügt und trage IG III 1417 (Sylloge 888) Z. 11: *λυμήνασθαι δὲ μηδὲ λωβήσασθαι μηδὲν ἢ ἀποκροῦσαι κτλ.* nach; dagegen habe ich Jahreshefte XII 144 in der Inschrift aus Chios *Ἀθηνᾶ* XX 221 *ἀρ.* 21 in Z. 15 irrig mit derselben Erscheinung gerechnet, wie nun O. Hoffmanns erheblich verbesserte Lesung GDI IV 4, 2 S. 875 N. 52 zeigt; übrigens glaubte J. Keil, Jahreshefte XIV Beibl. S. 51, diese gesetzlichen Bestimmungen über den Handel mit Wolle nicht Chios, sondern ‚höchstwahrscheinlich Erythrai, woher ganz ähnlich geschriebene Urkunden bekannt sind', zuteilen zu sollen.

Es unterliegt daher auch nicht dem geringsten Bedenken, wenn die delische Ordnung des Verkaufs von Kohlen und Holz kräftig mit den Worten beginnt:

> *Ἄνθρακας μηδὲ ῥυμοὺς μη*[*δὲ ξύλα ὃς ἂν μὴ χρῆ*]-
> *ται τοῖς σταθμοῖς τοῖς ξυληροῖ*[*ς, μὴ πωλεῖν*].

Auch der zweite Satz erhält nunmehr eine bei aller Kürze ungleich entsprechendere Fassung; jedes Wort steht an seiner

Stelle. jedes gewinnt, mit gehöriger Betonung gelesen, seinen vollen Sinn:

[μὴ]
πριάμενον ἐν Δήλωι πωλεῖν μηδὲ ὄ[νια ἐν τῶι]
πλοίωι τούτων μηθὲν πριάμενον.

Die folgenden Worte *εἰς αὐτόν* haben die Herausgeber mit *πριάμενον* verbunden: sie übersetzen p. 67 (vgl. p. 47): ‚(Il est interdit aussi à l'importateur de vendre) étant à bord de son bateau, aucune des susdites denrées (*τούτων*) qu'il aurait achetée pour son usage personnel‘. Aber sie verkennen die Schwierigkeiten nicht, welche ihre Lesung ergibt. ‚*Εἰς αὐτόν* au sens de *εἰς τὴν αὐτοῦ χρείαν* est déjà d'un emploi un peu singulier; il paraît pourtant impossible de l'entendre autrement. Mais c'est le fond de la phrase qui est surtout obscur. Que la vente à bord soit prohibée, on le comprend aisément : sur son bateau, le marchand échapperait à la surveillance des agoranomes et pourrait violer la loi. Mais pourquoi, au lieu de formuler cette interdiction d'une façon générale, ajouter : „aucune des susdites denrées qu'il aurait achetée pour son usage personnel“? Il semble que le rédacteur de notre inscription ait été influencé par la phrase immédiatement précédente. Dans cette phrase, il interdisait au négociant d'acheter pour revendre: il le laissait donc libre d'acheter pour ses besoins personnels etc. Mais alors, une fraude devient possible : sous couleur d'acheter pour son usage, le marchand achèterait en réalité pour revendre, et, d'autre part, afin de mieux dissimuler cette violation de la loi, il opérerait à bord de son navire, loin de la surveillance des magistrats. Ces deux idées, qui ne sont pas nécessairement connexes, se seront mêlées dans l'esprit de l'auteur de la loi. Il aurait dû faire deux articles distincts: le premier, pour prévenir la fraude que nous venons de supposer; le second, prohibant en général la vente à bord. Il a confondu ces deux articles en un seul, et c'est ainsi qu'il a donné à sa phrase un aspect embarrassé et obscur etc.‘

Wiederum haben sich E. Schulhof und P. Huvelin ehrlich, aber erfolglos um die Aufhellung von Bestimmungen gemüht, die nur durch ihre Lesung undurchsichtig geworden sind; wohl im Banne der Auffassung, der M. Holleaux, ohne seine Ergän-

zung mitzuteilen, Comptes rendus etc. 1905 p. 479 in einer freilich als vorläufig bezeichneten Übersetzung dieser Sätze Ausdruck gegeben hatte: ‚[Il — nämlich l'importateur — ne devra rien] vendre de ce qu'il aurait acheté à Delos ni (vendre [à bord de son] bateau aucune des denrées ci-dessus mentionnées qu'il aurait achetée (à Délos) pour son usage (?)'. Der Verkauf an Bord des Schiffes ist doch schon dadurch ausgeschlossen, daß der Verkauf der Ware an die Benützung der öffentlichen Wage gebunden ist; die Deutung: ‚l'expression *πριάμενον εἰς αὐτόν* signifierait: «(les denrées) qu'il aurait achetées *soi-disant* pour son usage»' unterstellt die Absicht einer Täuschung, die in dem lediglich die Tatsache des Kaufes bezeichnenden Ausdrucke *πριάμενον*, auch wenn er mit *εἰς αὐτόν* verbunden werden dürfte, nicht gelegen sein kann; und daß *εἰς αὐτόν* nicht wohl mit *εἰς τὴν αὐτοῦ χρείαν* gleichbedeutend gefaßt werden darf, geben eigentlich die Herausgeber selbst zu. Auch durften sie angesichts der musterhaften schlichten Klarheit, die als eigenster Vorzug der griechischen Rechtssprache wie in allen ihren Denkmälern so auch in den übrigen Teilen unserer Vorschrift zutage tritt, gerade ihren ersten Bestimmungen eine mangelhafte und dunkle Fassung und ihrem Verfasser die ungeschickte Verschmelzung zweier Forderungen ganz verschiedenen Inhaltes in einen einzigen Satz nicht zutrauen. Nach meiner Lesung besagt die Bestimmung: *μὴ πριάμενον ἐν Δήλωι πωλεῖν μηδὲ ὄντα ἐν τῶι πλοίωι τούτων μηθὲν πριάμενον*: ‚Der Händler soll nicht verkaufen, wenn er (Kohlen und Holz) erst in Delos gekauft hat, und auch nicht, wenn er an Bord seines Schiffes befindlich (im Hafen von Delos liegend) irgendeine dieser Waren gekauft hat'. Überaus passend reiht sich dieses Verbot an das in dem ersten Satze ausgesprochene Gebot der Benützung der öffentlichen Wage.

Εἰς αὐτὸν τὴν ἀπογραφὴν ποιησάμενον πωλεῖν macht als dritte Bestimmung dem Händler nicht nur eine Erklärung über die eingeführte und zum Verkauf bestimmte Ware, wie sich aus Z. 9ff. 34f. ergibt, mit Angabe des geforderten Preises, zur Pflicht, sondern auch, daß diese Erklärung auf seinen Namen ausgestellt sei. Den Ausdruck vermag ich anderweitig freilich nicht nachzuweisen, doch ist er sprachlich und sachlich untadelig. Der Händler, der in Delos seine Ware zu verkaufen

beabsichtigt, hat die erforderlichen Erklärungen für seinen Namen, nicht etwa für den eines anderen, eines Auftraggebers oder Schiffsherrn, abzugeben.

Die Inschrift wird von den Herausgebern in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts v. Chr. gesetzt, ‚plus près peut-être de 250 que de 200' (p. 52); weshalb sie IG XI 4 fehlt, weiß ich nicht zu sagen.

30. Ein verschleppter Beschluß der Klazomenier?

Als ich in meiner Abhandlung *Ἔτος* und *ἐνιαυτός* (in diesen Sitzungsberichten 142. Bd. 4. Abh., 1900) S. 6 *καϑ' ἔτος* in dem Sinne von ‚heuer' in dem merkwürdigen Beschlusse über die Wiederherstellung des von den Oligarchen beschädigten Standbildes des Tyrannenmörders Philitos oder Philites aufzeigte, der zuletzt in W. Dittenbergers Sylloge 139 (Ch. Michel, Recueil 364; E. L. Hicks and G. F. Hill, Greek historical inscriptions 159) abgedruckt ist, versäumte ich nicht darauf hinzuweisen, daß der Stein, der als verloren galt, als Geschenk des Grafen A. von Prokesch-Osten seit dem Jahre 1893 der Inschriftensammlung des Kunsthistorischen Hofmuseums in Wien einverleibt ist, und auf Grund der Schrift gegen Dittenbergers Ansetzung noch in der Zeit Alexanders des Großen Stellung zu nehmen. Nicht nur des Inhalts wegen bedeutsam, sondern auch als Schriftdenkmal beachtenswert, hat der Stein um so mehr ein Recht, durch eine Abbildung bekannt zu werden, als U v. Wilamowitz ihn noch kürzlich (Nordionische Steine, Anhang zu den Abhandlungen der Berliner Akademie 1909, S. 26) als verschollen bezeichnet hat. Dem Leiter der Antiken-Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Herrn Kustos Dr. J. Bankó, bin ich für die Bewilligung der Herstellung des nachstehenden Lichtbildes, Fräulein W. Jutting für die Anfertigung der Aufnahme (Tafel II) verpflichtet.

U. v. Wilamowitz hat das Verdienst, ohne den Stein selbst zu kennen, aus der Tatsache, daß die Schrift nicht mehr *στοιχηδόν* geordnet ist und die Fassung des Beschlusses von der der zahlreichen Inschriften aus Erythrai abweicht, gegen die Annahme einer Herkunft aus dieser Stadt und gegen die auch von A Kirchhoff, dem ein Abklatsch vorgelegen hatte, vertre-

tene Ansetzung in die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. oder in die Zeit Alexanders des Großen Einsprache erhoben zu haben. Der Stein war in Chios aufgetaucht und wurde gemeiniglich dieser Stadt zugeteilt; nach Steph. Kumanudis' Zeugnis. auf das im Arch. Anz. XXII 147* Anm. 3 c Bezug genommen ist, stammt er vielmehr aus Erythrai, und Dittenberger meinte dieser Angabe folgen zu müssen; die Unsicherheit über die Herkunft hat dazu geführt, daß E. Szanto, RE VI 1680 die Inschrift erst als Zeugnis für die Betätigung der *ἐξετασταί* bei Vergebung öffentlicher Arbeiten in Erythrai, dann als Zeugnis für dieselbe Wirksamkeit in Chios anrief. Mit Recht sagt aber U. v. Wilamowitz, obwohl Kumanudis' Zeugnis an sich glaubwürdig sei, komme doch alles darauf an, ob auch seine Gewährsmänner glaubwürdig waren; und in Chios sind Steine aus verschiedenen Gegenden zusammengekommen, seit der nun verstorbene G. Zolotas der Sammlung des dortigen Gymnasiums seine rühmenswerte Fürsorge zuwandte, nicht nur aus Erythrai, sondern nachweislich z. B. aus Halikarnassos (*Ἀθηνᾶ* XX σ. 233 *ΝΓ'* = Michel, Recueil 454) und sogar aus Apollonia am Pontos, wenn ich den ebenda σ. 233 *ΜΔ'* veröffentlichten Beschluß richtig dieser fernen Stadt zuweise. Unter diesen Umständen bleibt nur mit U. v. Wilamowitz zu hoffen, daß sich dereinst aus den in dem Beschluß verwendeten Formeln und den in ihm begegnenden Namen die wahre Herkunft mit Sicherheit ermitteln lassen werde. Vorläufig scheinen sich entsprechende Formeln in anderen Beschlüssen nicht aufzeigen zu lassen: ein Versuch, die Stadt, von der der Beschluß ausgeht, zu bestimmen, ist daher auf die Namen des Antragstellers *Ζώϊλος* (vgl. Nordionische Steine S. 28, GDI 5495 S. 630 und 5763) *Χιάδου* und des Tyrannenmörders *Φίλιτος* oder *Φιλίτης* (Λ ist auf Stein und Abklatsch deutlich; über den Namen W. Crönert, Hermes XXXVIII 212 ff. und F. Bechtel, Genethliakon für C. Robert S. 73) als einzigen Anhalt angewiesen. Auf Münzen von Erythrai begegnet *Φιλίτης* (Sammlung Prokesch, Denkschriften der Wiener Akademie 1854 S. 285). Den seltenen Namen *Χιάδης*, den der Vater des Antragstellers geführt hat, in Inschriften der ionischen Städte Kleinasiens und der vorliegenden Inseln aufzufinden, ist mir nicht gelungen, obgleich Eigennamen solcher und verwandter Bildung ebensowenig selten sind wie die einfachen Ethnika.

F. Solmsen hat deren eine Reihe in seinen Beiträgen zur griechischen Wortforschung I 57 f. zusammengestellt und vor ihm A. Fick und F. Bechtel, Griechische Personennamen S. 340 ff.: ich begnüge mich zu bemerken, daß Ἀθήναιος und Ἀθηνάδης auch für Athener bezeugt sind, Τηιάδης Jahrbuch XXIX 219 und auf Münzen von Klazomenai Brit. Mus. Cat. Ionia p. 27 f. begegnet, Σαμιάδης z. B. in Milet, in Halikarnassos GDI 3620, Iasos RÉG VI 189, Bargylia IG XII 8, 170 Z. 32. Den von Χῖος abgeleiteten Namen Χιάδης (ein Χῖος als Prytane in Lebedos, Inschriften von Priene 139 Z. 10) glaube ich nun, durch R. Münsterbergs Sammlung der Beamtennamen auf griechischen Münzen S. 82 (Numismatische Zeitschrift N. F. V 18) aufmerksam geworden, auf einer Münze aus Klazomenai erkennen zu dürfen. Sie wird in E. Babelons Inventaire sommaire de la collection Waddington p. 434 n. 7118 folgendermaßen beschrieben: ‚Clazomène. Tête de Pallas, à dr. ℞. ΧΙΑ . . . Tête de bélier, à dr. Br. 13.'

Diese Bronzemünzen werden von den Herausgebern des Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Ionia p. 21 und Head, HN [2] p. 568 in die Zeit nach 387 v. Chr. bis 300 v. Chr. gesetzt; auch die autonome Silberprägung der Stadt hört mit der Zeit der Schlacht bei Ipsos auf. Auf den Münzen von Klazomenai findet sich auch der Name Ζωίλ[ος] vor; weit verbreitet, kann er selbstverständlich keinerlei Beweiskraft beanspruchen, immerhin ist zu beachten, daß ihn in Klazomenai ein Mann in öffentlicher Stellung geführt hat. Auch daß der Name Φιλίτης auf Münzen von Erythrai erscheint, genügt nicht für eine Zuweisung der Inschrift an diese Stadt. Um so mehr Gewicht darf auf die Bezeugung des Namens Χιάδης in Klazomenai gelegt werden, auch wenn zugegeben werden muß, daß er häufiger gewesen sein mag, als uns seine so spärliche Bezeugung ahnen läßt. Der Χιάδης der Münze kann sehr wohl der Vater des Ζωίλος Χιάδου der nun in Wien aufbewahrten Beschlüsse sein, da diese der Schrift nach in die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts zu setzen sein werden; zum Vergleiche bietet sich die Stele mit den Beschlüssen für Larichos aus Priene N. 18, die berühmte Inschrift aus Kos, Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions 1904 p. 164 ff. (278 v. Chr.: H. Pomtow, Gött. gel. Anz. 1913 S. 182), namentlich des Ν wegen,

und IG XI 4, 598 tab. II aus Delos. In diesen Zeiten haben Wirren in einer Stadt an der Küste Kleinasiens wie Klazomenai sehr wohl zur Einsetzung eines Tyrannen, zu der Wiederaufrichtung der Demokratie, die seinem Mörder ein Standbild setzt, zu deren Ablösung durch eine Oligarchie, deren Anhänger *νομίζοντες καθ' ὅλου τὴν στάσιν καθ' αὐτῶν εἶναι* diesem Standbild das Schwert nehmen, und zu neuerlicher Herrschaft der Demokratie führen können, deren Wortführer den Antrag stellt, dem Standbilde wieder ein Schwert in die Hand zu geben und für seine Bekränzung an Neumond- und Festtagen und für seine Reinhaltung von Rost zu sorgen. Übrigens waren solche Beschädigungen der Denkmäler nichts Seltenes und wurden strenge bestraft; in der rhodischen Rede 82 sagt Dion von Prusa: *ἀλλ' ἐὰν μὲν στέφανόν τις ἀφέλῃ τὸν μίαν ἴσως ἢ δευτέραν μένοντα ἡμέραν ἢ κηλῖδά τινα τῷ χαλκῷ προσβάλῃ, τοῦτον ἡγήσεσθε ἀσεβεῖν· τὸν δὲ ὅλως ἀφανίζοντα καὶ μετατιθέντα καὶ καταλύοντα τὴν δόξαν οὐδὲν ποιεῖν ἄτοπον: ἀλλ' ἐὰν μὲν δοράτιον ἐξέλῃ τις ἐκ τῆς χειρὸς ἢ κράνους ἀπορρήξῃ τὸν λόφον ἢ τὴν ἀσπίδα τοῦ βραχίονος ἢ χαλινὸν ἵππου, τῷ δημοσίῳ τοῦτον εὐθὺς παραδώσετε καὶ τὴν αὐτὴν ὑπομενεῖ τιμωρίαν τοῖς ἱεροσύλοις ὥσπερ ἀμέλει καὶ πολλοὶ τεθνήκασι διὰ τοιαύτας αἰτίας κτλ.*

Leider ist die Zahl der Inschriften aus Klazomenai, wenn auch vermehrt durch die von J. Keil, Jahreshefte XIV Beibl. S. 55 f. und von A. Plassart und Ch. Picard, BCH XXXVII 183 ff. veröffentlichten Funde, noch immer gering; soviel ich sehe, ist ihnen kein Grund für, aber auch kein Grund gegen die durch den Namen *Χιάδης* nahegelegte Zuweisung der in Chios aufgetauchten Inschrift an Klazomenai abzugewinnen. Ebensowenig lehrt leider auch die Beschaffenheit des Steines. Den vorliegenden Angaben nach zeigen die wenigen Inschriften aus Klazomenai teils gelblichen dichtkörnigen Kalkstein, teils ‚grauen' Marmor; die Urkunde über das Standbild des Tyrannenmörders weist graublauen Marmor von genau derselben Beschaffenheit auf wie Steine aus Erythrai, eine Tatsache, die sich in Wien feststellen ließ, weil die kaiserliche Antikensammlung zwei Steine aus dieser Stadt besitzt, erstens die prächtige Stele mit dem Beschlusse der Mytilenaier zu Ehren von Richtern aus Erythrai Michel 357, zu dessen Lesung F. Bechtel, Aeolica S. 9 auf Grund eines ihm von mir übersendeten Abklatsches tatsächliche Berich-

tigungen vorträgt, die zumeist schon Gött. gel. Anz. 1900 S. 104 vorweggenommen waren; zweitens die Basis Arch. epigr. Mitt. I 112 (H. Gaebler, Erythrä S. 98 f.) aus der Sammlung Millosicz, deren Inschrift nun durch einen glücklichen Fund J. Keils Jahreshefte XIII Beibl. S. 42 ff. N. 7 ergänzt wird; daß auch dieser Stein ebenso wie die von A. J.-Reinach, Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie XI 350 ff. und von V. Gardthausen, Berl. philol. Wochenschr. 1907 S. 352 besprochene Inschrift *Διοσκουρίδης γ' ἱόμοι* noch jüngst als verschollen bezeichnet werden konnten, während beide seit Jahren in Wien im Lapidarium des Hofmuseums geborgen sind, zeigt, wie wünschenswert eine Veröffentlichung der nun durch Erwerbungen aus Ephesos vermehrten inschriftlichen Denkmäler, zunächst der griechischen, der kaiserlichen Sammlungen wäre. Derselbe blaugraue Marmor wie in Erythrai ist in Chios zu inschriftlichen Aufzeichnungen verwendet worden (BCH XXXVII 193 ff.); ihn zeigen auch die auf Delos zu Ehren von Chiern errichteten Stelen IG XI 4, 541. 597. 598. 599. 691. 890 (nach der Bemerkung BCH XXVI 293 n. 26), die, wie ich in meinen Beiträgen S. 260 andeutete, auf Bestellung der Geehrten in deren Heimat angefertigt worden sein werden (so vermutet A. Rehm, Das Delphinion in Milet S. 251 im Hinblick auf ‚die formellen Eigentümlichkeiten des Steines und die Art des Materials', daß auch die Aufzeichnung des Beschlusses der Byzantier zu Ehren eines milesischen Richters und seines Schreibers N. 153 noch in Byzantion gemacht ist); andere Stelen zu Ehren von Chiern in demselben Heiligtum sind freilich aus weißem Marmor: IG XI 4, 572. 793. 819 f. In Erythrai und der Erythraia sind aber, wie J. Keils sorgfältige Angaben Jahreshefte XIII Beibl. S. 22 ff., XV Beibl. S. 68 ff. über seine erfreulichen Funde lehren, sehr verschiedenartige Steine zu inschriftlichen Aufzeichnungen verwendet worden, keineswegs nur der ‚blaugraue Marmor'; A. Philippsons Geologische Karte des westlichen Kleinasien, Blatt 3 (Reisen und Forschungen II) weist eigentlichen Marmor oder Halbmarmor in der Erythraia überhaupt nicht nach. Jedenfalls wird der Umstand, daß von den wenigen Steinen aus Klazomenai, über deren Beschaffenheit wir unterrichtet sind, keiner geradezu als ‚graublauer Marmor' beschrieben ist, nicht als Beweis gegen die Herkunft des in Chios aufgetauchten Steines

aus Klazomenai betrachtet werden dürfen, da selbst an éinem Stück Gestein Verschiedenheiten der Farbe auftreten, denen die Bezeichnung ‚grau' oder ‚graublau' nicht gerecht wird. Die Gleichartigkeit des Steines mit erwiesenermaßen erythräischen Denkmälern könnte dagegen allerdings zugunsten der von St. Kumanudis bezeugten Herkunft aus Erythrai geltend gemacht werden. Dieser steht aber im Wege, daß nach U. v. Wilamowitz' Bemerkung die Fassung von der der erythräischen Urkunden abweicht: allerdings bietet sich des eigentümlichen Gegenstandes wegen nicht viel Formelhaftes zum Vergleiche.

Daß in der Anordnung über die Vergebung der Arbeit und die Anweisung der Kosten Z. 10 ff.: *τοὺς δὲ ἐξεταστὰς τοὺς ἐνεστηκότας ἐγδοῦναι τὸ ἔργον διαστολὴν* (U. Wilcken, Griechische Ostraka I 638) *ποιησαμένους μετὰ τοῦ ἀρχιτέκτονος καθότι συντελεσθήσεται ὡς πρότερον εἶχεν· ἐπηρετεῖν δὲ αὐτοῖς τὸν κατὰ μῆνα ταμίαν* ein Beamter genannt ist, der *ταμίας*, den H. Gaebler S. 120 Erythrai abgesprochen hat, darf gegen die Zuweisung an diese Stadt nicht geltend gemacht werden: denn Gaebler irrte, wenn er meinte, daß sich dieser Beamte ‚in keiner der bekannten erythräischen Inschriften des dritten und zweiten Jahrhunderts finde und sich auch nichts anführen lasse, was er etwa neben den Strategen und Exetasten noch zu verrichten gehabt hätte'. Wie kürzlich P. Landvogt, Epigraphische Untersuchungen über den *οἰκονόμος* S. 19 ff. gezeigt hat, pflegte der *ταμίας* als Schatzmeister, als reiner ‚Kassenbeamter, der nur mit dem baren Gelde, wie es ein- und ausging, zu tun hatte', den unter verschiedenen Namen auftretenden Verwaltungsbeamten zur Seite zu stehen; zudem hält es schwer, in einem leider nur durch Hamiltons Abschrift bekannten Beschlusse aus Erythrai, Le Bas-Wadd. 1539, für den H. Gaebler S. 163 ff. Ergänzungen vorgeschlagen hat und den ich bei anderer Gelegenheit behandeln werde, in Z. 18 nicht *τ]αμίαν* zu vermuten.

Hinsichtlich der *ἐξετασταί* aber sagt U. v. Wilamowitz mit Recht, daß sie auch anderswo eine wichtige Behörde waren und deshalb ihre Erwähnung in dem von *Ζώιλος Χιάδου* beantragten Beschlusse nicht für die Herkunft aus Erythrai beweisen könne. Neben ihnen stehen in der Stadt, von der dieser Beschluß ausgeht, *ταμίαι*, monatlich wechselnd: *ἐπηρετεῖν δὲ αὐτοῖς* (nämlich *τοῖς ἐξετασταῖς*) *τὸν κατὰ μῆνα ταμίαν* heißt es in der eben aus-

geschriebenen Anordnung über die Vergebung der Wiederherstellung des Standbildes und in den Bestimmungen Z. 24 ff., durch die der mit der Fürsorge für dieses Standbild betraute Agoranomos die in dem laufenden Jahre zu seiner Bekränzung *ταῖς νουμηνίαις καὶ ταῖς ἄλλαις ἑορταῖς* und der Reinhaltung von Rost erforderlichen Mittel angewiesen erhält: *τὸ μὲν καθ' ἔτος εἰς ταῦτα διδόναι τὸ ἀνάλωμα τοὺς κατὰ μῆνα ταμίας*: übrigens ein gutes Beispiel für die von O. A. Danielsson, Eranos XIV 12 zur Erklärung einer Stelle der milesischen Molpeninschrift verwertete Beobachtung, ‚daß eine Inschrift von einem und demselben Beamten teils im Singular, teils im Plural sprechen kann, indem bald an den einzelnen, jeweiligen Inhaber der einen Stelle, bald an die ganze Reihe der sich zeitlich ablösenden Amtsverweser gedacht wird'. Ebenso stehen neben den *ἐξετασταί*, denen Gaebler in Erythrai nur die Rolle von ‚Unterbeamten der Strategen, und zwar für die Finanzverwaltung' zuweisen wollte (s. dagegen H. Swoboda, Staatsaltertümer S. 153), *ταμίαι* auch in anderen Städten, und offenkundig stellen in diesen die *ἐξετασταί* eine ihrer hervorragendsten Behörden, der ‚budgetäre Dispositionsbefugnisse' zukamen (B. Keil, Staatsaltertümer S. 358), dar: so z. B. in Methymna, wie der Beschluß aus dem Delphinion in Milet S. 368 N. 252 lehrt, in Antiocheia in Pisidien, wie die Inschrift von Magnesia 80 zeigt, und allem Anscheine nach auch in Klazomenai. Unter den Inschriften von Magnesia hat sich nämlich ein Beschluß gefunden, 53, der den Namen der Stadt, von der er ausgeht, nicht erhalten zeigt; die Unterschrift: *ὁμοίως δὲ ἀπεδέξαντο* führt aber nicht weniger als elf ionische Städte an (darunter die *Κολοφώνιοι οἱ τὴν ἀρχαίαν πόλιν οἰκοῦντες* und *ἀπὸ θαλάσσης*, s. zuletzt BCH XXXVII 237), so daß außer Milet kaum eine andere als Klazomenai übrig bleibt: Milet aber ist, wie nun die Urkunden aus dem Delphinion lehren, ausgeschlossen, schon weil dort *ἐξετασταί* nicht bezeugt sind, und für Klazomenai spricht, daß der nicht gewöhnliche Name des gewählten *θεωροδόκος*, *Ἑρμησίλοχος Ἑρμησιλόχου*, auf Münzen dieser Stadt begegnet (R. Münsterberg, Numismatische Zeitschrift N. F. IV 17). Mit der Aufzeichnung dieses Beschlusses über die Anerkennung der Asylie von Magnesia usw. werden die *ἐξετασταί*, mit der Zahlung der Kosten der *ταμίας* beauftragt. Z. 70 ff.: *τὸ δὲ ἀνάλωμα δοῦναι*

τὸν ταμίαν ἐκ τῆς διοικήσεως, τὸ δὲ ψήφισμα ἀναγραψάτωσαν οἱ ἐξετασταί. Dazu paßt, daß der Beschluß über das Standbild des Tyrannenmörders den Exetasten die Vergebung der Arbeit und dem *κατὰ μῆνα ταμίας* die Zahlung auferlegt; mit der Aufschreibung des Psephisma für Magnesia sind die Exetasten nicht nur als eine der ersten Behörden, sondern wohl auch deshalb betraut, weil diese Arbeit Sache einer durch sie zu bewerkstelligenden Vergebung ist; die Zahlung selbst aber hat der jeweilige Schatzmeister auszuführen. Diese Angelegenheiten der Verwaltung sind demnach in Klazomenai so geordnet gewesen, wie es der heimatlose Beschluß voraussetzt. Wörtliche Übereinstimmung irgendwelcher Anordnungen ist bei der Verschiedenheit der Angelegenheiten, um die es sich in beiden Beschlüssen Sylloge 139 und Inschriften von Magnesia 53 handelt, und bei der Verschiedenheit der Zeiten, denen sie angehören, nicht zu erwarten; so wenig eine Zuweisung, die sich auf den einzigen Namen *Χιάδης* stützt, als gesichert gelten kann, ist es doch wertvoll, daß ihr der vorläufig einzige Beschluß, der als Beschluß von Klazomenai gelten darf, nicht widerspricht.

Zur Ergänzung sei noch bemerkt, daß in Z. 27 nach *εἰς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον οἱ* noch der Rest ^ eines dreieckigen Buchstaben und in der nächsten Zeile vor *πωλοῦντες* das obere Ende einer senkrechten Linie, augenscheinlich eines Iota, sichtbar ist; somit wird, dem Raum entsprechend, *οἱ [ἀ|γορανόμοι]* zu lesen sein. Dittenbergers Vervollständigung des Satzes: *πωλοῦντες τὰς ὠνὰς προσ[τι|θέντων τὴν ποίησιν] τῶν στεφάνων* vereint sich trefflich mit den unter Λο in der vorletzten Zeile sichtbaren oberen Enden zweier Senkrechten.

Die Fürsorge für die Reinhaltung des ehernen Standbildes von Rost (*ὅπως δὲ καθαρὸς ἰοῦ ἔσται ὁ ἀνδριάς* Z. 14; über *ἰός* W. Aly, Glotta V 65) hat E. Pernice, Jahreshefte XIII 106 in größerem Zusammenhange erörtert. Nachzutragen ist, daß die Vibius Salutaris-Inschrift aus Ephesos, Inscr. Brit. Mus. 481, nun erst verständlich in ihrer Vervollständigung durch R. Heberdey, Ephesos II 127 ff., in Z. 540 ff. folgende Bestimmung über die Reinhaltung der von ihm gestifteten goldenen und silbernen Bildwerke enthält: *πρὸς δὲ τὸ μένειν τὰ ἀπεικονίσματα πάντα καθαρά, ἐξέστω, ὁσάκις ἂν ἐνδέχηται, ἐκμάσσεσθαι γῇ ἀργυρωματικῇ ὑπὸ τοῦ αἰεὶ ἐσομένου ἐπὶ τῶν παραθηκῶν παρόντων δύο*

νεοποιῶν καὶ σκηπτούχου, ἑτέρᾳ δὲ ὕλῃ μηδεμιᾷ ἐκμάσσεσθαι κτλ. L. Radermachers Bemühen, Philologus N. F. XXII 449, den Ausdruck *ἐν ἐπιφανεστάτωι* zu erklären, der in der Stiftungsurkunde aus Kalaureia GDI 3380 Z. 13 in dem Satze: *τάς τε εἰκόνας καθαρὰς ποιεῖν ἐν ἐπιφανεστάτωι* nach Le Bas' Abschrift steht, war gegenstandslos; M. Fränkel IG IV 840 hat an Stelle von *ἐν ἐπιφανεστάτωι* auf dem Steine gefunden: *τὰς ἐπὶ τᾶς ἐξέδρας.*

31. Inschrift aus Magnesia am Maiandros.

Von einer Urkunde, die auf dem nördlichen Pfeiler des sogenannten Athenaheiligtums in Magnesia am Maiandros verzeichnet war, sind zwei Bruchstücke erhalten, die O. Kern in seiner Sammlung der Inschriften dieser Stadt N. 121 veröffentlicht und richtig auf Marktgefälle bezogen hat. Mir scheint eine weniger allgemein gehaltene Deutung möglich und wahrscheinlich. Von O. Kerns Vorschlägen nur an wenigen Stellen abgehend, meine ich die Inschrift, die in das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. gesetzt wird, folgendermaßen lesen zu sollen:

— — — — — — — —
. . . . *δώσ[ει* . . . .
. . . . *σ* . . . . . .
. . . . *μ* . . . . . .
. . . . . *δ]ώσει τὴν* . . . .
. . . . *λ[ή]νψεται[ι* . .
. . . . . . *ο . νάμενος* . . . . . .
[λήνψετα]ι παρ' ἑκάσ[του τῶν]
[πωλούντ]ων λίνα ἢ ἔρ[ια διὰ]
[ζυγοῦ κ]αθαρὰ ἑκάστη[ν ἡ-]
[μέραν χ]άλκινον ὀβολό[ν· ὁ-]
[μοίως] δὲ καὶ παρὰ τῶν [πω-]
[λούντ]ων διὰ ζυγοῦ τ[άρι-]
[χος] ἢ κρόμμυα ἢ τυ[ρί-]
[δια λ]ήνψεται ἑκάστη[ν ἡμέ-]
[ραν χ]αλκίνους ὀβολ[οὺς]
[δύο· λ]ήνψεται δὲ καὶ [π]αρ[ὰ]
[τῶν λ]οιπῶν τῶν πωλούν-
[των δ]ιὰ ζυγοῦ ἑκάστην
[ἡμέραν] χάλκινον [ὀβ]ολὸν

. . . . τ[οῦ α]ὐτοῦ
. . . . ηρο
. . . . λ]ογευ-

b) — ς καθ' ἑ[κάστην ἡμέραν?]
[ὀ]βολοὺς ἕξ.

Die Zeilen entsprechen in ihrer Länge halben Normalzeilen. In Z. 7 des ersten Bruchstückes habe ich statt mit dem Herausgeber παρ' ἑκάσ[των πωλούντ]ων geschrieben: παρ' ἑκάσ[του τῶν πωλούντ]ων, die Lücke Z. 10/11 durch ὁμοίως gefüllt, in Z. 16 statt ἕξ, wie O. Kern fragend und wohl nur im Hinblick auf Z. 2 des zweiten Bruchstückes ergänzt hat, δύο gesetzt, im Glauben, daß es sich nur um eine kleinere Abgabe handeln werde; schließlich fügte ich in der ersten Zeile des zweiten Bruchstückes zu καθ' ἑκάστην noch ἡμέραν hinzu, wiewohl der Herausgeber mit einer Lücke zwischen den in der ersten und den in der zweiten Zeile erhaltenen Worten nicht gerechnet hat und auch ein anderes Wort als ἡμέραν zu καθ' ἑκάστην denkbar ist, zumal ἑκάστην ἡμέραν dreimal ohne Präposition steht. Der Umstand, daß die Vorschrift zweimal ausdrücklich die πωλοῦντες διὰ ζυγοῦ nennt, das erstemal mit Angabe der Ware, die sie verkaufen, das zweitemal ohne solche Angabe, nach der Nennung besonderer Klassen solcher Verkäufer abschließend alle übrigen, die sich der Wage bedienen, zusammenfassend: λήψεται δὲ καὶ παρὰ τῶν λοιπῶν τῶν πωλούντων διὰ ζυγοῦ ἑκάστην ἡμέραν χάλκινον ὀβολόν, legt nahe, auch in dem vorangehenden Satze in der Lücke nach λίνα ἢ ἔρια vor καθαρά nicht, wie O. Kern meinte, ein drittes Glied: λίνα ἢ ἔρ[ια ἢ . . ' . . . . . κ]αθαρά, sondern denselben Zusatz: διὰ ζυγοῦ zu vermuten: τῶν πωλούντων λίνα ἢ ἔρια διὰ ζυγοῦ καθαρά; die Stellung zeigt an, daß die Worte διὰ ζυγοῦ und καθαρά gleichermaßen zu beiden Gliedern gehören. Zwischen Z. 13 und 14 läßt die Lesung des Herausgebers: τάριχος ἢ κρόμμυα ἢ τυ[ρὸν ¦ . . . λ]ήψεται eine Lücke von sehr bescheidener Ausdehnung; ich versuchte, durch Einsetzung einer längeren Form des letzten Wortes: τυ[ρίδια] den Anforderungen des Raumes zu genügen, da ich keine Bezeichnung einer Ware finde, die kurz genug wäre, um als viertes Glied die Aufzählung zu vervollständigen. Über die genannten Waren und ihren Verkauf auf dem Markte

in Athen handelt C. Wachsmuth. Die Stadt Athen II 1 S. 470. 478, über den Kleinhandel in Ägypten Th. Reil, Beiträge zur Kenntnis des Gewerbes im hellenistischen Ägypten S. 163 u. ö.

Augenscheinlich handelt es sich um eine Verpachtung: in Urkunden über Verpachtungen ist *λήψεται* zur Einführung der Bestimmungen über die dem Pächter zustehenden Bezüge gewöhnlich (Nordionische Steine S. 32 N. 8 Z. 10; Siebenter Bericht über die Ausgrabungen in Milet und Didyma S. 16 Z. 13 u. s. ö.) Daher wird zu erwägen sein, ob nicht in Zeile 6 *ο . νάμενος* mangels einer anderen Deutung mit leichter Änderung *ὁ [πρ]ιάμενος* (nämlich *τὴν ὠνήν*) zu lesen ist; freilich gelingt es mir nicht, diese Worte, zumal in Z. 5 *λήνψεται* vorangeht, in angemessenen Zusammenhang zu bringen. Wie dem immer sei: ist *δ]ώσει* (oder ein Kompositum) in Z. 1 und 4 richtig ergänzt, wie es doch scheint, so sind die Bestimmungen, die in den ersten Zeilen gestanden haben, denen, die von Z. 7 ab stehen, nicht gleichartig; sie werden dem ersten Teil der Urkunde angehören, in dem die Verpflichtungen des Pächters bezeichnet waren.

Die Bestimmung, daß irgend jemand von bestimmten Klassen von Verkäufern auf dem Markte, und zwar von solchen, die ihre Ware *διὰ ζυγοῦ*, vermittelst der Wage, verkaufen, tagtäglich bescheidene Abgaben erhalten soll, die je nach der Art der Ware verschieden bemessen, aber von der Masse der verkauften Ware und ihrem Werte unabhängig sind, scheint mir am besten unter der Voraussetzung verständlich, daß die Vorschrift die Bedingungen regelt, unter denen eine öffentliche Wagstätte auf dem Markte in Magnesia an einen Unternehmer verpachtet war. Denn augenscheinlich sind die Verpflichtungen der Verkäufer an die Benützung der Wage gebunden: die Hervorhebung des Umstandes, daß sie ihre Ware *διὰ ζυγοῦ* verkaufen, läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß sie diese Abgaben als Miete von Standplätzen oder als Vergütung für Dienste, die mit der Wage nichts zu tun haben, wie z. B das Ausrufen der Waren, das Tragen von Lasten oder die Reinigung des Marktes, oder für irgendwelche Vermittlungen zu entrichten haben. Diese Wage oder Wagstätte aber wird von Staats wegen errichtet und von einem Unternehmer bedient gewesen sein, der gegen eine der Gemeinde zu zahlende Pachtsumme Anspruch

auf gewisse Abgaben seitens der sie benützenden Händler, und zwar der Verkäufer hatte: diesen fällt die Abgabe zur Last, nach einem Grundsatz, der z. B. auch auf den Märkten der Kabylen gilt: ‚Les frais de pesage ou de mesurage sont à la charge du vendeur' (Ch. Letourneau, L'évolution du commerce p. 290). Vielleicht war von einer Wagstätte auch in Z. 21 die Rede, falls *-ηρο-* zu *στατ]ῆρο[ς* ergänzt und *στατήρ* die Bedeutung beigelegt werden darf, in der das Wort freilich sonst erst im byzantinischen Griechisch bezeugt und noch heute üblich ist. In Z. 22 *λ]ογευ-* scheint von dem Einziehen von Geldbeträgen gehandelt zu sein.

Über die Aufstellung von Wagen und Normalmaßen und den Zwang ihres Gebrauches auf den Märkten verschiedenster Orte und Zeiten belehrt P. Huvelin, Essai historique sur le droit des marchés et des foires p. 54. 72. 109. 116. 526 f.; in seinen Artikeln *ponderarium* und *σήκωμα* führt É. Michon, Dictionnaire des antiquités IV 547, VIII 1178 auch einige der Inschriften der hellenischen Welt an, die öffentliche Wagen und Maße erwähnen, z. B. IG III 98: *ὁ δεῖνα Εὐπ]υρίδης ἀγορανόμο[ς γενόμενος τὸν] ζυγὸν καὶ τὰ μέτρα ἀνέ[θηκεν]* aus Athen, BCH III 375 aus Delos; ich verweise ferner auf IG V 2, 125 aus Tegea mit den von dem letzten Herausgeber übersehenen Ausführungen W. Kubitscheks Jahreshefte X 133, Le Bas-Wadd. 1541 (H. Gaebler, Erythrä S. 121): *Ξενοκράτης Δημοδίκου ἀγορανομήσας κτλ. τὸν Ἑρμῆ καὶ τὸν ζυγὸν καὶ τὰ σταθμία* aus Erythrai, Sylloge 501 aus Assos, GDI IV S. 877 aus Chios? und J. H. Mordtmanns Bemerkungen zu einer Grabinschrift aus Kyzikos Ath. Mitt. VI 125. Eine Sammlung der erhaltenen antiken Maßtische hat nun W. Deonna, RÉA XV 167 ff. begonnen; F. Lenormant hat in Nicastro in Süditalien eine mensa ponderaria aus dem Jahre 1200 noch in Gebrauch gesehen (La Grande-Grèce III p. 73 f., Gaz. arch. 1883 p. 280 f.); Deonna gibt von steinernen Maßtischen, die sich bis auf unsere Tage in Frankreich erhalten haben, Nachweise und Abbildungen. In Delos war den Verkäufern von Kohle und Holz der Gebrauch einer öffentlichen Wage zur Pflicht gemacht und konnte denen, die sich den für den Verkauf geltenden Bestimmungen nicht fügten, durch die Agoranomen entzogen werden; die oben S. 23 ff. besprochene Inschrift BCH XXXI 46 ff. beginnt mit dem Verbote: *ἄνθρακας μηδὲ ῥυμοὺς*

μηδὲ ξύλα ὃς ἂν μὴ χρῆται τοῖς σταθμοῖς τοῖς ξυληροῖ[ς μὴ πωλεῖν; von dem ξυληρὸς σταθμός ist auch in der auf die mit dem Vorrechte der Abgabenfreiheit beschenkten Händler bezüglichen Vorschrift Z. 32 ff. dieser Inschrift die Rede: οἱ δὲ ἀτελεῖς ὄντες εἰσάγουσιν ξύλα ἢ ῥυμοὺς ἢ ἄνθρακας, τὰ πωλούμενα τῶι ξυληρῶι σταθμῶι ἀπογραφέσθωσαν πρὸς τοὺς ἀγορανόμους πρὸ τοῦ πωλεῖν κτλ., und zum Schlusse heißt es Z. 37 ff.: ἐὰν δέ τινες μὴ πειθαρχῶσιν τοῖς γεγραμμένοις, οἱ ἀγορανόμοι αὐτοῖς μὴ διδότωσαν μήτε τὰ ζυγὰ μήτε τὰ μέτρα τὰ ἀνθρακηρὰ κτλ.

Drei griechische Inschriften aus Kleinasien beziehen sich auf Weihungen eines ζυγοστάσιον. Die erste steht auf einem Stein aus Akmonia in Phrygien BCH XVII 261 f. N. 45 (vgl. 44), der in das Musée du Cinquantenaire in Brüssel gelangt ist, und erwähnt die Stiftung der ζυγοστάσια des Fleischmarktes durch einen Bürger, der unter anderen Ämtern auch das des Agoranomos bekleidet hat: Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἀγορανόμον. Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος στρατηγόν. Ἡ γερουσία τὰ ζυγοστάσια πρὸς τῷ μακέλλῳ ἐκ τῶν ἰδίων ποιήσαντα (F. Cumont, Catalogue des sculptures et inscriptions antiques p. 157 n. 135). Eine Inschrift aus Apollonia am Rhyndakos CIG 3705 meldet, daß Γάϊος Ἰούλιος Ἑρμᾶς ὁ καὶ Μερκούριος ἔστρωσεν ἐκ τῶν ἰδίων τὴν πλατεῖαν ἀπὸ τοῦ ζυγοστασίου μέχρι τῆς ὑποχωρήσεως, die Γάϊος Ἰούλιος Κέλερ dem Demos von Apollonia gleichzeitig aus eigenen Mitteln errichten ließ; und von einer solchen an einem öffentlichen Platze errichteten Wagstätte ist uns, jetzt an einem Brunnen verwendet, in Antiocheia in Pisidien noch ein Stein erhalten, mit zwei Pfeilern, die einen von Fruchtgewinden überspannten Bogen tragen, von W. M. Calder, Journal of Roman Studies II p. 87 pl. 3 abgebildet; der linke der beiden Pfeiler trägt die von W. M. Ramsay, BCH XXII 237 richtig ergänzte Inschrift: [Μερ?]κιανὸς [βουλ(ευτὴς)] καὶ λογιστὴς [τῆς] Ἀντιοχείων [μητρ]οπόλεως [τὸ ζυγ]οστάσιον.

Eine Abgabe ζυγοστασίου κώμης Σοκνοκαίου Νήσου lernen wir aus einem Berliner Papyrus kennen, den U. Wilcken in seiner Chrestomathie S. 120 N. 92 mitteilt und in das zweite oder dritte Jahrhundert n. Chr. setzt. Diese Abgabe haben die Priester nebst anderen Abgaben einzuziehen und abzuliefern: in der Rechnung folgen die Posten: ταριχευτῶν κώμης ὁμοίως (mit einem Betrage), λαχανοπωλῶν κτλ., γναφέων κτλ., so daß,

nach U. Wilcken, der Gedanke nahe liegt, ‚daß im zweiten Jahrhundert n. Chr. die Zygostasie noch nicht ein Amt, sondern ein Gewerbe gewesen und die vorliegende Abgabe als Gewerbesteuer aufzufassen sei‘. Doch glaubt U. Wilcken zugeben zu müssen, ‚daß die Parallele nicht zwingend sei; die Möglichkeit ist offen zu lassen, daß es sich um Spesen für den *ζυγοστάτης* handelt, wie sie im elften Edikt Iustinians behandelt werden‘. ‚Dem *ζυγοστάτης*, dem «Wagemeister», lag nicht nur die aestimatio frumenti (Cod. Theod. XIV. 26, 1), sondern auch die Prüfung der in Kurs befindlichen Münzsorten ob; letzteres wird wenigstens für die spätere Zeit durch einen Erlaß des Kaisers Iulian vom J. 363 bezeugt.‘ Solche *ζυγοστάται* nennen drei Grabinschriften christlicher Friedhöfe, aus Seleukeia am Kalykadnos *Μουσ. κ. βιβλ. Εὐαγγ. Σχ.* 1876/7 *σ.* 47 *ἀρ. σοβʹ: Θήκη Δωροθέ[ου] ζυγοστάτου*; aus Korykos in Kilikien, von mir im Frühjahre 1914 abgeschrieben: + *Σωματοθήκη Συμε – ωνίου ζυγοστάτου*; aus dem Fayûm, G. Lefebvre, Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Égypte p. 21 n. 95.

32. Zu einer Stiftungsurkunde aus Iasos.

Gewiß ist es verständig, daß B. Laum die Urkunden, die er in dem zweiten Bande seines Werkes ‚Stiftungen in der griechischen und römischen Antike‘ zusammenstellt, nicht alle in ihrem vollen Umfange mitteilt, sondern von manchen nur das — seiner Ansicht nach — sachlich Wichtigste abdruckt. Mindestens in einem Falle, II S. 114 N. 124, ist es aber bedauerlich, daß dem Leser wertvolle Aufschlüsse vorenthalten bleiben, weil der Verfasser dem verstümmelten Teile eines Beschlusses Verständnis abzugewinnen nicht vermocht hat. Es handelt sich um die auf die Stiftung eines gewissen Caninius bezüglichen Inschriften, die auf zwei Seiten einer marmornen Basis aus Iasos stehen und von Th. Reinach, RÉG VI 157 ff. veröffentlicht sind. In seiner Vorrede kündigt B. Laum allerdings an, daß er auf diese ‚großen Beschlüsse von Iasos‘ zurückkommen werde, doch wird es erlaubt sein, eine in diesen enthaltene, für die Beurteilung der *summa honoraria* und der Anlässe mancher Stiftungen bedeutungsvolle Angabe, die sich die auch sonst nicht wenige Versehen und Lücken aufweisende

Arbeit hat entgehen lassen, noch vor dem Erscheinen der in Aussicht gestellten Nachträge hervorzuziehen. Der Stein ist nach Konstantinopel gebracht worden und steht jetzt vor der Südwestwand des Tschinili-Kiosk im Freien. Leider habe ich die Gelegenheit meines letzten Aufenthaltes nicht benützt, um von den von B. Laum nicht abgedruckten und bisher nicht ergänzten ersten Zeilen der auf Seite B eingezeichneten Urkunde einen Abklatsch zu nehmen; so sehe ich mich auf Th. Reinachs Abdruck und Umschrift angewiesen. Diese letztere lautet p. 160 (die Zählung der Zeilen links vom Texte ist die des Herausgebers, die rechts berücksichtigt die von ihm und, wie es scheint, auch von B. Laum nicht erkannte Tatsache, daß die Inschriften beider Seiten des Steines einer einzigen Urkunde angehören und B die unmittelbare Fortsetzung von A darstellt):

[Τύχηι ἀγαθῆι δεδόχθα[ι.]
[Ἔδοξεν τῶι δή]μῳ τὴν μὲν στε[φανη-]
[φορίαν . . . . -]ι Καινίωι συναλλάσ[σειν ?]
[. . . . .] τοῖς λοιποῖς στεφ[ανηφόροις]
[. . . . . τειμ]ῆσθαι αὐτὸν ταῖς κ[αλλίσταις]
[καὶ] μεγ[ίσταις] τειμαῖς πάσαις. ἀνατε[θῆναι]
[δὲ] αὐτῶι καὶ εἰκόνα γραπτὴν καὶ εἰκόνα χ[αλκῆν]
καὶ ἄγαλμα μαρμάρινον ἐν οἷς ἂν βούλητα[ι]
τόποις ἱεροῖς ἢ δημοσίοις. ἀνιερῶσθαι δὲ τὰ πε[ν-]
τακισχείλια δηνάρια ἰς τὸ γυμνάσιον τῶν νέ-
ων, ἐφ᾽ ᾧ ἡ πρόσοδος αὐτῶν ἀναλωθήσεται
[κα]θ᾽ ἕκαστον ἐνιαυτὸν μηνὶ ἕκτῳ, ἐὰν δέ τι πλε[ι-]
ο[ν]άσῃ, τοῦτο χωρήσει εἰς τὸ λοιπὸν ἐλαιο-
χρείστιον τοῦ ἐνιαυτοῦ, ἐφ᾽ ᾧ ἐὰν πάλιν λίπῃ
τε . . . σαντός ποτε τοῦ ἐλαίου ἢ τινος ἑτέ-
ρας γενομένης ἐιίας, τοῦτο προσεισενε-
χθήσεται ἐκ τῆς λοιπῆς προσόδου τῶν νέων
πρὸς τὸ ἀνάλιφον τῷ ἕκτῳ μηνὶ μὴ γενέσ-
θαι. ἐφ᾽ ᾧ ἐκ τῶν δεκαπρώτων ἢ εἰκοσαπρώτων
ἢ τῶν τούτοις ὁμοίων ἔσται αἰεὶ ἐπιμελητὴς
αὐτῶν ἐπὶ ἔτη ε´ κτλ.

Es folgen weitere 25 Zeilen: daß die Urkunde am Ende vollständig ist, zeigt der Vermerk Z. 41 ff.:

Ἐγράφη διὰ τῶν λαχόντων δογματογράφων Ἀλεξάνδρο[υ] τοῦ γ' Ἀλεξάνδρο(ο)υ, Εἰρηναίου τοῦ Ἑρμογένους, Ἑρμώνακτος τοῦ α'.

Von der Urkunde, die zur Linken auf der anderen Seite der Basis steht, sind nur die letzten 26 Zeilen erhalten und nach Th. Reinachs Angabe 18 Zeilen verloren.

Seine ausführliche Erläuterung setzt voraus, es handle sich um zwei Urkunden, von denen die zweite in ihrem Anfange fast wörtlich den Text der ersten wiederhole, um dann nähere Bestimmungen über die Verwendung der Stiftung zu treffen: ‚Le document B contient d'abord le libellé du décret voté en l'honneur de Caninius en reproduisant à peu près textuellement les termes du document A (l. 1—9); viennent ensuite des dispositions complémentaires de détail.' Auch E. Ziebarth, Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft XVI 31 sagt ausdrücklich, auf Seite B der Basis des Standbildes des Caninius sei ein weiterer Ehrenbeschluß des Volkes aufgezeichnet, in welchem das Stiftungsstatut enthalten ist'. B. Laum hat sich begnügt, seine Auszüge aus beiden Inschriften durch die Überschriften: ‚Referat über die Stiftung' und ‚Ausführung der Zweckbestimmung' zu unterscheiden. In Wirklichkeit handelt es sich um einen einzigen Beschluß, von dessen Einleitung auf Seite A die größere Hälfte vorliegt; die kleinere Hälfte und mit ihr der Anfang des ganzen Beschlusses sind verloren gegangen: was erhalten ist, muß von einem einleitenden ἐπειδή oder ἐπεί abhängig gedacht werden: daran schließt auf Seite B der Basis in der herkömmlichen Weise τύχηι ἀγαθῆι δεδόχθα[ι τῇ βουλῇ καὶ τῶι δή]μῳ; diesen Zusammenhang hat der Herausgeber verkannt, wenn er τύχηι ἀγαθῆι δεδόχθαι als eine Art Überschrift fassen und in der nächsten Zeile obendrein Ἔδοξεν τῷ δήμῳ ergänzen wollte. Daß der eigentliche Beschluß B Z. 2 ff., dessen Zeilen diesem Sachverhalt gemäß weiter zu zählen sind, also 25 ff., fast wörtlich die Einleitung wiederholt, ist nicht befremdlich, weil er auf die Erklärungen zurückzugreifen hat, die der Stifter abgegeben hatte. Der Inhalt eines vorgelegten Ansuchens konnte in der Begründung des erledigenden Beschlusses entweder ausführlich mitgeteilt oder auf ihn nur in aller Kürze (περὶ ὧν ἐπῆλθεν κτλ. oder ähnlich) Bezug genommen sein. Der eigentliche Beschluß, den die von mir hergestellte

Formel einleitet, konnte, dem Ansuchen stattgebend, entweder dessen Wortlaut vollständig oder wenigstens in seinen wesentlichen Teilen wiederholen, oder sich mit der Erklärung der Bewilligung begnügen, und erforderliche Durchführungsbestimmungen hinzufügen; *διοικεῖσθαι καθότι ἐν τῆι ἐφόδωι γέγραπται* sagt ein anderer Beschluß aus Iasos (Michel 459), nachdem die Einleitung: *περὶ ὧν ἐπῆλθον οἱ πρεσβύτεροι διὰ τοῦ γυμνασιάρχου Χρυσίππου τοῦ Ἀπολλωνίου ἵνα ἐὰν δόξηι τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι ἐπιχωρηθῇ αὐτοῖς ποιεῖσθαι πράξεις κτλ.*, den Inhalt ausreichend bezeichnet hat (s. meine Beiträge S. 318): ein gutes Beispiel der ausführlich wiederholenden Fassung ist der Beschluß von Mytilene für Richter aus Erythrai Michel 357. Die von B. Laum II S. 144 im Auszuge mitgeteilte Urkunde berichtet über die der Beschlußfassung vorangehenden Erklärungen des Stifters folgendermaßen (A Z. 4 ff.):

ὑποσχόμενος δὲ καὶ στεφανηφορήσειν τῆς προκαθηγεμόνος τῆς πόλεως ἡμῶν Ἀρτέμιδος Ἀστιάδος μετὰ ἄλλα ἔτη β΄, βουληθέντος τοῦ δήμου τάχειον τῆς ὑποσχέσεως ἔτεσιν δυσὶ στεφανηφορῆσαι αὐτόν, ἐν μηδενὶ βουλόμενος ἀντιλέγειν τῇ πατρίδι καὶ τοῦτο ὑποσχόμενος καὶ ἐκδεξάμενος τὸ συνφέρον τῇ πόλει ἔδωκεν ὑπὲρ τῶν τῆς στεφανηφορίας ἀναλωμάτων πάντων ἀργυρίου δηνάρια πεντακισχείλια, ἐφ᾽ οἷς πᾶσιν ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἀποδεχόμενοι αὐτοῦ τὸ περὶ τὴν πατρίδα λαμπρὸν καὶ φιλότειμον ἔκρειναν τιμηθῆναι αὐτὸν ταῖς καλλίσταις καὶ μεγίσταις τειμαῖς πάσαις ἀνατεθῆναι τε αὐτοῦ καὶ εἰκόνα γραπτὴν καὶ εἰκόνα χαλκῆν καὶ ἄγαλμα μαρμάρινον, ἀνιερῶσθαι δὲ καὶ τὰ πεντακισχείλια δηνάρια εἰς τὸ τῶν νέων γυμνάσιον, ἐφ᾽ ᾧ ἡ πρόσοδος αὐτῶν αἰεὶ χωρήσει καθ᾽ ἕκαστον ἐνιαυτὸν εἰς τὸ ἐλαιοχρείστιον τοῦ ἕκτου μηνός.

Den oben S. 44 ausgeschriebenen ersten Zeilen des eigentlichen Beschlusses hat weder Th. Reinach noch B. Laum die Beachtung geschenkt, die sie verdienen. Trotz ihrer Verstümmlung geben sie über die Eigenart des vorliegenden Geschäftes unzweideutige Auskunft, und diese Auskunft muß als besonders wertvoll bezeichnet werden, weil, wenigstens nach B. Laums Erörterung der Anlässe solcher Stiftungen I S. 34 f. zu urteilen, keine der erhaltenen griechischen Urkunden den Handel ähnlich greifbar vor Augen führt. Der Sinn des Satzes, mit dem der eigentliche Beschluß anhebt, ist unverkennbar folgender: es solle Caninius die Stephanephorie unter denselben Bedingungen wie den übrigen Stephanephoren (*τοῖς λοιποῖς στεφ[α-νηφόροις*) überlassen (*τὴν μὲν στε[φανηφορίαν — — —] Κανινίωι συναλλασ[σ-*) und ihm die schönsten und größten Ehren zuerkannt werden. *Τοῖς λοιποῖς στεφ[ανηφόροις]* fasse ich gleich *τοῖς ἄλλοις*; so steht auch z. B. in dem Beschlusse der Stadt Same auf Kephallenia, Inschriften von Magnesia 35 Z. 30 *ὅσα καὶ τοῖς λοιποῖς προξένοις καὶ εὐεργέταις*. Zweifelhaft bleibt, ob in dem ersten Teile des Satzes aktive oder passive Ausdrucksweise vorliegt, *τὴν μὲν στε[φανηφορίαν]* als Objekt oder als Subjekt zu fassen ist; in ersterem Falle muß ein Subjekt, z. B. *τὸν δῆμον*, in der Lücke vor dem Namen, der *Κανινίωι* vorausgeht, oder nach *συναλλάσ[σειν* ? untergebracht werden: die Größe der letzteren Lücke richtet sich nach den Worten, die zur Verbindung mit *τοῖς λοιποῖς στεφανηφόροις* gewählt werden, doch wohl *ἐφ' οἷς καί*, und soll der Satz durch ein Zeitwort vervollständigt werden, so füllt *συνηλλάχθη* die Lücke. Leider gibt Th. Reinachs Abdruck über die Zahl der Buchstaben, die links und rechts von den erhaltenen verloren sind, nicht ausreichend Auskunft; je nach der Größe der Buchstaben kann, wie in den von mir *Ἀρχ. Ἐφ.* 1912 *σ.* 242 ff. besprochenen Fällen, und je nach der Ausnützung des Raumes am Ende der Zeilen die Zahl der Buchstaben (35, 38, 34, 38, 36 — der Normalzeile entsprechend — in den vollständig oder so gut wie vollständig erhaltenen Zeilen B 6—10) nicht unerheblich schwanken. Die Berechnung muß aber von der Anordnung ausgehen, in der die Zeilen 28—31 im Verhältnisse zu der ersten fast unversehrt erhaltenen Zeile B 6 = 32 erscheinen; sehr wahrscheinlich schloß ferner an *τοῖς λοιποῖς στε[φανηφό]ροις* der

zweite Teil des Satzes: *καὶ τετειμ]ῆσθαι αὐτὸν ταῖς καλλίσταις καὶ μεγίσταις τειμαῖς πάσαις κτλ.* unmittelbar an. Ich versuche folgende Herstellung:

B *τύχηι ἀγαθῆι δεδόχθα[ι τῆ]*
[βουλῆ καὶ τῶι δή]μῳ τὴν μὲν στε[φανηφορίαν]
[τῆς θεοῦ . . . . . .]ι Κανινίωι συναλλά[ξαι ἐφ᾽ οἷς]
[συνηλλάχθη καὶ] τοῖς λοιποῖς στε[φανηφό-]
[ροις καὶ τετειμ]ῆσθαι αὐτὸν ταῖς καλλίσταις
[καὶ] μεγ[ίσταις] τειμαῖς πάσαις, ἀνατε[θῆναι]
[τε] αὐτ[οῦ] (nach A Z. 20 zu bessern für ΑΥΤΩΙ der Abschrift?, doch s. z. B. JHS XXIII 89 Z. 16) *καὶ εἰκόνα κτλ.*

Für wie viele Buchstaben in der ersten Zeile nach *δεδόχθαι* Raum bleibt, weiß ich nicht zu sagen; Th. Reinach stellt in sie nur die drei Worte *τύχηι ἀγαθῆι, δεδόχθα[ι]*: genügen sie nicht, so wird vor *τῆ βουλῆ καὶ τῶι δή]μῳ* einzuschieben sein: *Ἰασέων*. In der Lücke der Z. 3 ist vor *Κανινίωι* der Name vorauszusetzen; in einer Inschrift aus Ephesos BCH I 293 n. 82 ist eine *Κλαυδία Κανεινία Σεουήρα ἡ κρατίστη ὑπατική* genannt. Zu Ende der Z. 3 ergibt Th. Reinachs Abschrift, wie immer man *συναλλασ[σ-* ergänzen mag, weder einen Infinitiv des Perfektums wie in Z. 5 *τετειμῆσθαι*, noch einen Infinitiv des Aoristes wie in Z. 6 *ἀνατεθῆναι*. Augenscheinlich ist aber durch das Verbum die Haupthandlung ausgedrückt, die weder als dauernd noch als wiederholt zu denken ist; daher scheint mir, dem von Meisterhans-Schwyzer, Gramm. d. att. Inschr.³ S. 244 ff. und H. Jacobsthal, Indog. Forsch. XXI Beiheft S. 45. 127 ff. festgestellten Sprachgebrauch gemäß, wenn nicht das Perfektum, so nur der Aorist zulässig als ‚das Tempus der einmaligen bestimmten, sofort auszuführenden Handlung des konkreten Einzelfalls' (E. Nachmanson, Eranos XIII 96): also wird, wie dies auch sonst geschehen ist, Σ statt Ξ gelesen werden und *συναλλά[ξαι* herzustellen sein. Möglich wäre allerdings auch, daß in der Inschrift aus Iasos wie auch sonst gelegentlich (E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften S. 88 und Beiträge zur Kenntnis der altgriechischen Volkssprache S. 67; W. Judeich, Register zu den Inschriften von Hierapolis S. 199) Sigma statt Xei geschrieben ist. Durch die Herstellung des Aoristes rückt die bezeichnete Handlung in eine Reihe mit *ἀνατε-*

θῆναι Z. 6; als vollzogen bezeichnet die Handlung die Urkunde aus Oxyrhynchos über Übertragung einer ἐπιτήρησις BGU 1062 (U. Wilcken, Papyruskunde N. 276) aus dem Jahre 236/7 n. Chr.: Ὁμολογοῦσιν ἀλλήλοις Αὐρήλιοι Σεραπίων ὁ καὶ Δῖος καὶ Ἑρμίας κτλ. κτλ. συνηλλαχέναι τῷ τε Ἀμόι καὶ Σύρῳ κτλ. καὶ Γαΐῳ Ἰουλίῳ Ἀλεξάνδρῳ τοῖς τρισὶ ἐξ ἀλληλεγγύης τὴν δηλουμένην ἐπιτήρησιν κτλ. Aus dem Beschluß geht ferner deutlich hervor, daß von Caninius die Summe von 5000 Denaren ὑπὲρ τῶν τῆς στεφανηφορίας ἀναλωμάτων πάντων (in der Umschrift des ersten Herausgebers und auch B. Laums fehlt τῆς) in Aussicht gestellt, die Zuweisung dieser Summe εἰς τὸ τῶν νέων γυμνάσιον, und zwar εἰς τὸ ἐλαιοχρείσιον τοῦ ἑκτου μηνός, aber von dem Demos vorgenommen worden ist.

Die Inschrift lehrt, daß das Amt des στεφανηφόρος der Ἄρτεμις Ἀσιάς in Iasos zur Zeit des Beschlusses herkömmlicher Weise gegen Zahlung einer Summe von 5000 Denaren vergeben wurde. Über solche Zahlungen bei Übernahme von Ämtern haben nach W. Liebenam, Städteverwaltung S. 54 ff. und V. Chapot. La province romaine d'Asie p. 231 f. 264, zuletzt J. Keil und A. v. Premerstein in den Berichten über ihre Reisen in Lydien und den angrenzenden Gebieten I S. 49, III S. 79 gehandelt: die von ihnen an der ersteren Stelle veröffentlichte Inschrift aus Apollonis N. 99 ehrt einen Bürger τὴν πρυτα]νε[ίαν ἀναλαβόντα ὑπέρ τε α]ὑτοῦ καὶ τῶν τέκνων καὶ τῶν ἐκγόνων καὶ τὸ τῶν πρυτανειῶν τίμημα ἐπιχορηγήσαντα εἰς ἔργων κατασκευάς κτλ. Die Herausgeber setzen hinzu: ‚der Ausdruck scheint anzudeuten, daß die für das Amt eines Prytanen zu zahlende Geldsumme nicht ein- für allemal festgesetzt war, sondern durch eine Schätzung nach den Vermögensverhältnissen bestimmt wurde', und pflichten somit einer Annahme Joh. Schmidts (zu CIL VIII p. 1241 n. 12018) bei, die W. Liebenam, in der Meinung, sie sei Th. Mommsen zuzuschreiben, a. a. O. S. 55 als ‚sehr wahrscheinlich' bezeichnet hat, freilich nicht ohne zuzugeben, daß ‚sicher die Höhe des Betrages vielfach gesetzlich normiert gewesen ist'. Meines Erachtens berechtigt der griechische Ausdruck: τὸ τῶν πρυτανειῶν τίμημα keineswegs zu der auch sonst, soviel ich sehe, nicht begründeten Anschauung, daß die honoraria summa je nach den Vermögensverhältnissen des zum Amte gemeldeten Bürgers verschieden war. Der Ausdruck bezeich-

net vollkommen sachgemäß eine Summe als Ergebnis einer Schätzung. ursprünglich der Aufwendungen, die der Inhaber eines Amtes in diesem nach Gesetz und Herkommen zu machen hatte, später der diesen Auslagen entsprechenden Summe, gegen deren Zahlung einem Anwärter ein Amt übertragen wurde; auch wenn diese Summe ein- für allemal festgesetzt war, stellt sie doch ein *τίμημα* dar: dem Ausdruck tut Gewalt an, wer ihm entnehmen will, bei der Bemessung der Summe sei das *τίμημα* des Betreffenden maßgebend. Sicherlich ist die lateinische Bezeichnung *taxatio*, auch mit dem Zusatz *legitima*, oder z. B. in der Redensart *ampliata taxatione*, nicht anders zu fassen: mit Freude sah ich erst nachträglich. daß auch R. Cagnat. Dictionnaire des antiquités V 237 erklärt hat: ‚La somme honoraire était une *taxatio* parce que la loi taxait chaque honneur à un taux; mais rien ne prouve que ce taux fût variable avec les personnes.' Die Inschrift aus Apollonis ist von Wert, weil sie uns für die *honoraria summa* zum ersten Male eine echtgriechische Bezeichnung gibt, die J. Lévy in seinem Artikel L'honorarium municipal dans les cités grecques in demselben Wörterbuche V 227 vermißte: die Inschrift von Iasos, weil sie nicht einfach sagt, Caninius hätte *ὑπὲρ στεφανηφορίας* die Summe von 5000 Denaren versprochen, sondern *ὑπὲρ τῶν τῆς στεφανηφορίας ἀναλωμάτων πάντων*; dieser längere Ausdruck gibt für den viel häufiger verwendeten kürzeren die authentische Deutung: die runde Summe vertritt die gesamten Aufwendungen. die der Priester der *Ἄρτεμις Ἀστιάς* in dem Amte zu machen durch das Herkommen verpflichtet war, in der durch Schätzung festgesetzten und für alle Anwärter giltigen Höhe. Demnach ist auch R. Cagnats Erklärung der *taxatio* zu berichtigen: die Schätzung gilt nicht der größeren oder geringeren Ehre des Amtes, sondern den mit ihm verbundenen Auslagen.

Für die Gemeinden war eine die Vorausbezahlung einer Summe, die schätzungsweise den dem Herkommen nach für die Aufgaben des Amtes. im Sinne einer Liturgie der Vermögendsten, zu bringenden Opfern gleichkam, von erheblichem Werte. In unsicheren Zeiten mochte nicht selten ein Bürger, der ein Amt übernommen hatte, sich im Laufe des Jahres außer stand gesetzt sehen, den Anforderungen und seinen eigenen Versprechungen in vollem Maße zu genügen. oder auch minder guter

Wille die Aufwendungen beschränken; daß die in hellenistischer Zeit vieler Orten nachweisliche Befristung auf sechs, vier oder drei Monate die Last gerade der kostspieligsten Ämter durch die Kürze der Dauer erleichtern wollte und daß die zahlreichen Stiftungen, weit entfernt ausschließlich persönlicher Eitelkeit zu dienen, den Erfolg hatten, ihre Übernahme bei der allgemeinen Verarmung auch minder Bemittelten zu ermöglichen, hat B. Keil, Griechische Staatsaltertümer S. 356 einleuchtend dargetan. Die Vorausbezahlung einer den zu gewärtigenden Aufwendungen ungefähr entsprechenden Summe stellte — nebst den Erträgnissen bestehender Stiftungen — der Gemeinde die Mittel zur Bestreitung der Bedürfnisse der betreffenden Verwaltung während des Jahres im vorhinein zu sicherer Verfügung, erlaubte ihr aber auch, wenn für diese Verwaltung anderweitig hinlänglich gesorgt schien, die für die Übertragung des Amtes zugunsten öffentlicher Zwecke geforderte Summe nach Umständen und Gutdünken entweder anderen dringenden Aufgaben des Augenblicks zuzuwenden oder zur Ergänzung vorhandener Stiftungen zu benützen. Es wird vielleicht der Mühe wert sein, der Entwicklung nachzugehen, die zu der einer timokratischen Ordnung des Staates sehr angemessenen Vergebung der Ämter gegen Zahlung bestimmter Summen geführt hat. Ich begnüge mich darauf hinzuweisen, daß in Milet im zweiten Jahrhundert v. Chr. das Amt des eponymen Stephanephoros wie andere Priestertümer zum Verkauf, auch an den Gott selbst, kam — *ἐὰν δὲ ὁ ϑεὸς πρίηται τὴν αἰσυμνητύν*, heißt es in dem Beschluß der Milesier, der im siebenten Bericht über die Ausgrabungen S. 17 veröffentlicht ist, Z. 33 f. (A. Rehm, Das Delphinion S. 241) — und daß die Vergebung der Ämter ehrenhalber an Personen fürstlichen Ranges, die von Hause aus außerhalb der Bürgerschaft und über ihr stehen, eine Sicherstellung der Mittel zur Bestreitung der herkömmlichen Auslagen des Amtes voraussetzte. Eine solche Sicherstellung war auch bei der Führung von Ämtern im Namen von Angehörigen erforderlich, die infolge der Verengung des Kreises der durch ihre Vermögensverhältnisse zur Bekleidung von Ämtern Berufenen üblich und immer häufiger wurde, und vollends bei der förmlichen Übertragung von Ämtern zunächst auf Söhne, dann auch auf Frauen und Töchter der reichen Bürger (vgl. O. Braunstein, Die poli-

tische Wirksamkeit der griechischen Frau S. 26; R. Paribeni e P. Romanelli, Studii e ricerche archeologiche nell' Anatolia meridionale, Monum. ant. XXIII, p. 23 n. 9; meine Neuen Beiträge II 33 und dazu Gött. gel. Anz. 1913 S. 148). Wie selbstverständlich der Kauf von Titeln in der Kaiserzeit war, lehrt die Inschrift aus Chalkis *Ἀθηνᾶ* XI 271 ff., die von sechzehn zu *καταμήνιοι γυμνασίαρχοι* gewählten Bürgern sagt: *ἔδωκεν ἕκαστος αὐτῶν ὑπὲρ τῆς γυμνασιαρχίας τῷ κοινῷ δηνάρια ἑκατὸν εἴκοσι· δι' ὃ καὶ ἐνεγράφησαν γυμνασίαρχοι.*

Schließlich bedarf noch eine Stelle des Beschlusses Z. 40 f. der Besprechung: *ἐφ' ᾧ ἐὰν πάλιν λίτη τε . . . σαντός ποτε τοῦ ἐλαίου ἢ τινος ἑτέρας γενομένης ὠνίας κτλ.* Der Sinn der Stelle unterliegt keinem Zweifel: ich verweise auf *ἐν τῇ ἐπεμβαλλούσῃ τ[οῦ] ἐλαίου τειμιώρᾳ* Inschrift aus Thyateira in dem Berichte J. Keils und A. v. Premersteins über eine zweite Reise in Lydien S. 38 N. 69 und *διὰ τὴν τιμιόρων τοῦ σίτου* Pap. Lond. I 24. B. Laum schreibt nach B. Keils Vorschlag: *τε[ιμώ]σαντός ποτε* und bemerkt, dieser ‚erschließe aus *τιμοῦς* ‚teuer' der Protogenesinschrift Sylloge 226 Z. 61 ein *τιμόω*, vgl. *ἁπλοῦς*: *ἁπλόω*, *ἀργυροῦς*: *ἀργυρόω*'; in den Nachträgen teilt er mit, die Revision des Originals in Konstantinopel habe die Ergänzung bestätigt. Ich habe den Stein gerade auf diese Lesung hin geprüft und gefunden, daß ΤΕΙΙ zu Anfang deutlich, die Lücke nach Μ für die Ergänzung nur eines Buchstaben vor ΑΝΤΟΣ zu groß und der Buchstabe vor Σ vielleicht Α ist. Ich stelle daher die Ergänzung *τειμ[ιά]σαντος* zur Erwägung. *Τιμιάζω*, freilich sonst nicht bezeugt, würde zu *τίμιος* stehen wie *διπλασιάζω* zu *διπλάσιος*, *μετριάζω* zu *μέτριος*, *πολυ-* und *πολλαπλασιάζω* zu *πολυ-* und *πολλαπλάσιος*: die beiden ersteren Verba sind ebenfalls in intransitiver Bedeutung üblich gewesen, *διπλασιάζω* Diodor IV 84; Beschluß aus Themisonion BCH XIII 334 ff. Z. 32: *ὅπως οἵ τε φιλάγαθοι καὶ ἐκτενεῖς τῶν ἀνδρῶν θεωροῦντες τὴν τοῦ πλήθους εὐχαριστίαν διπλασιάζωσιν καλοκαγαθίαι οἵ τε λοιποὶ κτλ.*

Über die Zeit der Inschrift hat sich weder Th. Reinach noch jüngst B. Laum geäußert. Daß die oben S. 44 ausgeschriebene Bestimmung über die Verwaltung der Stiftungsgelder (Z. 45 = B Z. 19 f.): *ἐφ' ᾧ ἐκ τῶν δεκαπρώτων ἢ εἰκοσαπρώτων ἢ τῶν τούτοις ὁμοίων ἔσται αἰεὶ ἐπιμελητὴς αὐτῶν ἐπὶ ἔτη ε'* in

ihrer eigentümlichen Fassung auf eine Zeit des Überganges von der Dekaprotie zur Eikosaprotie weist, hat O. Seeck, Klio I 147 ff. erkannt: aus einer Ehreninschrift aus Arneai in Lykien vermochte E. Hula, Jahreshefte V 197 ff. zu erschließen, daß dieser Übergang in die erste Zeit Hadrians fällt. In diese Zeit wird mit Hula auch der Beschluß der Iasier über die Stiftung des Caninius zu setzen sein. Die von ihm S. 204 f. nach unzureichenden Abschriften besprochene Inschrift aus Thyateira haben nunmehr J. Keil und A. v. Premerstein, Klio XII 165 f. nachverglichen und in Z. 13 ff. die Lesung *δεκ]απρωτεύσαντα τὴν β[αρυτ]έραν πρᾶξιν Βαστερ[νικ]ήν* und die Beziehung auf den von Ammian geschilderten großen Seezug der Scythicae gentes unter Kaiser Marcus im Jahre 170 n. Chr. festgestellt.

33. Bemerkungen zu Inschriften aus dem südlichen Kleinasien.

I.

Mit anerkennenswerter Raschheit haben R. Paribeni und P. Romanelli den in den Studi Romani I 336 ff. angekündigten Bericht über ihre Bereisung Pamphyliens und der angrenzenden Landschaft erscheinen lassen; den beiden Gelehrten für die Übersendung ihrer stattlichen und inhaltreichen Veröffentlichung (Studii e ricerche archeologiche nell' Anatolia meridionale, Monumenti antichi XXIII) Dank zu sagen, ist mir eine angenehme Pflicht.

1. Von den neuen Inschriften ist die längste eine jetzt in einem Hause zu Adalia aufbewahrte 0·73 hohe, 0·48 breite, unten und zum Teile auch rechts unvollständige Stele aus Perge; sie ist auch mir bei meinem Aufenthalte in Adalia im April des Jahres 1914 gezeigt und von mir abgeklatscht worden, doch ist dieser Abklatsch nach Beendigung der Reise, die ich in Gesellschaft der Herren Regierungsrat H. Dedy, Dr. J. Keil, Dr. W. Bauer, Ingenieur O. Waage mit Unterstützung des k. u. k. Ministeriums des Äußern im Auftrage des k. k. österreichischen archäologischen Institutes in Pamphylien und in Kilikien unternommenen habe, in Smyrna verblieben und mir zurzeit nicht zur Hand. Ich bin daher für die Beurteilung der Inschrift auf die vortreffliche Abbildung angewiesen, die Paribeni und Romanelli auf Tafel I ihres Berichtes vorlegen. Unter einer Überschrift,

der zufolge die Stele Beschlüsse verschiedener Städte zu Ehren des Arztes Ἀσκληπιάδης Μύρωνος Περγαῖος vereinigt, steht ein Beschluß der Stadt Perge zu Ehren ihres Mitbürgers und ein Beschluß der nicht näher bezeichneten Stadt Seleukeia. So gut die Schrift erhalten ist, bedarf die Lesung der Herausgeber und insbesondere die Ergänzung des zur Rechten großenteils verstümmelten zweiten Beschlusses doch mehrfach der Berichtigung: ich lege nachstehend meine Lesung vor und lasse einige Bemerkungen folgen, die vornehmlich die Abweichungen der ersten Veröffentlichung verzeichnen.

Αἵδε ἐτίμη[σαν πόλει]ς Ἀσκλη[πι]άδην Μύρ[ωνος]
Περγα[ῖον] ἰατρόν.

Ἔδοξεν τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι· ἐπειδὴ Ἀσκλ[ηπι-]άδης Μύρωνος Περγαῖος πολίτης ἡμῶν εὔδοξ[ος] καὶ μεταχειριζόμενος τὴν ἰατρικὴν τέχνην ἀ[πο-]δείξεις μεγάλας πεποίηται τῆς ἑαυτοῦ ἐμπειρί-ας, διά τε τῶν ἐν τῶι γυμνασίωι ἀκροάσεων πολλὰ χρή-[σι]μα διατέθειται ἐν αὐταῖς πρὸς ὑγείαν τοῖς πολίται[ς] ἀνήκοντα, τήν τε τῶν καμνόντων ἐπιμέλειαν πεποίηται ἀξίαν ἑαυτοῦ καὶ τῶν προγόνων, τήν τε ἀναστροφὴν παρέσχηται εὐσχήμονα καὶ καλὴν καὶ στοιχοῦσαν τῶι ἐπιτηδεύματι, ἀποδημήσας τε πολλὰ τῶν εἰς τιμὴν καὶ δό-ξαν ἀνηκόντων περιεποιήσατο παρέσχη-ταί τε τὰς πόλεις ἐκμαρτυρούσας αὐτῶι διά τε ψηφισμάτων καὶ δημοσίων ἐπιστολῶν καὶ περὶ τῶν γεγενημένων αὐτῶι παρ᾽ αὐτοῖς τιμίων· δεδόχθαι ἐπηνῆσθαι Ἀσκληπιάδην ἐπί τε τού-τοις καὶ τῆι εὐφημίαι αὐτοῦ, δοθῆναι δὲ αὐτῶι τοῦδε τοῦ ψηφίσματος τὸ ἀντίγραφον ἐσφραγισμένον τῇ δημο-σίαι σφραγῖδι. *Ψήφισμα Σελευκέων.*

Ἔδοξεν Σελευκέων τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι, πρυτάνε-ων γνώμηι· ἐπειδὴ Ἀσκληπιάδης Μύρωνος ἰατρὸς ἀνὴρ ἀγαθὸς ὢν καὶ ζηλωτὴς ὑπάρχων τῶν πρὸς ἀρε-[τ]ὴν καὶ δόξαν ἀνηκόντων καὶ πρότερον μὲν δψώνι-[ασ]θεὶς δραχμὰς χιλίας ἐφ᾽ ἔτη πλέονα μεγάλας ἀ-[ποδ]είξεις ἐποιήσατο τῆς ἑαυτοῦ ἐπιμελείας δια-φέρουσαν παρασ[χ]όμενος τὴν διὰ τῆς τέχνης ἐν-

πειρίαν, πλείονάς τε τῶν πολιτῶν καὶ τῶν κατοικούν-
των ἐν τῆι πόλει διατεθέντας ἐπισφαλῶς διέσω[ισε]
τὰς ἁρμοζούσας θεραπείας προσαγαγὼν με[τὰ πά-]
σης προθυμίας, ἔν τε τοῖς κατὰ τὴν χειρουργ[ίαν πολλὰ]
καὶ παράδοξα ἀναδεξάμενος θεραπεύ[ματα διάδη-]
λον κατέστησεν τὴν αὐτοῦ προκοπ[ήν, ἔν τε ταῖς ἀκρο-]
άσεσιν πολλὰ τῶν πρὸς ὑγείαν συντε[λούντων διατιθέ-]
μενος καὶ τὸν ἐκ τούτων ἔπαινον πε[ριεποιήσατο, ἐποι-]
εῖτο δὲ καὶ τὴν ἀναστροφὴν ἀξίαν τ[ῆς τε τέχνης καὶ ἀμ-]
φοτέρων τῶν πόλεων ἀδιάβολον [διατηρῶν τὴν ἐνκεχειρισ-]
μένην αὐτῶι πίστιν ἕνεκα τῆς τ[ῶν ἀρρωστούντων πολυω- ?]
ρίας· ὧν ἕνεκα καὶ τῆς παρὰ τοῦ δή[μου μαρτυρίας ἀξιω-]
θεὶς οὐ μόνον ἐτιμήθη ταῖς ἁρμ[οζούσαις τιμαῖς, ἀλ-]
λὰ καὶ πολιτείας ἔτυχεν αὐτό[ς τε καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ καὶ τὰ]
τέκνα· καὶ νυνὶ δὲ διαμένων ἐπ[ὶ τῆς αὐτῆς προαιρέσε-]
ως καὶ μᾶλλον ὑπερτίθεται τοῖς [πρὸς ἡμᾶς εὐεργετήμασιν·]
ἐφ᾽ οἷς ὁ δῆμος διατηρῶν τὸ καθ᾽ [ἑαυτὸν εὐχάριστον ?]
οἴεται δεῖν μὴ ἀπαρασήμαντο[ν ἀφεῖναι τὴν προαίρε-]
σιν αὐτοῦ· δεδόχθαι ἐπαιν[έσ]αι τ[ε Ἀσκληπιάδην Μύρωνος]
καὶ στεφανῶσαι ἐν τῶι γυ[μνικῶι ἀγῶνι τῶν Σελευκεί- ?]
ων χρυσῶι στεφάνωι καὶ [εἰκόνι χαλκῆι, τὸν δὲ κή-]
ρυκα ἀναγορεῦσαι ὅτι Σ[ελευκέων ὁ δῆμος κτλ.]

A. Beschluß der Stadt Perge.

Ein anderer Beschluß der Stadt Perge, zu Ehren des *Στασίας Βοκίου* (so steht auf dem Steine, nicht etwa *Βόκρου*), ungefähr derselben Zeit zuzuweisen, dem zweiten Jahrhundert v. Chr., ist in Graf K. Lanckorońskis Städten Pamphyliens S. 164 veröffentlicht. Der Beschluß zu Ehren des Asklepiades begnügt sich mit dem Hinweise auf die Verdienste, die sich der Arzt durch seine Wirksamkeit in seiner Vaterstadt und auswärts erworben hat, und seiner Belobung.

Z. 4 lesen Paribeni und Romanelli: *εὐδόξως*.

Zu Z. 7 ff. und 34 ff. ist ein Beschluß der Delpher zu vergleichen, BCH XXIII 572, in dem der Grammatiker *Μένανδρος Δαιδάλου Ἀκαρνὰν ἀπὸ Θυρρείου, κατὰ δὲ χρηματισμὸν Κασσωπαῖος*, geehrt wird *ἐπεὶ παραγενόμενος ἐν Δελφοὺς ἀπαρχὰν ἐποιήσατο ἀπὸ τοῦ μαθήματος τῶι θεῶι καὶ τᾶι πόλει ἀποκαθήμενος ἐν τῶι γυμνασίωι καὶ διατιθέμενος σχολὰς ἐν αἷς καὶ εὐδοκίμησε.*

διδομένου τε αὐτῶι καὶ ἐράνου ὑπὸ τᾶς πόλιος οὐκ ἐδέξατο φάμενος ἐπιδεδαμίκειν ἐν Δελφοὺς τᾶς τε τοῦ θεοῦ τιμᾶς ἕνεκα καὶ τᾶς Δελφῶν καταλογᾶς: außerdem OGI 339 Z. 75, Ath. Mitt. XXXIII 380 Z. 13 (dazu E. Ziebarth, Jahreshefte XIII 109 ff.), XXXV 401.

Z. 14 *περιτοιήσαιο*; auch in Z. 20 zeigt die Umschrift ein ähnliches Versehen, *σφραγισμένον* statt *ἐσφραγισμένον*.

B. Beschluß der Stadt Seleukeia.

Von den nach Seleukos benannten Städten kommt als Perge nächst gelegen die von R. Heberdey und mir Reisen in Kilikien S. 134 und H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler S. 65 ff. beschriebene in Betracht, in der Luftlinie etwa 55 Kilometer entfernt; wenn auch Ärzte nicht selten den Aufenthaltsort wechselten und weite Reisen unternahmen (Jahreshefte IV Beibl. S. 20: A. D. Keramopullos, *Ἐφ. ἀρχ.* 1908 *σ.* 175), ist angesichts des Fehlens eines bestimmenden Zusatzes zu dem Stadtnamen nicht wahrscheinlich, daß ein anderes Seleukeia, etwa das am Kalykadnos, gemeint sei.

Z. 25 f.: *καὶ πρότερον μὲν ὀψώνια [προσ]θεὶς δραχμὰς χιλίας ἐφ' ἔτη πλέονα*. Vor *θεὶς* fehlen in Z. 26 nur zwei Buchstaben, auch scheint die vorangehende Zeile mit *ὀψώνι-* zu schließen; zudem läßt die Lesung unklar, was gemeint ist. Ich glaube annehmen zu sollen, daß die Summe den Gehalt darstellt, zu dem Asklepiades der Stadt Seleukeia durch mehrere Jahre als öffentlicher Arzt gedient hat. Über die Gehälter der Ärzte in griechischen Städten liegen keinerlei Angaben vor, abgesehen von Herodotos' bekannter Nachricht III 131 über Demokedes von Kroton, der als öffentlicher Arzt in Aigina im zweiten Jahre seiner Wirksamkeit an diesem Orte ein Talent, im nächsten Jahre in Athen hundert Minen, im vierten Jahre als Arzt des Polykrates von Samos zwei Talente bezog, und dem Berichte der Inschrift von Idalion (über die Zeit s. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1913 S. 598) über die Geschenke, die Onasilos und seine Brüder *ἀ(ν)τὶ τõ μισθõν κα ἀ(ν)τὶ τᾶ ἰχ̄έρον* erhielten. R. Pohl, De Graecorum medicis publicis p. 68 hat Angaben der Inschriften über die Bezüge von Schullehrern und Architekten in Teos, Delos und Athen herangezogen (noch ohne die Eudemosinschrift aus dem Delphinion zu Milet S. 326 N. 145 zu kennen) und vermutet, daß den Ärzten der griechischen Städte im vierten und dritten Jahr-

hundert v. Chr. durchschnittlich 500 bis 700 Drachmen jährlich gegeben worden seien: einen Eintrag der Rechnungsurkunde aus dem Jahre des Demares 179 v. Chr. erklärt anders E. Ziebarth. Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. XIX 288, den delischen Löhnen überhaupt widmet G. Glotz eine Abhandlung Journal des Savants 1913 p. 206 ff. 251 ff. Ist meine Deutung der Stelle des Beschlusses zu Ehren des Asklepiades richtig, so erfahren wir nun, daß ein angesehener Arzt, dessen Vorfahren sich ebenfalls als Jünger des Asklepios einen Namen gemacht hatten (Z. 10), in einer kleinen Stadt wie Seleukeia im zweiten Jahrhundert v. Chr. einen Gehalt von 1000 Drachmen jährlich hatte. Ich ergänze: ὀψωνι[ασ]θεὶς δραχμὰς χιλίας ἐφ' ἔτη πλέονα, darf aber nicht verschweigen, daß der auf der Abbildung sichtbare Rest des zweiten der beiden fehlenden Buchstaben nicht auf das zu erwartende Sigma, sondern auf Iota oder Kappa weist; doch mag der Schein trügen, jedenfalls bietet sich keine andere befriedigende Lesung. Syntaktisch vergleiche ich Polybios I 66, 3: τοὺς καταπλεύσαντας καὶ μισθοδοτηθέντας τὰ προσοφειλόμενα τῶν ὀψωνίων; daß ὀψωνιάζεσθαι und μισθοδοτεῖσθαι gleichbedeutend ist, lehrt Polybios XXII 7, 3 verglichen mit XXII 8, 4 und Diodor XXIX fr. 17. Ich benütze die Gelegenheit, auf eine für die Besoldungsverhältnisse der Ärzte lehrreiche Stelle des Polybios hinzuweisen, die R. Pohl entgangen ist: XXIX 8, 8 sagt Polybios von König Eumenes: ὁ δ' Εὐμένης σπουδάζων καθάπερ οἱ μοχθηροὶ τῶν ἰατρῶν περὶ τὸ πρόδομα μᾶλλον ἢ περὶ τὸν μισθὸν κτλ. Nicht anders als Bau- und wohl auch andere Unternehmer — von ersteren steht fest (E. Fabricius, Hermes XVII 15 f.: Th. Homolle, BCH XXVI 615 und meine früheren Bemerkungen in Sachen des Tempelbaus der Alkmeoniden Arch. epigr. Mitt. XX 97 ff.), daß sie nach Bürgenstellung die Hälfte der vereinbarten Summe nach Abzug des als Kaution zurückbehaltenen ἐπιδέκατον vor Beginn der Arbeit ausbezahlt erhielten — bekam also der zur Übernahme der öffentlichen ärztlichen Tätigkeit in einer Stadt berufene Jünger des Asklepios (ἐργολαβήσας τὸ ἰατρικὸν ἔργον, wie der von A. D. Keramopullos, Ἐφημ. ἀρχ. 1908 σ. 159 ff. veröffentlichte Beschluß der Bürger von Amphissa zu Ehren des Μηνόφαντος Ἀρτεμιδώρου Μακεδὼν Ὑρκάνιος sagt, Z. 12) eine ansehnlichere Summe Geldes als Vorgabe, vielleicht für die Einrichtung seines ἰατρεῖον

Z. 27 f. *διαφερούσ[ης]*: auf dem Abklatsch ist *διαφέρουσαν* deutlich.

Z. 32 *κατὰ τὴν χειρουρ[γικήν*: ich glaube auf der Abbildung nach Γ und einer Beschädigung den obersten Teil eines Alpha zu erkennen: nach *κατὰ τὴν χειρουργ[ίαν* verbindet sich *πολλὰ* angemessen mit *καὶ παράδοξα* und füllt zudem die Zeile besser.

Z. 33 [*ἔτι μᾶλ*]*λον κατέστησεν τὴν αὐτοῦ προκοπήν*: offenbar *δῆ*]*λον* oder vielmehr ein Kompositum, *διάδηλον* (wie BCH XXV 355 Z. 12), *ἔκδηλον, ἐπίδηλον, εὔδηλον, κατάδηλον* (Jahreshefte XIV Beiblatt S. 65 ff. Z. 24) oder das seltenere *πασίδηλον*: da der Steinmetz, die Worte stets nach Silben abteilend, den Raum am Ende der Zeilen nicht immer vollständig ausgenützt hat, ist die Zahl der fehlenden Buchstaben hier und sonst nicht genau zu bestimmen.

Z. 35 *πολλὰ τῶν πρὸς ὑγείαν συντε[λούντων ἐξηγού]μενος*: ich ziehe es vor, dieselbe Redensart einzusetzen wie in dem Beschlusse der Stadt Perge Z. 7: *πολλὰ χρήσιμα διατέθειται ἐν αὐταῖς* (nämlich *ταῖς ἐν τῷ γυμνασίῳ ἀκροάσεσιν*) *πρὸς ὑγείαν τοῖς πολίταις ἀνήκοντα*.

Z. 36 f. sind die Worte irrig abgeteilt: *πε[ριποιούμενος . . . . .]ει τόδε, καὶ τὴν ἀναστροφὴν κτλ.*

Z. 37 *π[αρείσχηται αὐτοῦ καὶ ἀμ]φοτέρων τῶν πόλεων*: für *αὐτοῦ καὶ* bleibt nicht Platz, zudem ist der letzte erhaltene Buchstabe offenbar Tau.

Z. 38 *ἀδιάβολον* [*δὲ εὐφημίαν? . . . .*. auch die Enden der beiden nächsten Zeilen sind unergänzt gelassen: der Worte, die auf *-ρίας* enden, sind nicht wenige — ich nenne *ἐμπειρίας* (vgl. Z. 28), *σωτηρίας, πολυωρίας, μαρτυρίας* — und *ἕνεκα* kann im Sinn ebensowohl von ‚wegen‘ wie allgemein in der von ‚in Ansehung‘ gesagt sein, daher ist der Vorschlag: *ἀδιάβολον* [*διατηρῶν τὴν ἐγκεχειρισ*]*μένην αὐτῶι πίστιν ἕνεκα τῆς τ[ῶν ἀρρωστούντων πολυω]ρίας* nur mit Vorbehalt in den Text gesetzt und gilt mir selbst nicht als besonders befriedigend.

Die Lücke in Z. 42 nach *καὶ πολιτείας ἔτυχεν αὐτό[ς τε* vor *καὶ τὰ*] *τέκνα* haben die Herausgeber durch Einsetzung der Worte *ἐν Σελευκείαι* gefüllt; wenn auch entbehrlich, so ist diese Ortsangabe doch gewiß an sich möglich. Daß der Frauen in den die Verleihung des Bürgerrechts aussprechenden Bestimmungen griechischer Volksbeschlüsse keine Erwähnung zu geschehen

pflegt, habe ich in meiner Erörterung der irrigen Ergänzung *καὶ [γαμε]τῆισιν* statt *[οἰκε]τῆισιν* in dem ältesten Beschluß der Delier BCH XXXIII 473 in diesen Neuen Beiträgen III 31 ff. bemerkt: wenn in dem von É. Bourguet, De rebus Delphicis imperatoriae aetatis p. 40 veröffentlichten Beschluß der Delpher: *[Δελφοὶ ἔ]δωκαν Κυπρίῳ Σαλαμινίῳ [— Γε]λλίου Πυρρίου υἱῷ Ἀδ[- — -]μῳ καὶ τῆι γυναικὶ αὐτοῦ καὶ τῆι θ[υγατρὶ αὐτοῦ αὐτ]οῖς τε καὶ τοῖς ἐγγόνοις α[ὐτῶν* die Frau und Tochter ausdrücklich berücksichtigt sind, so wird in Betracht zu ziehen sein, daß ein Sohn nicht vorhanden gewesen zu sein scheint. In dem Beschlusse zu Ehren des Asklepiades von Perge wird aber statt *ἐν Σελευκείαι* nach *αὐτός τε* vor *καὶ τὰ τέκνα* doch wohl *καὶ ἡ γυνὴ* zu ergänzen sein, weil es sich um eine erzählende Erwähnung der in das Bürgerrecht mitaufgenommenen Angehörigen handelt, nicht um eine förmlich die Verleihung des Bürgerrechtes aussprechende Bestimmung, und es nur angemessen ist, daß in diesem Zusammenhange vor den Kindern auch der Frau gedacht wird; man beachte, daß *τὰ τέκνα* gesagt ist, während in der Formel der erblichen Verleihungen von den *ἔκγονοι* gesprochen wird.

Z. 43 *καὶ νυνὶ δὲ διαμένων ἐπ[ιδείκνυται ἑαυτὸν ἐκτάκτ]ως*: zu meiner Ergänzung vgl. z. B. Sylloge 137 Z. 15.

Z. 44 *καὶ μᾶλλον ὑπερτίθεται τοῖς [πολίταις ἡμῶν*: unverständlich: nach *ὑπερτίθεται* wird der Dativ eines Wortes erwartet, das ein Verhalten oder eine Leistung bezeichnet, vgl. OGI 332 Z. 2, 339 Z. 61 und W. Jerusalems Sammlungen Wiener Studien I 53, ferner IG XII 5, 129 Z. 10. 27; irrig haben U. Köhler IG II 5, 619b und W. Dittenberger, Sylloge 246 nach D. Philios in dem Beschlusse der Krieger aus Eleusis usw. Z. 20 f. gelesen: *διετέλεσεν ὑπερτιθέμενος ἑαυτὸ[ν ἔν τε] τ[ῆι] πρὸς τὴν φυλακὴν ἐπιμελείαι καὶ τεῖ πρὸς τοὺς ἐφ' ἑαυτὸν τεταγμένους φιλοτιμίαι*, statt: *ἑαυτὸ[ν τεῖ] τ[ε] πρὸς τὴν φυλακὴν ἐπιμελείαι*, wenn auch IG XII 5, 860 Z. 27 *πάλιν αὐτὸν ἐν τῆι πρὸς τὸν δῆμον ὑπερέθετ' εὐεργεσίαι* steht.

Z. 45 *διατηρῶν τὸ καθ[ῆκον*, das weitere nicht ergänzt: mein Vorschlag ist nur ein Versuch.

Z. 46 *μὴ ἀπαρασήμαντο[ν ἀφιέναι τὴν ἀξίαν καὶ τὴν προαίρε]σιν αὐτοῦ*, zu lang; die Redensart kehrt in dem Beschlusse der Anisener Michel, Recueil 546 (O. Kern, Inscr. gr. 41)

Z. 20 wieder: δι' ὃ καὶ δεδόχθαι τῆι βουλῆι καὶ τῶι δήμωι μὴ ἀπαρασήμαντον ἐᾶσαι τὴν τοῦ ἀνδρὸς καλοκαγαθίαν und in dem Beschlusse der Byzantier GDI 3059 Z. 21: ἐπιτάδιον ἡγήσατο μὴ ἀσαμήωιον αὐτοῦ τὰν παρουσίαν ἀφέμεν; Polybios XI 2, 1: βίον ὃν οὐκ ἄξιον ἀνεπισήμαντον παραλιπεῖν; Diodor XI 59, 4: οὐκ ἄξιον ἐκρίναμεν τὴν ἀρετὴν αὐτοῦ παραλιπεῖν ἀνεπισήμαντον, XV 88: οὐδαμῶς ἁρμόττον ἡγούμεθα παραδραμεῖν ἀνδρὸς τηλικούτου τὴν τελευτὴν ἀνεπισήμαντον, ferner XXIII 15, 1, XXVI 24 u. s.: zu ἐπισημαίνεσθαι s. M. Holleaux, Archiv f. Papyrusf. VI 22.

Z. 47 ἐπαινέσαι τ[ὸν Ἀσκληπιάδην Μύρωνος (ἰατρόν)]: der Artikel begegnet allerdings bekanntem Brauche nach, wenn bereits genannte Personen wiederum erwähnt werden, so z. B. in dem Beschlusse der Andrier aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. IG XII 5, 722 (Th. Sauciuc, Andros S. 147 ff.) Z. 15: τὸν Ἀρχέαν. Ath. Mitt. XXXI 431 Z. 6 τὸν Διοκλῆν und in späten Beschlüssen wie IG XII 7, 53 aus Arkesine auf Amorgos Z. 10 ὁ Ὀκτάβιος, Z. 38 ὁ Ἑρμῆς; doch ist dann dem familiären Ton entsprechend der Vatersname nicht beigegeben (vgl. auch A. Deißmann, Berl. philol. Wochenschr. 1902 S. 1467 f. in Sachen des Papyrus U. Wilcken, Chrestomathie S. 154 N. 127). B. L. Gildersleeve, Amer. Journ. of Philol. XI 483 ff. gebührt das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, daß der Gebrauch des Artikels bei Eigennamen, wie er heute im Neugriechischen ganz gewöhnlich ist, die Bekanntschaft mit dem Träger des Namens voraussetzend, ‚belongs to the sphere of familiar language; the Germains who write our school grammars directly or indirectly, do not need to be told about the tone of the article with proper names, but English-speaking people do need to be told about it, for standard English does not use the article with proper names, except in the plural, as 'the Smith' and in that case the proper noun becomes a common noun'.

Z. 48 f. ἐν τῶι γυ[μνασίωι . . . . . τῶι τῶν Σελευκέ]ων χρυσῶι στεφάνωι κα[ὶ ἐν τοῖς ἀγῶσι . . . . . τὸν κή]ρυκα ἀναγορεῦσαι ὅτι Σ[ελευκέων ἡ πόλις τιμᾶι: von einer 51. Zeile zeigt der Stein noch einige nicht sicher zu deutende Reste.

2. Aus Aspendos bringt der Bericht p. 116 n. 13 (Abbildung des Abklatsches tav. II) eine durch schöne hellenistische Schrift ausgezeichnete Stele, mit einem Beschluß, durch den Pam-

phyler, Lykier, Kreter, Hellenen, Pisider, die unter Demokles' und Leonidas' Führung der Stadt zu Hilfe gekommen (vgl. Gött. gel. Anz. 1913 S. 158. 188) und König Ptolemaios nützlich gewesen sind, in die Bürgerschaft aufgenommen werden. Z. 3 ff. lauten nach meiner Lesung:

ὅσοι μετὰ Δημοκλέους καὶ
Λεωνίδου παραγενόμενοι ἐβοήθη-
σαν τῆι πόλει τῆι Ἀσπενδίων Πάμφ-
υλοι Λύκιοι Κρῆτες Ἕλληνες Πισί-
δαι, ἐπειδὴ ἄνδρες ἀγαθοὶ γεγ[έ-]
[νη]νται καὶ χρήσιμοι τῶι τε βασιλ-
[εῖ Π]τολεμαίωι καὶ τῆι πόλει, εἶνα[ι]
[αὐτο]ὺς πολίτας καὶ εὐεργέτας [καὶ]
[αὐτ]οὺς καὶ ἐκγόνους, στήλην δὲ σ-
[τησ]άτωσαν ἐν τῶι ἱερῶι τῆς Ἀρτέ-
[μι]δος καὶ ἀναγραψά[τωσαν] τὰ ὀνό-
[μ]ατα αὐτῶν καὶ πατέρων· ἐὰν δέ
[τι]ς αὐτῶν βούληται καταχωρι[σθ-]
[ῆν]αι εἰς φυλ[ὴν . . . . . . ἀργ]ύριον
. . . ἡ πόλις βουλ[— — — — — —

(Der Abklatsch zeigt Reste dreier weiterer Zeilen.)

Die Herausgeber lasen Z. 8 f.: ἐπειδὴ ἄνδρες ἀγαθοὶ [ἐπιφαί|νο]νται, doch ist γεγ.|..νται deutlich.

Z. 11: καὶ εὐεργέτας το[ὺς υἱ]οὺς καὶ ἐκγόνους.

Z. 15 halte ich der Abbildung nach πατέρων für gesichert, πατρίδων für ausgeschlossen (vgl. Revenue Papyrus, col. VII Z. 3: πατρόθεν καὶ πατρίδος καὶ περὶ τί ἕκαστος πραγματεύεται). Die letzten drei Zeilen der Inschrift scheinen einem Verzeichnis der Neubürger anzugehören: doch ist die Deutung der auf dem sehr beschädigten Stein erhaltenen Reste schwierig; wie in Z. 19 zu Anfang Μέ]νανδ[ρος gelesen werden konnte, ist der Abbildung nach unbegreiflich. Besonders wichtig wäre es, vor dem Stein festzustellen, was in der Lücke in Z. 17 und in Z. 18 vor ἡ πόλις und nach βου[λ- gestanden hat; Paribeni und Romanelli geben in der Umschrift, freilich zweifelnd: ἐὰν δέ τις αὐτῶν βούληται καταχωρισθῆναι εἰς φυλήν, [ἐξέστω, ἀργύριον [δότω] ἡ πόλις βου[λομένῳ; ich habe keinen befriedigenden Vorschlag. Es läßt sich denken entweder, daß denen, die

die Eintragung in eine Phyle wünschen, die Zahlung eines herkömmlicherweise zu erlegenden Betrages (s. meine Neuen Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde I 39; Jahreshefte XVII 90 f.; Ath. Mitt. XXXIX 314) ausdrücklich auferlegt oder aber, daß sie ihnen erlassen und vielleicht von der Stadt getragen wird; doch ist in der Ergänzung: [*δοῦναι ἀργ*]*ύριον* [*ὃ ἂν*] *ἡ πόλις βού*[*λη*]*ται* z. B. *τάξαι* oder auch ohne diesen Zusatz, die Wiederholung des Wortes *βούλεσθαι* (statt einfach *ὃ ἂν ἡ πόλις τάξῃ*) nicht gerade gefällig: *ἀργ*]*ύριον* darf nach den Resten, die auf der Abbildung vor ΥΡΙΟΝ sichtbar sind, als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden. Zu *καταχωρισθῆναι εἰς φυλὴν* vgl. OGI 229 Z. 75; Delphinion in Milet N. 143 Z. 57.

3. Eine besonders wichtige Inschrift haben die Herren Paribeni und Romanelli in einer anderthalb Stunden südöstlich von dem Dorf Bazardschik bei Selinti (Selinus) nach dem Meere zu gelegenen alten Ansiedlung gefunden, der sie den Namen des *Δῆμος Κεπρήλων Νέων* zuteilen zu müssen glauben. Die ersten Zeilen dieser Inschrift lauten nach ihrer Lesung p. 149 n. 110:

> *Θεῷ Μεγάλῳ καὶ Νέρουᾳ Τραιανῷ Κα*[*ί*]*σα-*
> *ρι καὶ δήμῳ Κεπρήλων Νέων Ἰνγέ*[*νο*]*νος ἱερ*[*ο*]*θύ*[*τη*]*ς τοὺς*
> *τέσσαρες κίονες καὶ στρωτοὺς καὶ τὴν θύραν σι-*
> *δηρᾶν καὶ τὸν* (!) *εἰκόνα κτλ.*

Die Abbildung lehrt, daß in der Abschrift:

ΔΗΜⲰΚЄΠΡΗΛⲰΝΝЄⲰΝΙΝΓЄΥΟЄΙЄΡΘΥϹ

verlesen ist statt, wie deutlich auf dem Steine steht:

ΔΗΜⲰΚЄϹΤΡΗΝⲰΝΝЄⲰΝΙΝΓЄΙΟЄΙЄΡЄΥϹ,

also:

δήμῳ Κεστρηνῶν Νέων Ἴνγει ὁ εἱερεύς.

Hierokles erwähnt *Κέστροι* als Stadt der *ἐπαρχία Ἰσαυρίας* 709, 3 ff.: *Ἀντιόχεια, Ἰουλιοσεβαστή* (Reisen in Kilikien S. 131 f.), *Κέστροι, Σελινοῦς*; Ptolemaeus nennt in dem Gebiete *Σελεντίς* ebenfalls *Κάυστρος* (W. Ramsay, The historical geography of Asia Minor p. 362; Th. Homolle, BCH XXIII 591). Auf Grund dieser und einiger anderer Erwähnungen und der Münzen der jüngeren Faustina, mit Tyche auf dem Revers und der Aufschrift ΚЄϹΤΡΗΝⲰΝ (Zeitschrift f. Numismatik XVII 14, Taf.

II 5), hatte bereits G. F. Hill, Greek Coins of Lycaonia, Isauria and Cilicia p. XXXVIII erklärt: ‚The town is probably to be looked for in the triangle between Antiochia, Selinus and Iuliosebaste': Imhoof-Blumer glaubte diese Münzen vielmehr einer nahe dem Fluß Kestros in Pisidien oder in Pamphylien gelegenen Stadt zuteilen zu sollen (Griechische Münzen S. 700). Andere Münzen der *Κεστρηνοί* sind Journ. intern. d'arch. numism. VI 252 n. 712 aus der Sammlung des verstorbenen D. P. Mavromichalis in Adalia und JHS XXXIV 45 n. 174 veröffentlicht. Die Lage der nach der Beschreibung der italienischen Gelehrten wenig bedeutenden Stadt Kestros ist durch diesen Fund nunmehr inschriftlich festgestellt.

Der Name *Ἴνγεις* — zu dem Genitiv *Ἴνγει* vergleiche ich *Μάπει* in der Grabinschrift aus Selinus in R. Heberdeys und meinem Berichte über unsere Reisen in Kilikien S. 149 N. 251: *Ἀπατουρις Μάπει* — wird mit *Ἴνγας*, bekannt durch eine isaurische Inschrift (W M. Ramsay, Studies in the history and art of the eastern provinces of the Roman Empire p. 170 n. 54: J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier S. 90) zu verbinden sein: vielleicht sind auch die Namen *Ἴννης*, *Ἴννους*, *Ἴνεις*, *Ἴνδους* dazu zu stellen (J. Sundwall, S. 89. 285: M. Lambertz. Glotta V 152 Anm. 2); in einer in unserem Berichte S. 154 N. 256 mitgeteilten Grabinschrift aus dem Dorfe Günei bei Antiocheia am Kragos, der Nachbarstadt von Kestros, begegnet Z. 2 *Ἴνδους Νέωνος*.

Augenscheinlich ist ferner nach *τέσσαρες κίονες* . . CTPΩTOYC (so die Abschrift; die Umschrift:) *κὲ στρωτούς* verlesen statt: ΞΟΙCTPΩTOYC; auf der Abbildung ist Ξ besonders, aber auch ΟΙ deutlich. *Ξιστρωτός* ist terminus technicus; die Glossen erklären G. Goetz, Thesaurus glossarum emendatarum I p. 588, II p. 99) *striata* und *instriata*: *ξυστρωτά*; den Glossen des Sangermanensis, Leidensis und des Philoxenos: *strigiles* liegt nach K. Krumbacher, De codicibus quibus interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt p. 64 f. *strigilata* zugrunde. In F. Eberts Sammlung der Fachausdrücke des griechischen Bauhandwerks I, die sich auf die Inschriften und Vitruv beschränkt, fehlt *ξυστρωτός*; die Ausdrücke *ῥάβδωσις* für die Kannelierung des Säulenschaftes IG I 324 col. I Z. 34, *ἀρράβδωτος* für die unkannelierten ionischen Säulen und Basen (*σπεῖραι*)

IG I 322 col. I Z. 55 ff. führt er mit Recht auf *ῥάβδος*, nicht in der Bedeutung ‚Stab', sondern ‚Streifen' zurück und zeigt für *σκυτάλη* (s. nun H. Diels, Antike Technik S. 65 f.) eine ähnliche Bedeutungserweiterung auf, indem er W. Prellwitz' glückliche Ergänzung in der Bauinschrift aus Hermione IG IV 742 Z. 3 und die Glossen des Etymologicum Magnum: *σκυταλωτοὺς τρόχους· ῥαβδωτούς* und des Hesychios: *σκυτάλια· αὔλακες ... καὶ τὸ ῥάβδωμα* heranzieht. Letztere lehrt, daß *σκυτάλια* die Aushöhlungen meint, die nach Vitruv III 5, 14 (A. Birnbaum, Vitruv und die griechische Architektur, 57. Band der Denkschriften dieser Akademie, 4. Abh., S. 12) bei der ionischen Säule den Querschnitt eines Halbkreises zeigen. Aus einer anderen Stelle, an der Vitruv IV 4, 3 von *striglium cava* und *anguli striarum, striarum et striglium circuitus* spricht, geht hervor, daß diese Aushöhlungen als *strigiles* bezeichnet wurden, und dieses Wort gibt augenscheinlich in jedem Sinne das griechische *ξύστρα* wieder, von dem *ξυστρόω* und *ξυστρωτός* abgeleitet sind: Phrynichos, Epitome p. 299: *ξύστραν μὴ λέγε, ἀλλὰ στλεγγίδα* (s. aber OGI 339 Z. 77!). Heron, Stereom. edd. F. Hultsch II 38 berechnet eine *πυραμὶς τρίγωνος ξυστρωτή*.

4. Besonders zahlreiche Lesefehler weist die p. 159 ff. n. 113 mitgeteilte Abschrift der Inschrift eines gewaltigen, zweigeschoßigen, mit Büsten geschmückten Sarkophagbaues auf, den R. Paribeni und P. Romanelli in der Nekropole einer bisher nicht bekannten, in mehr als 1000 m Höhe im Binnenland über dem Dorfe Adanda gelegenen alten Stadt entdeckt haben, in der sie mit vollem Rechte Lamos erkennen: das *ἐπίνειον Λαμωτῶν*, der Hafenort dieser Stadt, war, wie die Inschrift BCH XXIII 589 gelehrt hat, *Χάραδρος* (*Χαραδροῦς*), heute Kaladran. Die Herausgeber heben hervor, daß die Anfertigung einer Abschrift und eines Abklatsches durch die Höhe, in der die Inschrift angebracht ist, und durch Wind behindert war, und wer je unter ähnlichen Bedingungen gearbeitet hat, wird die Schwierigkeit der geleisteten Arbeit zu würdigen wissen, sich aber auch der Hoffnung hingeben, daß günstigere Umstände und die vermehrte Einsicht, die zweite Bearbeiter eines solchen Textes mitbringen, seine vollständige Lesung erlauben werden. Ich führe nur die hauptsächlichsten Vermutun-

gen an, die sich mir bei der Lesung von Abschrift und Umschrift R. Paribenis und P. Romanellis aufgedrängt haben.

Unter einer in größerer Schrift gehaltenen, nur zum Teile entzifferten Überschrift beginnt die Urkunde in der dritten Zeile folgendermaßen:

ΟΙϹΥΑΕΝΘΟΝΤΕϹ, d. i. wenn richtig gelesen: *οἱ συλενθόντες* statt *συνελθόντες*, eine Schreibung, die E. Nachmanson Freude machen und seine Sammlungen (Beiträge zur altgriechischen Volkssprache S. 80 ff. u. s.) vermehren wird. Daran schließt eine Reihe von Namen und zu Anfang der Z. 6: *ὁ[μ]όλογον ἐπόησα[ν* oder *ἐποήσα[με]ν*; offenbar handelt es sich nicht um ‚una molto singulare forma per significare sepolcro comune': *ὁλόλογον* (!), sondern um ein Übereinkommen zwischen allen den Genannten; wie auch sonst kommt die Abschrift der beiden Gelehrten ΟΛΙΟΛΟΓΟΝ der Wahrheit näher als ihre Umschrift und Erklärung.

Die Abschrift bietet Z. 6 ff.

ΟΛΙΟΛΟΓΟΝΕΠΟΗϹΑΕ / ΝΕΙΜΕΝΗΜΕΝϹΙΑΙΝΕΙΝΕΑΝΔΕΤΙΠΑ////
ΘΑΙΜΕΝΤωΝΚΑΤΑΝΘΡωΓΟΝΤΑΝΔΙΕΤΕΡΑΤΕΚΝΑΟΠΑϹΗΜΑϹΜΟΝ///Ϲ
ΚΑΙΤΑϹΓΥΝΑΙΚΑϹΗΜωΝΚΗΔΕΥϹΟΝΤΑΙΕΝΤωΕΠΑΝωΜΝΗΜΕΙω

Nach *ὁμόλογον ἐπόησα[ν* oder eher: *ἐποίησα[με]ν* ist eine in den griechischen Testamenten gewöhnliche Formel verkannt: *εἴ[η] μὲν ἡμε[ῖ]ν [ὑγ]ιαίνειν, ἐὰν δέ τι πάθαιμεν* (weist auch die Abschrift Versehen auf, so sind doch der Optativ und die Endung des schwachen Aoristes nicht zu beanstanden) *τῶν κατ' ἄνθρω[π]ον, τὰ [ἡμ]έτερα τέκνα ὅπ[ω]ς* (R. Kühner-B. Gerth, Satzlehre II 376 Anm. 6) *ἡμᾶς μόν[ους] καὶ τὰς γυναῖκας ἡμῶν κηδεύσονται ἐν τῷ ἐπάνω μνημείῳ*; die Herausgeber haben auf eine Umschrift der Worte, die auf *ἐποήσα[με]ν* folgen, bis *ἐὰν δέ* verzichtet. Nicht mit Sicherheit enträtselt habe ich, was in der nächsten Zeile stehen soll: *ἐὰν δὲ μετὰ ταῦτα* ΚΛΕΘΕϹΤΑΙ *ἐγ γενημάτων ἡμῶν* Η *οἱ* (in der Umschrift ist Η nicht berücksichtigt) *ἄρσενες ἡμῶν ἐν τῷ ἐπάνω μνημείῳ, αἱ δὲ θήλειαι ἐν τῷ ὑποκάτω κηδεύσονται*; statt *ἐγγενημάτων* wird erwartet: *ἐπιγενημάτων*, vgl. z. B. BCH XVI 223 n. 67 (Reisen in Kilikien S. 89) Z. 3: *ἐπιτρέπω βλεθῆναι τὰ τέκνα μου καὶ τὰ ἐπιγεννηθησόμενα ἐκ Νείκης καὶ Ἀρτέμειτος τέκνα, ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ τῶν ἐπιγεννηθησομένων ἐκ τῶν ἀρσένων μου τέκνων κτλ.*; ich suche in ΚΛΕ-

ΘΕCΤΑΙ etwa κῆδος oder κηδεία ἔσται: für den Indikativ nach ἐάν s. L. Radermacher, Neutestamentliche Grammatik S. 163. Der nächste Satz ist: ἐὰν δέ τινες τῶν θηλειῶν ἐκδοθῇ πρὸς γάμον (mit auffälligem Übergang vom Plural zum Singular, viel härter als in den von R. Kühner-B. Gerth. a. a. O. I 87 gesammelten Beispielen), μὴ | ἐξήτω ἐνθεῖναι εἰς τοῦτο τὸ μνῆμα; die Herausgeber glauben am Ende der Z. 11 einige Buchstaben verloren: μή[πως] und ändern ohne Grund die vielfach bezeugte Form ἐξήτω in ἐξέστω, ebenso in der p. 166 n. 114 mitgeteilten Grabinschrift Z. 7.

Z. 12 ff. lesen die Herausgeber: ἐὰν δέ τις παρὰ ταῖς δίκ[αις] ποιήσῃ, ἀποτεισάτω ἰς τὸν δῆμον δραχμὰς χειλ[ίας] καὶ βοῦς δέκα λευκοὺς καὶ μέλανες δέκα καὶ αἶ⟨γα⟩ς οὐ πλέο[νας] καὶ τράγους δέκα. ⟨Κ⟩αὶ οὕτως ἀνυξάτω τὸ μνῆμα κτλ. Zunächst ist παρὰ ταῖς δίκ[αις] unmöglich; an παρὰ ταῦτα wird kaum zu denken sein, weil nach ΤΑΙCΔΙΚ zu Ende der Zeile Raum für mehrere Buchstaben bleibt; allenfalls παρὰ τὰ διαταγέντα oder τὰς διατάξεις?, vgl. H. Stemler, Die griechischen Grabinschriften Kleinasiens S. 57 ff. Die Abschrift bietet dann, ob nur vermöge eines Druckfehlers?: ΛΕΥΧΟΥC (vgl. B. Keil, Hermes XLIII 525 und in einer Grabinschrift aus Adalia unten S. 67 καθεσχεύασα und ἔθερον). Ferner kann in ΔΕΚΑΚΑΙΤΑΙC: δέκα κ' αἴγαις = καὶ αἶγες stecken; sonderbar ist οὐ πλέο[νας], auch fehlt ein passendes Zeitwort: steckt in ΟΥΠΛΕΟ : ΘΥCΑΤω und ist am Ende der Zeile das Zahlwort [δέκα] einzusetzen? Nach dieser Aufzählung der Sühnopfer, die ähnlich auch in einer andern Grabschrift von demselben Orte p. 154 n. 112 Z. 6: θεοῖς καταχθονίοις ὁλοκαυστήσει βοῦς τελε[ί]ους δέκα (nebst einer Buße an den Fiskus und die Stadt) vorgeschrieben werden, erwarte ich am ehesten: [μηδὲ] οὕτως ἀνυξάτω τὸ μνῆμα (die Abschrift ΚΑΡΑΙΟΥΤωC). Für die Schwierigkeiten, die sich in den folgenden nur zum Teile entzifferten Zeilen mit der zunehmenden Ausdehnung der Lücken häufen, habe ich, zurzeit die wechselnden Formeln der kleinasiatischen Grabinschriften nicht ausreichend übersehend, keine einleuchtenden Lösungen vorzutragen.

5. Schließlich seien, wenn auch die Lesungen nicht weniger anderer Inschriften des Berichtes Zweifel und Vorschläge her-

ausfordern, wenigstens noch drei kleinere Texte mit Berichtigungsversuchen bedacht.

Unschwer ist die Lesung eines Namens in der Weihinschrift *Ἀπόλλωνι Ἐλαμαρίῳ* p. 13 n. 1 verbessert. die sich jetzt in Adalia befindet, aber nach Aussage des Besitzers aus Istanos (Isinda) gebracht ist: *Θεόδωρος Θυμήλου* Z. 4, doch *Εὐμήλου*, zumal an erster Stelle unter den Weihenden *δημιουργὸς Εὔμηλος Εὐμήλου Ἐλαμάριος* genannt ist. In Z. 7 stand einer der kurzen kleinasiatischen Männernamen, z. B. [*Μ*]*ᾶς Ἀρτεμιδώρου*, Z. 8 wohl nicht *Ἄλλος*, sondern [*Θ*]*άλλος*.

6. In der in die Stadtmauer vermauerten Grabschrift p. 29 n. 21 wird nach *καθεσκεύασα μνημεῖον ἐμαυτῷ καὶ τῇ γυναικί μου Αὐρηλίᾳ Νάνῃ καὶ τοῖς τέκνοις καὶ Ἀρτεμεῖδι τῇ θυγατρεί μου* in

ΕΤΗΝΤΕ ΥΤΗ Τ
ΕΚΝΣ ΟΥΟΣΑΝΕ//Θ
ΟΝΠΤΩ ΑΑΙΠΙΒΑ
ΗΔΩΣΙ *κτλ.*

nichts anderes stecken als:

[*με-*
τὰ δ]*ὲ τὴν τε*[*λε*]*υτὴ*[*ν*] *τ-*
ῶν τ]*έκν*[*ων μ*]*ου ὃς ἂν ἔθ*[*ε-*
ρ]*ον πτῶ*[*μ*]*α αἰπιβά-*
λ]*ῃ, δώσι κτλ.*

vgl. p. 201 n. 148, wo nach *μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν ἡμῶν* das richtig abgeschriebene *κορακώσουσιν* von den Herausgebern in *χαρακώσουσιν* geändert worden ist; über das Verschließen von Grabbauten durch mit Blei vergossene *κόρακες* ‚Krammen‘ (*κορακοῦν, κατακορακοῦν*) hat Br. Keil in der ausgezeichneten Abhandlung über kleinasiatische Grabinschriften, Hermes XLIII 531 f. gehandelt: neue Beispiele brachten die von H. A. Ormerod und E. S. G. Robinson veröffentlichten Inschriften aus Pamphylien ABS XVII 225 ff. 243.

7. In einer Grabschrift aus der Gegend von Tarsos p. 91 n. 70, die den italienischen Gelehrten durch die Abschrift eines Herrn Kalfoglu bekannt geworden ist. entzog sich die Bezeichnung der Grabstätte dem Verständnis. Die Abschrift bietet:

Λύσανδρος κτλ. κατήρτισα ἑαυτῷ CAKHAN *καὶ τῇ συνβίῳ μου κτλ.*: ich glaube, in CAKHAN ‚senza radicalissimi mutamenti' erkennen zu dürfen ꟿAKTPAN oder ꟿAKPAN. Als Bezeichnung für Sarkophag habe ich Reisen in Kilikien S. 64 f. *μάκτρα* und *μάκρα* nachgewiesen; weitere Beispiele bringen Br. Keil in seinen Bemerkungen über kleinasiatische Grabinschriften Hermes XLIII 554 Anm., H. Stemler in seiner Dissertation: Die griechischen Grabinschriften Kleinasiens S. 18 und W. K. Prentice, Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria, III p. 136 ff. n. 1106. 1107. p. 168 n. 1152.

II.

1. Der Schluß einer Grabinschrift aus **Rhodiapolis** in Lykien lautet nach einer von G. F. Hill. JHS XV 122 n. 9 veröffentlichten Abschrift, die S. Birch von Aufzeichnungen E. T. Daniells nahm, folgendermaßen:

7 ΕΙΜΗΤΙΝΙΣΥΝΧΩΡΗΣΩΗΟΚΗ
ΔΕΥΣΑΣΤΙΝΑΟΦΕΙΛΕΣΙΙΕΡΑΘΕΑ
ΑΡΤΕΜΙΔΙΗΙΙΕΡΩΜΕ✱Φ

Der Herausgeber schreibt:

εἰ μή τινι συνχωρήσω ἢ ὁ κη-
δεύσας τινὰ ὀφειλ(ή)σ[ε]ι ἱερᾷ(ι) θεᾷ(ι)
Ἀρτέμιδι . . ἱερῶ(ι)με? (δηνάρια) φ'.

Inscr. gr. rom. III 742 wird versucht, durch die der Abschrift nach ganz unzulässige Annahme dreier Lücken zu helfen:

Ἀρτέμιδι . . . [καὶ τῷ] ἱερῷ [τα]μι[είῳ] δηνάρια φ'.

Die richtige Lesung wird sein:

ὀφειλέσι ἱερὰ θεᾷ
Ἀρτέμιδι ἢ [ς] ἱερῶμε ✱φ'

Der Stifter des Grabes *Αὐρ. Νεικόστρατος ὁ καὶ Ξάνθιππος Ἑρπίου Ῥοδιαπολείτης* war somit Priester der Artemis. Der Vatername begegnet auch in einer Ehreninschrift aus Oinoanda, in der die Herausgeber, R. Heberdey und E. Kalinka, *Ἑρπίου* schreiben, Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien (Denkschriften der Wiener Akademie, philos.-histor. Kl.,

45. Bd., 1. Abh.) S. 50 N. 66: die einfachste Erklärung setzt *Ἑρπίου* = *Ἐλπίου* und macht es überflüssig, an eine Kürzung aus *Ερμαπίου* (J. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykyer S. 74) oder an eine Verschreibung statt *Ἑρμίου* (vgl. M. Lambertz, Glotta V 167) zu denken.

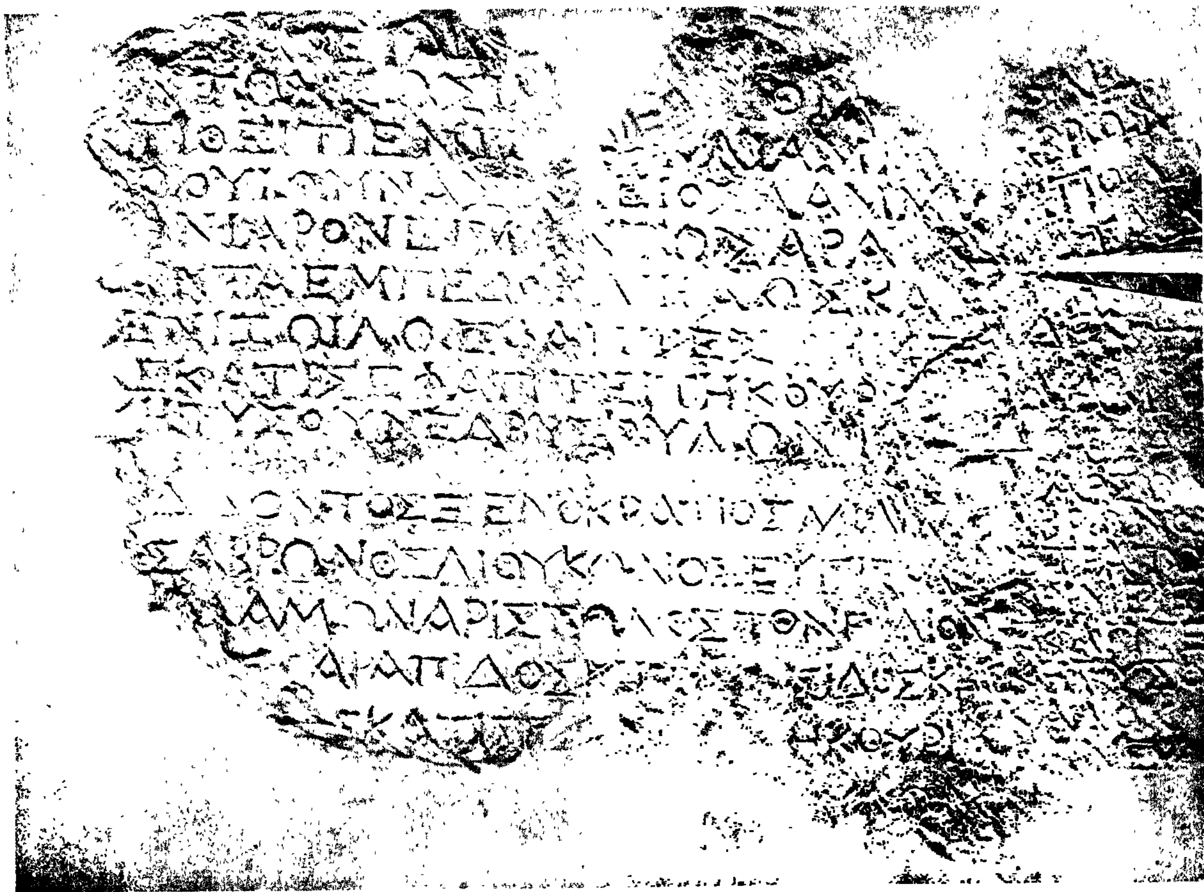
2. In einer der jüngst von H. A. Ormerod und E. S. G. Robinson, JHS XXX n. 1 ff mitgeteilten Grabinschriften aus Lykien bin ich geneigt, eine leichte Verlesung anzunehmen, p. 5 n. 10. Epagathos ordnet die Darbringung eines Opfers, bestehend aus einem Hahn und einer Henne, für sich und seine mit ihm bestatteten Angehörigen zweimal alljährlich, *ἅμα τῷ μέλλειν συναίρειν τὰ γενήματα* und *ἅμα τῷ μέλλειν τρυγᾶν*, an; *καὶ ἔσται*, fährt die Inschrift nach der Abschrift der Herausgeber fort, *τῷ θύοντι ἐπίδηλα καὶ ἐπικερδῆ, ἐὰν δέ τις παρενθυμηθεὶς μὴ θύσῃ, ἔσται αὐτῷ ἐπιβλαβῆ*. Ich nehme an *ἐπίδηλα* Anstoß. Es handelt sich um die Verheißung des Segens, der auf der Befolgung der Vorschrift ruhen wird, des Schadens, den ihre Nichtbeachtung verwirkt; auf die deutliche Sichtbarkeit kommt es nicht so sehr an als vornehmlich auf den Segen selbst. Also wird statt *ἐπίδηλα* zu lesen sein *ἐπίζηλα*. Ich vergleiche die Wünsche der Grabinschrift aus Politika bei Chalkis *Ἐφ. ἀρχ.* 1892 σ. 173 ff. (Sylloge 891) Z. 22: *εἰ δέ τις εὐθετοίη καὶ συμφυλάττοι, τῶν λῴων ἀπολαύοι εὐλογοῖτο τε ἐν παντὶ δήμῳ καὶ πληθύοι αὐτῷ οἶκος παίδων γοναῖς καὶ καρπῶν ἀπολαύσεσιν*; in dem Sinne neidenswerten Glückes ist *ἐπίζηλα*, mit *ἐπικερδῆ* verbunden, bestens an seinem Platze.

Nachtrag zu S. 63 f.:

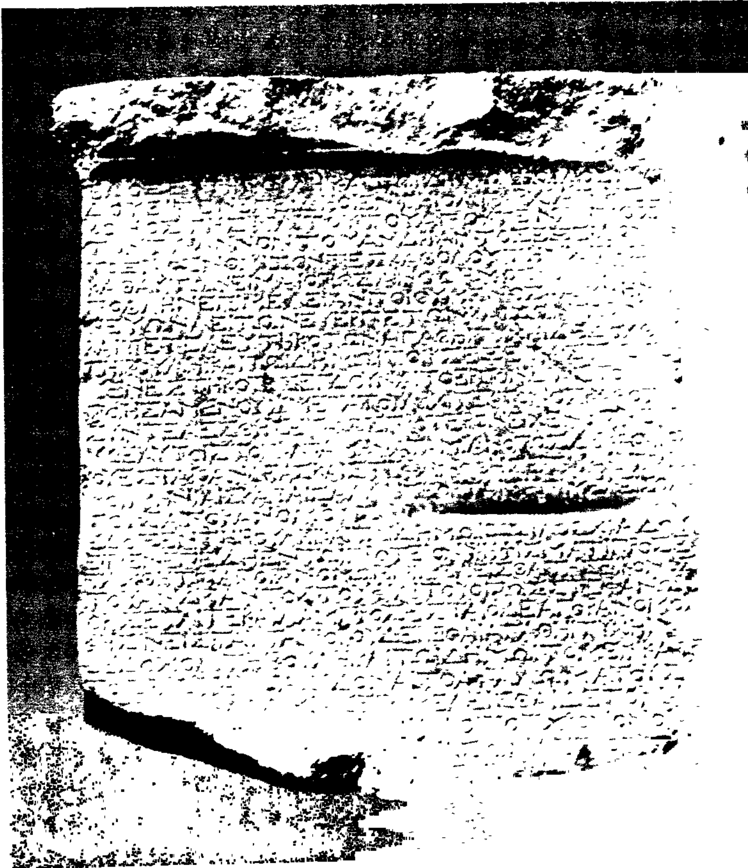
Von kannelierten korinthischen Säulen scheint in der Inschrift aus Mylasa Ath. Mitt. XIV 108 f. N. 64 die Rede zu sein. Z. 3: *Κορινθίους ἐξυστρωμένω*[- ?, doch wohl: [*κίονας*] *Κορινθίους ἐξυστρωμέν*[*ους*. In H. van Herwerdens Lexicon graecum suppl. et dial.[2] ist auf die Stelle nicht verwiesen.

Inhalt des IV. Teiles.

(Sitzungsberichte, 179. Bd., 6. Abh.)



Freilassungsurkunden aus Orchomenos in Boiotien
(Abklatsch, im Jahre 1862 von A. S. Rhusopulos genommen).



Beschluß über die Wiederherstellung des von Oligarchen beschädigten Standbildes eines Tyrannenmörders

Dittenberger Sylloge 139

